

Vierter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht

Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen im
Freistaat Sachsen unter besonderer Beachtung des ländlichen Raums -
Impulse für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe



Vorwort



Der Vierte Sächsische Kinder- und Jugendbericht stellt die regional unterschiedlichen Lebensbedingungen und Einstellungen junger Menschen im Freistaat Sachsen in den Mittelpunkt der Betrachtung und gibt auf dieser Grundlage Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere im ländlichen Raum.

Hintergrund für diese Schwerpunktsetzung war das Anliegen, die Herausforderungen für die Bedarfsermittlung, Planung und Legitimation der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, die sich aus regional ungleichen Rahmenbedingungen ergeben, zu thematisieren. Breiten Raum nimmt daher die Beschreibung der demografischen Situation, der wirtschaftlichen Lage von jungen Menschen und ihren Familien sowie der Struktur und Ausstattung wesentlicher Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen ein. Damit wird an die vorangegangenen Berichte angeschlossen und die Entwicklung fortgeschrieben.

Die Autoren des Jugendberichts haben für die Bearbeitung der Thematik ein eigenes Raumtypenmodell entwickelt, das den Begriff „ländlicher Raum“ an Hand einer Kombination aus Zentralitätsmerkmalen und demografischen Faktoren differenziert. An Hand dieser Kategorien werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gestaltung des Jugendalltags herausgearbeitet.

Eine besondere Leistung dieser Berichterstattung besteht in der eigens dafür initiierten Onlinebefragung von Jugendlichen und Mitarbeiter/-innen der Kinder- und Jugendhilfe. Junge Menschen und Fachkräfte als „Experten in eigener Sache“ zu Wort kommen zu lassen, halte ich für ein wichtiges Signal - auch mit Blick auf zukünftige Berichte. Die Befragungsergebnisse verdeutlichen, dass trotz der weiterhin erforderlichen Aufmerksamkeit für Kinderschutz und Frühe Hilfen die Lebensphase „Jugend“ eine größere politische Beachtung finden sollte. Dabei geht es um die Anerkennung und Unterstützung des Engagements junger Menschen, aber auch um die Erwartungen bezüglich einer aktiven Beteiligung und Mitentscheidung an der Gestaltung ihrer Lebenswelt vor Ort.

Auch dieser Jugendbericht wurde extern erarbeitet. Der unabhängige Blick von außen gibt der Staatsregierung und weiteren Akteuren auf Landes- und kommunaler Ebene die Gelegenheit zur Reflexion ihrer kinder- und jugendpolitischen Arbeit, zur Feststellung und Bestätigung von Handlungsbedarfen und zur Ableitung konkreter Schlussfolgerungen für die Gestaltung einer den regionalen Herausforderungen gerecht werdenden Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen.

Ich bin überzeugt: die Darlegungen, Analysen und Bewertungen werden eine breite öffentliche Aufmerksamkeit erfahren und einen Impuls für die gesamtgesellschaftliche Gestaltung einer eigenständigen Jugendpolitik im Freistaat Sachsen geben.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Christine Clauß', written in a cursive style.

Christine Clauß
Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz

Stellungnahme der Staatsregierung zum Vierten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht

Inhaltsverzeichnis

1	Berichtserstellung, thematischer Hintergrund, allgemeine Bewertung	1
1.1	Berichtsauftrag und -erstellung	1
1.2	Hintergrund der thematischen Schwerpunktsetzung	2
1.3	Konzeptionelle Umsetzung des Berichtsauftrags	3
2	Zum Bericht im Einzelnen	4
2.1	Teil I: Bedingungen des Aufwachsens in Sachsen	4
2.1.1	Die demografische Entwicklung in Sachsen	4
2.1.2	Die wirtschaftliche Situation von jungen Menschen und ihren Familien in Sachsen	5
2.1.3	Räumliche Unterschiede in Sachsen – städtische und ländliche Räume.....	6
2.2	Teil II: Lebenssituation und Perspektiven von jungen Menschen in Sachsen	7
2.2.1	Datenverdichtung zum „Raumstrukturindex“: Ableitung von unterschiedlichen Raumtypen.....	7
2.2.2	Erkenntnisgewinn durch Befragungen junger Menschen	8
2.2.2.1	Erkenntnisinteresse	8
2.2.2.2	Online-Befragung und Studie „Jugend 2009 in Sachsen“ - Die erreichte Stichprobe nach sozio-demografischen Variablen	8
2.2.2.3	Räumliche Kategorisierung der Befragungsergebnisse.....	9
2.2.3	Jugendliche in Sachsen – Ergebnisse der Online-Befragung ergänzt um eine Sonderauswertung der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“	9
2.2.3.1	Zukunftsaussichten.....	9
2.2.3.2	Einschätzungen zum Wohnort.....	10
2.2.3.3	Regionales und überregionales Engagement.....	10
2.2.3.4	Freizeitverhalten, Besuch von Jugendclubs/-zentren.....	11
2.2.3.5	Politikinteresse, linke und rechte Orientierungen	12
2.2.3.6	Problematischer Jugendalltag	14
2.2.3.7	Zusammenfassung	15
2.2.4	Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen in Sachsen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe.....	16
2.2.5	Schule und Sozialarbeit an der Schule	16
2.2.6	Aufwachsen im ländlichen Raum – Beispiele für die Steuerung von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe	20
2.3	Teil III: Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe	20
2.3.1	Strukturelle Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen	20
2.3.1.1	Auswertung der Kinder- und Jugendhilfestatistik	20
2.3.1.2	Personelle Ausstattung der Kinder- und Jugendhilfe	20
2.3.1.3	Ausgaben für Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe	21

2.3.1.4	Förderrichtlinien im Bereich der Jugendhilfe in Sachsen	22
2.3.1.5	Europäischer Sozialfonds (ESF)	23
2.3.2	Ausgewählte Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe	24
2.3.2.1	Angebote der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes (§§ 11 bis 14) sowie Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16 bis 21)	24
2.3.2.2	Die Angebotssituation in der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII)	25
2.3.2.3	Angebote zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege (§§ 22 bis 25).....	26
2.3.2.4	Hilfe zur Erziehung sowie Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§§ 27 bis 35a), Hilfe für junge Volljährige (§ 41) und Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen (§ 42)	26
2.3.2.4.a	Entwicklung der Maßnahmen und Fälle	27
2.3.2.4.b	Personal und Ausgaben	28
2.3.3	Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe - Online-Mitarbeiterbefragung	29
2.3.3.1	Stichprobe der Mitarbeiterbefragung.....	29
2.3.3.2	Beurteilung der beruflichen Situation und des Arbeitsumfelds.....	29
2.4	Teil IV: Handlungsbedarfe zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen.....	30
2.4.1	Grundsätzliche Anmerkungen.....	30
2.4.2	Räumliche Konzentration der Aufgaben von Kinder- und Jugendhilfe	30
2.4.3	Kontrast zwischen neuen Aufgaben der Jugendarbeit und den Finanzierungsleitplanken	33
2.4.4	Verlässlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe und insbesondere der Jugendarbeit	34
2.4.5	Schulen im Zentrum der Aufmerksamkeit.....	34
2.4.6	Legitimationsdruck der Kinder- und Jugendhilfe.....	35
2.4.7	Steuerung der Jugendarbeit unter Bedingungen der Schrumpfung	36
3	Fazit und Dank	37

1 Berichtserstellung, thematischer Hintergrund, allgemeine Bewertung

1.1 Berichtsauftrag und -erstellung

Nach § 16 Landesjugendhilfegesetz unterrichtet die Staatsregierung in jeder Legislaturperiode den Landtag über die Entwicklungen in der Jugendhilfe sowie die Folgerungen für die Jugendhilfe im Freistaat Sachsen. Der Zweite Sächsische Kinder- und Jugendbericht (2. KJB) aus dem Jahr 2003 beschrieb die Lage junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Form eines Gesamtüberblicks. Der Dritte Sächsische Kinder- und Jugendbericht (3. KJB) war thematisch ausgerichtet und stellte die Kinder- und Jugendhilfe als Bildungsakteur unter Betrachtung von Biografieverläufen und Möglichkeiten von Bildungszugängen für junge Menschen in den Mittelpunkt. Die Berichte wurden durch eine von der obersten Landesjugendbehörde in Anlehnung an die Berichterstattung des Bundes gemäß § 84 Abs. 2 Sozialgesetzbuch - Achstes Buch (SGB VIII) berufene Expertenkommission aus Wissenschaft und Praxis, die durch eine Geschäftsstelle unterstützt wurde, erstellt.

Der Vierte Sächsische Kinder- und Jugendbericht (4. KJB) wurde erneut unter einen thematischen Schwerpunkt gestellt. Die inhaltliche Anregung dafür geht auf eine Empfehlung des 3. KJB zurück. Der Arbeitstitel lautete: Lebenssituationen und Perspektiven junger Menschen im Freistaat Sachsen unter besonderer Beachtung des ländlichen Raums – Impulse für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe.

Dazu sollte ein Bericht erstellt werden, der eine Beschreibung und Bewertung ausgewählter Aspekte der Lebenslagen von jungen Menschen, insbesondere im ländlichen Raum, sowie wesentlicher Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen vornimmt. Neben einer Bestandsaufnahme und Analyse sollte der Bericht Handlungsempfehlungen enthalten, wie die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen unter Beachtung der sozialstrukturellen und demografischen Gegebenheiten sowie fachlicher Zielstellungen weiter entwickelt werden soll. Über die schwerpunktmäßige Betrachtung des Aufwachsens junger Menschen in den Landkreisen hinaus sollte aber auch zu Vergleichszwecken auf die Situation in den kreisfreien Städten Bezug genommen werden, soweit Daten dazu vorlagen.

Ebenso wie bei den vorangegangenen Berichten wurde für die Erarbeitung des vierten Reports an einer externen Berichterstattung festgehalten. Abweichend vom bisherigen Procedere wurde die Gesamtverantwortung dafür in Form eines öffentlichen Vergabeverfahrens an einen Auftragnehmer übergeben. Dazu wurde das Vorhaben durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) im Herbst 2011 im Sächsischen Amtsblatt öffentlich ausgeschrieben. Nach der Prüfung der eingegangenen Angebote musste festgestellt werden, dass die Bedingungen der Verdingungsunterlagen bzw. das Kriterium der Wirtschaftlichkeit nicht umfänglich erfüllt waren. Nach der Aufhebung der Ausschreibung hatten die Bieter die Gelegenheit, ihr Angebot im Rahmen einer freihändigen Vergabe auf der Grundlage einer präzisierten Leistungsbeschreibung entsprechend anzupassen. Nach der erneuten Prüfung der Angebote wurde der Zuschlag an das Unternehmen empirica ag Berlin mit der Zweigniederlassung Bonn erteilt. Das Bearbeiterteam des Instituts bestand vor allem aus Herrn Timo Heyn und Frau Julia Kemper sowie Herrn Dr. Dirk Baier vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e. V., der als freier Mitarbeiter einbezogen wurde.

Die Vorbereitung und Erarbeitung des Berichts wurde durch einen Beirat aus unabhängigen Experten der Fachöffentlichkeit (Vertretern aus dem Bereich der Wissenschaft, des Landesjugendhilfeausschusses, von Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe) sowie je einem Vertreter des SMS und des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) begleitet. Die Beiratsmitglieder sind in der Anlage zum Bericht genannt. Der Beirat hatte eine beratende und unterstützende Funktion. Die Beiratsmitglieder erhielten insbesondere die Möglichkeit der Stellungnahme bzw. Erörterung zum Entwurf der Bestandsanalysen, zur Konzipierung der Raumkategorien sowie zur Befragung von Jugendlichen und konnten bei Bedarf bei der Formulierung von Handlungsempfehlungen mitwirken. Die Gesamtverantwortung für die Berichtserstellung – inhaltlich und

organisatorisch – lag jedoch beim Auftragnehmer. Bis Sommer 2013 fanden vier Sitzungen statt. Die organisatorische Vor- und Nachbereitung sowie die Leitung und Moderation der Sitzungen übernahm der Auftragnehmer. Eine Information über wesentliche Arbeitsschritte bzw. eine Einbeziehung der Beiratsmitglieder erfolgte darüber hinaus zwischen den Sitzungen sowie nach der letzten Zusammenkunft in schriftlicher Form.

Aufgrund der thematischen Ausrichtung des Berichts, die eine raumbezogene Auswertung von Befragungsergebnissen und statistischen Daten erforderte, sowie aus arbeitsökonomischen Gesichtspunkten wurde für diesen Bericht die Form der Berichtserstellung durch einen Auftragnehmer gewählt. Damit sollte zum einen die Verantwortlichkeit für die Berichterstellung hervorgehoben, gleichzeitig aber auch die Mitwirkung maßgeblicher Fachleute im Prozess der Erstellung gewährleistet werden. Diese Forderung erhoben insbesondere freie Träger und der Landesjugendhilfeausschuss. Die Form der Berichterstellung wird in Abhängigkeit von der Themenstellung zukünftiger Berichte jeweils neu zu bedenken sein.

Der vom Auftragnehmer vorgelegte Bericht bildet die Grundlage für die vom Sächsischen Kabinett verabschiedete Stellungnahme der Staatsregierung. Zugleich gibt er Anlass zu darüber hinausgehenden Äußerungen, um wesentliche Entwicklungs- und Handlungsbedarfe für die Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen zu skizzieren und die nachfolgenden Anhörungen und Diskussionen auf Landes- und kommunaler Ebene zu eröffnen.

Zu berücksichtigen ist, dass sowohl im Bericht als auch in der Stellungnahme der Staatsregierung der Begriff „junge Menschen“ meist im alltagsgebräuchlichen Verständnis von „Jugend“ verwendet wird und nicht durchgängig den vom SGB VIII definierten Oberbegriff für die unterschiedlichen Alters- bzw. Zielgruppen der unter 27-Jährigen meint.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde bei der Bezeichnung von Personengruppen teilweise auf die Benennung beider Geschlechter verzichtet. Der Gebrauch der männlichen Form bezieht jeweils die weibliche Form ein.

Die Umsetzung der genannten Maßnahmen und Ziele einschließlich finanzieller und personeller Folgewirkungen steht, soweit sie den Staatshaushalt betreffen, unter dem Vorbehalt der Finanzierung im jeweiligen Einzelplan sowie der Einhaltung der Stellenpläne.

1.2 Hintergrund der thematischen Schwerpunktsetzung

In den vergangenen Jahren ist das Thema der demografischen Entwicklung immer wieder diskutiert und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet worden. Unter anderem hat sich auch der 3. KJB damit auseinandergesetzt. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass die Intensität des demografischen Wandels und dessen konkrete Auswirkungen regional sehr unterschiedlich verlaufen. Es wurde davon ausgegangen, dass weiterhin (mittelfristig) ein deutlicher Rückgang in der jüngeren Bevölkerung zu erwarten sei, diese Entwicklung zwangsläufig verlaufe und kurzfristig nicht entscheidend zu beeinflussen sei¹. Bezogen auf die von den demografischen Veränderungen am stärksten betroffenen Altersgruppen wurden die Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe mit den größten Herausforderungen für Bedarfsermittlung, Planung, Legitimation und Ausgestaltung identifiziert: Kindertagesbetreuung, Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Hilfen zur Erziehung.

Von namhaften Instituten wurde mit dem Hinweis auf Abwanderung, Alterung und der Beschreibung von strukturschwachen Regionen auf ein Phänomen „Ost“ hingewiesen, das durch eine hohe Dynamik dieser Prozesse gekennzeichnet ist. Inzwischen hat sich gezeigt, dass solche Szenarien sich nicht durchgängig eingestellt haben². Gleichwohl kann insbesondere mit Blick auf die Entspannung auf dem Arbeitsmarkt eine

¹ SMS, 2009 – 3. KJB, S. 39

² Siehe auch: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 2014 – „Statistisch betrachtet – Jugend in Sachsen“

Gegenbewegung angenommen werden, die sich positiv auf die Zukunftsperspektiven junger Menschen auch in Sachsen auswirkt.

Es zeigt sich jedoch, dass sich all diese Szenarien nicht monokausal und regional gleichmäßig nachzeichnen lassen, sondern einer differenzierteren Betrachtung bedürfen. Der vorgelegte Bericht gibt daher keinen Gesamtüberblick über die Lage junger Menschen und die Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen, sondern - wie mehrfach gefordert – eine Beschreibung von ausgewählten Entwicklungen und Rahmenbedingungen, die die räumlichen Unterschiede und die daraus resultierenden Veränderungsprozesse thematisieren und die besondere Situation des ländlichen Raums, ohne größere Vernachlässigung des städtischen bzw. großstädtischen, darstellt.

1.3 Konzeptionelle Umsetzung des Berichtsauftrags

Der Bericht teilt sich in vier grundlegende Bereiche. In einem **ersten Teil** werden zentrale Bedingungen für das Aufwachsen von jungen Menschen auf der Grundlage amtlicher Statistiken benannt und kurz skizziert. Diese Darstellungen beziehen sich im Wesentlichen auf die demografische Entwicklung sowie sozialstrukturelle Belastungsmomente für Kinder und Jugendliche und ihre Familien in Raumbezügen.

Im **zweiten Teil** werden Lebenssituationen und Perspektiven von jungen Menschen in Sachsen thematisiert, hauptsächlich auf der Grundlage eigener empirischer Untersuchungen des Auftragnehmers. Diese bestehen aus einer Online-Befragung von rund 2.000 jungen Menschen im Alter von 11 bis 26 Jahren, die von einer Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe flankiert wird, sowie aus einer regionalisierten Auswertung der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“³. Eine erhöhte Aussagegenauigkeit resultiert aus der Einbeziehung von und dem Vergleich mit bereits verfügbaren Untersuchungen zum Themenspektrum. Zusätzlich wurden die Ergebnisse in neun regionalen Workshops erörtert und mit den Erfahrungen von Jugendlichen sowie Expertinnen und Experten vor Ort rückgekoppelt. Diese Darstellung ergänzt, kommentiert oder präzisiert teilweise die Resultate der Befragungen.

Der systematische Raumbezug wird durch ein Konzept der Gruppierung von Räumen innerhalb eines Raumtypenmodells hergestellt.

Abschließend wird mit Blick auf die Herausforderungen im ländlichen Raum eine Darstellung von Beispielen der Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe vorgenommen.

Im **dritten Teil** werden zunächst Entwicklungen in ausgewählten Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe auf der Grundlage der Ergebnisse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik nachgezeichnet. Dies betrifft - aufgedgliedert nach Leistungsbereichen - Angaben zu Fallverläufen und zur Anzahl von Maßnahmen, zur Personalstruktur und -entwicklung sowie zu Finanzierungsgrundlagen und zur Entwicklung der Ausgaben. Ergänzend werden zur Diskussion und Illustration von Befunden Ergebnisse der Online-Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe einbezogen.

Im abschließenden **vierten Teil** werden Handlungsbedarfe zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe zur Diskussion gestellt.

Im **Anhang** sind die auf der Ebene der kreisangehörigen Gemeinden erhobenen Daten zur Demografie, zur Zentralität und zum Transferleistungsbezug nochmals als Überblick für den jeweiligen Landkreis zusammengestellt. Dies kann für die Diskussion und Auswertung der Ergebnisse im regionalen Kontext sowie für Planungsprozesse hilfreich sein. Für die kreisfreien Städte war eine solche Übersicht nicht möglich, da die Daten nicht stadtteil- bzw. sozialraumbezogen vorliegen.

³ Da die Erhebung zur Studie „Jugend 2013 in Sachsen“ noch nicht abgeschlossen war, musste bei der Berichterstellung auf die Studie aus dem Jahr 2009 Bezug genommen werden.

In der Gesamtbetrachtung des Berichtes ist festzustellen, dass ein großer Teil der Ausführungen die Darstellung und Analyse vorhandener und selbst erhobener Daten einnimmt und eine Vielzahl von Zusammenhängen und Entwicklungen unter Bezug auf die verschiedenen Raumkategorien skizziert werden. Aus Sicht der Staatsregierung bieten die Informationen aus verschiedenen Datenquellen eine gute Ausgangsbasis für die mittelbare Darstellung von Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen und ihren Familien. Einschränkungen ergeben sich aus der unterschiedlichen Aktualität, der Repräsentativität sowie aus der nur teilweise gegebenen Verfügbarkeit kleinräumiger Daten. Die im Bericht aufgeführten statistischen Daten entsprechen dem im Erstellungszeitraum der Datenanalyse bis Anfang 2013 vorhandenen Material.

Eine Besonderheit des Berichtes liegt in der Zuordnung von Gemeinden zu konzeptionell und methodisch fundierten Raumtypen. Das vorgestellte Modell der Typisierung von Räumen anhand von Raumstrukturtypen unterscheidet sich bewusst von den Vorgaben des Landesentwicklungsplanes 2013, um weitere Faktoren mit Blick auf das Ziel und die Umsetzung der Jugendberichterstattung einzubeziehen. Die im Bericht verwendeten Begriffe „Zentralität“ und „Raumkategorie/Raumstruktur/Raumstrukturindex“ entsprechen somit nicht den in der Landesentwicklungsplanung festgelegten Definitionen, sondern sind hier im Sinne einer „Erreichbarkeit von jugendbezogener Infrastruktur“ bzw. eines „Raumstrukturtyps“ zu verstehen. Die Differenzierung des Begriffs „ländlicher Raum“ mit der Ableitung von Raumtypen unter Bezug auf einen „Raumstrukturindex“ ist eine gute Möglichkeit, um die Heterogenität verschiedener Sozialräume in den einzelnen Landkreisen genauer darstellen zu können. Die gewonnenen Erkenntnisse bestätigen die in der sozialräumlichen Planung bereits erlangten Erfahrungen und bestärken die Weiterarbeit mit diesem methodischen Ansatz.

Bei der Einschätzung der Handlungsbedarfe in der Kinder- und Jugendhilfe wird deutlich, dass sich fachliche Ableitungen und konkrete Bedarfsaussagen zu Angebotsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere für das durch eine heterogene Zielgruppe gekennzeichnete Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit, nur bedingt abbilden lassen. Dennoch bieten die sechs im vierten Berichtsteil herausgearbeiteten Schwerpunkte und die Ausführungen in den anderen Textteilen zahlreiche Ansatzpunkte, um die Fachdiskussion vor Ort und auf Landesebene anzuregen und zu fördern.

Die direkte Einbeziehung der Erfahrungen und Anregungen von jungen Menschen in Form der Online-Befragung und der Jugendworkshops ist anerkennend hervorzuheben. **Neben den Fachkräften und den Verantwortlichen in der Kinder- und Jugendhilfe auch junge Menschen und Eltern als „Expertinnen und Experten in eigener Sache“ anzuhören und mit ihnen Handlungsempfehlungen für die Ausgestaltung der Kinder- und Jugendhilfe zu diskutieren, sollte bei der Jugendberichterstattung selbstverständlich werden.** Die Staatsregierung wird dies in die weiteren Überlegungen zur Umsetzung der Berichtspflicht nach § 16 Landesjugendhilfegesetz einbeziehen.

2 Zum Bericht im Einzelnen

2.1 Teil I: Bedingungen des Aufwachsens in Sachsen

2.1.1 Die demografische Entwicklung in Sachsen (*Bericht S. 7*)

Die Darstellung der demografischen Entwicklung erfolgt auf der Grundlage der Daten der amtlichen Statistik zwischen 1990 bzw. 2001 und 2011 auf Kreis- und Gemeindeebene. Die grundlegenden Aussagen decken sich mit den Ergebnissen aus dem Bericht der Enquete-Kommission des Sächsischen Landtages zur demografischen Entwicklung im Freistaat Sachsen⁴ sowie aus eigenen Untersuchungen des SMS zur Thematik⁵.

⁴ Sächsischer Landtag 2008, Drs. 4/13000 Bericht der Enquete-Kommission "Demografische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf die Lebensbereiche der Menschen im Freistaat Sachsen sowie ihre Folgen und für die politischen Handlungsfelder"

Viele der dargestellten Entwicklungen sind bereits als wahrgenommene Rahmenbedingungen in das fachpolitische Handeln der Staatsregierung sowie der Akteure der Kinder- und Jugendhilfe auf kommunaler Ebene insgesamt eingeflossen. Die kurze, prägnante und kleinräumliche Darstellung bietet jedoch eine gute Ausgangsbasis und Diskussionsfläche für weitere Aussagen im Bericht. Als wichtige Dimensionen der demografischen Entwicklung sind die Geburtenentwicklung auf niedrigem Niveau sowie die Wanderungsbewegungen einschließlich der geschlechts- und altersdifferenzierten sowie räumlich unterschiedlichen Ausprägung benannt.

Die Beschreibung der Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen ist knapp gehalten. Es wird die räumlich ungleiche Entwicklung der anteiligen Verhältnisse von jungen (volljährigen) Frauen und Männern thematisiert sowie auf die Notwendigkeit neuer Lösungswege für die Kinder- und Jugendhilfe verwiesen, insbesondere in peripheren Räumen ortsnahe und passgenaue Unterstützungsangebote für junge Menschen und Familien aufrecht zu erhalten. Diese Herausforderungen wurden durch das Landesjugendamt seit 2000 für verschiedene Arbeitsfelder detailliert beschrieben und sind in den Jugendhilfeplanungen der Landkreise und kreisfreien Städte gelebte Praxis.

2.1.2 Die wirtschaftliche Situation von jungen Menschen und ihren Familien in Sachsen (Bericht S. 18)

Die Darstellung der wirtschaftlichen Situation von jungen Menschen und ihren Familien und ihrer räumlichen Ausprägung bezieht sich auf zentrale Indikatoren aus der amtlichen Statistik. Diese sind das durchschnittliche Nettoeinkommen einschließlich der Dimension der Armutsgefährdung sowie die Erwerbslosigkeit und der Transferleistungsbezug. Diese Faktoren sind aus Sicht der Staatsregierung praxisbewährt und besitzen als Kernindikatoren hinreichende Aussagekraft zur Thematik. Eine Einordnung in ein Modell zur mittelbaren Beschreibung von Lebenslagen, Aussagen zur Faktorenauswahl und -gewichtung sowie zur unterschiedlichen Datenqualität (Mikrozensus, Daten der Arbeitsverwaltung) wären jedoch hilfreich gewesen⁶.

Einen erheblichen Anteil nimmt die Darstellung zu Armutsrisiken und zur Armutsgefährdung ein. Richtigerweise wird im Bericht darauf hingewiesen, dass die Dimension Armut immer auf normativen Festlegungen basiert. Aus Sicht der Staatsregierung greift jedoch die Diskussion zum Armutsrisiko und zur Armutsgefährdung, ausschließlich auf der Basis der Einkommensverteilung aus Angaben des Mikrozensus, zu kurz. Hier werden viele bundes- oder landesgesetzlich verankerte Unterstützungsleistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge einschließlich der kommunalen Aufwendungen, die zusätzlich zu den monetären Leistungen wirken, ausgeblendet. Zudem lässt die geringe Stichprobengröße eine hinreichend genaue Auswertung auf Kreis- oder Gemeindeebene nicht zu. An anderer Stelle des Berichts (siehe Teil II, Kapitel 1) verweist auch der Auftragnehmer auf die Komplexität und die Mehrdimensionalität von Armut bzw. Bedürftigkeit, die nicht allein auf der Grundlage von einkommens- bzw. leistungsbezogenen Daten abgebildet werden kann. Diese Einschätzung teilt die Staatsregierung ausdrücklich. Aufgrund der auf Gemeindeebene nur eingeschränkt verfügbaren Daten muss es jedoch hingenommen werden, dass bei der Beschreibung von so genannten Armutsrisiken zunächst auf Angaben zur Arbeitslosigkeit bzw. zum Transferleistungsbezug als Indikatoren für finanzielle Belastungen von Familien zurückgegriffen wird.

Dazu werden im Bericht allgemeine Entwicklungen zur räumlichen Ausprägung von Erwerbslosigkeit sowie zur Zusammensetzung von Bedarfsgemeinschaften und zu deren räumlichen Verteilung thematisiert.

⁵ SMS, Landesjugendamt, 2007 – „Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen 2007“

⁶ Vgl. SMS, Landesjugendamt, 2013 - "Sozialstrukturatlas des Landesjugendamtes für den Freistaat Sachsen 2013", S. 67 ff.

Die Darstellung der Auswirkungen der wirtschaftlichen Situation von jungen Menschen auf die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen bezieht sich auf Kernaussagen zu wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bei der Gestaltung öffentlicher Daseinsvorsorge.

Im Bericht werden neben einer mittelbar nachgezeichneten Sockelbelastung positive Entwicklungen im Sinne eines Rückgangs insbesondere beim Transferleistungsbezug gemäß SGB II, benannt. Diese Tendenz wirkt sich jedoch altersdifferenziert und bevölkerungsstrukturiert unterschiedlich aus. In Bezug auf die räumliche Ausprägung werden Segregationstendenzen, insbesondere durch die zunehmende räumliche Konzentration von Familien mit Armutsrisiken und von arbeitslosen jungen Menschen, aufgezeigt. Hier könnten die Planungen im Rahmen der kommunalen Verantwortung und Zuständigkeit ansetzen.

Daraus wird folgerichtig das Erfordernis einer räumlich differenzierten Ausgestaltung der Kinder- und Jugendhilfe als Unterstützungssystem abgeleitet und auf das Modell zur Sozialraumorientierung der Stadt Leipzig verwiesen. Es werden in einem kurzen Abriss die Grundausrichtung, methodische Kategorien sowie die strukturelle und ressourcenorientierte räumliche Ausgestaltung der Jugendhilfeplanung der Stadt Leipzig skizziert. Aus Sicht der Staatsregierung ist dies ein Beispiel für den politischen Gestaltungswillen und das Innovationspotential der öffentlichen Träger innerhalb ihrer Gesamtverantwortung für die Kinder- und Jugendhilfe. Mit Blick auf die Planungs- und Gestaltungsprozesse im ländlichen Raum lassen sich das Modell für die Großstadt Leipzig und dessen Erfahrungswerte nicht in jedem Fall auf ländlich geprägte Kreisgebiete übertragen. Hier ergeben sich andere konzeptionelle, logistische und methodische Herausforderungen.

Die Sozialraumorientierung bzw. die Orientierung an Planungsräumen ist Grundprinzip der Jugendhilfeplanungen im Freistaat Sachsen. Hier hat es bei der Erarbeitung tragfähiger und regional abgestimmter Modelle sowohl der Planung als auch der Ausgestaltung von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe vielfältige Entwicklungen gegeben. So wird derzeit beispielsweise im Landkreis Leipzig die Umsetzung sozialraumorientierter Handlungsansätze in den Leistungsbereichen der §§ 11-14 SGB VIII durch eine Förderung aus Landesmitteln unterstützt. Aufgrund der unterschiedlichen Aktualität und der in Umfang und Struktur divergierenden Ausführung der Planungen in den Gebietskörperschaften kann hier nur auf Beispiele verwiesen werden. Ein vergleichender Überblick der örtlichen Jugendhilfeplanungen ist in diesem Rahmen nicht möglich.

2.1.3 Räumliche Unterschiede in Sachsen – städtische und ländliche Räume (Bericht S. 29)

Die Thematisierung des ländlichen Raums basiert im Bericht zunächst auf einer Annäherung an den Begriff. Hier wird deutlich, dass eine differenzierte Betrachtung hinsichtlich der Verwendbarkeit und Kategorisierung notwendig ist, da die Wahrnehmung und die Zuschreibung von Merkmalen städtischer und ländlicher Gebiete auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich erfolgt.

Richtigerweise kann sich die Unterscheidung zwischen ländlichen und städtischen Räumen nicht nur auf die Gliederung in die drei Großstädte und die zehn Landkreise beziehen. Eine Leistung des Berichts war es demnach, eine belastbare Begriffsdefinition als Basis und Rahmen für die Darstellung empirischer Informationen im Kontext des Aufwachsens junger Menschen und der Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe zu schaffen und anzuwenden.

Als ein wesentlicher Faktor für die Bildung von Raumkategorien wird hier die Erreichbarkeit von ausgesuchten Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Schulen, Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin) thematisiert und mit Daten untersetzt. Gerade die Erreichbarkeit der Schule ist als Zeitfaktor für die Gestaltung des Alltags von Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung. Der Auftragnehmer hat sich dabei auf Angaben mittels Routenplaner bezogen. Die Staatsregierung weist an dieser Stelle darauf hin, dass sowohl landesweit als auch für einzelne Planungsregionen detailliertere Erreichbarkeitsparameter mit Angaben zum Zeit- und Wegeaufwand sowie mit Berücksichtigung von Außenstellen von Gymnasien vorliegen. Durch die Orientierung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und des Schülerverkehrs auf die Schulstandorte in den Zentralen Orten (Ober- und Mittelzentren nach dem Landesentwicklungsplan, Grundzentren nach den Regi-

onalplänen) können für den Freistaat Sachsen im Ländervergleich aktuell und auch zukünftig sehr günstige Erreichbarkeitsbedingungen für die Kinder- und Jugendinfrastruktur konstatiert werden. Dies gilt es bei der weiteren Verwendung, insbesondere der regionalen Daten im Anhang des Berichts, zu berücksichtigen.

Die Auswahl der Praxen der Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin als weiteres Beispiel für die Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge entfaltet zwar im Vergleich zu den Schulen oder Orten der Kultur bzw. Freizeitgestaltung eine geringere Relevanz. Mit dem Hinweis des Auftragnehmers auf Korrelationen mit anderen Datenbeständen wird die „stellvertretende“ Heranziehung dieser verfügbaren Daten jedoch methodisch nachvollziehbar.

2.2 Teil II: Lebenssituation und Perspektiven von jungen Menschen in Sachsen

2.2.1 Datenverdichtung zum „Raumstrukturindex“: Ableitung von unterschiedlichen Raumtypen (Bericht S. 35)

Im Bericht wird ein Modell der Typisierung von Räumen anhand von Raumkategorien vorgestellt. Ein Bezug zur Raumkategorisierung im Rahmen der Landesentwicklungsplanung wird dabei hergestellt, aber mit Blick auf das Ziel und die Umsetzung der Jugendberichtserstattung als nicht ausreichend angesehen. Deshalb wurde für die Aufgabenstellung des Berichts eine spezifische Kategorisierung vorgenommen, die weitere Faktoren einbezieht. Die Grundlage der Typisierung ist hier ein errechneter Raumstrukturindex, der sich auf Variablen in unterschiedlicher Gewichtung sowohl zur Zentralität als auch zur demografischen Entwicklung stützt.

Die zentrale Variable bezieht sich auf die regionale Demografie, die mit hoher Wichtung in den Raumstrukturindex einfließt. Dies ist nachvollziehbar, da die Information über die Entwicklung der unter 27-jährigen Bevölkerung als ein für die Lebenslagen junger Menschen und die Kinder- und Jugendhilfe relevantes Entwicklungsdynamisches Element in die Raumkategorisierung einfließen muss.

Ein weiterer bedeutender Faktor des Raumstrukturindex ist das Merkmal der Zentralität. Hier wird - neben der Bevölkerungsdichte - die Erreichbarkeit von ausgesuchten Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Schulen, Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin) an Hand von eigens berechneten, durchschnittlichen Wegstrecken herangezogen.

Die Ableitung von Raumtypen bezieht sich demnach zunächst auf eine überschaubare Anzahl von Variablen, die wertebasiert in einen zusammengefassten Index einfließen. Natürlich ist die Bildung von Indizes mit Informationsverlusten behaftet. Sie bietet jedoch eine gute Vergleichbarkeit innerhalb einer Grundgesamtheit. Auf der Basis eines vereinfachten, heuristischen Wertes können schnell und praktikabel mittelbare Aussagen zur Situation in Räumen getroffen und entsprechende Gruppierungen vorgenommen werden. Insofern bietet das Modell der Raumtypisierung ein nachvollziehbares und aussagekräftiges Grundgerüst für die Darstellung von Informationen aus den beschriebenen Datenbeständen. Sie bildet den Ausgangspunkt für die eingangs aufgeworfene Frage, ob und in welcher Weise unterschiedliche räumliche Bedingungen Einfluss auf die Wahrnehmungen, Einstellungen und Perspektiven von jungen Menschen und ihren Familien haben.

Insgesamt werden fünf Raumtypen ausgewiesen. In einer stark vereinfachten Lesart gelten die Raumtypen I-II als „städtisch“, die Raumtypen III bis V als „ländlich“ geprägt. Bei dieser sprachlichen Verkürzung muss jedoch immer beachtet werden, dass diese beiden Begriffe eben nicht allein aus Zentralitätsfaktoren abgeleitet wurden, sondern auch demografische Entwicklungen umfassen. Dadurch werden einige zentrale, verdichtete Gemeinden, die jedoch eine stark rückläufige junge Bevölkerung aufweisen, dem Raumtyp III und damit als „ländlich“ zugeordnet. Auf diese Besonderheit weist der Auftragnehmer ausdrücklich hin.

Als eine weitere, ergänzende Kategorie zur Raumtypisierung wird der Transferleistungsbezug als Moment der sozialen Belastung in Räumen herangezogen. Damit ist der Versuch verbunden, die wirtschaftliche und

soziale Situation und deren Wahrnehmung als Einflussgröße für das Aufwachsen von jungen Menschen im Raum zu berücksichtigen.

Zu Recht wird darauf hingewiesen, dass der Transferleistungsbezug von Haushalten mit Kindern unter 15 Jahren nur stellvertretend für andere Variablen mit gleicher Aussagetendenz steht und wegen der kleinräumigen Verfügbarkeit in vereinfachter Weise genutzt wird. Dennoch stellt die Verwendung der Begriffe „Kinderarmut“ oder „Armutszentren“ allein auf Grundlage dieses Merkmals aus Sicht der Staatsregierung eine problematische Verkürzung der stark wertebezogenen und vielschichtigen Thematik dar. Zudem ergeben sich methodische Schwierigkeiten, wie z.B. die auch vom Auftragnehmer kommentierte mangelnde Berücksichtigungsmöglichkeit der Heterogenität von Räumen, die zu Einschränkungen in der Aussagekraft führen.

2.2.2 Erkenntnisgewinn durch Befragungen junger Menschen

2.2.2.1 Erkenntnisinteresse (Bericht S. 39)

Am Anfang dieses Abschnitts steht eine Grundbetrachtung zur Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen durch die Erwachsenenwelt sowie deren mediale Vermittlung. Weiterführend wird auf die zahlreichen verfügbaren Untersuchungen zur Situation, zu Einstellungen und Werteorientierungen von Kindern und Jugendlichen im Bundesgebiet und in Sachsen verwiesen, die aus unterschiedlichen Anlässen und Vorgehensweisen heraus Erkenntnisse zur Thematik bereitstellen. So werden neben Einstellungen und Werteorientierung auch einzelne Aussagen zu Gewaltbereitschaft, Alkoholkonsum, Mediennutzung bis hin zum Rechtsextremismus skizziert. Die Ergebnisse werden in den folgenden Abschnitten zur Überprüfung eigener Auswertungen herangezogen.

Da aus den vorliegenden Materialien keine räumlich differenzierten Analysen möglich waren, hat der Auftragnehmer eigene Erhebungen und Auswertungen vorgenommen und damit den Blick auf die Lebenslagen der sächsischen Jugend um einen neuen Aspekt erweitert. Hierzu gehören eine regional differenzierte Auswertung der Untersuchung „Jugend 2009 in Sachsen“⁷, eine Online-Befragung von Kindern und Jugendlichen sowie eine flankierende Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe.

Durch diese Aktivitäten ist es dem Auftragnehmer gelungen, die skizzierten Themenbereiche der eingangs benannten Studien regional auf der Basis des Raumtypenmodells, insbesondere zu Stadt-Land-Unterschieden, zu thematisieren. Dabei geht es nicht nur um die Abbildung eines räumlich variierenden Jugendalltags sondern um die Frage, in wieweit Einstellungen, Werteorientierungen und Wahrnehmungen des eigenen Alltages von tatsächlichen und wahrgenommenen räumlichen Gegebenheiten beeinflusst werden.

2.2.2.2 Online-Befragung und Studie „Jugend 2009 in Sachsen“ - Die erreichte Stichprobe nach sozio-demografischen Variablen (Bericht S. 42)

Die vom Auftragnehmer im Zeitraum 2012/2013 durchgeführte Online-Befragung von Kindern und Jugendlichen bietet aus Sicht der Staatsregierung eine nachvollziehbare, zeitnahe und praktikable Möglichkeit der Untersuchung der Situation von jungen Menschen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld. Die gewählte Erhebungsmethode ist allerdings grundsätzlich mit einer eingeschränkten Aussagefähigkeit in Bezug auf die Grundgesamtheit behaftet, die umso größer wird, je regional differenzierter die Ausweisung von Ergebnissen erfolgt. Aus diesen Gründen wird im Bericht eine Prüfung der Ergebnisse mit Aussagetendenzen der eingangs skizzierten Studien vorgenommen. Auch dieses Vorgehen geht mit methodischen und konzeptionellen Schwierigkeiten einher, die sich aus zeitlichen und altersgruppenbezogenen Abweichungen zwischen den Untersuchungen ergeben. Der Bericht thematisiert diese Abweichungen und stellt auf der Struktur- und Variablenebene nachvollziehbare Bezüge her.

⁷ SMS/IM LEIPZIG, Institut für Marktforschung GmbH Leipzig, 2010 – „Jugend 2009 in Sachsen – Eine vergleichende Untersuchung zu Orientierungsproblemen junger Menschen“

In diesem Zusammenhang sind die Resultate der Online-Befragung – insbesondere die in regionalen Bezügen – mit einer methodisch eingeschränkten, aber mit Blick auf die Grundtendenzen hinnehmbaren Aussagekraft zu sehen. Dies sollte bei der Formulierung der Resultate und beim Herstellen von Zusammenhängen Berücksichtigung finden.

2.2.2.3 Räumliche Kategorisierung der Befragungsergebnisse (Bericht S. 46)

Die räumliche Kategorisierung der Befragungsergebnisse der **Online-Befragung** wird über zwei Kernmerkmale hergestellt, den Raumstrukturindex und das darauf basierende Raumtypenmodell sowie über den Anteil der Kinder unter 15 Jahren in Haushalten mit SGB II-Bezug an allen unter 15-Jährigen.

Die strukturelle Grundverteilung der Teilnehmer/-innen in den Raumkategorien folgt hier fast linear der Bevölkerungsdichte der typisierten Räume. Der geringe Anteil der Befragten, der in Familien mit Transferleistungsbezug lebt, macht jedoch deutlich, dass die Befragung nur eingeschränkt Aussagen auf die Grundgesamtheit der Kinder und Jugendlichen zulässt. Das trifft insbesondere auf die Raumkategorien IV und V zu. Zudem sind die Ausweisung und der Vergleich von Prozentwerten in Form von Quoten bei den niedrigen Vergleichswerten (N) nur in geringem Maße hilfreich. Somit weisen die thesenhaft formulierten Zusammenhänge zu den signifikanten Differenzen zwischen Bildungsniveau, Alters- und Geschlechterdifferenziertheit und Leistungsempfängerquote eine vergleichsweise geringe Tragfähigkeit aus.

Die Ergebnisse der **Studie „Jugend 2009 in Sachsen“** konnten nicht nach den für den Bericht relevanten Raumtypen ausgewertet werden, da keine Angaben zum Wohnort der Befragten vorliegen, sondern bei den Telefoninterviews nur die Einwohnerzahl erfasst wurde. An Hand dieses Merkmals wurden ebenfalls fünf Raumkategorien gebildet, die aber nicht deckungsgleich mit den Raumtypen der Online-Befragung sind. Dennoch ist es zu begrüßen, dass der Auftragnehmer trotz dieser Einschränkungen eine raumbezogene Auswertung vorgenommen hat, um einen weiteren Vergleichswert zu den Ergebnissen der Online-Befragung zu erhalten.

Bei dieser Studie ist die Verortung der Teilnehmer/-innen nahezu gleich verteilt. Gleiches gilt für die Kategorien Geschlecht, Alter und Schüleranteil. Somit ist für die Ergebnisse auch regional differenziert von einer höheren Aussagekraft in Bezug auf die Grundgesamtheit der Altersgruppe auszugehen.

2.2.3 Jugendliche in Sachsen – Ergebnisse der Online-Befragung ergänzt um eine Sonderauswertung der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“

2.2.3.1 Zukunftsaussichten (Bericht S. 49)

Sämtliche Aussagen hinsichtlich der Zukunftsaussichten enthalten einen beruflichen Bezug. Auffallend viele junge Menschen schauen demnach optimistisch in die Zukunft. Ein sehr hoher Anteil der Befragten schätzt ein, dass er einen Ausbildungs- oder Studienplatz sowie später einen Arbeitsplatz finden und perspektivisch „gutes Geld“ verdienen wird. Unterschiede bei den Antworten sind zwischen den fünf Raumtypen nicht erkennbar. Nur hinsichtlich der Perspektive, einen Arbeitsplatz zu finden, zeichnet sich in Gebieten mit einer höheren SGB II-Quote ein geringerer Optimismus ab. Ebenso sind Befragte aus Haushalten mit Transferleistungsbezug zurückhaltender bezüglich der Chance, einen Ausbildungs- bzw. Studienplatz zu erhalten. Die vorliegenden Ergebnisse decken sich weitgehend mit den Aussagen hinsichtlich der Zukunftsaussichten aus der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“.

Die Staatsregierung sieht in der positiven wirtschaftlichen Entwicklung im Freistaat Sachsen einen wesentlichen Beitrag zur Eröffnung von Zukunftsperspektiven für junge Menschen innerhalb des Freistaates. Zugleich sieht sie sich bestärkt, die Bemühungen für einen chancengleichen Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt fortzusetzen.

2.2.3.2 Einschätzungen zum Wohnort (*Bericht S. 53*)

Bei den Fragekomplexen hinsichtlich der Einschätzungen zum Wohnort haben sich die zu erwartenden Stadt-Land-Unterschiede bestätigt. Signifikant für ländliche Räume sind eine stärkere soziale Kontrolle („schief angeguckt, wenn auffällig gekleidet“) sowie ein höher ausgeprägtes Sicherheitsgefühl, das sich nur in den Grenzgebieten zu Polen und Tschechien etwas anders darstellt.

Charakteristisch für den ländlichen Raum sind allerdings weiterhin ein Mangel an Freizeitmöglichkeiten und eine geringe Mobilität bezogen auf die öffentliche Verkehrsinfrastruktur.

Gleichwohl wirkt der Heimatort identitätsstiftend; die Wohnortverbundenheit ist überall hoch ausgeprägt. Aber trotz der Verbundenheit zum Heimatort und der Tatsache, dass es fast einem Viertel der Befragten heute im Wohnort besser gefällt als in den letzten Jahren, geben fast 50 % der Befragten an, wegziehen zu wollen, wobei Befragte aus ländlichen Räumen diese Option häufiger bestätigen. Knapp 50 % der „Wegzugswilligen“ schließt eine Rückkehr aus. Die Befragung zeichnet auch die im Rahmen der amtlichen Bevölkerungsstatistik bereits nachgewiesene höhere Mobilitätsbereitschaft von jungen Frauen und von jungen Menschen mit höherem Bildungsabschluss nach.

Anhand der Diskussion in den Workshops mit Jugendlichen und Experten wird deutlich, dass Ganztagsangebote an der Schule nicht als adäquate Freizeitangebote von Jugendlichen angesehen werden. Sie stellen nach den vorliegenden Erkenntnissen keinen Ersatz für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung im unmittelbaren Lebensumfeld dar. In diesen Belangen wollen junge Menschen ernst genommen und beteiligt werden. Folglich ist es notwendig, sich umfassend mit den Bedürfnissen aller Bevölkerungsgruppen zu beschäftigen. Wenn es um die Gestaltung des Gemeinwesens geht, gilt es, auch die Interessen, Ziele und Bedürfnisse von jungen Menschen zu berücksichtigen. Diese liegen erwartungsgemäß nach deren Angaben in entsprechenden Zugängen zu Freizeitmöglichkeiten, aber eben auch in einer besseren Anbindung an den ÖPNV, besonders in der schulfreien Zeit, um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Die Verbesserung der Mobilität junger Menschen im ländlichen Raum ist bereits seit geraumer Zeit ein Anliegen der Staatsregierung, das auch in der Suche nach neuen, innovativen Lösungsmöglichkeiten zum Ausdruck kommt. So hat der Freistaat beispielsweise gemeinsam mit den Ländern Sachsen-Anhalt und Thüringen seit Frühjahr 2013 den Pilotversuch „Moped-Führerschein mit 15“ eingeführt. Besonders Jugendlichen im ländlichen Raum soll damit eine erhöhte Mobilität und Unabhängigkeit vom ÖPNV ermöglicht werden.

2.2.3.3 Regionales und überregionales Engagement (*Bericht S. 61*)

Einem generell hohen Engagementpotenzial in Bezug auf ihr unmittelbares Lebensumfeld von jungen Menschen steht ein von den Jugendlichen und den Experten wahrgenommener Mangel an Mitgestaltungsmöglichkeiten gegenüber. Dass die angegebene Engagementbereitschaft größer ist als das tatsächliche Engagement, war anzunehmen. Insbesondere Jugendliche nehmen sich erfahrungsgemäß oft mehr vor, als sie dann konkret umsetzen können. Es ist davon auszugehen, dass sich an dieser grundlegenden Konstellation nicht viel ändern würde, wenn es zahlreichere Angebote gäbe. Gleichwohl bedarf es der gezielten Ansprache und der sensiblen pädagogischen Begleitung, um bestehende Engagementpotenziale bei jungen Menschen freizulegen und zur tatsächlichen Aktivität zu ermutigen und anzuleiten.

Besonders gewünscht und dementsprechend auch erfolgreich sind Mitgestaltungsmöglichkeiten, die kurzfristig angelegt, jugendaffin ausgerichtet und themenbezogen sind sowie einen niederschweligen Einstieg bieten. In diesem Kontext ist auch der Erfolg des Projektes „Hoch vom Sofa! -Teilhabe ist mehr als Teilnahme“ zu erklären. Ein wesentlicher Aspekt für tatsächliches Engagement ist – das zeigen auch die Projektergebnisse - eine zeitnahe Erlebbarkeit der eigenen Mitbestimmung. Die Projekte „48-Stunden-Aktion“ oder „Ju-

gend bewegt Kommune“⁸, die auch in diesem Jahr wieder an unterschiedlichen Standorten stattfinden, sind in diesem Kontext ebenfalls ein nachahmenswertes Beispiel.

Ebenso kann unter anderem auf die integrierende und aktivierende Wirkung des Sports verwiesen werden, der vielfältige Möglichkeiten einer jugendbezogenen Mitgestaltung bietet. So unterstreichen aktuelle Studienergebnisse den hohen gesellschaftlichen Stellenwert des Bereichs „Sport und Bewegung“⁹.

Unserer Gesellschaft ist es wichtig, sie ist zudem darauf angewiesen, dass sich möglichst viele junge Menschen aktiv in die Gestaltung des Gemeinwesens vor Ort einbringen. **Von daher ist es notwendig, dass junge Menschen kontinuierliche Ansprechpersonen in ihrer Gemeinde, in ihrem Dorf oder in ihrer Stadt haben, wenn es um die Umsetzung von jugendgerechten, interessengeleiteten Belangen geht.** Kinder und Jugendliche sind in der Gesellschaft, nicht zuletzt im Hinblick auf die demografische Entwicklung, mehr als zuvor auf starke Partner angewiesen, die sie zum Engagement und zur Mitwirkung ermutigen. Diese Notwendigkeit wurde auch von der Bundesregierung erkannt und in einer Initiative für eine „**Eigenständige Jugendpolitik**“ formuliert, die in diesem Jahr in der Gründung einer „Allianz für die Jugend“ münden soll. **Diesen begonnenen dialogischen Prozess gilt es auch im Freistaat aufzugreifen und weiterzuentwickeln (siehe Punkt 2.2.3.7).**

2.2.3.4 Freizeitverhalten, Besuch von Jugendclubs/-zentren (Bericht S. 64, 69)

Die Aussagen in diesen Abschnitten decken sich weitestgehend mit denen der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“. Dabei ist festzustellen, dass der selbstbestimmte Anteil an freier Zeit, also der Anteil ohne äußere Verpflichtungen durch Schule, Hausarbeit etc. eher gering ausfällt. Signifikante regionale Unterschiede gibt es dabei nicht. An erster Stelle steht die Nutzung neuer Medien, aber auch das Treffen mit Freunden im öffentlichen und privaten Raum ist für junge Menschen von enormer Bedeutung.

Aufgrund der herausragenden Bedeutung von Medien im Freizeitverhalten junger Menschen ist es nachvollziehbar, dass auch von den Jugendlichen eine intensivere Auseinandersetzung der Schulen mit neuen Medien, insbesondere zu Chancen und Risiken der Internetnutzung, gewünscht wird. **Die Staatsregierung sieht in der Weiterentwicklung der Medienbildung an Schulen eine fortlaufende Aufgabe, die beispielsweise mit der Verankerung der Medienbildung als Querschnittsaufgabe von Unterricht in den Lehrplänen aller Schularten und Unterrichtsfächer umgesetzt wird.** In der Erklärung der Kultusministerkonferenz (KMK) zur „Medienbildung in der Schule“ von 2012 werden neue Themenfelder benannt, die auch in Sachsen zu den Schwerpunkten der nächsten Jahre gehören. Zu diesen zählen u.a. der Umgang mit Datenschutz und Urheberrecht im Unterricht, der quantitative und qualitative Ausbau der Fortbildung für Lehrkräfte im Bereich der neuen Medien sowie die Stärkung der traditionellen Medien und deren Einbindung in das Unterrichtsgeschehen. Im Zusammenwirken mit externen Partnern, wie der Landesmedienanstalt und den Medienpädagogischen Zentren, soll dieses Vorhaben erfolgreich realisiert werden.

Auffallend ist, dass lediglich circa 20 % der Befragten einen Jugendclub o. ä. zumindest gelegentlich aufsuchen. Hierbei deutet sich tendenziell eine höhere Relevanz für Einrichtungen der Jugendarbeit in den ländlichen Räumen ab.

Insgesamt ist dennoch nicht zu verkennen, dass für jüngere Jugendliche die Zugänge zu Jugendeinrichtungen schwieriger sind, da diese oftmals durch ältere Nutzer bereits „besetzt“ sind. Als weiteres Hemmnis für eine breitere Nutzung von Einrichtungen der Jugendarbeit wird zunehmend eine mangelnde soziale Heterogenität genannt.

⁸ Motto des Programms „Demokratisches Sachsen!“, durchgeführt durch die Regionalstelle Sachsen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in Kooperation mit dem SMS

⁹ vgl. Bundesinstitut für Sportwissenschaft/Sebastian Braun, 2013 - „Freiwilliges Engagement von Jugendlichen im Sport – Eine empirische Untersuchung auf Basis der Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009“

Daraus ableitend gilt es, die Orte der offenen Jugendarbeit zum Einen für jüngere Zielgruppen offen zu halten und geeignete altersspezifische Angebote zu entwickeln sowie aktiv zwischen den Nutzergruppen zu vermitteln. Zum Anderen braucht die offene Jugendarbeit wieder eine selbstbestimmte Attraktivität für alle sozialen Schichten. Zum gleichen Schluss ist auch die Kommission zum 3. KJB gekommen. Sie beschrieb Jugendarbeit als ein offensichtlich in Vergessenheit geratenes Handlungsfeld und forderte eine strukturelle Stabilisierung professioneller Fachlichkeit und eine Erneuerung des öffentlichen Auftrags der Kinder- und Jugendarbeit als unumgänglich ein.¹⁰ **Diesen Appell gilt es im Rahmen der Fachberatung und Fortbildung aufzugreifen.**

Sport ist auf Grund der gesundheitlichen, erzieherischen und sozialen Wirkungen ein besonders wichtiger Bestandteil der Daseinsvorsorge, der den Wohn- und Freizeitwert in allen Regionen steigert. **Gerade in den ländlichen Gebieten, wo fehlende Freizeitangebote bemängelt werden, sollten diese Möglichkeiten vor Ort gegenüber der jungen Generation weiterhin aktiv beworben und die Nutzung für junge Menschen attraktiv gemacht werden.** Durch bedarfsgerechte und allgemein zugängliche Angebote können Kinder und Jugendliche zur regelmäßigen sportlichen Betätigung angeregt werden.

Die Sportjugend als größter anerkannter Träger der freien Jugendhilfe im Freistaat Sachsen mit rund 245.000 in Sportvereinen organisierten Kindern und Jugendlichen leistet als Dachverband einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung junger Menschen und ist damit auch ein bedeutender Akteur der Kinder- und Jugendarbeit. Engagementförderung, Freiwilligendienste im Sport, internationale Jugendbegegnungen sowie die Sicherung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen im Sportverein verdeutlichen das Agieren und die Aufgabenstellungen der Sportjugenden auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendhilfe.

Um Jugendliche in ihrer Handlungs-, Sozial-, Selbst- und Fachkompetenz zu fördern und ihr Engagement zu wecken, führen der Landessportbund Sachsen mit der Sportjugend und das SMK seit 2008 gemeinsam eine zentrale Schülerassistentenausbildung Sport durch. Die jungen Menschen erhalten durch diese Ausbildung frühzeitig Gelegenheit, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen sowie wertvolle Impulse für eine weiterführende ehrenamtliche Tätigkeit.

Darüber hinaus erhält die Sportjugend Sachsen in den Jahren 2014 und 2015 Landesmittel für die Umsetzung des Projekts „Starke Kinder im Sport! Training mit Verantwortung“. Multiplikatoren sollen in diesem Projekt befähigt werden, Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen in den regionalen Sportverbänden und insbesondere in den Vereinen zur Thematik des Kinderschutzes zu sensibilisieren und fortzubilden sowie entsprechende Informationsveranstaltungen durchzuführen.

Das Projekt „KOMM! in den Sportverein“ hat zum Ziel, in den Landkreisen und kreisfreien Städten „Netzwerke für Bewegungsförderung“, insbesondere im Kindersport, auf- und auszubauen. Ein wesentlicher Baustein in diesem Zusammenhang ist die Zusammenarbeit der Sportvereine mit Kindertageseinrichtungen. **Der Freistaat wird dafür weiterhin Mittel bereitstellen.**

2.2.3.5 Politikinteresse, linke und rechte Orientierungen (Bericht S. 74, 75)

Die Ergebnisse der Online-Befragung zu den Themenbereichen Politikinteresse und politische Orientierungen bestätigen größtenteils bereits bekannte Tendenzen.

So wird bezüglich des Stadt-Land-Gefälles beim Politikinteresse auf den Zusammenhang mit der regionalen Verteilung der Personen mit höheren Bildungsabschlüssen hingewiesen. Mit Blick auf das politische Engagement junger Menschen am Wohnort lässt ein Ergebnis aufmerken, wonach bei den politisch interessierten jungen Menschen das Interesse für die Kommunalpolitik im Vergleich zur Landes-, Bundes- und Europapolitik am geringsten ausgeprägt ist. Die Resultate weisen auf **zwei Herausforderungen für die Umsetzung**

¹⁰ SMS, 2009 – 3. KJB, S. 123

von Maßnahmen der politischen Jugendbildung hin: die Ansprache auch von Zielgruppen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen sowie die Auseinandersetzung mit politischen Ereignissen im unmittelbaren Lebensumfeld.

Die vergleichsweise stärkere Verbreitung rechter Orientierungen und ausländerfeindlicher Einstellungen in den eher ländlich geprägten Regionen ist ein ebenfalls bekannter Befund, der zusätzlich durch die Auswertung nach Schulabschlüssen, die eine Unabhängigkeit der Tendenz vom Bildungsabschluss feststellt, bestätigt wird.

Die Staatsregierung sieht hier weiterhin Handlungsbedarf. Mit Hilfe des Förderprogramms „Weltoffenes Sachsen“ sowie durch verschiedene Bundesprogramme können Impulse zur Förderung von Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz gesetzt und - wie im Bericht angeregt - gerade auch im ländlichen Raum intensiviert werden.

Die Auseinandersetzung mit extremistischen Einstellungen und die Förderung der interkulturellen Kompetenz stellen auch in Zukunft wichtige Aufgabenstellungen für die politische, soziale und kulturelle Bildungsarbeit im Freistaat Sachsen dar. Die Etablierung von Netzwerken zur Stärkung der politischen Bildung empfiehlt auch das Strategiepapier der Staatsregierung „Sachsen weiterdenken“¹¹. Im Rahmen ihrer Verantwortung für demokratische und kulturelle Bildung und Erziehung sollen Schulen eng mit Partnern der Kinder- und Jugendhilfe, mit Vereinen und der Landeszentrale für politische Bildung zusammenarbeiten.

Die Feststellung im 3. KJB, wonach es insbesondere für die Kinder- und Jugendarbeit, die Jugendverbandsarbeit sowie die Jugendsozialarbeit eine „eingelassene Querschnittsaufgabe [sei], weltoffenes Denken und Verstehen anzuregen und sich gegenüber einer Reduzierung komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge auf stark vereinfachende menschenfeindliche Deutungsmuster abzugrenzen“¹², bleibt nach wie vor aktuell. **Die Staatsregierung sieht es daher im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe als zunehmend wichtig an, Impulse zur interkulturellen Öffnung aufzunehmen, Anregungen zu unterbreiten, diese konzeptionell zu verarbeiten und praktisch umzusetzen. Es gilt, Diskriminierungen möglichst frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden sowie Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft zu einem respektvollen, toleranten Miteinander zu befähigen. Gleichfalls gilt es, eine selbstverständliche Gemeinschaft von Menschen mit und ohne Behinderung zu ermöglichen.**

Die Staatsregierung hat mit der Verabschiedung des Sächsischen Zuwanderungs- und Integrationskonzepts (ZIK) im Frühjahr 2012 eine Grundlage sowohl für das Werben um eine gezielte Zuwanderung ausländischer Fachkräfte als auch für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Integration der im Freistaat Sachsen lebenden Migrantinnen und Migranten geschaffen. Das Konzept zeigt Ziele, Perspektiven und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration auf, die durch interkulturelle Öffnung, interkulturelle Kompetenz und interkulturellen Dialog gekennzeichnet ist. Das beinhaltet auch die Schaffung eines weltoffenen und fremdenfreundlichen Klimas.

Die Angebote der Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII sind durch ihre Ausrichtung auf junge Menschen in persönlichen oder gesellschaftlichen Benachteiligungssituationen in besonderer Weise gefordert, den Zugang von jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu gewährleisten und deren schulische und berufliche Eingliederung zu unterstützen. Zugleich wird in diesen Projekten durch das Miteinander von jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund Toleranz, Offenheit und interkulturelle Kompetenz geübt und gelebt.

¹¹ Sächsische Staatskanzlei, 2013 - „Sachsen weiterdenken - Einladung zum Dialog“, S. 22

¹² SMS, 2009 - 3. KJB, S. 123

Auch die Weiterentwicklung der internationalen Jugendarbeit soll durch die Ermöglichung interkultureller Begegnungen einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen und Unsicherheiten im Umgang mit Menschen aus anderen Ländern bzw. Kulturen leisten und Weltoffenheit im Denken und Handeln junger Menschen fördern.

Einen weiteren Handlungsbedarf sieht die Staatsregierung in der Fortbildung sowie in der Verbesserung der grundständigen Ausbildung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, die - nach Einschätzung der Experten – teilweise Unsicherheiten im Umgang mit Meinungsäußerungen von Angehörigen oder Sympathisanten rechter Gruppierungen zeigen. **Darüber hinaus müssen insbesondere die in der Jugendsozialarbeit tätigen Fachkräfte interkulturell sensibilisiert und geschult werden. Das SMS wird anregen, diese Themen in die Aktivitäten der im Bereich der Demokratiebildung tätigen Träger der freien Jugendhilfe aufzunehmen.**

2.2.3.6 Problematischer Jugendalltag (Bericht S. 79)

Die Ausführungen zum problematischen Jugendalltag beschränken sich auf die Betrachtung des Alkoholkonsums bei jungen Menschen. Den Verzicht auf die zusätzliche Erfassung des Konsums illegaler Drogen begründet der Auftragnehmer mit der Betroffenheit einer nur sehr kleinen Gruppe unter allen Jugendlichen. Er bezieht sich dabei auf eine Schülerbefragung der neunten Jahrgangsstufe aus dem Jahr 2009. Da es keine aktuellen Studien zum Konsum illegaler Drogen durch Kinder und Jugendliche in Sachsen gibt, ist diese Argumentation empirisch nicht sicher belastbar, gleichwohl aber konkreter zu hinterfragen. Die Praxis spiegelt weitergehende Erfahrungen. Zu beachten ist, dass die jährlich erscheinenden Suchtberichte der Sächsischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. einen deutlichen Anstieg der Zahlen von Klientinnen und Klienten in den sächsischen Suchtberatungs- und –behandlungsstellen (SBB) mit einer Crystal-Problematik ausweisen. Die Daten der Deutschen Suchthilfestatistik zeigen, dass bei den Klientinnen und Klienten in den SBB Crystal inzwischen Cannabis als die am häufigsten konsumierte illegale Substanz abgelöst hat. Im Vergleich der letzten Jahre zeigt sich weiterhin eine deutliche Zunahme von Hilfesuchenden in der Altersgruppe der 19- bis 29-Jährigen in Deutschland. In der Konsequenz steht damit nicht nur das Suchthilfesystem vor besonderen Herausforderungen, sondern ebenso angrenzende Lebens- und Hilfebereiche, wie beispielsweise die Schule oder die Kinder- und Jugendhilfe.

Auf die zunehmende Crystal-Problematik hat die Staatsregierung mit verschiedenen Aktivitäten und Maßnahmen reagiert. Zu diesen zählen die „Netzwerkkonferenzen Crystal Meth“, die in Verantwortung der Sächsischen Krankenhäuser in Arnsdorf, Altscherbitz und Rodewisch durchgeführt wurden, sowie zahlreiche Fachtagungen auf kommunaler Ebene. Sie dienten der fachlich fundierten Information und der Vernetzung verschiedener Professionen, um frühzeitig geeignete Hilfsangebote auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte umsetzen zu können. Zudem wurden mit einem Rundschreiben vom April alle Schulleiter/-innen über die Problematik im Zusammenhang mit der Droge Crystal informiert und Unterstützungsangebote zu deren schulischer Thematisierung unterbreitet.

Um die verschiedenen Aktivitäten und Maßnahmen zusammenzuführen und weiterzuentwickeln legte die Staatsregierung am 6. Mai 2014 einen 10-Punkte-Plan zur Prävention und Bekämpfung des Crystal-Konsums im Freistaat Sachsen vor.

Trotz der aktuellen Diskussionen zu Crystal als der am häufigsten konsumierten illegalen Droge, ist es nachvollziehbar, dass sich der Auftragnehmer auf den Alkoholkonsum konzentriert hat. Dies geht mit den epidemiologischen Daten, die u. a. der 2. Sächsische Drogen- und Suchtbericht ausweist, konform.

Die Folgen eines hohen Alkoholkonsums spiegeln sich - beispielhaft dargestellt - auch in der bevölkerungsbezogenen Zunahme der Fälle bei den 15- bis unter 20-Jährigen wider, die im Zeitraum von 2008 bis 2011 infolge einer Alkoholintoxikation in einem sächsischen Krankenhaus behandelt wurden¹³.

¹³ SMS, 2013 - 2. Sächsischer Drogen- und Suchtbericht, S. 17

Mit der regional-, alters- und geschlechtsdifferenzierten Darstellung zum Alkoholkonsum junger Menschen in Sachsen wird eine aktuelle Datengrundlage bereitgestellt, die wichtige Hinweise für die Entwicklung und Umsetzung präventiver Maßnahmen geben kann.

Der Weiterentwicklungsbedarf in den begleitenden Hilfen, der sich aufgrund des Konsums von legalen und illegalen Drogen bei Kindern und Jugendlichen ergibt, ist im 2. Sächsischen Drogen- und Suchtbericht aufgeführt und erstreckt sich insbesondere auf Präventionsangebote im Bereich der selektiven und indizierten Prävention sowie auf die Kooperation und Vernetzung zwischen Suchthilfe und Kinder- und Jugendhilfe.

Aus der Perspektive der Förderung von Lebenskompetenzen - und somit im weiteren Sinne der Suchtprävention - ist die formulierte Aufgabe, außerschulische Freizeit-, Bildungs- und Präventionsangebote weiterzuentwickeln, um Lebensqualität und Lebenschancen zu gewährleisten, zu unterstützen. Der sportlichen Betätigung mit ihrem präventiven und gesundheitlichen Wert kommt dabei eine besondere Rolle zu. Darüber hinaus ist auf das gemeinsam von SMK, SMI und SMS erstellte Konzept zur Gesundheitsförderung und Prävention in Kindertageseinrichtungen und Schulen vom Juni 2013 zu verweisen, das auf die fachliche und organisatorische Unterstützung von Kindertagesstätten und Schulen bei deren konzeptioneller Arbeit abzielt und den Einsatz von evaluierten Lebenskompetenzprogrammen und Angeboten zur Suchtprävention unter Nutzung des Lebenskompetenzportals "Junge Sachsen fit fürs Leben" (www.lernportal-sachsen-lebenskompetenz.de) empfiehlt.

2.2.3.7 Zusammenfassung (Bericht S. 82)

Das hohe Maß an Wohnortverbundenheit kann als identitätsstiftendes Moment von jungen Menschen mit ihrer Heimat verstanden werden, auch wenn dem entgegen eine tendenziell geringere „Bleibeorientierung“ sowohl im Zuge der Berufsfindung, als auch aus anderen Gründen festgestellt wird. **Gerade deshalb gilt es, das damit verbundene Potenzial von Jugendlichen, sich unterschiedlich akzentuiert zu engagieren, aufzunehmen und anzuerkennen. Die konsequente Initiierung von Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten, die sich am unmittelbaren Lebensumfeld ausrichten und sich stärker an den Bedarfen und Bedürfnissen von jungen Menschen orientieren, wird eine der wesentlichen Herausforderungen für eine eigenständige Jugendpolitik sein.**

Was die tatsächliche Teilhabemöglichkeit von jungen Menschen in Bezug auf Freizeitmöglichkeiten anbelangt, so ist dies stark von infrastrukturellen Bedingungen abhängig, wobei sich auch die Zentralisierung von Schulen entsprechend auf die Strukturierung des Alltags von Jugendlichen auswirkt. So ist inzwischen mehr als jeder vierte Jugendliche täglich über eine Stunde unterwegs, um die Schule zu erreichen und wieder zurück nach Hause zu kommen. **Umso wichtiger erscheint es, besonders in weitgehend entstrukturierten ländlichen Räumen, Jugendarbeit als selbstbestimmten und interessengeleiteten Freizeitort im (un)mittelbaren Lebensumfeld von jungen Menschen zu etablieren.** Ganztagsangebote an Schulen haben ihre eigene Bedeutung und Wirkung, stellen aber dazu keine Alternative dar. Freizeitorte und aktive Teilhabemöglichkeiten im Bezug zum eigenen Lebensumfeld bieten darüber hinaus Gelegenheiten für eine aktivierende Demokratiebildung mit unmittelbarer Auswirkung auf den Lebensalltag von jungen Menschen. **Dieses Feld kann und darf nicht antidemokratischen Strömungen und Zusammenschlüssen überlassen werden.**

Die Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen muss daher ihren Fokus – neben dem frühen Kindesalter und der Förderung von Familien mit Kindern – perspektivisch stärker auf die Lebensphase Jugend richten. Mit dem durch die Bundesregierung initiierten Konzept einer eigenständigen Jugendpolitik ist die Forderung verbunden, dass Jugendpolitik mit Kindern und Jugendlichen von den Ländern und Kommunen vor Ort gestaltet werden soll. Die vom SMS entwickelten Projekte „Teilhabe ist mehr als Teilnahme – Hoch vom Sofa!“, „Jugend bewegt Kommune“ sowie „Flexibles Jugendmanagement“ haben solche Forderungen bereits praktisch aufgegriffen und gezeigt, dass eine Beteiligung von jungen Menschen im unmittelbaren Lebensumfeld erfolgen muss, wenn damit eine Stärkung des Gemeinwesens einhergehen soll. **Die**

Erfahrungen und durchweg positiven Effekte dieser Projekte sprechen für eine sachsenweite Implementierung. Junge Menschen brauchen verlässliche Ansprechpartner vor Ort sowie einen begleiteten Dialog mit den politisch Verantwortlichen in den jeweiligen Kommunen. **Die Staatsregierung sieht hier weiteren Handlungsbedarf und wird prüfen, die genannten Projekte im Rahmen eines Gesamtkonzepts zur eigenständigen Jugendpolitik zu verstetigen.**

In Zukunft sollte verstärkt darauf geachtet werden, verbindliche Möglichkeiten einer direkten Beteiligung von jungen Menschen zu schaffen und zu verstetigen. Dazu bedarf es vielfältiger Initiativen und Anregungen vor Ort, die sich auch der Einbeziehung und Aktivierung von bisher eher zurückhaltenden Zielgruppen annehmen sollten.

Um einen nachhaltigen und wirksamen Zugang zu dieser Thematik zu sichern sowie um den Bereich der Beteiligung und Teilhabe von Kindern und Jugendliche konzeptionell und methodisch zu untersetzen, bereitet das SMS derzeit den **Aufbau einer langfristig angelegten Servicestelle „Kinder- und Jugendbeteiligung“** vor.

2.2.4 Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen in Sachsen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe *(Bericht S. 86)*

In diesem Kapitel wird deutlich, dass die Mitarbeiter/-innen eine äußerst präzise Wahrnehmung zur Lebenssituation ihrer Adressaten haben. Dies spricht für eine ausgeprägte Fachlichkeit der Akteure, die auf aktive und motivierende Begleitung und Beratung von jungen Menschen schließen lässt. Gleichfalls fordern auch Mitarbeiter/-innen innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe stärkere Beteiligungsrechte und Teilhabemöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, gerade bei regionalen Belangen. Darin sehen die Fachkräfte ein wesentliches und alltagstaugliches Element, auch im Hinblick auf notwendige Demokratiebildungsprozesse gerade in ländlichen Regionen.

2.2.5 Schule und Sozialarbeit an der Schule *(Bericht S. 96)*

Ausgangspunkt für die Ausführungen zur Schulsozialarbeit als Handlungsfeld mit hohem Potenzial - auch bezüglich der Vernetzung der Kinder- und Jugendhilfe mit der Institution Schule - bilden im vorgelegten Bericht empirisch unterlegte Aussagen zur Schullaufbahn und zum Einstieg in eine Ausbildung.

Im Vergleich mit anderen Bundesländern hat der Freistaat Sachsen einen hohen Anteil von Absolventen, die einen Realschulabschluss bzw. das Abitur erreichen. Schulabschlüsse, die in den allgemeinbildenden Schularten im Freistaat Sachsen erworben wurden, erfahren bundesweit eine hohe Wertschätzung.

Dennoch wird im Kontext der hohen Bedeutung von Schule bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und biografischen Weichenstellungen von einem im deutschlandweiten Vergleich relativ hohen Anteil von Schulabgängern ohne Abschluss sowie einer problematischen Entwicklung des Anteils von Berufsschulabgängern ohne Abschluss berichtet. Die an den Workshops beteiligten Jugendhilfe-Experten führen dies u. a. auf eine nicht hinreichende Auseinandersetzung vieler Schüler/-innen mit ihrer Berufsausbildung vor Verlassen der Schule zurück. **Diese Rückmeldung bestärkt die Staatsregierung, ihre vielfältigen Bemühungen zur Qualifizierung der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung gemeinsam mit der Arbeitsverwaltung, den Kammern und weiteren externen Partnern fortzusetzen.**

Dabei gilt es, möglichst alle Schüler/-innen unter zielgerichteter Förderung individueller Begabungen zu einem ihrem Leistungspotenzial entsprechenden Bildungsabschluss zu führen. Dies ist durch eine verstärkte individuelle Förderung des einzelnen Schülers zur Verringerung seiner Bildungs- und Leistungsdefizite sowie durch Stärkung der Persönlichkeit und Motivation zu erreichen. Ein Schulabschluss ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungs- und Erwerbsbiografie.

Deshalb stehen vorrangig Maßnahmen zur Förderung abschlussgefährdeter Schüler im bildungspolitischen Fokus. Den schulischen Lernprozess begleitend sind Angebote etabliert, die in besonderer Weise das individualisierte Lernen und den Erwerb von Schulabschlüssen unterstützen. Hierzu gehören insbesondere der Förderunterricht, die Ganztagesangebote, Schulverweigerungsprojekte, Schülercamps, Projekte zur Erhöhung der Lernmotivation und Lernbereitschaft, aber auch vielfältige Möglichkeiten zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen beispielsweise über die Abendschulen oder die Schulfremdenprüfung. Auch die Weiterentwicklung der Mittelschule zur Oberschule verbessert die individuelle Förderung der Schüler/-innen durch Leistungsgruppen, durch ein flächendeckendes Angebot einer weiteren Fremdsprache neben Englisch und durch eine verstärkte Berufs- oder Studienorientierung.

Gerade abschlussgefährdete Schüler/-innen benötigen verlässliche Bezugspersonen, die Rückhalt und Orientierung geben. Deshalb bieten qualifizierte Berufseinstiegsbegleiter an Ober- und Förderschulen den leistungsschwächeren Schülern Unterstützung beim Erreichen des Hauptschulabschlusses, bei der Berufsorientierung und Berufswahl sowie bei der Ausbildungsplatzsuche. Besondere Bildungsangebote werden Schülern unterbreitet, deren Abschluss gefährdet ist und die bereit sind, besondere Anstrengungen zu unternehmen, um zum Abschluss zu gelangen. **Ein Beispiel dafür ist der Schulversuch „Produktives Lernen“, der als Regelangebot verstetigt werden soll.**

Im Zeitraum Januar 2014 bis Juli 2015 wird das Projekt „**Praxisberater an Schulen**“ als gemeinsam finanziertes Projekt des SMK und der Regionaldirektion Sachsen der Bundesagentur für Arbeit an 50 sächsischen Oberschulen modellhaft erprobt. **Ziel ist, die Maßnahmen ab August 2015 sachsenweit als flächendeckendes Angebot für alle interessierten Oberschulen zu implementieren.** Durch die Praxisberater soll die Berufsorientierung an sächsischen Oberschulen verbessert und auf der Grundlage eines landesweit einheitlichen Potenzialanalyseverfahrens noch individueller ausgerichtet und strukturiert werden. Dazu werden für jeden Schüler Entwicklungspläne erstellt und mit dem Klassenlehrer, den Eltern und dem Schüler abgestimmt und vereinbart.

Ein erheblicher Teil von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf weist komplexe Lernbeeinträchtigungen auf. Dafür ist eine Vielzahl von Einflussgrößen verantwortlich. Für viele Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Lernen und geistige Entwicklung ist ein Hauptschulabschluss nicht erreichbar. Diese Schüler/-innen werden unterstützt, lebenspraktische Kompetenzen zu erwerben, um ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben mit aktiver Beteiligung an der Arbeitswelt und an der Gemeinschaft führen zu können. Bei der Vergabe der Abschlüsse der Schule zur Lernförderung und der Schule für geistig Behinderte ist eine sehr gute Entwicklung zu verzeichnen, auch wenn diese Abschlüsse, die es in ähnlicher Form auch in den anderen Ländern gibt, in der KMK-Statistik nicht berücksichtigt werden. Dadurch werden Schüler/-innen mit diesen beiden Abschlüssen in der Statistik als „Schüler/-innen ohne Abschluss“ erfasst und häufig als „Schulabbrecher/-innen“ bezeichnet.

Bezüglich der Berufsausbildung wird im Bericht darauf verwiesen, dass die Anzahl der unversorgten Bewerber/-innen ohne Alternative in der Tendenz etwas gestiegen ist. Dabei wird nicht unterschieden, ob es sich bei den Personen um Schulentlassene des jeweiligen Jahrganges handelt, oder ob es sogenannte „Altbewerber/-innen“ sind, die sich zum wiederholten Mal für eine Berufsausbildung bewerben. Berufsschulpflichtige Jugendliche müssen beispielsweise eine Alternative wahrnehmen, wogegen „Altbewerber/-innen“ durchaus auf ihre gewünschte Lehrstelle warten können.

Im Bericht wird zudem ausgeführt, dass die Anzahl der Personen ohne Abschluss aus den Berufsschulen darauf schließen lässt, dass eine hohe Anzahl von Auszubildenden ihre Berufsausbildung nicht abschließt. Diese Aussage bedarf einer Differenzierung, da es an den berufsbildenden Schulen fünf Schularten gibt. Neben der Berufsschule als dualem Partner der betrieblichen Berufsausbildung gibt es die Berufsfachschule als vollzeitschulische Berufsausbildung, die beiden studienqualifizierenden Ausbildungsgänge Fachoberschule und Berufliches Gymnasium sowie die berufliche Qualifizierung in der Fachschule. Zudem haben „Auszubildende, die ihre Berufsausbildung nicht abschließen“, die Abschlussprüfung vor der zuständigen

Stelle (z. B. Industrie- und Handelskammer oder Handwerkskammer) nicht bestanden. Dies ist unabhängig vom erfolgreichen Abschluss der Berufsschule.

Ergänzend ist noch auf die Bemühungen hinzuweisen, auch Schulabgängern mit schwierigeren Ausgangsbedingungen eine Perspektive aufzuzeigen. So können sich Jugendliche, die nach erfolgreichem Abschluss der Oberschule keinen betrieblichen Ausbildungsplatz erhalten oder die Oberschule ohne Hauptschulabschluss beendet haben, an der Berufsschule in einjährigen Bildungsgängen (Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen oder Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten) auf die Aufnahme eines Berufsausbildungsverhältnisses oder eine Berufstätigkeit vorbereiten. Damit wird die Berufsschulpflicht erfüllt und bei regelmäßigem Besuch des BVJ vorzeitig für beendet erklärt. Zudem wird bei erfolgreichem Abschluss des BVJ der Hauptschulabschluss zuerkannt. Gemäß § 8 Abs. 4 Satz 2 Schulgesetz sind Schüler/-innen im BVJ sozialpädagogisch zu betreuen. Derzeit gewährt das SMK dafür pro Jahr rund 2 Mio. Euro an Zuwendungen an die Schulträger. Im seit dem Schuljahr 2008/09 laufenden Schulversuch „Gestrecktes Berufsvorbereitungsjahr (GBVJ)“ werden die Schüler zusätzlich in den Phasen der betrieblichen Ausbildung durch Praxisbegleiter unterstützt.

Neben schulischen Angeboten tragen auch außerschulische Lern- und Bildungsangebote auf ganz unterschiedliche Art und Weise zur Förderung eines gelingenden Übergangs in Ausbildung, Studium oder Beruf bei. Die präventiven Maßnahmen sozialer Arbeit in und an der Schule wirken sich positiv auf das allgemeine Bildungsniveau und auf die Entwicklung junger Menschen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit aus. Es wird leistungsschwachen oder abschlussgefährdeten Schülern ermöglicht, ein höheres Bildungsniveau und einen ihren Möglichkeiten entsprechenden Abschluss zu erreichen, um damit ihre Ausgangsposition auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu verbessern.

Bei der Betrachtung der Rahmenbedingungen, die für das Aufwachsen junger Menschen im Kontext der Sozialisationsinstanz Schule relevant sind, wird im Bericht einerseits der hohe Anteil der Schulen, die ein Ganztagsangebot vorhalten, hervorgehoben. Demgegenüber stehe andererseits aber eine Schulsozialarbeit, deren Existenz – aus Sicht der Experten - allein aufgrund einer unübersichtlichen Vielfalt an Bezeichnungen, Finanzierungswegen, Projektlaufzeiten, Schwerpunkten und Profilen einem beträchtlichen Anteil von Schülern nicht bekannt sei. Diese Aussage deckt sich nicht mit den Ergebnissen der ersten Befragungswelle vom November 2012 im Rahmen der Evaluation „Schulsozialarbeit in der Stadt Chemnitz und im Landkreis Zwickau“, durchgeführt vom Organisationsberatungsinstitut Thüringen. Der Bekanntheitsgrad war in dieser Untersuchung ungleich höher. Möglicherweise ist dies auf eine präzisere Fragestellung oder auf eine offensive Information zum Befragungsanlass zurückzuführen. Dennoch hätten bei der Onlinebefragung aufgrund der relativ offen formulierten Frage nach dem Vorhandensein eines Sozialarbeiters auch die neben der „klassischen“ Schulsozialarbeit nach § 13 SGB VIII vorhandenen Unterstützungsangebote mit benannt werden können.

Im Freistaat Sachsen stellt die Schulsozialarbeit nach §13 Abs. 1 SGB VIII ein wesentliches und wichtiges Handlungsfeld im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe dar, das konzeptionell und praktisch erschlossen ist. Bereits seit mehreren Jahren besteht für die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe die Möglichkeit, über die Richtlinie „Jugendpauschale“ **Landesmittel zur Finanzierung von Schulsozialarbeit** einzusetzen. Des Weiteren können im Rahmen der Richtlinie „Weiterentwicklung“ Projekte der Schulsozialarbeit nach dem **Konzept der „Chancengerechten Bildung“** gefördert werden. **Dies ist auch weiterhin vorgesehen.**

Dennoch wird im Bericht bemängelt, dass für ein erfolgreiches Wirken von Schulsozialarbeit die „erforderliche Kontinuität [...] in großem Widerspruch [stehe] zum gegenwärtig praktizierten Alltag an den sächsischen Schulen.“ Schulsozialarbeit sei „bisher kein fester kontinuierlicher und verlässlicher Baustein [...]“. Damit fehle auch „eine flächendeckende und verlässliche Schnittstelle der Schulen zur Kinder- und Jugendhilfe“¹⁴. Diese Feststellung ist grundsätzlich zutreffend. Sie betrifft sowohl die örtliche Verantwortungsebene als auch

¹⁴ SMS, 2014 - 4. KJB, S. 177

die überörtliche in ihrer unterstützenden und anregenden Funktion gegenüber den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. **Die Staatsregierung wird deshalb weitere Handlungsbedarfe prüfen.**

Eine Finanzierung aus Mitteln des SMK – wie sie von einigen Experten gefordert wurde - stellt keine adäquate Lösung dar, um die Ressourcenseite der Schulsozialarbeit zu stabilisieren oder zu verbessern. Schulsozialarbeit unterliegt als Angebot gemäß § 13 SGB VIII den Handlungsstandards der Kinder- und Jugendhilfe und sollte auch in diesem Handlungsauftrag agieren. Damit ist auch eine Klarstellung gegeben. **Das SMK ist im Rahmen seiner Aufgabenstellung bestrebt, mit vielfältigen Maßnahmen den individuellen Schulerfolg abzusichern.** Zur Förderung der Zusammenarbeit haben das SMK, die kommunalen Spitzenverbände und das SMS ein gemeinsames **Positionspapier**¹⁵ unterzeichnet. **Dieses gilt es im Alltag praktisch umzusetzen.**

Eine weitere Möglichkeit, junge Menschen mit erhöhtem sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf im schulischen Kontext gezielt zu fördern, bieten die **Projekte der Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern**, die i.d.R. ergänzende und erweiternde Angebote der Schulsozialarbeit darstellen und eine Förderung über den Landes-ESF erhalten. **Die Staatsregierung beabsichtigt eine weitere Förderung der Maßnahmen in der ESF-Periode bis 2020 unter dem Schwerpunkt „Soziale Schule“.** Die Nutzung eigener Ressourcen, der Abbau von Defiziten und der Aufbau von Lernmotivation sind Maßnahmen, die zur Sicherung oder Verbesserung des Schul- bzw. Ausbildungserfolges beitragen. Damit zielen diese Maßnahmen auf die Senkung der Quote der Schulabgänger/-innen ohne Abschluss bzw. auf die Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen, zur Prävention von Schuldistanz sowie zur Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit. Mit der möglichst frühzeitigen Stärkung eigener Potenziale und der Behebung von individuellen Defiziten sollen Bildungsnachteile, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Familien, verhindert werden. Die Maßnahmen richten sich an Schüler der allgemeinbildenden Schulen ab der Klassenstufe 5.

Unter der Voraussetzung, dass der schulischen und beruflichen Bildung eine Schlüsselrolle bei der individuellen Entwicklung und sozialen Integration junger Menschen zukommt, sind neben einer **Absicherung der notwendigen Personalstruktur** eine **Präzisierung des Verständnisses von Schulsozialarbeit** und eine **bedarfsentsprechende Beschreibung des Handlungsfeldes zu prüfen.** Das schließt auch die **Einbindung in ein notwendiges Unterstützungsnetzwerk** bezüglich der beruflichen Orientierung und Integration, insbesondere im Feld der Arbeitsverwaltung, sowie die Klärung des jeweiligen Rollenverständnisses in diesem Prozess ein. Zudem besteht die Notwendigkeit, die **Kooperation zu angrenzenden Partnern innerhalb des Kinder- und Jugendhilfesystems, wie im Bereich der Hilfen zur Erziehung und der Jugendarbeit, zu stärken.** Dies könnte vor dem Hintergrund einer Vielfalt an Erwartungen einer drohenden Überlastung des Handlungsfeldes entgegenwirken und den Einbezug externer Kompetenzen sichern. **Das Landesjugendamt als Fachbehörde wird diese inhaltliche Weiterentwicklung initiieren und begleiten.**

Dazu ist es zunächst erforderlich - und greift die von Expertenseite bemängelte Unübersichtlichkeit des Handlungsfeldes auf -, neben einer **quantitativen Übersicht des Gesamtangebotes sozialer Arbeit in und an Schulen** auch die **qualitativen Aspekte** des Arbeitsauftrages und die jeweiligen Ziel- und Schwerpunktsetzungen der verschiedenen Projekte **zu untersuchen.** Erst dann können entsprechende inhaltliche Empfehlungen fundiert vorgenommen werden, um dem Handlungsfeld präzisiertere Konturen und damit Transparenz zu verleihen.

¹⁵ „Zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen - Gemeinsames Positionspapier des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz, des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport, des Sächsischen Städte- und Gemeindetages sowie des Sächsischen Landkreistages“ vom 12.07.2011

2.2.6 Aufwachsen im ländlichen Raum – Beispiele für die Steuerung von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe (Bericht S. 105)

Vor allem in den Landkreisen gibt es eine breit angelegte Diskussion hinsichtlich einer verantwortungsvollen Jugendhilfeplanung, die einerseits den demografischen Gegebenheiten in Verbindung mit den fachpolitischen Notwendigkeiten und andererseits den fiskalischen Sachlagen gerecht werden muss. Die drei im Bericht genannten Beispiele verdeutlichen sehr anschaulich diese äußerst komplexe „Gemengelage“ und das hohe jugendpolitische Engagement der Landkreise, speziell für die Leistungsbereiche nach §§ 11-14 und 16 SGB VIII stabile und nachhaltige Angebotsstrukturen vorzuhalten.

In diese Planungsprozesse die kreisangehörigen Städte und Gemeinden einzubeziehen, scheint nur folgerichtig, geht es doch hauptsächlich in diesem Bereich um die unmittelbare Lebensweltgestaltung von Kindern und Jugendlichen. Darin liegt die Chance, Angebote der Jugend- und Familienarbeit im weitesten Sinne als strukturbildendes Merkmal für eine Kommune zu verstehen. **Das Landesjugendamt wird diese Prozesse weiterhin fachlich begleiten und unterstützen.**

2.3 Teil III: Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

2.3.1 Strukturelle Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen

2.3.1.1 Auswertung der Kinder- und Jugendhilfestatistik (Bericht S. 107)

Die Darstellung im Bericht bezieht sich auf eine Rezeption der Ergebnisse der Kinder und Jugendhilfestatistik gemäß §§ 98 – 103 SGB VIII.

Bezüglich der Aussagen zu anderen Finanzierungsquellen und der „klassischen“ Finanzierung über die Kinder- und Jugendhilfe gilt: Die Kinder- und Jugendhilfe ist nach dem SGB VIII eine weisungsfreie kommunale Pflichtaufgabe mit örtlichem Leistungsprinzip. Dies bedeutet, dass die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe im Rahmen ihrer Gesamtverantwortung gemäß § 79 SGB VIII für die Gewährleistung der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe zuständig sind. Dies schließt eine Finanzierungsverantwortung ein. Andere Finanzierungsmöglichkeiten können demnach begleitenden, unterstützenden und/oder modellhaften Charakter haben, ersetzen jedoch nicht die grundsätzliche Zuständigkeit des örtlichen öffentlichen Trägers.

2.3.1.2 Personelle Ausstattung der Kinder- und Jugendhilfe (Bericht S. 108)

Im Bericht werden die Befunde zur personellen Ausstattung auf Grund der Erhebungen in den Jahren 2006 und 2010 nachgezeichnet. Dabei ist die Auswahl und Darstellung der Ergebnisse nachvollziehbar. Die Wertung der Befunde ist jedoch knapp gehalten.

Obwohl es im beschriebenen Zeitraum von 2006-2010 insgesamt gesehen einen Anstieg der in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Personen gegeben hat, ist davon auszugehen, dass sich die personelle Entwicklung, insbesondere im Leistungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit, weiterhin unter schwierigen Bedingungen vollzieht. Darauf weist auch empirica hin und stellt dieser Tendenz die Befunde zur Voll- und Teilzeittätigkeit gegenüber. Dabei wird eine heterogene Entwicklung sichtbar. So wird beispielsweise in den Einrichtungen für die Hilfen zur Erziehung sowie in Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen ein deutlicher Anstieg der Vollzeitstellen ausgewiesen und zeitgleich ein Rückgang der Vollzeitstellen in der Kinder- und Jugendarbeit um 8 % (142 Stellen) festgestellt.

Wenn empirica zu Recht schlussfolgert, dass sich der „Erosionsprozess der Normalarbeit“ in der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt im Zeitraum zwischen 2006 und 2010 nicht fortgesetzt habe und ein Anstieg der in Vollzeit tätigen Personen beim pädagogischen und Verwaltungspersonal um 11 % zu verzeichnen ist, so ist dies zwar als positives Signal wahrzunehmen. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, und darauf

weist das Institut mit entsprechenden Vergleichszahlen hin, dass dieser Entwicklung ein deutlicher Abbau von Vollzeitstellen im Zeitraum von 2002 bis 2006 voraus gegangen ist und die Kinder- und Jugendhilfe im Vergleich zu anderen Berufsgruppen mit hohen Anteilen von weiblichen Beschäftigten durch eine relativ niedrige Vollzeitquote gekennzeichnet ist.

Positiv bewerten lassen sich aus Sicht der Staatsregierung die Befunde zur Altersstruktur und zum Ausbildungsniveau der in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Personen. Die Entwicklung in der Altersstruktur zeigt einen Anstieg der Berufseinsteiger in das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe an. Zudem konnte das Ausbildungsniveau der Fachkräfte in der Jugendhilfe erhöht werden.

Die Ergebnisse sind aus Sicht der Staatsregierung im engen Zusammenhang mit der Jugendhilfeplanung der Jugendämter zu sehen. Die festgestellten veränderten Bedarfe haben in der Konsequenz auch eine regional und bezogen auf die Leistungsbereiche unterschiedliche Entwicklung der Personalstruktur insbesondere bei den Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe zur Folge.

2.3.1.3 Ausgaben für Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe (Bericht S. 114)

Die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen ist in den vergangenen Jahren durch insgesamt steigende Ausgaben gekennzeichnet. Der Ausgabenzuwachs bezieht sich auf die Mehrzahl der Leistungsbereiche und folgt einem bundesweiten Trend. So sind die Ausgaben der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland in den vergangenen zwanzig Jahren von 15 Mrd. € im Jahr 1992 auf 29 Mrd. € im Jahr 2010 angestiegen; inflationsbereinigt ist dies ein Anstieg um 45 %¹⁶.

Die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, die der Entwicklung, der Förderung und der Verwirklichung der Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen dienen, sind – gerade was die Inanspruchnahme der Kindertagesbetreuung und der Hilfen zur Erziehung betrifft – inzwischen selbstverständlich geworden. **Eine angemessene fiskalische Ausstattung der öffentlichen Kostenträger ist daher unverzichtbar. Der Freistaat Sachsen wird sich in der bundesweiten Diskussion dafür einsetzen, dass bei den anstehenden Überlegungen zur Erarbeitung von Empfehlungen für die Neugestaltung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen bezüglich der Verteilung der Finanzierungsverantwortung für die Kinder- und Jugendhilfe durch den Bund auf eine ausreichende und nachhaltig gesicherte Finanzausstattung der Länder und vor allem der Kommunen hinzuwirken ist.**

Absolut gesehen ist die Steigerung der Ausgaben in den Hilfen zur Erziehung und den angrenzenden Leistungen sowie im Bereich der Kindertageseinrichtungen am größten. Prozentuale Vergleiche haben hier allerdings einen geringeren Aussagewert, da die Ausgangswerte unterschiedlich groß und die Gründe multifaktoriell bedingt sind. Das gilt es in der Argumentation zu beachten.

Im Bereich der Kindertageseinrichtungen hat es in den vergangenen Jahren einen quantitativen, aber auch qualitativen Ausbau der Betreuung gegeben, der sich neben den inflationsbedingten Kostensteigerungen in den Ausgaben niederschlägt. Qualität und bedarfsgerechte Versorgung brauchen Ressourcen. Die Staatsregierung bekennt sich zu einem qualitativ hochwertigen, differenzierten und bedarfsgerechten Betreuungsangebot für Kinder, auch unter dem Aspekt der Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Unterstützung der Erziehungsleistungen von Familien.

Der Bereich der Hilfen zur Erziehung ist in den letzten fünf Jahren von einer Kostensteigerung betroffen. Dabei erbringen die Träger der Kinder- und Jugendhilfe ein fachlich entwickeltes und qualitativ hochwertiges Hilfeangebot, das durch die Kinderschutzdebatte und einer damit verbundenen Kultur des „Näher Hinsehens“ eine besondere Dynamik erfahren hat. Das SMS hat in der aktuellen Fachdebatte die Kostensteige-

¹⁶ BMFSFJ, 2013 - „Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe – 14. Kinder- und Jugendbericht“, Seite 47

rungen in den Hilfen zur Erziehung thematisiert¹⁷. Die Ursachen der Ausgabenentwicklung erscheinen komplex und bedürfen der genaueren Analyse der Zusammenhänge. Möglicherweise haben auch statistische Effekte, beispielsweise aufgrund der Umsetzung des Neuen Kommunalen Finanzmanagements, dies beeinflusst. Weitere mögliche Ursachen für die Ausgabensteigerung nicht nur im Bereich der Hilfen zur Erziehung sind in der „Übersicht zur Entwicklung der erzieherischen Hilfen im Freistaat Sachsen 2000-2011“ aufgeführt.¹⁸

Auch an anderen Stellen im Bericht wird auf Ausgabensteigerungen und regionale Unterschiede in der Entwicklung hingewiesen. Die Staatsregierung hatte diese Problematik bereits aufgegriffen und im September 2012 ein Gutachten zum Thema „Untersuchung zur Streuung der Kosten für Soziales zwischen den Sächsischen Kommunen und Bewertung der bestehenden Finanzverteilung sowie möglicher Alternativen unter Berücksichtigung der Ziele des Sächsischen Finanzausgleichs“¹⁹ erstellen lassen. Diese Erhebung zeigt Möglichkeiten der Steuerung kommunaler sozialer Leistungen auf, die von den Kommunen nach pflichtgemäßem Ermessen aufgegriffen werden können.

Die Darstellung und Bewertung der Befunde zeigen - wie bereits im 3. KJB benannt -, dass für eine eingehende und ursachenbezogene Analyse der Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik eine fachlich fundierte und ständige wissenschaftliche Reflektion notwendig wäre. **Die Staatsregierung prüft daher die Einrichtung einer externen Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik**, die neben der laufenden Auswertung und Bereitstellung amtlicher Statistiken eigene empirische Untersuchungen zu Ursachenzusammenhängen zwischen sozialstrukturellen und leistungsbereichsbezogenen Ausprägungen liefern kann.

2.3.1.4 Förderrichtlinien im Bereich der Jugendhilfe in Sachsen (Bericht S. 121)

Die Ausführungen zur Förderstrategie des Freistaates Sachsen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe dokumentieren eine verantwortliche Wahrnehmung der Unterstützungs- und Anregungsfunktion des Landes gemäß § 82 SGB VIII gegenüber der örtlichen Ebene, neben dem Verweis auf die Aufgaben des Freistaates Sachsen als überörtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe nach § 85 Abs. 2 SGB VIII.

Mit Blick auf die Modifizierungen innerhalb der Förderrichtlinie „Jugendpauschale“ (FRL Jugendpauschale) ist es inzwischen gelungen, auf der Grundlage einer entsprechenden politischen Schwerpunktsetzung zur Beibehaltung des verfügbaren Haushaltsansatzes aus dem Jahr 2011 („Einfrieren der Jugendpauschale“), den abwanderungsbedingten Rückgang der Zuwendungen an die örtliche Ebene auszugleichen. Wiederholend gilt: gemäß § 79 Abs. 1 SGB VIII tragen in erster Linie die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Erfüllung der Aufgaben nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz die Gesamtverantwortung einschließlich der Planungsverantwortung. Durch die Förderung im Leistungsspektrum §§ 11-14 SGB VIII nach der Richtlinie des SMS zur Förderung von Trägern der freien Jugendhilfe bei der Erbringung von Angeboten des überörtlichen Bedarfs (FRL überörtlicher Bedarf) und der damit einhergehenden Bündelung entsprechender Angebote bei landesweit agierenden Trägern „profitiert“ auch die örtliche Ebene. Vor diesem Hintergrund werden die überörtlichen freien Träger seitens der örtlichen Jugendhilfeträger als wichtige Ressource wahrgenommen.

Bei den Ausführungen im Bericht zur Förderrichtlinie „Weiterentwicklung“ (FRL Weiterentwicklung) wird die Umsetzung jugendpolitischer Schwerpunkte mit Hilfe dieses Förderinstruments deutlich. Neben Zuwendungen für Maßnahmen zur Demokratiebildung und zur Verbesserung der Mitwirkung, des Engagements und der Beteiligung von jungen Menschen sind vor allem Bewilligungen für Projekte im Kinderschutz und in den Frühen Hilfen erfolgt.

¹⁷ vgl. SMS, Landesjugendamt, 2013 - „Übersicht zur Entwicklung der erzieherischen Hilfen im Freistaat Sachsen 2000-2011“, vom Landesjugendhilfeausschuss am 7.3.2013 zur Kenntnis genommen, S. 2 ff.

¹⁸ ebd.

¹⁹ Christian Stecher, Michael Klein, Dr. Helmut Hartmann, con_sens Hamburg, 2012

2.3.1.5 Europäischer Sozialfonds (ESF) - (Bericht S. 125)

Die Relevanz der über den ESF geförderten **Vorhaben für die Ausgestaltung der örtlichen Angebotsstruktur in der Jugendsozialarbeit** zeigt sich nicht nur in der quantitativen Beschreibung dieser Maßnahmen. Die sozialpolitische Bedeutung dieses Segments der EU-Förderung wird auch an Hand der Ergebnisse der in der Förderperiode 2007-2013 durchgeführten begleitenden Evaluationen bestätigt. Demnach tragen die Maßnahmen nachhaltig zur Verbesserung der Ausbildungs-, Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit von sozial benachteiligten und individuell beeinträchtigten jungen Menschen bei und bedingen somit eine gelingende Biografie dieser Zielgruppe. Dem Freistaat Sachsen mit einer vergleichsweise relativ hohen Jugendarbeitslosigkeit und einer erhöhten Anzahl von jungen Menschen ohne Schulabschluss kommt diesen Wirkungen auch eine sozioökonomische Bedeutung zu. Diese Maßnahmen haben sich nachhaltig bewährt. **Aus diesem Grund sollen diese Vorhaben auch in der neuen Förderperiode ab 2014 weitergeführt werden und sind entsprechend im Entwurf des Operationellen Programms des Freistaates Sachsen zur Umsetzung des ESF verankert worden.**

Der Initiierung und Umsetzung der Projekte vor Ort liegt eine kommunale jugendhilfeplanerische Bedarfsfeststellung durch den örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe zu Grunde. Daraus ist u. a. die im Bericht dargestellte unterschiedliche regionale Verteilung der Projekte zu erklären.

Die Projekte der Jugendberufshilfe haben sich bereits seit der ersten Förderperiode des ESF im Freistaat Sachsen etabliert und sind weiter verstetigt worden. Die Produktionsschulen sind zeitlich erst als innovative Vorhaben im Bereich der Jugendberufshilfe in der Förderperiode 2007-2013 gestartet worden. Inzwischen konnten 10 Produktionsschulen ihre Arbeit aufnehmen. Die in der Tabelle 32 aufgeführte Anzahl von 19 Vorhaben ergibt sich aus der Erfassung der damit verbunden Folgemaßnahmen; die maximale Förderdauer beträgt in diesem Vorhabensbereich zwei Jahre.

Die im Jahr 2012 durchgeführte separate „Evaluationsstudie zu **produktionsschulorientierten Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben** für benachteiligte junge Menschen im Freistaat Sachsen“ zeigte eine grundlegend positive Bewertung der Projekte auf. **Es ist deshalb vorgesehen, diesen Bereich auch in der neuen ESF-Förderperiode fortzuführen und gegebenenfalls auszubauen.**

Gesondert ist auf die Maßnahmen zur Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern hinzuweisen, die vorrangig unter dem Aspekt der Erweiterung und Ergänzung von Angeboten der Schulsozialarbeit nach § 13 SGB VIII gesehen werden (vgl. Punkt 2.2.5). Es ist davon auszugehen, dass hier landesweit ein entsprechender Bedarf bestand und besteht. **Somit kann eine strukturelle Ergänzung sowie qualitative Weiterentwicklung dieses Leistungsbereichs**, wie sie in diesem und in den vorangegangenen Kinder- und Jugendberichten sowie im Koalitionsvertrag der laufenden Legislaturperiode gefordert wurde, **auch weiterhin unter den Rahmenbedingungen der ESF-Förderung erfolgen.**

Durch die Installierung von Koordinierungsstellen in den einzelnen Gebietskörperschaften konnte die Anzahl der Projekte zur Kompetenzentwicklung beachtlich gesteigert werden. Durch diese Koordinierung ist es möglich geworden, die genauen Bedarfe zu ermitteln, die Träger bei der konzeptionellen Arbeit zu unterstützen und vor allem auch vernetzend tätig zu werden.

Insgesamt zeigen die Zahlen, dass die Möglichkeit einer zusätzlichen ESF-Förderung von den Gebietskörperschaften mit Interesse angenommen wird. Die Gesamtsumme der bewilligten Mittel für alle Vorhabensbereiche im Förderzeitraum 2007-2013 liegt bei rund 49 Mio. Euro.

2.3.2 Ausgewählte Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

2.3.2.1 Angebote der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes (§§ 11 bis 14) sowie Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16 bis 21) – (Bericht S. 128)

Bezüglich der Beschreibung der Leistungsbereiche gemäß der §§ 12 bis 14 und 16 SGB VIII (Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, Förderung der Erziehung in der Familie) weist empirica auf die unzureichende statistische Grundlage hin. Da lediglich für den Bereich der Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII Daten zur Angebotssituation erfasst werden, wird vom Auftragnehmer nachvollziehbar nur dieses Handlungsfeld genauer dargestellt.

Vor dem Hintergrund der Aussagen des Berichts zum Anteil von Schulabgängern ohne Abschluss (einschließlich der Berufsschulen) sollten, auch mit Blick auf die im Deutschlandvergleich sehr niedrige Entwicklung der Bruttoausgaben, aktuelle quantitative und qualitative Aussagen zur Beschreibung des Ist-Standes im gesamten Bereich der Jugendsozialarbeit erhoben werden. **Aufgrund der Aktualität der Thematik wird das Landesjugendamt mit einer Situationsbeschreibung im Bereich der Schulsozialarbeit beginnen.**

Beim erzieherischen Kinder- und Jugendschutz müssen die Angaben des Berichts zur Entwicklung der Bruttoausgaben im Bereich der §§ 14 und 16-21 SGB VIII (siehe Kapitel 1.3) insofern relativiert werden, als dass die amtliche Statistik nicht differenziert, welcher Anteil tatsächlich dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz und welcher Anteil der Förderung der Erziehung in der Familie zukommt. Lediglich die Ausgaben für die Unterbringung von werdenden Müttern und Müttern oder Vätern mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern werden in der Statistik separat ausgewiesen.

Ergänzend wird deshalb auf die „Situationsbeschreibung zum Kinder- und Jugendschutz gemäß § 14 SGB VIII im Freistaat Sachsen“ aus dem Jahr 2011²⁰ hingewiesen, in welcher die personelle Situation bei den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe thematisiert sowie u.a. auch auf die Problematik bei der Beschreibung des Ist-Standes von Angeboten Bezug genommen wird. So erfolgt die Umsetzung von Aufgaben des Kinder- und Jugendschutzes gemäß § 14 SGB VIII durch die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe insgesamt auf der Grundlage eng begrenzter Personalressourcen. In der Zusammenschau der Ergebnisse dieser Situationsbeschreibung wird deutlich, dass die Jugendämter dennoch bestrebt sind, der Vielfalt und Komplexität von Themen und Aufgaben, insbesondere im Kontext ihrer Planungs-, Koordinierungs- und Steuerungsfunktion, gerecht zu werden. Die durch die Jugendämter angeführte Breite an unterschiedlichen aktuellen Fachthemen des Kinder- und Jugendschutzes unterstreicht dies unter anderem. Das Thema der Medienerziehung hat in der Wahrnehmung der Jugendämter an Bedeutung zugenommen.

Zugleich stellte ein vom Landesjugendhilfeausschuss angeregtes Forschungsprojekt²¹ u. a. eine sehr heterogene Ausprägung medienpädagogischer Angebote in den untersuchten Gebietskörperschaften fest, so dass bezüglich Qualität und Quantität „vielerorts ein entschiedener Entwicklungsbedarf anzumelden ist“²². Auch die Notwendigkeit der innovativen und bedarfsorientierten Ausgestaltung der Fort- und Weiterbildung wurde bestätigt. **Das Landesjugendamt hat diese Ergebnisse zum Anlass genommen und eine berufsbegleitende Qualifizierung zur Medienpädagogik für sozialpädagogische Fachkräfte in der Jugendarbeit und den stationären Hilfen zur Erziehung initiiert**, die im Zeitraum 2014 und 2015 in zwei Durchgängen für jeweils 20 Teilnehmer/innen vom Träger BITS 21 im fjs e. V. Berlin angeboten wird. Ziel dieser an-

²⁰ SMS, Landesjugendamt, 2012 - zur Kenntnis genommen vom Landesjugendhilfeausschuss am 01.03.2012

²¹ SMS/Institut für Regionale Innovation und Sozialforschung (IRIS) e.V., 2012 – Abschlussbericht „Praxisbezogenes Forschungsvorhaben in Bezug auf medienpädagogische Angebote insbesondere im ländlichen Raum“, zur Kenntnis genommen vom Landesjugendhilfeausschuss am 11.10.2012

²² ebd., S. 92

spruchsvollen Qualifizierung ist es, das Thema Medienpädagogik inhaltlich umfassend zu bearbeiten, durch praxisbegleitende Angebote zu unterstützen sowie den regionalen Fachaustausch und die Vernetzung mit sächsischen Partnern zu fördern.

Bezüglich der Förderung der Erziehung in der Familie weist der Bericht auf die Notwendigkeit einer genaueren Erfassung der präventiven Angebote dieses Leistungsbereichs hin. **Das SMS hat ebenfalls Handlungsbedarf gesehen und lässt derzeit die Studie „Analyse von Familienbildungsangeboten im Freistaat Sachsen“ durchführen.** Ziel ist es, zum einen die Angebotsstruktur und die regionale Verteilung von Familienbildungsangeboten zu untersuchen. Zum anderen sollen auf der Nachfrageseite aktuelle Bedarfe an Familienbildung bei Familien in unterschiedlichen Lebenssituationen erhoben werden. **Das SMS wird anhand der Ergebnisse die fachliche und fiskalische Weiterentwicklung des Leistungsbereichs im Rahmen der im Staatshaushalt eingestellten Mittel prüfen.**

2.3.2.2 Die Angebotssituation in der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) – (Bericht S. 129)

Es wird konstatiert, dass die Anzahl der Maßnahmen in der Jugendarbeit im Zeitraum 2004 bis 2008 zurückgegangen ist, gleichzeitig die Anzahl der teilnehmenden Personen gestiegen ist. Betrachtet wurden – entsprechend der Verfügbarkeit der statistischen Daten - die außerschulische Jugendbildung, die Mitarbeiterfortbildung, die Kinder- und Jugenderholung sowie die internationale Jugendarbeit.

Beim regionalen Vergleich wird deutlich, dass ein quantitativer Rückgang der Maßnahmezahlen in der überwiegenden Zahl der Gebietskörperschaften gegeben ist. Die Entwicklung der Teilnehmerzahlen zeigt sich differenziert. Hierbei ist auf die grundsätzliche Möglichkeit der Förderung der in Rede stehenden Maßnahmen der Jugendarbeit innerhalb der FRL Jugendpauschale zu verweisen. Der Einsatz der Mittel erfolgt jedoch auf der Grundlage der regionalen Planung.

Zudem unterstützt der Freistaat neben Investitionen in örtliche Jugendhilfeeinrichtungen in einem erheblichen Umfang auch sächsische Kinder- und Jugendübernachtungsstätten im Rahmen der Richtlinie zur Förderung von Investitionen für Jugendhilfeeinrichtungen. Die Landesförderung erfolgt mit dem Ziel, die Träger der Einrichtungen bei der Bereitstellung von bedarfsgerechten, angemessen ausgestatteten und den Sicherheits- und Hygienevorschriften entsprechenden Einrichtungen zu unterstützen. Kinder- und Jugendübernachtungsstätten bieten insbesondere jungen Menschen eine Vielzahl von Angeboten im Bereich der außerschulischen Bildung und der Begegnung u.a. im internationalen Jugendaustausch, der Erholung und der Kinder- und Jugendfreizeiten. Im Zeitraum von 2007 bis 2013 stellte der Freistaat Sachsen den Kinder- und Jugendübernachtungsstätten im Jugendhilfebereich Fördermittel in Höhe von 13,5 Mio. Euro zur Verfügung. **Es ist beabsichtigt, auch in den künftigen Jahren investive Vorhaben in örtlichen Einrichtungen sowie in Kinder- und Jugendübernachtungsstätten zu unterstützen.**

Die Gründe für den Rückgang der Maßnahmen im Bereich der internationalen Jugendarbeit sind vielschichtig und komplex. Diese Form der Jugendarbeit funktioniert nur dann, wenn Jugendarbeit als basiskulturelles Angebot akzeptiert ist und in einem verlässlichen sowie bedarfsgerechten Rahmen gefördert wird. **Aus Sicht der Staatsregierung ist es notwendig, den in Rede stehenden Bereich zu analysieren, die Ist-Situation mit ihren hemmenden Faktoren zu beschreiben und Chancen für eine Weiterentwicklung aufzuzeigen. Gemeinsam mit Vertretern von freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe wird derzeit ein Strategiepapier zur Reaktivierung der internationalen Jugendarbeit in Sachsen auf den Weg gebracht.** Als Handlungserfordernis zeichnet sich bereits ab, die strukturellen Rahmenbedingungen für die internationale Jugendarbeit zu verbessern. **Gleichzeitig sollen die Zugänge für alle jungen Menschen erleichtert und die Potenziale, die sich für Sachsen aus der unmittelbaren Grenzlage zu Polen und Tschechien ergeben, besser als bisher genutzt werden. So sollen bspw. die vorhandenen Regionalpartnerschaften auf dem Gebiet der Jugendarbeit wiederbelebt werden.**

Mit den Überlegungen zur Reaktivierung der internationalen Jugendarbeit ist zugleich **die Chance gegeben, die Anliegen der EU-Jugendstrategie in das Bewusstsein der beteiligten Akteure zu bringen.** So sind beispielsweise Jugendbegegnungsmaßnahmen oder Freiwilligendienste im europäischen Ausland geeignet,

das europäische Bewusstsein und die Wahrnehmung einer aktiven europäischen Bürgerschaft bei den jungen Menschen zu stärken und sie zu einer Beteiligung an der Politikgestaltung in Richtung EU zu ermutigen.

Die Staatsregierung will ausdrücklich anregen, „mehr Europa“ in die Kinder- und Jugendhilfe zu bringen. Das bedeutet beispielsweise, in der alltäglichen Praxis das Lernfeld Europa für junge Menschen zu erschließen, die europäische Mobilität von Fachkräften zu fördern, die europäische Zusammenarbeit und Vernetzung auszubauen oder Prozesse des Peer-Learning zu initiieren. Das Programm Erasmus+ JUGEND IN AKTION bietet die Möglichkeit, entsprechende Aktivitäten umzusetzen und sollte deshalb auch von sächsischen Akteuren genutzt werden.

2.3.2.3 Angebote zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege (§§ 22 bis 25) – (Bericht S. 133)

Der Bericht zeigt den quantitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung im Freistaat Sachsen auf. Ursache für den starken Anstieg der Betreuungsplätze ist neben der demografischen Entwicklung die Umsetzung des bundesweiten Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem ersten Lebensjahr seit 1. August 2013. Die Umsetzung des Rechtsanspruchs ist in den sächsischen Kommunen positiv verlaufen. Es gab lediglich in Einzelfällen nicht den gewünschten Platz oder eine Wartezeit.

Insgesamt stellt die Kindertagesbetreuung in Sachsen ein leistungsfähiges und qualifiziertes Unterstützungsangebot für Eltern zur Förderung ihrer Kinder dar. Dies verdeutlichen die im Bericht aufgeführten Betreuungsquoten von 46 % im Krippenbereich, 96 % im Kindergartenbereich und 76 % im Hortbereich. Diese im Bundesvergleich hohen Betreuungsquoten konnten vor dem Hintergrund einer regionalen Bedarfsplanung realisiert werden, welche den Ausbau bestehender Betreuungsangebote sowie die Schaffung neuer Angebote als langfristige Zielstellung verfolgte. Nach Angaben des Länderreports Frühkindliche Bildungssysteme 2013 der Bertelsmann-Stiftung werden in Sachsen 78,1 % der Kinder in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung mehr als 35 Stunden in der Woche betreut. Damit belegt Sachsen nach Thüringen den zweiten Platz im Vergleich der Ganztagsbetreuungsquoten.

Die Ausgaben im Bereich der Kindertagesbetreuung sind seit 2006 deutlich angestiegen. Dies begründete sich nicht nur im quantitativen Ausbau des Betreuungsangebotes. Der Bericht veranschaulicht, dass in allen Regionen in Sachsen die Kosten für einen Betreuungsplatz angestiegen sind. In Sachsen entfallen circa 75 % der Ausgaben im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe auf die Kindertagesbetreuung. Dieser im Bundesvergleich hohe Anteil lässt sich aus den hohen Betreuungsquoten ableiten.

Mit dem Ausbau an Betreuungsplätzen hat sich auch die Zahl der Mitarbeiter/-innen im Bereich Kindertagesbetreuung erhöht. Besonders positiv ist der Anstieg des Anteils von Fachkräften mit einem Hochschulabschluss von 4 % im Jahr 2006 auf 9 % im Jahr 2012 zu werten.

Zur zielgerichteten Verbesserung der Betreuungssituation wurden im Staatshaushalt für die Jahre 2013 und 2014 jeweils 5 Mio. € zur Verfügung gestellt, um Entlastungen der personellen Situation in rund 100 Kindertageseinrichtungen mit besonders hohem Förderbedarf zu erreichen.

2.3.2.4 Hilfe zur Erziehung sowie Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§§ 27 bis 35a), Hilfe für junge Volljährige (§ 41) und Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen (§ 42)

Der Bericht zeigt die unterschiedlichen Entwicklungen der einzelnen Leistungsbereiche bei den Hilfen zur Erziehung und angrenzenden Hilfen auf. Dabei erfolgt entweder eine Darstellung der Maßnahmen und Fälle oder eine Beschreibung unter dem Aspekt der Ausgabenentwicklung, des Personals und der Einrichtungszahlen. Für die Darstellung der Entwicklung im Bundesvergleich werden Daten des Statistischen Bundesamtes herangezogen.

2.3.2.4.a Entwicklung der Maßnahmen und Fälle (Bericht S. 149)

Die im Vergleich der Jahre 2007 und 2011 insgesamt gestiegene Anzahl der Hilfen bzw. Beratungen resultiert aus sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Leistungsbereichen. Während insbesondere bei der intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung (§ 35 SGB VIII) und der sozialen Gruppenarbeit (§ 29 SGB VIII) die Maßnahmen rückläufig sind, weisen die Angebote der sozialpädagogischen Familienhilfe (§ 31 SGB VIII) und der Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII) dagegen hohe Zuwächse auf. Die Leistungsbereiche Erziehungsbeistand (§ 30 SGB VIII), Erziehung in einer Tagesgruppe (§ 32 SGB VIII) sowie Heimerziehung und sonstige betreute Wohnformen (§ 34 SGB VIII) zeigen eine durchaus stabile, tendenziell leicht ansteigende Entwicklung der Hilfezahlen.

Bei einer nach ambulanten und stationären Hilfen zur Erziehung differenzierenden Betrachtung wird festgestellt, dass in beiden Bereichen die Fallzahlen im Jahresvergleich von 2007 zu 2011 gestiegen sind. Durch den Bezug zur Alterskohorte der unter 27-Jährigen ist eine Zunahme der begonnenen Hilfen um 18% im stationären Bereich bzw. um 14% im ambulanten Bereich feststellbar.

Als Ursachen für die insgesamt zunehmende Inanspruchnahme der Hilfen und vor allem der steigenden Ausgaben werden die vielfältigeren und vielschichtigeren Problemlagen und die daraus resultierenden komplexeren Hilfebedarfe angeführt. Dies deckt sich auch mit der Meinung der Experten im Rahmen der bundesweiten Diskussion zur Steuerung und Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung.

Die Staatsregierung sieht die gestiegene Inanspruchnahme von Hilfen auch als Folge der zunehmenden öffentlichen Aufmerksamkeit für den Schutz des Kindeswohls an. Seit 2007 etablierten sich in allen Gebietskörperschaften im Freistaat Sachsen Netzwerke für Kinderschutz und Frühe Hilfen. Mit der Einführung des Bundeskinderschutzgesetzes und der Bundesinitiative „Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen (2012 bis 2015)“ erfahren diese Netzwerke eine nachhaltige Weiterentwicklung. Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und der Fachkräfte, beispielsweise in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Schule und im Gesundheitswesen, führt zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für Problemlagen. Dem folgt zwangsläufig ein Anstieg bei den individuellen Beratungs- und Hilfeleistungen. **Die Erhöhung der Sensibilität zugunsten eines sicheren und gesunden Aufwachsens junger Menschen war und ist (jugend-)politisch geboten. Unter anderem auch aus diesem Grund wird sich der Freistaat für eine bundesweit adäquate fiskalische Unterstützung der örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe bei der Ausgestaltung bedarfsgerechter, effizienter Hilfen zur Erziehung engagieren (siehe Punkt 2.3.1.3).**

Im Bericht wird angegeben, dass zunehmend mehr Familien ambulante Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen, die „...nicht zu den typischen Zielgruppen gehören...“²³. Diese Formulierung ist nicht genauer definiert, so dass unklar bleibt, welche Personen dieser „typischen Zielgruppe“ angehören. Möglicherweise ist hier der Bezug von SGB II-Leistungen als typisches Merkmal für die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung gemeint. So befanden sich beispielsweise am 31.12.2012 nur rund 30 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung im Transferleistungsbezug. Bei den Hilfeempfängern im Bereich der Heimerziehung liegt der Anteil hingegen bei rund 85 %. **Der Hinweis auf „neue Zielgruppen“ ist damit bedeutsam für die Fachberatung und die Weiterentwicklung der Hilfen in diesem Handlungsfeld.**

Die anteilige Inanspruchnahme der verschiedenen Leistungen der Hilfen zur Erziehung sowie der Hilfen für seelisch behinderte junge Menschen liegt im Freistaat Sachsen – als Gesamtbild - weitgehend im Bundesdurchschnitt. Lediglich die Erziehungsberatung wird im Freistaat Sachsen häufiger aufgesucht, dementsprechend sind die Anteile in anderen Leistungsbereichen bundesweit etwas höher. **Um der wachsenden Bedeutung des Handlungsfeldes der Erziehungsberatung in Sachsen gerecht zu werden, wird das SMS die fachliche Weiterentwicklung des Handlungsfeldes fördern, indem beispielsweise bei Bedarf der landesweite Fachaustausch der Erziehungsberatungsstellen unterstützt wird.**

²³ siehe SMS, 2014 - 4. KJB, Seite 150

2.3.2.4.b Personal und Ausgaben (Bericht S. 153)

Entsprechend der gestiegenen Hilfen und Beratungen in den Leistungsbereichen der Erziehungs-, Jugend und Familienberatung, der Einrichtungen für Hilfen zur Erziehung und der Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme sind im Jahr 2010 mehr Personen tätig als noch 2006. Der Bericht zeigt dabei differenzierte regionale Entwicklungen auf.

Auch die Altersstruktur der tätigen Personen wurde analysiert. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der unter 30-jährigen tätigen Personen in Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen bei nur rund 14% liegt, verglichen mit anderen Leistungsbereichen, wo der Anteil rund 25% beträgt. Mit Blick auf die in der Beratungstätigkeit erforderliche Lebens- und Berufserfahrung ist dies sachgerecht.

Der Anstieg der Ausgaben für Hilfen zur Erziehung, Eingliederungshilfen für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfen für junge Volljährige und für Inobhutnahmen im Freistaat Sachsen von 2006 auf 2011 um rund 28% - inflationsbereinigt um rund 19% - ist beachtlich. Sowohl im Freistaat Sachsen als auch in Deutschland sind die Ausgaben für den Bereich der Heimerziehung/sonstige betreute Wohnform innerhalb der Hilfen zur Erziehung am höchsten und machen mehr als die Hälfte der Gesamtausgaben aus. Dem folgen hohe Budgets für Vollzeitpflege, sozialpädagogische Familienhilfe und Erziehung in Tagesgruppen. Auch die Ausgaben für die Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfen für junge Volljährige und Inobhutnahmen sind deutschlandweit gestiegen, dabei liegt Sachsen jedoch unter dem Bundesdurchschnitt. Verglichen mit dem gesamten Deutschland fällt der höhere Ausgabenanteil für institutionelle Beratung im Freistaat Sachsen auf, der mit dem im Bundesvergleich höheren Anteil an Maßnahmen in diesem Leistungsbereich korrespondiert.

Diese Kostensteigerungen, die bereits auch als Problemanzeige durch die kommunale Ebene formuliert wurde, ist bundesweit aufzugreifen und an den Bund zu adressieren; sie ist letztlich nur durch eine bessere Finanzausstattung der Kommunen für die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe zu bewältigen.

Unabhängig davon ist es jedoch unerlässlich, auch weitere Maßnahmen in den Blick zu nehmen, die zu einer verbesserten Wirksamkeit der Hilfen und zu einem effizienten Mitteleinsatz in diesem Bereich führen. **So gilt es beispielsweise, die Angebote der Hilfen zur Erziehung und die Regelangebote, insbesondere des Schul- und Gesundheitswesens oder der Arbeitsförderung, stärker aufeinander zu beziehen und enger miteinander zu verbinden und damit die sozialräumlichen Unterstützungsstrukturen zu verbessern.** Exemplarisch sei hier auf das Kooperationsprojekt „Optimierung der Zusammenarbeit an der Schnittstelle Kinder- und Jugendhilfe, Jugendamt und Kinder- und Jugendpsychiatrie“ in der Landeshauptstadt Dresden verwiesen. **Auch sollte die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern gestärkt werden, um damit zum nachhaltigen Erfolg von Hilfen beizutragen.**

Im regionalen Vergleich weisen erwartungsgemäß die Ausgaben für Hilfen zur Erziehung eine nahezu flächendeckende Steigerung im Vergleich der Jahre 2006 und 2011 auf, wenn auch in ungleicher Intensität. Die unterschiedlichen Entwicklungen der Ausgaben für Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfen für junge Volljährige und für Inobhutnahmen von Kindern und Jugendlichen in den Gebietskörperschaften werden ebenfalls ausgewiesen. In Verbindung mit der Darstellung der Ausgaben in Bezug auf die Zahl der unter 18-Jährigen bzw. unter 27-Jährigen werden abweichende Ausgabenniveaus und Dynamiken in den Regionen deutlich. Für die Bewertung dieser heterogenen Entwicklung sind eine komplexe Bedarfs-, Struktur- und Fallanalyse vor Ort, die auch Fragen der Fallsteuerung und Wechselwirkungen an relevanten Schnittstellen berücksichtigt, sowie ein überregionaler Fachaustausch erforderlich. Dies war im Rahmen des Berichtsauftrags nicht machbar. Die Befunde geben jedoch hinreichend Ansatzpunkte, um den Diskurs in den Gebietskörperschaften und im überregionalen Austausch zu führen. Dabei können die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Kinder zwischen null und sechs Jahren in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“, das vom Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung an der Evangelischen Hochschule Dresden gemeinnützige GmbH im Zeitraum von 2011 bis 2013 durchgeführt

wurde²⁴, wichtige Impulse geben. **Sofern ein überregionaler Fachaustausch hierzu angestrebt wird, kann das SMS bei Bedarf diesen begleiten.**

2.3.3 Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe – Online-Mitarbeiterbefragung

2.3.3.1 Stichprobe der Mitarbeiterbefragung (Bericht S. 159)

Im Bericht werden zunächst konzeptionelle und methodische Grundlagen zur Befragung der Mitarbeiter/-innen der Jugendhilfe thematisiert. Ausgangspunkt und Bezugsrahmen für die Diskussion zur Stichprobengröße und -auswahl sind die statistischen Daten zu den in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Personen (ohne den Bereich der Kindertageseinrichtungen). Die Abweichungen in der Stichprobenzusammensetzung zur statistisch erfassten Gesamtheit werden thematisiert. So haben insbesondere jüngere Mitarbeiter/-innen mit einem hohen Bildungsniveau und mehrheitlich aus städtischen Räumen an der Befragung teilgenommen. Auch in der Zusammensetzung der durch die Befragten begleiteten Zielgruppen, zu den Tätigkeitsbereichen und zur Beschäftigungssituation ergeben sich Abweichungen zu einer angenommenen Gleichverteilung. Aus Sicht der Staatsregierung ist deshalb davon auszugehen, dass die Ergebnisse systematisch bedingt nur einen eingeschränkten Aussagewert besitzen. Dennoch handelt es sich um ein wichtiges Meinungsbild mit allgemeiner Aussagekraft. In diesem Sinne lassen sich die thematisch zusammengefassten Tendenzen in der Wahrnehmung der beruflichen Situation bewerten.

2.3.3.2 Beurteilung der beruflichen Situation und des Arbeitsumfelds (Bericht S. 168)

Die Ergebnisse zur Beurteilung der beruflichen Situation und des Arbeitsumfelds beziehen sich zunächst auf Aussagen zum wahrgenommenen Gestaltungsfreiraum in der täglichen Arbeit, die Anerkennung von jungen Menschen für diese Arbeit, die ausreichend verfügbaren Mittel und die Anerkennung und Unterstützung seitens der Arbeitgeber. In allen Bereichen gibt es hohe Zustimmungswerte, die sowohl nach Zugehörigkeit zur Raumkategorie als auch nach Erwerbssituation und Beschäftigungsverhältnis variieren. Hier wird eine bemerkenswert positive Meinung zur beruflichen Situation erkennbar. **Die Staatsregierung sieht in der hohen Motivation und in der Identifikation der Fachkräfte mit ihrer Tätigkeit aner kennenswerte Ressourcen, die tatsächlich mehr in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden sollten.** Die Wertschätzung der Einrichtung bzw. des Angebots im jeweiligen Ort, die ebenfalls positiv ausfällt, ist dafür eine gute Voraussetzung. Auch die Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Bericht sollte das Anliegen transportieren.

Da eine weitere Differenzierung der Befragungsergebnisse nach Arbeitsfeldern und Arbeitszusammenhängen nur ansatzweise gegeben ist, bleibt eine weitergehende Bewertung sowie eine Ableitung von konkreten Handlungserfordernissen in der Kinder- und Jugendhilfe schwierig.

Die zusätzlich erfragten Handlungserfordernisse und Verbesserungsmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendhilfe beziehen sich im Kern auf bekannte Positionen der aktuellen Fachdebatte. Diese sind die Herstellung von Planungssicherheit und Kontinuität in der Finanzierung und in der fachlichen Arbeit, die Verbesserung der (fach)politischen Wahrnehmung, Wertschätzung und Unterstützung für die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe, die Schaffung und der Erhalt präventiver Angebote sowie die Gestaltung leistungsbereichsübergreifender, ganzheitlicher Projekte. **Diese Handlungserfordernisse bilden auch zukünftig die Schwerpunkte in dem Wirken der Staatsregierung zur Förderung und Unterstützung der örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe und sind auch bei der Förderung freier Träger im überörtlichen Kontext relevant. So wird sich das SMS auch weiterhin dafür einsetzen, im Rahmen der Haushaltsplanungen überjährige Förderungen durch die Bereitstellung von Verpflichtungsermächtigungen zu ermöglichen. Darüber hinaus sorgen fachpolitische Willenserklärungen – beispielsweise im präventiven Kinderschutz – für eine verlässliche Förderung auch über einen längeren Zeitraum.**

²⁴ siehe Anita Ulrich, Claudia Minet, Ulrike von Wölfel, Thomas Drößler, 2013 - Abschlussbericht: „Kinder zwischen null und sechs Jahren in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“

Die Bundesregierung erhebt im aktuellen Koalitionsvertrag²⁵ den Anspruch, dass sich „[...] die Kinder- und Jugendhilfe [...] auf einer fundierten empirischen Grundlage in einem sorgfältig strukturierten Prozess zu einem inklusiven, effizienten und dauerhaft tragfähigen und belastbaren Hilfesystem weiterentwickelt“. Folglich ist die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt - nicht nur im Bereich der Hilfen zur Erziehung - zunehmend gefordert, sich mit anderen Bereichen der Sozialgesetzgebung zu vernetzen. Der Anspruch auf eine Weiterentwicklung ist eng verknüpft mit Finanzierungsmodellen für systemische Unterstützungsformen, insbesondere an den Schnittstellen z. B. zum SGB V oder SGB XII. **Die Förderungen des SMS auf der Grundlage der FRL Weiterentwicklung ermöglichen zudem ausdrücklich die Umsetzung fachübergreifender Vernetzungsprojekte auch an Schnittstellen zu anderen Hilfesystemen, soweit sie einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe leisten.**

2.4 Teil IV: Handlungsbedarfe zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen

2.4.1 Grundsätzliche Anmerkungen (Bericht S. 174)

Der Bericht unterstreicht die Bedeutung von „peer group“-Erfahrungen als einen entscheidenden Faktor für die Lebensqualität junger Menschen. Hinzu kommt deren entwicklungspsychologische Bedeutung, insbesondere bei der Identitätsfindung.

Die Analyse der Sozialstrukturdaten einiger ländlicher Regionen Sachsens lässt den Schluss zu, dass angesichts demografischer Entwicklungen eine Gleichaltrigengesellung und -erfahrung, z. B. innerhalb einer peer group, oft nur schwer oder gar nicht mehr möglich ist. Resultierend aus dieser Tatsache ist zum einen eine Vereinzelung von Jugendlichen zu konstatieren, andererseits führt es zu Abwanderungen von jungen Menschen dahin, „[...] wo andere junge Menschen leben („Schwarmverhalten“)²⁶“. Parallel dazu ist in diesen Regionen ein Mangel an jugendintegrierenden Infrastrukturen charakteristisch. Eine Ausdünnung und Zentralisierung von jugendkulturellen Gelegenheitsstrukturen ist nach wie vor zu beobachten, wie bereits vor 10 Jahren im 2. KJB festgestellt wurde²⁷. Demografisch ungleiche Entwicklungen in den Städten und Gemeinden werden sich somit verstärken.

Grundsätzlich wird im Bericht klargestellt, dass die Kinder- und Jugendhilfe keine bzw. nur geringe Möglichkeiten hat, aktiv die demografischen Entwicklungen zu beeinflussen bzw. gegenzusteuern. **Für die Staatsregierung gilt es daher, Strategien zu entwickeln, welche die in Rede stehenden Veränderungen berücksichtigen und die Kinder- und Jugendhilfe als kommunalen Standortfaktor stärkt.**

2.4.2 Räumliche Konzentration der Aufgaben von Kinder- und Jugendhilfe (Bericht S. 174)

Zur Kommentierung des von empirica aufgezeigten Handlungsbedarfs bezüglich einer räumlichen Konzentration von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe ist eine differenzierte Betrachtung entsprechend der Leistungsbereiche notwendig.

a) Jugendarbeit gemäß § 11 SGB VIII (einschließlich Jugendverbandsarbeit)

Mit Blick auf die Jugendarbeit entsprechend § 11 Abs. 1 SGB VIII sind jungen Menschen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Diese Angebote sollen die Interessen der Jugendlichen berücksichtigen und zur Selbstbestimmung, zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement befähigen. Ferner zielen sie auf ein chancengerechtes Aufwach-

²⁵ „Deutschlands Zukunft gestalten - Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD“, 2013, S. 70

²⁶ SMS, 2014 - 4. KJB, S. 174

²⁷ SMS, 2003 – 2. KJB, S. 36

sen und die Stärkung der Identität von Kindern und Jugendlichen ab. Dabei konzentriert sich Jugendarbeit vorrangig auf den Freizeitbereich und richtet ihre Angebote an alle jungen Menschen gemäß § 7 Abs. 1 Nr. 4 in Verbindung mit § 11 Abs. 4 SGB VIII. Folglich ist Jugendarbeit ein Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe, welches als infrastrukturelles Element zu verstehen ist²⁸. Damit wirkt Jugendarbeit milieubildend und ist basiskulturell unerlässlich. Eine Konzentration der Angebote der Jugendarbeit in „Armutszentren“ - hier als Gebiete mit einem hohen Anteil an Kindern unter 15 Jahren mit Bezug von Leistungen des SGB II beschrieben - würde dieser Intention und dem Verständnis als **basiskulturelles Grundangebot** zuwider laufen. **Die Jugendarbeit mit diesem Anspruch und mit ihren vielfältigen Facetten ist und bleibt ein maßgebendes konstitutives Element der Kinder- und Jugendhilfe.**

b) Jugendsozialarbeit gemäß § 13 SGB VIII, erzieherischer Kinder- und Jugendschutz gemäß § 14 SGB VIII

Die Voraussetzung für eine Ableitung zur räumlichen Verortung von Jugendsozialarbeit sowie erzieherischem Kinder- und Jugendschutz stellt aus der Sicht der Staatsregierung zunächst eine adäquate Beschreibung der Situation der Handlungsfelder in der sächsischen Kinder- und Jugendhilfe dar, welche allerdings derzeit nicht hinreichend gegeben ist. In welchem Maße Jugendsozialarbeit sowie erzieherischer Kinder- und Jugendschutz dem Anspruch, verstärkt in so genannten „Armutszentren“ zu wirken, bereits gerecht werden bzw. gerechter werden sollten, kann daher nicht fundiert beurteilt werden. Prinzipiell muss es vor dem Hintergrund der Zielgruppen des § 13 SGB VIII selbstverständlich der Anspruch der Jugendsozialarbeit sein, insbesondere in sozialstrukturell belasteten Räumen tätig zu werden.

c) Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie gemäß § 16 SGB VIII

Bezüglich des Handlungsfeldes der „Förderung der Erziehung in der Familie“, scheint eine Angebotskonzentration in den „Armutszentren“ durchaus sinnvoll und zielführend. Auf der Grundlage empirischer Erhebungen ist auch für den Freistaat Sachsen zu konstatieren, dass Eltern in prekären Lebenslagen Familienbildungsangebote seltener wahrnehmen, sie zudem als schwerer erreichbar gelten. Sowohl mit der Richtlinie des SMS zur Gewährung finanzieller Zuwendungen für Einrichtungen und Maßnahmen der Familienförderung im Freistaat Sachsen, als auch mit dem Konzept der Sächsischen Staatsregierung zur Familienbildung **regt der Freistaat an, Wege zu finden und zu erproben, benachteiligte Adressaten, insbesondere bildungsgewohnte Eltern sowie Eltern, deren Belastungssituation einen mittelfristigen Hilfebedarf im Sinne des SGB VIII erwarten lässt, in den Fokus zu rücken und diese verstärkt mit Angeboten im Sinne von § 16 SGB VIII anzusprechen.** Diese Notwendigkeit unterstreicht auch der 14. Kinder- und Jugendbericht²⁹. In diesem werden – unter dem Schlagwort Elternbeteiligung – die Träger der Eltern- und Familienbildung aufgefordert, sich neu auszurichten und neue Kooperationen einzugehen eben mit dem Ziel, (auch) benachteiligte Familien zu erreichen. Eine Möglichkeit wird in der Öffnung für neue institutionelle Arrangements sowie in der Bereitstellung von niedrigschwelligen Angeboten für Familien gesehen. Mithin sind die „[...] **Angebote** [...] hierfür **methodisch-didaktisch zu modifizieren**, möglichst nahe an der Lebenswelt der Bürgerinnen und Bürger zu situieren, und sie müssen mit **Geh-Strukturen** verbunden werden bzw. **nahe am Lebensfeld der Familien platziert** werden.“³⁰. **Diese Programmatik gilt es zu beachten.**

Erfahrungen aus der Praxis bestätigten, dass es zweckdienlich ist, bestehende Kontakte und Strukturen als „Türöffner“ zu nutzen, um einen Zugang zur potentiellen Zielgruppe zu erhalten. Resultierend aus den aktuellen Entwicklungen im Bereich des Präventiven Kinderschutzes und der Frühen Hilfen wurde im Jahr 2012 durch das SMS das Rahmenkonzept „Frühe Hilfen im Freistaat Sachsen“ erarbeitet. Dieses Konzept ist geprägt von einem neuen Verständnis von präventivem Kinderschutz: „Wenn Eltern durch geeignete Angebote Unterstützung für ihre primäre Erziehungsverantwortung erfahren und damit die gesunde Entwicklung des

²⁸ Lothar Böhnisch, Richard Münchmeier, 1992 – „Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis.“, S. 235

²⁹ vgl. BMFSFJ, 2013 – 14. Kinder- und Jugendbericht, S. 6

³⁰ ebd., S. 413

Kindes gefördert werden kann, so sind auch diese präventiven Leistungen ein Beitrag zum Kinderschutz.³¹ Das Konzept unterstreicht daher auch den **Bedarf an niedrigschwelligen Angeboten gemäß § 16 SGB VIII, die in besonderer Weise auf die Ansprache und die Unterstützungsbedarfe von werdenden Müttern und Vätern sowie Familien in belasteten Lebenssituationen ausgerichtet sind.**

Ein wichtiger Baustein innerhalb der Frühen Hilfen sind ehrenamtliche Strukturen als Ergänzung der professionellen Hilfesysteme. Ein Beispiel ist das Modellprojekt der Familiengesundheitspaten der Carus Consilium Sachsen GmbH. Ehrenamtsprojekte im Kontext Früher Hilfen haben zum Ziel, familiäre bzw. soziale Netzwerke der Adressaten zu erweitern. Aus fast allen Konzepten der Gebietskörperschaften ist ersichtlich, dass die in Rede stehenden ehrenamtlichen Strukturen oft an Angebote der Familienbildung angebunden sind und darüber auch die fachliche Begleitung und Fortbildung gewährleistet werden. Ein weiterer bedeutsamer Baustein ist die Aufsuchende Präventive Arbeit der Jugendämter (APA). Hierbei handelt es sich um ein freiwilliges universell-präventiv ausgerichtetes Informations- und Beratungsangebot, welches Eltern mit Neugeborenen unterbreitet wird. Dieses Angebot gewährleistet einen frühzeitigen Zugang zu den Familien. Ziel ist es, im Rahmen des Erstkontaktes oder auch bei weiteren Besuchen über Unterstützungsangebote für Familien sowie über familienrelevante Themen zu informieren. Gerade mit Blick auf problembelastete Familien soll das Angebot der APA zur Wahrnehmung gezielter Unterstützungsangebote motivieren. Damit scheinen sowohl die ehrenamtlichen Strukturen als auch die APA eine wichtige Schnittstelle zu den Projekten der Familienbildung zu sein und greifen die Notwendigkeit einer möglichst frühzeitigen Unterstützung und Begleitung in den „Armutszentren“ auf.

Zudem besitzen Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser eine wichtige Stellung im Sozialraum. Mit der „Studie zur Einbindung der Mehrgenerationenhäuser in die soziale Infrastruktur des Freistaates Sachsen“, die derzeit im Auftrag des SMS erarbeitet wird, **sollen sachsenweit die primär präventiven Angebote mit Gemeinwesenbezug ermittelt und mögliche fehlende und mehrfach vorgehaltene Angebote identifiziert werden. Im Anschluss sollen Empfehlungen zur Weiterentwicklung, Bündelung und bedarfsorientierten Anpassung der Angebote der Mehrgenerationenhäuser und deren Einbettung in die sozialräumliche Infrastruktur der sächsischen Kommunen in Verbindung mit Möglichkeiten der Finanzierung der Häuser nach Auslaufen des Aktionsprogramms des Bundes ab 2015 gegeben werden.**

d) Hilfen zur Erziehung gemäß §§ 27 ff. SGB VIII

Die Entwicklungen der Hilfen zur Erziehung werden im Freistaat Sachsen kontinuierlich verfolgt. So wurde ausgehend vom Beschluss des Landesjugendhilfeausschusses³² im März 2013 eine umfassende Übersicht zur Entwicklung der erzieherischen Hilfen im Freistaat Sachsen 2000 – 2011 veröffentlicht³³. Diese zeigt sehr differenziert die Inanspruchnahme und Kostenstruktur des Leistungsbereichs Hilfen zur Erziehung und somit Entwicklungen seit 2000 auf. **Diese Übersicht zur Entwicklung der erzieherischen Hilfen soll zukünftig mindestens einmal zum Ende jeder Legislaturperiode erstellt werden.**

Zu Recht weist der Auftragnehmer darauf hin, dass neben der zahlenmäßigen Entwicklung der Hilfen zur Erziehung auch die Gründe für die Zunahme der Beratungs- und Hilfeanzahlen betrachtet werden müssen. Auch die Staatsregierung sieht in der Weiterentwicklung des Kinderschutzes einen wesentlichen Faktor, der den Leistungsbereich der Hilfen zur Erziehung, einschließlich angrenzender Bereiche, beeinflusst (siehe Punkt 2.3.4.1). Zudem sind die in den Hilfen zur Erziehung tätigen Personen mit immer komplexeren Problemlagen und Hilfebedarfen konfrontiert. **Die regelmäßig erstellte Übersicht zur Entwicklung der erziehe-**

³¹ SMS, 2012 - „Frühe Hilfen im Freistaat Sachsen – Rahmenkonzept zur Ausgestaltung Früher Hilfen, Gesamtkonzept des Freistaates Sachsen zur Umsetzung der Bundesinitiative „Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen“ (2012-2015) gemäß § 3 Absatz 4 KKG“, S. 6

³² Beschluss 22/2011

³³ SMS, Landesjugendamt, 2013 – „Übersicht zur Entwicklung der erzieherischen Hilfen im Freistaat Sachsen 2000 – 2011“, vom Landesjugendhilfeausschuss zur Kenntnis genommen am 7. März 2013

rischen Hilfen wird daher auch als Grundlage für den Diskurs über Bedarfslagen und fachliche Weiterentwicklungen in diesem Handlungsfeld dienen. Die räumliche Verortung, insbesondere der ambulanten Angebote, wird dabei ebenfalls thematisiert.

2.4.3 Kontrast zwischen neuen Aufgaben der Jugendarbeit und den Finanzierungsleitplanken (Bericht S. 175)

Im Bericht wird eine verlässliche Finanzierung im Rahmen der Kontinuität der fachlichen Arbeit insbesondere im Bereich präventiver Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe thematisiert. Mit § 79 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII werden die Träger der öffentlichen Jugendhilfe de facto verpflichtet, im Rahmen ihrer Gesamt- und Planungsverantwortung eine Grundversorgung - allerdings unbestimmten Ausmaßes - mit Angeboten der Jugendarbeit vorzuhalten. Gemäß § 85 Absatz 1 SGB VIII ist der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Gewährung von Leistungen und anderen Aufgaben des SGB VIII sachlich zuständig; das sind nach Landesrecht die Landkreise und kreisfreien Städte. Da die Jugendarbeit zu den originären Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe gehört, ist in der Konsequenz das Jugendamt zur finanziellen Förderung der Jugendarbeit - insbesondere wenn sie gemäß § 74 SGB VIII durch die freie Jugendhilfe angeboten wird - verpflichtet. Demzufolge ist das finanzielle Engagement des Landes subsidiär. Allerdings sind die Ausgaben für Einrichtungen und Maßnahmen der Jugendarbeit im Vergleich zum Jahr 2000 von knapp 67 Mio. Euro auf rund 51 Mio. Euro im Jahr 2012³⁴ zurückgegangen. Dies ist ein nachhaltiger Hinweis, dass der Prävention, der allgemeinen außerschulischen Bildung und Erziehung, weniger Bedeutung beigemessen wurde.

Die Staatsregierung bekennt sich in diesem Zusammenhang zur Jugendpauschale. Sie bietet eine weitreichende Unterstützung der örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben. Die Staatsregierung erkennt zugleich, dass das Förderprogramm einen wichtigen Beitrag zur Ausgestaltung eines bedarfsgerechten örtlichen Angebots, insbesondere auch im Bereich der Jugendarbeit, leistet und eine Änderung der Förderpraxis des Landes mittelbare Auswirkungen auf diesen Leistungsbereich hat.

In Zukunft wird es darauf ankommen, die Jugendpauschale unabhängiger von demografisch basierten Faktoren auszugestalten. Der Freistaat hat zunächst die Herausforderung erkannt, den mit einer Pro-Kopf-Pauschale implizierten abwanderungsbedingten Rückgang der Fördermittel adäquat auszugleichen. Vor diesem Hintergrund wurde seit dem Jahr 2013 neben der Ausreichung der „Grundpauschale“ (derzeit 10,40 € pro jungem Menschen unter 27 Jahren) eine Verteilung der restlichen Mittel - bezogen auf den „eingefrorenen“ Haushaltsansatz von 2011 - nach einem Rangziffer-System entwickelt, bei dem die Gebietskörperschaft, aus der die meisten jungen Menschen abwandern, die höchste Rangziffer erhält. **Den vom Auftragnehmer vorgeschlagenen Weg, die Verteilung der „Grundpauschale“ ausschließlich an der Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren auszurichten, um den wanderungsbedingten „Verstärkungseffekt“ nicht einfließen zu lassen, wird zu diskutieren sein.**

Es gilt, im Bereich der Jugendarbeit auch nach neuen Lösungen und Schwerpunkten zu suchen. **Die Vernetzung und das Zusammenführen von Angeboten könnte in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung des Bildungs- und Demokratierauftrages bedarf es sozialpädagogischen Personals. Die Jugendarbeiter müssen sich zukünftig verstärkt als sozialräumliche Netzwerker verstehen, wenn natürliche Gemeinschaften, wie beispielsweise peer groups, zunehmend erodieren. Es werden projektübergreifende Infrastrukturen benötigt. Gleichfalls ist es notwendig, Jugendarbeit als gesellschaftlichen Wert zu begreifen und anzuerkennen.** Ländliche Regionen entwickeln sich nur mit Kindern und Jugendlichen. **Es bedarf daher auch der aktiven Mitwirkung der jungen Menschen, insbesondere bei der Gestaltung des ländlichen Raums.**

³⁴ Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Ausgaben für Einzel- und Gruppenhilfen sowie Ausgaben für Einrichtungen insgesamt

Es ist, ausgehend von der Empirie, offensichtlich, dass ein Zusammenhang zwischen der positiven Aneignung des eigenen Lebensumfeldes und der Identitätsentwicklung besteht, denn Orte der Jugendarbeit wirken identitätsstiftend. Dies ist zudem eine wirksame Prävention, wie der milieubildende und milieuvermittelnde Charakter zurückliegender Projekte³⁵ gezeigt hat. Die Befragungen³⁶ zeigen, **dass junge Menschen im Gemeinwesen und vor allem im sozialen Nahraum engagementbereit sind. Dieses Potenzial gilt es auch im Rahmen der Jugendarbeit aufzugreifen und zu fördern.**

2.4.4 Verlässlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe und insbesondere der Jugendarbeit (Bericht S. 176)

Neben einer kontinuierlichen Förderung von örtlichen Strukturen der Jugendhilfe – wie es über die FRL Jugendpauschale erfolgt – sind Pilot- und/oder Modellprojekte, z. B. zu einer Aktivierung ländlicher Räume oder zur Erprobung neuer Wege in der Jugendarbeit mit dem Ziel einer späteren Implementierung in die Strukturen vor Ort, notwendig und sinnvoll.

Wie bereits in der Stellungnahme zum 3. KJB dargestellt ist, hat die Staatsregierung die Notwendigkeit einer strukturellen Stabilisierung vor Ort erkannt. Seit 2009 wird über die FRL Weiterentwicklung das Projekt „**Flexibles Jugendmanagement**“ umgesetzt. Bei diesem Projekt, bei dem die Kreisjugendringe mit der Förderung von Fachkräften unterstützt werden, geht es zum einen um die Stärkung von Jugendverbandsarbeit als maßgeblichem Ort der Demokratiebildung, zum anderen um das Erlebbarmachen von Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen. Nach Ende der Pilotphase im Jahr 2012 wurde ein entsprechender Abschlussbericht³⁷ vorgelegt, der u. a. bestätigt, dass sich das Projekt als ergänzendes und unterstützendes Angebot etablieren konnte, von jungen Menschen gut angenommen wird, Demokratiebildungsprozesse anregt und zu einer Stärkung der Lebens- und Sozialräume von Kindern und Jugendlichen beiträgt. **Darüber hinaus wurde deutlich, dass eine sachsenweite Vernetzung der Projekte für die fachliche Weiterentwicklung zielführend ist.**

Das „Flexible Jugendmanagement“ wurde bewusst als ein die Jugendhilfestruktur ergänzendes Unterstützungsangebot konzipiert, welches keine vorhandenen Strukturen ersetzt. Resümierend aus der bisherigen Projektlaufzeit hat sich die These bestätigt, dass Beziehungsarbeit mit jungen Menschen Zeit, Kontinuität und Verlässlichkeit braucht. Die Unterstützungsmöglichkeiten, die das Projekt bietet, fördern eine selbstbestimmte und selbstgestaltete Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am gesellschaftlichen Miteinander.

Insbesondere bei aktivierenden Projekten im unmittelbaren Lebensumfeld junger Menschen, wie z.B. auch „**Teilhabe ist mehr als Teilnahme - Hoch vom Sofa**“, fungieren die Fachkräfte des Projektes als Begleiter und Unterstützer. **Mit Blick auf die Synthese beider Projekte ist eine sachsenweite Etablierung innerhalb der örtlichen Jugendhilfestrukturen erstrebenswert.**

2.4.5 Schulen im Zentrum der Aufmerksamkeit (Bericht S. 176)

Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen kommt der Institution Schule als Zugangsweg zu Kindern und Jugendlichen insbesondere in ländlichen Räumen größere Bedeutung zu. Dem trägt auch das Schulschließungsmoratorium im ländlichen Raum entsprechend Rechnung. Gute Bildung und wohnortnahe Schulen sind ein wichtiger Standortfaktor. Obgleich der Schule als zentraler Sozialisations- und Aufenthaltsort eine besondere Bedeutung zukommt, heißt das nicht, dass sich Jugendarbeit lediglich auf diesen Raum beschränken kann. Es kommt vielmehr darauf an, **jungen Menschen in**

³⁵ Lothar Böhnisch u.a., 1995 – „Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung des AgAG-Programms, S. 143

³⁶ Onlinebefragung i. R. des 4. KJB und Studie „Jugend 2009 in Sachsen“

³⁷ SMS, Landesjugendamt, 2012 – „Flexibles Jugendmanagement – Abschlussbericht Juli 2012“

ihrem unmittelbaren Lebensumfeld adäquate Angebote für ein selbstbestimmtes Aufwachsen zu unterbreiten.

Demgegenüber steht der Auftrag von Schulsozialarbeit, Kinder und Jugendliche im unmittelbaren Zusammenwirken mit Schule, insbesondere an den Übergängen zu Ausbildung, Beschäftigung oder Studium, als Beitrag zu einer gelingenden Berufsbiografie bzw. eines gelingenden Systemübergangs zu unterstützen. **Aufgabe des Freistaates wird es sein, für dieses Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe verbindliche und dauerhafte Rahmenstrukturen zu schaffen.** Die derzeitige Situation in diesem Schlüsselbereich der Zusammenarbeit beider Systeme ist unbefriedigend und bedarf einer grundlegenden Reformierung verbunden mit klaren Regelungen der Zuständigkeiten. **Dazu gilt es zu prüfen, inwieweit entsprechende landesrechtliche Regelungen zu präzisieren und die Zuordnungen klarzustellen sind. Zudem soll die Förderung der Angebote gebündelt und abgestimmt werden.**

Angesichts des zu hohen Anteils der Abgänger von Schulen und Berufsschulen, welche über keinen Schul- bzw. Berufsschulabschluss verfügen, sind darüber hinaus **alle in diesem Prozess beteiligten Akteure gefordert, ihre jeweiligen Handlungsmöglichkeiten bei der Unterstützung der Übergänge von Schule in Ausbildung bzw. Studium sowie in einen Beruf zu prüfen und im Netzwerk auszuschöpfen.**

Das vom Auftragnehmer in Teil IV, Punkt 6 des Berichts angeregte **Zusammenwirken des Jugend- und Kultusministeriums** zur Unterstützung des Ausbaus der Schulsozialarbeit sowie der Umsetzung von regionalen Jugendforen ist grundsätzlich gewährleistet. **Die Kooperation auf Landesebene muss, wie die Zusammenarbeit der Institutionen vor Ort, gepflegt werden. Der regelmäßige Fachaustausch hat sich hierbei bewährt und wird fortgesetzt.**

2.4.6 Legitimationsdruck der Kinder- und Jugendhilfe (Bericht S. 177)

Die aktuellen wirtschaftlichen und finanzpolitischen Entwicklungen stellen die öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe nicht nur vor große Herausforderungen, sie verändern auch grundlegend den landesweiten und kommunalpolitischen Gestaltungsrahmen. Die Kinder- und Jugendhilfe steht dadurch heute mehr denn je in einem Spannungsfeld zwischen kurzfristigen Zielerwartungen, finanziellen Zwängen, einem verstärkten Fach- und Finanzcontrolling und dem Vorhalten von anspruchsvollen Maßnahmen und Projekten.

Der Bericht thematisiert in diesem Zusammenhang zwei zentrale Momente für die Umsetzung zukunftsfähiger Planungs- und Gestaltungsprozesse: die nachvollziehbare Darstellung von Wirkungs- und Wirksamkeitszusammenhängen zwischen verschiedenen Leistungsangeboten der Kinder- und Jugendhilfe und in Bezug auf die Entwicklung der sozialen Situation in den Lebensräumen sowie die kommunikative Ausgestaltung der genannten Prozesse.

Die Nachzeichnung der Wirksamkeit auf der Basis praktikabler Indikatoren und deren Bewertung wird aus der Sicht der Staatsregierung im Gesamtsystem der Qualitätsentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe zukünftig einen hohen Stellenwert haben müssen. Dem Bericht ist zuzustimmen, dass in der kommunalen Praxis eine nachhaltige Wirkungsforschung kaum mit einem vertretbaren Aufwand gestaltet werden kann. **Hier gilt es, die örtlichen Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe in diesen Prozessen zu unterstützen und gegebenenfalls modellhaft zu begleiten. Die bestehenden Kooperationen mit in Sachsen ansässigen Universitäten, Hoch- und Fachschulen müssen dazu aktiviert und verstärkt werden.**

Die bereits benannte Arbeitsstelle zur Kinder- und Jugendhilfestatistik könnte weitreichende Unterstützung im konzeptionellen und methodischen, aber auch im praktischen Bereich gewährleisten.

Eine zukunftsfähige Kinder- und Jugendhilfe benötigt gut ausgebildetes Fachpersonal. Hierzu gehört einerseits eine fundierte und praxisbezogene Erstausbildung. Die Zusammenarbeit mit den sächsischen Universitäten, Fach- und Fachhochschulen gilt es diesbezüglich zu verstärken sowie nachhaltiger zu gestalten.

Andererseits ist eine **qualitativ hochwertige Fort- und Weiterbildung** auf der Grundlage aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse mit den dafür erforderlichen Rahmenbedingungen erforderlich. **Dazu wird die Staatsregierung an der Förderung von landesweit agierenden Trägern in den Leistungsbereichen der §§ 11-14 SGB VIII auf der Basis einer fortbildungsorientierten Bedarfsplanung im Rahmen der im Staatshaushalt eingestellten Mittel festhalten.** Die überörtliche Ebene leistet damit einen fundierten Beitrag zur Weiterentwicklung in den einzelnen Handlungsfeldern. Neben den Qualifizierungsmöglichkeiten sind Plattformen zum Fachaustausch für die in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Fachkräfte gegeben. **Perspektivisch gilt es zu prüfen, inwieweit ein kontinuierlicher überregionaler Fachaustausch auch für den Bereich „Hilfen zur Erziehung“ initiiert und unterstützt werden kann.**

2.4.7 Steuerung der Jugendarbeit unter Bedingungen der Schrumpfung *(Bericht S. 178)*

Der Bericht thematisiert die Entwicklung der unterschiedlichen räumlichen Verteilung von jungen Menschen und ihrer Familien im Freistaat Sachsen und die Auswirkungen auf die Gestaltung der sozialen Infrastruktur. Dies betrifft insbesondere die Aufrechterhaltung und nachhaltige Ausgestaltung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in ländlichen Räumen als Grundvoraussetzung einer gelingenden Sozialisation sowie als basiskulturelles Angebot in unmittelbaren Lebensbezügen. Es wird auf beispielhafte Ansätze, Konzepte und Ideen aus den Gebietskörperschaften verwiesen. Betont wird dabei das Erfordernis einer notwendigen und gelingenden Vernetzung zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Schule als tragfähige Struktur einer regional geprägten Zusammenarbeit.

Das vorgestellte **Modell eines Jugendforums** in Form einer Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII soll dabei unter Beteiligung aller Gemeinden und Akteure eine sozial- bzw. planungsräumlich abgestimmte Ausgestaltung gemeinwesenbezogener Angebote ermöglichen. **Dieser Ansatz ist in seiner Intention fachlich zu unterstützen.** Das Thema der Erreichbarkeit bzw. der Mobilität von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe sollte angemessen berücksichtigt werden. Die vorgestellte Form der Vernetzung entspricht dem Grundsatz der Landesentwicklungsplanung 2013, wonach die öffentlichen, freien und privatgewerblichen Träger der Daseinsvorsorge ihre Einrichtungen und Leistungen miteinander abstimmen sowie möglichst untereinander vernetzen und in übergeordnete Konzepte einbinden sollen.

Aus Sicht der Staatsregierung bieten die Gremien der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere die Jugendhilfeausschüsse mit ihren Unterausschüssen, sowie die themen- und planungsbezogenen Arbeitsgemeinschaften bereits diese strukturellen Voraussetzungen mit einem jeweils hohen Grad an Beteiligung von Akteuren aus verschiedenen Arbeitsfeldern. Darüber hinaus sind räumliche Zielausrichtungen bzw. Bedarfsaussagen und die differenzierte Berücksichtigung von unterschiedlichen Lebenslagen Grundprinzipien sozialräumlicher Planungsprozesse in den Gebietskörperschaften. **Dennoch gibt es in diesem Rahmen Entwicklungsmöglichkeiten, die im fachlichen und wissenschaftlichen Diskurs thematisiert werden müssen.** Dazu gehört neben der **Vernetzung der Planungsträger** auch ein **entsprechender Grad der Verbindlichkeit bei den Abstimmungsergebnissen.** Dabei sind die aus Sicht der Berichterstatter benannten zentralen Elemente zu berücksichtigen. Diese sind die **Gestaltung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, die Ermöglichung neuer Angebotsformen der Jugendarbeit,** auch unter Einbeziehung vorhandener Vereinsstrukturen außerhalb der Jugendhilfe, die **Erprobung raumbezogener Finanzierungsformen** sowie die **Verfügbarkeit von festen Ansprechpersonen für Anliegen junger Menschen in der Gemeinde.** **Insbesondere wird eine Verschränkung der Kinder- und Jugendhilfeplanung mit der Schulnetzplanung der Landkreise und Kreisfreien Städte zu einer Bildungsplanung angeregt.** Bei Bedarf wird die Staatsregierung prüfen, wie die örtlichen Planungsträger in diesen Prozessen unterstützt und fachlich begleitet werden können.

3 Fazit und Dank

Die Bildung von Raumstrukturtypen und die danach ausgewerteten Resultate der Onlinebefragung von jungen Menschen und Fachkräften, die Aufbereitung wesentlicher statistischer Daten und Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Formulierung von Handlungsbedarfen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen stellen in ihrer Gesamtheit hilfreiche Informationen und Anregungen zur Umsetzung von sozialräumlichen Planungs- und Steuerungsprozessen bereit. In diesem Kontext sensibilisiert der Bericht insbesondere für die aus der Praxis formulierten Herausforderungen des ländlichen Raums. Zugleich gibt er Anstöße zur regionalen und landesweiten Auseinandersetzung mit einzelnen Ergebnissen. **Die Staatsregierung wird die Impulse zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen in geeigneter Weise in ihrem Verantwortungsbereich aufgreifen.**

Die Staatsregierung dankt allen an der Erstellung des Berichts Beteiligten, insbesondere dem Projektteam von empirica, den Mitgliedern des Begleitbeirats sowie allen Kindern, Jugendlichen, Fachkräften und weiteren Experten, die an den Onlinebefragungen, Workshops und Erörterungen mitgewirkt und ihre Erfahrungen und Kompetenzen in diese komplexe Thematik eingebracht haben.

Vierter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht

„Lebenssituationen und Perspektiven junger Menschen im Freistaat Sachsen unter besonderer Beachtung des ländlichen Raums - Impulse für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe“

Dr. Marie-Therese Krings-Heckemeier, empirica ag

Timo Heyn, empirica ag

Julia Kemper, empirica ag

Jan Grade, empirica ag

Johanna Neuhoff, empirica ag

Dr. Dirk Baier, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V.

empirica ag
Kurfürstendamm 234
10719 Berlin

Zweigniederlassung Bonn
Kaiserstraße 29
53113 Bonn

Erstellt im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz.

Inhaltsverzeichnis

Überblick	1
1 Zusammenfassung.....	1
2 Aufgabenstellung und Vorgehen.....	5
3 Inhaltlicher Aufbau.....	6
Teil I: Bedingungen des Aufwachsens in Sachsen	7
1 Die demografische Entwicklung in Sachsen.....	7
1.1 Die Bevölkerungsentwicklung in Sachsen	7
1.2 Entwicklung der jungen Bevölkerung in Sachsen	11
1.3 Wanderungsbewegungen	14
1.4 Bevölkerungsdichte	17
1.5 Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen	18
2 Die wirtschaftliche Situation von jungen Menschen und ihren Familien in Sachsen.....	18
2.1 Einkommenssituation von Familien mit Kindern im Freistaat Sachsen	18
2.2 Armutsgefährdung der Familien in Sachsen.....	21
2.3 Transferleistungsbezug.....	22
2.4 Räumliche Verteilung von Erwerbslosigkeit und Transferleistungsbezug (SGB II) in Sachsen	24
2.5 Auswirkungen der wirtschaftlichen Situation von jungen Menschen auf die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen.....	27
3 Räumliche Unterschiede in Sachsen – städtische und ländliche Räume.....	29
3.1 Der ländliche Raum.....	29
3.2 Erreichbarkeiten von Einrichtungen	30
Teil II: Lebenssituation und Perspektiven von jungen Menschen in Sachsen	35
1 Datenverdichtung zum „Raumstrukturindex“: Ableitung von unterschiedlichen Raumtypen	35
2 Erkenntnisgewinn durch Befragungen junger Menschen	39
2.1 Erkenntnisinteresse.....	39
2.2 Online-Befragung und Studie „Jugend 2009 in Sachsen“ - Die erreichte Stichprobe nach sozio-demografischen Variablen	42
2.3 Räumliche Kategorisierung der Befragungsergebnisse.....	46
3 Jugendliche in Sachsen – Ergebnisse der Online-Befragung ergänzt um eine Sonderauswertung der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“	49
3.1 Jugendalltag im Regionenvergleich	49
3.1.1 Zukunftsaussichten	49
3.1.2 Einschätzungen zum Wohnort	53
3.1.3 Regionales und überregionales Engagement.....	61
3.1.4 Freizeitverhalten.....	64

3.1.5	Besuch von Jugendclubs/Jugendzentren	69
3.1.6	Politikinteresse	74
3.1.7	Linke und rechte Orientierungen.....	75
3.1.8	Problematischer Jugendalltag.....	79
3.2	Zusammenfassung.....	82
4	Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen in Sachsen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe.....	86
4.1	Befragungsergebnisse zur Lebenssituation von jungen Menschen in Sachsen	87
4.2	Politisches Interesse und Engagement von jungen Menschen aus der Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	92
5	Schule und Sozialarbeit an der Schule.....	96
5.1	Schullaufbahn und Einstieg in den Ausbildungsmarkt.....	96
5.2	Schulsozialarbeit in der Wahrnehmung von Schülerinnen und Schülern.....	102
5.3	Vielfältige Modelle der Sozialarbeit an Schulen - Expertenerfahrungen.....	103
6	Aufwachsen im ländlichen Raum – Beispiele für die Steuerung von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe.....	105
Teil III: Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe		107
1	Strukturelle Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen.....	107
1.1	Auswertung der Kinder- und Jugendhilfestatistik.....	107
1.2	Personelle Ausstattung der Kinder- und Jugendhilfe.....	108
1.3	Ausgaben für Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe	114
1.4	Förderrichtlinien im Bereich der Jugendhilfe in Sachsen.....	121
1.4.1	Förderrichtlinie „Jugendpauschale“	123
1.4.2	Förderrichtlinie „Weiterentwicklung“	124
1.5	Europäischer Sozialfonds (ESF)	125
2	Ausgewählte Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe.....	128
2.1	Angebote der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes (§§ 11 bis 14) sowie Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16 bis 21).....	128
2.1.1	Die Angebotssituation in der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII).....	129
2.1.2	Personal, Einrichtungen und Ausgaben.....	130
2.2	Angebote zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege (§§ 22 bis 25)	133
2.2.1	Die Betreuungssituation	133
2.2.2	Personal und Ausgaben.....	140
2.3	Hilfe zur Erziehung sowie Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§§ 27 bis 35a), Hilfe für junge Volljährige (§ 41) und Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen (§ 42)	150
2.3.1	Entwicklung der Maßnahmen und Fälle.....	150
2.3.2	Personal und Ausgaben.....	154
3	Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe – Online-Mitarbeiterbefragung	160
3.1	Wer hat geantwortet?- Stichprobe der Mitarbeiterbefragung.....	160
3.2	Zielgruppen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	164

3.3	Beschäftigungssituation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	165
3.4	Beurteilung der beruflichen Situation und des Arbeitsumfelds	168
Teil IV: Handlungsbedarfe zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen		
		174
1	Räumliche Konzentration der Aufgaben von Kinder- und Jugendhilfe	174
2	Kontrast zwischen neuen Aufgaben der Jugendarbeit und den Finanzierungsleitplanken	175
3	Verlässlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe und insbesondere der Jugendarbeit	176
4	Schulen im Zentrum der Aufmerksamkeit.....	176
5	Legitimationsdruck der Kinder- und Jugendhilfe.....	177
6	Steuerung der Jugendarbeit unter Bedingungen der Schrumpfung.....	178
Anhang		181
1	Mitglieder des Begleitbeirats	181
2	Literaturverzeichnis	182
3	Fragebögen der durchgeführten Online-Befragungen.....	186
3.1	Online-Jugendbefragung.....	186
3.2	Online-Mitarbeiterbefragung	196
4	Übersicht der durchgeführten Workshops.....	200
4.1	Konzeption und Methode	200
4.2	Workshop-Termine.....	201
5	Ergänzende Tabellen und Abbildungen.....	202
5.1	Anmerkungen zur Methodik der Datenverdichtung zum Raumstrukturindex	202
5.2	Erreichbarkeitsindikatoren - Anmerkungen zur Auswahl der Einrichtungen für die Berechnung einer „typischen Erreichbarkeit“ für eine Gemeinde.....	203
5.3	Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF) in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen – Detaillierte Tabellen zu den Landkreisen und kreisfreien Städten.....	205
6	Regionaldaten.....	207
6.1	Kreisfreie Städte: Chemnitz, Dresden und Leipzig	208
6.2	Landkreise	209
6.2.1	Erzgebirgskreis.....	209
6.2.2	Landkreis Mittelsachsen.....	225
6.2.3	Vogtlandkreis.....	237
6.2.4	Landkreis Zwickau.....	249
6.2.5	Landkreis Bautzen.....	259
6.2.6	Landkreis Görlitz	273
6.2.7	Landkreis Meißen.....	285
6.2.8	Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	294
6.2.9	Landkreis Leipzig	306
6.2.10	Landkreis Nordsachsen	315

Überblick

1 Zusammenfassung

Aufwachsen in Sachsen unter räumlich differenzierter demografischer Entwicklung

Mit dem vorliegenden vierten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht werden die Lebenssituationen und Perspektiven junger Menschen im Freistaat Sachsen unter besonderer Beachtung des ländlichen Raums untersucht. Die räumlichen Auswertungen zeigen sehr deutlich, dass die demografischen Entwicklungen mit **niedrigen Geburtenraten und selektiven Wanderungsbewegungen** nicht nur die Bevölkerungszusammensetzung im Freistaat Sachsen insgesamt verändern, sondern dass sich räumliche Gegensätze verstärken. Die ländlichen Regionen mit rückläufiger Einwohnerzahl und Wanderungsverlusten vor allem bei der jungen Bevölkerung stehen im Fokus der Betrachtung dieser Untersuchung. Gerade die Altersgruppe junger Volljähriger und Erwachsener, die erstmals selbst über ihre Wohnstandortwahl entscheiden, sind ein wesentlicher Motor dieser räumlichen Ausdifferenzierung.

Die geschlechtsspezifische Betrachtung verdeutlicht, dass besonders junge Frauen häufiger ihren Wohnort verlassen. In der Folge entstehen deutliche Unterschiede in den anteiligen Verhältnissen von jungen Frauen und Männern, die die räumlich ungleiche Entwicklung dieser Altersgruppen noch überlagern. Die Analysen zeigen, dass sich gerade die sehr **mobile Altersgruppe junger Volljähriger** räumlich zunehmend konzentriert. In der Altersgruppe der 18- bis unter 21-Jährigen hat sich der Anteil der Personen in den drei Großstädten Chemnitz, Dresden und Leipzig sowie in den Gemeinden im Einzugsbereich der Großstädte mit vergleichsweise günstiger Bevölkerungsentwicklung und guter Erreichbarkeit von 51 auf 61 % an allen Personen der Altersklasse in Sachsen erhöht.

Auf der Ebene der Landkreise - an der sich die Kinder- und Jugendhilfe durch die Steuerung der Jugendämter ausrichtet – zeigt sich diese räumliche Differenzierung nicht. Erst bei einer Betrachtung der Städte und Gemeinden in den Landkreisen zeigen sich die stark unterschiedlichen Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von jungen Menschen in Sachsen. Daher erfolgt die regional differenzierte Betrachtung auf der Ebene von Gemeinden und Städten.

Aufwachsen junger Menschen unter sozioökonomisch unterschiedlichen Bedingungen in den Teilräumen

Nicht nur die Wanderungsbewegungen beeinflussen in ihrer räumlichen Entwicklung das Aufwachsen junger Menschen. Trotz vergleichsweise günstiger Entwicklungsvorzeichen im zeitlichen Vergleich und überregionalen Vergleich haben **sozioökonomische Unterschiede** nach wie vor Einfluss auf Entwicklungschancen jungen Menschen. Die finanziellen Möglichkeiten der Familien haben einen erheblichen Einfluss auf die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen. Familienhaushalte haben ein größeres Armutsrisiko als andere Haushalte ohne Kinder. Insbesondere die Lebenslage Alleinerziehender stellt u.a. auch durch die Zwänge der Alltagsorganisation und die Zeitknappheit ein hohes Einkommensrisiko und damit auch Armutsrisiko dar. In der Folge sind Kinder und Jugendliche anteilig häufiger arm bzw. auf soziale Transferleistungen für die Familien angewiesen.

Einkommensarme Familienhaushalte sind räumlich stärker in städtischen Wohnsiedlungen mit preiswertem Wohnraum konzentriert. Auch in der zeitlichen Perspektive setzt sich der **Konzentrationsprozess** fort. In Städten mit auffällig hoher Kinderarmut sind Bildungsunterschiede gegenüber anderen Städten beobachtbar. In Gemeinden mit einer erhöhten Sozialhilfequote von unter 15-Jährigen erreichen anteilig weniger Schüler einen Schulabschluss. Der Anteil der Schüler ohne Schulabschluss ist in Sachsen zudem höher als in anderen Bundesländern. Zugleich konnten trotz einer zunehmenden Anzahl an unbesetzten Ausbildungsstellen nicht alle Bewerber und Bewerberinnen vermittelt werden. Zwar wird die Mehrheit der Schulabgänger über

alternative Maßnahmen versorgt, jedoch steigt der Anteil derjenigen, die gar keine Alternative haben, an (von rund 33 % in 2007 auf rund 41 % in 2012). Individuelle familiäre Hintergründe entwickeln somit auch eine eigene räumliche Relevanz und bestätigen dadurch umso mehr, dass „das Aufwachsen von Kinder- und Jugendlichen zu einem öffentlichen Thema, zu einer öffentlichen Angelegenheit geworden ist [...] und keine reine Familienkindheit mehr“.¹

Auswertung der Jugend-Befragungen unter Berücksichtigung räumlicher Unterschiede

Um die räumlichen Gegensätze in ihrer Auswirkung auf die Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen weiter zu analysieren, wurde ein jugendrelevanter „**Raumstrukturindex**“ auf Ebene der Gemeinden entwickelt und eine Zuordnung der Gemeinden zu eher ländlichen oder eher städtischen Gemeinden erfolgte. Mit Hilfe dieses Raumstrukturindex konnten die Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen zusätzlich zu anderen Strukturmerkmalen auch nach fünf Raumkategorien ausgewertet werden. Anliegen dieser durchgeführten Online-Befragung war es, **regionale Unterschiede in der Gestaltung des Jugendalltags** zu identifizieren. Bisher durchgeführte Jugendstudien vernachlässigen den Aspekt der räumlichen Ungleichheit oder bilden diese oftmals nur oberflächlich ab. Der Repräsentativitätsstatus der Online-Befragung wurde zunächst anhand vorliegender repräsentativer Studien zur Jugend in Sachsen überprüft. Mit Hilfe dieser Überprüfung kann die Selektivität der Stichprobe - häufiger jüngere Befragte und häufiger ein höherer Bildungsstatus sowie eine bessere soziale Lage - in den Auswertungen und Schlussfolgerungen entsprechend berücksichtigt werden. Zudem wurde bei den Themen, bei denen dies möglich ist, eine Sonderauswertung zur Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ des Instituts für Marktforschung Leipzig zum Vergleich herangezogen.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den jungen Menschen in den verschiedenen Teilräumen Sachsens

Zu den zentralen Ergebnissen der Befragung zählt, dass junge Menschen in Sachsen sowohl in den ländlichen als auch städtischen Gemeinden **wohnortverbunden und zukunftsorientiert** sind. Allerdings sind die Jugendlichen trotz dieser Verbundenheit häufig bereit, aus ihrem Wohnort wegzuziehen. Die Wegzugsbereitschaft variiert dabei erheblich je nach räumlichen Voraussetzungen am Wohnort. Insofern verdeutlicht die Befragung, dass sich die räumliche Differenzierung absehbar künftig weiter fortsetzen wird.

Was die **beruflichen Zukunftsaussichten** der Jugendlichen anbelangt, dominieren optimistische Ansichten. Etwa acht von zehn Jugendlichen sind der Meinung, dass sie einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz finden werden und in Zukunft „gutes Geld“ verdienen werden; Stadt- und Landjugendliche bestätigen dies in vergleichbarem Maße. Allerdings sind die weniger qualifizierten sowie die sozial schlechter gestellten Jugendlichen diesbezüglich etwas weniger optimistisch, wobei auch in diesen Gruppen der Großteil der Befragten gute berufliche Chancen wahrnimmt.

Regionale Unterschiede der Wohnorte junger Menschen spielen eine große Rolle, wenn die **Freizeitangebote** und das **Mobilitätsverhalten** betrachtet werden. In eher ländlichen Gebieten gibt es für Jugendliche ihrer Einschätzung nach wenige zufriedenstellende Angebote. Nur rd. 15 % der Befragten aus den Wohnorten der „ländlichsten Kategorie“ gaben an, mit den Freizeitmöglichkeiten zufrieden zu sein. In den Großstädten sind es rd. 71 %. Es sind jedoch nicht nur die fehlenden Freizeitangebote, die zu räumlich unterschiedlichen Alltagssituationen der Jugendlichen führen. Auch der Weg zur Schule ist für Jugendliche in ländlichen Gemeinden oftmals nur mit Hilfe von Auto, Bus oder Bahn möglich. In der ländlichsten Raumkategorie sind neun von zehn Jugendlichen auf Busse und Bahnen angewiesen, um zur Schule zu kommen, in Großstädten dagegen nur rd. 58 %. Dabei ist mehr als jeder vierte Jugendliche aus der „ländlichsten Kategorie“ täglich über eine Stunde unterwegs, um die Schule zu erreichen und wieder nach Hause zu kommen, in den Großstädten liegt dieser Anteil nur halb so hoch. Lange Anfahrtswege sind für Landjugendliche für den Dis-

¹ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Abrufbar unter: [Website des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend](#) (letzter Abruf: 26.04.2013). S. 39.

co- oder Kinobesuch ebenso charakteristisch. Die strukturellen Voraussetzungen des Jugendalltags unterscheiden sich zwischen den Regionalkategorien erheblich.

Trotz der unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen sind sich Jugendliche in der Stadt und auf dem Land hinsichtlich ihrer konkreten Freizeitgestaltung sehr ähnlich. Der Computer, das Internet, das Fernsehen und das Treffen mit Freunden stehen für Jugendliche ganz oben auf der Liste der Freizeitaktivitäten. Für Jugendliche aus den eher ländlichen Wohnorten stellen Jugendclubs bzw. -zentren wichtigere Anlaufpunkte in der Freizeit dar. Insgesamt geben rd. 20 % an, zumindest selten einen **Jugendclub** oder ein **Jugendzentrum** zu besuchen, wobei der Anteil bei Jugendlichen aus der „ländlichsten Kategorie“ bei rd. 26 % gegenüber den Großstädten mit rd. 18 % liegt. Die größere Relevanz dieser Einrichtungen, die u.a. auf den Mangel alternativer Freizeitmöglichkeiten zurückzuführen ist, geht einher mit folgenden Befunden: Die Jugendlichen in den eher ländlichen Gemeinden bestätigen seltener, dass in den Einrichtungen strukturierte Freizeitangebote unterbreitet werden. Zudem sind erwachsene Ansprechpersonen in den Jugendeinrichtungen diese Räume seltener präsent.

In den eher ländlichen peripheren Wohnorten sind rechte Orientierungen weiter verbreitet als in den eher städtischen zentralen Wohnorten. Dieses Ergebnis wird übereinstimmend in der Online-Befragung wie in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ ermittelt. Auf Basis der Online-Befragung zeigt sich, dass rd. 26 % der Jugendlichen in der „ländlichsten Kategorie“, dagegen nur rd. 9 % der Jugendlichen in den Großstädten ausländerfeindlich eingestellt sind. Gleichzeitig sinkt der Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund von den Großstädten mit rd. 9 %² auf rd. 2 % in den ländlichen Wohnorten.

Die Auswertung der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ belegt, dass Jugendliche in sehr ländlichen Gemeinden häufiger rechten Parteien nahe stehen, als in den Großstädten. Für die **politische Orientierung junger Menschen** allgemein gilt, dass politisch in der Mitte angesiedelten Positionen im Jugendalltag am verbreitetsten sind. Etwa zwei Drittel der Jugendlichen ordnen sich der Mitte zu, rd. 8 % betrachten sich als eher rechts und rd. 31 % als eher links. Hinsichtlich der Grundhaltung zum politischen System kann anhand der Befragungsergebnisse nicht von einer Politikverdrossenheit der sächsischen Jugendlichen ausgegangen werden. Immerhin rd. 42 % der Befragten gaben an, dass sie sich für Politik interessieren, für die bundesdeutsche Politik stärker als für die lokale und regionale Politik. Zwei Drittel der Jugendlichen wählen oder würden dies tun, so sie zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht das Wahlalter erreicht hatten. Im Vergleich der Raumkategorien ergeben sich für die eher ländlichen Gebiete bezüglich der Bereitschaft zur Wahl zugehen geringere Werte, wobei hierfür in erster Linie das räumliche Bildungsgefälle in der Stichprobe der Befragung eine Rolle spielt.

Viele Jugendliche sind bereit, sich in verschiedenen Bereichen zu engagieren, auf dem Land wie in der Stadt. Die Bereitschaft führt zugleich eher selten zu aktivem Engagement. Diese Diskrepanz lässt sich am besten anhand des Engagements für den eigenen Wohnort illustrieren. Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen geben an, dass sie sich gerne für Verbesserungen in ihrem Wohnort engagieren würden, wobei es nur rd. 13 % tatsächlich tun. Bei den meisten abgefragten Formen von Engagement zeigen sich ähnliche Unterschiede zwischen tatsächlichem **Engagement und Engagementbereitschaft**. Während junge Menschen motiviert sind, sich einzubringen und sich einzusetzen, fehlt ihnen eine entsprechende aktivierende Struktur in ihrem direkten Umfeld. Fehlende Strukturen werden aus Sicht junger Menschen auch in einem Mangel an Mitgestaltungsmöglichkeiten gesehen. Aus Sicht von lokalen Experten besteht neben einem Mangel an Mitgestaltungsmöglichkeiten auch eine Hemmschwelle für den Einstieg junger Menschen sowie eine zu geringe Kenntnis über bestehende Möglichkeiten.

² Auf Basis der amtlichen Statistik können hier keine Anteile der Personen mit Migrationshintergrund ausgewiesen werden. Darum werden hier nur die Anteile aus der Befragung angegeben, die jedoch keine direkten Rückschlüsse auf den tatsächlichen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung zulassen.

Strukturelle Änderungen in der Kinder- und Jugendhilfe

Trotz des Rückgangs der Anzahl der jungen Menschen unter 27 Jahren in Sachsen hat das Volumen der **Bruttoausgaben in der Kinder- und Jugendhilfe** seit 2006 inflationsbereinigt zugenommen. Damit gehen auch Beschäftigungseffekte in der Kinder- und Jugendhilfe einher. Neben ihren inhaltlichen Aufgaben und Zielen ist die Kinder- und Jugendhilfe somit auch ein relevanter Arbeitsmarkt für pädagogische Fachkräfte sowie die angelagerten Berufsbereiche. Allerdings verteilt sich die sich Entwicklung von Ressourcen und damit auch Beschäftigung innerhalb der Leistungsbereiche unterschiedlich, in Teilen sogar gegensätzlich. Dies erfordert einen differenzierten Blick, der mit einer detaillierten und auch regionalisierten vergleichenden Analyse der Kinder- und Jugendhilfestatistik erfolgt. Insgesamt wurde seit 2006 mehr **Personal in der sächsischen Kinder- und Jugendhilfe** eingestellt wurde. Jedoch ist die Anzahl der Vollzeitstellen in der Jugendarbeit reduziert worden. In der Jugendsozialarbeit wurde das Stellenwachstum durch Teilzeit- und nebenberufliche Tätigkeiten erreicht, jedoch nicht durch Vollzeitstellen. Besonders viele Vollzeitstellen wurden dagegen im Bereich der Hilfe zur Erziehung geschaffen. Neben dem Zuwachs an Stellen in der Kinder- und Jugendhilfe steigt auch der Anteil der höher qualifizierten Personen mit einem Universitäts-, Hochschul- oder Fachhochschulabschluss. Gleichzeitig steigt auch der Anteil der jüngeren Beschäftigten unter 30 Jahren an.

Während die Ausgabensteigerung der Kinder- und Jugendhilfe die meisten Leistungsbereiche umfasst, hat Sachsen seit 2009 einen deutlichen Ausgabenrückgang im Bereich der Jugendarbeit. Finanzierungen als projektbezogene Modellvorhaben spielen zudem in einem erheblichen Umfang eine Rolle, z. B. in den, die Schulsozialarbeit ergänzenden Angeboten.

Hohe Motivation trotz Unsicherheiten bei den Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe

Eine Mitarbeiterbefragung bei den Einrichtungen der offenen Jugendarbeit spiegelt den hohen Anteil der Teilzeitbeschäftigungen gerade bei den jungen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wieder. Sichtbar wird zudem der hohe Anteil befristeter Beschäftigter, die auf die kurzfristigen Finanzierungszeiträume der Träger zurückzuführen sind. Damit einher geht auch die **unsichere berufliche Perspektive** in dem Arbeitsfeld, die im Kontrast zu der hohen beruflichen Motivation und Gestaltungsmöglichkeiten der Arbeit steht.

Die Finanzierung der Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere der Leistungen, die nicht über individuelle Rechtsansprüche geregelt werden, spielen gerade in den Gesprächen vor Ort eine zentrale Rolle. Damit verbunden ist insbesondere die **Verlässlichkeit von Angeboten und Leistungen** aber auch ein wachsender Legitimationsdruck. Längerfristige Finanzierungszeiträume und die damit verbundene Planungssicherheit sowie Verlässlichkeit der Angebote zählt daher auch zu den zentralen Verbesserungswünschen der befragten Beschäftigten. Die Bedeutung der Schulen und der Schnittstellen zur Kinder- und Jugendhilfe bilden ebenfalls ein zentrales Thema.

Folgerungen für die Kinder- und Jugendhilfe

Im Ergebnis der Auswertungen sowie den regionalen Arbeitsrunden und Gesprächen mit lokalen Experten der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendlichen selber wird sichtbar, dass sich Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe räumlich differenzieren. Schwerpunkte für Aufgaben sozialer Unterstützung konzentrieren sich insbesondere in einigen Städten und dort häufig in einzelnen Wohnlagen. Die **sozialräumlich ausgerichtete Verknüpfung der Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit** mit Elternhäusern und Schulen ist dort kleinräumig noch bedeutsamer als sie es ohnehin schon ist. In den sich ausdünnenden ländlichen Gemeinden, in denen sich die rückläufige Entwicklung der Zahl junger Menschen absehbar wanderungsbedingt verstärken wird, ist eine neue Zusammenarbeit und Steuerung der Jugendarbeit erforderlich. Beispielhaft wird beschrieben, wie dies im Rahmen eines „Jugendforums“ künftig erfolgen könnte. Angesichts eines steigenden **Legitimationsdrucks der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe** bildet zudem die Wirkungsbeurteilung eine neue Entwicklungsaufgabe. Diese kann zudem Wegbereiter sein, die geforderte und bislang nicht erreichte längerfristige Verlässlichkeit der Finanzierung von Leistungen zu erreichen. Die Zusammen-

arbeit mit Schulen, insbesondere an der Schnittstelle der Schulsozialarbeit, ist nach wie vor eine der bislang nur unzureichend gelösten Aufgaben. Auch die Schulen selber sind als Sozialisationsinstanz gefordert, hier bessere Rahmenbedingungen zu schaffen.

2 Aufgabenstellung und Vorgehen

Der Vierte Kinder- und Jugendbericht beschreibt Entwicklungen und Rahmenbedingungen für das Aufwachsen junger Menschen und für die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen, wobei die Frage nach räumlichen Unterschieden und daraus resultierenden Veränderungsprozessen im Vordergrund steht. Junge Menschen wachsen in Sachsen an Wohnorten auf, die teilweise konträre Entwicklungsvorzeichen tragen. Demografische Veränderungen beeinflussen somit nicht nur direkt die Lebenssituation junger Menschen, sondern gerade junge mobile Erwachsene am Übergang von der Schule in den Beruf sind ein zentraler Motor dieser Veränderungsprozesse. Die ländlichen Regionen mit rückläufiger Einwohnerzahl, vor allem mit den Wanderungsverlusten junger Bevölkerungsgruppen, stehen somit im Fokus der Betrachtung.

Aber nicht nur demografische Veränderungen beeinflussen in ihrer räumlichen Ausprägung das Aufwachsen junger Menschen. Trotz vergleichsweise günstiger Entwicklungsvorzeichen im zeitlichen Vergleich als auch im überregionalen Vergleich haben sozioökonomische Unterschiede nach wie vor Einfluss auf Entwicklungschancen jungen Menschen. Diese Faktoren werden daher bei der Betrachtung der Lebenssituation junger Menschen ebenfalls herangezogen.

Anliegen dieser Studie ist es auch, die beobachtbaren räumlichen Entwicklungsunterschiede in ihrer Alltagsbedeutung aus Sicht junger Menschen zu erfassen und zu analysieren sowie mögliche Unterschiede in einigen Bereichen der alltäglichen Lebensgestaltung, in Einstellungen und Haltungen junger Menschen darzustellen. Zu diesem Zweck wurde eine Online-Befragung von rund 2.800 jungen Menschen durchgeführt.

Die Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe werden durch eine Analyse der Angebotsstruktur und der eingesetzten finanziellen und personellen Ressourcen abgebildet. Diese Auswertung erfolgt auf Basis der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, wobei wiederum mögliche räumliche Entwicklungsunterschiede in den Teilräumen Sachsens dargestellt werden.

Der Berichtsauftrag umfasst, auf der Grundlage der Analysen und Erhebungen Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe abzuleiten.

Neben den Auswertungen der Daten der amtlichen Statistik und der Daten, die im Zuge der Online-Befragung gewonnen wurden, wurde die Expertise der sächsischen Fachleute in die Berichtserstellung eingebunden. Die Berichtserstellung wurde von einem Begleitbeirat³ mit Vertretern der Wissenschaft, Ministerien und Verbände begleitet. Außerdem erfolgte in insgesamt 9 Workshops mit Experten und 5 Workshops mit Jugendlichen eine ausführliche Diskussion und Rückkopplung der Ergebnisse mit den Erfahrungen vor Ort. Weitere Expertengespräche, Besuche in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Teilnahme an Fachveranstaltungen ergänzen die eigenen Erhebungen und die Auswertung der amtlichen Statistik.

³ Beiratsmitglieder siehe Anhang

3 Inhaltlicher Aufbau

Teil I des Vierten sächsischen Kinder- und Jugendberichts geht auf Bedingungen des Aufwachsens in Sachsen ein. Dabei werden insbesondere die demografische Entwicklung in Sachsen (Kapitel 1) sowie die wirtschaftliche Situation von jungen Menschen und ihren Familien (Kapitel 2) betrachtet. Die Ergebnisse dieser Kapitel werden jeweils eingeordnet bezogen auf mögliche Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe. Abschließend werden im ersten Teil die räumlichen Unterschiede in Sachsen diskutiert. Dabei geht es insbesondere um die Abgrenzung von städtischen und ländlichen Räumen für die weitere Analyse (Kapitel 3).

Teil II geht auf die Lebenssituation und Perspektiven von jungen Menschen in Sachsen ein. Dem Berichtsteil vorangestellt ist die Datenverdichtung zum „Raumstrukturindex“ auf Ebene der Gemeinden in Sachsen (Kapitel 1). Dadurch können die folgend dargestellten Befragungen nach unterschiedlichen Raumkategorien differenziert werden. Die Ergebnisse der Online-Jugendbefragung sowie eine ergänzende Analyse der „Jugendumfrage 2009“ stellen die Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Jugendalltag im Regionalvergleich dar (Kapitel 2 und 3). Die Lebenssituation von jungen Menschen sowie deren politisches Interesse und Engagement wird darüber hinaus aus der Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendarbeit dargestellt (Kapitel 4), wobei die Ergebnisse der Online-Mitarbeiterbefragung vorgestellt werden. Ein weiteres Kapitel in diesem Berichtsteil geht im Speziellen auf das Thema Schule und Sozialarbeit an der Schule ein (Kapitel 5). Abschließend werden überblickartig die Aufgaben für die Jugendarbeit, insbesondere in Bezug auf das Aufwachsen im ländlichen Raum, dargestellt (Kapitel 6).

Im Teil III werden die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe näher analysiert. Grundlage dafür sind Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik. Diese werden gezielt ergänzt um weitere Inhalte. Eine kurze Einführung geht auf Strukturen und Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe ein (Kapitel 1). Folgend werden ausgewählte Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen tiefergehend dargestellt (Kapitel 2), wobei auf die Angebote, die personelle Ausstattung sowie die Finanzierung eingegangen wird, soweit das mit den vorliegenden Daten möglich ist. Anhand der Ergebnisse der Online-Mitarbeiterbefragung wird vertieft auf die Perspektive von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendarbeit eingegangen (Kapitel 3).

Im Teil IV werden auf Grundlage der empirischen Analysen sowie der Diskussionsergebnisse der Workshops zentrale Schlussfolgerungen gezogen. Ausgangspunkt bilden die Erkenntnisse und Erfahrungen der demografischen und sozialen räumlichen Differenzierung. Der Umgang mit den beobachteten Veränderungen und die Steuerung in der Praxis sind weitere, wichtige Ausgangspunkte für die Formulierung der Schlussfolgerungen. Im Ergebnis liegen Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen vor, die sich aus den empirischen Ergebnissen und Expertenmeinungen des Vierten Sächsischen Kinder- und Jugendberichts ableiten.

Teil I: Bedingungen des Aufwachsens in Sachsen

Niedrige Geburtenraten, eine anhaltende Abwanderung und ein ansteigendes Durchschnittsalter sind Merkmale der demografischen Entwicklung in Sachsen wie auch in anderen Regionen in Deutschland. Die Auswirkungen sind dabei regional sehr unterschiedlich und bedürfen einer differenzierten Betrachtung (vgl. Kapitel 1). Weiterhin ist die wirtschaftliche Situation der jungen Menschen ein Faktor, der sich auf die Inanspruchnahme von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe auswirkt (vgl. Kapitel 2). In diesem ersten Teil des vierten Kinder- und Jugendberichts soll darum auf zwei zentrale Bedingungen für das Aufwachsen von jungen Menschen in Sachsen eingegangen werden, die zugleich auch Rahmenbedingungen für die Kinder- und Jugendhilfe darstellen.

1 Die demografische Entwicklung in Sachsen

1.1 Die Bevölkerungsentwicklung in Sachsen

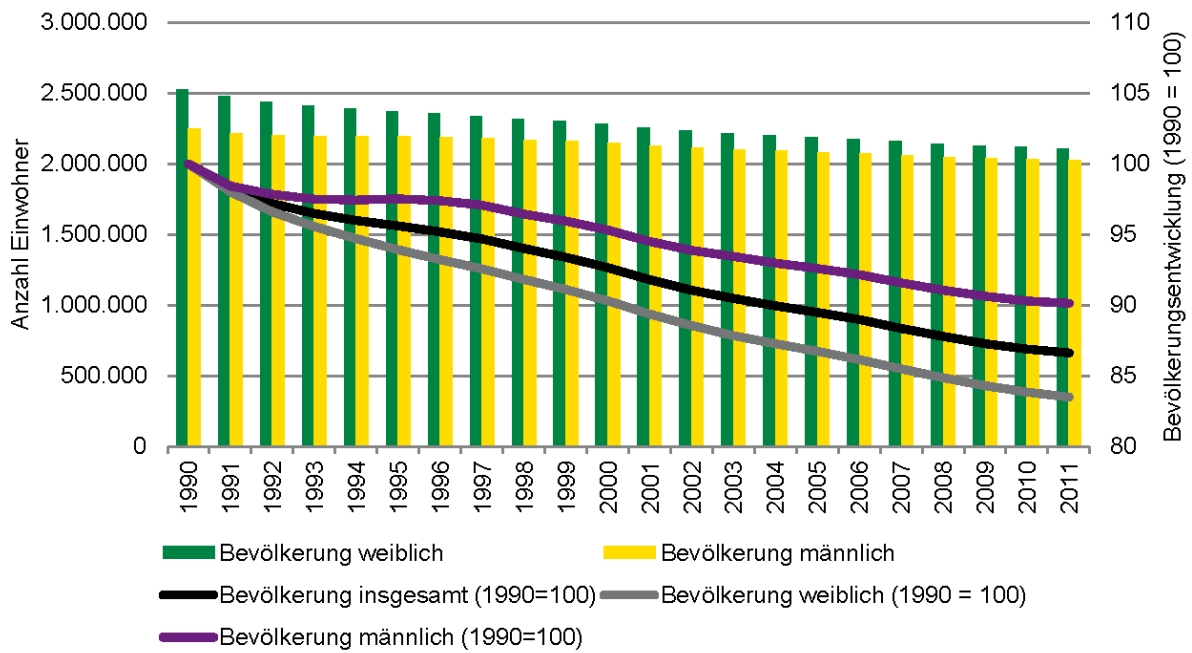
Die Bevölkerungsentwicklung ist in Sachsen, wie auch in allen anderen ostdeutschen Bundesländern seit 1990 rückläufig. Lebten 1990 noch 4.775.900 Menschen in Sachsen so sind es heute noch 4.137.000 Menschen. Das entspricht einem Rückgang um 13,4 % (vgl. Abbildung 1). Bis 2025 wird von einem weiteren Bevölkerungsrückgang auf etwa 3,6 bis 3,87 Mio. Menschen ausgegangen.⁴ Im Jahr 1990 bestand in Sachsen ein relativ hoher Frauenüberschuss. Das Verhältnis Frauen zu Männern lag bei 1 zu 0,89. Der Bevölkerungsrückgang ist bei den Frauen stärker ausgeprägt als bei den Männern und dementsprechend wird die Differenz der weiblichen und männlichen Bevölkerung zunehmend geringer. Im Jahr 2011 lag das Verhältnis Frauen zu Männern bei 1 zu 0,96.

Der Bevölkerungsrückgang basiert auf einer anhaltend niedrigen Geburtenrate sowie auf hohen Abwanderungsraten. Im Jahr 2011 haben 74.188 Menschen Sachsen verlassen, während 70.536 Menschen zugezogen sind. Das daraus resultierende negative Wanderungssaldo ist hauptverantwortlich für den Bevölkerungsrückgang in Sachsen. Es handelt sich dabei um einen Trend, der bereits vor der Wende begonnen hatte, sich aber zu Beginn der 1990er Jahre durch eine starke Abwanderung und sehr geringe Geburtenjahrgänge verschärfte.⁵

⁴ Vgl. Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen: 5. regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2025.

⁵ Vgl. Sächsischer Landtag (2008): Demografische Entwicklung und ihre Auswirkung auf die Lebensbereiche der Menschen im Freistaat Sachsen sowie ihre Folgen für die politischen Handlungsfelder. Bericht der Enquete-Kommission. S. 26f.

Abbildung 1: Entwicklung der Bevölkerung nach Geschlecht (Sachsen 1990 bis 2011)

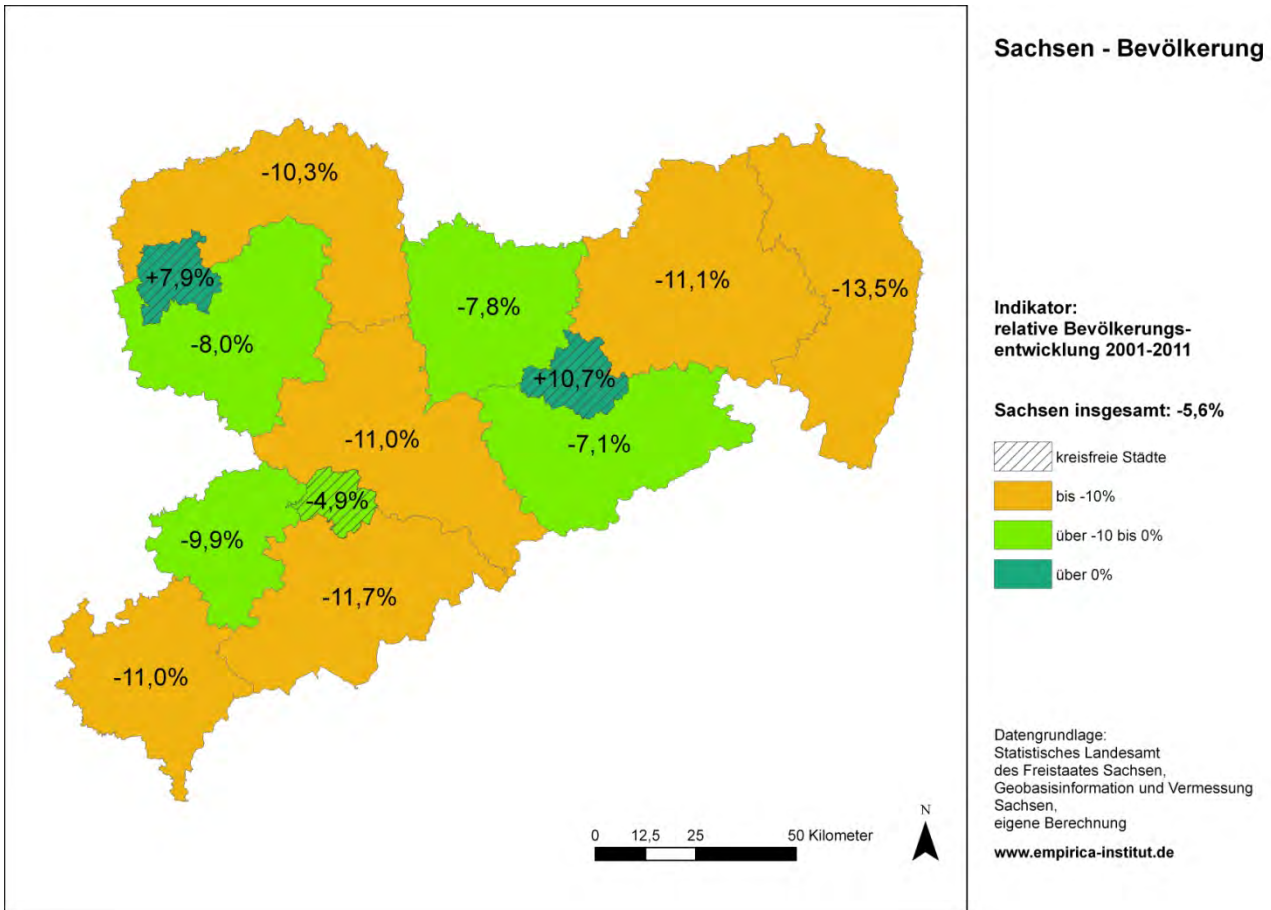


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Der Bevölkerungsrückgang verläuft in den einzelnen Teilräumen Sachsen unterschiedlich. Waren in den 1990er Jahren noch alle Teilräume von einem Bevölkerungsrückgang betroffen, so zeigt die regionale Bevölkerungsentwicklung seit 2001 deutliche räumliche Unterschiede. Während in Sachsen insgesamt die Bevölkerung in diesem Zeitraum um 5,6 % zurückging (vgl. Abbildung 2), haben die Städte Leipzig und Dresden an Bevölkerung hinzugewonnen. Die Bevölkerung in Dresden wuchs zwischen 2001 und 2011 von 478.631 auf 529.781 Personen bzw. um 10,7 %. In Leipzig fiel der Zuwachs mit einem Plus von 38.757 Personen bzw. 7,9 % auf heute 531.809 etwas geringer aus.

Auch in den übrigen Kreisen und in der kreisfreien Stadt Chemnitz unterscheidet sich die demografische Entwicklung z.T. erheblich. Besonders hohe Bevölkerungsverluste mussten die Landkreise Görlitz (-13,5 %), Erzgebirgskreis (-11,7 %), Bautzen (-11,1 %), Mittelsachsen (-11,0 %), Vogtlandkreis (-11,0 %) und Nord-sachsen (-10,3 %) hinnehmen.

Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2001 bis 2011)

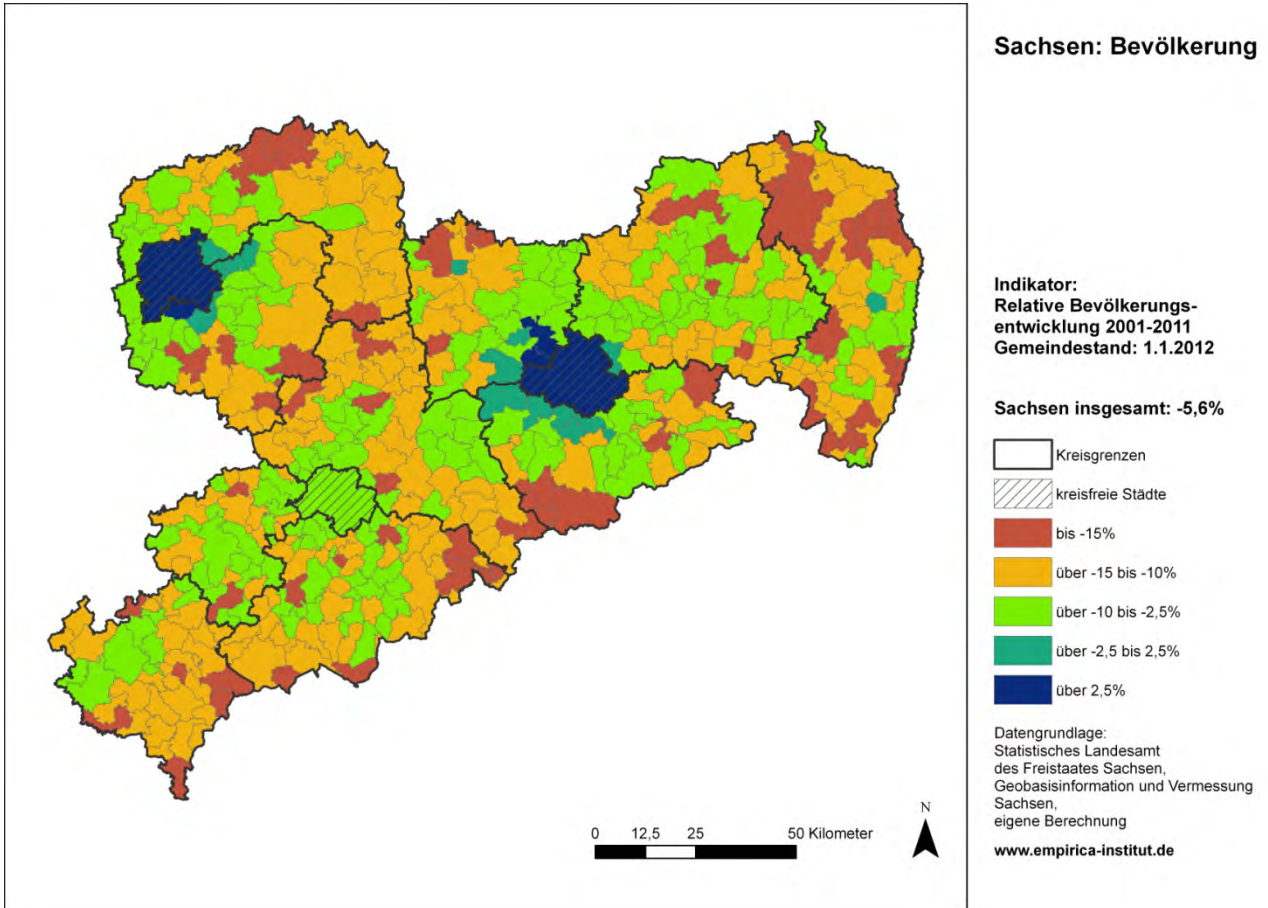


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Auch innerhalb der Landkreise bestehen in den Gemeinden deutliche Unterschiede in der Entwicklungsdynamik (vgl. Abbildung 3). Die Gemeinden im Umland der großen Städte Dresden und Leipzig profitieren von der Dynamik der beiden Großstädte. Der Bevölkerungsrückgang ist dort weniger stark ausgeprägt und einige der Umlandgemeinden verzeichnen sogar Bevölkerungszuwächse (z. B. Radebeul +4,7 %, Markkleeberg +5,7 %).

Vom Bevölkerungsrückgang besonders betroffen sind insbesondere Gemeinden im peripher gelegenen Raum. Beispielsweise im Landkreis Görlitz in der Grenzregion zu Polen (Gemeinde Osteritz -20,1 %) und im Erzgebirgskreis an der Grenze zu Tschechien (Johanngeorgenstadt -25,1 %, Oberwiesenthal - 20,8 %) sowie Zettlitz (-24,0 %) im Landkreis Mittelsachsen, Königsstein (-27,0 %) und Rathen (-22,5 %) im Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge und Withen im Landkreis Bautzen (-20,7 %). Überdurchschnittlich stark vom Bevölkerungsrückgang betroffen sind darüber hinaus die Mittelstädte Weißwasser (-25,1 %) und Hoyerswerda (-23,4 %).

Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden (Sachsen 2001 bis 2011)

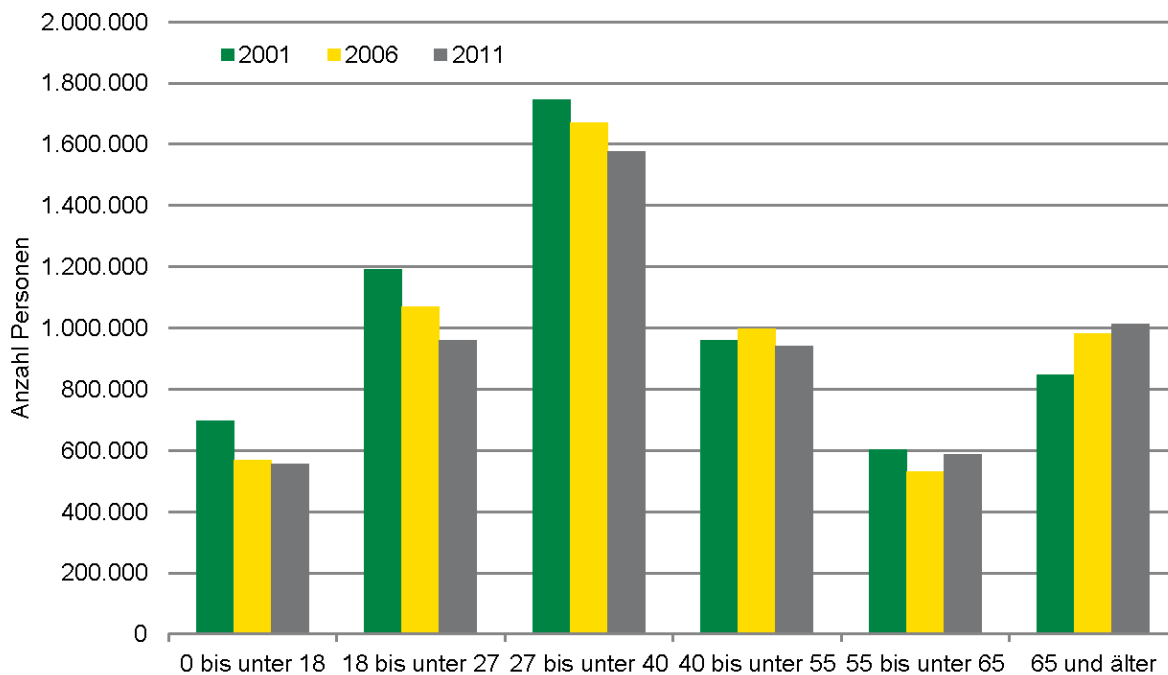


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

1.2 Entwicklung der jungen Bevölkerung in Sachsen

Der Bevölkerungsrückgang betrifft nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichmäßig. Die Bevölkerungsrückgänge sind insbesondere in den jüngeren Altersklassen stark ausgeprägt (vgl. Abbildung 4). Die Bevölkerung in der Altersklasse der unter 18-Jährigen ist von 2001 bis 2011 von 695.500 auf 557.000 (-19,9 %) gesunken, in der Altersklasse der 18 bis unter 27-Jährigen war der Rückgang mit -26,7 % (von 402.000 auf 294.500) noch deutlicher. Auch die Altersklasse der 27- bis unter 40-Jährigen hat seit 2001 um -15,4 % abgenommen (Rückgang von 878.000 auf 743.000). Im gleichen Zeitraum nahm die Altersklasse der über 65-Jährigen von 845.500 auf 1.014.000 Menschen zu (+20,0 %).

Abbildung 4: Bevölkerung nach Altersklassen (Sachsen 2001, 2006 und 2011)

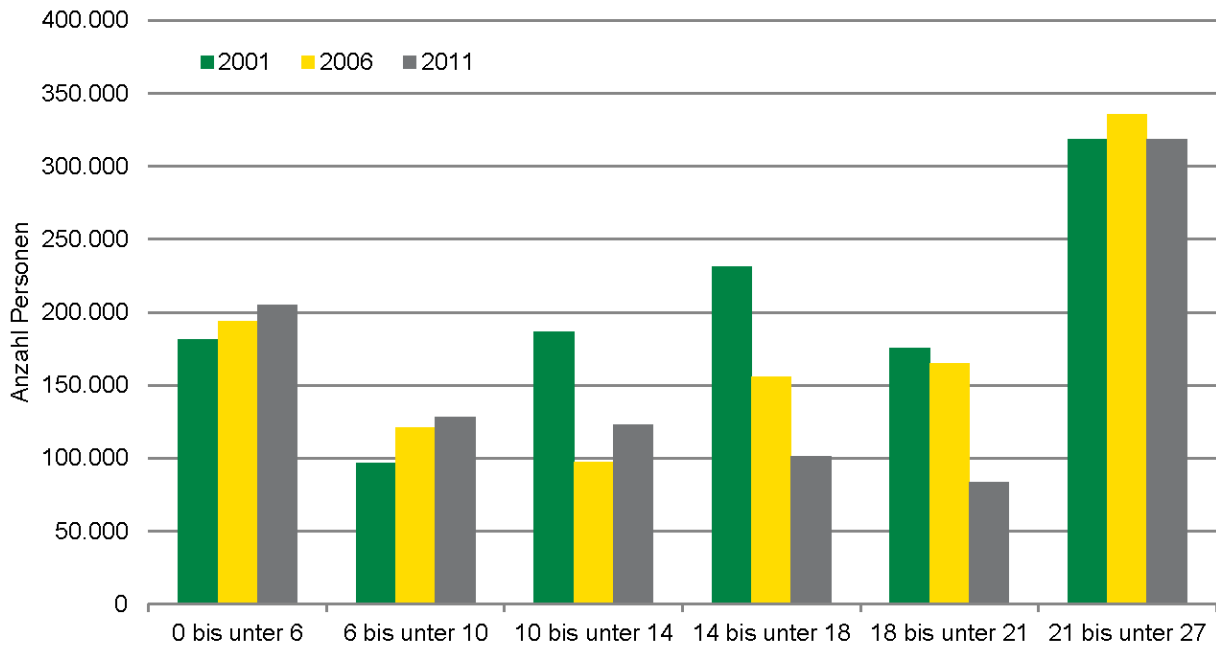


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Innerhalb der jüngeren Altersklassen bis unter 27 Jahre zeigt sich ein differenziertes Bild (vgl. Abbildung 5). Die Bevölkerung in der Altersklasse der 21 bis unter 27-Jährigen ist nahezu unverändert geblieben. Die Rückgänge der Bevölkerungszahl betreffen insbesondere die Altersklassen der älteren Kinder von 10 bis unter 14 Jahren (-34,0 %), der Jugendlichen zwischen 14 bis unter 18 Jahre (-56,2 %) und der 18 bis unter 21 Jahre (-52,5 %). Demgegenüber haben die jüngeren Altersklassen zugenommen: Die Altersgruppe der 0 bis unter 6-Jährigen stieg von 2001 bis 2011 von 181.000 um 13,1 % auf 204.700, die Altersgruppe der 6 bis unter 10-Jährigen wuchs im gleichen Zeitraum von 96.900 auf 128.200 (+32,3 %). Mit diesem Anstieg der Bevölkerungszahlen in den jüngeren Jahrgängen hat die Kinder- und Jugendhilfe in Zukunft wieder mit steigenden Zahlen der Nutzerinnen und Nutzer zu rechnen.⁶

⁶ Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2010b): Sozialstrukturatlas des Landesjugendamtes für den Freistaat Sachsen 2010. Dresden. S.11.

Abbildung 5: Bevölkerung der unter 27-Jährigen nach Altersklassen (Sachsen 2001, 2006 und 2011)



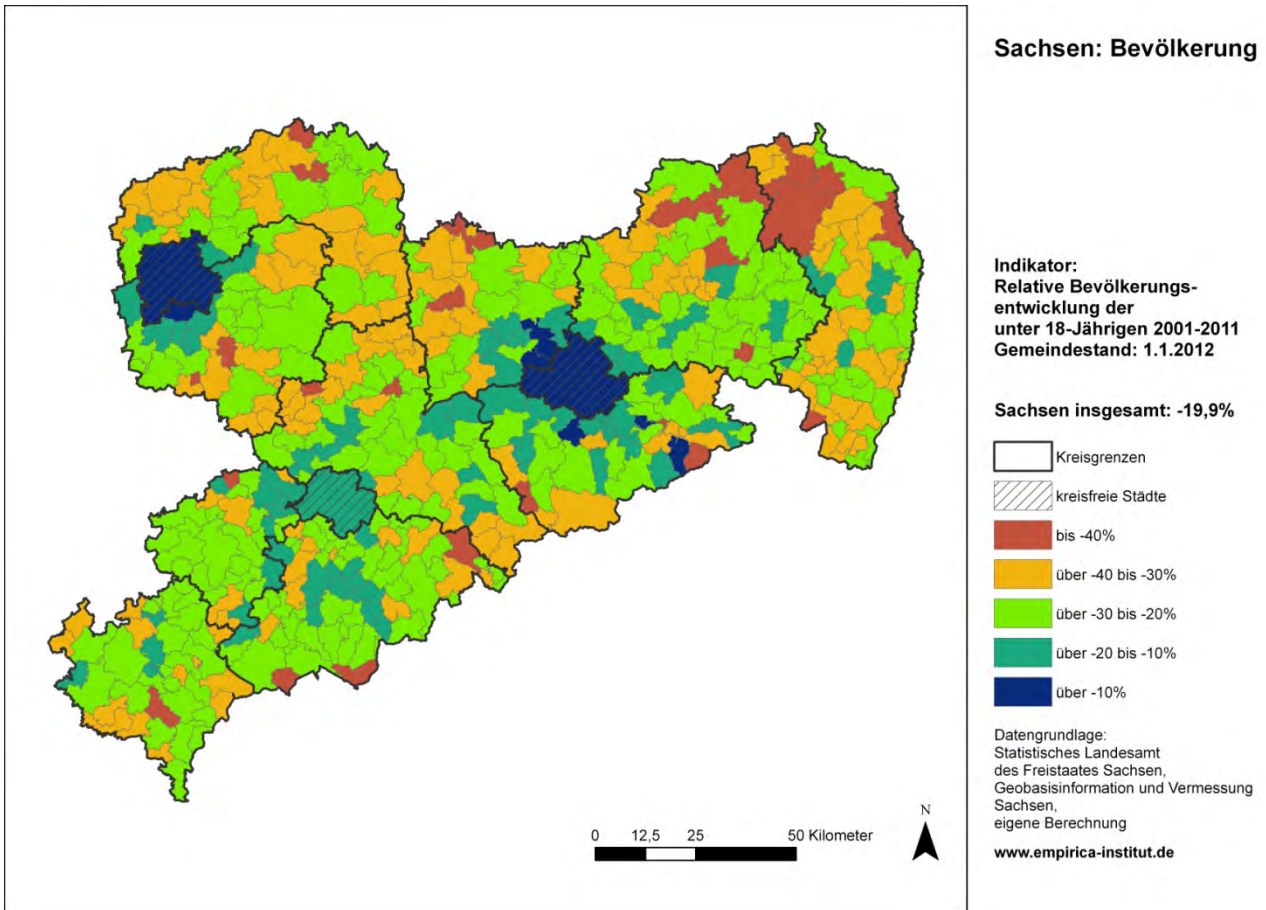
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Nicht nur innerhalb der Altersklassen besteht eine unterschiedliche Entwicklungsdynamik, auch räumlich unterscheidet sich die Bevölkerungsentwicklung der jüngeren Altersklassen erheblich. In Sachsen insgesamt sank seit 2001 die Bevölkerung der Altersklasse der unter 18-Jährigen um 19,9 % von 695.437 auf 557.175. Dabei wanderten alleine von den unter 14-Jährigen im Saldo rund 9.000 Kinder mit ihren Familien zwischen 2000 und 2011 ab. In der Prognose wird erwartet, dass 2030 nur noch jeder zehnte Einwohner unter 14 Jahre alt ist (2011: rund 11 %). Zudem konzentrieren sich die Kinder zunehmend in den kreisfreien Städten, in denen derzeit etwa ein Drittel der Kinder in Sachsen leben.⁷

Der Rückgang der jüngeren Bevölkerung ist insbesondere in den ländlichen und peripher gelegenen Gemeinden besonders stark ausgeprägt (vgl. Abbildung 6). Das betrifft u.a. die kleineren Gemeinden in der nördlichen Oberlausitz (z. B. Boxberg O.L. -41,5 %, Rothenburg O.L. -40,2 %) aber auch die größeren Städte der Oberlausitz Hoyerswerda (-49,5 %) und Weißwasser (-51,0 %). Weitere Konzentrationen von Gemeinden mit hohen Bevölkerungsrückgängen in der Altersklasse der unter 18-Jährigen gibt es im Süden des Landkreises Görlitz, in den Gemeinden im westlichen und östlichen Erzgebirge sowie in Nordsachsen und im nördlichen Teil des Landkreises Meißen. Zuwächse in der Altersklasse der unter 18-Jährigen haben allein die Städte Dresden (+3,8 %) und Leipzig (+0,6 %) sowie die Gemeinde Radebeul im Umland von Dresden (+3,3 %).

⁷ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: (2012): Kinder in Sachsen. Abrufbar unter: Online Shop Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (letzter Abruf: 21.11.2012).

Abbildung 6: Bevölkerungsentwicklung der unter 18-Jährigen in den Gemeinden (Sachsen 2001 bis 2011)



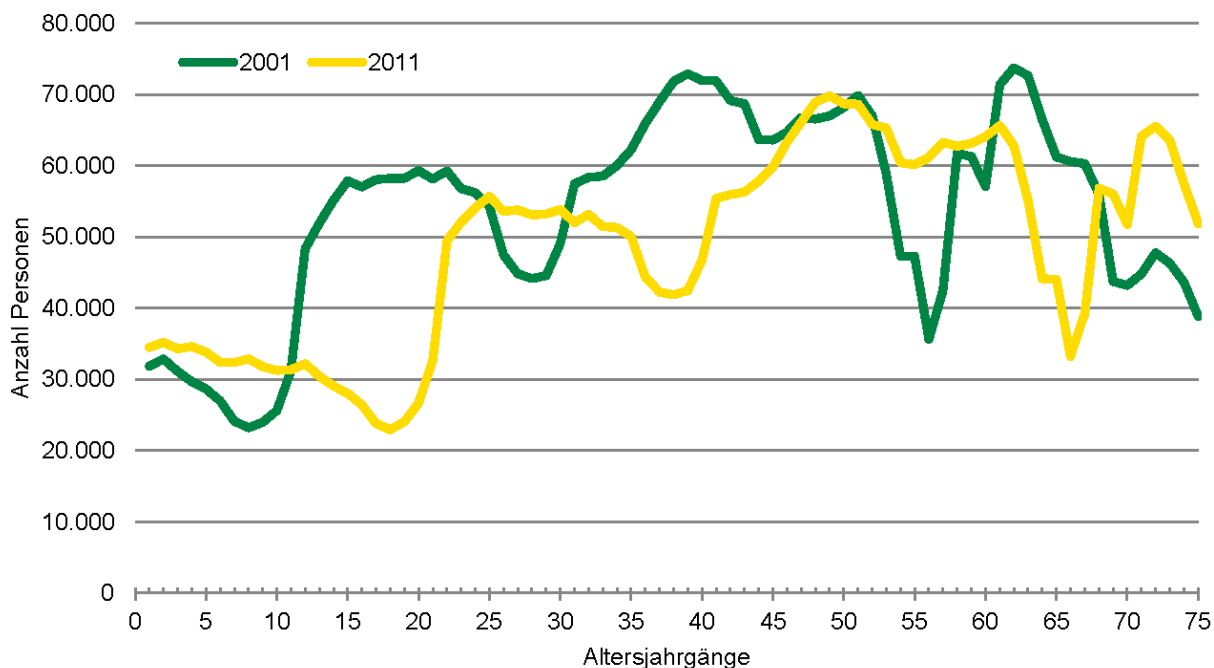
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Die Entwicklung der Altersklassen ist sowohl auf Binnenwanderungsprozesse zurückzuführen als auch auf die geburtenschwachen Jahrgänge nach der Wende (Kohorteneffekt). Abbildung 7 zeigt die Bevölkerung in Sachsen nach Altersjahren im Vergleich von 2001 und 2011. Das Niveau der Alterskohorten ist dabei innerhalb dieser 10 Jahre rückläufig, wobei dies insbesondere auf die Altersjahre zutrifft, die 2001 zwischen 15 und 25 Jahren alt waren. Diese Kohorte ist 2011 zwischen 25 und 35 Jahren alt und hat sich im Volumen stark verringert. Diese Personen befinden sich in einem Alter, wo sie potentiell Familien gründen. Ein Rückgang dieser Kohorte innerhalb der dargestellten 10 Jahre deutet auf eine Abwanderung aus Sachsen hin. Dennoch ist die Anzahl der Personen zwischen 25 und 30 Jahren in 2011 höher als in 2001, wodurch auch eine höhere Anzahl an Kleinkindern in 2011 zu erklären ist.

Zukünftig ist mit einem weiteren Rückgang der Geburten in Sachsen zu rechnen. Die deutlich kleineren Altersjahrgänge der jetzt unter 20-Jährigen werden sich entsprechend auf die Anzahl der Geburten auswirken. Während die Altersjahrgänge der 25- bis 35-Jährigen jeweils über 50.000 Personen liegen, erreichen die Altersjahrgänge der unter 15-Jährigen nur noch knapp über 30.000 Personen. Die 15- bis unter 20-Jährigen bilden sogar noch kleinere Jahrgänge, was vor allem durch die geringe Geburtenzahl nach der Wende zu erklären ist.⁸

⁸ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2012).

Abbildung 7: Bevölkerung nach Altersjahren von 0 bis unter 75 Jahre (Sachsen 2001 und 2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

1.3 Wanderungsbewegungen

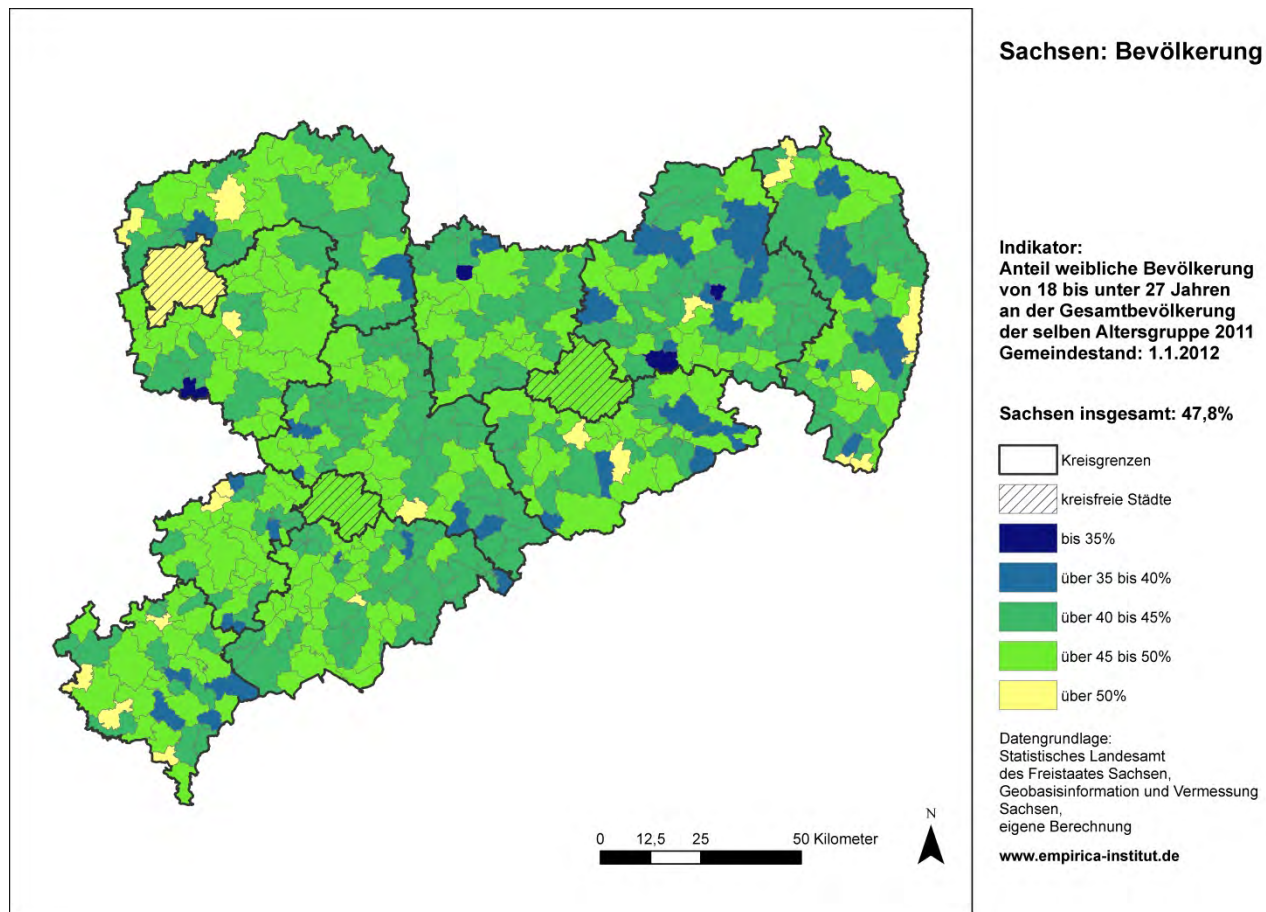
Verantwortlich für den Bevölkerungsrückgang sind neben der niedrigen Geburtenrate die selektiven Wanderungsbewegungen. Es sind insbesondere die jungen Frauen, die aus Sachsen abwandern oder innerhalb von Sachsen in die größeren Städte ziehen. Dementsprechend hat sich das Geschlechterverhältnis in der Altersklasse der 18 bis unter 27-Jährigen, also in der mobilen Altersklasse der jungen Menschen, die sich in der Ausbildung befinden oder sich beruflich etablieren und noch vor der Familiengründungsphase stehen, in einigen Gemeinden erheblich verschoben (vgl. Abbildung 8).

In Sachsen insgesamt beträgt der Anteil der Frauen an der Altersklasse der 18 bis unter 27-Jährigen 44,5 %. In Leipzig dagegen leben mit 52,8 % überdurchschnittlich viele Frauen dieser Altersklasse. Gemeinden mit einem unterdurchschnittlichen Anteil an jungen Frauen liegen im ländlichen Raum z. B. in der Oberlausitz im Landkreis Bautzen und in Landkreis Görlitz. Die Anteile der jungen Frauen liegen dort bei unter 40 %. Diese Auseinanderentwicklung von ländlichen Räumen auf der einen Seite und den Kernstädten auf der anderen Seite hat bereits in den 1990er Jahren eingesetzt. Dies kann dabei u.a. auf regionale Strukturen des Arbeitsmarktes zurückgeführt werden. Gerade in der Ausbildungsphase manifestiert sich ein Frauenüberschuss in den Universitätsstädten (siehe Leipzig in Abbildung 8). Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten ist die ungleiche Sexualproportion bestimmter Altersgruppen in Ostdeutschland relativ stark ausgeprägt. Als Grund wird angeführt, dass die traditionell hohe Erwerbsorientierung sowie eine hohe Mobilitätsbereitschaft von ostdeutschen Frauen zu einer geschlechtsspezifischen Abwanderung aus strukturschwachen Regionen führt.⁹ Letztlich wirkt es sich auch auf die Geburtenrate aus, wenn Frauen abwandern, bevor sie möglicherweise eine Familie gründen.¹⁰

⁹ Vgl. Leibert, T. (2012): „Männerproletariat“ - schiffbrüchig im „Ozean von Armut und Demenz“? Die Geschlechterproportionen als Indikator für die sozioökonomische Marginalisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands. In: Stadt Leipzig (Hrsg.): Statistischer Quartalsbericht IV/2011. S. 20-28.

¹⁰ Diese Entwicklung wurde auch von der Enquete-Kommission zum demografischen Wandel in Sachsen hervorgehoben. Vgl. Sächsischer Landtag (2008). S. 45.

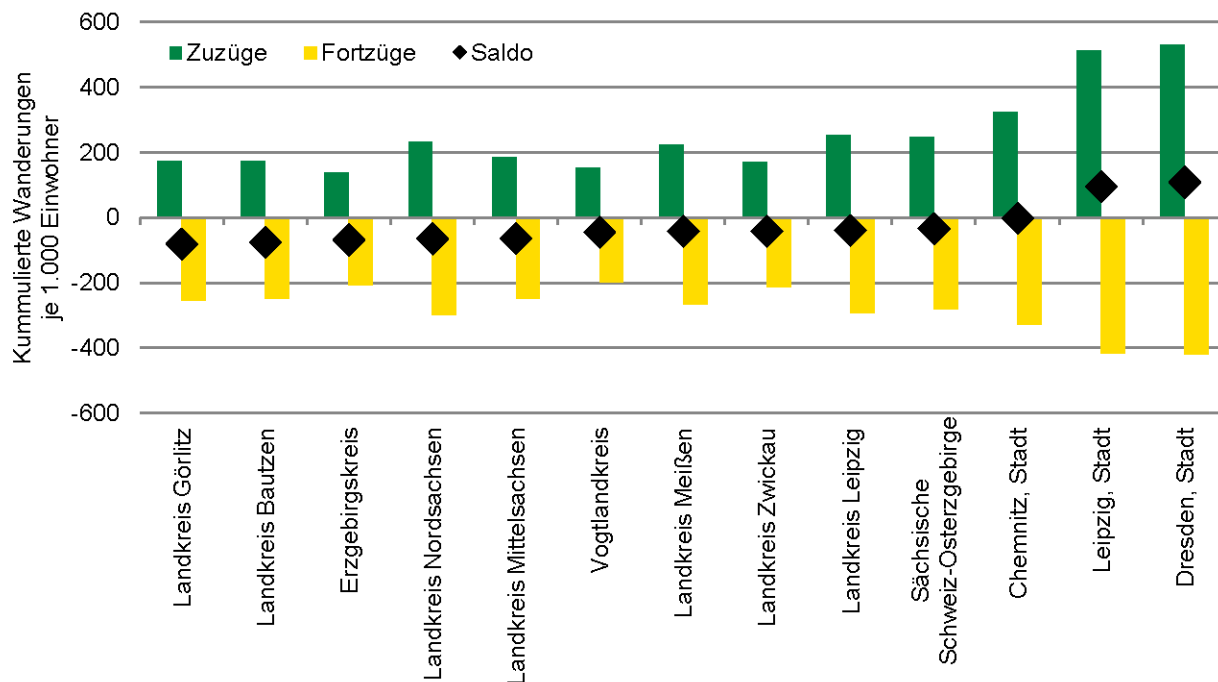
Abbildung 8: Anteil Frauen an der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 27 Jahren in den Gemeinden (Sachsen 2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Der Bevölkerungsrückgang basiert dabei nicht primär auf eine überdurchschnittliche Abwanderung, sondern auf eine unterdurchschnittliche Zuwanderung (vgl. Abbildung 9). Im Saldo ist die Bevölkerungsentwicklung in den Landkreisen negativ. Lediglich die Städte Leipzig und Dresden haben ein positives Wanderungssaldo.

Abbildung 9: Kumuliertes Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2002 bis 2011, Basisjahr 2001)



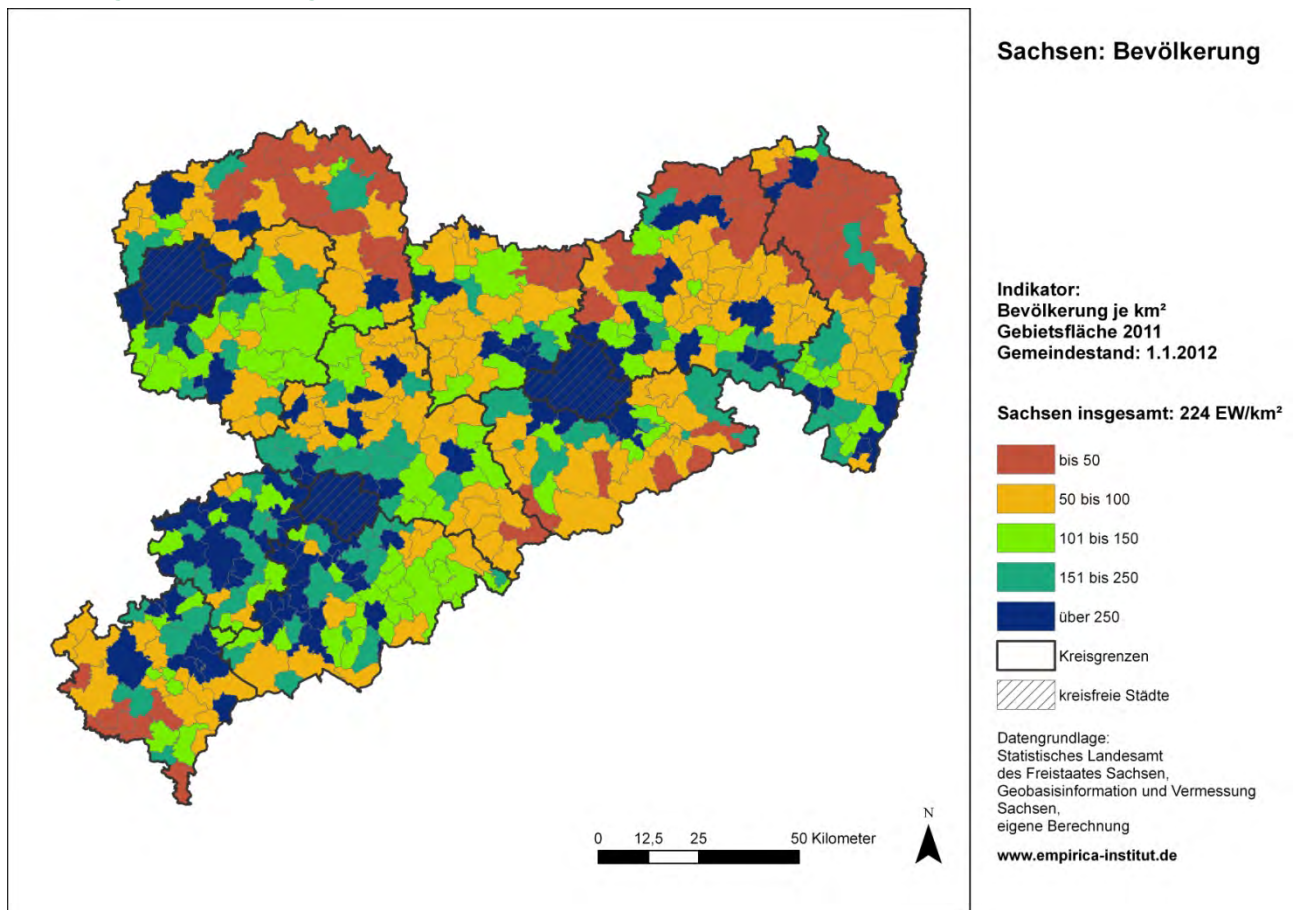
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

1.4 Bevölkerungsdichte

Die Bevölkerungsdichte in Sachsen insgesamt beträgt 224 Einwohner pro km². In den Städten sowie in einigen Randgemeinden der Städte und dem verstärkerten Raum zwischen Chemnitz und Zwickau ist die Bevölkerungsdichte deutlich höher. Regionen mit einer deutlich unterdurchschnittlichen Bevölkerungsdichte befinden sich im nördlichen Teilbereich der Landkreise Bautzen und Görlitz, im Landkreis Nordsachsen, im südlichen Teilbereich des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und im süd-westlichen Teil des Vogtlandes (vgl. Abbildung 10).

Die Bevölkerungsdichte wird als ein Merkmal herangezogen, um die Gemeinden zu beschreiben und um städtische bzw. ländliche Gemeinden zu identifizieren. Diese Typisierung der Gemeinden ist für die Auswertung der Befragungsergebnisse relevant, denn mit der Befragung sollte eruiert werden, ob es Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Teilräumen gibt und welcher Art diese im Hinblick auf die Lebensbedingungen und das Aufwachsen von Jugendlichen sind. Dies wird tiefergehend im Kapitel 3 sowie in Kapitel 1 erläutert.

Abbildung 10: Bevölkerungsdichte in den Gemeinden (Sachsen 2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

1.5 Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen

Hinter der insgesamt rückläufigen Bevölkerungsentwicklung in Sachsen stecken unterschiedliche altersspezifische und räumliche Entwicklungsmuster. Neben der räumlich nur gering unterschiedlichen natürlichen Bevölkerungsentwicklung beeinflussen die selektiven Wanderungsbewegungen die zunehmende räumliche Differenzierung der Städte und Gemeinden in Sachsen.

Gerade die Altersgruppen der jungen Volljährigen, die erstmals selber über ihre Wohnstandortwahl entscheiden, sind ein wesentlicher Motor dieser räumlichen Ausdifferenzierung. In diesen Altersgruppen ist die Mobilität am höchsten ausgeprägt. Die geschlechtsspezifische Betrachtung verdeutlicht, dass besonders junge Frauen häufiger ihren Wohnort verlassen. In der Folge entstehen deutliche Unterschiede in den anteiligen Verhältnissen von jungen Frauen und Männern, die die räumlich ungleiche Entwicklung dieser Altersgruppen noch überlagern.

Die Zahl der jungen Menschen hat in nahezu allen Gemeinden in Sachsen zwischen 2001 und 2011 abgenommen. Damit einher geht auch ein Rückgang der Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe. Gerade in peripheren Räumen gibt es immer weniger Familien mit Kindern, wobei dieser Prozess durch ein negatives Wanderungssaldo zusätzlich verstärkt wird. Die Kinder- und Jugendhilfe und mit ihr die Jugendhilfeplanung stehen in Bezug auf den demografischen Wandel vor vielen Herausforderungen. Es stellt sich die Frage, wie weiterhin in peripheren, ländlichen Räumen Kinder- und Jugendhilfe gewährleistet werden kann, wenn sich für Familien und insbesondere junge Menschen die Wege zu Angeboten verlängern, weil diese am Wohnort nicht mehr vorgehalten werden können. Eine Aufgabe der Akteure in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen wird es zukünftig sein, dafür neue Lösungswege zu finden. In diesem Bericht wird darum auch auf entsprechende Beispiele aus der Praxis in Sachsen eingegangen, um mögliche Lösungsansätze vorzustellen.

2 Die wirtschaftliche Situation von jungen Menschen und ihren Familien in Sachsen

2.1 Einkommenssituation von Familien mit Kindern im Freistaat Sachsen

Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen in Sachsen liegt 2011 bei 1.543 Euro pro Monat gemäß Mikrozensus (vgl. Tabelle 1). Unberücksichtigt bleibt bei diesen Zahlen die jeweilige Haushaltsgröße bzw. die Anzahl der Personen, denen dieses Einkommen zur Verfügung steht. Um Einkommensunterschiede bzw. ungleiche Einkommensverteilungen zwischen unterschiedlichen Haushaltsgrößen bzw. Lebensformen mit und ohne Kinder sichtbar zu machen, muss das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen mit der durchschnittlichen Anzahl der Personen in Haushalten der jeweiligen Lebensform gewichtet werden. Dieses bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen erlaubt einen Vergleich der Einkommen auch unterschiedlicher Haushalte.

In Sachsen liegt das bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen (alle Lebensformen) bei 857 Euro (vgl. Tabelle 1). Das höchste bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen pro Person erzielen unverheiratete Lebensgemeinschaften ohne ledige Kinder (1.083,50 Euro). In Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren (alle Lebensformen mit Kindern) ist das bedarfsgewichtete Einkommen mit 662 Euro deutlich geringer. Innerhalb der Haushalte, in denen Kinder leben, sind die Paarhaushalte deutlich besser gestellt als die Alleinerziehenden. Bei verheirateten Paaren liegt das bedarfsgewichtete Einkommen bei 833 Euro, bei unverheirateten Paaren bei 684 Euro. Das bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen von Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren liegt mit 543 Euro deutlich unterhalb der Einkommen der Paarhaushalte.

Tabelle 1: Durchschnittliche sowie bedarfsgewichtete¹¹ monatliche Nettoeinkommen verschiedener Lebensformen - Ergebnisse des Mikrozensus (Sachsen 2011)

Lebensform	Sachsen 2011	Sachsen, bedarfsgewichtet
alle Lebensformen	1.543 €	857 €
Lebensformen ohne ledige Kinder	1.369 €	685 €
darunter Paare ohne Kinder	1.944 €	972 €
darunter Ehepaare ohne ledige Kinder	1.915 €	957,50 €
darunter Lebensgemeinschaften ohne ledige Kinder	2.167 €	1.083,50 €
Lebensformen mit Kindern unter 18 Jahren	2.318 €	662 €
darunter Paare mit Kindern	2.791 €	797 €
darunter Ehepaare mit Kindern	2.916 €	833 €
darunter Lebensgemeinschaften	2.393 €	684 €
darunter Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren	1.250 €	543 €
Alleinstehende	1.038 €	1.038 €

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistisches Bundesamt, Ergebnisse des Mikrozensus

Das bedarfsgewichtete Nettoeinkommen ist bei den Lebensformen mit Kindern unter 18 Jahren in Sachsen im Jahr 2011 grundsätzlich niedriger, als in Lebensformen ohne Kinder. Dies zeigt, ebenso wie zuvor im „Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht“, dass von einem nominal höheren Einkommen des Haushalts nicht automatisch auf eine finanzielle Besserstellung, unabhängig von der Lebensform, geschlossen werden darf.

Die Verteilung der Nettohaushaltseinkommen nach Höhe und Familienform kann in Tabelle 2 abgelesen werden. Hinsichtlich der Familienformen können erheblich Unterschiede identifiziert werden. Es wird deutlich, dass insbesondere verheiratete Paare höhere Einkommen erzielen als unverheiratete Paare und ihr Anteil an den höheren Einkommensklassen am größten ist. In den unteren Einkommensklassen sind überwiegend Haushalte von Alleinerziehenden zu finden. Der Anteil der Alleinerziehenden mit einem Einkommen von 1.300 Euro oder weniger an allen Alleinerziehenden beträgt 43 %, während nur ein geringer Teil der Paare mit Kindern in dieser Einkommensklasse zu finden sind (Ehepaare mit Kindern 3 %; nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern 7 %).

¹¹ Das bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen der Lebensform entspricht dem Quotienten aus dem Einkommen in Sachsen 2011 und der Anzahl der Personen je Lebensform (Anzahl der Personen je Lebensform: „alle Lebensformen“ = 1,8; „Lebensformen ohne Kinder“ = 2,0; „Lebensformen mit Kinder“ = 3,5; Alleinerziehende = 2,3; Alleinstehende = 1,0). Die Werte weichen deutlich von denen des „Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendberichtes“ (3. KJB) ab, da hier die vorgegebene Personenanzahl je Lebensform aus dem Mikrozensus 2011 zur Berechnung verwendet worden ist und daher nicht der OECD-Skala entspricht, die bei den Berechnungen im 3. KJB zu Grunde gelegt wurde. Durch die Verwendung von Werten des Mikrozensus konnte die Bedarfsgewichtung an die tatsächliche Verteilung der Lebensformen in Sachsen angepasst werden.

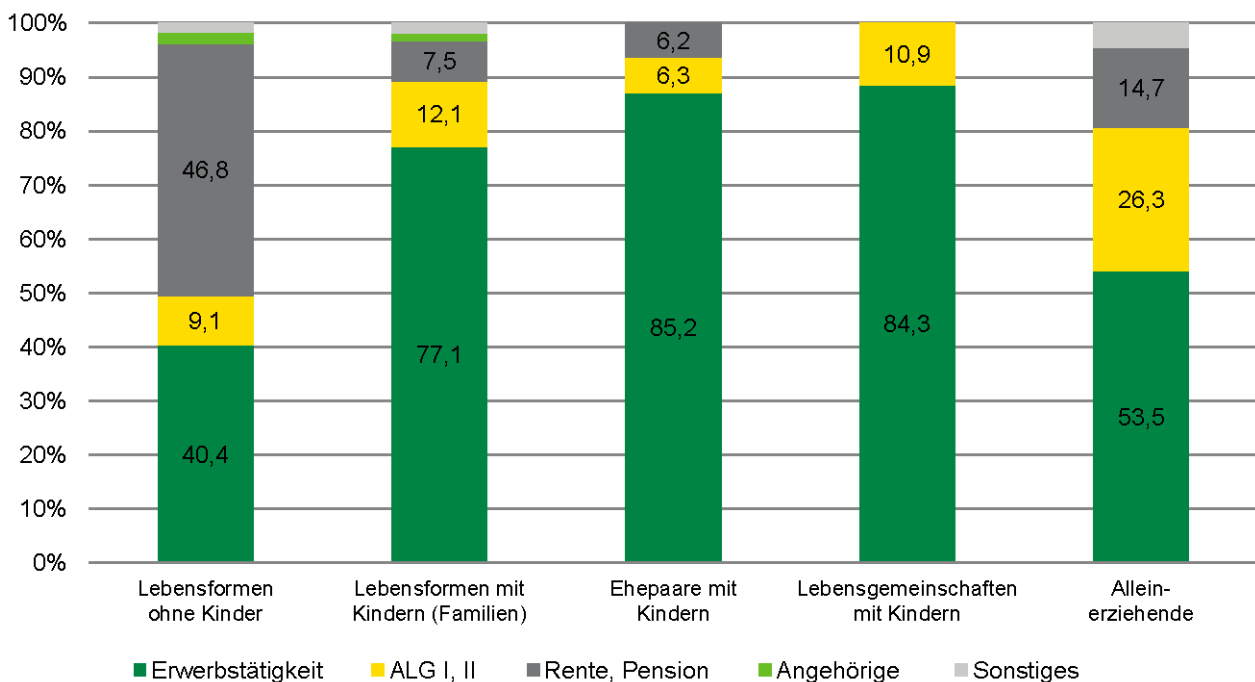
Tabelle 2: Familien ohne Kinder und mit Kindern unter 18 Jahren in Sachsen nach monatlichem Haushaltsnettoeinkommen in % - Ergebnisse des Mikrozensus (Sachsen 2011)

Einkommensklasse	Ehepaare mit Kindern	nicht eheliche Lebensgemeinschaft mit Kindern	Alleinerziehende	Familien mit Kindern insgesamt	Lebensformen ohne Kinder
unter € 900	-	-	14%	4%	23%
€ 900 bis € 1.300	3%	7%	29%	10%	23%
€ 1.300 bis € 1.700	8%	11%	22%	12%	20%
€ 1.700 bis € 2.600	27%	41%	27%	29%	23%
€ 2.600 bis € 3.200	21%	18%	4%	16%	5%
mehr als € 3.200	41%	23%	4%	28%	5%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistisches Bundesamt, Ergebnisse des Mikrozensus

Bei der Verteilung der Einkommen muss berücksichtigt werden, dass bei den Alleinerziehenden nur eine Erwerbsperson ein Einkommen erzielen kann. Sie (insbesondere Mütter) sind häufig abhängig von staatlichen Grundsicherungsleistungen als Haupteinnahmequelle (vgl. Abbildung 11). Während mehr als drei Viertel der Ehepaare mit Kindern (rund 85 %) und nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern (rund 84 %) ihren Lebensunterhalt über Einkünfte aus der Erwerbstätigkeit beziehen, trifft das nur für etwa die Hälfte der alleinerziehenden Familien (rund 54 %) in Sachsen zu. Alleinerziehende erhalten deutlich häufiger Arbeitslosengeld I und II. Rund 26 % der Alleinerziehenden in Sachsen erhielten 2011 derartige Leistungen. Etwa 9 % der Lebensformen ohne Kinder und etwa 12 % der Lebensformen mit Kindern erhielten Transferleistungen nach SGB II oder SGB III.

Abbildung 11: Lebensformen ohne Kinder und mit Kindern unter 18 Jahren nach überwiegender Lebensunterhalt der Bezugsperson in % – Ergebnisse des Mikrozensus (Sachsen 2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistisches Bundesamt, Ergebnisse des Mikrozensus

Im Vergleich zu 2010 ist der Anteil der Alleinerziehenden, die Transferleistungen beziehen, um mehr als 3 %-Punkte zurückgegangen. Insgesamt ist der Anteil der ALG I- und ALG II-Empfänger (unabhängig vom der Lebensform) von rund 11 % (2010) auf etwas unter 10 % (2011) zurückgegangen, und die Zahl der Erwerbstätigen ist im gleichen Zeitraum von fast 48 % auf 49 % angestiegen.

Fast jeder dritte junge Mensch unter 18 Jahren in Deutschland kommt aus einem Elternhaus, das armutsgefährdet ist oder in dem beide Elternteile nicht erwerbstätig sind oder in dem beide Elternteile keinen ausreichenden Bildungsabschluss vorweisen. Für 3 % der Kinder- und Jugendlichen treffen sogar alle drei Faktoren zu und das sogar noch verstärkt bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Das soziale Risiko, also dass beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, betrifft rund 15 % der unter 18-Jährigen in Sachsen. Dieser Wert fällt im Ländervergleich relativ hoch aus und wird nur von den Stadtstaaten Berlin (rund 22 %) und Bremen (rund 21 %) übertroffen. Dagegen ist das Risiko eines bildungsfernen Elternhauses in Sachsen sehr gering. Nur etwa 4 % der unter 18-Jährigen leben in einem Elternhaus, in dem beide Elternteile keinen Abschluss des Sekundarbereichs II oder einen vergleichbaren Berufsabschluss vorweisen können. Das ist neben Thüringen (ebenfalls rund 4 %) und Brandenburg (rund 5 %) der niedrigste Wert im Ländervergleich.¹²

Insgesamt sind von allen drei genannten Risiken in Sachsen weniger als 3 % aller unter 18-Jährigen betroffen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Situation der Kinder und Jugendlichen in Sachsen, Brandenburg, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg besser dar, als in den übrigen Bundesländern in Deutschland.¹³

Armutsriskiken als vergleichende Betrachtung können anhand der Armutsgefährdungsquote (60 % oder weniger des Medianeinkommens) abgebildet werden. Bei dieser relativen Betrachtung des Armutsrisikos, ist es entscheidend, wer miteinander verglichen wird. Hier müssen regional unterschiedlicher Einkommens- und Preisniveaus¹⁴ berücksichtigt werden, um die Risiken vor dem Hintergrund der regional unterschiedlichen üblichen Lebensstandards zu erfassen. Im Kapitel 2.2 wird das Armutsrisiko für Familien in Sachsen dargestellt.

2.2 Armutsgefährdung der Familien in Sachsen

Um die Einkommensarmut von Familien zu erfassen, ist es erforderlich festzulegen, ab welchem Schwellenwert Armut beginnt. Die Einkommenssituation von Familien – als Armutsindikator - ist ein Maß für den Lebensstandard, den sich eine Familie leisten kann. Anzunehmen ist dabei, dass die Familien, die eine bestimmte Einkommensschwelle unterschreiten, vom „üblichen“ Lebensstandard ausgegrenzt werden – nach der Definition arm sind. Da es keine objektive oder „natürliche“ Einkommensschwelle gibt, ab der Armut beginnt, muss diese immer normativ festgelegt werden und folgt einer politischen Entscheidung oder wissenschaftlicher Konvention. In Anlehnung an die EU-Konvention¹⁵ erfolgt an dieser Stelle die Analyse der relativen Einkommensarmut, nach der als einkommensarm gilt, wer die Schwelle von 60 % des mittleren, gewich-

¹² Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Abrufbar unter: Homepage zur Bildungsberichterstattung (letzter Abruf: 28.02.2013). S. 26f.

¹³ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012). S. 26f.

¹⁴ Für lokale Güter und Dienstleistungen (z. B. Wohnen, Handwerksleistungen)

¹⁵ Vgl. Atkinson, T., Cantillon, B., Marlier, E., Nolan, B.: Social Indicators. The EU and Social Inclusion. Oxford 2002.

teten Pro-Kopf-Einkommens¹⁶ unterschreitet. Da Einkommen nicht nur zwischen einzelnen Personen oder Privathaushalten ungleich verteilt sind, sondern auch im regionalen Vergleich, wird die Interpretation schwieriger, je weiträumiger der räumliche Bezug ausfällt. Denn ein- und derselbe Lebensstandard kann je nach regionalen Preisen mit ganz unterschiedlichen Einkommen realisiert werden und dieser Lebensstandard ist Maßstab für gesellschaftliche Teilhabe bzw. gesellschaftlichen Ausschluss.

Das Preisniveau für lokale Dienstleistungen ist unmittelbar vom Einkommensniveau abhängig, denn insbesondere lokale Dienstleistungen (z. B. Handwerker wie Friseur und Metzger, Restaurants oder Kinderbetreuung) unterscheiden sich von Region zu Region erheblich.¹⁷ Einen wichtigen Faktor stellen die Ausgaben für das Wohnen dar. Laut der Laufenden Wirtschaftsrechnungen des Statistischen Bundesamtes beliefen sich diese im Jahr 2011 mit 34,1 % auf gut ein Drittel aller Ausgaben der privaten Haushalte und liegen damit weit vor den Ausgaben für Nahrungsmittel oder Verkehr (jeweils 14,1 %), gefolgt von „Freizeit, Unterhaltung und Kultur“ mit 10,9 %.¹⁸

Mit einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2011 erfolgt daher eine Berechnung auf Basis der regionalen gewichteten Pro-Kopf-Einkommen in Sachsen. Der Median der Äquivalenzeinkommen, als Bezugsgröße zur Berechnung der relativen Armutsgefährdung, liegt in Sachsen bei 1.226 €¹⁹ Junge Menschen unter 18 Jahren sind mit einer Armutsgefährdungsquote von rund 16 % häufiger arm als alle Personen insgesamt (rund 13 %). Die Quote der Armutsgefährdung von Familien liegt bei 14 %. Familien haben somit ein höheres Armutsrisiko als Haushalte ohne Kinder (rund 12 %).

Obwohl das Einkommensniveau in Sachsen im bundesweiten Vergleich geringer ist, liegen die Vergleichsquoten der Armutsgefährdung im bundesweiten Durchschnitt höher als in Sachsen. Die Einkommensverteilung der Haushalte in Sachsen ist weniger ungleich verteilt als im Bundesdurchschnitt. In Sachsen sind somit, gemessen am „üblichen“ sächsischen Einkommensstandard, weniger Haushalte arm.

Tabelle 3: Armutsgefährdungsquote von Familien gemessen am Median der Äquivalenzeinkommen (Anteil an allen Haushalten in %, Deutschland und Sachsen 2011)

Bezugsregion	Personen in Haushalten mit ledigem Kind/ ledigen Kindern unter 18 Jahren	Personen in Haushalten ohne ledige Kinder unter 18 Jahren	Personen in allen Haushalten	Darunter Personen unter 18 Jahren
Deutschland	16,9	14,1	15,1	18,9
Sachsen	14,0	12,1	12,7	15,9

Quelle: Statistisches Landesamt, Statistisches Bundesamt, Sonderauswertung Mikrozensus

2.3 Transferleistungsbezug

Nach der Zusammenlegung der Arbeits- und Sozialhilfe im Zuge der Hartz-IV-Reformen erhalten Arbeitssuchende, die keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld I haben, sowie nicht erwerbsfähige Personen eine Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II). Insgesamt erhalten in

¹⁶ Das mittlere, gewichtete Pro-Kopf-Einkommen wird berechnet als Median des Äquivalenzeinkommens. Das Äquivalenzeinkommen wiederum wird ermittelt, indem die Summe aller Einkünfte im Haushalt durch die gewichtete Anzahl aller Haushaltsmitglieder geteilt wird. Die Gewichtung wurde in einer OECD-Konvention (willkürlich) festgelegt. Nach der so genannten neuen bzw. modifizierten OECD-Skala geht der Hauptbezieher des Einkommens mit dem Faktor 1,0 in die Gewichtung ein, alle weiteren Mitglieder des Haushaltes im Alter von 14 und mehr Jahren mit 0,5 und alle anderen mit 0,3. Beispiel: In einer vierköpfigen Familie erzielen die beiden erwachsenen Partner zusammen 4.000 Euro Einkommen, ein Kind ist 6 Jahre alt, ein weiteres 15. Nach neuer OECD-Skala beträgt die Summe der Gewichtungsfaktoren der Haushaltsmitglieder 2,3. Das Äquivalenzeinkommen nach neuer Skala beträgt demnach $4000 \text{ €} / 2,3 = 1.739 \text{ €}$

¹⁷ Vgl. Kawka, R (2009): Regionaler Preisindex – Ergebnisse und Interpretation, Bonn.

¹⁸ Ergebnisse der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) des Statistischen Bundesamtes.

¹⁹ z.V.: in Deutschland bei 1.414 €

Sachsen 424.200 Personen Leistungen nach SGB II in Form von Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld. Das entspricht einem Anteil von 10,3 % an allen Personen in Sachsen unter 65 Jahren.²⁰

Die Tabelle 4 gibt dabei Aufschluss über die Anteile dieser Bedarfsgemeinschaften in Bezug auf die Gesamtzahl aller Privathaushalte in Sachsen, Gesamtdeutschland, Westdeutschland und Ostdeutschland (einschließlich Berlin) im Jahr 2011. In diesem Jahr bezogen in Sachsen rund 424.218 Personen in 247.402 Bedarfsgemeinschaften (1,7 Personen pro Bedarfsgemeinschaft) Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld nach SGB II. Darunter befanden sich 11,2 % bzw. 27.020 Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit Kindern unter 18 Jahren. Knapp die Hälfte aller Bedarfsgemeinschaften (49,3 %) sind Alleinerziehende. Dieser Anteil ist sowohl im Vergleich zu Gesamtdeutschland (39,4 %) als auch zu Ostdeutschland (39,6 %) sehr hoch. Dies ist vor allem dahingehend bedenklich, dass der Anteil der Alleinerziehenden an den Familien weiterhin steigt. So lebten in Sachsen 2011 über 90.000 Kinder unter 14 Jahren in Bedarfsgemeinschaften und davon 53 % bei einem alleinerziehenden Elternteil.²¹

Tabelle 4: Anteil der Bedarfsgemeinschaften nach SGB II an allen Privathaushalten (Sachsen, Deutschland, Ost-, Westdeutschland 2011)

Form der Bedarfsgemeinschaft	Sachsen	Deutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland*
Privathaushalte insgesamt	10,9%	8,1%	6,9%	12,7%
Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit Kindern unter 18 Jahre	11,2%	14,1%	15,0%	12,2%
Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahre	49,3%	39,4%	39,2%	39,6%

Anmerkung: Bedarfsgemeinschaften jeweils nach einer Wartezeit von 3 Monaten; *einschließl. Berlin

Quelle: Bundesagentur für Arbeit - Bedarfsgemeinschaften und deren Mitglieder 2011, veröffentlicht im Okt. 2012

In den letzten drei Jahren ist die Zahl der Bedarfsgemeinschaften rückläufig (vgl. Tabelle 5). Gegenüber 2010 hat sich die Zahl der Bedarfsgemeinschaften in Sachsen um knapp 30.000 bzw. 10,6 % verringert. Die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften ohne Kinder ist um 10,9 % und die Zahl der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern ist um 9,9 % zurückgegangen. Bei den Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern fällt der Rückgang jedoch deutlich geringer aus als bei den Familien mit einem oder zwei Kindern.

Tabelle 5: Bedarfsgemeinschaften nach SGB II (ohne und mit Kindern unter 15 Jahren, Sachsen 2010 bis 2012)

Form der Bedarfsgemeinschaft	Oktober 2010	Oktober 2011	Oktober 2012	Veränderung 2010 – 2012
ohne Kinder	201.350	187.001	179.393	-10,9%
insgesamt mit Kindern	68.816	64.422	62.021	-9,9%
darunter mit einem Kind	41.757	38.718	36.887	-11,7%
darunter mit zwei Kindern	19.876	18.683	18.074	-9,1%
darunter mit drei Kindern	5.300	5.187	5.221	-1,5%
darunter mit vier und mehr Kindern	1.883	1.834	1.839	-2,3%
Insgesamt	270.166	251.423	241.414	-10,6%

Anmerkung: Bedarfsgemeinschaften jeweils nach einer Wartezeit von 3 Monaten

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

²⁰ Vgl. Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen und der Bundesagentur für Arbeit (2012).

²¹ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2012).

2.4 Räumliche Verteilung von Erwerbslosigkeit und Transferleistungsbezug (SGB II) in Sachsen

Der Anteil der Arbeitslosen (nach SGB II und SGB III)²² an allen Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren lag in Sachsen Ende 2011 bei 7,5 %. Innerhalb Sachsens gibt es zwischen den einzelnen Gemeinden erhebliche räumliche Unterschiede in Bezug auf die Arbeitslosenquoten (vgl. Abbildung 12). Zu einem ähnlichen Ergebnis auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte kommt auch der Sozialstrukturatlas des Landesjugendamtes 2010.²³

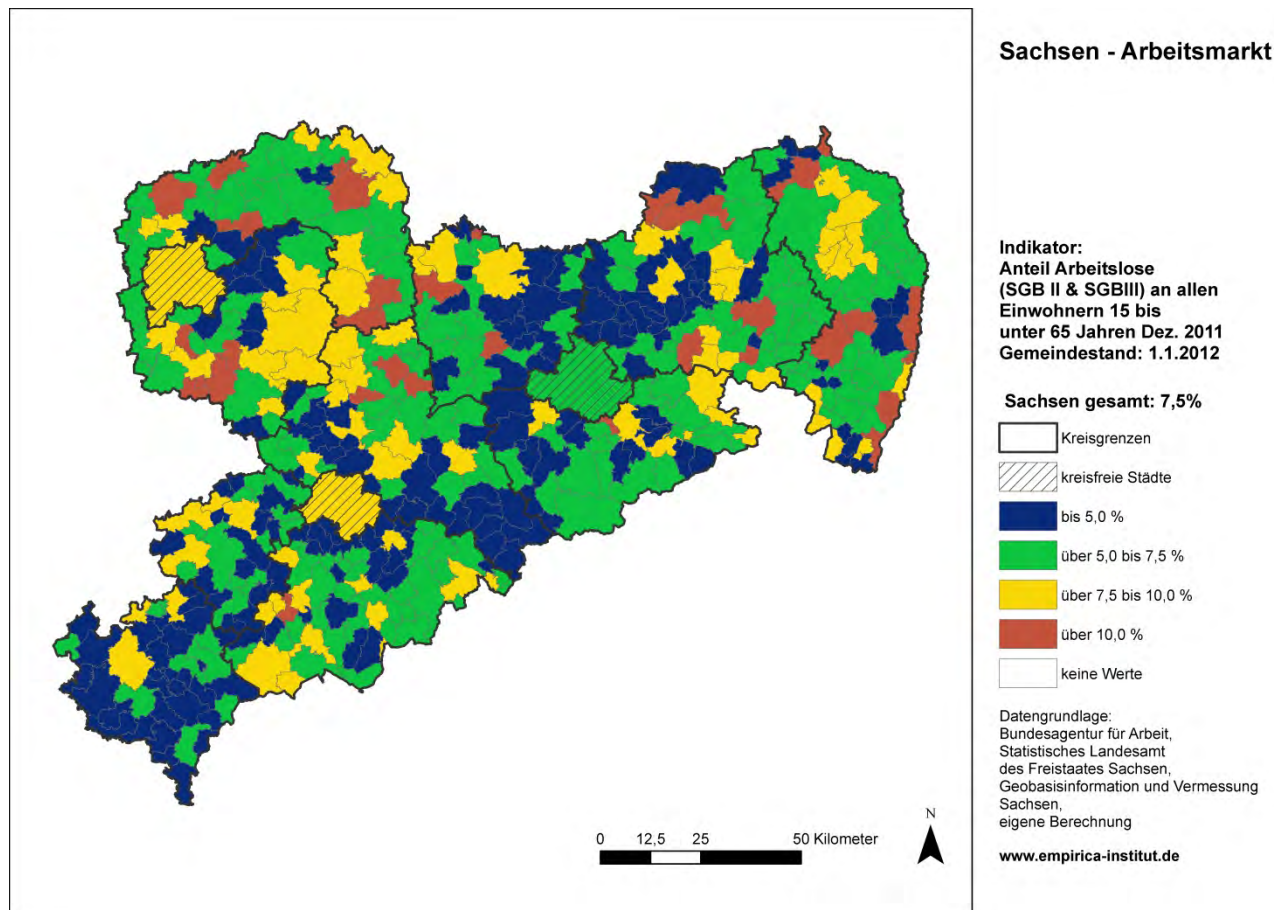
In den größeren Städten Leipzig und Chemnitz sind die Anteile der Arbeitslosen mit 8,5 % und 8,4 % leicht überdurchschnittlich. Die Landeshauptstadt Dresden hat mit einem Anteil von 6,7 % eine unterdurchschnittliche Quote.

Auffällig ist, dass insbesondere in den kleineren Städten im ländlichen Raum die Anteile der Arbeitslosen an allen Personen im erwerbsfähigen Alter überdurchschnittlich hoch sind (vgl. Abbildung 12): Bautzen 11,9 %, Görlitz 14,0 %, Zittau 11,4 %, Löbau 10,8 %, Weißwasser 14,4 %, Hoyerswerda 13,4 %, Bad Muskau 11,1 %, Meißen 13,0 %, Gröditz 14,2 %, Oschatz 10,4 %, Döbeln 11,6 %, Eilenburg 11,6 %, Torgau 13,8 %, Delitzsch 11,3 %, Borna 11,2 %, Aue 10,7 %, Bischofswerda 11,8 %, Riesa 11,7 % und weitere. Auch einige kleinere Gemeinden in Mittelsachsen haben einen überdurchschnittlichen Anteil an Arbeitslosen.

²² Der Arbeitslosenanteil, den die Bundesagentur für Arbeit ausweist liegt nicht auf Gemeindeebene vor. Daher wird hier zur Abbildung die Arbeitslosenquote als Anteil der Arbeitslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren berechnet. Die Anteile weichen ggf. von den offiziellen Arbeitslosenzahlen ab.

²³ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2010b). S. 31.

Abbildung 12: Anteil Arbeitslose (SGB II und SGB III) an allen Personen im erwerbsfähigen Alter (Sachsen Dezember 2011)



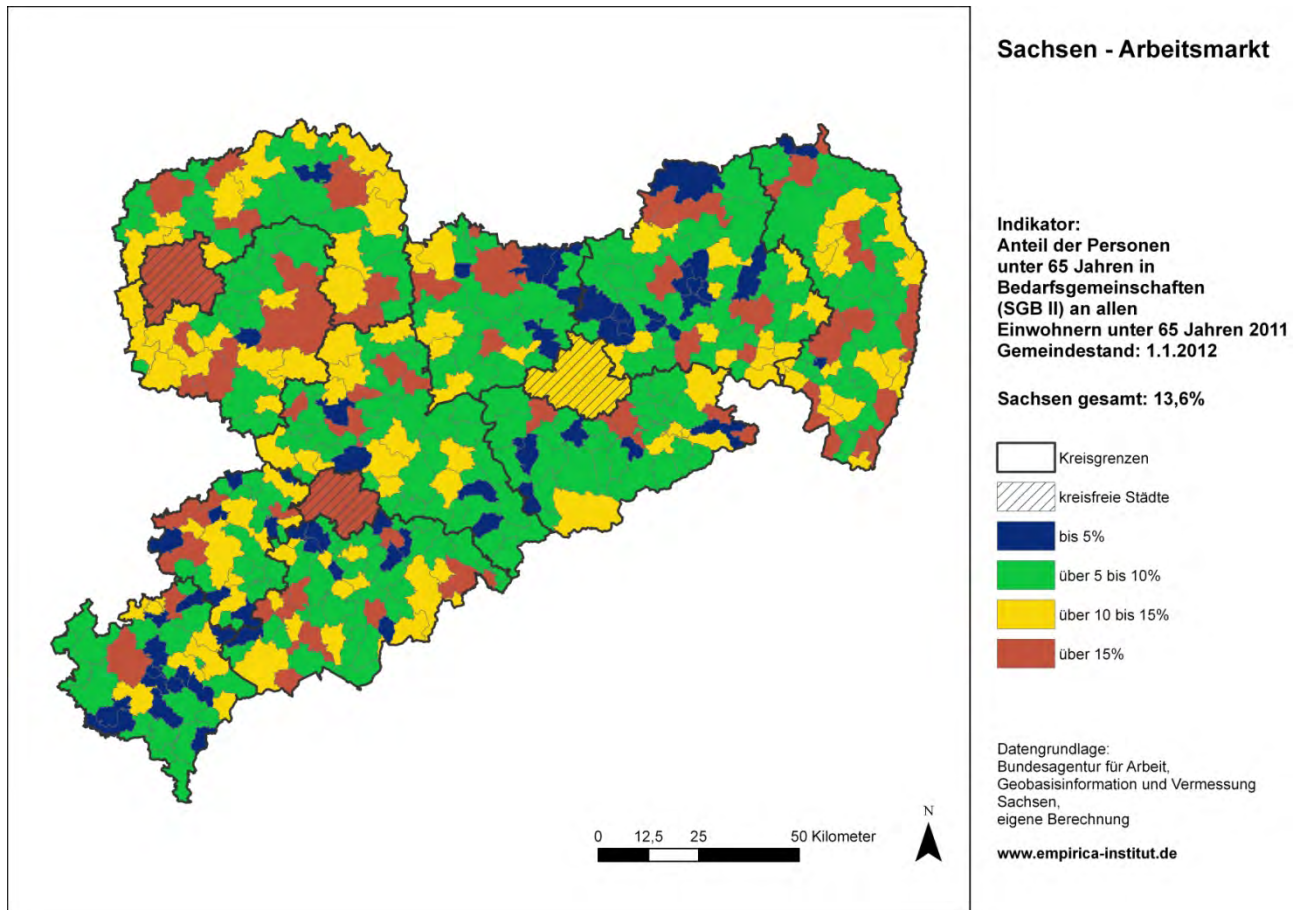
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Ähnlich wie die Anteile der Arbeitslosen (SGB II und SGB III) an den Personen im erwerbsfähigen Alter verteilen sich die Personen in den Bedarfsgemeinschaften räumlich unterschiedlich.²⁴ Während Dresden mit einem Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften von 12,6 % an allen Personen unter 65 Jahren unter dem sächsischen Durchschnitt von 13,6 % liegt, liegen die Anteile in Chemnitz und Leipzig mit 15,5 % bzw. 17,8 % leicht über dem Durchschnitt von 13,6 % (vgl. Abbildung 13).

Überdurchschnittlich hohe Anteile an Personen in Bedarfsgemeinschaften von mehr als einem Fünftel weisen ähnlich wie bei den Erwerbslosenanteilen kleinere und mittelgroße Städte im ländlichen Raum auf. Dies sind Gröditz (25,4 %), Görlitz (24,4 %), Zittau (24,3 %), Weißwasser (24,0 %), Meißen (23,9 %), Löbau (23,5 %), Torgau (23,0 %), Wurzen (22,5 %), Eilenburg (22,2 %), Hoyerswerda (22,0 %), Bautzen (21,9 %), Heidenau (21,0 %) und Bischofswerda (20,2 %).

²⁴ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2010b). S. 37.

Abbildung 13: Anteil der Personen unter 65 Jahren in Bedarfsgemeinschaften (SGB II) an allen Personen unter 65 Jahren (Sachsen 2011)



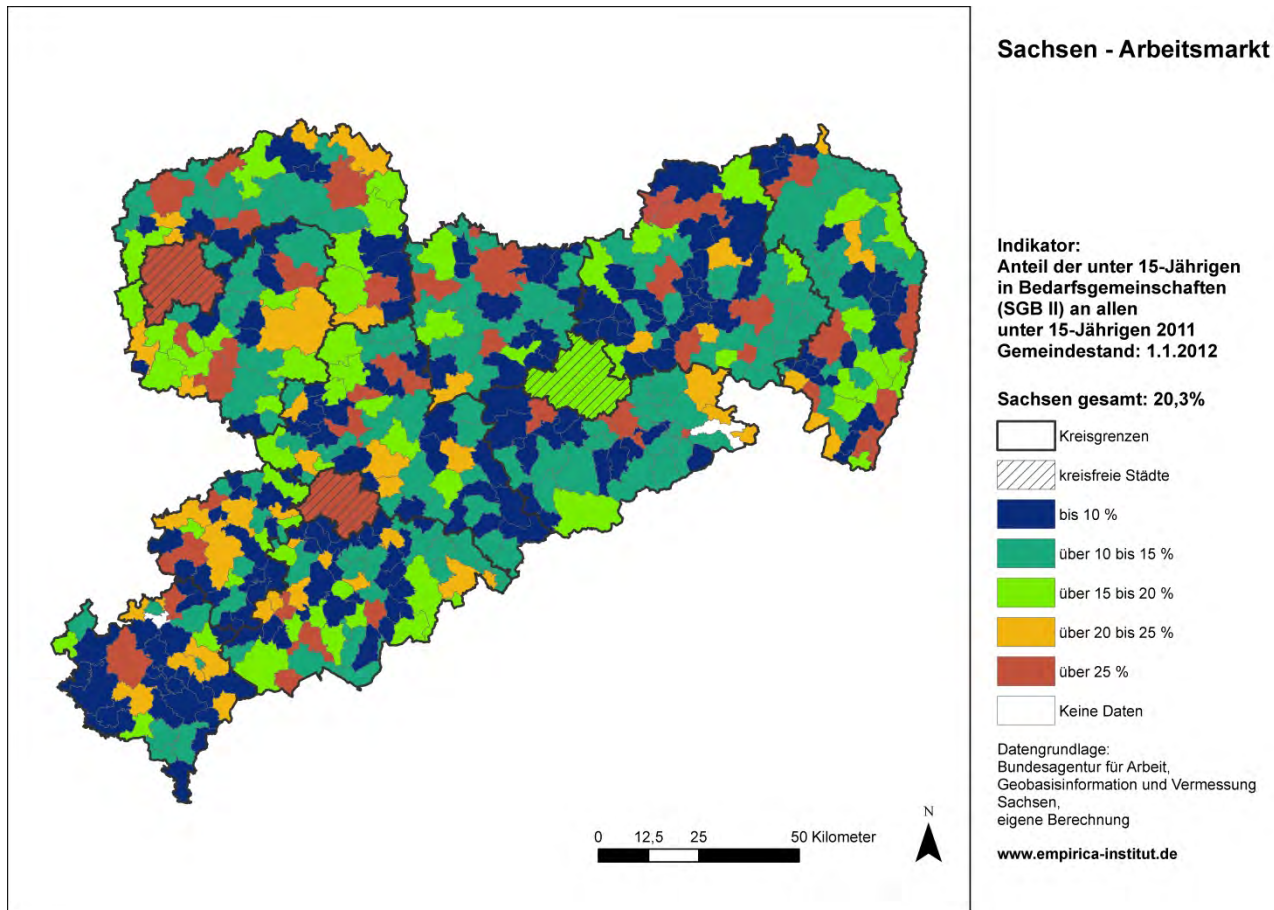
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

In den Bedarfsgemeinschaften leben überdurchschnittlich viele Kinder (vgl. Tabelle 4 und Tabelle 5 im Kapitel 2.3). Der Anteil der Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften an allen Kindern unter 15 Jahren beträgt 20,3 %. Räumlich bestehen jedoch innerhalb Sachsens erhebliche Unterschiede (vgl. Abbildung 14). Sachsenweit lebt somit etwa jeder fünfte unter 15-Jährige in einer Bedarfsgemeinschaft nach SGB II. Von allen sächsischen Gemeinden außerhalb der kreisfreien Städte wird dieser Wert in 84 Gemeinden mindestens erreicht, fällt aber zum Teil auch deutlich höher aus. In 372 Gemeinden lebt weniger als jedes fünfte Kind in einer Bedarfsgemeinschaft. In 168 Gemeinden lebt sogar weniger als jeder Zehnte unter 15-Jährige in einer Bedarfsgemeinschaft.²⁵

In einigen Gemeinden liegt der Anteil der Kinder unter 15 Jahren an allen Kindern dieser Altersgruppe im Transferleistungsbezug bei zum Teil deutlich über 25 %. In den größeren Städten liegen die Anteile bei 25,1 % in Chemnitz, bei 28,2 % in Leipzig und bei 19,0 % in Dresden. Weitere Städte und Gemeinden mit einem hohen Anteil an Kindern in Bedarfsgemeinschaften sind Aue (30,9 %), Bautzen (33,4 %), Hoyerswerda (35,0 %), Wilthen (31,3 %), Görlitz (35,8 %), Löbau (34,2 %), Olbersdorf (31,5 %), Weißwasser (40,1 %), Zittau (37,1 %), Gröditz (38,1 %), Meißen (36,1 %), Riesa (31,6 %), Heidenau (33,8 %), Bohlen (32,4 %), Deutzen (32,4 %), Wurzen (32,8 %), Delitzsch (32,3 %), Eilenburg (35,2 %), Torgau (34,8 %), Zinna (39,1 %).

²⁵ Für zwei Gemeinden können keine Werte in 2011 ausgewiesen werden.

Abbildung 14: Anteil der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften (SGB II) an allen unter 15-Jährigen in den Gemeinden (Sachsen 2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

2.5 Auswirkungen der wirtschaftlichen Situation von jungen Menschen auf die Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen

Die finanziellen Möglichkeiten der Familien haben einen erheblichen Einfluss auf die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen. Dabei ist die wirtschaftliche Situation von Kindern und Jugendlichen im Wesentlichen von der Erwerbssituation der Eltern abhängig. Gleichzeitig haben Familienhaushalte ein größeres Armutsrisiko als Haushalte ohne Kinder. Insbesondere die Lebenslage Alleinerziehender stellt u.a. auch durch die Alltagsorganisation bedingte Zeitknappheit ein hohes Einkommensrisiko und damit auch Armutsrisiko dar. In der Folge sind Kinder und Jugendliche anteilig häufiger arm bzw. auf soziale Transferleistungen für die Familien angewiesen als Erwachsene.²⁶ Die vorgestellten Kennziffern verdeutlichen dies (vgl. insbesondere Tabelle 4). Für junge Menschen, die bereits die Schule beendet haben und aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen sind, ergibt sich ein differenzierteres Bild. Je nach eingeschlagenem Ausbildungs- oder Berufsweg (Studium, berufliche Ausbildung, Weiterbildung etc.) kommen ganz unterschiedliche Lebenslagen und Einkommenssituationen zum Tragen.

Angesichts der konjunkturell günstigen Lage in den vergangenen Jahren verfügen mehr Personen über ein Erwerbseinkommen, so dass die Zahl derer, die auf Transferleistungen angewiesen sind, gesunken ist. Die zeitliche Entwicklung zeigt, dass der Rückgang bei Haushalten mit mehreren Kindern allerdings deutlich geringer ist.

²⁶ Vgl. Lietzmann, T., Tonhoven, S. u. C. Wenzig (2011): Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände. In: IAB-Kurzbericht, Nr. 6. Abrufbar unter: [Website des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung](#) (letzter Abruf: 15.08.2013).

In 2011 lebten darüber hinaus rund ein Fünftel aller Kinder unter 15 Jahre in Sachsen in Bedarfsgemeinschaften, waren also von staatlichen Transferleistungen abhängig. Knapp 16 % der unter 18-Jährigen lebten 2011 in Haushalten, die ein monatliches Nettoeinkommen unterhalb der Armutsgrenze aufwiesen. Einkommensschwache Familien leben empirisch beobachtbar häufiger in einzelnen Städten mit hoher Erwerbslosigkeit. Damit ist Armut und insbesondere Kinderarmut räumlich unterschiedlich konzentriert. Zudem konzentrieren sich einkommensschwache Familien in den Städten wiederum sozialräumlich dort, wo im jeweiligen lokalen Vergleichsmaßstab zusammenhängend preiswerte Wohnungen verfügbar sind, z. B. in größeren Wohnsiedlungen.

Die sozialen räumlichen Gegensätze nehmen im Zeitverlauf 2007 bis 2011 zu. 2007 wohnten in den 45 Städten und Gemeinden mit hoher Kinderarmut²⁷ noch 49,5 % aller sächsischen Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften. In 2011 wohnten in den gleichen Städten bereits 52,8% aller sächsischen Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften. Auch Jugendarbeitslosigkeit konzentriert sich in diesen Städten. 2007 entfielen 50,7 % aller arbeitslosen Jugendlichen in Sachsen auf diese Städte und 2011 bereits 54,1 %. Kinderarmut bzw. die soziale Lage im Elternhaus²⁸ gehen u. a. einher mit geringeren Bildungs- und Erwerbschancen, aber z. B. auch mit negativen Auswirkungen auf die Gesundheit von Kindern.²⁹ Die räumliche Konzentration von Armutslagen führt zudem zu einem weiteren Verstärkungsfaktor gesundheitlicher Risiken bei Kindern.³⁰

Die räumliche Ungleichheit erfordert eine entsprechend räumlich differenzierte Herangehensweise für die Kinder- und Jugendhilfe als Unterstützungssystem. Dies bestätigt die Sozialraumorientierung als wichtiges und künftig weiter zu entwickelndes Leitbild für die praktische Ausgestaltung der Kinder- und Jugendhilfe.

Sozialraumorientierung in der Stadt – Das Beispiel Leipzig

In der Stadt Leipzig ist die Sozialraumorientierung Bestandteil des aktuellen Fachplans Kinder- und Jugendhilfe. Diese nun verstärkte Orientierung auf Planungsräume soll zu einer stärker angepassten Ausrichtung der Leistungen für Kinder, Jugendliche und Familien führen. Teilweise kann bereits auf bestehende Netzwerke aus dem Quartiersmanagement zurückgegriffen werden, die im Rahmen der Sozialen Stadt entstanden sind. Die sieben Planungsräume wurden auf Basis von naturräumlichen Grenzen, ÖPNV-Anbindungen, sozio-demografischen Faktoren, Bewegungs- und Aktionsräumen der Zielgruppen, einem Abgleich mit bestehenden Planungsräumen sowie der Inanspruchnahme der Leistungen vor Ort gebildet.

Die Rolle der Verwaltung in diesem Prozess ist es, je Planungsraum einen Koordinator zu benennen. Dieser ist verantwortlich für die Netzwerkarbeit und Konzeptentwicklung des jeweiligen Planungsraumes. Der Koordinator führt ein fachliches Controlling durch. Die Verwaltung entwickelt zudem mit den Trägern gemeinsam ein Berichtswesen. Innerhalb der Planungsräume werden Arbeitskreise gebildet, in denen alle Träger angehörig sind, die im Planungsraum Leistungen vorhalten. Neben dem Koordinator aus der Verwaltung wird ein freier Träger aus den Reihen der Leistungserbringer ernannt, der eine Managementfunktion wahrnimmt. Er setzt u.a. offene Beteiligungsformen für Kinder und Jugendliche sowie alle weiteren Akteure im Planungsraum um (z. B. Bürgervereine, Schulen, usw.).³¹

²⁷ Gemessen als Anteil der Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften bei 25% und höher an allen Kindern unter 15 Jahren. Insgesamt 45 Städte und Gemeinden (rd. 10% aller Städte und Gemeinden darunter Leipzig und Chemnitz).

²⁸ Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Abrufbar unter: [Website des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales](#) (letzter Abruf: 24.04.2013). 74f.

²⁹ Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013). S. 137ff.

³⁰ Vgl. empirica in Kooperation mit dem Robert Koch-Institut und der Bertelsmann Stiftung (2010): Gesundheit lernen. Wohnquartiere als Chance für Kinder. Gütersloh

³¹ Detaillierte Informationen zu den Sozialräumen in der Stadt Leipzig können dem aktuellen Fachplan Kinder- und Jugendförderung entnommen werden. Vgl. Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule, Amt für Jugend, Familie und Bildung (2012): Fachplan Kinder- und Jugendförderung 2012. Abrufbar unter: [Website der Stadt Leipzig](#) (letzter Abruf: 19.06.2013).

3 Räumliche Unterschiede in Sachsen – städtische und ländliche Räume

3.1 Der ländliche Raum

So selbstverständlich wie der Begriff „ländlicher Raum“ verwendet wird, so unterschiedlich sind die Zuschreibungen und Vorstellungen darüber, was den ländlichen Raum tatsächlich charakterisiert. In den Diskussionsrunden mit den Expertinnen und Experten aus den Landkreisen wurde deutlich, dass auch in ihrem Selbstverständnis nicht automatisch alle Siedlungen, die außerhalb der drei kreisfreien Städte liegen, „der ländliche Raum“ sind. Vielmehr zeichnet gerade die Landkreise das Nebeneinander von städtischen Siedlungen und dörflichen Gemeinden unterschiedlicher Bevölkerungsgrößen und vor allem auch mit einer unterschiedlichen Entwicklungsdynamik aus. Jugendliche aus den Mittelstädten in den Landkreisen erleben ihren Wohnort gerade im Vergleich zu den dörflichen Gemeinden eindeutig als städtische Räume. Dies zeigt bereits, dass es bei der Erfassung des ländlichen Raums und der Analyse der Lebensbedingungen von Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung des ländlichen Raums, nicht allein um den Gegensatz der drei kreisfreien Städte gegenüber den zehn Landkreisen gehen kann.

Um die Unterschiedlichkeit der Voraussetzungen aber auch Entwicklungen in den Städten und Gemeinden jenseits der drei Großstädte zu erfassen, werden unter anderem die Erreichbarkeiten zentraler Einrichtungen für junge Menschen in allen sächsischen Städten und Gemeinden analysiert.³² Schließlich bildet eine vergleichende Typisierung der Städte und Gemeinden die Grundlage, um mögliche Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Räumen herauszuarbeiten. Die Typisierung dient auch als Analysegrundlage zur Auswertung der Angaben, die von jungen Menschen im Rahmen der Befragungen gemacht wurden. Von zentralem Interesse ist hier die Frage, ob sich das Antwortverhalten und damit die subjektiv empfundene Lebenssituation von jungen Menschen in der Stadt und im ländlichen Raum unterscheiden.

Im Vorgriff auf die noch zu erläuternde methodische Herangehensweise dieser gemeindespezifischen Typisierung soll auf einen wesentlichen demografischen Entwicklungstrend hingewiesen werden. Junge Menschen konzentrieren sich im Zuge der bereits erläuterten Wanderungsbewegungen räumlich unterschiedlich. In den drei Großstädten Chemnitz, Dresden und Leipzig sowie in den städtischen Gemeinden oder Gemeinden im Einzugsbereich der Großstädte mit vergleichsweise günstiger Bevölkerungsentwicklung und guter Erreichbarkeit (Typ I und Typ II, vgl. Kapitel 1 in Teil II) konzentrierten sich in 2001 in den jungen Altersgruppen bis unter 18 Jahre noch etwa die Hälfte der jeweils Gleichaltrigen (zwischen 49 % und 53 % der jeweiligen Altersgruppe (vgl. Tabelle 6). In 2011 konzentrieren sich in den gleichen Städten/Gemeinden in den gleichen Altersgruppen bereits zwischen 53 % bis 59 % und somit bereits mehr als die Hälfte der Gleichaltrigen.

Die mobile Altersgruppe junger Menschen ab 18 Jahren verstärkt den räumlichen Trend deutlich. Hier erfolgt eine noch stärkere räumliche Konzentration auf die drei Großstädten Chemnitz, Dresden und Leipzig sowie die Gemeinden des Typs II. In der Altersgruppe der 18- bis unter 21-Jährigen hat sich der Anteil der Personen in diesen Gemeinden von 51 auf 61 % an allen Personen der Altersklasse in Sachsen erhöht (Veränderung um rund 10 %-Punkte). In der Altersgruppe der 21- bis unter 27-Jährigen lebten 2011 sogar bereits knapp zwei Drittel bzw. 65 % in diesen Städten und Gemeinden (Veränderung um rund 9 %-Punkte). In der vergangenen Dekade konzentrieren sich somit höhere Anteile der jeweils gleichaltrigen jungen Bevölkerung

³² In den Arbeitsrunden mit den Expertinnen und Experten vor Ort wurden einzelne Beispiele genannt, in denen innerhalb der Gemeinden wiederum große demografische Unterschiede zwischen den Ortschaften bestehen. Es war jedoch auch für alle Beteiligten nachvollziehbar, dass eine landesweit vergleichbare Differenzierung unterhalb der Gemeindeebene nicht möglich ist, da selbst die Landkreise nicht über die dazu erforderlichen vergleichbaren Datengrundlagen verfügen, zumal die beschriebenen großen demografischen Gegensätze innerhalb der Gemeinden Ausnahmen bilden.

in diesen Städte und Gemeinden der beiden ersten Untersuchungstypen (eine Veränderung um rund 4 bis 6 %-Punkte).

Tabelle 6: Konzentration von jungen Menschen nach Raumkategorien (Anteil an allen Personen der jeweiligen Altersgruppe Sachsen, 2001 und 2011)

2001

Raumkategorie	unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 14 Jahre	14 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 21 Jahre	21 bis unter 27 Jahre
Typ I (Großstädte) und Typ II	53%	51%	49%	49%	51%	56%
Typ III bis Typ V	47%	49%	51%	51%	49%	44%
Sachsen	100%	100%	100%	100%	100%	100%

2011

Raumkategorie	unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 14 Jahre	14 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 21 Jahre	21 bis unter 27 Jahre
Typ I (Großstädte) und Typ II	59%	55%	53%	53%	61%	65%
Typ III bis Typ V	41%	45%	47%	47%	39%	35%
Sachsen	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

3.2 Erreichbarkeiten von Einrichtungen

Die Lebenssituation und die Gestaltung des Alltags von Kindern und Jugendlichen in Sachsen werden maßgeblich von der Erreichbarkeit unterschiedlicher Einrichtungen und jugendspezifischer Orte bestimmt. Kann beispielsweise der Weg zur Schule in den größeren Städten oftmals zu Fuß oder mit dem Fahrrad in einer angemessenen Zeit bewältigt werden, verlängern sich die Fahrzeiten für die Kinder und Jugendlichen im ländlichen Raum teilweise erheblich. Längere Fahrten mit dem Bus sind insbesondere für Jugendliche, die eine Mittelschule oder ein Gymnasium besuchen, keine Seltenheit. Das bedeutet ganz konkret ein frühes Aufstehen, lange Zeiten in öffentlichen Verkehrsmitteln und insgesamt eine zeitliche Ausdehnung des Schultages und ein immer geringer werdender Anteil an frei zur Verfügung stehender Zeit. Zwar bieten die Nachmittagsangebote der Schulen diverse Freizeitaktivitäten, jedoch wird der Raum zur individuellen Freizeitgestaltung eingeschränkt. Teilweise scheitert auch eine Teilnahme an nachmittäglichen Freizeitangeboten der Schule an den eingeschränkten Fahrzeiten des ÖPNV.

Zur Beschreibung der räumlich unterschiedlichen Erreichbarkeit von Einrichtungen wird im Folgenden, stellvertretend für die Erreichbarkeit vieler Infrastruktureinrichtungen, die Erreichbarkeit von Mittelschulen, Gymnasien und Fachärzten für Kinder- und Jugendmedizin untersucht. Eine Analyse der Erreichbarkeit anderer

jugendrelevanter Infrastruktureinrichtungen, wie beispielsweise Kinos, Jugendclubs oder Discotheken, scheidet methodisch an einer einheitlichen sachsenweiten Datengrundlage.³³

Diese Einschränkung ist jedoch unseres Erachtens zur Raumtypisierung zu vernachlässigen, da die durchschnittlichen Entfernungen einer Gemeinde zu einer der in die Analyse einbezogenen Einrichtung und weitere Datenbestände in hohem Maße miteinander korrelieren. Das bedeutet, dass sich zentrale Einrichtungen an einem zentralen Ort konzentrieren und dass die Einrichtungen nicht gleichmäßig in der Fläche verteilt sind. Diese Bündelung und Verknüpfung ist in hohem Maße gewollt, denn nur so können wertvolle Synergieeffekte mit anderen Einrichtungen der Daseinsvorsorge wie Kindertageseinrichtungen, sozialen Diensten oder der Nahversorgung entstehen. Auch die Erreichbarkeit der Einrichtungen mit Angeboten des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) kann besser durch eine Bündelung der Angebote an einem Standort sichergestellt werden. Für die Beschreibung der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen und den Bedingungen, unter denen sie aufwachsen bedeutet dies, dass stellvertretend ausgewählte Erreichbarkeitsindikatoren herangezogen werden können, ohne an Aussagekraft einzubüßen.

Erreichbarkeit von Mittelschulen³⁴ und Gymnasien

Die Entwicklung der Mittelschulstandorte hat aufgrund der demografischen Entwicklung einen ähnlichen Strukturwandel bewältigen müssen, wie die Grundschulen. Diverse Standorte mussten geschlossen und an zentralen Standorten konzentriert werden.³⁵ Im Schuljahr 2011/2012 gab es in Sachsen 337 Mittelschulen, die von insgesamt 89.968 Schülerinnen und Schülern besucht wurden.³⁶

Die Standorte der Mittelschulen konzentrieren sich an zentraleren Orten. Dementsprechend ist die Entfernung vom Gemeindezentrum zur nächsten Mittelschule in den Gemeinden in ländlichen und peripher gelegenen Teilräumen ohne Mittelschulstandort größer als in den Städten und zentralen Räumen (vgl. Abbildung 15). Teilräume mit Gemeinden mit einer vergleichsweise großen durchschnittlichen Entfernung zur nächsten Mittelschule sind Teile des Landkreises Nordsachsen, der Westen des Landkreises Meißen, der Norden des Landkreises Bautzen sowie Teile des Landkreises Görlitz. Auch die Gemeinden in den bergigen Regionen in den Landkreisen Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Mittelsachsen und teilweise im Erzgebirgskreis und im Vogtlandkreis. Die Gemeinden mit einer Entfernung von weniger als 2,5 km zur nächsten Mittelschule stellen in der Regel die Standorte der Schulen dar, während Gemeinden mit größeren Entfernungen oftmals keinen eigenen Mittelschulstandort haben und entsprechend die Entfernungen zur nächsten Mittelschule in einer anderen Gemeinde größer ausfallen.

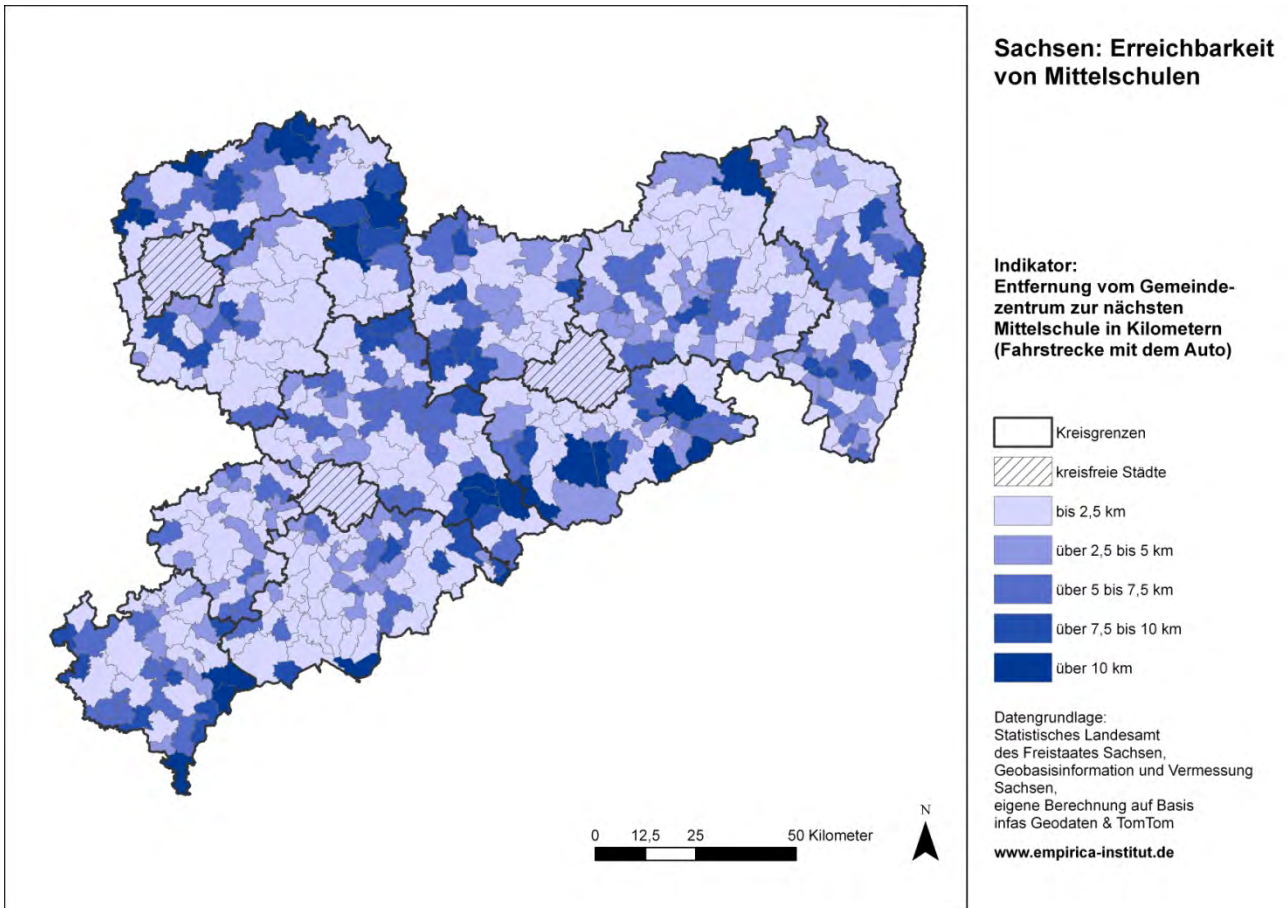
³³ So gibt es beispielsweise keine sachsenweit einheitlich erfasste Liste aller Jugendfreizeiteinrichtungen. Die Definition und Ausweisung wird in den jeweils zuständigen Jugendämtern unterschiedlich gehandhabt (z. B. Jugendclub, Jugendfreizeitheim, offener Jugendtreff usw.).

³⁴ Seit Schuljahr 2013/2014 als Oberschulen geführt und bezeichnet.

³⁵ Vgl. Pfeiffer, U., Geiss, S. und J. Kemper (2006): Modellvorhaben der Raumordnung und Landesentwicklung in Sachsen, Optimierung der Infrastrukturangebote und Aufwertung der Lebensbedingungen in Regionen mit besonders starkem Bevölkerungsrückgang, Modellregion Oberlausitz-Niederschlesien abrufbar. Berlin. Abrufbar unter [Website der Modellregion Oberlausitz-Niederschlesien](#) (letzter Aufruf 20.06.2013). S. 33.

³⁶ Stand: Schuljahr 2011/2012, vgl. Daten des Statistischen Landesamts des Freistaates Sachsen.

Abbildung 15: Durchschnittliche Erreichbarkeit der Mittelschulstandorte (Sachsen)



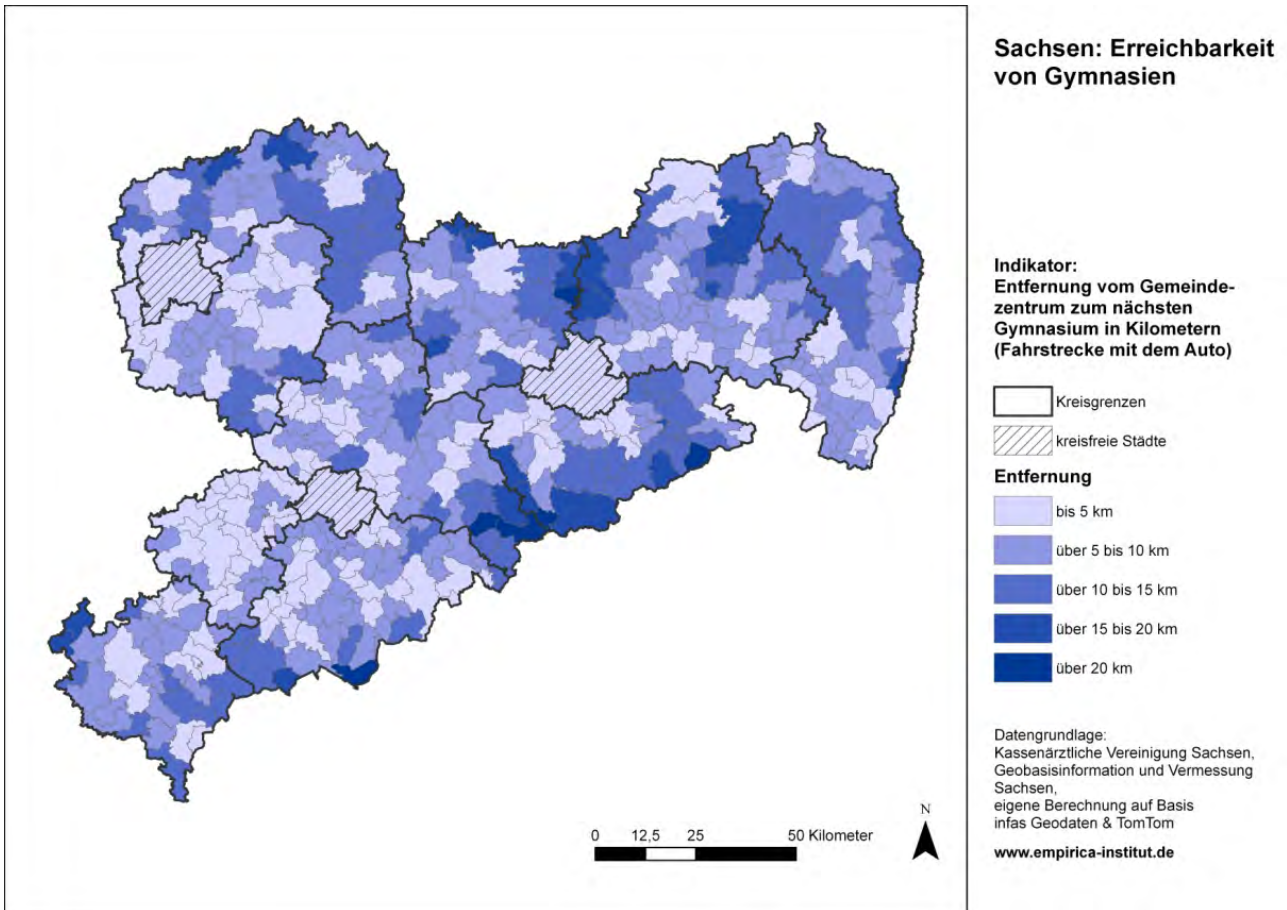
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung auf Basis infas geodaten und TomTom

Auch die Standorte der Gymnasien befinden sich überwiegend in vergleichsweise zentralen, gut erreichbaren Gemeinden. Dementsprechend verlängern sich die Fahrstrecken bzw. Fahrzeiten mit dem Auto in den peripheren und ländlich gelegenen Gemeinden. Insgesamt gibt es 154 Gymnasien in Sachsen, die von 85.585 Schülerinnen und Schülern besucht werden.³⁷

Wiederum weisen die Gemeinden in folgenden Teilbereichen eine vergleichsweise hohe durchschnittliche Entfernung zum nächstgelegenen Gymnasium auf (vgl. Abbildung 16): Teilbereiche im Landkreis Nordsachsen, Gemeinden nördlich von Dresden in den Landkreisen Meißen und Bautzen, Gemeinden im Landkreis Görlitz, sowie Gemeinden in den bergigen Regionen der Landkreise Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Mittelsachsen und im Landkreis Erzgebirge.

³⁷ Stand: Schuljahr 2011/2012, vgl. Daten des Statistischen Landesamts des Freistaates Sachsen.

Abbildung 16: Durchschnittliche Erreichbarkeit der Gymnasialstandorte (Sachsen)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung auf Basis infas geodaten und TomTom

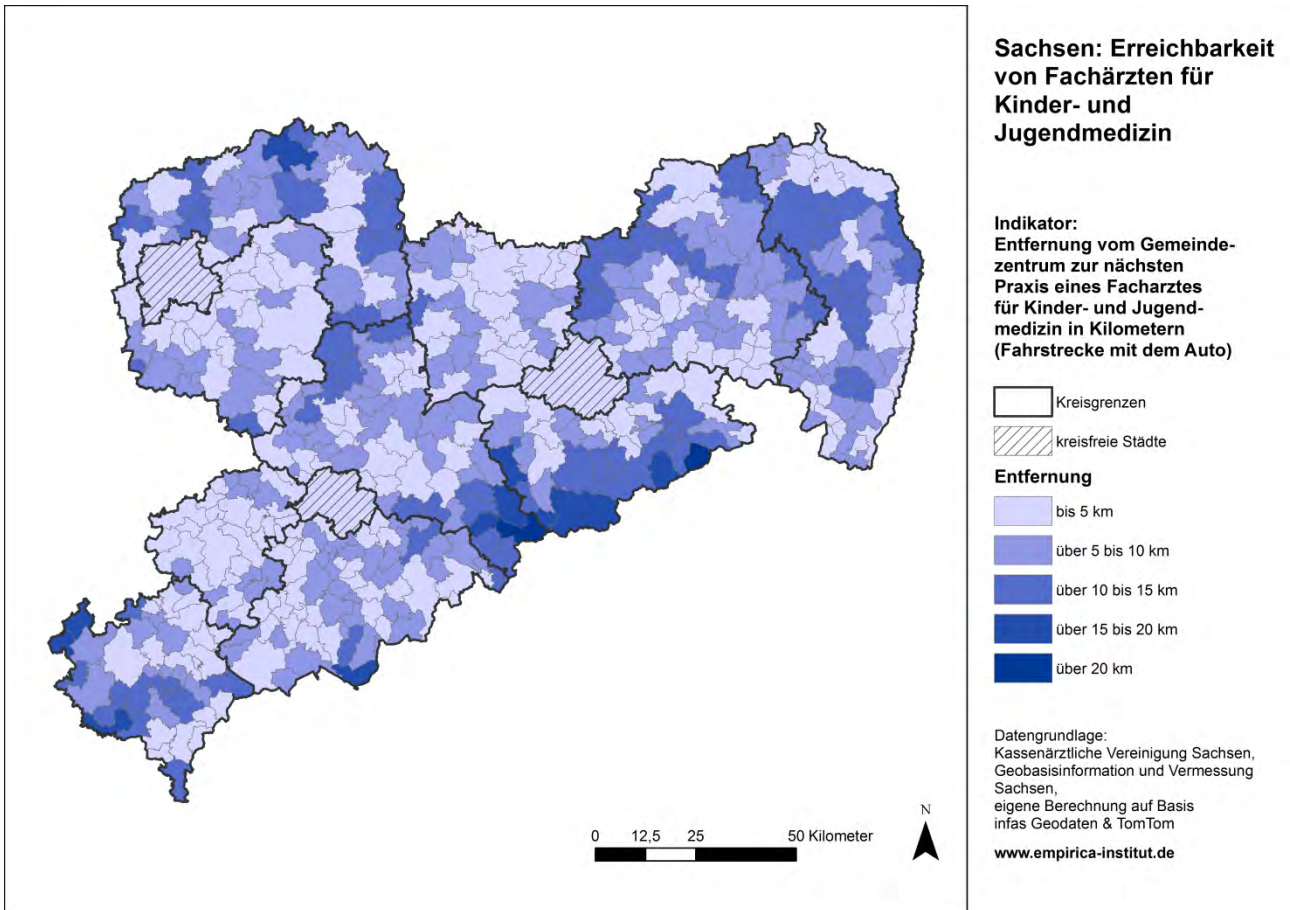
Erreichbarkeit von Fachärzten für Kinder- und Jugendmedizin

In Sachsen gibt es laut kassenärztlicher Vereinigung 378 Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin mit eigener Praxis oder angestellt in einem Medizinischen Versorgungszentrum.³⁸ Die Praxen dieser Fachärzte in Sachsen befinden sich vornehmlich in den größeren Städten (vgl. Abbildung 17). Dementsprechend sind insbesondere in den ländlichen und peripher gelegenen Gemeinden die durchschnittlichen Entfernungen zur nächsten Praxis eines Facharztes für Kinder- und Jugendmedizin vergleichsweise weit.

Gemeinden mit einer relativ weiten Entfernung zur nächsten Praxis liegen im Norden des Kreises Nordsachsen, nördlich von Dresden im Landkreis Bautzen, im Landkreis Görlitz südlich von Weißwasser, in den bergigen Regionen im Landkreis Osterzgebirge/Sächsische Schweiz, Mittelsachsen und teilweise im Erzgebirgskreis sowie im Vogtlandkreis.

³⁸ Gemäß Abfrage der Datenbank der Kassenärztlichen Vereinigung am 20. Juni 2013 (abrufbar unter: [Website der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen](#))

Abbildung 17: Durchschnittliche Erreichbarkeit der Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin (Sachsen)



Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Sachsen, eigene Berechnung auf Basis infas geodaten und TomTom

Teil II: Lebenssituation und Perspektiven von jungen Menschen in Sachsen

Im Teil I wurden Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kinder und Jugendlichen in Sachsen bestimmt. Im Kapitel 1 des Teils II geht es darum, diese Daten in einem „Raumstrukturindex“ zu verdichten. Damit werden Raumkategorien auf Ebene der Gemeinden in Sachsen gebildet. Damit wird eine regionale Differenzierung der Befragungsergebnisse der Jugendbefragung (Kapitel 3) ermöglicht. Auf den methodischen Hintergrund und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der für diesen Kinder- und Jugendbericht durchgeführten Online-Befragung geht zuvor Kapitel 2 genauer ein. Die Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen werden aber nicht nur aus Sicht der jungen Menschen selbst, sondern auch aus Sicht von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe bewertet (Kapitel 4). Auf die Bedeutung von Schule und Sozialarbeit an der Schule im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe und des Aufwachsens von jungen Menschen geht das Kapitel 5 näher ein. Abschließend werden im Kapitel 6 Beispiele für die Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe im ländlichen Raum dargestellt.

1 Datenverdichtung zum „Raumstrukturindex“³⁹: Ableitung von unterschiedlichen Raumtypen

Die Betrachtung der unterschiedlichen Einzeldaten zur Bevölkerungsentwicklung, zur Erreichbarkeit von Einrichtungen oder zur wirtschaftlichen Situation im Freistaat Sachsen zeigen, dass erhebliche räumliche Unterschiede zwischen den einzelnen Teilräumen bzw. Gemeinden in Sachsen bestehen. Es existieren sehr dünn besiedelte Bereiche mit einer einseitigen Wirtschaftsstruktur und einer sehr hohen Arbeitslosigkeit neben Gemeinden mit einer ausgeglichenen Bevölkerungsentwicklung (vgl. Teil I, Kapitel 1). Auch die Anteile der Transferleistungsbeziehenden und -bezieher unterscheiden sich zwischen den Gemeinden erheblich (vgl. Teil I, Kapitel 2).

Um zu ermitteln, ob die räumlich unterschiedlichen Lebensbedingungen einen Einfluss auf die Einstellungen und Perspektiven von jungen Menschen haben, wurden für die weitere Analyse und die Auswertung der Befragungsergebnisse folgende Raumkategorien gebildet:⁴⁰

- Typ I: Dieser Typ umfasst die drei Großstädte Chemnitz, Dresden und Leipzig.
- Typ II: In diesem Typen werden diejenigen Gemeinden zusammengefasst, die eine vergleichsweise günstige Bevölkerungsentwicklung und eine gute Erreichbarkeit aufweisen. Die meisten Gemeinden dieses Typs befinden sich im Umland der drei Großstädte oder stellen ein Mittelzentrum im ländlichen Raum dar. Einige der Gemeinden im Typ II können zwischen 2001 und 2011 sogar einen positiven Zuwachs an unter 27-Jährigen aufweisen (bis zu +12 %).
- Typ III: Die Gemeinden in diesem Typ schrumpfen bezogen auf die unter 27-Jährigen durchweg (zwischen -17 % und -43 %), haben aber relativ gute Erreichbarkeiten vorzuweisen. Gymnasien sind beispielsweise im Mittel rund 5,4 km von den Ortszentren entfernt, Mittelschulen sogar nur rund 1,2 km. Zu diesem Typen gehören viele Mittelzentren im ländlichen Raum.
- Typ IV: Hierzu gehören Gemeinden im ländlichen Raum mit einer weniger günstigen Bevölkerungsentwicklung (bis zu -49 % Rückgang bei den unter 27-Jährigen) und/oder einer ungünstigen Erreichbarkeit.

³⁹ Die Begriffe „Raumstruktur/Raumstrukturindex/Raumkategorie“ beziehen sich im Folgenden auf ein spezifisches, für diesen Bericht erstelltes Modell zur Raumtypisierung, das nicht nur Zentralitätsaspekte, sondern auch die demografisch bedingte Entwicklungsdynamik junger Menschen berücksichtigt. Damit unterscheiden sich die verwendeten Begriffe von den im Rahmen der Landesentwicklungsplanung zu Grunde gelegten Indikatoren zur Beschreibung der Raumstruktur und somit auch von den dort definierten Begriffen.

⁴⁰ Die Ausprägung der Indikatoren für die Raumtypen ist detailliert im Anhang dargestellt.

Zudem fallen hierunter Städte im ländlichen Raum, die zwar eine hohe Zentralität und Dichte aufweisen, aber einen stark ausgeprägten Rückgang der Anzahl der jungen Menschen aufweisen.

- Typ V: Gemeinden in diesem Typen haben in der vergangenen Dekade einen hohen Rückgang der jungen Bevölkerung vorzuweisen (zwischen -32 % und -61 %). Sie sind oftmals nur gering verdichtet (im Mittel 61 Einwohner je km²) und die Distanzen zum nächsten Gymnasium oder zur nächsten Praxis eines Facharztes für Kinder- und Jugendmedizin liegen bei der Hälfte der Gemeinden in diesem Typen bei über 10 km, bei einigen Gemeinden sogar bei über 20 km.

Die Raumtypen spiegeln die räumlichen Unterschiede hinsichtlich ausgewählter, insbesondere für das Aufwachsen junger Menschen relevanter Lebensbedingungen wieder.

Die Raumtypisierung erfolgt auf Basis statistischer Daten zu den Gemeinden Sachsens. Um die Datenfülle zur Gebietstypisierung zusammenzufassen und überschaubar zu machen, wurden die Indikatoren, die die Raumstruktur beschreiben, zu einem Raumstrukturindex zusammengefasst. Dieser Index setzt sich aus zwei Einzelindizes zusammen, wobei der Zentralitätsindex⁴¹ wiederum aus verschiedenen Einzelmerkmalen gebildet wurde. Um diese Merkmale vergleichbar zu machen, wurden die Indikatoren mittels statistischer Verfahren standardisiert. Es wurde bewusst eine Auswahl der Indikatoren getroffen, um den Raumstrukturindex nicht zu komplex zu gestalten. Außerdem existiert bei den ausgewählten Einzelmerkmalen stets ein linearer Zusammenhang zwischen der Merkmalsausprägung und der Belastung einer Gemeinde: Es gilt, je höher (oder je kleiner) ein bestimmtes Merkmal ausgeprägt ist, desto „städtischer“ (oder desto „ländlicher“)⁴² ist die jeweilige Gemeinde.

Der Raumstrukturindex setzt sich zur Hälfte aus einer demografischen Komponente (relative Entwicklung der jungen Menschen unter 27 Jahren zwischen 2001 und 2011) und zur Hälfte aus einer Komponente zur Zentralität zusammen. Die Zentralität wurde über die Indikatoren durchschnittliche Erreichbarkeit von Gymnasien, Mittelschulen und Praxen von Fachärzten für Kinder- und Jugendmedizin (jeweils gemessen als Fahrstrecke mit dem Auto vom Zentrum des Hauptortes der Gemeinde zur nächsten Einrichtung bzw. Praxis) sowie über die Bevölkerungsdichte (Einwohner je km²) berechnet.⁴³ Der ländliche Raum ist hier also nicht allein über die Dichte oder die Zentrumsstruktur definiert, sondern auch über die demografische Komponente, die die Entwicklungsdynamik (Wachstum, Konsolidierung, Schrumpfung) der Gemeinde widerspiegelt.

Ein Ergebnis dieser Typisierung ist, dass auch verdichtete, zentrale Gemeinden in die Typen III oder IV – und damit im Folgenden als „ländliche Gemeinden“ - eingeordnet werden können, wenn die demografische Komponente eine stark rückläufige Entwicklung der jungen Menschen aufweist. So ist zu erklären, dass mit Hoyerswerda eine Gemeinde des oberzentralen Städteverbundes Bautzen – Görlitz – Hoyerswerda im Typ III liegt, so wie viele Mittelzentren in Sachsen (vgl. Abbildung 18).⁴⁴

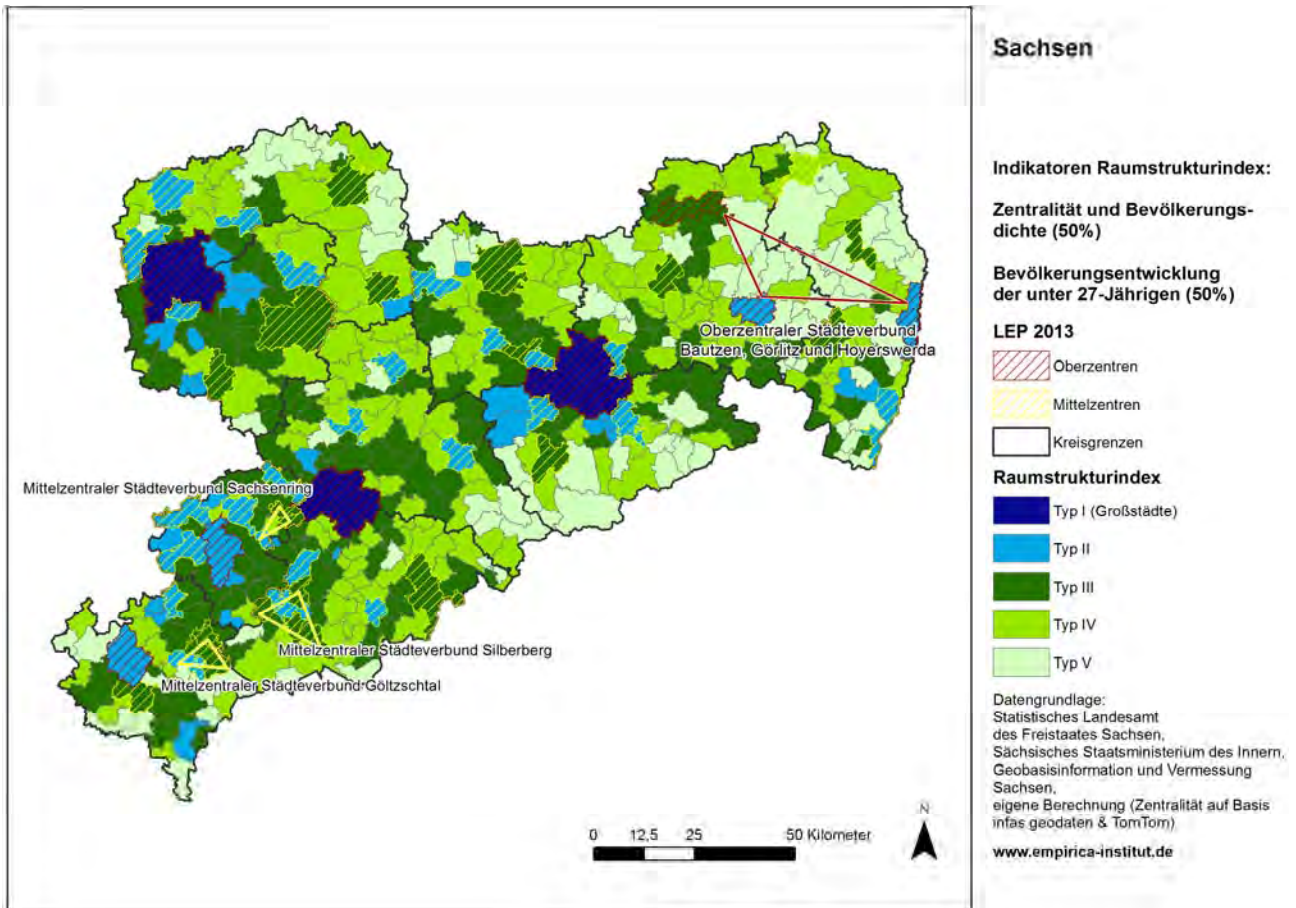
⁴¹ Der Begriff „Zentralität/Zentralitätsindex“ ist im Folgenden im Sinne einer „Erreichbarkeit von jugendbezogener Infrastruktur“ zu verstehen und unterscheidet sich somit von der im Rahmen der Landesentwicklungsplanung verwendeten Begrifflichkeit.

⁴² Auf die Erläuterung bei Fußnote 39 wird verwiesen.

⁴³ Weitere Erläuterungen zur Methodik befinden sich im Anhang.

⁴⁴ Beispielsweise ist in Hoyerswerda die Zahl der jungen Menschen zwischen 2001 und 2011 um 46,7 % gesunken.

Abbildung 18: Raumstrukturindex sowie Ober- und Mittelzentren (gemäß LEP 2013 in Sachsen)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Sächsisches Staatsministerium des Innern, Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, eigene Berechnung (Zentralität auf Basis infas geodaten & TomTom)

Die so vorgenommene Raumtypisierung dient dazu, die Ergebnisse der Onlinebefragung von jungen Menschen in Sachsen sowie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen für die Raumtypen – grob vereinfacht für die „Stadt“ und für das „Land“ – auswerten zu können. Damit können signifikante Unterschiede der Befragungsergebnisse für die fünf Raumtypen dargestellt werden, um die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Sichtweisen, insbesondere im ländlichen Raum, differenziert darzustellen.

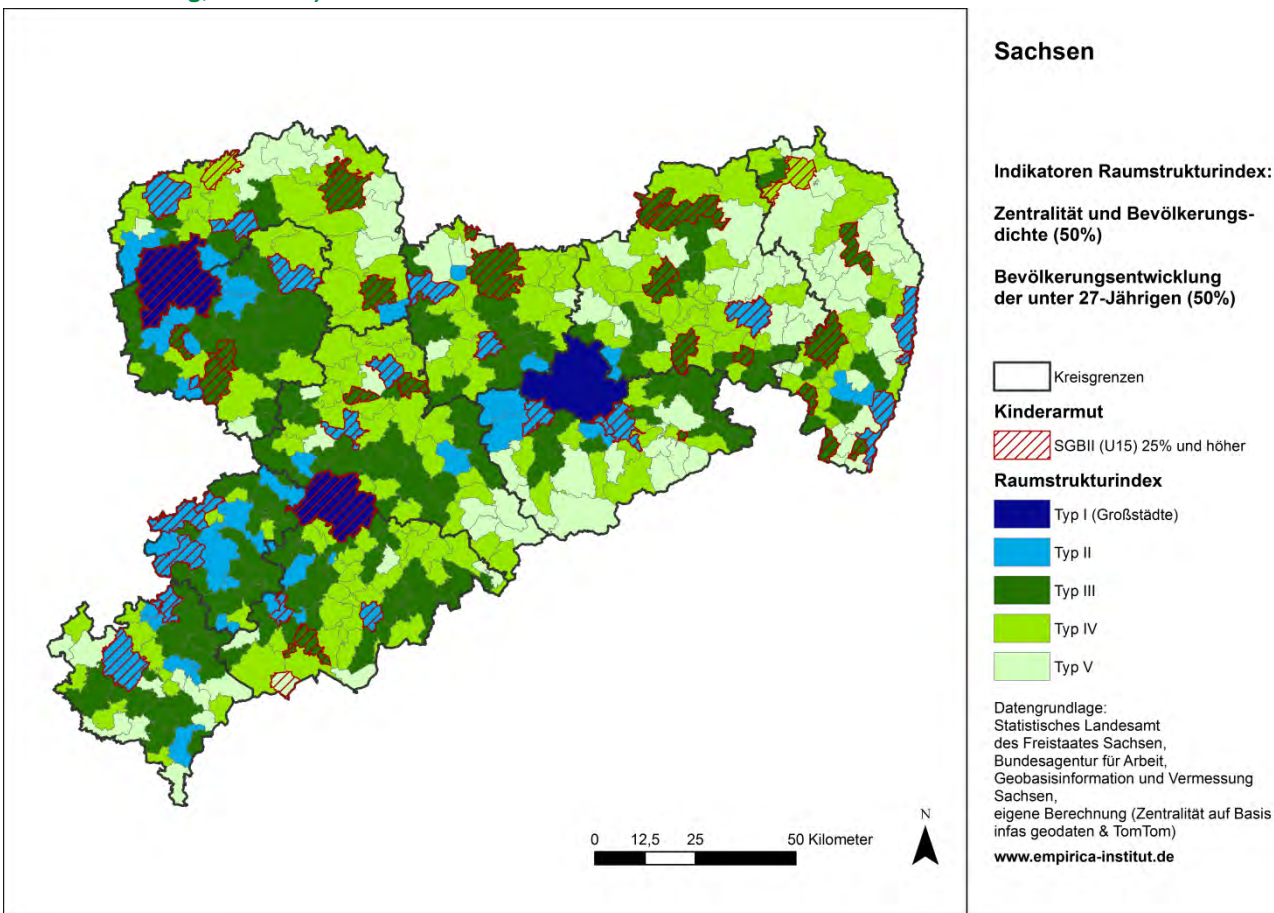
Unter ländlichem Raum oder ländlich geprägtem Raum sind im Folgenden die Typen III – V zu verstehen. Diese Gemeinden sind von einer ungünstigen demografischen Entwicklung betroffen und zum Teil auch durch eine periphere Lage mit längeren Fahrstrecken zu den berücksichtigten Einrichtungen geprägt.

Neben der Einteilung der Gemeinden in „Städtische Gemeinden“ und „ländliche Gemeinden“ wurde bei der Analyse deutlich, dass auch die wirtschaftliche und soziale Situation einen entscheidenden Einfluss auf die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in Sachsen haben. Zur weiteren Differenzierung und Beschreibung der Situation in den Gemeinden wurde daher der Anteil der Kinder im SGB II-Bezug als ein Indikator für schwierige wirtschaftliche Verhältnisse und damit z.T. auch in Verbindung stehende eingeschränkte Teilhabemöglichkeiten in die Analyse hinzugezogen. Auf Grund der kleinräumigen Datenverfügbarkeit konnte hierfür nur der Anteil der unter 15-Jährigen in Haushalten mit SGB II-Bezug an allen unter 15-Jährigen stellvertretend für die Abbildung von „Kinderarmut“ verwendet werden. Kinderarmut ist ein mehrdimensionales Thema, welches nicht allein mit dem SGB II-Bezug der unter 15-Jährigen erfasst werden kann (vgl. Kapitel 2). Hierzu gehören zwingend die Betrachtung formaler und außerformaler Bildungs- und Teilhabechancen, Bewältigungsstrategien sowie die Betrachtung der Lebenslagen der Herkunftsfamilien.

Dies ist jedoch im Rahmen dieser Typisierung nicht zu leisten. Um Vergleiche der Befragungsergebnisse auf Gemeindeebene vorzunehmen, wurde der Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug hier als geeigneter und flächendeckend verfügbarer Indikator für die Konzentration von Armutslagen verwendet.

Bei den Auswertungen der Befragung wurde jeweils geprüft, ob sich das Antwortverhalten von Kindern und Jugendlichen aus Gemeinden mit einem hohen Anteil an unter 15-Jährigen im SGB II-Bezug von denjenigen Kindern und Jugendlichen aus Gemeinden mit einem geringen Anteil unterscheidet. In der folgenden Karte (vgl. Abbildung 19) sind alle Gemeinden gekennzeichnet, in denen mindestens jedes vierte Kind unter 15 Jahren in einem solchen Haushalt lebt. Detaillierter wird auf die Frage der Verteilung der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften bereits im Kapitel 2.4 im vorherigen Teil des Berichts eingegangen (vgl. dazu Abbildung 14).

Abbildung 19: Raumstrukturindex sowie Kinderarmut (Anteil der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften mit SGB II-Bezug, Sachsen)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Sächsisches Staatsministerium des Innern, Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, eigene Berechnung (Zentralität auf Basis infas geodaten & TomTom)

Die Auswertung zum SGB II-Bezug von unter 15-Jährigen zeigt, dass die räumliche Verdichtung sozialer/einkommensbezogener Problemlagen von Familienhaushalten nicht mit der demografischen und lagezentralen Raumstruktur der Erreichbarkeiten zusammenhängt. Vielmehr bedingen lokale/regionale wirtschaftliche und vor allem wohnraumbezogene Voraussetzungen die unterschiedliche wohnräumliche Konzentration einkommensarmer Familien. Daher erfolgt eine gesonderte Betrachtung hinsichtlich dieser sozialen Ausgangslage, um zu untersuchen, ob und welchen Einfluss dies auf die Wahrnehmungen, Bewertungen und Einstellungen junger Menschen haben.

Die Indikatoren des Raumstrukturindex und der Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften mit SGB II-Bezug werden somit zunächst nicht in einem Index zusammengefasst, sondern kombiniert als zweite räumliche Analyseebene ausgewertet.

2 Erkenntnisgewinn durch Befragungen junger Menschen

2.1 Erkenntnisinteresse

Wenn es darum geht, Verhalten, Einstellungen, Wertmaßstäbe oder auch Zukunftseinschätzungen junger Menschen zu systematisieren, stellt man junge Menschen zwangsläufig der Erwachsenenwelt gegenüber. In den Gesprächen mit Jugendlichen zeigt sich, dass Jugendliche fast immer ein abstraktes Bild von Erwachsenen haben bzw. dies artikulieren. Meist bezieht sich dieses Bild nicht auf konkrete Bezugspersonen in der Familie oder die erwachsenen Bezugspersonen in den Jugendeinrichtungen. Sehr wohl verbindet sich dieses Bild dagegen z. B. mit Schule, Politik, Behörden, Unternehmen oder Verwaltungen.

Diese abstrakte „Erwachsenenwelt“ bietet jungen Menschen in verschiedener Hinsicht Anlass zur Sorge. Eines der zentralen Aspekte ist dabei, dass sich diese Erwachsenenwelt nicht ausreichend um junge Menschen kümmert. Hinterfragt, was „kümmern“ aus Sicht von Jugendlichen bedeutet, wird klar, dass es nicht um konkrete Fürsorgeaktivitäten geht, sondern darin eine aus Sicht junger Menschen geringe Wertschätzung und Gleichgültigkeit der Erwachsenenwelt wahrgenommen wird, wozu auch die Erfahrung zählt, nicht ernst genommen zu werden, mit eigenen Anliegen, Sorgen aber auch Wünschen. Dazu gehört auch die Wahrnehmung junger Menschen, dass ihnen die Erwachsenenwelt überwiegend skeptisch gegenübertritt. Das beginnt bei dem Gefühl, Erwachsene zu belästigen, wenn sich Jugendgruppen im öffentlichen Raum treffen und reicht bis zur skeptischen Grundhaltung, dass Jugendliche häufig als gefährlich eingestuft werden.

Dieses Bild bestätigt sich z. B. in der weit verbreiteten Annahme, Jugendkriminalität würde steigen⁴⁵. In Wirklichkeit sinkt die Jugendkriminalität und insbesondere auch die Jugendgewalt⁴⁶, in Deutschland ebenso wie in Sachsen. Die Skepsis gegenüber den Jugendlichen ist zugleich alles andere als neu. Bereits von Sokrates oder Shakespeare sind Zitate überliefert, die davon zeugen, dass das Verhalten der Jugendlichen Anlass zur Kritik gab. In einem wesentlichen Punkt unterscheiden sich diese früheren Einschätzungen aber von der Gegenwart: Beispiele jugendlichen Fehlverhaltens werden heute weitestgehend über die Medien verbreitet; d.h. auch, wenn man aus seinem persönlichen Umfeld solche Beispiele nicht kennt, kennt man sie aus den Nachrichten. Die Medien formen unser Bild über die Jugendlichen außerordentlich stark, wie sie auch unsere Bilder über verschiedene andere Themen prägen.

Um sich ein unabhängiges Bild von den medial vermittelten Berichten machen zu können, die i. d. R. die negativen Aspekte des Jugendalltags in den Mittelpunkt stellen, ist der direkte Kontakt zu den Jugendlichen zu suchen. Hierfür stellen Befragungen einen erprobten Weg dar. Sowohl in Bezug auf die Bundesrepublik insgesamt als auch in Bezug auf Sachsen liegen Ergebnisse von Befragungsstudien jüngerer Datums vor, die ein differenziertes Bild der gegenwärtigen Jugendgeneration zeichnen.

⁴⁵ Vgl. Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F., Pfeiffer, C. (2011). Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010. KFN: Forschungsbericht Nr. 117.

⁴⁶ Vgl. Baier, D. (2011). Jugendgewalt in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme. In: Deegener, G., Körner, W. (Hrsg.), Gewalt und Aggression im Kindes- und Jugendalter. Ursachen, Formen, Intervention. Weinheim. S. 35-53.

Hervorzuheben sind hier zuerst die Shell-Jugendstudien, die seit vielen Jahren unregelmäßig veröffentlicht werden. Die letzte Studie stammt aus dem Jahr 2010⁴⁷, mit dem Untertitel „Eine pragmatische Generation behauptet sich“. Berichtet werden einerseits positive Befunde. So ist unter den Jugendlichen ein Zukunftsoptimismus verbreitet, nur 7 % sehen ihre Zukunft eher düster. Zudem gibt es weiterhin eine starke Familienorientierung. Das Interesse der Jugendlichen an Politik ist im Zeitvergleich angewachsen: Bestätigten in der Befragung 2002 nur 30 % ein solches Interesse, waren es 2010 bereits 37 %. Linke Orientierungen finden sich dabei häufiger als rechte Orientierungen. Grundsätzlich steigt auch die Zufriedenheit mit der Demokratie und der bundesdeutschen Gesellschaft. Zudem sind viele Jugendliche bereit, sich aktiv einzubringen und zu engagieren. Fast zwei von fünf Jugendlichen setzen sich oft in sozialen Bereichen wie der Hilfe für Ältere, dem Umwelt- und Naturschutz oder der Jugendfreizeitgestaltung ein. Andererseits ergeben sich aber auch negative Befunde. So vergrößern sich die sozialen Unterschiede weiter: „Die [...] Kluft zwischen den sozialen Milieus hat sich demnach [...] trotz des positiven Gesamttrends eher noch vertieft“⁴⁸. Für unterschiedliche Schichten gestaltet sich insofern der Jugendalltag in unterschiedlicher Form. Dies kann am Beispiel des Medienkonsums verdeutlicht werden: „In der Gruppe der ‚Medienfixierten‘ sind vor allem männliche Jugendliche aus der Unterschicht vertreten. Computer und Fernsehen sind hier allzu häufig dominierende Bezugspunkte“⁴⁹. Auch im Bereich des politischen und sozialen Engagements ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den Sozialschichten.

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) hat in den Jahren 2007/2008 ebenfalls eine deutschlandweit repräsentative Befragung unter fast 45.000 Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe durchgeführt⁵⁰. Der Schwerpunkt lag auf der Untersuchung des Gewaltverhaltens und möglicher Ursachen. Bestätigt wird, dass nur ein kleiner Teil der Jugendlichen Gewalterfahrungen aufweist, aus Täter- oder Opferperspektive: Für mehr als drei Viertel aller Jugendlichen gehörte Gewalt in den zwölf Monaten vor der Befragung nicht zum persönlichen Erfahrungsbereich. Allerdings werden zwei andere Problembereiche des Jugendalltags benannt: der Alkoholkonsum sowie der Rechtsextremismus. Etwa die Hälfte der Jugendlichen berichtet vom Rauschtrinken im zurückliegenden Monat, in hohem Maß ausländischerfeindliche Einstellungen hat etwa jeder siebte Jugendliche offenbart. Auch andere Studien weisen auf Belastungen der Jugendlichen in diesen beiden Bereichen hin, bei Rechtsextremismus eher in Ost- als in Westdeutschland.⁵¹ Die Befragung des KFN belegt darüber hinaus, dass dem Medienkonsum im Jugendalltag ein großer Stellenwert zukommt, wobei das Fernsehen hier ebenso eine Rolle spielt wie das Computerspielen oder der Internetgebrauch. Durchschnittlich sieben Stunden wird sich mit diesen Medien beschäftigt, andere Aktivitäten fallen demgegenüber deutlich ab; gelesen wird bspw. nur ca. eine halbe Stunde täglich. Männliche Jugendliche beschäftigen sich in zeitlich ausgedehnterer Weise mit den verschiedenen Medien; zugleich sind die männlichen Jugendlichen auch gefährdeter, was die negativen Konsequenzen des Medienkonsums (Konsum altersgefährdender Inhalte, suchtartige Mediennutzung) anbelangt.

⁴⁷ Vgl. Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., TNS Infratest Sozialforschung (2010). Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main.

⁴⁸ Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., TNS Infratest Sozialforschung (2010). S. 17.

⁴⁹ Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., TNS Infratest Sozialforschung (2010). S. 18f.

⁵⁰ Vgl. Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. KFN: Forschungsberichte Nr. 107.

Baier, D., Pfeiffer, C., Rabold, S., Simonson, J., Kappes, C. (2010). Kinder und Jugendliche in Deutschland. Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. KFN: Forschungsberichte Nr. 109.

⁵¹ Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2012). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: Aktuelle Verbreitung und Trends. Abrufbar unter: [Website der Drogenbeauftragten der Bundesregierung](#) (letzter Abruf: 26.07.2013)

Decker, O., Kiess, J., Brähler, E. (2012). Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012. Friedrich-Ebert-Stiftung.

Auch in Sachsen wurden in der Vergangenheit verschiedene Jugendstudien durchgeführt. Im Jahr 2010 wurde bspw. die Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ veröffentlicht, die eine Mehr-Themen-Befragung darstellt⁵² und die eine 1993 begonnene Untersuchungsreihe fortsetzt. Einbezogen wurden 1.002 Befragte im Alter zwischen 15 und 26 Jahren. In dieser Befragung zeigt sich u.a., dass die Jugendlichen bzgl. ihrer beruflichen Zukunft, wie der zukünftigen Entwicklung der Lebensqualität in Sachsen eher pessimistisch als optimistisch eingestellt sind. Allerdings hat sich zu früher der Anteil derer verringert, die im Westteil Deutschlands bessere Chancen vermuten. Festzustellen ist auch für die sächsischen Jugendlichen ein hohes Engagement sowie ein hohes Interesse für Politik. Als Problembereiche werden in dieser Studie u.a. eine hohe Ausländerfeindlichkeit sowie ein unverändert hoher Alkoholkonsum benannt.

Erst kürzlich wurden Ergebnisse einer weiteren Befragung junger Menschen vorgestellt.⁵³ Diese zeigt deutliche Verbesserungen der Zukunftsperspektiven der hier lebenden Jugendlichen an. Mehr als vier von fünf Jugendlichen berichten, dass sie gern oder sehr gern in Sachsen leben, fast zwei Drittel wünschen sich auch in Zukunft in Sachsen zu leben. Über die Hälfte der Befragten sieht zuversichtlich in die Zukunft, die Hälfte meint, auch in Sachsen einen attraktiven und sicheren Arbeitsplatz zu finden.

All die zitierten Studien liefern differenzierte Informationen zur Lage der sächsischen bzw. deutschen Jugend. Die Differenziertheit wird dadurch gewährleistet, dass Ergebnisse für verschiedene Befragten-Gruppen, wie männliche und weibliche Jugendliche oder sozial schwächere und sozial stärkere Jugendliche präsentiert werden. Allerdings wird weitestgehend darauf verzichtet, raumbezogene Auswertungen vorzunehmen. Bundesweite Studien unterscheiden insofern nur zwischen Ost- und Westdeutschland. Innerhalb dieser Gebiete wird nicht zusätzlich zwischen eher ländlichen und eher städtischen Gebieten unterschieden. Es ist aber ohne weiteres vorstellbar, dass Wahrnehmungen, Einstellungen und Verhaltensweisen systematisch mit den geografischen Gegebenheiten in Zusammenhang stehen. Die beruflichen Zukunftsaussichten dürften in einer ländlichen Region mit wenig Industrie schlechter eingestuft werden als in einer Großstadt; das Freizeitverhalten dürfte sich in solchen Gebieten auf wenige Aktivitäten konzentrieren, während es anderswo aufgrund zahlreicherer Angebote vielfältiger ist. Um den räumlich variierenden Jugendalltag abzubilden, wurde daher ein zweigeteiltes Vorgehen angewendet:

- Die Daten der erwähnten Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ wurden unter dem Aspekt regionaler Unterschiede re-analysiert. Die Befragung erlaubt eine Unterscheidung von Wohnorten nach ihrer Einwohnerzahl, so dass zwischen sehr ländlichen und großstädtischen Gebieten differenziert werden kann.
- Aufgrund der begrenzten Stichprobengröße (1.002 Befragte) sowie der begrenzten Anzahl an Themen, die in der Befragung untersucht wurden, wurde zusätzlich eine weitere Befragung zu Stadt-Land-Unterschieden durchgeführt. Diese sollte zudem in einem entscheidenden Punkt über die Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ hinausreichen: Die Verortung der Jugendlichen sollte durch die Abfrage des Wohnorts ermöglicht werden, nicht nur über die Erhebung der Einwohnerzahl des Wohnorts. Auf Basis der Wohnortangabe können bei der räumlichen Klassifikation der Befragten weit mehr Informationen genutzt werden.

Eine zeitnahe und kostengünstige Möglichkeit für eine solche Befragung stellt die Onlinebefragung dar. Weitere Vorteile dieser Befragungsform sind, dass sie gerade Jugendliche anspricht und dass eine große Anzahl an Befragten erreicht werden kann. Eine solche Befragungsform weist zugleich Nachteile auf. Der wichtigste Nachteil dürfte darin bestehen, dass die über diese Methode gewonnene Stichprobe einem erhöhten Risiko unterliegt, nicht repräsentativ zu sein. Wie jede andere Befragung ist auch eine Online-Befragung freiwillig. Zugleich dürften sich möglicherweise besonders die internetaffinen Jugendlichen zur Teilnahme bereit erklären. Der offene Zugang zur Befragung könnte eine solche Selektion noch verstärken, insofern

⁵² Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2010a). Jugend 2009 in Sachsen. Eine vergleichende Untersuchung zu Orientierungsproblemen junger Menschen. Abrufbar unter: [Publikationen des Freistaates Sachsen](#) (letzter Abruf: 26.07.2013).

⁵³ Vgl. Jung, GMS Dr. GmbH Hamburg (2012). Lebensziele junger Menschen in Sachsen. Präsentation abrufbar unter: [Website des Freistaates Sachsen](#) (letzter Abruf: 23.08.2013).

gerade jene Jugendliche den Fragebogen im Netz entdecken, die besonders viel im Internet surfen. Vor dem Hintergrund eines möglichen Repräsentativitätsproblems ist es daher notwendig, Online erhobene Stichproben mit Stichproben zu vergleichen, die auf andere Weise gewonnen wurden (vgl. Kapitel 2.2).

Das in der Onlinebefragung untersuchte Themenspektrum deckt weitestgehend jene Themen ab, die in den vorgestellten Jugendstudien relevant waren. Untersucht werden sollten im Regionenvergleich die Zufriedenheit mit den Bedingungen vor Ort, die Zukunftsperspektiven, das Freizeitverhalten sowie das politische und nicht-politische Engagement. Aus dem Bereich möglicher negativer Phänomene sollten der Alkoholkonsum und extreme politische Orientierungen betrachtet werden. Ein Schwerpunkt wurde auf den Besuch von Jugendclubs bzw. Jugendzentren gelegt, da diese zentrale Orte der Jugendarbeit sind. Neben der räumlichen Differenzierung wird in der nachfolgenden Ergebnisdarstellung zusätzlich zwischen den Geschlechtern und Altersgruppen unterschieden. Um zusätzlich Unterschiede zwischen sozialen Schichten zu identifizieren, werden die Befragten getrennt nach dem Bildungsabschluss bzw. nach der Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen betrachtet.

2.2 Online-Befragung und Studie „Jugend 2009 in Sachsen“ - Die erreichte Stichprobe nach sozio-demografischen Variablen

Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“

Im Oktober und November 2009 wurden durch das Institut für Marktforschung Leipzig 1.002 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 26 Jahren im gesamten Bundesland Sachsen befragt. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 21,2 Jahren, einbezogen wurden etwa gleich viele männliche wie weibliche Jugendliche (49,5 zu 50,5 %). Die Stichprobe beansprucht Repräsentativität für das Bundesland Sachsen. Gleichwohl stellt die Stichprobe kein identisches Abbild der Grundgesamtheit dar, wenn die Geschlechts- und Altersverteilung bzw. die Zusammensetzung nach Regierungsbezirken betrachtet wird, weshalb ein Gewichtungsfaktor (Anpassungsgewicht) konstruiert wurde. Auf eine Gewichtung der Daten wird hier allerdings verzichtet, da im Vordergrund die Frage nach Stadt-Land-Unterschieden steht.

Onlinebefragung

Die Online-Befragung erfolgte im Zeitraum Dezember 2012 bis Februar 2013. Die Information über die Durchführung der Online-Befragung wurde weit gestreut: Alle Sekundar- und Berufsschulen Sachsens sowie die Jugendfreizeiteinrichtungen wurden gebeten, die Jugendlichen mittels Flyer und Plakaten auf die Befragung aufmerksam zu machen.

Insgesamt wurde der Fragebogen 2.839mal aufgerufen. Nicht jeder dieser Aufrufe ist gleichzusetzen mit einem Ausfüllen des Fragebogens. Insgesamt 330mal wurde keine einzige Frage beantwortet. Auch bei den 2.509 verbleibenden Fällen findet sich, für Online-Befragungen nicht untypisch, dass häufiger Fragen nicht beantwortet wurden. Bei 362 Fällen wurden weniger als fünf von 148 zu beantwortenden, geschlossenen Fragen beantwortet. Da diese Fälle kaum Informationen liefern, werden sie in den nachfolgenden Auswertungen nicht berücksichtigt. Bei den verbleibenden 2.147 Fällen handelt es sich z.T. um Personen, die nicht der anvisierten Altersgruppe angehören. Personen, jünger als 11 und älter als 26 Jahre, werden im Rahmen des Projekts nicht als Jugendliche beziehungsweise junge Erwachsene definiert und deshalb von den Auswertungen ausgeschlossen; dies gilt ebenso für Personen, die keine Angaben zu ihrem Lebensalter gemacht haben. Insgesamt handelt es sich um 160 Befragte. Die Anzahl der Befragten reduziert sich schließlich ein weiteres Mal um jene Personen, die einen Wohnort außerhalb Sachsens angegeben haben (24 Befragte) bzw. deren Angaben augenscheinlich nicht ernst zu nehmen waren (11 Befragte). Letztlich gehen damit Angaben von 1.952 Befragten in die Auswertungen ein.

Diese Befragten lassen sich folgendermaßen sozio-demografisch charakterisieren:

- Das Durchschnittsalter beträgt 16,7 Jahre (Altersrange: 11 bis 26 Jahre). 81,0 % aller Befragten sind zwischen 12 und 19 Jahren; zu jedem dieser Jahrgänge stehen Angaben von mindestens 100 Personen zur Auswertung zur Verfügung. Die ab 20-Jährigen wurden mit der Befragung damit nur selten erreicht. Werden die Befragten ihrem Alter entsprechend zu drei Gruppen zusammengefasst, so sind 16,8 % Kinder (unter 14 Jahre), 52,3 % Jugendliche (14 bis unter 18 Jahre) und 30,9 % junge Erwachsene (ab 18 Jahre).
- 48,1 % der Befragten sind männlich, entsprechend 51,9 % weiblich.
- Fast drei Viertel der Befragten sind Schülerinnen und Schüler (73,5 %); die beiden nächstgrößten Gruppen sind Auszubildende (9,6 %) und Studierende (6,3 %). Die restlichen Befragten sind erwerbstätig (Vollzeit oder Teilzeit), arbeitslos oder haben einen anderen Status. Zu beachten ist, dass sich die Frage zum Erwerbsstatus am Ende des Fragebogens befand. Ein Drittel der Befragten hat hier keine Antwort abgegeben, i.d.R. deshalb, weil er die Befragung zu diesem Zeitpunkt bereits abgebrochen hatte.
- Von den Schülerinnen und Schülern besuchen 53,6 % ein Gymnasium, 9,0 % eine Förderschule, die übrigen eine Mittelschule oder andere Schule. Werden jene Befragten betrachtet, die nicht mehr die Schule besuchen, ergibt sich ein Anteil von 46,5 %, die ein Abitur oder Fachabitur abgelegt haben. Werden die Befragten, die ein Gymnasium besuchen und die Befragten, die ein Abitur haben, zusammengefasst, gilt, dass insgesamt 51,7 % der Befragten über eine höhere Bildung verfügen.
- Wird das Bildungsniveau im Elternhaus betrachtet, ergibt sich ebenfalls ein hoher Anteil hoch gebildeter Eltern (48,0 %). Die Befragten sollten getrennt für die Mutter und den Vater den Schulabschluss berichten; der höchste berichtete Abschluss bestimmt das Bildungsniveau im Elternhaus.
- Die Mehrheit der Befragten wohnt bei mindestens einem Elternteil (82,9 %), jeder zehnte Befragte wohnt in der eigenen Wohnung.
- 6,1 % der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf. Dieser wurde über folgende Anweisung im Fragebogen erhoben: „Einen Migrationshintergrund hast du beispielsweise, wenn du selbst oder ein Elternteil im Ausland geboren wurde oder du eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.“
- Eine Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen ist für 15,1 % der Befragten festzustellen. Diese liegt dann vor, wenn mindestens ein Elternteil aktuell arbeitslos ist oder wenn die Eltern bzw. der Befragte selbst Sozialhilfe, Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld erhält.

Die Befragten wurden am Ende des Fragebogens gebeten, mitzuteilen, mit wem sie zusammen am Computer gesessen und entsprechend den Fragebogen ausgefüllt haben. Der Großteil (81,4 %) hat allein am Computer gesessen. Wenn andere Personen dabei waren, dann im Wesentlichen die Freunde (15,4 %). Geschwister, Eltern oder andere Erwachsene waren nur bei sehr wenigen Befragten beim Ausfüllen zugegen (jeweils unter 5 %).

Repräsentativität der Online-Stichprobe

Um mögliche Verzerrungen in der Stichprobenszusammensetzung zu identifizieren, ist es nötig, die Online gewonnene Stichprobe mit anderen Befragungen zu vergleichen. Hierfür stehen zum einen die Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ und zum anderen die KFN-Schülerbefragung 2007/2008 zur Verfügung. Hinsichtlich der erstgenannten Befragung ist zu beachten, dass die untersuchte Altersgruppe nicht deckungsgleich ist mit der Altersgruppe der Online-Befragung, in die auch unter 15-Jährige einbezogen wurden. Für einen Vergleich beider Stichproben stehen daher nur 1.369 Befragte der Online-Befragung zur Verfügung.

Auch die Schülerbefragung 2007/2008 kann nicht ohne weiteres zum Vergleich herangezogen werden. In Sachsen wurden im Rahmen dieser Studie 1.752 Schüler erreicht. Die Befragung konzentrierte sich allein auf Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe aller Schulformen (Ausnahme: Förderschulen mit anderem Schwerpunkt als Schwerpunkt Lernförderung). Vergleiche zur Online-Befragung müssen sich insofern auf Schüler dieses Jahrgangs beschränken. Im Online-Fragebogen wurde die Jahrgangsstufenzugehörigkeit abgefragt: 186 Befragte gaben an, derzeit in dieser Jahrgangsstufe unterrichtet zu werden. Die KFN-Schülerbefragung beansprucht keine Repräsentativität für Sachsen. Einbezogen wurden vier Landkreise (Bautzen, Sächsische Schweiz, Torgau-Oschatz) bzw. zwei kreisfreie Städte (Chemnitz, Görlitz, Leipzig); für diese Gebiete stellt die Stichprobe ein repräsentatives Abbild dar. Da aber unterschiedlich strukturierte

Gebiete einbezogen wurden, dürfte die KFN-Schülerbefragung annäherungsweise die Verhältnisse in der Grundgesamtheit widerspiegeln und daher eine gute Vergleichsstichprobe darstellen.

Die Tabelle 7 stellt die Ergebnisse verschiedener Vergleiche, die sich auf sozio-demografische Variablen beziehen, vor. Der Vergleich mit der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ führt zu dem Ergebnis, dass die Online-Stichprobe als selektiv einzustufen ist: Die Befragten sind durchschnittlich jünger und höherer Bildung. Bezüglich der Bildung sind die Zahlen nur bedingt vergleichbar, weil in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ in der entsprechenden Frage auch berufliche Abschlüsse erhoben wurden, die sich nicht klar einem Bildungsniveau zuordnen lassen (z. B. kann einem „Berufsschulabschluss“ sowohl ein Hauptschul-, als auch ein Realschulabschluss oder ein Abitur zugrunde liegen). Die wesentliche Erklärung für die Alters- und Bildungsdifferenzen besteht darin, dass sich in der Online-Befragung besonders viele Schülerinnen und Schüler beteiligt haben: 62,5 % der 15- bis 26-Jährigen gaben als derzeitigen Status den Besuch einer Schule an, in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ sind es lediglich 16,1 %. Im Erwerbsleben stehende Personen sind in der Jugendumfrage 2009 deutlich häufiger anzutreffen. Dies kann bedeuten, dass die gewählten Wege, über die die Informationen bzgl. der Durchführung der Online-Befragung kommuniziert wurden, weitestgehend nur bei Personen, die noch die Schule besuchen, zum Erfolg führen. Wer eine Berufsschule besucht oder aber im Erwerbsleben steht, wird über diese Wege nicht erreicht. Obwohl die Stichprobe für diese Bevölkerungsgruppe mithin keine verlässlichen Aussagen erlaubt, ist die Verzerrung mit Blick auf die zentrale Frage der Online-Befragung nicht problematisch, nämlich inwieweit sich der Jugendalltag im Regionalvergleich unterschiedlich gestaltet. Da im Erwerbsleben stehende Personen höchstwahrscheinlich weniger in ihrem Alltag von den regionalen Bedingungen abhängig sind, seltener Jugendzentren o. ä. besuchen, können sie zu diesen Themen nur bedingt Informationen berichten.

Die überproportionale Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an der Befragung führt wiederum zu der Frage, ob es sich bei diesen um eine selektive Gruppe handelt oder ob gesagt werden kann, dass die Teilnehmer die sächsische Schülerschaft angemessen widerspiegeln. Abschließend beantwortet lässt sich diese Frage deshalb nicht, weil – wie angesprochen – die KFN-Vergleichsstichprobe nicht den Anspruch auf sachsenweite Repräsentativität erhebt. Sie ist aber derzeit die einzige Stichprobe, die erlaubt, Verzerrungen in Bezug auf die Schul-Gruppe zu untersuchen. In Tabelle 7 sind daher die Vergleiche mit dieser Befragung dargestellt.

Dabei ergeben sich kaum bedeutsame Unterschiede. Die Teilnehmer aus der 9. Klassenstufe der Online-Befragung sind durchschnittlich etwas jünger. Dies könnte ein Generationeneffekt sein: In jüngeren Jahren werden die Kinder früher eingeschult, was zur Folge hat, dass sie heute in der neunten Jahrgangsstufe jünger sind, als dies noch vor 5 Jahren der Fall war. Wünschenswert wäre daher, eine Schülerbefragung aus dem Jahr 2013 zu Vergleichszwecken zur Verfügung zu haben. An der Onlinebefragung haben sich anteilmäßig etwas weniger männliche Befragte und etwas mehr höher gebildete Jugendliche beteiligt. Migranten sind geringfügig seltener in der Stichprobe anzutreffen. Der einzige größere Unterschied besteht bei der Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen: Von diesen berichten Online befragte Schülerinnen und Schüler seltener als die Befragten der der Schülerbefragung 2007/2008.

Die Vergleiche zwischen den beiden Stichproben lassen damit den vorsichtigen Schluss zu, dass die befragten Schülerinnen und Schüler eher keine selektive Gruppe darstellen, die Befunde zu den hier im Mittelpunkt stehenden Themen also weitestgehend verlässlich sind. Zu berücksichtigen ist dennoch, dass die Befragten der Online-Befragung anscheinend etwas höher gebildet sind und seltener aus Familien kommen, die staatliche Transferleistungen beziehen.

Tabelle 7: Vergleich der Stichproben für unterschiedliche sozio-demografische Variablen (in % bzw. Mittelwerte)

Sozio-demografische Variablen	Online-Befragung (15- bis 26-jährige, N = 1369)	Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ (N = 1002)	Online-Befragung (9. Jahrgangsstufe, N = 186)	KFN Schülerbefragung 2007/2008 (N = 1752)
Alter (Mittelwert)	18,2	21,2	14,9	15,4
Anteil männlich	45,9	49,5	44,6	48,9
Gymnasiumbesuch/ Abitur	55,3	34,8 ^{a)}	32,8	28,3
Schülerinnen und Schüler	62,5	16,1	100,0	100,0
erwerbstätig	6,3	28,4	-	
arbeitslos	1,8	9,3	-	
Abhängig von staatlichen Transferleistungen	16,6	- ^{b)}	14,0	22,7
Migrationshintergrund	4,9	5,0 ^{c)}	8,8	9,9

a) Erfragt wurden neben den herkömmlichen Schulabschlüssen (Hauptschule, Realschule, Abitur) auch der Berufsschulabschluss, der Fachschulabschluss und der Hochschulabschluss, d.h. berufliche Abschlüsse. Hier wurde nur der Hochschulabschluss zur Abitur-Gruppe zugeordnet.

b) Der Bezug von Sozialhilfe im Elternhaus wurde nicht erfragt, weshalb kein Vergleich möglich ist.

c) Es wurden das eigene Geburtsland sowie das Geburtsland der leiblichen Eltern erfragt.

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013, Jugend 2009 in Sachsen, Onlinebefragung (9. Jahrgangsstufe), KFN Schülerbefragung 2007/2008, eigene Auswertung

Der Vergleich zwischen der Online-Befragung und der KFN-Schülerbefragung kann über die sozio-demografischen Variablen hinaus für vier inhaltliche Variablen erfolgen, die in Tabelle 8 dargestellt sind. Dieser Vergleich belegt etwas deutlicher als der Vergleich der sozio-demografischen Variablen, dass die Online-Befragten etwas von den Durchschnitts-Schülerinnen und -Schülern abweichen. Folgende vier Variablen wurden in identischer Weise in beiden Befragungen erhoben:

- Die Aussage, ob sich die Leute in der Nachbarschaft gegenseitig helfen (Antwortvorgaben: von „1 - stimmt nicht“ bis „4 - stimmt genau“). Die Mittelwerte der Online-Befragung liegen etwas höher als der der KFN-Schülerbefragung, was bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler häufiger in Nachbarschaften leben, in denen es zwischen den Nachbarn sozialen Zusammenhalt gibt.
- Die Aussage, ob die Ausländer in Deutschland eine Bereicherung darstellen. In der Schülerbefragung 2007/2008 liegt der Mittelwert deutlich niedriger, es stimmten also weniger Befragte dieser Aussage zu. Die Aussage wurde dabei nur deutschen Jugendlichen zur Beantwortung vorgelegt, weshalb sich der Mittelwert der Online-Befragung ebenfalls nur auf die deutschen Jugendlichen bezieht. Zustimmung konnten die Befragten dieser Aussage von „1 – stimmt nicht“ bis „7 – stimmt genau“.
- Der Alkoholkonsum wurde über die Häufigkeit des Konsums von Bier, Wein/Sekt, Alcopops und Schnaps bestimmt, jeweils bezogen auf die letzten zwölf Monate. Wer mindestens eines der Getränke mindestens einmal pro Woche trinkt, wurde als häufiger Konsument klassifiziert. Auf diesen Anteil beziehen sich die in Tabelle 8 dargestellten Raten. In der KFN-Schülerbefragung liegt der Wert mit 25,2 % höher als in der Online-Befragung.
- Das gleiche Ergebnis wird für das Rauschtrinken erzielt. In der Online-Befragung berichten 40,7 % der Neuntklässler davon, in der Schülerbefragung 53,6 %. Dabei handelt es sich um jenen Anteil an Schülern, die angegeben haben, in den letzten 30 Tagen zu mindestens einer Gelegenheit fünf und mehr alkoholische Getränke konsumiert zu haben

Tabelle 8: Vergleich unterschiedlicher Variablen (in % bzw. Mittelwerte)

Variablen	Onlinebefragung (9. Jahrgangsstufe)	KFN Schülerbefragung 2007/2008
Die Leute in meiner Nachbarschaft helfen sich gegenseitig. (Angaben sind Mittelwerte einer Skala von 1 bis 4)	2.88	2.75
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland. (nur deutsche Befragte) (Angaben sind Mittelwerte einer Skala von 1 bis 7)	4.39	3.75
Mind. wöchentlicher Konsum von Alkohol (Angaben in %)	19,7	25,2
Rauschtrinken in letzten 30 Tagen (Angaben in %)	40,7	53,6

Quelle: Onlinebefragung (9. Jahrgangsstufe), KFN Schülerbefragung 2007/2008

Bei den Vergleichen ist grundsätzlich zu beachten, dass zwischen beiden Befragungen fast fünf Jahre vergangen sind. In dieser Zeit können sich Veränderungen in der Abfolge der Jugendgenerationen zugetragen haben, hin zu mehr Ausländerfreundlichkeit und zu geringerem Alkoholkonsum. Die Unterschiede müssen damit nicht per se bedeuten, dass die Stichprobe der Online-Befragung selektiv ist. Es handelt sich um eine neue Jugendgeneration, die weniger Problemverhalten zeigt. Dennoch erlauben die Ergebnisse sowohl zu den sozio-demografischen als auch den inhaltlichen Variablen, dass in der Online-Befragung wahrscheinlich etwas mehr höher gebildete, engagierte, sozial unauffälligere Schülerinnen und Schüler teilgenommen haben. Dass sich diese Jugendlichen häufiger freiwillig an Befragungen beteiligen, ist nicht unerwartet. Die höhere Beteiligung dieser Jugendlichen ist letztlich aber unproblematisch, weil die Online-Befragung explorativ angelegt ist. Es sollen Stadt-Land-Unterschiede hinsichtlich des Jugendalltags untersucht werden. Wenn diese existieren, müssen sie sich auch in einer Stichprobe zeigen, die nicht perfekt die Verhältnisse der Grundgesamtheit abbildet.

2.3 Räumliche Kategorisierung der Befragungsergebnisse

Online-Befragung

Von den 1.952 Befragten der Online-Befragung haben nur 1.572 Befragte ihren Wohnort angegeben, so dass zu diesem Wohnort verschiedene externe Daten zugespielt werden können; dabei wurden insgesamt 237 Wohnort-Gemeinden benannt.⁵⁴ Zwei Kennwerte sollen in den folgenden Auswertungen im Mittelpunkt stehen:

- Der Raumstrukturindex: Dieser bildet die demografische Situation einer Gemeinde ab und setzt sich zur Hälfte aus Zentralitätskomponente und zur Hälfte aus einer demografischen Komponente zusammen (vgl. Kapitel 1). Die Gemeinden wurden auf Basis des Index zu fünf übergeordneten Gruppen zusammengefasst: Typ I (Großstädte) bis Typ V.
- SGB II-Quote U15: Zu jeder Gemeinde wurde der Anteil der unter 15-Jährigen in Haushalten mit SGB II-Bezug an allen unter 15-Jährigen bestimmt. Dieser Anteil variiert zwischen 2,3 und 40,1 %. Un-

⁵⁴ Die Befragten wohnen nach eigener Angabe durchschnittlich seit 12,6 Jahren in dem benannten Wohnort. Für Befragte in den kreisfreien Städten (vgl. zu dieser Kategorisierung die folgenden Ausführungen) ist eine kürzere Wohndauer von 12,1 Jahren, für Befragte aus dem ländlichen peripheren Raum eine längere Wohndauer von 13,2 Jahren festzustellen. Die Unterschiede zwischen den Regionalkategorien werden aber nicht als signifikant ausgewiesen.

terschieden werden dabei zwei Gemeindetypen: Gemeinden mit einer Quote unter 25 % und Gemeinden mit einer Quote ab 25 %.

Tabelle 9 gibt darüber Auskunft, wie viele Befragte den einzelnen Regionalkategorien zugeordnet werden. Der größte Anteil an Befragten kommt aus den drei Großstädten (Typ I, 36,4 %). Im Typ V wurden nur 4,3 %, d.h. 68 Personen befragt. In einer Gemeinde mit einem Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug ab 25 % leben 45,3 % der Befragten. Erkennbar ist zugleich, dass ein hoher Anteil in SGB II-Bezug häufiger für die Typen I und II charakteristisch ist. Im Typ V dagegen wurden nur zwei Personen befragt, die in einer Gemeinde mit einem Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug ab 25 % wohnen.

Tabelle 9: Verteilung der Befragten der Online-Jugendbefragung über die Regionalkategorien (in %)

Gemeindetyp / SGB II-Quote U15	gesamt	N	SGBII-Quote U15 ab 25 %	N
Typ I (Großstädte)	36,4	572	47,8	340
Typ II	26,2	412	33,6	239
Typ III	20,0	315	10,7	76
Typ IV	13,0	205	7,7	55
Typ V	4,3	68	0,3	2
SGB II-Quote U15 < 25 %	54,7	860	-	-
SGB II-Quote U15 ab 25 %	45,3	712	-	-

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Hinsichtlich der sozio-demografischen Zusammensetzung der Regionen finden sich teilweise signifikante Unterschiede, wie Tabelle 10 belegt. Die Befragten aus den Typen I und II sind durchschnittlich etwas älter. Sie besuchen auch häufiger ein Gymnasium bzw. haben Abiturbildung. Die Raten an Befragten, die in von staatlichen Transferleistungen (SGB II) abhängigen Familien aufwachsen, sind vor allem im Typ II hoch (20,9 %), in den Typen IV und V hingegen am niedrigsten (9,9 bzw. 10,9 %).

Werden die Befragten aus Gemeinden mit eher geringem und eher hohem Anteil an unter 15-Jährigen im SGB II-Bezug gegenüber gestellt, so ergeben sich nur zwei signifikante Differenzen: Zum einen liegt der Anteil männlicher Befragter in den Gemeinden mit eher geringer Quote höher. Zum anderen finden sich mehr höher Gebildete in Gemeinden mit eher hoher Quote. Dieser Befund ist u.a. darauf zurückzuführen, dass in den städtischen Gebieten gleichzeitig häufiger ein hoher Anteil an SGB II-Empfängern gegeben ist und zugleich das Bildungsniveau hier höher liegt. Überraschend ist, dass sich beide Gruppen nicht hinsichtlich des Anteils an Befragten unterscheiden, die in von staatlichen Transferzahlungen abhängigen Familien leben. Dies bedeutet letztlich, dass auch in den Gemeinden mit eher hoher Leistungsempfängerquote die strukturell eher bessergestellten Befragten teilgenommen haben, die Jugendlichen aus Bedarfsgemeinschaften also weniger erreicht wurden. Dass die Kategorisierung der Gebiete nach der SGB II-Quote dennoch eine Entsprechung in den Antworten der Befragten findet, belegt folgende Auswertung: Die Befragten sollten einschätzen, wie sie die wirtschaftliche Lage in ihrem Wohnort im Vergleich zur Situation in Sachsen einschätzen. 46,9 % gaben an, dass sie die Lage (eher) besser einschätzen. In Gebieten mit geringerem Anteil unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften sind es 54,2 %, in Gebieten mit hoher Quote nur 38,6 %. Da die SGB II-Quote ein Indikator der Wirtschaftslage darstellt, ist dieses Ergebnis zu erwarten.

Tabelle 10: Sozio-demografische Variablen nach Regionalkategorien (Mittelwerte bzw. in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Sozio-demografische Variablen	Typ I	Typ II	Typ III	Typ IV	Typ V	SGB II-Quote U15 < 25 %	SGB II-Quote U15 ab 25 %
Alter (Mittelwert)	16,8	16,7	16,3	16,1	15,7	16,4	16,6
Geschlecht (männlich)	43,5	47,3	52,4	43,1	36,8	48,3	43,1
Anteil Schüler	72,8	73,4	72,2	77,8	77,9	72,4	75,5
Gymnasiumbesuch/ Abitur	70,0	52,2	42,6	36,8	25,0	49,2	58,3
Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen	13,1	20,9	15,0	9,9	10,9	15,0	15,1
Migrationshintergrund	8,6	4,4	4,5	4,6	3,8	6,3	5,6

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Studie „Jugend 2009 in Sachsen“

In der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ kann die Regionalzuordnung der Jugendlichen hingegen nicht auf Basis des berichteten Wohnorts vorgenommen werden. Im gesamten Fragebogen wurde nur eine einzige Frage mit Regionalbezug erhoben, die nach der Einwohnerzahl. Diese Frage war von der Person zu beantworten, die das Interview mit dem Jugendlichen durchgeführt hat. Insgesamt wurden acht, nach der Einwohneranzahl differenzierende Antwortmöglichkeiten zur Ortsgröße vorgegeben. Diese werden zu fünf Kategorien zusammengefasst. Fünf Kategorien zu unterscheiden erscheint aufgrund der Befragtenanzahl vertretbar; würden acht Kategorien unterschieden, würden z.T. recht niedrige Fallzahlen für Auswertungen zur Verfügung stehen (teilweise unter 50 Befragte). Eine Reduzierung auf weniger als fünf Kategorien erscheint vor dem Hintergrund des Analysefokus, Stadt-Land-Unterschiede zu untersuchen, zu undifferenziert. Folgende fünf Gruppen werden unterschieden:

- Jugendliche aus Ortschaften mit weniger als 5.000 Einwohnern (sehr ländlich); die Befragtenanzahl beträgt 188 Jugendliche (18,9 % der Stichprobe).
- Jugendliche aus Orten ab 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern (ländlich); hierzu gehören 238 Befragte (23,9 %).
- Jugendliche, die in Städten ab 20.000 bis unter 100.000 Einwohnern leben (städtisch); dies trifft auf 191 Befragte zu (19,2 %).
- Jugendliche aus Städten ab 100.000 Einwohnern bis unter 500.000 Einwohnern (großstädtisch), was auf 154 Befragte (15,5 %) zutrifft.
- Jugendliche aus Städten ab 500.000 Einwohnern, was in Sachsen nur auf die Städte Leipzig und Dresden zutrifft (großstädtisch: Leipzig/Dresden); dies betrifft 224 Befragte (22,5 %).⁵⁵

Die Jugendlichen dieser Kategorien unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich des Geschlechts oder des Alters, d.h. in allen fünf Gruppen finden sich etwa gleich viele männliche wie weibliche Befragte und das Durchschnittsalter liegt in allen Gruppen bei etwa 21 Jahren. Signifikante Unterschiede zwischen den Gebietskategorien existieren aber für den Migrantenanteil. Jugendliche, die nicht in Deutschland geboren worden sind bzw. für deren leibliche Eltern dies gilt, werden hier als Jugendliche mit Migrationshintergrund ein-

⁵⁵ Für sieben Befragte liegen keine Angaben zur Einwohnerzahl des Befragungsorts vor. Die angegebenen Prozentzahlen beziehen sich auf alle Befragten mit gültigen Antworten (995 Jugendliche).

gestuft. Insgesamt 5,0 % der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf. In sehr ländlichen Gebieten wurde überhaupt kein Migrant befragt, in großstädtischen Gebieten 8,4 %.

3 Jugendliche in Sachsen – Ergebnisse der Online-Befragung ergänzt um eine Sonderauswertung der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“

3.1 Jugendalltag im Regionenvergleich

Die Ergebnisse der Online-Jugendbefragung werden im Folgenden dargestellt. Dabei wird auf regionale Unterschiede in den Befragungsergebnissen eingegangen. Darüber hinaus erfolgt bei einigen Themen ein Vergleich mit den Resultaten der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“. Im Rahmen der Berichterstellung wurden zudem 8 Workshops mit Expertinnen und Experten sowie Jugendlichen durchgeführt. Die Ergebnisse der Online-Befragungen wurden den Akteuren vor Ort vorgestellt und von ihnen diskutiert und kommentiert. Eine Querschnittsauswertung der Gespräche ist jeweils am Ende eines Themenblocks ergänzt worden.

3.1.1 Zukunftsaussichten

Die Zukunftsaussichten wurden im Fragebogen mittels drei Aussagen erhoben, die in Tabelle 11 vorgestellt werden. Alle Aussagen weisen einen Berufsbezug auf, insofern in der ersten Aussage der Übergang von der Schule ins weitere Ausbildungssystem, in der zweiten Aussage der Übergang in die Berufstätigkeit und in der dritten Aussage der Ertrag der Berufstätigkeit angesprochen wird. Hier und im Folgenden werden jeweils die Ergebnisse zu jenen Fällen berichtet, die eine gültige Antwort zur Aussage abgegeben haben. Fälle mit fehlenden Antworten werden aus den Analysen ausgeschlossen. Der Anteil an Fällen mit fehlenden Werten variiert von Frage zu Frage. Bei den drei unten aufgeführten Aussagen liegt er immerhin bei ca. 40 %. Dieser hohe Anteil überrascht zugleich nur teilweise, da einige Befragte bspw. die Schule schon abgeschlossen haben und somit zur ersten Frage keine Antwort mehr geben müssen. Würden die Auswertungen nur auf Schülerinnen und Schüler beschränkt, würden sich keine anderen Ergebnisse als die in Tabelle 11 dargestellten zeigen.

Auffallend ist zunächst der hohe Anteil optimistisch eingestellter Befragter. Fast neun von zehn Befragten gaben an, dass sie einen Ausbildungs- oder Studienplatz finden werden (nur Schüler: 89,1 %); vier von fünf Befragten rechnen damit, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Drei von vier Befragten gehen davon aus, in Zukunft gutes Geld zu verdienen. Die berufliche Zukunft wird damit von den meisten Befragten als ausgesprochen positiv eingestuft. Zwischen den fünf Raumkategorien finden sich keine signifikanten Unterschiede bzgl. der drei Einschätzungen, d.h. die Jugendlichen in der Stadt sind ebenso wie die Jugendlichen auf dem Land optimistisch hinsichtlich der beruflichen Zukunft eingestellt. Würde statt der in Tabelle 11 dargestellten Regionaleinteilung die Unterteilung nach der Sozialhilfequote herangezogen, wäre nur für die zweite Aussage ein signifikanter Unterschied zu berichten: Befragte aus Gebieten mit hoher Quote sind etwas seltener der Ansicht, einen Arbeitsplatz zu erhalten als Befragte aus Gebieten mit niedriger Quote (77,4 zu 83,5 %). Auch für die anderen beiden Aussagen ergibt sich ein Unterschied in diese Richtung, der aber nicht als signifikant ausgewiesen wird.

Tabelle 11: Zukunftsaussichten nach Regionalkategorien (in %)

Aussage	Gesamt	Typ I (Großstädte)	Typ II	Typ III	Typ IV	Typ V
Ich bin mir sicher, dass ich nach der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz bekomme.	86,8	89,0	85,3	87,7	84,7	88,0
Ich bin mir sicher, dass ich nach meiner Ausbildung/ meinem Studium einen Arbeitsplatz bekomme.	80,2	78,3	79,7	81,2	88,0	82,4
Ich werde in Zukunft gutes Geld verdienen.	76,2	74,1	73,8	76,5	84,1	82,6

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Die Antworten auf die drei Aussagen sind vor allem vom Alter und dem Bildungsniveau abhängig (Tabelle 12). Jüngere Befragte sind demnach z.T. deutlich optimistischer eingestellt als ältere Befragte. Dies kann einerseits tatsächlich ein Alterseffekt derart sein, dass jüngere Befragte die Zukunftschancen aufgrund ihrer Unerfahrenheit zu positiv sehen; ältere Personen haben hingegen eigene Erfahrungen gesammelt und sind hinsichtlich ihrer Einschätzungen zurückhaltender.

Möglich ist aber andererseits, dass es sich um einen Generationeneffekt handelt, nach dem die jüngeren Generationen optimistischer werden, was sie aufgrund der guten wirtschaftlichen Entwicklungen auch sein können. Wird das Bildungsniveau betrachtet, so ergeben sich für Personen mit Abitur bessere Werte bzgl. der Aussicht auf einen Ausbildungsplatz. Dies dürfte Ausdruck ihrer tatsächlich vorhandenen besseren Chancen sein. Was die zukünftigen Verdienste angeht, sind diese Personen allerdings zurückhaltender, möglicherweise auch deshalb, weil sie insgesamt höhere Ansprüche haben. Daneben deutet sich an, dass Jugendliche aus sozial schwächeren Haushalten (Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen) einen geringeren Optimismus aufweisen. Bezüglich des Ausbildungsplatzes wird der Unterschied zu Jugendlichen in privilegierterer Lage als signifikant ausgewiesen. Obwohl es zwischen den einzelnen Gruppen signifikante und substanzielle Unterschiede hinsichtlich des Zustimmungsniveaus gibt, sollte zugleich betont werden, dass es jeweils immer mehr als die Hälfte der Jugendlichen sind, die eine positive Grundhaltung zur beruflichen Zukunft haben.

Tabelle 12: Zukunftsaussichten nach sozio-demografischen Gruppen (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Sozio-demografische Gruppen	Ausbildungsplatz	Arbeitsplatz	Geld
unter 14 Jahre	90,9	86,6	95,3
14 bis unter 18 Jahre	87,2	81,4	80,9
ab 18 Jahre	83,6	74,6	59,3
männlich	87,6	83,3	77,8
weiblich	86,3	77,9	74,6
Anderer Schultyp / kein Abitur	84,0	80,8	80,3
Gymnasium/ Abitur	91,7	81,0	73,9
Keine Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen	89,4	81,8	76,3
Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen	81,2	74,6	77,1

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Eine Studie aus der Stadt Leipzig⁵⁶ bestätigt die positive Einschätzung der Zukunftsperspektive durch junge Menschen. Unabhängig von der Schulform sind Schülerinnen und Schüler zuversichtlich über ihre beruflichen Zukunftsaussichten. Bei den jungen Erwachsenen nimmt die Bewertung mit zunehmenden Lebensjahren bzw. zunehmender Arbeitsmarkterfahrung etwas ab. Auch die Zufriedenheit „mit dem Leben insgesamt“ nimmt mit zunehmendem Alter in dieser Befragung etwas ab. Erklärt wird dies dadurch, dass bei jungen Erwachsenen ökonomische Faktoren wichtiger sind als bei Schülern.⁵⁷

Auch in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ wurden vergleichbare Aussagen erhoben. Dabei bestätigt sich ebenfalls, dass die Mehrheit der Befragten Jugendlichen optimistisch, hinsichtlich der beruflichen Zukunft sind. Signifikante Unterschiede zwischen den Regionalkategorien werden in dieser Befragung ebenfalls nicht ermittelt. Insofern decken sich die Ergebnisse der Befragungen.

In der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ wurden aber zusätzlich weitere Einschätzungen zu den Zukunftsaussichten erhoben, die in Tabelle 13 festgehalten sind. Die Jugendlichen sollten zunächst angeben, wie wohl sie sich in Sachsen des Jahres 2009 fühlen. Der Anteil an Jugendlichen, der sich sehr wohl bzw. wohl fühlt, beträgt – die Gesamtstichprobe betrachtet – 58,7 %. Zwischen den Gebieten unterscheidet sich dieser Anteil nicht signifikant. Für die Einschätzung dazu, ob die Lebensqualität in Sachsen aufwärts geht, ist dies hingegen der Fall. Dies nehmen zunächst nur 18,3 % der Befragten an. Zugleich findet sich ein u-förmiger Zusammenhang, nach dem in sehr ländlichen Gebieten sowie in großstädtischen Gebieten (Leipzig/Dresden) die höchsten Zustimmungswerte festzustellen sind. In städtischen Gebieten vertreten nur 10,4 % der Befragten die Meinung, dass es aufwärts geht.

Für die anderen beiden in Tabelle 13 aufgeführten Variablen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede: 53,1 % der sächsischen Jugendlichen stufen ihre Zukunftschancen besser ein, wenn sie in Westdeutschland statt in Sachsen leben würden; in sehr ländlichen Räumen ist dies etwas häufiger der Fall. Fast ein Drittel der Jugendlichen (30,5 %) sagt, dass sie Sachsen (wahrscheinlich) verlassen werden, um in Westdeutschland bessere Zukunftschancen zu finden; dieser Anteil ist in ländlichen Gebieten etwas geringer.

Tabelle 13: Zukunftseinschätzungen in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ nach Regionalkategorien (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Aussage	gesamt	großstädtisch: Leipzig/Dresden	großstädtisch	städtisch	ländlich	sehr ländlich
Fühle mich wohl in Sachsen	58,7	61,1	63,6	55,0	53,2	62,4
Entwicklung der Lebensqualität in Sachsen geht aufwärts	18,3	26,1	18,8	10,4	15,7	19,5
Zukunftschancen in Westdeutschland besser	53,1	46,1	52,8	56,8	54,1	57,0
Werde Sachsen verlassen, um in Westdeutschland bessere Zukunftschancen zu haben	30,5	35,4	28,3	31,7	27,5	29,0

Quelle: Jugend 2009 in Sachsen, eigene Auswertung

⁵⁶ Für die Studie „Jugend in Leipzig“ wurden sowohl 12- bis 17-Jährige über eine Schülerbefragung ausgewählter Klassenverbände als auch 18- bis 27-Jährige über eine Stichprobe aus dem Einwohnerregister befragt. Insgesamt konnten somit 1.821 Datensätze von Schülern sowie 1.496 Datensätzen von jungen Erwachsenen aus Leipzig ausgewertet werden. Vgl. Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen in Kooperation mit dem Amt für Jugend, Familie und Bildung (2010): Jugend in Leipzig – Ergebnisse einer Befragung von 12- bis 27-Jährigen. Abrufbar unter: [Website der Stadt Leipzig](#) (letzter Abruf: 24.06.2013).

⁵⁷ Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen in Kooperation mit dem Amt für Jugend, Familie und Bildung (2010). S. 11ff.

Das zukünftige Leben wurde noch in einer weiteren Frage der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ beleuchtet. Die Jugendlichen sollten sich ihr Leben in zehn Jahren vorstellen und angeben, ob für sie dann bestimmte Umstände (wahrscheinlich) zutreffen werden. Fast drei Viertel der sächsischen Jugendlichen bestätigte, dass sie in zehn Jahren Arbeit haben werden (70,1 %; Tabelle 14). Dass sie in Westdeutschland oder aber im Ausland leben werden, bejahten dagegen nur 8,1 bzw. 7,0 %. Befragte aus städtischen Gebieten gehen signifikant häufiger davon aus, im Ausland zu leben. Der materielle Optimismus ist in städtischen Gebieten ebenfalls signifikant stärker ausgeprägt: Die Befragten aus den städtischen Gebieten meinen häufiger, dass sie Arbeit haben werden, finanziell gut dastehen und beruflich Karriere gemacht haben. Ländliche Gebiete erweisen sich häufiger als Gebiete, in denen der Berufserfolg als weniger wahrscheinlich eingeschätzt wird. Dennoch sind die Unterschiede nicht sehr deutlich ausgeprägt: So sind es immerhin noch 67,0 % der Befragten aus sehr ländlichen Gebieten, die davon ausgehen, in zehn Jahren Arbeit zu haben.

Tabelle 14: Leben in zehn Jahren in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ nach Regionalkategorien (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Aussage	gesamt	groß- städtisch: Leipzig/ Dresden	groß- städtisch	städtisch	ländlich	sehr ländlich
Arbeit haben	70,1	73,2	81,8	65,4	65,5	67,0
finanziell gut dastehen	43,5	50,4	46,8	44,0	39,1	37,8
beruflich in guter Karriere sein	42,1	49,1	48,1	38,2	37,0	39,4
in Heimatort leben	31,9	35,3	35,7	28,3	29,4	31,4
in westlichen Bundes- land leben	8,1	6,7	8,4	9,9	8,4	7,4
im Ausland leben	7,0	7,1	14,3	5,2	6,7	3,2

Quelle: Jugend 2009 in Sachsen, eigene Auswertung

Einschätzungen und Kommentierung von Experteninnen und Experten sowie Jugendlichen vor Ort

Auch die Experteninnen und Experten bestätigen, dass die Jugendlichen ihre Zukunftsaussichten als durchaus positiv einschätzen. Hintergrund ist aus ihrer Sicht die mediale Berichterstattung über die zunehmende Knappheit an jungen Arbeitskräften und die bereits eingesetzte Suche nach Auszubildenden. Der etwas geringere materielle Optimismus in ländlichen Regionen ist nach Ansicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch darauf zurückzuführen, dass es zwar Arbeitsplätze gibt, diese aber oft verhältnismäßig schlecht bezahlt werden. Jugendliche aus ländlicheren Gebieten müssten daher eher über einen Wohnortwechsel nachdenken als Jugendliche aus städtischen Gebieten. Gerade bei den problematischeren Jugendlichen, mit denen die Expertinnen und Experten tendenziell eher zusammenarbeiten, sei außerdem zu beobachten, dass die Qualität der Ausbildung nachlasse. Oftmals lassen Unternehmen in der Region Stellen unbesetzt, weil die entsprechende Qualifikation der Schulabgänger fehle (vgl. zum Ausbildungsmarkt auch Kapitel 5.1).

Im Rahmen der Jugendworkshops berichten die Jugendlichen, dass sie meist schon konkrete Zukunftspläne haben. Immer beliebter scheint dabei ein an die Schule anschließender Auslandsaufenthalt zu sein (z. B. Freiwilliges Soziales Jahr, Work & Travel). Gleichzeitig sind sie der Meinung, dass das eigene Einkommen zukünftig ausreichen wird. Sie weisen allerdings auch darauf hin, dass sie meist aus bildungsnahen Elternhäusern stammen und deshalb nicht alle sächsischen Jugendlichen repräsentieren können.

3.1.2 Einschätzungen zum Wohnort

Bezüglich der Einschätzungen zum Wohnort wurden drei Fragekomplexe in den Fragebogen der Online-Befragung aufgenommen: 1. Allgemeine Einschätzungen, 2. Vergleichende Einschätzungen und 3. Bleibeorientierung.

In Tabelle 15 sind zehn Aussagen aufgeführt, denen die Befragten von „1 – stimmt nicht“ bis „4 – stimmt genau“ zustimmen konnten. Dargestellt ist der Anteil an Befragten, die eher bzw. genau zugestimmt haben. Am häufigsten wurde angegeben, dass man mit der Internetanbindung zufrieden ist, 73,7 % stimmten hier zu. Dabei ist ein deutliches Stadt-Land-Gefälle festzustellen: In Gemeinden des Typs V stimmten nur 61,2 % der Aussage zu. Auch bei der Mehrheit der anderen Einschätzungen sind signifikante Stadt-Land-Unterschiede festzustellen. Dabei fällt der Anteil zustimmender Antworten in den eher ländlichen Gebieten (Typen III bis V) jeweils geringer aus, mit zwei Ausnahmen: In den ländlichen Gebieten ist das Sicherheitsgefühl höher ausgeprägt („abends und nachts draußen“) und die Auffälligkeit bei abweichender Kleidung wird häufiger konstatiert („schief angeguckt, wenn auffällig gekleidet“). Die Stadt-Land-Unterschiede sind zu erwarten und bestätigen, dass die hier gewählte Einteilung der Gebiete sinnvoll ist. Ein besonders starker Unterschied ist bei den Freizeitmöglichkeiten festzustellen: Während 70,6 % der Befragten aus Großstädten (Typ I) bestätigen, dass der Wohnort ausreichend Freizeitmöglichkeiten bietet, sind es im Typ V nur 14,5 %. Auch bezüglich der Mitgestaltungsmöglichkeiten attestieren die Landjugendlichen ihrem Wohnort ein deutlich schlechteres Zeugnis als die Stadtjugendlichen.

Tabelle 15: Allgemeine Einschätzungen nach Regionalkategorien (Zustimmung in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Aussage	Gesamt	Typ I (Großstädte)	Typ II	Typ III	Typ IV	Typ V
mit Internetanbindung zufrieden	73,7	80,6	75,5	67,8	70,4	61,2
mit Bus/Bahn mobil	70,3	87,1	71,6	53,2	53,8	72,7
auf Straße treffen, ohne dass sich beschwert wird	67,0	71,9	63,5	63,8	62,4	67,2
stark verbunden mit Wohnort	65,1	69,0	58,9	66,6	63,4	67,7
abends und nachts draußen sicher	64,5	69,1	52,3	67,5	65,4	75,8
man kann Leuten vertrauen	64,2	62,0	59,4	67,4	70,5	56,5
ausreichend Freizeitmöglichkeiten	46,2	70,6	40,8	35,1	31,7	14,5
schief angeguckt, wenn auffällig gekleidet	44,6	34,1	52,5	48,7	50,0	45,6
Jugendliche können mit gestalten	29,6	37,8	37,2	24,2	20,3	12,8
Erwachsene kümmern sich um Jugendliche	27,8	24,0	24,6	33,2	31,7	24,6

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Immerhin 65,1 % der Befragten fühlen sich den Ergebnissen aus Tabelle 15 entsprechend stark verbunden mit dem eigenen Wohnort. Für männliche Jugendliche gilt dies signifikant häufiger als für weibliche Jugendliche (67,9 zu 62,7 %). Jüngere Jugendliche (unter 14-Jährige) und ältere Jugendliche ab 18-Jährige äußern häufiger hohe Verbundenheit als die Kerngruppe der 14- bis 17-Jährigen Jugendlichen. Das Bildungsniveau ist für die Verbundenheit nicht relevant, wohl aber die Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen: Ab-

hängige Jugendliche äußern seltener hohe Verbundenheit als Jugendliche, deren Familien kein Arbeitslosengeld bzw. keine Sozialhilfe beziehen (56,6 zu 65,9 %).

Was die vergleichenden Einschätzungen zum Wohnort anbelangt, waren insgesamt drei Aussagen von den Jugendlichen zu beurteilen:

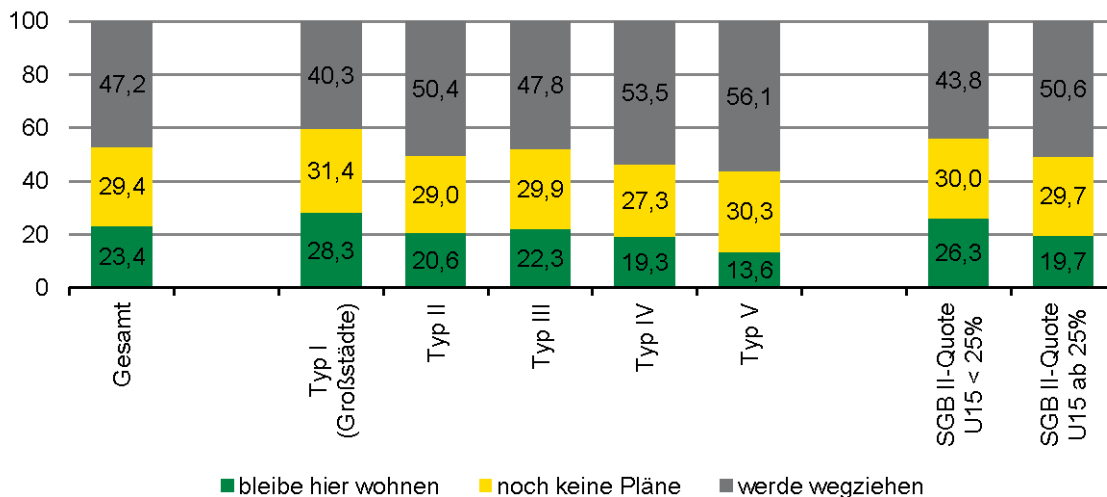
- „Im Vergleich zur Situation in Sachsen ist die wirtschaftliche Lage in meinem Wohnort besser.“ (dargestellt wird der Anteil eher und genau zustimmender Befragter)
- „Wenn du dich an die letzten Jahre in deinem Wohnort erinnerst und mit heute vergleichst: Gefällt es dir heute besser, genauso gut oder schlechter?“ (dargestellt wird der Anteil an Befragten, die „besser“ geantwortet haben)
- „Wenn du an die kommenden Jahre denkst und mit heute vergleichst: Wird es dir in Zukunft besser, genauso gut oder schlechter in deinem Wohnort gefallen? (dargestellt wird ebenfalls der Anteil an Befragten, die „besser“ geantwortet haben)

Insgesamt 46,9 % der Befragten stufen die wirtschaftliche Lage ihres Wohnorts besser ein als im restlichen Sachsen. Befragte aus Gebieten mit geringerer SGB II-Quote sind häufiger dieser Ansicht als Befragte aus Gebieten mit eher hoher SGB II-Quote. Zugleich gilt, dass Befragte aus Großstädten (Typ I) besonders häufig Zustimmung äußerten (63,3 %), Befragte aus den anderen vier Regionalkategorien sind hingegen seltener dieser Ansicht, wobei es im Anteil zustimmender Antworten keine weiteren Unterschiede gibt. Hinsichtlich der anderen beiden zeitlich vergleichenden Einschätzungen sind weder Unterschiede zwischen den fünf Regionalkategorien noch zwischen den Gebieten mit eher niedriger und eher hoher SGB II-Quote festzustellen. Insgesamt geben 23,3 % der Befragten an, dass es ihnen heute im Vergleich zu früher besser gefällt, 17,8 % erwarten dies auch für die Zukunft.

Im Hinblick auf die vergleichenden Einschätzungen unterscheiden sich dagegen die sozio-demografischen Gruppen, was am Beispiel der Einschätzung zur Zukunft illustriert werden kann. Männliche Befragte sind signifikant häufiger der Ansicht, dass ihnen der Wohnort auch in Zukunft gefallen wird als weibliche Befragte (20,8 zu 14,8 %). Jüngere Befragte äußern wiederum deutlich positivere Einschätzungen als ältere Befragte, Befragte mit geringerer Bildung bzw. mit Bezug staatlicher Transferleistungen sind optimistischer bezüglich der zukünftigen Attraktivität des Wohnorts eingestellt.

Was die Bleibeorientierung betrifft, wurden die Befragten zunächst gefragt, ob sie bereits Pläne bezüglich des Wegzugs aus dem Wohnort haben. Immerhin 47,2 % der Befragten gaben an, wegziehen zu wollen (Abbildung 20). Ein Viertel äußert sich dahingehend, dass er im Wohnort bleiben wird, 29,4 % haben noch keine genauen Pläne. Zwischen den Regionalkategorien existieren signifikante Unterschiede bzgl. dieser Einschätzung: Befragte aus dem ländlichen Raum bestätigen häufiger, dass sie den Wohnort verlassen möchten, nur wenige geben an, dass sie hier wohnen bleiben möchten. Das gleiche Ergebnis kann mit Bezug auf den Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug festgehalten werden: Befragte in Gebieten mit eher hoher Quote äußern eine höhere Bereitschaft, den Wohnort zu verlassen als Befragte aus Gebieten mit eher niedriger Quote.

Abbildung 20: Bleibeorientierung nach Regionalkategorie (in %)



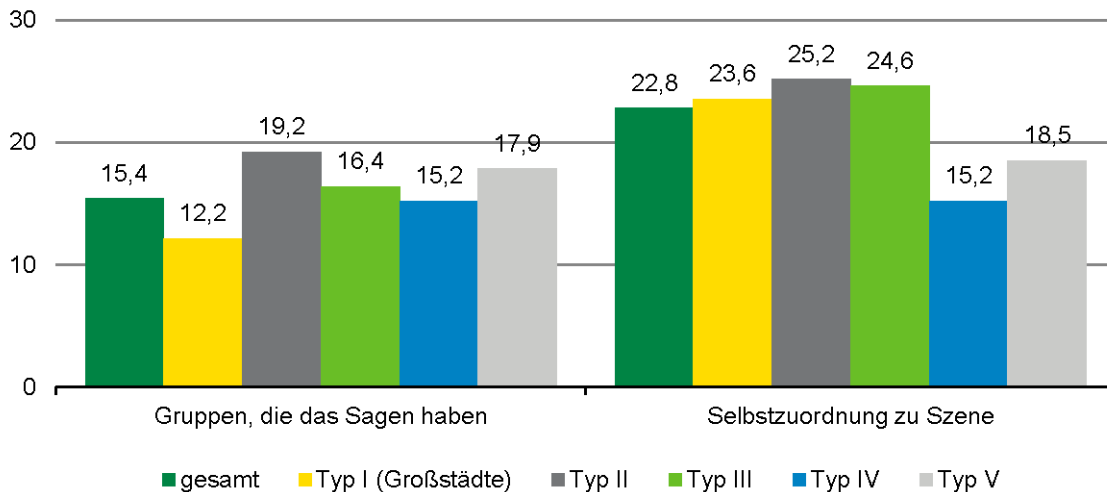
Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Etwa die Hälfte der Befragten mit Wegzugswunsch möchte dies aufgrund des Findens eines Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes tun. Die andere Hälfte kreuzte „anderer Grund“ an, wobei nicht offen nachgefragt wurde, um welche Gründe es sich genau handelt. Von den potenziell wegziehenden Befragten gaben 44,5 % an, Sachsen verlassen zu wollen. Nur 15,9 % waren sich sicher, dass sie an ihren Wohnort zurückkehren werden; 34,6 % machten dies davon abhängig, dass sie im Wohnort arbeiten werden. Die verbleibenden 49,6 % schließen eine Rückkehr aus. Zwischen den Befragten der verschiedenen Regionalkategorien ergibt sich nur ein signifikanter Unterschied hinsichtlich dieser Einschätzungen: Befragte, die den Wohnort verlassen möchten und aus Großstädten kommen, geben häufiger an, Sachsen verlassen zu wollen als die anderen Gruppen.

Unter weiblichen Befragten ist die Absicht, wegzuziehen, verbreiteter als unter männlichen Befragten: Ersteere gaben zu 51,3 % eine solche Absicht an, letztere nur zu 42,5 %. Auch die jüngeren Befragten wollen seltener wegziehen; am häufigsten berichten dies die 14- bis 17-Jährigen. Befragte, die ein Abitur abgelegt haben bzw. ein Gymnasium besuchen (d.h. eine höhere Bildung aufweisen), wollen häufiger den Wohnort verlassen: 52,8 % gaben dies an, bei den Befragten mit niedrigeren Bildungsabschluss sind es nur 42,2 %.

Mittels zwei Fragen wurde sich darüber hinaus einem spezifischen Wohnortthema gewidmet, den hier dominierenden Gruppen und der Selbstzuordnung zu Szenen. Zum einen sollten die Jugendlichen mitteilen, ob es in ihrem Wohnort eine oder mehrere Gruppen gibt, die das „Sagen“ haben. Zum anderen wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie sich selbst bestimmten Szenen zugehörig fühlen. Wie Abbildung 21 zeigt, ist es eher die Ausnahme, dass Gruppen in einem Ort dominieren, 15,4 % der Befragten bestätigten dies für ihren Ort. Etwas mehr Befragte ordnen sich selbst einer bestimmten Szene zu (22,8 %). Die Unterschiede zwischen den Regionalkategorien werden als nicht signifikant ausgewiesen. Auffällig ist dennoch, dass in den städtischen Gemeinden oder Gemeinden im Einzugsbereich der Großstädte mit vergleichsweise günstiger Bevölkerungsentwicklung und guter Erreichbarkeit (Typ II) mehr Befragte die Meinung äußerten, es gäbe eine dominierende Gruppe. In den Gemeinden der Typen IV und V ordnen sich selbst besonders wenige Befragte einer Szene zu.

Abbildung 21: Einschätzung zu Gruppen und Szenen nach Regionalkategorie (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Bezüglich der dominierenden Gruppen wurde in einer offenen Frage darum gebeten, die nach Meinung der Befragten dominierende Gruppe im Fragebogen zu notieren. Insgesamt nutzten diese Möglichkeit 101 Jugendliche. Von den Antworten konnten 76 zu übergeordneten Kategorien zusammengefasst werden. Aufgrund der niedrigen Zahlen werden hier nur absolute Fallzahlen (Anzahl Nennungen) und keine relativen Zahlen berichtet. Eine Unterscheidung zwischen den Regionalkategorien wird ebenfalls aufgrund der geringen Fallzahlen nicht vorgenommen. Mit 21mal am häufigsten wurde die rechtsextreme Szene bzw. die NPD als dominierend genannt. Am zweithäufigsten (13mal) wurden kommunale Akteure (Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinden, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister) genannt, am dritthäufigsten mit 11mal Erwachsene bzw. Ältere. Benannt wurden daneben in geringerer Häufigkeit u.a. Ausländer (5mal), kriminelle Organisationen (4mal) oder die linke Szene (3mal).

Zuletzt konnten die Befragten in offener Form eintragen, was ihnen zum Thema Jugendfreundlichkeit des Wohnorts einfällt. Von allen Befragten äußerten sich 584 dazu, ob ihr Wohnort jugendfreundlich ist, wobei 464 dieser Angaben im Nachhinein klassifiziert werden konnten. Hinsichtlich der Frage, ob der Wohnort nicht jugendfreundlich ist, wurden insgesamt 617 Antworten abgegeben, von denen 538 klassifizierbar waren. Unter dem Stichwort „Jugendfreundlichkeit“ wurden folgende Aspekte häufig genannt:

- Gutes Freizeitangebot (19,4 % bezogen auf alle Befragten);
- Offene, freundliche Mitbürgerinnen und Mitbürger (3,6 %);
- Freiräume und Akzeptanz für Jugendliche (3,3 %).

Diesbezüglich unterscheiden sich die Regionalkategorien nicht voneinander. Hinsichtlich der selten genannten Aspekte finden sich Unterschiede zwischen den Kategorien, die den Erwartungen entsprechen. So geben bspw. 1,9 % an, dass die Verkehrsanbindung bzw. Infrastruktur den Ort jugendfreundlich macht; in Großstädten ist dies häufiger der Fall als in den anderen Gebieten.

Unter dem Stichwort „nicht jugendfreundlich“ wurden folgende Antworten häufiger notiert:

- Zu wenig Freizeitangebote (17,6 % bezogen auf alle Befragte);
- Fehlende Freiräume für und Akzeptanz von Jugendlichen (5,3 %);
- Zu wenig Gleichaltrige und zu viele ältere Menschen (5,0 %).

Zu wenige Freizeitangebote werden signifikant häufiger von den Befragten aus ländlichen Gebieten beklagt. Ansonsten sind bzgl. der angeführten Begründungen für die Nicht-Jugendfreundlichkeit des Ortes keine

größeren Stadt-Land-Unterschiede feststellbar. Hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass eher weniger Jugendliche darauf verweisen, dass die Stadt nicht jugendfreundlich wäre, weil Gewalt und andere Formen der Kriminalität das Wohnumfeld unsicher machen. Von allen Befragten gaben dies 2,2 % an.

Danach gefragt, was sich konkret aus der Perspektive der Jugendlichen verändern müsste, damit ihnen ihr Wohnort besser gefällt, wurden 963 verwertbare Antworten von den Befragten abgegeben. Häufige Nennungen waren dabei:

- 24,1 % aller Befragten wünschen sich eine bessere Infrastruktur; hier gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Regionalkategorien, wobei sich auf dem Land eine tendenziell höhere Zustimmungsrates abzeichnet;
- Mehr und bessere Freizeitmöglichkeiten wünschen sich 17,3 % der Befragten, in den Großstädten zugleich nur halb so viele Jugendliche, wie in den anderen Gebieten;
- Weitere 13,9 % geben an, dass der Ort insgesamt jugendfreundlicher werden sollte; am häufigsten stimmten dem Befragte aus Typ V zu;
- Immerhin 8,8 % der Befragten wünschen sich eine Verbesserung der Umweltqualität; in Großstädten war dies am häufigsten der Fall.

Nur wenige Befragte äußerten sich dahingehend, dass etwas gegen den Drogenkonsum oder gegen rechte Szenen unternommen werden sollte. Auch die Bekämpfung der Kriminalität ist nur für einen kleinen Teil der Befragten relevant, so dass diese Problemfelder in der Wahrnehmung der Befragten eher gering verbreitet zu sein scheinen.

Exkurs: Grenzgebiete

Die Frage der subjektiven Wahrnehmung von Sicherheit wurde auf den Expertenworkshops sowie von Jugendlichen selber auch unter dem Aspekt der räumlichen Nähe von Gemeinden zur polnischen und tschechischen Grenze thematisiert. Darin spiegelt sich die Alltagserfahrung, dass (auch) junge Menschen im Grenzbereich ein stärkeres Unsicherheitsgefühl haben, was nach Einschätzungen vor Ort auch durch Berichterstattung in den Medien zur „Grenzkriminalität“ forciert wird. Hier wurde die Bitte artikuliert, die Befragungsergebnisse dahingehend zu überprüfen.

Diese Erfahrung kann auf Basis der Jugendbefragung mit Einschränkungen bestätigt werden. Die Unterschiede sind statistisch signifikant, aber die Abhängigkeit von der Lage an der Grenze ist nur sehr gering ausgeprägt.⁵⁸ Während in den ländlichen Gemeinden in Sachsen etwas mehr als zwei Drittel der jungen Menschen sagen, dass sie sich abends oder nachts sicher oder eher sicher fühlen, sagen dies in den „Grenzgemeinden“ nur etwas mehr als die Hälfte der jungen Menschen. Von den Expertinnen und Experten vor Ort wird dargestellt, dass in den grenznahen Gemeinden ein höheres Unsicherheitsgefühl besteht, da es hier vermehrt zu Diebstählen und Auseinandersetzungen zwischen Gruppen unterschiedlicher Nationalitäten komme. Zudem seien Grenzregionen auch vom Drogenhandel stärker betroffen. Diese Aussagen wurden von den in Grenzregionen lebenden Jugendlichen bestätigt und mit persönlichen Erfahrungen unterstrichen.

Gefolgert wird vor Ort, dass gerade in den Grenzregionen die internationale Jugendarbeit und der Austausch sowie gemeinsame Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen über die Staatsgrenzen hinweg fehlen und in den wenigen Ansätzen in ihrer Wirkung viel zu gering bleiben.

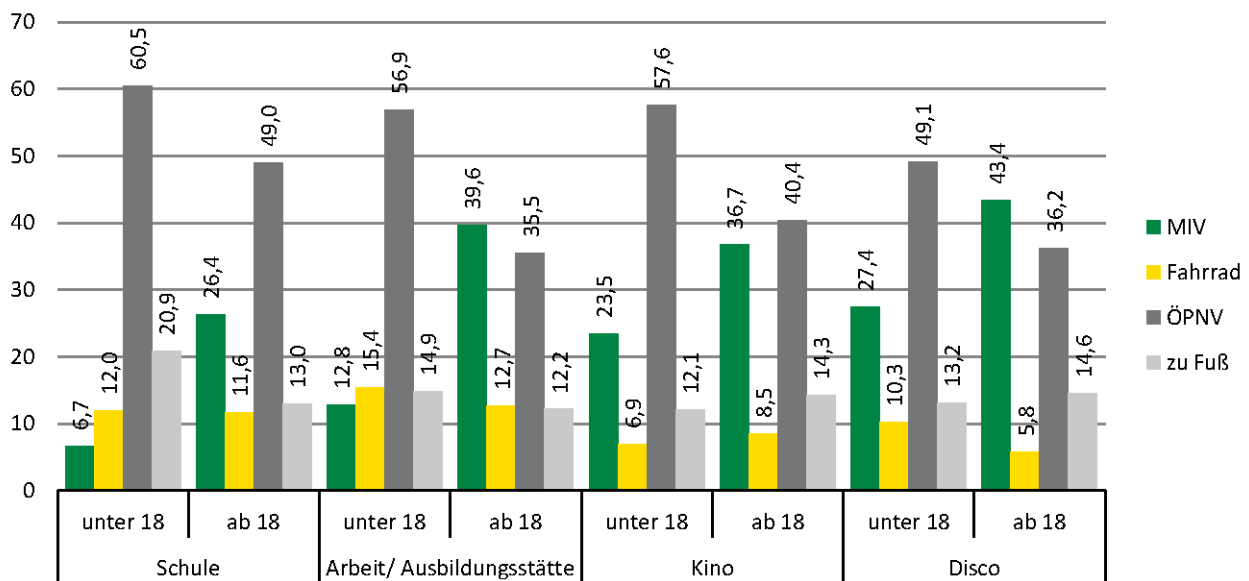
⁵⁸ In diese Auswertung sind nur Fragebögen von jungen Menschen ausgewertet worden, die den Typen III bis V zugeordnet wurden (ohne Großstädte/Typ I und Typ II). Unterschieden wird zusätzlich zwischen denjenigen Gemeinden, deren Gemeindemittelpunkt in einer Entfernung von 10 km Luftlinie von der polnischen oder tschechischen Grenze entfernt liegen. Somit wurden 138 Fragebögen aus 102 Gemeinden als grenznah eingestuft. Diese werden mit allen übrigen 1.383 Fragebögen, die einer von 295 Gemeinden der Typen III bis V zuzuordnen ist, verglichen.

Exkurs: Mobilitätsverhalten

Insbesondere die starken Unterschiede in der Bewertung der Freizeitmöglichkeiten lassen vermuten, dass der Wohnort in entscheidender Weise Einfluss darauf hat, wie Jugendliche unterwegs sind. Aus diesem Grund wurden zwei Fragen zum Mobilitätsverhalten in den Fragebogen aufgenommen. Erstens wurden die Befragten gebeten, mitzuteilen mit welchen Verkehrsmitteln sie zu verschiedenen Zielen unterwegs sind, wobei die Antwortkategorien „Auto/Motorrad“ (Motorisierter Individualverkehr, MIV), „Fahrrad“, „Bus/Bahn“ (Öffentlicher Personennahverkehr, ÖPNV) und „zu Fuß“ zur Auswahl standen. Zweitens wurde nach der Länge der Zeit gefragt, die aufgewendet wird, um die Ziele zu erreichen. Insgesamt sollte zu acht Zielen Auskunft gegeben werden; auf eine Darstellung der Ziele des Sportplatz, des Vereins, des Jugendclubs/-zentrums und der Kneipe/des Cafés wird aus Übersichtsgründen verzichtet. In Abbildung 22 ist für die verbleibenden vier Ziele zunächst dargestellt, wie die Befragten unterwegs sind, wobei zwischen der Gruppe der unter und der über 18-Jährigen unterschieden wird, da das Alter für das Mobilitätsverhalten (Führerschein) sehr relevant ist.⁵⁹

Es zeigt sich unabhängig vom Ziel ein ähnliches Muster: Ältere Befragte (ab 18-Jährige) greifen häufiger auf das Auto oder das Motorrad zurück als jüngere Befragte; diese wiederum nutzen häufiger den ÖPNV. Das Fahrrad wird ca. von jedem zehnten Befragten für die Wege genutzt, ebenso wie etwa jeder zehnte zu Fuß geht.

Abbildung 22: Mittel der Mobilität (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Auf welche Mittel der Fortbewegung zurückgegriffen wird, unterscheidet sich für die Regionalkategorien, wie Tabelle 16 anhand der beiden Beispiele Schule und Kino zeigt, wobei die Auswertungen auf unter 18-Jährige beschränkt wurden. Die beiden Ziele Schule und Kino wurden deshalb ausgewählt, weil es sich einerseits um einen Pflichtweg (Schule), andererseits um einen Freizeitweg (Kino) handelt. Wird der Weg zur Schule betrachtet, so stehen insbesondere Befragte aus dem Typ V hervor: Zu Fuß erreicht keiner der Befragten die Schule und auch mit dem Fahrrad fahren nur 1,9 %. Fast neun von zehn Befragten aus diesen Regionen sind demgegenüber auf den ÖPNV angewiesen; in den anderen Gebieten sind dies nur etwa sechs von zehn Befragten. Was den Freizeitweg des Kinobesuchs anbelangt, heben sich die Bewohner der

⁵⁹ Vgl. Tully, C., Baier, D. (2006). Mobiler Alltag. Mobilität zwischen Option und Zwang - Vom Zusammenspiel biographischer Motive und sozialer Vorgaben. Heidelberg.

Großstädte von den anderen Befragten ab: Sie nutzen seltener Mittel des motorisierten Individualverkehrs und dafür häufiger den ÖPNV.

Tabelle 16: Mittel der Mobilität nach Regionalkategorie, nur unter 18-Jährige Befragte (in %)

Schule

Gemeindetyp	MIV	Fahrrad	ÖPNV	zu Fuß
Typ I (Großstädte)	5,1	13,5	58,0	23,4
Typ II	8,6	11,4	58,8	21,2
Typ III	4,2	15,4	56,1	24,3
Typ IV	9,3	12,0	60,0	18,7
Typ V	9,3	1,9	88,9	0,0

Kino

Gemeindetyp	MIV	Fahrrad	ÖPNV	zu Fuß
Typ I (Großstädte)	7,5	8,1	75,1	9,3
Typ II	16,1	7,6	46,2	30,1
Typ III	35,1	11,3	43,8	9,8
Typ IV	39,4	0,0	59,9	0,7
Typ V	43,8	4,2	52,1	0,0

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Die Zeit, die man benötigt, um verschiedene Ziele anzusteuern, wurde mittels vier Antwortkategorien abgefragt („bis ½ Stunde“, „über ½ bis 1 Stunde“, „über 1 bis 2 Stunden“, „über 2 Stunden“). In Tabelle 17 ist für alle Befragten, die überhaupt zu den genannten Zielen unterwegs sind, der Anteil dargestellt, die über eine Stunde (inkl. über zwei Stunden) unterwegs sind. Zur Disco sind immerhin 20,4 % der Befragten länger als eine Stunde unterwegs, ein Sportplatz scheint sich hingegen bei den meisten Befragten in geringerer Reichweite zu befinden, da hier nur 4,8 % angaben, länger als eine Stunde unterwegs zu sein. Der Sportplatz, Vereine, und Jugendclubs/-zentren scheinen sich in der Stadt, wie auf dem Land, in etwa gleicher Entfernung zur Wohnung der Befragten zu befinden; signifikante Unterschiede zwischen den Regionalkategorien sind nicht auszumachen und werden der Übersicht halber hier nicht dargestellt. Für die anderen fünf Ziele existieren jedoch signifikante Unterschiede. In den eher ländlichen Gebieten fällt dabei der Anteil an Befragten, die länger unterwegs sind, höher aus. Sehr deutlich ist dies bspw. beim Kinobesuch: Bewohner von Großstädten müssen nur in 6,8 % der Fälle eine Hin- und Rückfahrt von über einer Stunde in Kauf nehmen, Bewohner aus peripheren Gemeinden hingegen in 49,2 % der Fälle. Weniger Freizeitmöglichkeiten und längere Fahrzeiten zu den für Jugendliche wichtigen Freizeitorten gehen in den ländlichen bzw. peripheren Gebieten also Hand in Hand.

Tabelle 17: Anteil Befragter, die mehr als eine Stunde zu verschiedenen Zielen unterwegs sind, nach Regional-kategorien (in %, Hin und Rückweg)

Ziel	Gesamt	Typ I (Großstädte)	Typ II	Typ III	Typ IV	Typ V
Disco	20,4	11,8	21,2	20,7	26,9	33,3
Schule	17,9	13,1	16,3	19,0	20,1	27,4
Arbeit/ Ausbildungs- stätte	17,6	17,3	9,6	14,0	22,4	33,3
Kino	16,7	6,8	11,5	23,4	27,7	48,1
Jugendclub	10,1	-	-	-	-	-
Kneipe/ Café	8,8	5,1	5,2	11,0	13,1	8,8
Verein	8,0	-	-	-	-	-
Sportplatz	4,8	-	-	-	-	-

„-“ nicht dargestellt, da Unterschied zwischen Regional-kategorien nicht signifikant ($p < .05$)

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Einschätzungen und Kommentierung von Expertinnen und Experten sowie Jugendlichen vor Ort

Sowohl die Expertinnen und Experten als auch die Jugendlichen unterstreichen die Benachteiligung von Jugendlichen im ländlichen Raum. Besonders hervorgehoben werden die geringere Mobilität und unzureichende Freizeitmöglichkeiten. Für Jugendliche bedeutet Freizeit, Zeit mit Freunden zu verbringen, „abzuhängen“, ins Kino oder ins Freibad zu gehen. Lebensqualität ergibt sich dabei z. B. über ein Angebot an Veranstaltungen, Freizeitangeboten und Treffpunkten. Wichtig ist es den Jugendlichen außerdem, ihre Hobbys vor Ort ausüben zu können (z. B. Sport). Die Expertinnen und Experten berichten, dass Jugendliche oft am Wochenende in größere Städte fahren, da es dort eine größere Auswahl an Freizeitmöglichkeiten gibt. Angebote an der Schule sind aus Sicht der Jugendlichen kein Freizeitangebot. Zusätzlich argumentieren die Expertinnen und Experten, dass das Ganztagsangebot an Schulen sowohl inhaltlich als auch zeitlich begrenzt und deshalb kein Ersatz für weitere Angebote sei. Nach ihrer Meinung sind Freizeitmöglichkeiten auf dem Land außerdem oftmals nicht auf Jugendliche sondern eher auf ältere Erwachsene ausgerichtet (z. B. Sportveranstaltungen). Dies liege an der Überrepräsentation dieser Bevölkerungsgruppe in ländlichen Gebieten.

Aus Sicht der Jugendlichen hängt die schlechtere Bewertung der Freizeitmöglichkeiten in ländlichen Regionen eng mit der eingeschränkten Mobilität bzw. Infrastrukturausstattung zusammen. Die schlechten Bus- und Bahnanbindungen nehmen den Jugendlichen oftmals die Möglichkeit, Freizeitangebote wahrzunehmen. Dies sei nicht nur ein Zeit- sondern auch ein Kostenfaktor. Vor allem für konsumtive Freizeitmöglichkeiten spielt die fehlende Mobilität eine sehr große Rolle. Deshalb sei es auf dem Land auch besonders wichtig, so schnell wie möglich den eigenen Führerschein zu erwerben. Die Möglichkeit hierzu sei aber abhängig vom eigenen Einkommen bzw. dem Einkommen der Eltern. Auch die Expertinnen und Experten bemängeln die eingeschränkte öffentliche Verkehrsinfrastruktur auf dem Land, die besonders in der schulfreien Zeit unzureichend sei.

Aus Sicht der Expertinnen und Experten braucht man einen engagierten Vorreiter, der die anderen mitzieht, und damit die Hemmschwelle reduziert. Gleichzeitig sollten auch kurze Projekte geschaffen werden, in denen Jugendliche punktuell mitwirken können ohne sich gleich langfristig binden zu müssen. Generell fordern Teilnehmer aus Experten- wie Jugendworkshops, dass Initiativen, Beteiligung und Engagement junger Menschen unterstützt und gefördert werden sollten. Dabei ist es auch besonders von Seiten der Politik, der Schule und den Ausbildungsstätten wichtig, junge Menschen ernst zu nehmen. Denn Jugendliche haben oft das Gefühl, „klein geredet“ zu werden.

Die Wohnortverbundenheit ist generell hoch. Die meisten Jugendlichen identifizieren sich mit ihrem Wohnort, fühlen sich in ihrer Heimat wohl und möchten nach Sicht der Expertinnen und Experten auch gerne in ihren Heimatorten wohnen bleiben. So kommen viele der weggezogenen Jugendlichen am Wochenende zurück nach Hause, pendeln wenn möglich zwischen Heimatort und Ausbildungsstätte und planen vor allem für den Fall der Familiengründung einen Rückzug in die alte Heimat. Vor allem im ländlichen Raum steht der Wohnortverbundenheit allerdings ein Mangel an Arbeits-, Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten gegenüber. Die Jugendlichen berichten, dass vor allem Studierende wegziehen. Auszubildende können tendenziell öfter in ihrem Heimatort wohnen bleiben. Problematisch ist aus Sicht der Expertinnen und Experten vor allem die geringere Bleibeorientierung von jungen Frauen, da dadurch die Geburtenzahlen in ländlicheren Regionen weiter sinken.

3.1.3 Regionales und überregionales Engagement

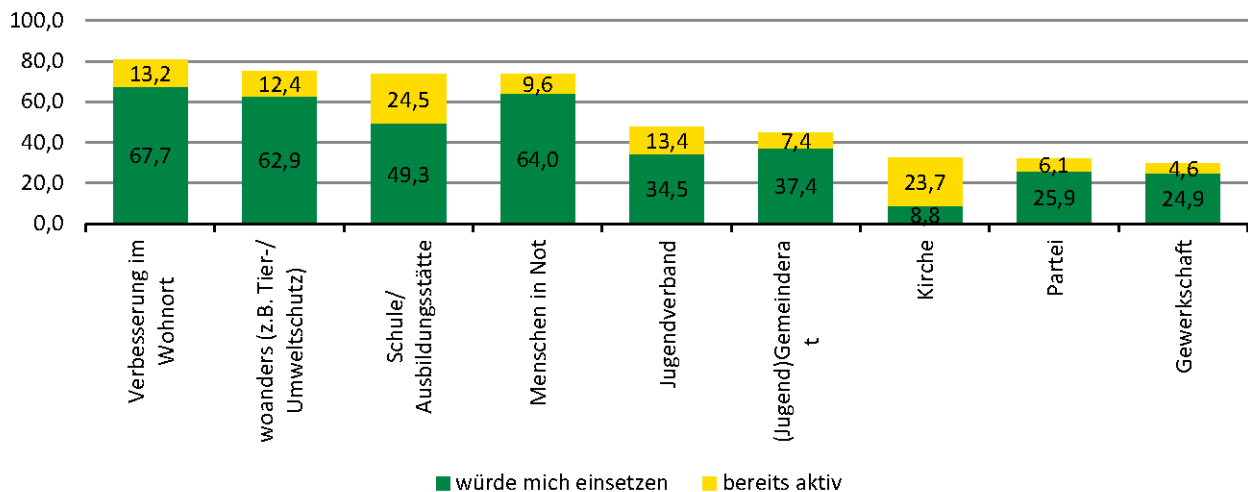
In der Online-Befragung wurde erhoben, ob die Befragten bereit sind, sich in ihrem Wohnort für eine Verbesserung der Lebensqualität einzusetzen. 24,4 % verneinen dies, 60,7 % bestätigen dies. Insofern ist ein hohes Engagementpotential unter den Jugendlichen vorhanden, das anscheinend derzeit noch nicht abgerufen wird, da nur weitere 14,9 % bestätigten, dass sie dies bereits tun würden. Zwischen den Regionalkategorien existieren keine signifikanten Unterschiede. Überall würden sich ca. 60 % für die Verbesserung der Lebensqualität einsetzen. In Gemeinden des Typ V fällt der Anteil jener, die dies bereits tun, aber nur halb so hoch aus wie in den anderen Gebieten.

Es zeigt sich zugleich, dass weibliche Befragte signifikant häufiger bereit wären, sich für den Wohnort einzusetzen; zugleich tun sie dies aktuell weniger, als männliche Jugendliche. Wenn das tatsächliche und das potenzielle Engagement zusammen betrachtet werden, finden sich mithin keine Geschlechterunterschiede. Dies gilt auch im Vergleich der Altersgruppen. Jedoch zeigt sich, dass sich höher gebildete Befragte sowie Befragte aus Familien ohne Bezug staatlicher Transferleistungen deutlich häufiger im Wohnort engagieren. So gaben nur 17,1 % der Abiturienten/Gymnasiasten an, sich nicht vorstellen zu können, im Wohnort aktiv zu sein; bei den geringer gebildeten Jugendlichen sind es doppelt so viele (32,3 %).

Neben diesem konkret die Lebensqualität vor Ort verbessernden Engagement sollten weitere Bereiche dahingehend eingeschätzt werden, ob man aktuell aktiv ist bzw. ob man sich ein Engagement vorstellen könnte. Abbildung 23 stellt zu den insgesamt neun abgefragten Bereichen die Ergebnisse vor. Der höchste Anteil an aktiven bzw. aktivierbaren Jugendlichen findet sich für den Bereich der Verbesserungen im Wohnort: 13,2 % der Befragten geben an, sich hierfür bereits einzusetzen, weitere 67,7 % würden dies gern tun. Die Kirche, die Parteien oder die Gewerkschaften sind dagegen Institutionen, in denen sich Jugendliche eher selten engagieren (würden). Hinsichtlich der Kirchen ist allerdings zu konstatieren, dass fast jeder vierte Befragte hier bereits aktiv ist; jenseits der bereits aktiven Jugendlichen gibt es aber kaum weitere Jugendliche, die sich für diesen Bereich interessieren. Der höchste Anteil bereits aktiver Jugendlicher ist für den Bereich Schule/Ausbildung festzustellen (24,5 %), der geringste bei den Gewerkschaften (4,6 %). Die Auswertungen belegen damit, dass Jugendliche in Sachsen insgesamt ein hohes Interesse am Engagement haben, weniger am Engagement in Parteien und Gewerkschaften, sondern eher in jugendrelevanten Bereichen. Zwischen den Befragten der verschiedenen Regionalkategorien gibt es mit Blick auf den Anteil (potenziell) engagierter Jugendlicher weitestgehend keine signifikanten Unterschiede. In der Stadt wie auf dem Land trifft man also auf eine hohe Engagementbereitschaft. Die einzige Ausnahme betrifft die Aktivität im (Jugend)Gemeinderat: In den Großstädten interessieren sich weniger Jugendliche hierfür als in den anderen Gebieten.

Weitere Auswertungen nach den verschiedenen sozio-demografischen Gruppen belegen, dass sich männliche Jugendliche deutlich seltener als weibliche Jugendliche im Bereich des Engagements für Menschen in Not oder bei Natur-/Tierschutz-Vereinigungen einsetzen (würden), dafür häufiger im Bereich der Gewerkschaften. Sehr ausgeprägt sind die Unterschiede im Vergleich der verschiedenen Bildungsgruppen: Höher gebildete Befragte sind durchweg häufiger aktiv bzw. häufiger bereit, sich aktiv einzubringen als geringer gebildete Befragte, mit Ausnahme des gewerkschaftlichen Engagements.

Abbildung 23: Anteil Befragte, die in verschiedenen Bereichen aktiv sind bzw. sich aktiv einsetzen würden (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Zusätzlich konnten sich die Jugendlichen dazu äußern, was sich ändern müsste, damit sie sich aktiv einsetzen würden. Von den abgegebenen Antworten konnten 541 Angaben verwertet werden. Am häufigsten wurde berichtet, dass man sich mehr Informationen bzgl. der Möglichkeiten des Engagements bzw. ein breiteres Angebot wünscht (8,2 % aller Befragten). Weitere 8,0 % gaben an, dass sie mehr Zeit haben müssten, wobei das Zeitproblem in städtischen Gebieten signifikant häufiger zu bestehen scheint als in ländlichen Gebieten. Jeder zwanzigste Befragte (4,9 %) wünscht sich eine Bezahlung oder eine andere Form der Anerkennung; auf dem Land wurde dies häufiger geäußert als in der Stadt. 3,8 % meinten, dass durch andere Personen aus dem Umfeld ein Anstoß für ein Engagement ausgehen müsste; auch dies berichten Befragte auf dem Land häufiger als Befragte aus der Stadt.

Auch in der repräsentativen Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ wurden verschiedene Engagementformen erfragt, und auch in dieser Befragung zeigt sich erstens ein recht hoher Anteil an (potenziell) aktiven Jugendlichen und zweitens ein eher gering ausgeprägtes Gefälle zwischen Stadt- und Landjugendliche. In Bezug auf sechs Bereiche ist in Tabelle 18 erneut der Anteil an Befragten dargestellt, die bereits in einem Bereich aktiv sind bzw. die sich dort gern engagieren würden. Unterschieden wird zwischen Engagementformen, die sich auf den Nahraum („Wohnviertel“) beziehen und Engagementformen, die einen allgemeinen Charakter haben. Für verschiedene Themen den Wohnort betreffend würden sich zwischen 47,7 und 56,6 % der Befragten engagieren, auf dem Land tendenziell etwas mehr Jugendliche als in der Stadt. Was die allgemeineren Engagementformen anbelangt (Menschen in Not, Umwelt-/Naturschutz), sind es ebenfalls um die Hälfte der Befragten, die aktiv sind oder sein würden. Zwischen den Regionalkategorien finden sich dabei signifikante Unterschiede, wobei keine linearen Ab- oder Anstiege festzustellen sind. Auffallend ist nur, dass die Gruppe der großstädtischen Befragten beide Male den geringsten Anteil aktiver/aktivierbarer Jugendlicher aufweist.

Tabelle 18: Engagement in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ nach Regionalkategorien (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Bereich	gesamt	großstädtisch: Leipzig/ Dresden	groß- städtisch	städtisch	ländlich	sehr ländlich
Mitgestaltung Freizeitangebote in Wohnort	56,6	52,9	54,8	62,8	54,3	60,0
Engagement für sozial Schwache in Wohnort	49,4	50,3	43,4	56,1	46,7	50,0
Verbesserung in Wohnviertel	47,7	42,8	35,6	53,5	44,0	62,1
Mitarbeit im Jugendgemeinderat/Gemeinderat	24,3	16,2	20,8	23,0	26,3	36,7
Engagement für Menschen in Not	57,8	67,7	44,1	58,1	56,5	56,7
Umwelt- und Naturschutz	54,5	57,1	42,0	56,6	53,1	61,6

Quelle: Jugend 2009 in Sachsen, eigene Auswertung

Einschätzungen und Kommentierung von Experteninnen und Experten sowie Jugendlichen vor Ort

Der aus Sicht der Experteninnen und Experten sowie Jugendlichen festgestellte Mangel an Mitgestaltungsmöglichkeiten vor Ort habe zwei Facetten. Zum einen gebe es oft de facto einen Mangel an Mitgestaltungsmöglichkeiten. Zum anderen seien diese aber auch oft nicht bekannt bzw. die Hemmschwelle zur Mitarbeit zu hoch. Besonders im ländlichen Raum wird auf die tatsächlich fehlenden Möglichkeiten der Mitgestaltung verwiesen. Die Gruppe der Jugendlichen sei oft zu klein, um wahrgenommen zu werden bzw. um sich Gehör zu verschaffen. Weitere Gründe können die langen Wege zur Gemeindeverwaltung, die fehlende politische Unterstützung sowie das Fehlen eines konkreten Ansprechpartners vor Ort sein. Den Jugendlichen sind aus Sicht der jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer die bestehenden Mitgestaltungsmöglichkeiten oft nicht bekannt, obwohl grundsätzlich ein Interesse daran besteht, sich insbesondere am eigenen Wohnort einzubringen. Gleichzeitig gibt es eine Hemmschwelle beim Zugang zu Mitgestaltungsmöglichkeiten. So berichten engagierte Jugendliche aus Schülerräten oder Jugendclubs, dass vor allem der Einstieg für Jugendliche oft ein Hemmnis darstellt. Viele Jugendliche fangen erst an, aktiv mitzugestalten, wenn sie vorher über mehrere Jahre bereits an einem Angebot teilgenommen haben oder direkt angesprochen werden. Auch schreckt die oft langfristige Verpflichtung im Rahmen dieser Institutionen viele Jugendliche ab.

Die Diskrepanz zwischen Engagementbereitschaft und tatsächlichem Engagement erklären sich die Experteninnen und Experten damit, dass „sich engagieren“ oft auch heißt, eine langfristige und verbindliche Bindung einzugehen (z. B. Engagement in Vereinen insb. im ländlichen Raum). Jugendliche haben aber eher den Wunsch, sich kurzfristig, projektbezogen und niedrigschwellig zu engagieren. Gleichzeitig fehlt es vielen Jugendlichen auch an Ansatzpunkten für ein Engagement. Nicht zuletzt wird das Ehrenamt aus Sicht der Jugendlichen als Privileg wahrgenommen. Viele können sich aus Zeit- und Geldmangel nicht engagieren (z. B. Fahrtkosten im ländlichen Raum). Einige Experteninnen und Experten können sich außerdem vorstellen, dass hinter der geäußerten Engagementbereitschaft nicht immer konkrete Absichten stecken.

Entsprechend der Verbesserung der Mitgestaltungsmöglichkeiten in Kapitel 3.1.3 sind für das Abrufen von Engagement besonders kurzfristige, themenbezogene Projekte förderlich, die einen niedrigschwelligen Einstieg in verbindlichere Formen von Engagement bieten und damit Nachahmefekte erzielen können. Erfolgreich sind zum Beispiel das 48-Stunden-Projekt⁶⁰, das Projekt „Hoch vom Sofa“⁶¹ sowie selbst initiierte Projekte, wie beispielsweise die Errichtung einer Half-Pipe oder die Gestaltung eines Fußballplatzes. Außerdem spielen konkrete Ansprechpartner und engagierte Vorreiter eine wichtige Rolle. Als Erfolgsfaktoren sehen

⁶⁰ Vgl. z. B. www.landkreis-mittelsachsen.de (letzter Abruf: 26.06.2013).

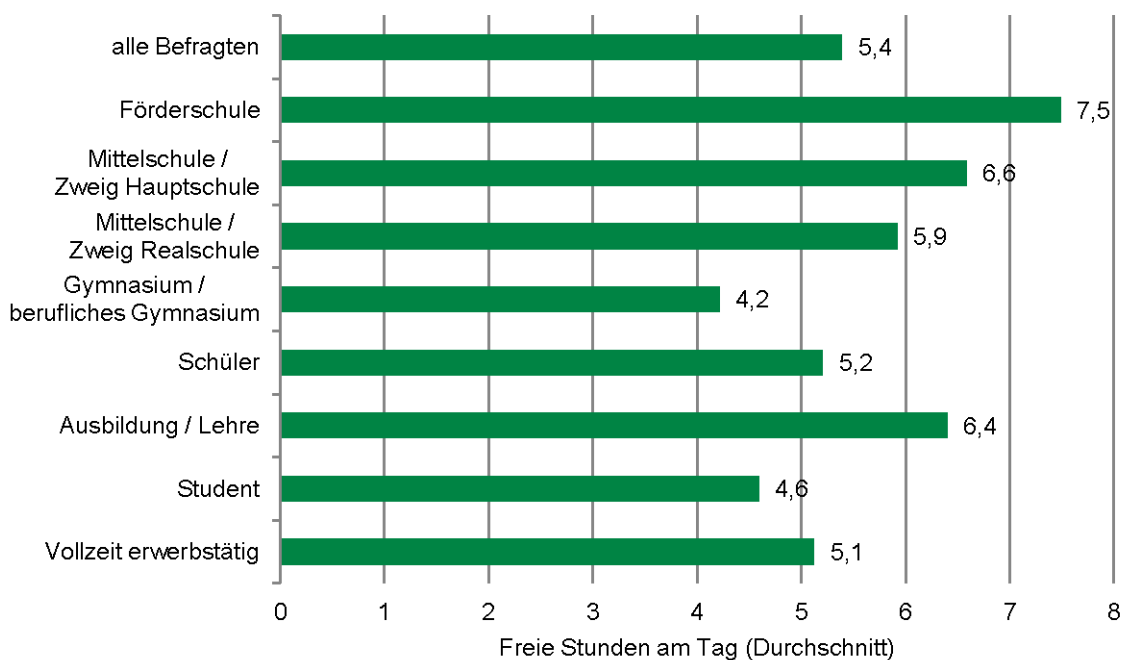
⁶¹ Vgl. www.hoch-vom-sofa.de (letzter Abruf: 26.06.2013).

sowohl die Experteninnen und Experten als auch die Jugendlichen die direkte Ansprache von Jugendlichen, in denen Möglichkeiten des Engagements aufgezeigt werden. So stellen einige Jugendliche ihren Jugendclub im Rahmen von Projektwochen in der Schule vor bzw. lassen Jugendliche im Rahmen des Unterrichts in den Einrichtungen mitarbeiten. Auch die Kommunikation über soziale Netzwerke ist eine gute Möglichkeit, um Jugendliche punktuell für Aktionen zu gewinnen.

3.1.4 Freizeitverhalten

Für die Gruppen der Befragten, für die ausreichende Fallzahlen vorliegen, ist in Abbildung 24 die durchschnittliche Anzahl der freien Stunden angegeben. Die Befragten wurden in einer Frage gebeten, die Anzahl der freien Stunden an einem „normalen Tag“, bevor sie schlafen gehen, anzugeben. Freie Stunden wurden im Fragebogen als „Zeit ohne Verpflichtungen, wie Schule, Ausbildung, Arbeit, Hausaufgaben, Fahrt zur Schule/ Ausbildung / Arbeit“ definiert. Im Schnitt ergeben sich für alle Befragten 5,4 freie Stunden an einem normalen Tag. Der Durchschnitt der Angaben variiert aber deutlich, insbesondere zwischen den Schulformen. Die Befragten, die eine Förderschule besuchen, gaben im Durchschnitt 7,5 Stunden an während Schülerinnen und Schüler von Gymnasien im Durchschnitt nur 4,2 Stunden angegeben haben. Der Durchschnitt aller Schüler liegt mit 5,2 Stunden relativ nah am Durchschnitt aller Befragten. Studierende gaben im Durchschnitt 4,6 Stunden an, Auszubildende sogar 6,4 Stunden. Wer bereits in Vollzeit erwerbstätig ist, gab im Durchschnitt 5,1 Stunden an. Für die Raumkategorien konnten keine Unterschiede in der verfügbaren freien Zeit festgestellt werden.

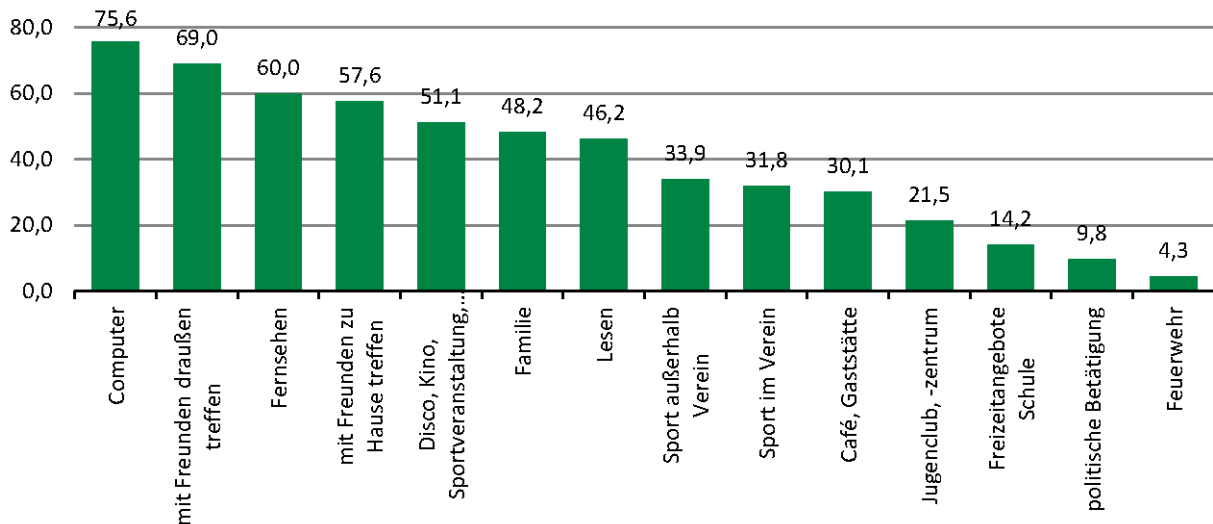
Abbildung 24: Freie Stunden an einem „normalen Tag“ (Durchschnitt)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Zum Freizeitverhalten wurde in der Onlinebefragung erhoben, welchen Tätigkeiten die Befragten normalerweise in ihrer Freizeit nachgehen. Wie Abbildung 25 bestätigt, stehen die Medien und die Freunde weit oben in der Rangordnung: 75,6 % gaben an, in ihrer Freizeit mit dem Computer etwas zu machen (spielen, surfen, ausprobieren), 69,0 % treffen sich draußen mit Freunden. Das Engagement im Bereich der Politik oder der Feuerwehr ist hingegen nur für einen kleinen Teil der Befragten charakteristisch. Signifikante Unterschiede nach den Regionalkategorien sind nur selten zu beobachten (nicht abgebildet): In den ländlichen Gebieten gaben mehr Befragte an, sich draußen mit Freunden zu treffen, fernzusehen oder in der Feuerwehr aktiv zu sein, in den städtischen Gebieten ist das Lesen und die politische Betätigung verbreiteter.

Abbildung 25: Freizeitverhalten (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Das Freizeitverhalten ist allerdings stark geprägt von der Geschlechts-, Alters- und Bildungsgruppenzugehörigkeit, wie die nachfolgende Tabelle 19 belegt. An dieser Stelle können nicht alle Unterschiede angesprochen werden, hervorzuheben sind folgende Differenzen:

- Weibliche Befragte lesen deutlich häufiger als männliche Befragte und berichten seltener von der Computernutzung.
- Jüngere Befragte gehen seltener in Diskos oder zu anderen Veranstaltungen als ältere Befragte. Sportlichen Tätigkeiten in Vereinen gehen sie zugleich häufiger nach, wie sie auch häufiger Freizeitangebote der Schule nutzen.
- Befragte mit höherer Bildung lesen deutlich häufiger als Befragte mit niedrigerer Bildung. Diese Befragten sehen daneben weniger fern, wie sie sich auch seltener mit dem Freundeskreis draußen oder in Cafés oder Gaststätten treffen.

Tabelle 19: Freizeitverhalten nach sozio-demografischen Gruppen (in %; fett: signifikant bei $p < .05$)

Freizeittätigkeit	Jungen	Mädchen	unter 14-Jährige	14- bis 17-Jährige	ab 18-Jährige	geringe Bildung	höhere Bildung
Computer	82,5	69,4	76,4	79,1	69,2	79,8	77,3
mit Freunden draußen treffen	68,8	69,3	64,7	70,3	69,1	76,8	63,2
Fernsehen	59,4	60,7	63,8	61,8	54,9	72,2	53,3
mit Freunden zu Hause treffen	56,3	59,1	59,2	55,5	60,4	55,3	60,3
Disco, Kino, Sportveranstaltung, Konzerte	46,6	55,5	30,7	50,7	62,9	48,7	54,1
Familie	45,2	51,2	55,5	46,2	47,6	48,5	52,5
Lesen	34,9	57,0	45,7	43,9	50,6	32,6	60,3
Sport außerhalb Verein	37,3	30,7	28,8	34,7	35,3	34,2	35,4
Sport im Verein	34,8	29,2	44,8	35,1	19,3	26,2	38,9
Café, Gaststätte	31,1	29,1	22,4	29,5	35,3	37,7	24,2
Jugendclub, -zentrum	26,2	17,1	19,3	20,1	25,0	24,5	13,5
Freizeitangebote Schule	13,9	14,5	28,8	15,3	4,3	9,9	18,7
politische Betätigung	12,2	7,6	4,3	7,2	17,3	4,8	13,2
Feuerwehr	6,4	2,3	6,1	4,3	3,2	6,3	2,0

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Die Jugendlichen konnten zusätzlich zu den genannten Bereichen weitere Vereine, Organisationen oder Gruppen benennen, in denen sie ihre Freizeit verbringen. Von den 1952 Befragten haben 459 Befragte Gebrauch von der Möglichkeit gemacht, weitere Vereine, Organisationen oder Gruppen anzugeben. Davon konnten Antworten von 435 Befragten kategorisiert werden. Am häufigsten wurden dabei folgende Beschäftigungen genannt:

- Musik in einem Verein oder einer Band machen (8,1 % bezogen auf alle Befragten);
- Kirchliches Engagement (5,1 %);
- Musik allein z. B. im Rahmen eines zusätzlichen Musikunterrichts machen (4,2 %).

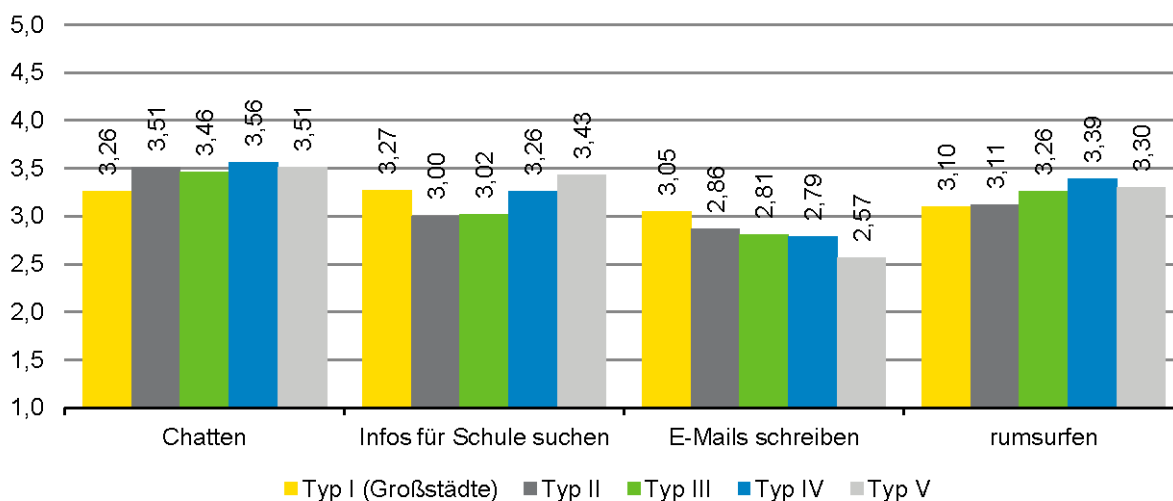
Von einigen Befragten wurde zudem von einem ehrenamtlichen bzw. politischen Engagement berichtet (3,3 %); sehr selten wurde bspw. das Lernen oder Arbeiten genannt. Regionale Unterschiede existieren bei den Tätigkeiten kaum. Das Musikmachen im Verein oder einer Band ist in den Großstädten am verbreitetsten.

Die Übersicht an Freizeittätigkeiten beinhaltet zwar verschiedene Medienaktivitäten (Computer, Fernsehen), nicht aber die Internetnutzung. Diese wurde, weil davon ausgegangen werden konnte, dass sie für einen Großteil der Jugendlichen von hoher Relevanz ist, in einem separaten Fragebogenteil erfragt. Dabei wurde die Anzahl an Tagen erhoben, die man in der Woche im Internet ist. Im Durchschnitt sind dies sechs Tage pro Woche.⁶² Dabei unterscheiden sich die Befragten in städtischen und ländlichen Gebieten nicht. Zwischen Jungen und Mädchen finden sich ebenfalls keine Unterschiede. Es zeigt sich aber, dass ältere Jugendliche und Jugendliche mit höherer Bildung häufiger im Internet sind.

⁶² Im Fragebogen wurden die Tage gruppiert abgefragt (z. B. „1- bis 2mal in der Woche“). Für die Durchschnittsbildung wurden die Kategorien ersetzt (z. B. durch „1,5“, bei „täglich“ durch „7“).

Unterschiede finden sich für die Regionalkategorien für bestimmte Tätigkeiten, wie Abbildung 26 zeigt. Auf einer Antwortskala von „1 – nie“ bis „5 – sehr oft“ sollte mitgeteilt werden, wie häufig elf verschiedene Aktivitäten im Internet ausgeführt werden. Für vier Aktivitäten sind signifikante Unterschiede zwischen den Regionalkategorien festzustellen. In den eher ländlichen Gebieten gehen die Befragten häufiger dem Chatten nach; zugleich suchen sie häufiger Infos für die Schule wie sie häufiger „einfach rumsurfen“. Für die städtischen Befragten ist hingegen die Kommunikation über Internet (E-Mail) wichtiger als für die ländlichen Befragten. Keine signifikanten Unterschiede finden sich für folgende Aktivitäten: Facebook/andere soziale Netzwerke, Infos für Freizeit suchen, Besorgungen erledigen (z. B. Geld überweisen), Homepage betreuen, Musik hören, Filme ansehen, Hausaufgabenhilfe. Grundsätzlich am häufigsten beschäftigt wird sich im Internet mit Facebook/anderen sozialen Netzwerken und dem Musikhören. Das Betreuen einer Homepage ist hingegen nur für wenige Befragte wichtig.

Abbildung 26: Aktivitäten im Internet nach Regionalkategorien (Mittelwerte)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Wie die Ergebnisse aus Tabelle 20 belegen, sind die Unterschiede in der Internetnutzung hinsichtlich der Geschlechter und der Bildungsgruppen stärker ausgeprägt. Für Mädchen sind bspw. die sozialen Netzwerke wichtiger, für Jungen das Schauen von Videos und Filmen. Der Vergleich der Bildungsgruppen zeigt, dass die höher gebildeten Jugendlichen häufiger bildungsbezogenen Tätigkeiten nachgehen. Sie suchen bspw. häufiger Infos für die Schule oder die Freizeit und sie nutzen das Internet stärker für die Hausaufgabenhilfe.

Tabelle 20: Aktivitäten im Internet nach sozio-demografischen Gruppen (Mittelwerte; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Aktivität im Internet	Jungen	Mädchen	geringe Bildung	höhere Bildung
Facebook/soziale Netzwerke	3,71	4,02	3,93	3,80
Musik hören, Musikvideos ansehen	3,83	3,79	4,08	3,60
Filme / Videos ansehen	3,65	3,29	3,71	3,27
Chatten	3,38	3,44	3,62	3,27
Einfach rumsurfen	3,37	3,00	3,49	2,91
Infos für die Schule suchen	2,87	3,35	2,70	3,56
E-Mails schreiben	2,82	2,97	2,57	3,09
Infos für die Freizeit suchen	2,80	2,75	2,62	2,88
Besorgungen erledigen (z. B. Geld überweisen, Einkaufen, Bestellungen)	2,42	2,38	2,41	2,30
Hausaufgabenhilfe	2,13	2,22	2,08	2,25
Eine eigene oder schulische Homepage betreiben oder erstellen	1,57	1,38	1,35	1,53

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Auch in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ wurden verschiedene Freizeittätigkeiten erfragt. Tabelle 21 berichtet den Anteil an Jugendlichen, die angegeben haben, häufig die aufgeführten Tätigkeiten auszuüben, differenziert für die Regionalkategorien. Dabei bestätigt sich, wie in der Online-Befragung, dass in der Mehrzahl keine Unterschiede nach regionaler Herkunft bestehen. Von fast drei Viertel der Jugendlichen wurde berichtet, dass sie häufig Freunde treffen und Musik hören. Vom häufigen Musikhören berichten die Stadtjugendlichen etwas häufiger. Beim Fernsehen sind die Unterschiede ausgeprägter: Landjugendliche greifen mehr zur Fernsehunterhaltung als Stadtjugendliche, ein Ergebnis, das sich auch in der Online-Befragung gezeigt hat. Gelesen wird von etwa jedem dritten Jugendlichen (29,9 %) häufiger; den höchsten Anteil häufiger Leser weisen Jugendliche aus Leipzig/Dresden auf, was ebenfalls die Ergebnisse der Online-Befragung bestätigt. Es zeigt sich zudem, dass die Aktivität des Jugendzentrumsbesuchs für Landjugendliche eine etwas höhere Relevanz hat als für Stadtjugendliche.

Tabelle 21: Freizeittätigkeiten in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ nach Regionalkategorien (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Freizeittätigkeit	gesamt	großstädtisch: Leipzig/ Dresden	groß- städtisch	städtisch	ländlich	sehr ländlich
Freunde treffen	71,6	74,9	68,2	77,0	69,3	67,9
Musik hören	71,3	78,0	64,7	71,2	75,3	63,4
Fernsehen	52,2	50,9	37,0	53,4	54,6	61,7
Lesen	29,9	37,4	31,8	26,2	24,4	30,3
am Computer spielen	25,3	24,1	20,9	28,8	27,3	24,1
Sport treiben (außerhalb Verein)	18,2	16,1	20,3	15,8	16,8	23,0
Unternehmung mit Familie	16,6	17,9	11,1	15,7	18,1	18,7
Jugendhäuser o. ä. aufsuchen	7,2	1,3	8,5	8,4	6,8	12,4

Quelle: Jugend 2009 in Sachsen, eigene Auswertung

Einschätzungen und Kommentierung von Jugendlichen vor Ort

Die Jugendlichen können zum Thema Medien berichten, dass männliche Jugendliche vor allem mit Computerspielen und Mädchen vor allem in sozialen Netzwerken Zeit verbringen. Insofern bestätigen sie die Ergebnisse der Online-Befragung. Dieses Phänomen wird von den befragten Jugendlichen nicht als Problem angesehen. Allerdings wünschen sich viele eine Medienbildung an der Schule, in der über die Chancen und Gefahren bei der Nutzung des Internets informiert wird. Generell sollten sich Schulen stärker mit neuen Medien auseinandersetzen.

3.1.5 Besuch von Jugendclubs/Jugendzentren

In der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ gaben erstens 7,2 % der Jugendlichen an, häufiger ein Jugendhaus o. ä. aufzusuchen, weitere 15,6 % tun dies gelegentlich. Zweitens bestätigen Jugendliche auf dem Land signifikant häufiger als Jugendliche in der Stadt, dass sie Jugendhäuser aufsuchen. In der Online-Befragung zeigen sich ähnliche Befunde, wobei in dieser Befragung ein eigener Schwerpunkt auf den Besuch entsprechender Einrichtungen gelegt wurde. Von allen Befragten der Online-Befragung geben 350 Personen an, dass sie zumindest selten einen Jugendclub bzw. ein Jugendzentrum besuchen. 1.410 Befragte besuchen kein Jugendzentrum; für 192 Befragte liegt keine Angabe zu dieser Frage vor. Bezogen auf alle Befragten mit gültiger Antwort sind mithin 19,9 % zumindest seltene Besucher solcher Einrichtungen, was nah an dem Anteil der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ liegt (22,8 %). Ein Vergleich von Studien aus den 1980er Jahren bis zur Gegenwart ergab Quoten von 5 bis 10 % der 12- bis unter 17-Jährigen, die mindestens einmal die Woche eine Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit besuchen sowie 20 bis 30 %, die gelegentlich eine solche Einrichtung aufsuchen.⁶³ Im Fragebogen wurden die Einrichtungen folgendermaßen definiert: „Mit einem Jugendclub/Jugendzentrum meinen wir eine Einrichtung, in der sich Jugendliche unter Begleitung von Erwachsenen (z. B. Sozialarbeiter, Ehrenamtliche) aufhalten und ihre Freizeit verbringen.“ Der Vergleich der Regionalkategorien ergibt ein Stadt-Land-Gefälle: In den Großstädten besuchen nur

⁶³ Vgl. Schmidt, H. (2011): Zum Forschungsstand der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine Sekundäranalyse. In: Schmidt, H. (Hrsg.): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden. S. 13-130.

17,6 % ein Jugendzentrum, in Gemeinden des Typ V hingegen 26,2 %; bei den drei mittleren Kategorien liegen die Raten um die 20 %. Die Unterschiede zwischen den Regionalkategorien werden nicht als signifikant ausgewiesen, was u.a. daran liegt, dass im Typ V nur wenige Befragte erreicht wurden. Tendenziell deutet sich aber auch in der Online-Befragung an, dass diese Einrichtung im ländlichen Raum von höherer Relevanz für die Jugendarbeit ist.

Im Vergleich der sozio-demografischen Gruppen zeigt sich, dass Jungen deutlich häufiger, zumindest gelegentlich einen Jugendclub/ein Jugendzentrum besuchen: 24,5 % der männlichen und nur 15,7 % der weiblichen Befragten gaben dies an. Hinsichtlich der Altersgruppen ergibt sich für die älteste Gruppe der ab 18-Jährigen die höchste Quote mit 24,0 %; aber auch die unter 14-Jährigen besuchen zu immerhin 17,2 % mindestens selten eine solche Einrichtung. Befragte mit höherer Bildung bestätigen seltener den Besuch von Jugendzentren und -clubs (13,1 % zu 23,3 % niedrigere Bildung), Befragte, deren Familien abhängig von staatlichen Transferleistungen sind, häufiger (23,5 zu 15,7 %).

In der Online-Befragung wurden sowohl denjenigen Jugendlichen, die keinen Jugendclub bzw. kein Jugendzentrum besuchen als auch jene, die dies tun, weitere Fragen gestellt. In Bezug auf die Besucher zeigt Tabelle 22 zunächst, dass 87,7 % angeben, dass es dort Freizeitangebote (wie z. B. sportliche Aktivitäten, Kochen, Tanzen, Theater spielen oder Musik machen) gibt. In den ländlichen Gebieten des Typ V ist dies augenscheinlich seltener der Fall, da hier nur 41,2 % der Besucher das Vorhandensein von Freizeitangeboten bestätigen. Daneben geben 84,4 % der Besucher an, dass sie mitbestimmen können, was im Jugendclub/-zentrum angeboten wird; zwischen den Regionalkategorien unterscheiden sich die Raten nicht. Dies ist aber hinsichtlich des Anteils an Besuchern der Fall, die angeben, dass es erwachsene Ansprechpersonen gibt. Dabei bestätigen erneut die Befragten aus den ländlichen Gebieten seltener, vor allem im Typ V, dass es solche Ansprechpersonen gibt. Insgesamt sind es 92,3 % der Besucher, die von erwachsenen Ansprechpersonen berichten.

Tabelle 22: Jugendzentrumsbezogene Einschätzungen nach Regionalkategorie (in %; fett: signifikant bei $p < .05$)

Variable	Gesamt	Typ I (Großstädte)	Typ II	Typ III	Typ IV	Typ V
Freizeitangebote	87,7	94,3	96,7	88,5	75,0	41,2
Mitbestimmung	84,4	89,2	82,5	81,8	84,0	83,3
erwachsene Ansprechpersonen	92,3	95,9	100,0	94,4	86,8	61,1

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Zu den Ansprechpersonen sollten weiterhin verschiedene Einschätzungen abgegeben werden. Gefragt wurde nach folgenden fünf Einschätzungen:

- „Die Ansprechpersonen merken, wenn es einem schlecht geht.“
- „Die Ansprechpersonen greifen ein oder vermitteln, wenn es unter den Jugendlichen zu Streit kommt.“
- „Von den Ansprechpersonen wird man ernst genommen.“
- „Ich habe das Gefühl, dass ich mich bei Problemen an die Ansprechpersonen wenden kann.“
- „Die Ansprechpersonen haben ein offenes Ohr für mich und helfen mir bei Problemen.“

Diese Aussagen konnten von „1 – nie“ bis „5 – immer“ beantwortet werden. Nur jene Befragten betrachtet, die angegeben haben, dass es in ihrem Jugendclub/-zentrum erwachsene Ansprechpersonen gibt, zeigt sich, dass allen Aussagen die Mehrheit zustimmt. Der Anteil derer, die mit „oft“ oder „immer“ geantwortet haben, ist bei der Aussage, dass man ernst genommen wird, mit 90,7 % am höchsten, bei der Aussage, dass die Ansprechpersonen merken, wenn es einem schlecht geht, mit 70,0 % am geringsten. Signifikante Unterschiede zwischen den Regionalkategorien sind hier nicht festzustellen. Allerdings ergibt sich auf deskriptiver Ebene, dass Befragte aus eher ländlichen Regionen seltener Zustimmung äußern.

Die Mehrheit der Jugendlichen, die keinen Jugendclub/kein Jugendzentrum besuchen, wurde danach gefragt, warum sie dies nicht tun. In Tabelle 23 sind die zugehörigen Ergebnisse dargestellt. Fast drei Viertel (72,4 %) gaben an, dass sie in ihrer Freizeit lieber anderen Tätigkeiten nachgehen. Jeweils etwa ein Drittel berichtete, dass die Jugendlichen bzw. die Angebote im Jugendclub/-zentrum den Befragten nicht interessieren bzw. dass sie keine Zeit für einen Besuch hätten. Bei all diesen Gründen existieren keine signifikanten Unterschiede zwischen den Regionalkategorien. Dies ist aber bei den anderen vier, grundsätzlich seltener genannten Gründen der Fall. Diese erhalten durchweg in den eher ländlichen Gebieten eine höhere Zustimmung. So wird hier einerseits häufiger ein struktureller Mangel berichtet, insofern entweder kein Club/Zentrum im Ort oder sich der nächste Club/das nächste Zentrum zu weit weg befindet. Andererseits wird von den Befragten aus ländlichen Gebieten häufiger konstatiert, dass sie sowohl mit den Jugendlichen als auch den Ansprechpersonen des Clubs/Zentrums nicht zufrieden sind. Dies deckt sich mit den Einschätzungen der Besucher zu den Ansprechpersonen. In den eher ländlichen Regionen scheinen die insgesamt seltener vorhandenen Einrichtungen häufiger von bestimmten, zumindest für einen Teil der Jugendlichen weniger sympathischen Gruppen besetzt zu sein.

Tabelle 23: Gründe für Nichtbesuch eines Jugendzentrums nach Regionalkategorie (in %; fett: signifikant bei $p < .05$)

Gründe	Gesamt	Typ I (Großstädte)	Typ II	Typ III	Typ IV	Typ V
Ich mache lieber andere Sachen	72,4	77,9	70,8	74,0	70,0	78,7
Jugendliche im J. interessieren mich nicht	34,5	37,1	35,2	32,8	31,9	34,0
keine Zeit	33,6	33,0	33,3	35,2	34,4	42,6
Angebote im J. interessieren mich nicht	32,4	36,5	30,5	34,0	25,6	23,4
bei uns gibt es keinen J.	22,0	14,0	19,0	24,4	36,9	40,4
In den J. gehen Jugendliche, die ich nicht mag	21,1	15,9	22,9	19,6	27,5	31,9
Der nächste J. ist weit weg	11,4	8,3	9,5	14,4	15,0	25,5
Ansprechpersonen unsympathisch	6,9	5,9	6,3	4,8	12,5	10,6

„J.“ Jugendclub/Jugendzentrum;

Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Den Befragten, die keinen Jugendclub/kein Jugendzentrum besuchen, wurde die Möglichkeit geboten, in offener Form zu benennen, was sich ändern müsste, damit sie einen solchen Ort aufsuchen. Von 824 Befragten liegen verwertbare Angaben vor, wobei häufiger Folgendes genannt wurde:

- Besseres/anderes Angebot (20,1 % der Nicht-Besucher);
- Bessere Erreichbarkeit bzw. kein Club/Zentrum vor Ort (11,8 %); dies wird signifikant häufiger von Nicht-Besuchern aus ländlichen Gebieten angegeben;
- Keine Zeit (11,0 %); Befragte aus städtischen Gebieten berichten dies häufiger;
- Der Club/das Zentrum sollte von einem anderen Klientel besucht werden (10,0 %); dies wird wiederum auf dem Land häufiger gewünscht als in der Stadt.

Nur selten genannt wurde bspw., dass der Club/das Zentrum seine Öffnungszeiten ändern sollte (1,2 %) oder dass die Betreuung verbessert werden sollte (2,9 %). Zudem gaben 3,3 % der Nicht-Besucher an, dass die Ausstattung des Clubs/Zentrums verbesserungswürdig ist, wobei dies auf dem Land signifikant häufiger bestätigt wurde als in städtischen Gebieten.

Einschätzungen und Kommentierung von Expertinnen und Experten sowie Jugendlichen vor Ort

Die Expertinnen und Experten bestätigen mehrheitlich die Befragungsergebnisse. Skeptisch äußern sie sich gegenüber dem Ergebnis, dass 19,9 % der Befragten zumindest seltene Besucher von Jugendclubs sind, da die Fachliteratur meistens von unter 10 % ausgeht. Allerdings bestätigt eine aktuelle Jugendstudie zum Landkreis Leipzig diesen für Sachsen höheren Wert von jedem 5. Jugendlichen. Da die Ansprache im Rahmen der Befragung zum vorliegenden Bericht zunächst über die Jugendzentren erfolgte, ist automatisch von einer Überschätzung auszugehen. Allerdings steht dem gegenüber, dass die größere Teilnahmebereitschaft an der Befragung erst mit der Bewerbung in den Schulen erfolgt ist.

Der Nicht-Besuch eines Jugendclubs kann sowohl in der Stadt als auch in ländlichen Regionen besonders vom Alter der Jugendclub-Besucher abhängen. So wird beispielsweise jüngeren Jugendlichen der Aufenthalt in den Jugendclubs, in denen Alkohol getrunken und geraucht wird, verwehrt, um nicht auf die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen achten zu müssen und diesbezügliche Konflikte zu vermeiden. Gleichzeitig möchten ältere Jugendzentrumsbesucher oftmals nichts mit den Jüngeren zu tun haben. Besonders im ländlichen Raum besetzten die Älteren die Räume des Jugendclubs, wodurch wiederum Jüngere abgeschreckt werden. Ein weiteres Problem ist die Cliquenbildung in Jugendzentren. Viele Clubs werden aus Sicht der Expertinnen und Experten von einer Gruppe dominiert, die neuen Besuchern wenig offen gegenübersteht. Auch herrscht oft ein Überschuss an männlichen Besuchern.

Generell bestätigen sowohl die Jugendlichen als auch die Expertinnen und Experten, dass oftmals Jugendliche aus bildungsferneren und sozial schwächeren Familien Jugendclubs aufsuchen. Der Club bietet dann denjenigen einen Raum für Treffen mit dem Freundeskreis, das Wahrnehmen von Freizeitangeboten und die Umsetzung eigener Ideen, bei denen zuhause „nichts los ist“ bzw. die sich keine anderen Angebote leisten können. Auch der baulich oft schlechte Zustand oder das einseitige Angebot kann aus Sicht der Jugendlichen dazu führen, dass die Einrichtungen von vorneherein für bestimmte Gruppen nicht attraktiv sind.

Dem Ergebnis, dass Jugendliche oft aus Zeitmangel keinen Jugendclub besuchen, stimmen die Expertinnen und Experten vor Ort ebenfalls zu. Ein Grund hierfür ist die Arbeitsbelastung in der Schule, die tendenziell zunimmt. Besonders das Ganztagsangebot in Schulen aber auch das Vereins- und Sportangebot sehen viele Jugendclubs zunehmend als Konkurrenz, weil dadurch die Auslastung der Jugendzentren abnimmt. Nichtsdestotrotz plädieren die Expertinnen und Experten für die Notwendigkeit von Jugendzentren, da Angebote in der Schule nicht als Freizeit wahrgenommen werden und die Clubs stress- und leistungsdruckfreie Räume der Begegnung und Selbstverwirklichung bieten. Auch die Jugendlichen plädieren für Räume, in denen man etwas mit seinen Freunden machen kann, in denen man anderen Aktivitäten als in der Schule nachgeht („etwas, was Spaß macht“) und in denen man nicht „pädagogisiert“ wird. Freizeit bedeutet dabei, sich „selber Räume zu schaffen“.

Im Stadt-Land-Vergleich sehen die Expertinnen und Experten entsprechend der Befragungsergebnisse insbesondere die Versorgungssituation als problematisch. In ländlichen Räumen gibt es meist keinen Jugendclub oder dieser ist zu weit entfernt, um ihn mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Einige Expertinnen und Experten haben aber die Frage aufgeworfen, ob selbstverwaltete Jugendclubs im ländlichen Raum sich überhaupt als solche wahrnehmen.⁶⁴ In einigen Fällen wird von Jugendlichen und Fachleuten dabei auf die

⁶⁴ In diesem Fall gehen die Expertinnen und Experten davon aus, dass die Versorgung im ländlichen Raum besser ausfällt als angegeben. So wurden in einem Landkreis alle 55 Gemeinden nach selbstinitiierten bzw. selbstverwalteten Jugendclubs befragt. Von den 40 Gemeinden, die geantwortet haben, wurden insgesamt 82 Jugendclubs gemeldet.

fehlende Unterstützung der Gemeinde verwiesen. Viele selbstverwaltete Jugendclubs im ländlichen Raum werden nicht oder nur mobil beraten. Dies ist laut Expertinnen und Experten bei gewachsenen, länger etablierten Jugendclubs oft nicht notwendig und kann sogar schädlich sein. Neu initiierte Clubs bedürften aber oftmals eines ausgebildeten Ansprechperson, der bei der Organisation, der Kommunikation mit der Gemeinde oder bei besonderen Problemfällen (z. B. Drogenmissbrauch, Rechtsradikalismus) unterstützend zur Seite steht. Aufgrund der geringen Versorgung mit mobiler Beratung sowie den langen Wegen zwischen den Jugendclubs seien die Sozialraumteams dabei aber auch auf Ehrenamtliche bzw. Partner vor Ort angewiesen.

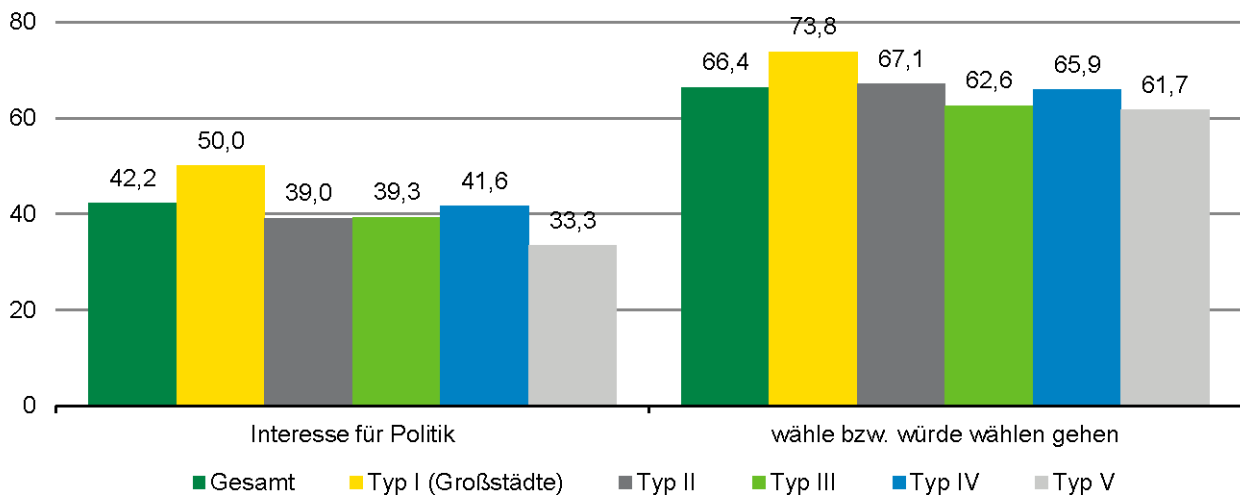
Ein Beispiel, in dem selbstverwaltete Jugendclubs von örtlichen Partnern begleitet werden, ist in der Gemeinde Ebersbach zu finden. In Ebersbach gibt es sechs selbstverwaltete, gut funktionierende Jugendclubs. Diese sind historisch gewachsen und werden nicht mobil beraten. Die Gemeinde stellt die Räume und zahlt die Versicherung und ggf. Instandsetzungskosten. Die Jugendclubs müssen die Betriebskosten finanzieren. Es wurde ein Ausschuss des Gemeinderats gebildet, der für die Jugendclubs zuständig ist. Der Ausschuss kontrolliert nicht, sondern versteht sich selbst als Berater der Jugendclubs. Die Zusammenarbeit ist sehr erfolgreich, da sowohl der Ausschuss als auch die Bürgermeisterin stets auf kurzen Wegen mit den Jugendclubs kommunizieren und diese unterstützen.

Generell sollte die Beratung – ob mobil oder durch Fachkräfte oder Ehrenamtliche vor Ort – aus Sicht der Expertinnen und Experten langfristig angelegt sein, da Vertrauen erst durch eine intensive Beziehungsarbeit entstehe. Zudem benötigen kleine Clubs im ländlichen Raum oft Beratung, da sie zunehmend Nachwuchsprobleme bzw. das Problem der Überalterung haben. Nach Ansicht der Expertinnen und Experten kann dies u.a. darin begründet sein, dass das Fehlen eines Ansprechpartners zur Etablierung einer „Komm-Struktur“ führt und Jugendliche daher nicht am Wohnort erreicht werden können.

3.1.6 Politikinteresse

Hinsichtlich der politikbezogenen Einstellungen sollten die Befragten einschätzen, ob sie sich für Politik interessieren bzw. ob sie wählen gehen würden (unter 18-Jährige) bzw. wählen gehen (ab 18-Jährige). Wie Abbildung 27 zeigt, gaben 42,2 % an, dass sie sich für Politik interessieren, 66,4 % meinten, dass sie wählen gehen (würden). Bezüglich der Wahlabsicht ist darauf hinzuweisen, dass die verbleibenden 33,6 % nicht ausschließlich angaben, nicht wählen zu wollen. Der größere Anteil antwortete hier mit „weiß nicht“ (20,8 %), nur 12,7 % verneinten dies explizit. Zwischen den Befragten der verschiedenen Regionalkategorien finden sich signifikante Unterschiede, nach denen das politische Engagement in eher städtischen Gebieten und hier vor allem den Großstädten größer ausfällt als in den eher ländlichen Gebieten. Allerdings ist dieser Effekt auf die unterschiedliche Verteilung von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen zurückzuführen. Befragte mit höherer Bildung (Gymnasiumsbesuch/Abitur) interessieren sich signifikant stärker für Politik (54,5 zu 29,3 % niedrigere Bildung) und erklären sich signifikant häufiger bereit, wählen zu gehen (83,7 zu 50,2 %). Zugleich sind diese Befragten häufiger in den städtischen Gebieten zu finden.

Abbildung 27: Politisches Engagement nach Regionalkategorie (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Männliche Befragte geben daneben signifikant häufiger an, dass sie sich für Politik interessieren als weibliche Befragte (47,0 zu 37,8 %); beide Geschlechter wählen aber gleich häufig bzw. würden dies tun. Jüngere Befragte weisen ein deutlich geringer ausgeprägtes Interesse an politischen Fragen auf als ältere Befragte; sie bestätigen auch signifikant seltener, dass sie wählen gehen würden. Zudem gilt, dass Befragte, deren Familien staatliche Transferleistungen beziehen, weniger politikinteressiert sind als Befragte, für die das nicht der Fall ist; diese Befragten würden auch seltener wählen gehen bzw. tun dies bereits.

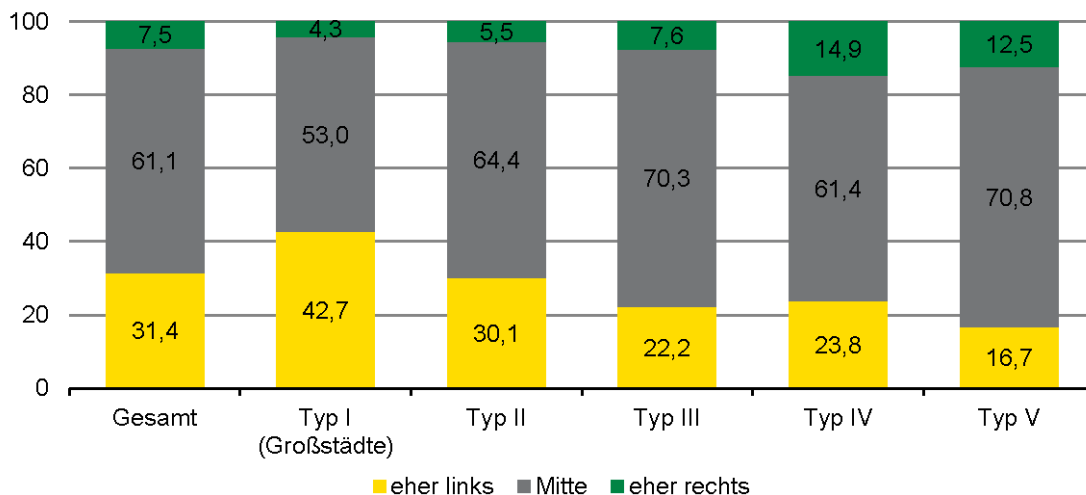
Diejenigen Jugendlichen, die angegeben haben, sich für Politik zu interessieren, wurden nach ihrem Interesse bzgl. verschiedener Politikebenen gefragt (Wohnort, Sachsen usw.). Dabei zeigt sich, dass sich die meisten Befragten für die deutschlandweite Politik interessieren (95,0 %). Politisches Interesse bzgl. des Wohnorts artikulieren die wenigsten Befragten (60,1 %); Sachsen (72,3 %) und Europa (81,2 %) gilt das Interesse von drei von vier bzw. vier von fünf Jugendlichen. Insofern ist es nicht der Fall, dass die unmittelbare Umgebung und die dort stattfindende Politik von primären Interesse sind; der Blick richtet sich vielmehr auf Deutschland und Europa – zumindest bei jenen Jugendlichen, die sich für Politik nach Selbstauskunft interessieren. Bezüglich dieses Musters unterscheiden sich die Befragten der verschiedenen Regionalkategorien kaum voneinander.

3.1.7 Linke und rechte Orientierungen

Bezüglich der Einstellungen wird im Folgenden von linken und rechten Orientierungen gesprochen, weil es die eingesetzten Instrumente letztlich nicht erlauben, wirklich links- und rechtsextreme bzw. –extremistische Einstellungen sichtbar zu machen. Die jungen Menschen wurden gefragt, wie sie ihre eigenen politischen Ansichten einordnen würden, wobei eine zehnfach gestufte Skala von „links“ bis „rechts“ zur Beantwortung zur Verfügung stand. Darüber hinaus kamen zwei Skalen zum Einsatz, mit denen explizit rechte, ausländerfeindliche bzw. linke Orientierungen gemessen werden sollten.

Bei der Links-Rechts-Einstufung zeigt sich zunächst, dass ein substantieller Teil der Befragten sich nicht verorten kann: 461 Befragte antworteten mit weiß nicht, weitere 593 Befragten haben gar keine Antwort abgegeben. Von den Befragten, die sich verorten können, stufen sich deutlich mehr links (Antwortoptionen 1 bis 3) als rechts (Antwortoptionen 8 bis 10) ein, die Mehrheit attestiert sich einen politischen Standpunkt der Mitte (Abbildung 28). Zugleich lassen sich Stadt-Land-Unterschiede identifizieren: Jugendliche aus Großstädten sind besonders häufig eher links orientiert; auf dem Land ist der Anteil an rechtsorientierten Jugendlichen erhöht. Dieses Ergebnis zeigt sich auch dann, wenn nur Befragte mit höherer Bildung betrachtet werden; d.h. dass in den eher ländlichen Gebieten häufiger rechte Orientierungen anzutreffen sind, ist kein Resultat davon, dass hier weniger höher Gebildete leben.

Abbildung 28: Links-Rechts-Einstufung nach Regionalkategorien (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Zwischen dem Bildungsniveau und der politischen Orientierung existiert zugleich ein hoher Zusammenhang: Höher gebildete Befragte sind deutlich seltener politisch rechts und deutlich häufiger politisch links orientiert: 35,3 % stufen sich als links, 2,2 % als rechts ein. Bei den niedriger gebildeten Befragten betragen die Quoten 23,1 % (links) und 14,4 % (rechts). Männliche Befragte sind daneben häufiger rechts orientiert als weibliche Befragte. Zwischen den Altersgruppen und den beiden Gruppen des Bezugs staatlicher Transferleistungen finden sich keine signifikanten Unterschiede.

Um die politische Orientierung noch weiter abbilden zu können, wurden folgende zwei Skalen eingesetzt:

- Ausländerfeindlichkeit (rechte Orientierung): Gemessen wurde diese über fünf Aussagen wie „Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil ruhig beibehalten“ oder „Die in Deutschland le-

benden Ausländer sollten die gleichen politischen Rechte haben wie jeder Deutsche“.⁶⁵ Alle Aussagen waren positiv formuliert. Um den Anteil ausländerfeindlicher Befragter darzustellen, werden daher jene Personen zusammengefasst, die den Aussagen nicht zugestimmt haben. Die Zustimmung konnte von „1 - stimmt nicht“ bis „7 - stimmt genau“ abgegeben werden. Befragte, die einen Mittelwert über alle sechs Aussagen von 1,0 bis 3,0 erzielen, werden als rechtsorientiert eingestuft.

- Linke Orientierungen: Dies wurden über die drei Aussagen „Die Wirtschaft macht die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer“, „Polizei und Staat bespitzeln uns auf Schritt und Tritt“ und „Heutzutage werden die Menschen von den Reichen und Mächtigen ausgebeutet“ gemessen. Zur Verfügung standen dieselben Antwortkategorien, wie bei der Messung der Ausländerfeindlichkeit. Mittelwerte zu den drei Items über 5,0 stehen damit für linke Orientierungen.

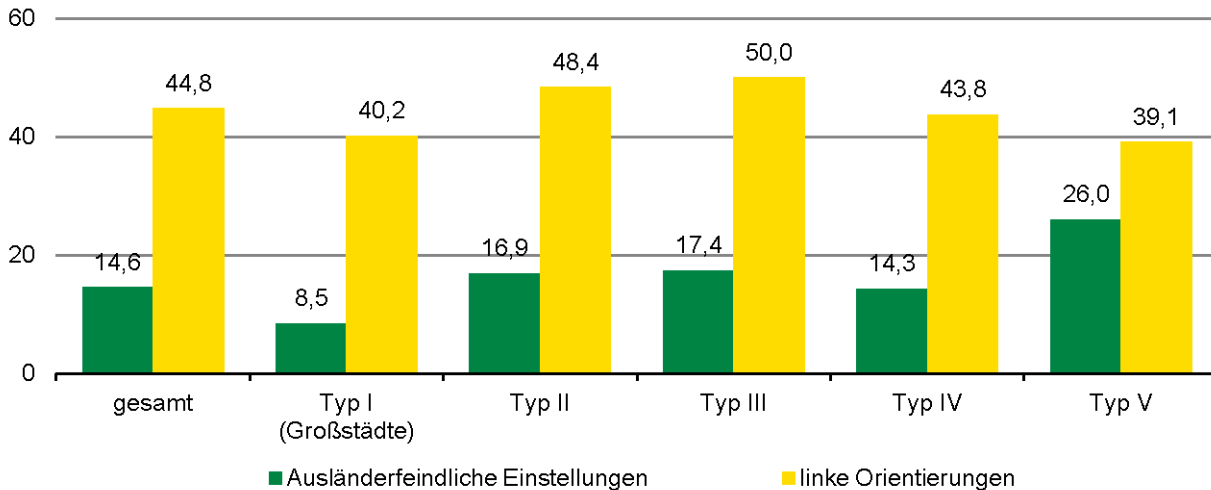
Auch die Auswertungen dieser Skalen belegen erstens, dass linke Orientierungen verbreiteter sind als rechte Orientierungen (vgl. Abbildung 29): 44,8 % der Befragten stimmen den einen linken Standpunkt erfassenden Aussagen eher zu, 14,6 % der Befragten sind ausländerfeindlich eingestellt. Der hohe Anteil linksorientierter Aussagen lässt die Folgerung zu, dass die drei Items noch nicht extrem genug formuliert sind und auch eine Reihe eher gemäßigter oder auch rechtsorientierter Jugendlicher gerade zu den wirtschaftsbezogenen Aussagen ihre Zustimmung geben. Zweitens bestätigen die Auswertungen erneut, dass in den ländlichen Gebieten häufiger Jugendliche mit eher ausländerfeindlichen Einstellungen anzutreffen sind als in den städtischen Gebieten. Dies ist auch dann der Fall, wenn die Auswertungen auf höher gebildete Befragte beschränkt werden. Für die linken Orientierungen ist ein Stadt-Land-Gefälle nicht zu beobachten. Dies überrascht vor dem Hintergrund der Ergebnisse zur Links-Rechts-Einstufung, bei der sich für die Großstädte ein deutlich erhöhter Anteil linker Jugendlicher gezeigt hat. Denkbar ist, dass sich die Jugendlichen in Städten häufiger als links bezeichnen, um die konkreten Inhalte eines linken Standpunktes (z. B. Antikapitalismus, Antirepression) jedoch nur begrenzt wissen.

Dass sich in den Auswertungen kein Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Gebieten zeigt, bedeutet nicht, dass die Aussagen linke Orientierungen unzureichend erfassen. Wie in einer anderen Studie gezeigt werden konnte, gibt es enge Beziehungen zwischen der so gemessenen Orientierung und der Links-Rechts-Einstufung oder der Mitgliedschaft in Autonomen Gruppen, was die Zuverlässigkeit der Erfassung unterstreicht.⁶⁶

⁶⁵ Die anderen Aussagen lauteten: „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland“, „Die meisten Ausländer halten sich an die Gesetze in Deutschland“, „Wenn Arbeitsplätze in Deutschland knapp werden, ist dies noch kein Grund, die hier lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zu schicken“.

⁶⁶ Vgl. Baier, D., Pfeiffer, C. (2011): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin. KFN: Forschungsberichte Nr. 114. S. 160.

Abbildung 29: Anteil rechts- und linksorientierter Jugendlicher nach Regionalkategorien (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Auch in der Befragung „Jugendliche 2009 in Sachsen“ wurden politische Standpunkte der Befragten erhoben. Die Ergebnisse sollen an dieser Stelle ebenfalls ausführlicher wiedergegeben werden, weil sie die Befunde der Online-Befragung zur Verbreitung rechter Orientierung stützen.

Um in dieser Befragung die politische Position zu erfassen, kam ebenfalls zunächst die klassische Links-Rechts-Einstufung zum Einsatz, wobei die Befragten von „1 – ganz links“ bis „7 – ganz rechts“ mitteilen konnten, wo ihr eigener politischer Standort liegt. Im Stadt-Land-Vergleich zeigt sich ein linearer Rückgang des Mittelwerts, d.h. ländliche Jugendliche sind signifikanter häufiger politisch rechtsgerichtet (vgl. Tabelle 24). Dies gilt im Übrigen für alle Schulabschlussniveaus; d.h. auch Personen mit Abitur bzw. Universitätsabschluss sind im ländlichen Raum signifikant rechtsgerichteter. Die Abfrage des politischen Standpunktes des Freundeskreises bestätigt diese Befunde⁶⁷: In ländlichen Gebieten ergeben sich höhere Mittelwerte als insbesondere in großstädtischen Gebieten.

Gestützt werden die Befunde zur politischen Orientierung durch die Auswertung einer in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ ebenfalls eingesetzten Ausländerfeindlichkeitsskala. In diese wurden folgende sechs Items aufgenommen (Antwortkategorien: „1 – ist überhaupt nicht meine Meinung“ bis „3 – ist voll und ganz meine Meinung“; Cronbachs Alpha = .90):

- „Deutschland sollte für weitere Zuwanderungen offen sein.“⁶⁸
- „Der Staat muss mehr für die Integration von Ausländer tun.“ (Umkehritem)
- „Die Gesellschaft sollte Ausländern gegenüber aufgeschlossener sein.“ (Umkehritem)
- „Ein weiterer Zuzug von Ausländern ist für Deutschland nicht mehr verkraftbar.“
- „Der Ausländeranteil in Deutschland ist zu hoch.“
- „Der Ausländeranteil in Sachsen ist zu hoch.“

Der Gesamtmittelwert der Skala liegt bei 2,07; dies bedeutet, dass etwas mehr Befragte den Aussagen zustimmen als sie verneinen. Zumindest tendenziell ausländerfeindliche Einstellungen halten also mehr als die Hälfte aller sächsischen Jugendlichen aufrecht. Im Vergleich der Gebietskategorien ergibt sich für sehr ländliche und ländliche Gebiete der höchste Mittelwert und damit die höchste Ausländerfeindlichkeit. In Leipzig

⁶⁷ Gefragt wurde „Wie würden Sie persönlich den allgemeinen politischen Standort Ihres Freundeskreises bezeichnen“; die Antwortkategorien waren dieselben wie beim eigenen politischen Standpunkt.

⁶⁸ Bei diesem Item handelt es sich um ein Umkehritem, dass in den Auswertungen derart umcodiert wird, dass hohe Zustimmungswerte für eine hohe Ausländerfeindlichkeit stehen.

und Dresden fällt diese signifikant geringer aus. Auch dieser Zusammenhang gilt unabhängig vom Schulabschluss eines Befragten.

Tabelle 24: Politische Einstellungen in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ nach Regionalkategorien (Mittelwerte bzw. in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Politische Einstellung	gesamt	groß-städtisch: Leipzig /Dresden	groß-städtisch	städtisch	ländlich	sehr ländlich
Politikinteresse	2,63	2,92	2,49	2,53	2,47	2,71
Links-Rechts-Einstufung	3,96	3,68	3,71	4,05	4,10	4,21
Links-Rechts-Einstufung Freundeskreis	4,03	3,77	3,77	4,21	4,08	4,27
Ausländerfeindlichkeit	2,07	1,86	2,09	2,11	2,16	2,18
linke Partei	12,5	13,8	9,7	13,5	13,4	11,3
rechte Partei	6,1	3,2	1,6	5,1	10,3	8,9
andere Partei	44,3	47,3	45,2	41,0	40,7	47,6
keine Partei	37,0	35,6	43,5	40,4	35,6	32,1

Quelle: Jugend 2009 in Sachsen, eigene Auswertung

Auch der letzte in Tabelle 24 aufgeführte Indikator der Parteineigung unterstreicht die bisherigen Befunde. Die Jugendlichen sollten angeben, welche Partei den eigenen Ansichten am nächsten steht. Konzentriert wird sich in der Darstellung auf eher rechte Parteien („NPD“ bzw. „andere Partei, rechtsstehend“) und eher linke Parteien („Die Linke (PDS)“ bzw. „andere Partei, linksstehend“). Parteien wie die CDU, SPD usw., die in der politischen Mitte anzusiedeln sind, wurden zu „anderen Parteien“ zusammengefasst. Fast die Hälfte der Befragten (44,3 %) fühlt sich einer solchen Partei zugeneigt. Über ein Drittel der Jugendlichen (37,0 %) finden sich in keiner Partei wieder; 12,5 % neigen einer dezidiert linken Partei, 6,1 % einer rechten Partei zu. In ländlichen Gebieten liegt diese Quote mit 8,9 bzw. 10,3 % deutlich höher als in den städtischen Gebieten.

Einschätzungen und Kommentierung von Expertinnen und Experten sowie Jugendlichen vor Ort

Der höhere Anteil an rechten Orientierungen sowie ausländerfeindlichen Einstellungen in ländlichen Regionen hat sowohl die Expertinnen und Experten als auch Jugendlichen vor Ort nicht überrascht. Dies überrascht auch darum nicht, weil verschiedene Studien ebenfalls auf einen solchen Zusammenhang hinweisen. In einer deutschlandweiten Schülerbefragung konnte beispielsweise ebenfalls ein Stadt-Land-Unterschied derart festgestellt werden, dass in ländlichen Regionen Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus tendenziell verbreiteter sind als in städtischen Regionen.⁶⁹ Gründe für das Stadt-Land-Gefälle werden zum einen darin gesehen, dass die Strukturen in städtischen Regionen aufgrund der Vielzahl an Institutionen wie Universitäten pluralistischer sind. Zum anderen erklären einige Fachleute, dass sich Menschen im ländlichen Raum generell benachteiligt fühlen und einen Sündenbock suchen. Auch der geringere Anteil von Ausländern bzw. Migranten in ländlichen Regionen schüre die „Angst vor dem Fremden“. Nicht zuletzt gibt es im

⁶⁹ Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). S. 113f.

ländlichen Raum viele NPD-Hochburgen, die wiederum einen Einfluss auf die Meinungsbildung der Jugendlichen vor Ort haben.

Generell sind die Kategorien „rechts“ und „links“ für die Jugendlichen deutlich schwieriger zu beschreiben als noch vor einigen Jahren. Vor allem im Bereich der linken Orientierung berichten Jugendliche, dass man sich als „links“ einstuft, weil man nicht „rechts“ ist. Dies sei aber nicht gleichbedeutend mit einer linksextremen Einstellung. Für die rechte Szene gibt es aus Sicht der Jugendlichen keine eindeutigen Erkennungsmerkmale mehr bzw. sind diese subtiler oder schwieriger zu erkennen. Rechte Gesinnung ist aus Sicht der Jugendlichen unterschwelliger und schwerer fassbar geworden. Rechtes Gedankengut wird über Musik und soziale Netzwerke verbreitet und ist weniger vor Ort sichtbar organisiert. Die Jugendlichen vermuten, dass dies allerdings eine neue Strategie ist, um „gesellschaftstauglicher“ zu werden. Konkrete Erfahrungen mit der rechten Szene haben nur Jugendliche bzw. Expertinnen und Experten aus den ländlichen Regionen gemacht. So versucht in einem Ort die organisierte rechte Szene, die „linken“ Jugendclubs zu sabotieren. In anderen Gebieten berichten Jugendliche, dass die ansässigen Jugendclubs komplett von der rechten Szene besetzt werden. Zudem gebe es insbesondere auf dem Land viele Jugendangebote von „rechts“, wie z. B. Konzerte und Sommercamps. Insgesamt stellt die Arbeit mit der rechten Szene eine große Herausforderung für die Fachkräfte vor Ort dar. Expertinnen und Experten berichten, dass die Drahtzieher der rechten Szene sehr intelligent und eloquent sind. Junge bzw. noch weniger erfahrene Fachkräfte „reden sich um Kopf und Krausen“. Zudem ist es sehr schwer und zeitintensiv, mit dieser Gruppe zu arbeiten.

Sowohl die Jugendlichen als auch die Expertinnen und Experten verweisen darauf, dass neben den politischen Ansichten auch die allgemeine Toleranz gegenüber anderen Gruppen ein Problem darstellt (Diskriminierung von Behinderten, Homosexuellen, Obdachlosen etc.). Deshalb wird gefordert, kontinuierliche, verpflichtende Aufklärungsarbeit gegen Diskriminierung im Allgemeinen (insbesondere auch in Schulen) zu leisten. Dabei ist ein besonderes Augenmerk auf die Verstärkung von Projekten zu legen (i. ggs. zu großangelegten Modellprojekten). Weiterhin sprechen sich die Expertinnen und Experten für eine Präventivarbeit bereits in den Grundschulen aus, da es hier mehr und mehr Anfragen von überforderten oder besorgten Lehrkräften gibt. Nicht zuletzt sollte auch Aufklärungsarbeit bei den Erwachsenen und Eltern geleistet werden, da diese oftmals diskriminierende Einstellungen an die Jugendlichen weitertransportieren.

3.1.8 Problematischer Jugendalltag

Der überwiegende Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewältigt ihre spezifischen Entwicklungsaufgaben in der Jugendphase gut. Dennoch gibt es Gruppen von Jugendlichen, die Belastungen aufweisen und durch riskantes oder delinquentes Handeln auffällig werden.⁷⁰ Im Rahmen der Befragung war es nicht möglich, das gesamte Spektrum an internalisierenden Problemverhaltensweisen (wie Depressionen, Selbstmordgedanken) und externalisierenden Problemverhaltensweisen (wie Gewaltverhalten, Schulschwänzen) zu untersuchen. Stattdessen wurde sich auf den Alkoholkonsum als eine problematische Verhaltensweise konzentriert. Hinsichtlich des Substanzmittelkonsums wäre es sicherlich wünschenswert gewesen, jenseits des Alkohols weitere Drogen einzubeziehen. So weist u.a. der aktuelle Bericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung⁷¹ darauf hin, dass es im sächsischen Grenzgebiet zur Tschechischen Republik verstärkt zum Konsum von Crystal Meth kommt. Gleichwohl betrifft dieser Konsum ebenso wie der Konsum von bspw. Ecstasy, LSD oder Kokain letztlich nur eine sehr kleine Gruppe aller Jugendlichen⁷², so dass ein Verzicht auf das Erfassen dieser Substanzen durchaus gerechtfertigt erschien. Dass auch diese kleinen Gruppen an Jugendlichen für die Drogenberatungsstellen eine erhebliche Arbeitsbelastung darstellen und dass diesen wenigen Jugendlichen unbedingt Hilfe gewährt werden sollte, wird mit dieser Entscheidung in keiner Weise in Abrede gestellt.

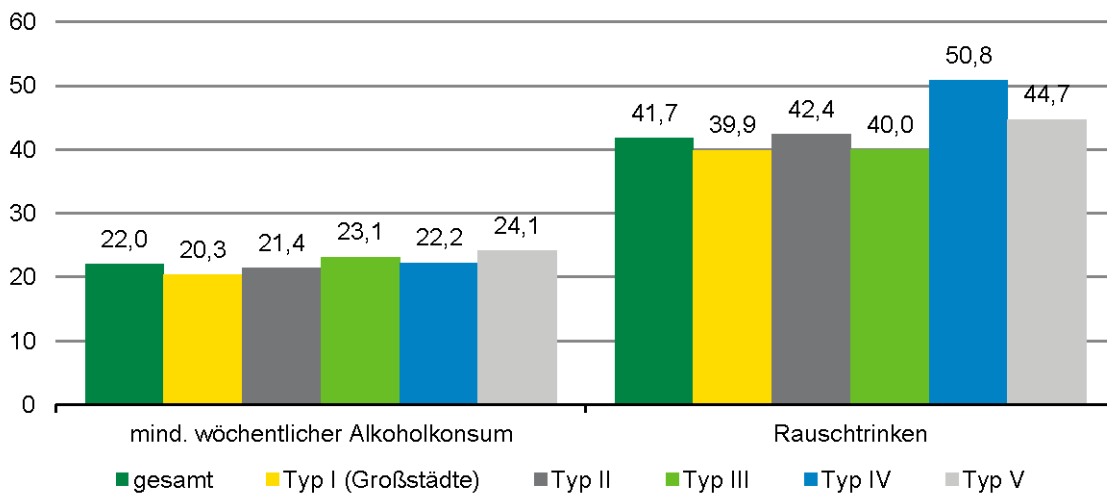
⁷⁰ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013). S. 141ff.

⁷¹ Vgl. Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2013).

⁷² Vgl. Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009).

In der Online-Befragung sollten die Jugendlichen mit Blick auf die zurückliegenden zwölf Monate einschätzen, wie häufig sie vier Sorten von Alkohol zu sich genommen haben: Bier, Wein/Sekt, Alkopops und Schnaps. Gesondert betrachtet werden nachfolgend jene Befragten, die mindestens eines dieser Getränke mindestens einmal pro Woche konsumieren (häufiger Konsum). Zudem wurde das Rauschtrinken erfasst. Dabei handelt es sich um ein Konsumverhalten, bei dem zu mindestens bei einer Trinkgelegenheit fünf oder mehr alkoholische Getränke konsumiert werden, wobei sich auf die zurückliegenden 30 Tage konzentriert werden sollte. Abbildung 30 zeigt, dass 22,0 % aller Befragten häufiger Alkohol konsumieren. Bei den unter 14-Jährigen sind dies 4,1 %, bei den 14- bis unter 18-Jährigen 18,7 % und bei den ab 18-Jährigen 39,1 %. Vom mindestens einmaligen Rauschtrinken berichten 41,7 % der Befragten; selbst die unter 14-Jährigen berichten bereits zu 17,9 % hiervon (14- bis unter 18-Jährige: 41,5 %, ab 18-Jährige: 48,1 %). Zusätzlich zeigen die Auswertungen, dass in den eher ländlichen Gebieten häufiger Alkohol konsumiert wird. Die Unterschiede zwischen den Regionalkategorien werden jedoch nicht als signifikant ausgewiesen.

Abbildung 30: Alkoholkonsum nach Regionalkategorien (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Männliche Befragte berichten signifikant häufiger, dass sie mindestens wöchentlich Alkohol trinken bzw. Rauschtrinken praktizieren. Beim Alkoholkonsum fallen die Unterschiede zu den weiblichen Befragten aber deutlich höher aus (29,5 zu 15,4 %) als beim Rauschtrinken (46,1 zu 38,1 %). Eine höhere Bildung ist den Daten entsprechend ein Schutzfaktor für den Alkoholkonsum. So geben bspw. nur 35,1 % der Befragten mit höherer Bildung an, Rauschtrinken praktiziert zu haben, bei den Befragten mit niedrigerer Bildung beträgt der Anteil 48,6 %. Personen, deren Familien staatliche Transferleistungen erhalten, trinken signifikant häufiger Alkohol. Deren Rauschtrinkquote beträgt 49,0 %, während sie bei den Befragten ohne Bezug von Transferleistungen nur bei 39,1 % liegt.

Auch in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ wurde nach dem Alkoholkonsum gefragt, wobei gleichzeitig auch einige andere Drogen untersucht worden sind. Zum einen wurde dabei erhoben, ob man derzeit raucht, was mit ja oder nein beantwortet werden konnte. Zum anderen wurde die Konsumhäufigkeit von verschiedenen Substanzen auf einer Skala von nie bis täglich/fast täglich erfragt. Bei den legalen Drogen Bier, Wein und Schnaps wird im Folgenden der Anteil an Jugendlichen ausgewiesen, die einen mindestens wöchentlichen Konsum aufweisen, bei den illegalen Drogen der Anteil an Jugendlichen, die diese Substanz zumindest schon einmal probiert haben.

Der Blick auf alle Befragten der Studie „Jugend 2009 in Sachsen“ zeigt, dass 38,9 % der Jugendlichen aktuell Raucher sind (Tabelle 25); immerhin jeder dritte Befragte (33,6 %) trinkt mindestens einmal pro Woche Bier. Kontakt mit Anregungsmitteln, mit Cannabis oder Ecstasy hatten bereits zwischen 2,1 und 7,6 % der Jugendlichen. Für Alkoholika sowie für das Rauchen gilt, dass ältere Befragte signifikant häufiger in die aus-

gewiesenen Gruppen fallen und damit einen intensiveren Konsum praktizieren. Im Vergleich der Regionalkategorien ergeben sich nur für den Cannabiskonsum signifikante Unterschiede: In städtischen Gebieten wird ein höherer Anteil an Jugendlichen als in ländlichen Gebieten ausgewiesen, wobei insbesondere die Städte Leipzig und Dresden mit einer Quote von 12,2 % herausstechen. Hinsichtlich des Alkoholkonsums finden sich nicht nur keine signifikanten Unterschiede im Vergleich der Kategorien, sondern es ist auch nicht festzustellen, dass in ländlichen Gebieten zumindest tendenziell höhere Quoten existieren würden als in städtischen Gebieten, so wie sich das in der Online-Befragung gezeigt hat. Allerdings wird dies in der Online-Befragung auch stärker sichtbar im Bereich des Rauschtrinkens, was in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ nicht erfragt worden ist. Letztlich kann daher bzgl. der Stadt-Land-Unterschiede im Alkoholkonsum kein eindeutiges Ergebnis festgehalten werden.

Tabelle 25: Drogenkonsum in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ nach Regionalkategorien (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Aussage	gesamt	groß- städtisch: Leipzig/ Dresden	groß- städtisch	städtisch	ländlich	sehr ländlich
aktuell Raucher	38,9	42,9	33,1	40,3	41,6	34,0
Bier: mind. wöchentlich	33,6	37,2	30,6	33,5	31,4	34,8
Wein: mind. wöchentlich	15,1	19,7	12,1	12,6	12,7	17,6
Schnaps: mind. wöchentlich	8,2	11,2	8,2	6,3	8,1	7,0
Anregungsmittel: probiert	7,6	10,8	6,9	5,2	9,4	4,4
Haschisch: probiert	5,9	12,2	2,8	6,8	4,3	1,7
Ecstasy: probiert	2,1	3,2	0,0	2,1	3,4	0,5

Quelle: Jugend 2009 in Sachsen, eigene Auswertung

Die Frage des Alkoholkonsums von jungen Menschen wurde auch im Rahmen der Experten- und Jugendworkshops diskutiert. Zum Thema Alkoholkonsum können die Jugendlichen berichten, dass viele Mitschüler „Komasaufen“ betreiben und damit in der Schule angeben. Ob dies eher in ländlichen oder städtischen Regionen der Fall ist, konnte nicht eindeutig beantwortet werden.

3.2 Zusammenfassung

Anliegen der durchgeführten Online-Befragung war es, Regionalunterschiede in der Gestaltung des Jugendalltags zu identifizieren. Bisher durchgeführte Jugendstudien vernachlässigen den Aspekt der räumlichen Ungleichheit entweder komplett oder bilden diese nur oberflächlich ab. Da im Rahmen der Online-Befragung der konkrete Wohnort erfragt wurde, war es möglich, die regionale Klassifikation der Jugendlichen bezogen auf diesen Wohnort und unter Verwendung verschiedener Indikatoren vorzunehmen. Unterschieden wurden letztlich fünf Regionalkategorien, angefangen von den Großstädten bis hin zu Gemeinden im peripheren ländlichen Raum und mit weniger günstiger Bevölkerungsentwicklung der jungen Menschen unter 27 Jahren. Mittels der ebenfalls herangezogenen Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ war eine Regionalzuordnung allein auf Basis der Einwohnerzahl des Wohnorts möglich.

Dem Vorteil einer differenzierteren Erfassung der regionalen Zugehörigkeit in der Online-Befragung stehen zugleich verschiedene Nachteile gegenüber. Diese haben zur Folge, dass die berichteten Ergebnisse grundsätzlich zurückhaltend interpretiert und mittels einer sachsenweit repräsentativen Stichprobe mit ausreichend Befragten weiter überprüft werden sollten. Ein Nachteil der Online-Befragung ist, dass ihr Repräsentativitätsstatus ungewiss ist. Der Vergleich mit der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ belegt bspw., dass sich in der Online-Stichprobe eher jüngere Befragte (Schülerinnen und Schüler) mit höherer Bildung und besserer sozialer Lage befinden. Dies könnte dazu führen, dass die Ergebnisse etwas positiver ausfallen als sie eigentlich sind. Für die Untersuchung regionaler Unterschiede ist solch eine Selektivität der Stichprobe allerdings weniger problematisch, da der Fokus darauf gerichtet ist, ob es diese Unterschiede gibt; wenn es sie gibt, müssten sie sich auch in einer nicht repräsentativen Stichprobe zeigen. Ein zusätzlicher Nachteil der Befragung ist, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Schulen und Jugendeinrichtungen über die Befragung unterrichtet wurden. Wie systematisch dies letztlich geschehen ist, kann nicht beurteilt werden. Dass sich über solch einen Weg die eher interessierten, engagierteren oder Internet affineren Jugendlichen beteiligt haben, ist nicht auszuschließen. Zu erwähnen ist daneben, dass vor allem in den Gemeinden des Typ V nur wenige Jugendliche erreicht wurden. Die Ergebnisse zu dieser Teilgruppe sind damit besonders begrenzt.

Da die Stichprobe die genannten Beschränkungen aufweist, wurde bei den Thematiken, bei denen dies möglich ist, die Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ zum Vergleich herangezogen. Meist ergeben sich in Bezug auf den Vergleich der Regionalkategorien identische Ergebnisse in dieser Befragung, so dass letztlich die Validität der berichteten Ergebnisse nicht bezweifelt werden kann. Möglicherweise lassen sich also nicht alle untersuchten Bereiche auf Basis der Online-Befragung korrekt schätzen (im Hinblick darauf, wie ein Merkmal in der Grundgesamtheit aller sächsischen Jugendlichen verteilt ist); die Unterschiede zwischen den Regionalkategorien, aber ebenso zwischen den sozio-demografischen Gruppen dürften aber weitestgehend zutreffend abgebildet werden.

An dieser Stelle können nun nicht alle Einzelbefunde wiederholt werden. Stattdessen können nur ausgewählte Befunde benannt werden. Folgende Ergebnisse erscheinen besonders wert, hervorgehoben zu werden:

1. Jugendliche in Sachsen erweisen sich als wohnortverbunden und zukunftsorientiert, auf dem Land wie in der Stadt.

Zwei Drittel (65,1 %) der Jugendlichen gaben an, dass sie sich stark mit ihrem Wohnort verbunden fühlen; je nach Regionalkategorie variiert dieser Anteil zwischen 58,9 und 69,0 %. In der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ war es ebenfalls deutlich über die Hälfte aller Jugendlichen, die sich in Sachsen wohl fühlen (58,7 %). Trotz dieser Verbundenheit sind die Jugendlichen häufig bereit, aus ihrem Wohnort wegzuziehen; insofern weisen sie die für das Berufsleben immer wichtiger werdende Flexibilität auf. Auf dem Land ist dabei die Wegzugsbereitschaft sicher entsprechend den strukturellen Voraussetzungen höher.

Was die beruflichen Zukunftsaussichten der Jugendlichen anbelangt, dominieren die optimistischen Ansichten. Etwa acht von zehn Jugendlichen sind der Meinung, dass sie einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz finden werden und in Zukunft gutes Geld verdienen werden; Stadt- und Landjugendliche bestätigen dies in vergleichbarem Maße. Allerdings sind die niedriger gebildeten sowie die sozial schlechter gestellten Jugendlichen diesbezüglich etwas weniger optimistisch, wobei auch in diesen Gruppen der Großteil der Befragten gute berufliche Chancen wahrnimmt.

2. Die regionale Herkunft strukturiert in verschiedenen Bereichen den Jugendalltag deutlich.

Regionale Unterschiede spielen eine große Rolle, wenn die Freizeitangebote und das Mobilitätsverhalten betrachtet werden. In eher ländlichen Gebieten gibt es für Jugendliche weniger zufriedenstellende Angebote: Nur 14,5 % der Befragten aus dem Typ V gaben an, mit den Freizeitmöglichkeiten zufrieden zu sein, in den Großstädten (Typ I) waren es 70,6 %. Dies ist einer der größten Unterschiede, der zwischen den Regionalkategorien gemessen werden konnte. Es sind jedoch nicht nur die fehlenden Freizeitangebote, die Jugendliche dazu veranlassen, mobil zu sein; auch der Pflichtweg zur Schule ist für Landjugendliche nur unter Rückgriff auf Verkehrsmittel möglich. Im Typ V sind neun von zehn Jugendlichen auf Busse und Bahnen angewiesen, um zur Schule zu kommen, in Großstädten nur 58,0 %. Dabei ist mehr als jeder vierte Jugendliche aus einer peripheren Region täglich über eine Stunde unterwegs um die Schule zu erreichen und wieder nach Hause zu kommen, in den Großstädten liegt dieser Anteil nur halb so hoch. Lange Anfahrtswege sind für Landjugendliche für den Disco- oder Kinobesuch ebenso charakteristisch. Die strukturellen Voraussetzungen des Jugendalltags unterscheiden sich also recht stark zwischen den Regionalkategorien.

3. Trotz der unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen sind sich Jugendliche in der Stadt und auf dem Land hinsichtlich ihrer konkreten Freizeitgestaltung sehr ähnlich.

Der Computer, das Internet, das Fernsehen und das Treffen mit Freunden stehen für Jugendliche ganz oben auf der Liste der Freizeitaktivitäten, auf dem Land wie in der Stadt. Einzig das Fernsehen wird von mehr Land- als Stadtjugendlichen als häufiger betriebene Aktivität berichtet. Bei den eher nachrangigen Aktivitäten finden sich vereinzelt signifikante Unterschiede zwischen den Regionalkategorien, sehr deutliche Differenzen sind aber nicht auszumachen. Erwähnenswert erscheint, dass Landjugendliche hinsichtlich ihrer konkreten Internetaktivitäten etwas von den Stadtjugendlichen abweichen. Sie chatten häufiger oder surfen ohne konkretes Ziel.

4. Für Landjugendliche stellen Jugendclubs bzw. Jugendzentren wichtigere Anlaufpunkte in der Freizeit dar. Zugleich ergeben sich für die ländlichen Clubs und Zentren z.T. problematische Befunde.

Laut der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ besuchen 12,4 % der Befragten aus sehr ländlichen Gebieten, aber nur 1,3 % der Befragten aus den beiden Großstädten Leipzig und Dresden häufiger Jugendhäuser o. ä. In der Online-Befragung gaben 19,9 % an, zumindest selten einen Jugendclub oder ein Jugendzentrum zu besuchen; in den peripheren Gebieten sind es 26,2 % (bei geringen Fallzahlen), in den Großstädten 17,6 %. Die größere Relevanz dieser Einrichtungen, die u.a. auf den Mangel alternativer Freizeitmöglichkeiten zurückzuführen ist, geht einher mit mindestens drei problematischen Befunden:

- 1) Die Jugendlichen im ländlichen bzw. ländlich geprägten Raum bestätigen seltener, dass in den Einrichtungen strukturierte Freizeitangebote unterbreitet werden. Die Jugendlichen scheinen sich hier zwar häufiger zu treffen, eine intensive pädagogische Arbeit erfolgt aber seltener.
- 2) Erwachsene Ansprechpersonen sind in den Jugendeinrichtungen im ländlichen bzw. ländlich geprägten Raum seltener präsent. Zudem wird die Zuwendung und Sympathie der vorhandenen Aufsichtspersonen als geringer eingestuft.
- 3) Bezogen auf jene Jugendlichen, die kein Jugendzentrum besuchen, meinten in ländlichen bzw. ländlich geprägten Gebieten deutlich mehr Befragte, dass diese Einrichtungen von Jugendlichen besucht werden, die man nicht mag.

Diese Befunde lassen sich derart zusammenfassen, dass es in ländlichen Gebieten möglicherweise mehr selbstorganisierte Jugendclubs o. ä. gibt, die von bestimmten Jugendgruppen eines Orts besetzt werden. Konkrete Ansprechpartner für die Jugendlichen sind hier seltener anzutreffen. Es ist nicht auszuschließen, dass gerade unter diesen Bedingungen Jugendfreizeiteinrichtungen keine optimale förderliche Entwicklungsumwelt darstellen. In der Vergangenheit konnte wiederholt belegt werden, dass der Besuch von Jugendfreizeiteinrichtungen mit höheren Raten delinquenten und abweichenden Verhaltens einher geht⁷³; die Rahmenbedingungen der ländlichen Einrichtungen können dies begünstigen.

5. In ländlichen Regionen sind rechte Orientierungen weiter verbreitet als in städtischen Regionen.

Dieses Ergebnis wird übereinstimmend in der Online-Befragung wie in der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ ermittelt. Auf Basis der Online-Befragung kann gezeigt werden, dass 26,0% der Jugendlichen im Typ V, aber nur 8,5 % der Jugendlichen in den Großstädten (Typ I) ausländerfeindlich eingestellt sind. Die Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ belegt, dass in sehr ländlichen Räumen 8,9 % der Jugendlichen rechten Parteien nahe stehen, in den beiden Großstädten sind dies nur 3,2 %. Die Intensivierung von rechten Orientierungen vorbeugenden Maßnahmen ist im ländlichen Bereich mithin besonders geboten. Eine mögliche Erklärung der höheren Affinität zu rechten Orientierungen im ländlichen Raum könnte der seltenere Kontakt mit Migranten sein: Auf dem Land haben nur 1,7 % der Befragten einen Migrationshintergrund, in der Stadt sind es 8,6 %.⁷⁴ Kontakte mit Minderheiten helfen aber dabei, vorhandene Vorurteile abzubauen.

Was die politischen Orientierungen ganz allgemein anbelangt, gilt, dass politisch in der Mitte angesiedelten Positionen im Jugendalltag am verbreitetsten sind. Etwa zwei Drittel der Jugendlichen (61,1 %) ordnen sich der Mitte zu, 7,5 % betrachten sich als eher rechts, 31,4 % als eher links. Linke Orientierungen finden sich dabei tendenziell eher in städtischen Gebieten. Dass linke Orientierungen im Jugendalter verbreiteter sind als rechte Orientierungen bestätigen Ergebnisse anderer Jugendstudien.⁷⁵ Linke Orientierungen sollten dabei nicht mit linksextremen Orientierungen gleichgesetzt werden. Dennoch sollten grundsätzlich alle politischen Extremismen Ziel präventiver Aktivitäten sein.

Hinsichtlich der Grundhaltung zum politischen System kann anhand der Daten nicht von einer Politikverdrossenheit der sächsischen Jugendlichen ausgegangen werden. Immerhin 42,2 % der Befragten gaben an, dass sie sich für Politik interessieren, für die bundesdeutsche Politik stärker als für die lokale und regionale Politik. Zwei Drittel der Jugendlichen wählen oder würden dies tun, so sie zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht das Wahlalter erreicht hatten. Für beide Indikatoren ergeben sich im Vergleich der Regionalkategorien für ländliche Gebiete geringere Werte. Hintergrund für dieses Stadt-Land-Gefälle ist aber in erster Linie ein Bildungsgefälle: Höher gebildete Befragte sind politikinteressierter; zugleich finden sie sich häufiger in städtischen Gebieten. Landbewohner sind daher nicht per se skeptischer dem politischen System gegenüber eingestellt.

6. Viele Jugendliche sind bereit, sich auf verschiedenen Ebenen zu engagieren, auf dem Land wie in der Stadt. Die Bereitschaft führt zugleich noch eher selten zu aktivem Engagement.

Die beschriebene Diskrepanz lässt sich am besten anhand des Engagements für den eigenen Wohnort illustrieren: 67,7 % der Jugendlichen gaben an, dass sie sich gerne für Verbesserungen im Wohnort engagie-

⁷³ Pfeiffer, C., Rabold, S., Baier, D. (2008). Sind Freizeitzentren eigenständige Verstärkungsfaktoren von Gewalt? Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 19, S. 258-268.

Baier, D., Rabold, S., Doering, B. (2010). Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt. KFN: Forschungsberichte Nr. 110.

⁷⁴ Auf Basis der amtlichen Statistik können hier keine Anteile der Personen mit Migrationshintergrund ausgewiesen werden. Darum werden hier nur die Anteile aus der Befragung angegeben, die jedoch keine direkten Rückschlüsse auf den tatsächlichen Anteil in der Grundgesamtheit zulassen.

⁷⁵ Vgl. Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., TNS Infratest Sozialforschung (2010). S. 134f.

ren würden, nur 13,2 % tun es aber. Bei den meisten abgefragten Engagementformen zeigt sich ein entsprechendes Bild. Zugleich gibt es keinen Bereich, in dem nicht mindestens jeder vierte Jugendliche bestätigte, sich zu engagieren oder engagieren zu wollen. Die Jugend ist also motiviert, sich einzubringen und sich einzusetzen, scheint aber nicht immer auf die sie aktivierenden Strukturen zu stoßen. Auf dem Land ist die Engagementbereitschaft z.T. sogar noch stärker ausgeprägt als in der Stadt, wie die Auswertungen der Befragung „Jugend 2009 in Sachsen“ zeigen. Signifikante, regionale Unterschiede konnten durch die Online-Befragung nicht bestätigt werden.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse und der Meinung der Jugendlichen, Expertinnen und Experten sollten mehr Informationen über Engagementmöglichkeiten gestreut werden und es müssten noch mehr Angebote bereitgestellt werden. Dafür müsste den Jugendlichen mehr Zeit eingeräumt werden. Auch konkrete Anstöße aus dem Umfeld der Jugendlichen könnten eine das Engagement erhöhende Wirkung entfalten.

7. Obwohl sich hinsichtlich verschiedener Aspekte des Jugendalltags substanzielle Unterschiede im Stadt-Land-Vergleich zeigen, gilt, dass andere Gruppenunterschiede im Jugendalltag von größerer Relevanz sind.

An verschiedenen Stellen wurden neben den Regionaldifferenzierungen auch Differenzierungen für andere Gruppierungen vorgestellt. Sowohl für das Geschlecht, als auch für das Alter und den sozialen Status (bzw. das Bildungsniveau) ergaben sich dabei z.T. deutliche Unterschiede. Die Betrachtung regionaler Unterschiede darf insofern nicht zur Folge haben, dass die anderen vielfältigen Faktoren, die den Jugendalltag beeinflussen, aus dem Blick geraten. Hervorzuheben sind an dieser Stelle Ungleichheiten entlang des sozialen Status. Die Bildung als ein möglicher Indikator des Status erweist sich als ein Faktor, der die Zukunftsaussichten ebenso prägt wie bspw. die Freizeitgestaltung oder die politischen Einstellungen.

4 Lebenssituation und Perspektiven junger Menschen in Sachsen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe

Die Mitarbeiterbefragung wurde, wie auch die Jugendbefragung, online durchgeführt. Die Mitarbeiterbefragung wurde durchgeführt, um neben der Perspektive von jungen Menschen auch die Sichtweise von Personen zu erhalten, die beruflich oder auch ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind. Diese können die Lebenssituation der jungen Menschen, auch in einer räumlichen Differenzierung, auf Grundlage anderer Bewertungsmaßstäbe einordnen. Zudem ergeben sich durch die Befragung Einblicke in die Arbeitswelt in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen.

Der Fragebogen war im Zeitraum vom Dezember 2012 bis zum Februar 2013 freigeschaltet. Um möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen zu erreichen, wurden 894 Einrichtungen angeschrieben. Dafür konnte auf Kontaktdaten zurückgegriffen werden, die von den Jugendämtern der Kreise zur Verfügung gestellt wurden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendämter sollten für die Leistungsbereiche Schulsozialarbeit, mobile Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Jugendverbandsarbeit sowie offene Kinder- und Jugendarbeit die Adressen und ggf. Kontaktpersonen der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bereitstellen.

Insgesamt wurde der Fragebogen innerhalb des angegebenen Zeitraums 238mal aufgerufen. Nicht alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben diesen Fragebogen vollständig ausgefüllt, einige sogar relativ früh abgebrochen. Für die Auswertung wurden darum alle Fragebögen ausgewertet, bei denen mindestens ein genannter Leistungsbereich für die Tätigkeit der Person angekreuzt wurde. Damit umfasst die erreichte Stichprobe 172 Fragebögen. Von diesen können 160 Fragebögen einer Gemeinde und 166 Fragebögen einem Kreis zugeordnet werden (Standort der Einrichtung/des Projekts, vgl. Tabelle 26). Zwischen und auch innerhalb der einzelnen Frageblöcke variieren die Fallzahlen, weil einzelne Fragen nicht von allen Befragten beantwortet wurden. Für die räumliche Auswertung müssen deshalb die Raumkategorien zusammengefasst werden. Um statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Gemeindetypen zu erhalten, war eine Zusammenfassung zu zwei Raumtypen notwendig: Typ I (Großstädte) und Typ II auf der einen Seite und ländliche Gemeinden (Typ III bis V) auf der anderen Seite. Die geringen Fallzahlen in den Typen IV und V sind auch nachvollziehbar, weil in den peripheren Gemeinden nur sehr wenige Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ansässig sind und entsprechend weniger Personen, die in diesen Gemeinden arbeiten, an der Befragung teilgenommen haben. Neben einer Betrachtung von spezifischen Ergebnissen nach Gemeindetypen wird zudem unterschieden zwischen Gemeinden mit einem Anteil von weniger als 25 % unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften (SGB II) an der Altersklasse der unter 15-Jährigen sowie Gemeinden mit einem Anteil von 25 % oder höher.⁷⁶

⁷⁶ Weitere Daten zur erreichten Stichprobe werden im Teil III in Kapitel 3 in diesem Bericht vorgestellt.

Tabelle 26: Verteilung der Befragten Mitarbeiter über die Regionalkategorien (in %)

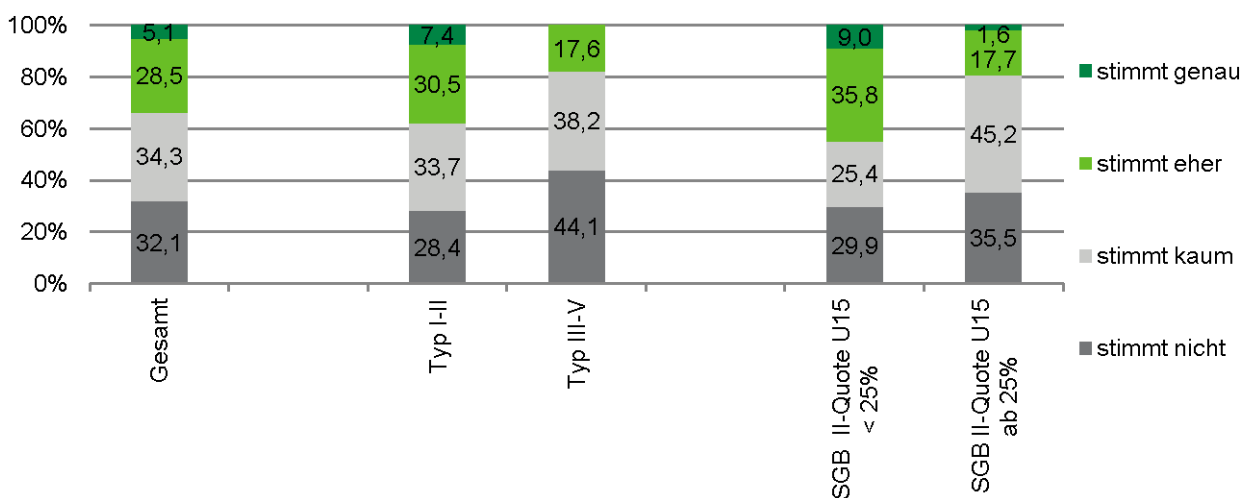
Gemeindetyp/SGB II-Quote U15	Gesamt	N
Typ I (Großstädte)	46,3	74
Typ II	26,9	43
Typ III	19,4	31
Typ IV	4,4	7
Typ V	3,1	5
SGB II-Quote U15 < 25 %	54,4	87
SGB II-Quote U15 ab 25 %	45,6	73
Ohne gemeindliche Zuordnung	-	12

Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

4.1 Befragungsergebnisse zur Lebenssituation von jungen Menschen in Sachsen

Um Meinungen zu den Zukunftsperspektiven junger Menschen, insbesondere regional differenziert, zu erhalten, wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, ob die wirtschaftliche Lage des Ortes, in dem sich die Einrichtung befindet bzw. in dem sie arbeiten, besser als im sächsischen Durchschnitt ist. Insgesamt sagen rund 66 % der Befragten, dass diese Aussage kaum beziehungsweise gar nicht stimmt (vgl. Abbildung 31). Im regionalen Vergleich differenziert sich das Bild etwas aus. Es gibt ein Gefälle von den Typen I und II (rund 38 % Zustimmung) hin zu den ländlichen Gemeinden. Zusammengefasst sind rund 44 % der Befragten aus ländlichen Gemeinden der Meinung, dass die wirtschaftliche Situation nicht besser als in Sachsen insgesamt ist. Rund 38,2 % sehen das eher nicht. Entsprechend sind nur rund 18 % der Meinung, die wirtschaftliche Lage sei eher besser als in Sachsen. Die Differenzierung der Gemeinden nach dem Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug zeigt einen Zusammenhang zwischen dem Anteil der unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften sowie der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage durch die Mitarbeiter. In den Gemeinden mit einem Anteil unter 25 % schätzen noch rund 45 % der Befragten die Lage (eher) besser ein. Dieser Anteil beträgt in den Gemeinden mit einem hohen Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug nur noch rund 19 %.

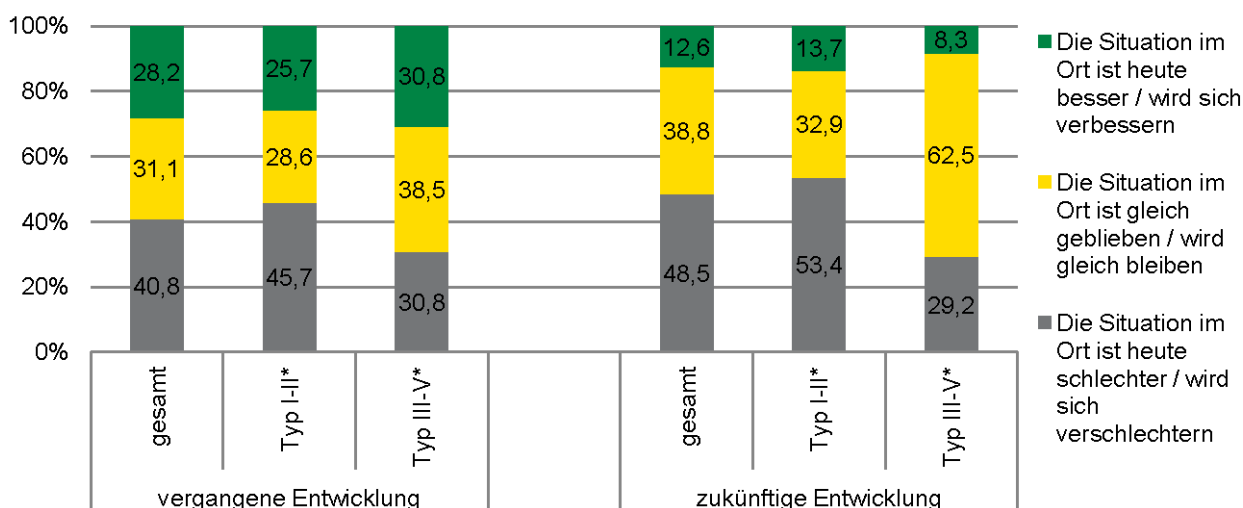
Abbildung 31: Lebenssituation - Die wirtschaftliche Lage ist vor Ort besser als in Sachsen insgesamt



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

In zwei Fragen wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, wie sie die Entwicklung der Lebensqualität vor Ort im Vergleich von heute zur Vergangenheit sehen und wie sie die Entwicklung zukünftig einschätzen (vgl. Abbildung 32). Rund 41 % der Befragten sagen, dass sie die Situation heute schlechter als in der Vergangenheit einschätzen. Rund 31 % finden, die Situation sei gleich geblieben und rund 28 % sehen eine Verbesserung der Lebensqualität in den vergangenen Jahren. Die Zukunftsaussichten fallen dagegen negativer aus. Nur rund 13 % der Befragten sind noch der Meinung, dass es zu einer weiteren Verbesserung der Lebensqualität kommt. Rund 39 % gehen von einer zukünftigen Stagnation aus und rund 49 % der Befragten geben an, die Lebensqualität werde sich sogar verschlechtern. Die Unterschiede der Ergebnisse sind bezogen auf die Gemeindetypen nicht signifikant, aber der Vergleich der Einschätzungen zur vergangenen und zur zukünftigen Entwicklung zeigt signifikante Unterschiede. Auffällig ist, dass die Befragten im ländlichen Raum eher von einer zukünftig gleichbleibenden Situation ausgehen (rund 63 %). Etwa 29 % sehen hier zukünftig eine Verschlechterung der Situation. In den Typen I und II gehen sogar über die Hälfte der Befragten von einer Verschlechterung der Situation vor Ort aus (rund 53 %). Auch wird deutlich, dass im Vergleich zur vergangenen Entwicklung deutlich weniger Befragte eine weitere Verbesserung der Lebensqualität in Zukunft angeben und ein höherer Anteil von einer zukünftigen Verschlechterung ausgeht, als dies für die vergangene Entwicklung der Fall ist.

Abbildung 32: Entwicklung der Lebensqualität vor Ort aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe

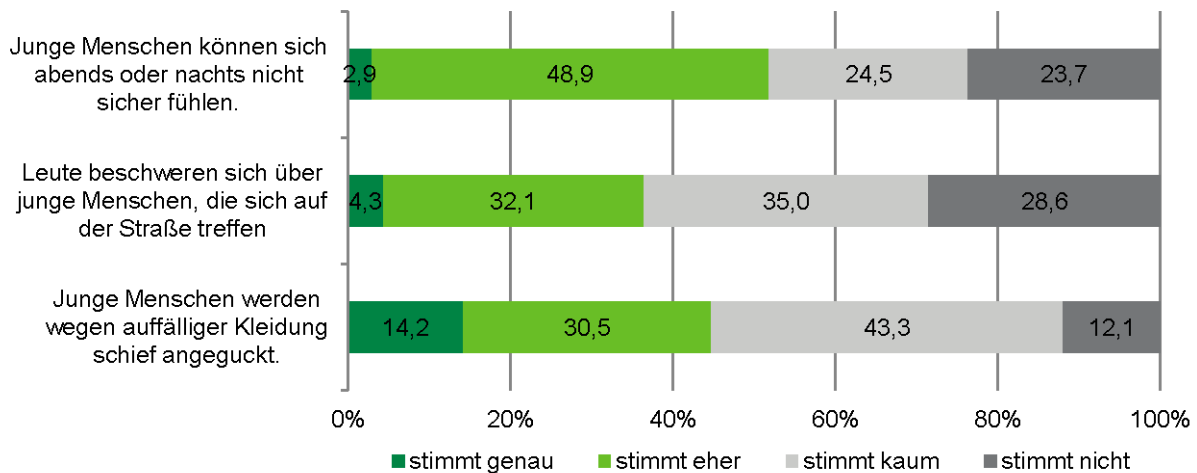


* räumliche Differenzierung nicht signifikant bei $p < .05$

Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden in drei Fragen gebeten, ihre Einschätzung zum Auftreten von jungen Menschen in der Öffentlichkeit an deren Wohnort zu äußern (vgl. Abbildung 33). Der Frage, ob junge Menschen sich abends oder nachts nicht sicher fühlen, antworteten nur rund 3 % der Befragten mit „stimmt genau“, aber auch rund 49 % mit „stimmt eher“. Rund 48 % geben an, dass sich junge Menschen abends oder nachts (eher) sicher fühlen können. Dass sich Leute über die jungen Menschen auf der Straße beschweren sehen rund 4 % der Befragten und rund 32 % sehen das „eher“. Das heißt, knapp zwei Drittel der Befragten finden nicht, dass sich die Leute über die jungen Menschen beschweren und rund 29 % sind sogar der Meinung, dass dies gar nicht zutrifft. Die Antwort auf die Frage, ob junge Menschen wegen auffälliger Kleidung schief angeguckt werden, beantworten etwas weniger als die Hälfte der Befragten mit „stimmt genau“ (rund 14 %) oder „stimmt eher“ (rund 31 %). Die Mehrheit von rund 43 % ist der Meinung, dass dies „kaum stimmt“ und rund 12 % sind gar nicht dieser Meinung. Zwischen den Raumkategorien konnten hierbei keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden, wie dies auch bei der Jugendbefragung der Fall ist (vgl. Kapitel 3.1).

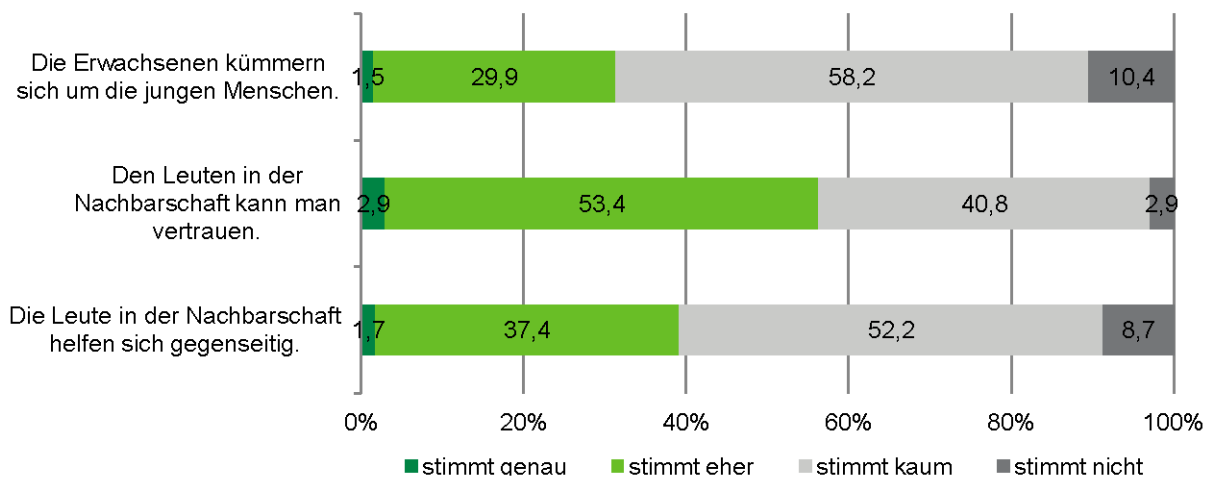
Abbildung 33: Lebenssituation - Sicherheitsgefühl von jungen Menschen in der Öffentlichkeit



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Neben den genannten Fragen zur Wahrnehmung von Sicherheit in der Öffentlichkeit wurde in drei weiteren Fragen nach dem Verhältnis der jungen Menschen zu den Erwachsenen und zur Nachbarschaft gefragt (vgl. Abbildung 34). Der Aussage, dass die Erwachsenen sich um die jungen Menschen kümmern, stimmt nur rund 31 % der Befragten „genau“ oder „eher“ zu. Die absolute Mehrheit von rund 69 % der Befragten ist der Meinung, dass die Erwachsenen sich (eher) nicht kümmern. Davon geben rund 10 % an, dass die Erwachsenen sich gar nicht um die jungen Menschen kümmern. Höher fällt die Zustimmung für die Aussage aus, dass man den Leuten in der Nachbarschaft trauen kann. Dies sehen rund 56 % der Befragten so. Die Frage, ob sich die Leute in der Nachbarschaft auch gegenseitig helfen, beantworteten jedoch nur 39 % positiv während rund 61 % finden, dass dies kaum beziehungsweise gar nicht der Fall ist. In den ländlichen Gemeinden fällt die Zustimmung dabei sogar noch etwas geringer aus.

Abbildung 34: Lebenssituation - Verhältnis der jungen Menschen zu den Erwachsenen und zur Nachbarschaft

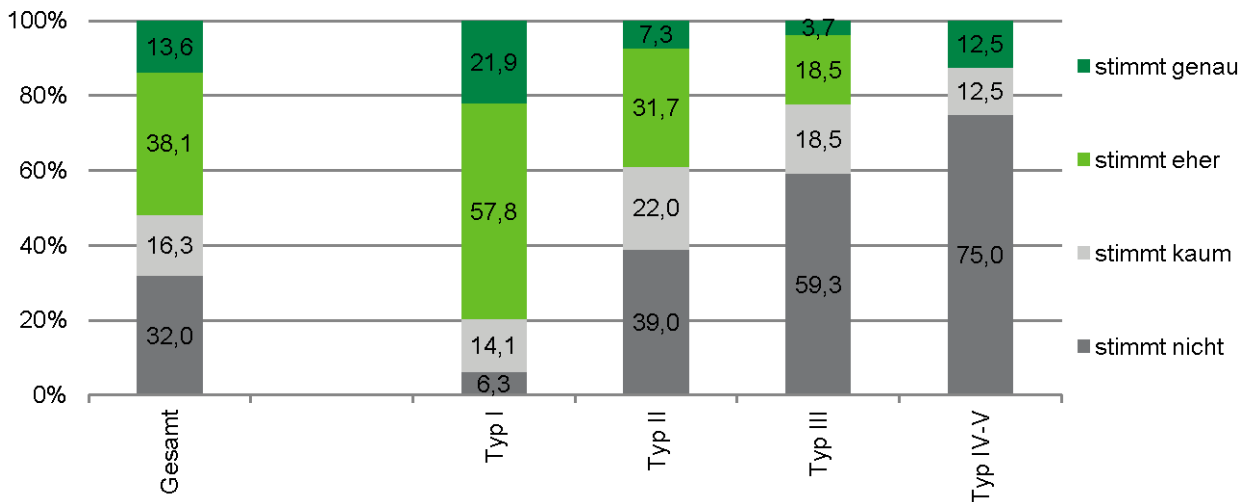


Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Sehr deutlich werden die regionalen Unterschiede zur Wahrnehmung der Lebenssituation junger Menschen in Sachsen bei der Frage nach der Bus- oder Bahnanbindung (vgl. Abbildung 35). Rund ein Drittel der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden, dass die Mobilitätsanforderungen von jungen Menschen im ÖPNV nicht erfüllt werden. Nur rund 14 % finden, dass die Mobilitätsanforderungen genau erfüllt werden, während rund 38 % der Aussage eher zustimmen. Die regionale Differenzierung ergibt für alle fünf Raumtypen signifikante Unterschiede. Auf Grund geringer Fallzahlen werden die Typen IV und V jedoch zusammengefasst betrachtet. Die regionale Abstufung fällt deutlich auf. In den Großstädten sieht die Mehrheit von

rund 80 % der Befragten die Mobilitätsanforderungen (eher) erfüllt. Diese Zustimmung nimmt über die Raumkategorien stetig ab und beträgt für die Gemeinden des Typ IV und V nur noch rund 13 %. Dagegen sehen hier drei Viertel der Befragten die Mobilitätsanforderungen gar nicht erfüllt. Auch im Typ III sind rund 59 % der hier tätigen Befragten der Meinung, dass die Anforderungen gar nicht erfüllt werden.

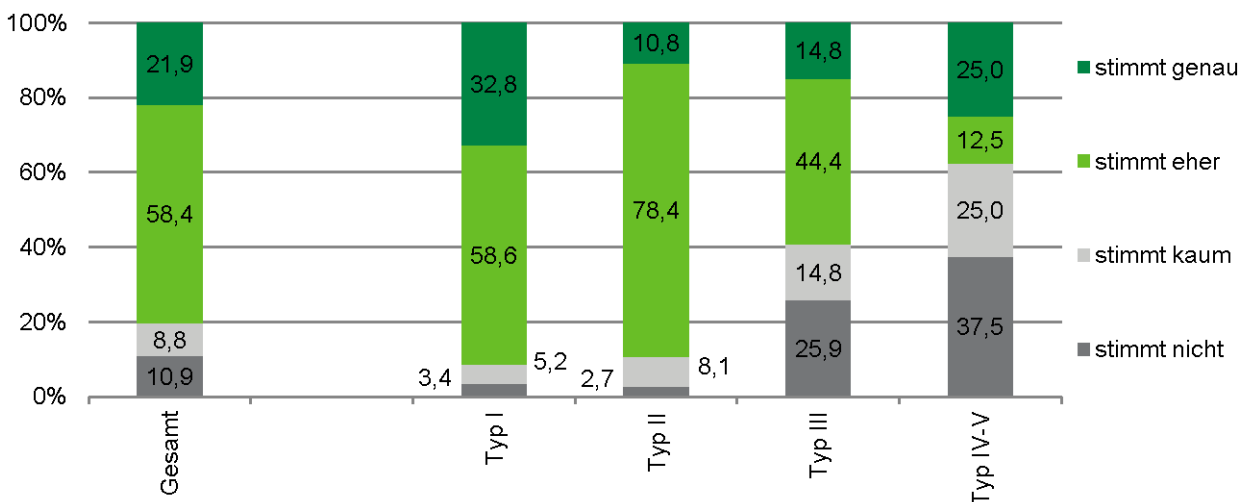
Abbildung 35: Lebenssituation - Bus oder Bahn entsprechen den Mobilitätsanforderungen junger Menschen



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Eine ähnliche räumliche Differenzierung, wenn auch weniger deutlich, zeigt die Frage, ob die jungen Menschen mit der Internetanbindung vor Ort zufrieden sind (vgl. Abbildung 36). Die Mehrheit der Befragten von rund 80 % sieht das (eher) so. Dabei ist die Zustimmung in den Großstädten (Typ I) erwartungsgemäß höher (rund 91 %) und in den ländlichen Gemeinden geringer (rund 59 bzw. 38 %). Gleichzeitig steigt hier der Anteil der Befragten an, die der Aussage nicht zustimmen. Im Typ III sagen rund 41 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass die jungen Menschen (eher) nicht mit der Internetanbindung zufrieden sind. In den Typen IV-V sagen dies sogar rund 63 % der Befragten.

Abbildung 36: Lebenssituation - Junge Menschen sind mit der Internetanbindung zufrieden



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Durch die beiden Fragen zu den Mobilitätsanforderungen sowie zur Internetanbindung wird besonders deutlich, dass die Kategorisierung der Gemeinden hinsichtlich Demografie und Zentralität durch die Befragungsergebnisse wiedergespiegelt wird. Je ländlicher eine Gemeinde, desto weniger entsprechen Bus und Bahn den Mobilitätsanforderung und desto weniger zufrieden sind junge Menschen mit der Internetanbindung. Dies wird aus der Perspektive der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich wiedergegeben.

Rund 55 % der Befragten sind der Meinung, dass ein ausreichendes Freizeitangebot für junge Menschen an deren Wohnort vorhanden sei. Rund 27 % sehen das eher nicht so und rund 18 % sind gar nicht der Meinung, dass ein ausreichendes Freizeitangebot vorgefunden werden kann. Zwischen den Raumkategorien konnten dabei keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

In einer offenen Frage wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebeten, Gründe dafür anzugeben, warum der Ort, in dem sich ihre Einrichtung befindet bzw. in dem sie arbeiten, jugendfreundlich oder eben nicht jugendfreundlich sei. Am häufigsten wurden Freizeitangebote als Grund für einen jugendfreundlichen Ort genannt. Beispiele für solche Freizeitangebote sind: Vereine (Sport, Kultur), Schule als Freizeitort, Jugendhäuser, Freizeitclubs, Half-Pipe, Spielplätze, Parks, Kino, Schwimmbad, Theater, insbesondere auch Freiräume (öffentlicher Raum, ungestaltete Flächen, Brachflächen, dort wo Jugendliche unter sich sein können). Einige der befragten Personen führen auch das Angebot der Kinder- und Jugendhilfe als einen Grund für die Jugendfreundlichkeit vor Ort an. Dazu gehören neben den Jugendclubs auch besondere Angebote wie bestimmte Veranstaltungen oder Projekte. Eine wichtige Rolle spielt laut Aussage von einigen Befragten die Vielfalt bzw. die Breite des Angebots vor Ort. Weiterhin können aus Einzelnennungen die Frage, ob Angebote kommerziell oder nicht-kommerziell sind, sowie die Niedrigschwelligkeit der Angebote als mögliche Bestimmungsfaktoren abgeleitet werden.

Laut Aussage der Befragten spielen bei Freizeitangeboten die Faktoren Kosten sowie Erreichbarkeit eine entscheidende Rolle. Weiterhin wird die Infrastruktur vor Ort mehrfach genannt. Dabei beziehen sich die Aussagen sowohl auf die Verkehrsinfrastruktur (kurze Wege, gute Erreichbarkeit, öffentliche Verkehrsmittel) als eben auch auf das Angebot in der Nahversorgung und das Freizeitangebot. Die Mitgestaltungsmöglichkeiten stellen für einige befragte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen wichtigen Faktor dar, warum der Ort jugendfreundlich ist. Dabei werden verschiedene Mitbestimmungsmöglichkeiten genannt, wie zum Beispiel Jugendparlamente oder die eigene Gestaltung von Angeboten und Räumlichkeiten: *„Die jungen Menschen können selbst Angebote mitgestalten bzw. ins Leben rufen. Sie können auch Räumlichkeiten selbst gestalten. Sie können laut Musik hören. Es gibt ein Schlagzeug, Gitarren und Verstärker. Es gibt eine Kletterwand. Es gibt eine Fahrradwerkstatt. All diese nun ständigen Angebote sind auf Initiative der Besucher entstanden. Wir können deshalb mit gutem Gewissen schreiben: Es gibt eine Orientierung am Bedarf der Jugendlichen.“* (Stadt Görlitz, Landkreis Görlitz)

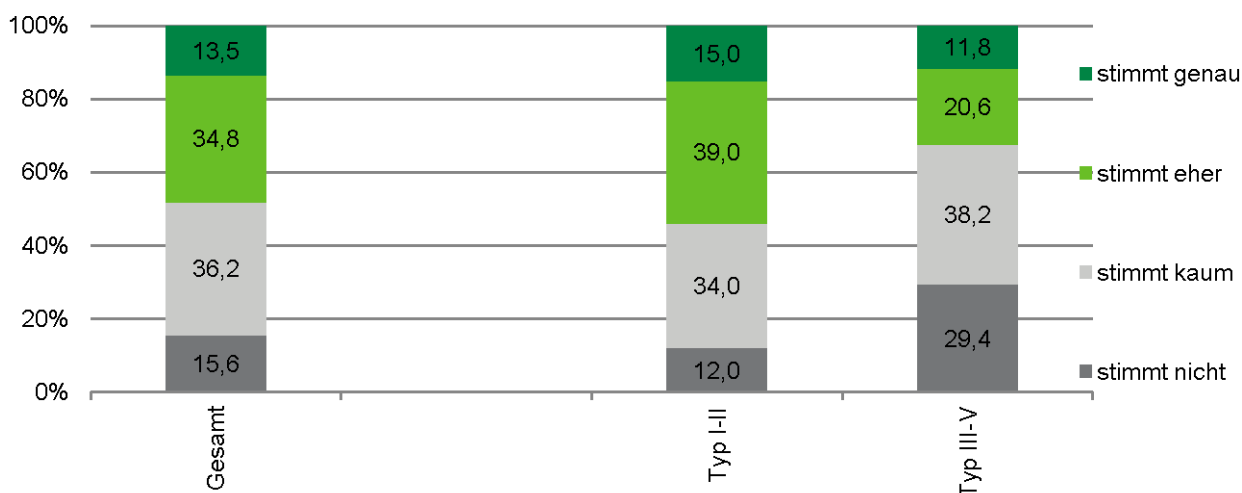
Über diese Mitbestimmungsmöglichkeiten hinaus beschreiben einige Befragte, dass die Unterstützung durch die Kommune bzw. den Landkreis ebenfalls eine wichtige Rolle spiele.

Viele Befragte gaben darüber hinaus an, warum der Ort ihrer Tätigkeit nicht jugendfreundlich sei. Häufig wurde dabei geäußert, dass Angebote vor Ort nicht für junge Menschen geeignet wären, weil sie auf andere Altersgruppen ausgerichtet seien. Als ein weiterer Faktor werden Aufenthaltsräume für junge Menschen genannt. So fehle es vielerorts an öffentlichen Treffpunkten sowie an kommerziellen und nicht-kommerziellen Freizeitangeboten.

4.2 Politisches Interesse und Engagement von jungen Menschen aus der Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden gefragt, ob junge Menschen an deren Wohnort Möglichkeiten zur aktiven Gestaltung haben, beispielsweise im Rahmen eines Jugendparlaments oder in anderen Formen der Mitwirkung und Mitbestimmung. Wie Abbildung 37 zeigt, sind hier regionale Unterschiede festzustellen. Insgesamt stimmen rund 48 % der Befragten der Aussage zu, dass junge Menschen ihre Lebenssituation vor Ort mitgestalten können. In den Typen I und II beträgt die Zustimmung sogar rund 55 %. Dagegen stimmen der Aussage in den ländlichen Gemeindetypen nur rund 32 % der Befragten zu. Nach Aussage von rund 68 % der befragten Personen, die hier tätig sind, haben junge Menschen an ihrem Wohnort (eher) keine Mitgestaltungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage interessant, ob sich junge Menschen mit ihrem Wohnort verbunden fühlen. Die Befragten sind, wenn sie im ländlichen Raum tätig sind, eher skeptisch und gleichzeitig steigt der Anteil derjenigen, die sagen, dass die jungen Menschen mit ihrem Wohnort stark verbunden sind.

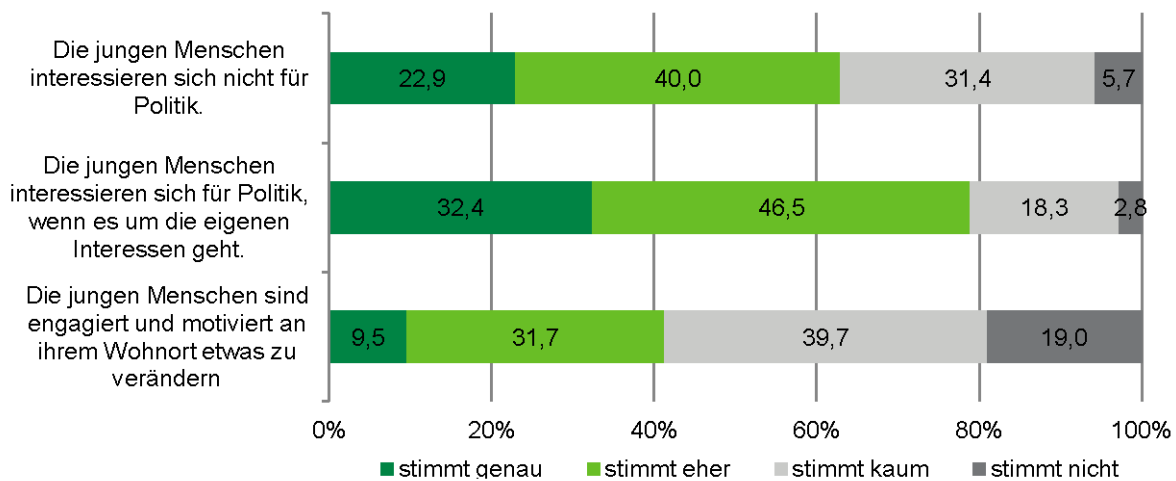
Abbildung 37: Lebenssituation - Junge Menschen können mitgestalten (z. B. Jugendparlament)



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

In insgesamt sechs Fragen wurden die Befragten der Kinder- und Jugendhilfe gebeten, das politische Interesse und Engagement der jungen Menschen einzuschätzen, die ihre Einrichtung besuchen bzw. ihr Angebot nutzen. Die ersten drei Fragen zielten dabei auf das allgemeine Interesse der jungen Menschen ab (vgl. Abbildung 38). Fast zwei Drittel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen bei den jungen Menschen kein oder nur geringes Interesse an Politik. Fragt man aber, ob sich junge Menschen für Politik interessieren, wenn es um eigene Interessen geht, dann stimmt ein Drittel der Befragten zu, dass sich die jungen Menschen für Politik interessieren und fast die Hälfte kann dem eher zustimmen. Auch auf die Frage, ob die jungen Menschen engagiert und motiviert sind, etwas an ihrem Wohnort zu verändern, stimmen immer noch rund 41 % (eher) zu.

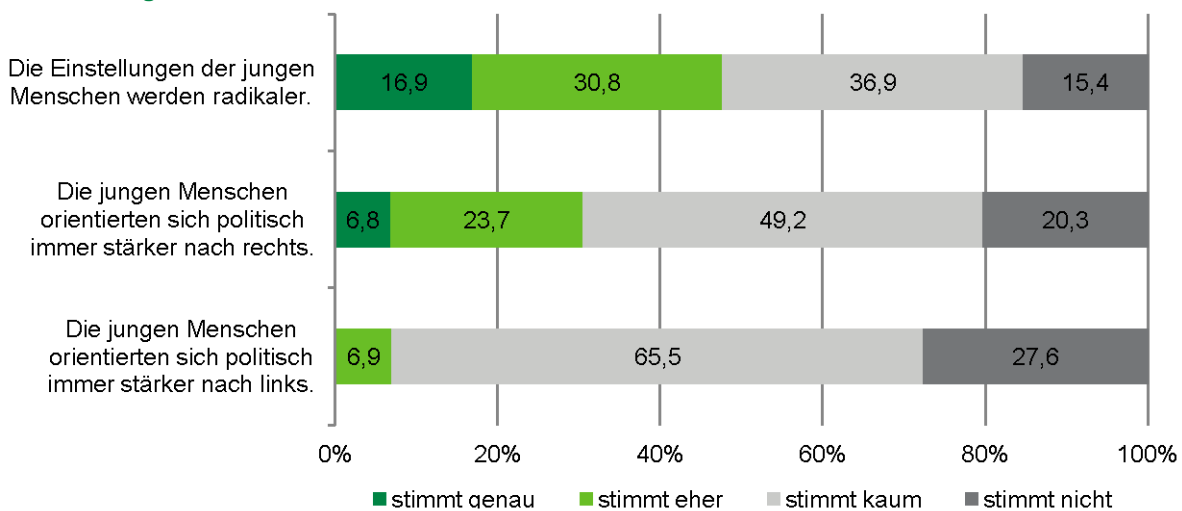
Abbildung 38: Politisches Interesse und Engagement von jungen Menschen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Drei weitere Fragen hatten zum Ziel, eine Einschätzung der befragten Personen zur politischen Einstellung der jungen Menschen, mit denen sie beruflich befasst sind, zu erhalten (vgl. Abbildung 39). Zwar sind rund 47 % der Befragten der Meinung, dass die Einstellungen der jungen Menschen radikaler werden, aber bezogen auf die politische Orientierung nach rechts oder links sinkt der Anteil der Befragten, die eine entsprechende Orientierung von jungen Menschen ausmachen. Eine zunehmende Orientierung nach links wird nur von wenigen Mitarbeitern gesehen. Eine zunehmende Rechtsorientierung sehen immerhin noch rund 31 % der Befragten. Dabei ist fast die Hälfte der Mitarbeiter der Meinung, dass es kaum eine stärkere Orientierung nach rechts gibt und rund ein Fünftel sieht dies überhaupt nicht.

Abbildung 39: Politische Einstellung von jungen Menschen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe

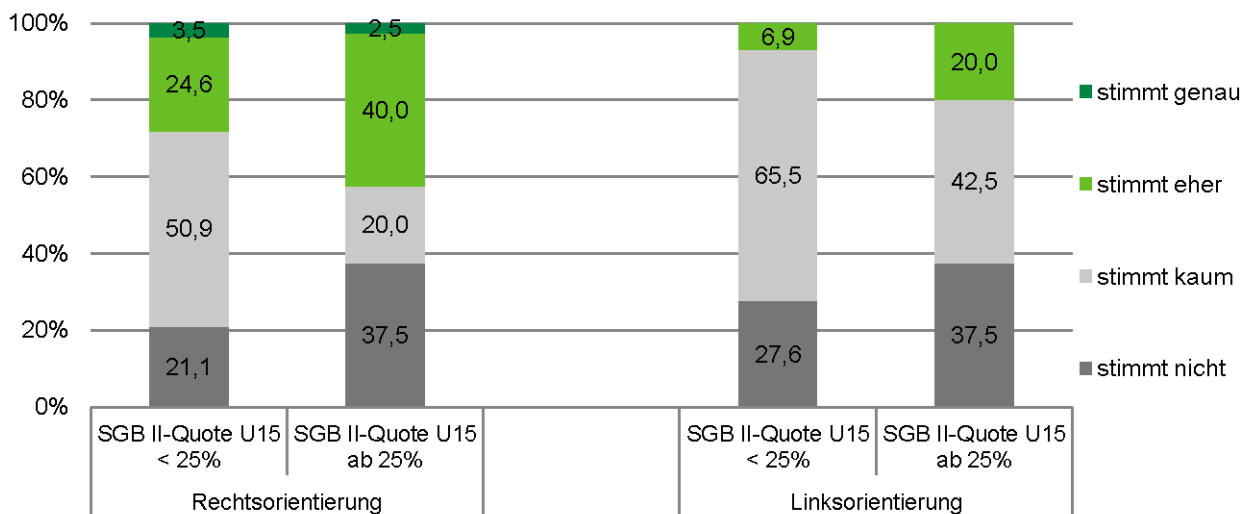


Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Etwas deutlicher fällt die Einschätzung der Rechts- und Linksorientierung aus, wenn eine Differenzierung anhand des Anteils der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug vorgenommen wird (vgl. Abbildung 40). In Gemeinden mit einem erhöhten Anteil stimmen mehr Befragte der Aussage zu, dass sich junge Menschen verstärkt nach rechts oder links orientieren, während der Anteil der Personen, die „kaum“ eine zunehmende rechte oder linke politische Orientierung bei jungen Menschen sehen, geringer ausfällt. Gleichzeitig steigt aber der Anteil derjenigen, die dies gar nicht sehen („stimmt nicht“). Das Meinungsbild der Befragten „polari-

siert“ sich in dieser Frage bei den Standorten, die einen erhöhten Anteil an Kindern in SGB II-Bezug aufweisen.

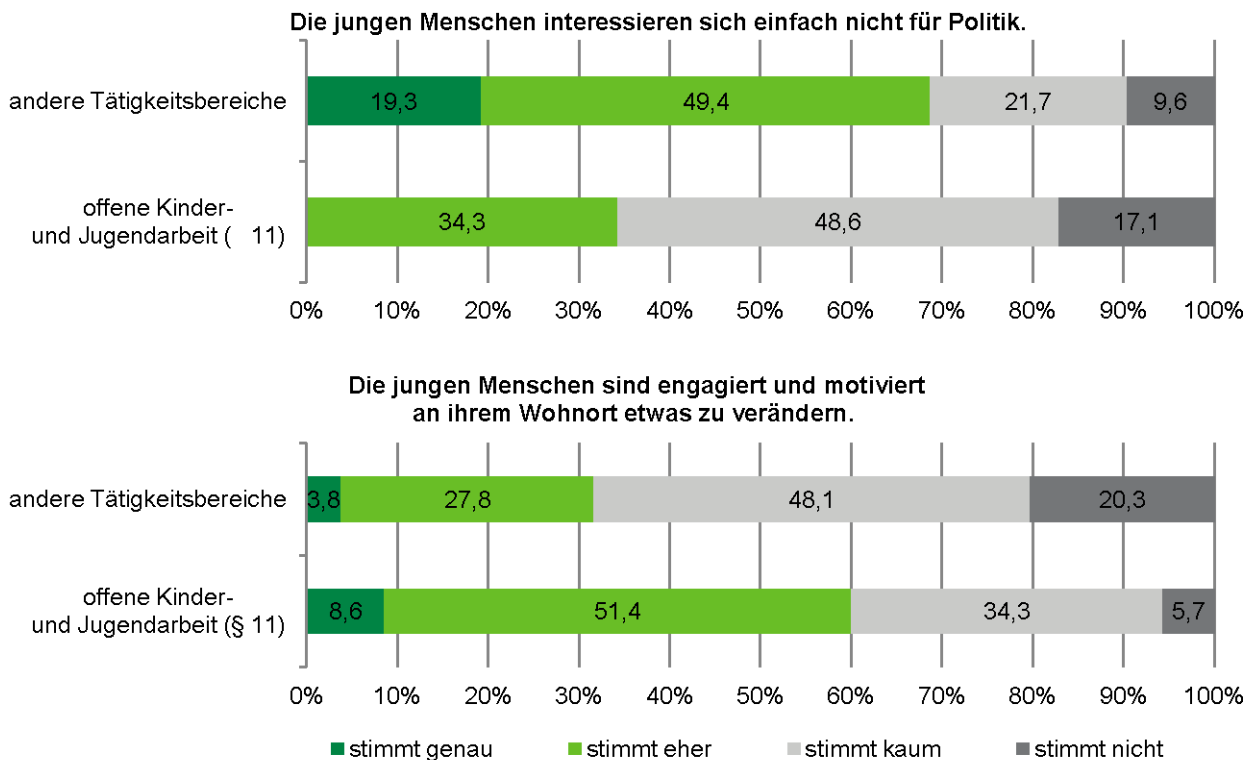
Abbildung 40: Politische Orientierung von jungen Menschen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe (differenziert nach SGB II-Quote der unter15-Jährigen am Arbeitsort)



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Eine weitere Differenzierung des politischen Interesses von jungen Menschen konnte nach den Leistungsbereichen vorgenommen werden, in denen die befragten Personen tätig sind. Dabei wurde getrennt nach Personen, die zumindest in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (§ 11), aber gegebenenfalls auch in weiteren Bereichen tätig sind, sowie nach Personen, die nur in anderen Leistungsbereichen tätig sind. Dabei zeigen sich für bestimmte Fragestellungen signifikante Unterschiede. So sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit in geringerem Maße der Meinung, dass sich junge Menschen nicht für Politik interessieren (vgl. Abbildung 41). Rund 17 % sind der Meinung, dass dies gar nicht stimme und rund 48 % sehen das Desinteresse von jungen Menschen an Politik kaum. Dagegen stimmt fast jeder fünfte Befragte (rund 19 %) aus den anderen Leistungsbereichen dieser Aussage genau zu. Außerdem sehen die Befragten aus der offenen Kinder –und Jugendarbeit ein stärkeres Engagement und eine höhere Motivation der jungen Menschen, an ihrem Wohnort etwas zu verändern. Während ebenfalls jeder fünfte aus den anderen Leistungsbereichen der Meinung ist, dass dies nicht zutrifft und fast die Hälfte das kaum so sieht, sagen nur rund 40 % der Befragten aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit, dass junge Menschen kaum oder gar nicht engagiert und motiviert für Veränderungen am Wohnort sind. Die Mehrheit von 60 % findet, dass sich die jungen Menschen (eher) am Wohnort einsetzen oder zumindest einsetzen würden.

Abbildung 41: Politisches Interesse und Engagement von jungen Menschen aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (§ 11) im Vergleich zu anderen Tätigkeitsbereichen



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Abschließend wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen nach ihren eigenen Ideen, Vorschlägen und Erfahrungen gefragt, wie das Engagement von jungen Menschen zu stärken sei. Einige Teilnehmer der Online-Mitarbeiterbefragung sind der Meinung, dass eine Stärkung des Engagements von jungen Menschen über Schaffung von mehr Angeboten möglich sei. Wenn junge Menschen entsprechende Räumlichkeiten nutzen könnten, wären sie stärker bereit, sich selbst einzubringen. Im Rahmen der Online-Mitarbeiterbefragung sehen die Befragten ebenfalls in der Mitbestimmung eine Möglichkeit, das Engagement junger Menschen zu stärken: *„Mehr Mitspracherecht in öffentlichen Gremien, damit Jugend erlebt, dass Ideen auch mit öffentlicher Unterstützung umgesetzt werden und Jugendbeteiligung gewünscht wird. Die Akzeptanz für Jugendliche, die sich ihren Raum in der Öffentlichkeit selbst erkämpfen, sollte in der Gemeinschaft erhöht werden und vor allem gestärkt werden. Jugendliche haben zumeist hier noch ein negatives Bild, dass die Gemeinschaft sie nicht will und nicht akzeptiert.“* (Stadt Dresden)

Viele Befragte äußern sich dahingehend, dass jungen Menschen frühzeitig aufgezeigt werden sollte, in welcher Form sie sich beteiligen können. Gerade bei regionalen Belangen sei den Kindern- und Jugendlichen Partizipation zu ermöglichen und sie sollten in das politisch Geschehen eingebunden werden.

Nach Aussage einiger Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Online-Befragung ist das Engagement von jungen Menschen auch davon abhängig, in wie fern diese über ihre Möglichkeiten informiert seien. Dazu benötige es mehr Aufklärungsarbeit vor Ort und eine bessere Verständlichkeit der politischen Abläufe. Themen müssten besser an die jungen Menschen herangetragen und mehr diskutiert werden. Dabei spiele auch die Zusammenarbeit mit den Schulen eine wichtige Rolle, um an die jungen Menschen heranzukommen und diese aufzuklären. Einige Befragte äußerten, dass vor allem eine wirtschaftliche Perspektive für die jungen Menschen gegeben sein muss. Nur wenn Ausbildungsplatz- und Berufschancen bestehen, lohne es sich für junge Menschen, sich zu engagieren. Dies gelte insbesondere für sozial Benachteiligte.

5 Schule und Sozialarbeit an der Schule

Die Schule stellt eine wichtige Sozialisationsinstanz mit bedeutenden Weichenstellungen für die (berufliche) Zukunft junger Menschen dar. Im Alltag der jungen Menschen nimmt sie eine zentrale Bedeutung ein, und das nicht nur aus zeitlicher Perspektive. Um dieser Bedeutung gerecht zu werden, wird hier in einem eigenen Kapitel auf das Thema Schule, aber auch Sozialarbeit an der Schule im Zusammenhang mit Kinder- und Jugendhilfe, eingegangen. Im Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht wurde der inhaltliche Schwerpunkt auf Bildungsprozesse und Bildungskontexte gelegt. Die nachfolgenden Auswertungen greifen dies auf und untersuchen die entsprechenden zeitlichen Entwicklungen seither (Kapitel 5.1).

Fragen zur Schulsozialarbeit waren ein Bestandteil der Online-Befragung von Jugendlichen in Sachsen. Im Kapitel 5.2 werden diese Ergebnisse vorgestellt. In den Workshops vor Ort wurde die Schulsozialarbeit von Seiten der Expertinnen und Experten oft aufgegriffen und diskutiert. Die Expertenerfahrungen aus diesen Workshops sollen darum im Kapitel 5.3 zusammengefasst werden.

5.1 Schullaufbahn und Einstieg in den Ausbildungsmarkt

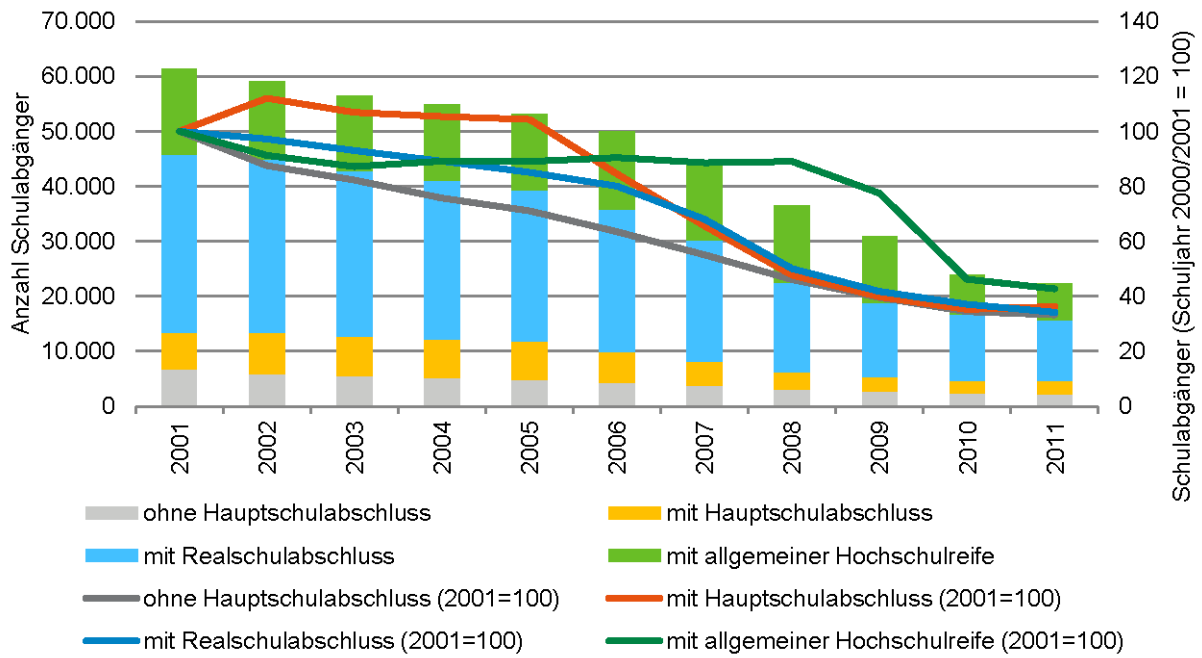
Zwischen 2001 und 2011 ist die Anzahl der Schulabgängerinnen und -abgänger in Sachsen konstant zurückgegangen (vgl. Abbildung 42). Über die Schulformen verteilt sich diese Entwicklung aber unterschiedlich, denn die Gymnasien sind zeitverzögert davon betroffen auf Grund der längeren Verweildauer der Schülerinnen und Schüler in dieser Schulform. Dies hatte zur Folge, dass 2009 und 2010 der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit allgemeiner Hochschulreife (Abitur) von rund 31 % auf 38 bzw. 39 % angestiegen ist. In 2011 lag der Anteil in Sachsen wieder bei rund 30 %. Der Anteil liegt in Sachsen damit etwas niedriger als in den Neuen Ländern ohne Berlin (rund 33 %) sowie Deutschland insgesamt (rund 36 %). Insgesamt verlässt also rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife.

Der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss ist im Zeitraum 2001 bis 2011 relativ konstant geblieben und schwankt zwischen rund 9 und rund 11 %. Damit bleibt der Anteil relativ hoch und weiterhin verlässt jeder Zehnte die Schule ohne einen Abschluss zu erwerben. In den Neuen Ländern ohne Berlin ist diese Quote etwas geringer als in Sachsen mit knapp 10 % (2011).⁷⁷ In Deutschland insgesamt verlässt nur etwa jeder Zwanzigste die Schule ohne Abschluss (2011: rund 6 %). Die Daten im letzten Kinder- und Jugendbericht für Sachsen zeigten noch, dass der Freistaat sowie Deutschland insgesamt relativ nah beieinander lagen.⁷⁸

⁷⁷ Zu den Vergleichszahlen (Deutschland und Neue Länder) vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

⁷⁸ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009): Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht. Kinder- und Jugendhilfe als Bildungsakteur – Biografieverläufe und Bildungszugänge junger Menschen in Sachsen. Dresden.

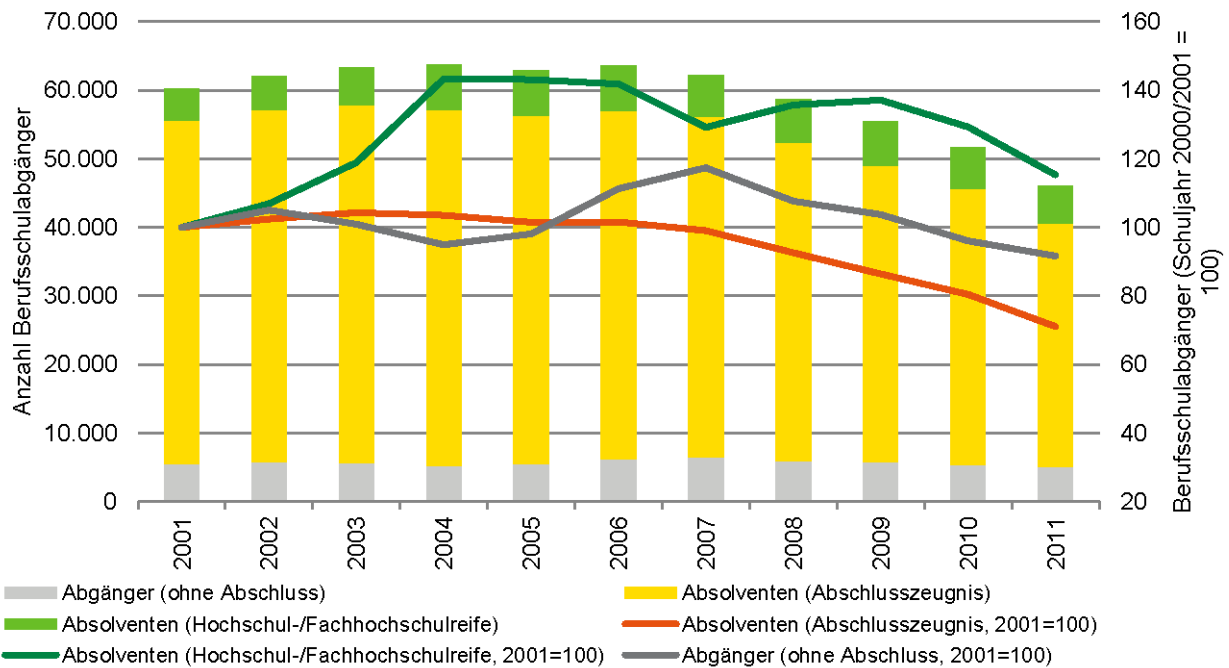
Abbildung 42: Schulabgängerinnen und -abgänger nach Schulabschluss (Sachsen 2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Bearbeitung

Bei den Berufsschulabgängerinnen und -abgängern ist die Anzahl der Personen mit Abschluss zwischen 2001 und 2006 in Sachsen leicht gestiegen. Seit dem wirkt sich aber auch hier der demografische Rückgang der Altersjahrgänge aus (vgl. Abbildung 45). Bis 2004 stieg die Anzahl der Absolventinnen und Absolventen mit einer Hochschul- bzw. Fachhochschulreife an. Der Anteil dieser Personen an allen Abgängerinnen und Abgängern der Berufsschulen ist sogar bis 2011 stetig gestiegen von rund 8 % in 2001 auf rund 12 % in 2011, wobei die absolute Anzahl wieder zurückgeht. Problematisch ist hingegen die Entwicklung der Personen ohne Abschluss. Absolut gesehen sind hier zwischen 2001 und 2011 hohe Schwankungen aufgetreten. Diese entwickeln sich aber relativ parallel zur Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger insgesamt. Betrachtet man den relativen Anteil der Berufsschulabsolventinnen und -absolventen ohne Schulabschluss, so wird deutlich, dass dieser zunimmt, und zwar von rund 9 % in 2001 auf rund 11 % in 2011.

Abbildung 43: Berufsschulabgängerinnen und -abgänger nach Schulabschluss (Sachsen 2001-2011)

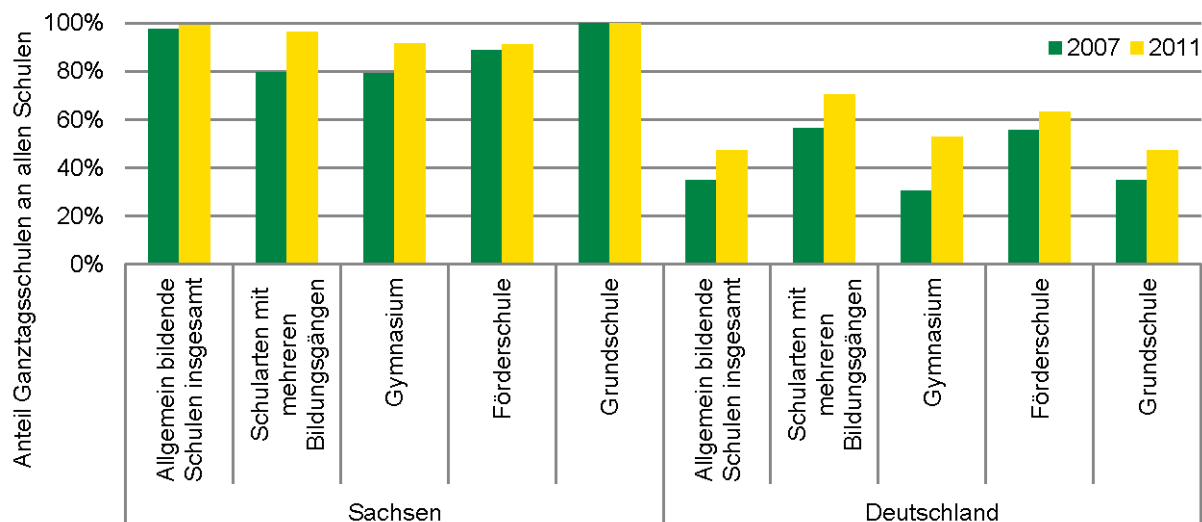


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Bearbeitung

Ganztagsangebote für Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend an Bedeutung. Dies geht aus den vorliegenden Zahlen zu Ganztagsschulangeboten in Deutschland und den Bundesländern eindeutig hervor (vgl. Abbildung 44). Im Vergleich haben 2007 rund ein Drittel der allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ein Ganztagsangebot gehabt. Bis 2011 ist der Anteil gestiegen und fast die Hälfte aller Schulen bietet eine Ganztagsbetreuung an. Im Vergleich dazu konnte in Sachsen bereits 2007 an nahezu allen allgemeinbildenden Schulen (rund 98 %) ein Ganztagsangebot genutzt werden, wenn dies auch erst von etwas mehr als der Hälfte der Schülerinnen und Schüler genutzt wurde.⁷⁹ Deutlich ausgebaut wurde das Ganztagsangebot bis 2011 in Sachsen vor allem im Bereich der Schularten mit mehreren Bildungsgängen (Mittelschulen) sowie bei den Gymnasien. Hier ist der Anteil der Schulen mit einem entsprechenden Angebot von rund 80 % bzw. 79 % (2007) auf rund 96 % bzw. 91 % gestiegen (2011). Gleichzeitig wird das Ganztagsangebot an Gymnasien von deutlich mehr Personen genutzt, denn 2007 blieben nur rund 30 % länger in der Schule, während dieser Anteil bis 2011 auf rund 79 % aller Schülerinnen und Schüler gestiegen ist. Im Vergleich wird das Ganztagsangebot deutschlandweit ebenfalls weiter ausgebaut, erreicht aber bei weitem noch nicht die sächsischen Quoten.

⁷⁹ Für 2007 ohne Angaben für die gymnasiale Oberstufe. Vgl. Statistiken der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder.

Abbildung 44: Ganztagsschulangebot nach Schulabschluss (Sachsen und Deutschland, 2007 und 2011)



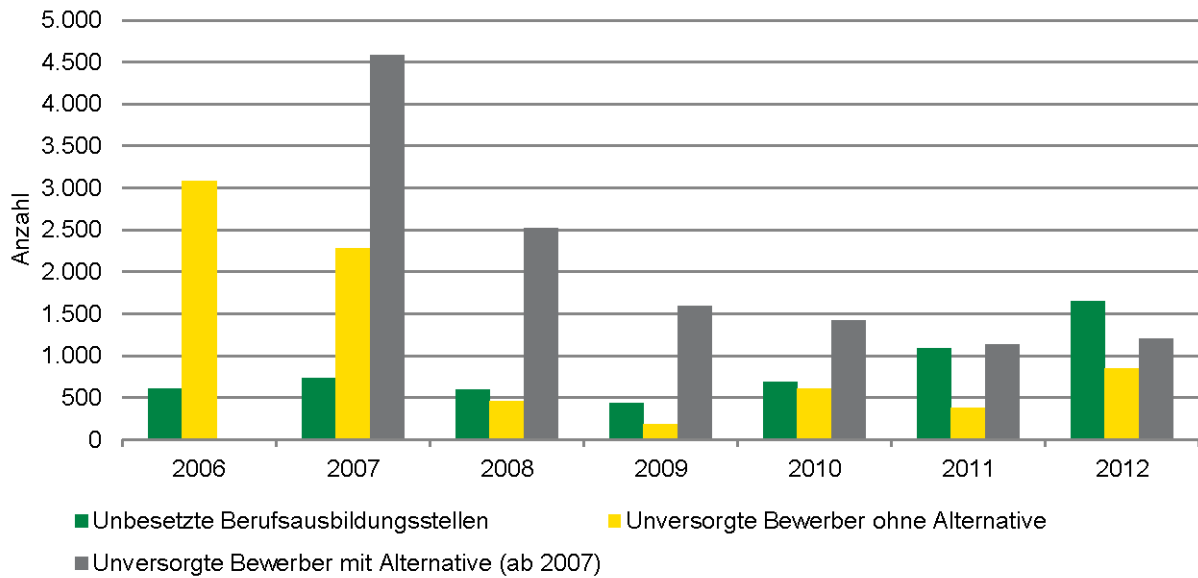
Quelle: Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder, eigene Darstellung

Die Auswirkungen des demografischen Wandels und der damit verbundene Rückgang der Altersjahrgänge zeigen sich sehr deutlich in der Entwicklung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge. Die absolute Anzahl der neuen Ausbildungsverträge in Sachsen ist seit 2006 stetig zurückgegangen von über 30.000 bis auf weniger als 20.000 im Jahr 2012. Gleichzeitig ist in den letzten Jahren – etwa seit 2009 – ein Anstieg der unbesetzten Berufsausbildungsstellen in Sachsen zu beobachten (vgl. Abbildung 45). So waren in 2012 rund 1.600 Ausbildungsstellen in Sachsen nicht besetzt. Auch die Anzahl der unversorgten Bewerberinnen und Bewerber ohne Alternative⁸⁰ ist in der Tendenz etwas gestiegen (2012: rund 850 Personen), wenn auch im Vergleich zu 2006 auf niedrigem Niveau (über 3.000 unversorgte Personen). Die Anzahl der unversorgten Bewerberinnen und Bewerber mit Alternative ist seit 2007 um rund zwei Drittel zurückgegangen. Waren in 2007 noch rund 4.600 Personen trotz fehlendem Ausbildungsplatz durch alternative Angebote versorgt, wurden 2012 nur noch rund 1.200 Personen in anderen Angeboten untergebracht.

Nicht ausgewiesen werden hier diejenigen Bewerberinnen und Bewerber, die ihre Berufsausbildung nicht abschließen. Die Anzahl der Personen ohne Abschluss aus den Berufsschulen (2011: über 5.000, vgl. Abbildung 43) lässt darauf schließen, dass eine hohe Anzahl von Auszubildenden ihre Berufsausbildung nicht abschließt. Diese Problematik wurde auch im Rahmen der Expertenworkshops angesprochen und darauf verwiesen, dass viele Schülerinnen und Schüler sich nicht intensiv genug mit ihrer Berufsausbildung auseinandersetzen, bevor sie die allgemeinbildende Schule verlassen. Im Bereich des Ausbildungsstellenmarktes besteht ein hoher Handlungsbedarf, auch in Hinsicht auf die hohe Anzahl der unbesetzten Berufsausbildungsstellen.

⁸⁰ Die unversorgten Bewerberinnen und Bewerber ohne Alternative umfassen alle Personen, die weder eine Berufsausbildung beginnen noch eine Alternative nutzen. Im Gegensatz dazu gehören zu den Bewerberinnen und Bewerbern mit Alternative diejenigen Jugendlichen, die weiterhin einen Vermittlungswunsch aufrecht erhalten, aber eine Alternative nutzen, wie z. B. einen weiteren Schulbesuch oder eine berufsvorbereitende Maßnahme. Beide Gruppen bilden gemeinsam die unvermittelten Bewerberinnen und Bewerber. Vgl. dazu die [Website des Bundesinstituts für Berufsbildung \(BIBB\)](#) (letzter Abruf: 18.6.2013).

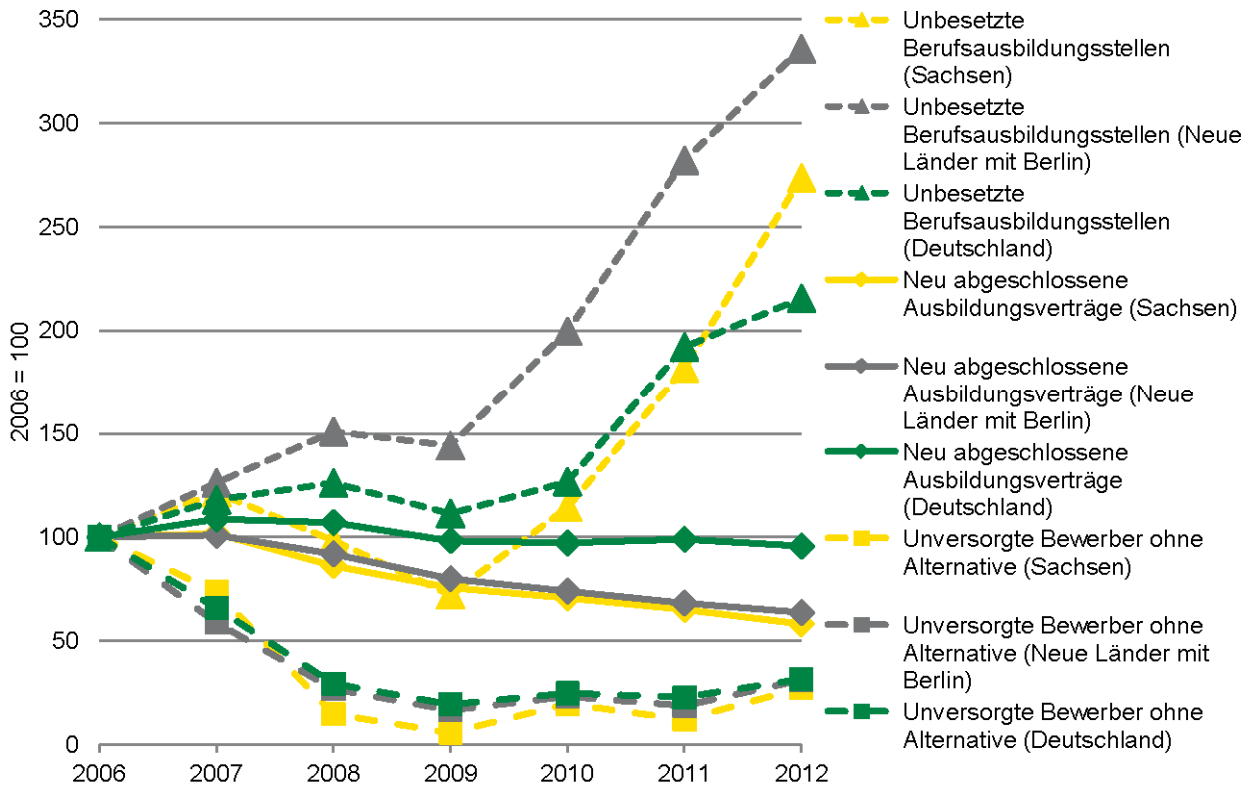
Abbildung 45: Entwicklung des Ausbildungsstellenmarktes (Sachsen 2006-2012)



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), eigene Bearbeitung

Im Vergleich der relativen Entwicklung des Ausbildungsstellenmarktes in Sachsen, in den Neuen Ländern sowie in Deutschland insgesamt wird deutlich, dass die Entwicklungen relativ ähnlich verlaufen (vgl. Abbildung 46). Allerdings sind die Niveaus zwischen Deutschland insgesamt und den Neuen Ländern sehr unterschiedlich. In Deutschland ist die Anzahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge relativ konstant, aber in den Neuen Ländern wie auch in Sachsen ist ein Rückgang zu beobachten. Auf Grund der demografischen Entwicklung ist das zu erwarten. Gleichzeitig steigt in Deutschland die Anzahl der unbesetzten Berufsausbildungsstellen. Die Neuen Länder zeigen jedoch eine viel stärkere Entwicklung nach oben. Zwischen 2006 und 2012 hat sich die Anzahl der unbesetzten Stellen mehr als verdreifacht. In Sachsen war bis 2009 ein Rückgang zu verzeichnen. Seit dem hat sich die Anzahl der unbesetzten Ausbildungsstellen im Vergleich zu 2006 ebenfalls fast verdreifacht. Während die unversorgten Bewerberinnen und Bewerber ohne Alternative in Deutschland zwischen 2006 und 2009 deutlich zurückgegangen sind, zeigt sich seit dem jedoch eine Stagnation bzw. erneute leichte Zunahme der Anzahl der unversorgten Personen. Hierbei ist die Entwicklung in Sachsen jedoch etwas günstiger als in den Neuen Ländern bzw. in Deutschland insgesamt.

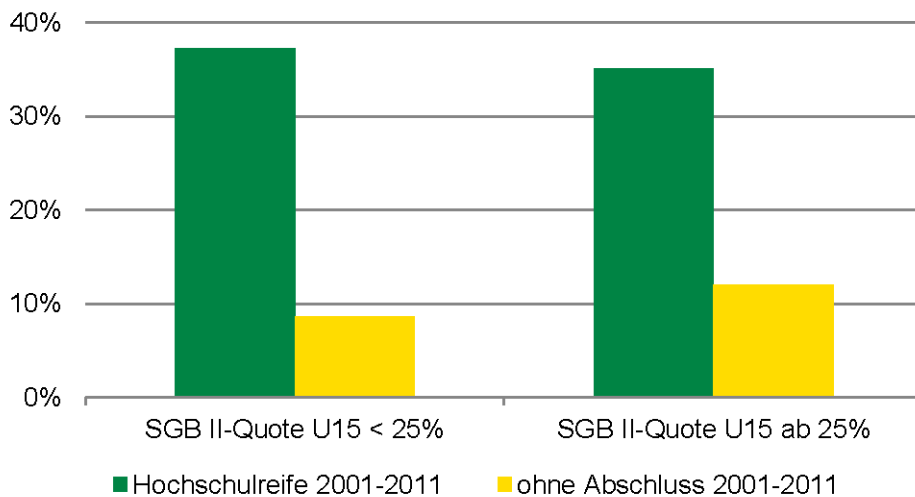
Abbildung 46: Entwicklung des Ausbildungsstellenmarktes (Sachsen, Neue Länder und Deutschland 2006-2012, 2006 = 100)



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), eigene Bearbeitung

Für die Darstellung von Abbildung 47 wurden diejenigen Gemeinden in Sachsen ausgewählt, die Standort eines Gymnasiums sind. Weiterhin wurde differenziert zwischen Gemeinden mit einer Sozialhilfequote der unter 15-Jährigen (SGB II Leistungsempfänger gemessen an der Altersklasse 2011) von weniger als 25 % (58 Gemeinden mit Gymnasium) sowie mit 25 % und mehr (33 Gemeinden mit Gymnasium). Die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit Hochschulreife sind höher als in Sachsen insgesamt, da Absolventinnen und Absolventen an einem Schulstandort ohne Gymnasium hier nicht berücksichtigt wurden und somit überwiegend zentrale bzw. städtische Gemeinden einbezogen wurden. Bei einer Sozialhilfequote von weniger als 25 % ist der Anteil der Personen mit Hochschulreife leicht höher (rund 39 %) und der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss (rund 9 %) etwas niedriger als im sächsischen Schnitt (2001-2011: rund 9,5 %). Die Differenzierung anhand der Sozialhilfequote wird deutlich durch den erhöhten Anteil der Personen ohne Abschluss in den Gemeinden, in denen vermehrt Problemlagen auftreten. Hier verließen über den gesamten Zeitraum kumuliert rund 12,5 % der Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Abschluss. Gleichzeitig fällt der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulreife mit rund 36 % niedriger aus.

Abbildung 47: Schulabgängerinnen und -abgänger in Sachsen nach SGB II-Quote der unter 15-Jährigen an Schulstandorten mit Gymnasium (2001-2011 kumuliert)



Anteil der unter 15-Jährigen in SGB II-Bezug 2011, Schulabgänger 2001 bis 2011 kumuliert

Quelle:

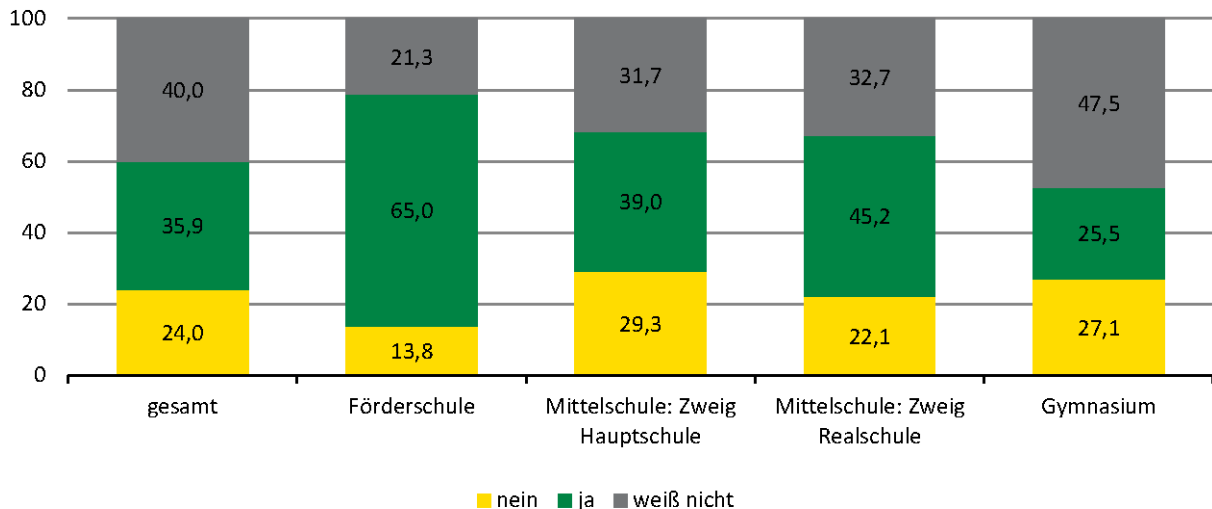
Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung

In den folgenden beiden Kapiteln ist aufzuzeigen, welche Rolle die Sozialarbeit an der Schule als Unterstützungsangebot vor diesem Hintergrund aus Sicht der Schülerinnen und Schüler sowie aus Sicht der Expertinnen und Experten einnimmt. Denn die Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe gewinnt zunehmend an Bedeutung.

5.2 Schulsozialarbeit in der Wahrnehmung von Schülerinnen und Schülern

Ein Fragekomplex der Online-Befragung widmet sich dem Bereich der Schule und den hier wirkenden Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Die entsprechenden Fragen wurden ausschließlich jenen Befragten gestellt, die angegeben haben, derzeit eine Schule zu besuchen (945 Befragte). Festzustellen ist zunächst, dass der Informationsstand bezüglich der Existenz von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern nicht besonders hoch ist (Abbildung 48): 40,0 % der Befragten gaben an, nicht zu wissen, ob es an der Schule eine Sozialarbeiterin oder einen Sozialarbeiter gibt. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten gab an, dass an der Schule eine Sozialarbeiterin oder ein Sozialarbeiter vorhanden ist. Dieser Anteil variiert deutlich zwischen den Schulformen: Förderschülerinnen und -schüler bestätigen dies mit 65,0 % am häufigsten, Gymnasias-tinnen und Gymnasiasten mit 25,5 % am seltensten. Jede zweite befragte Person, die ein Gymnasium besucht, gab darüber hinaus an, nicht zu wissen, ob es eine Sozialarbeiterin oder einen Sozialarbeiter an der Schule gibt, die er oder sie gerade besucht.

Abbildung 48: Sozialarbeiter an der Schule nach Schulform (in %)



Quelle: Online-Jugendbefragung in Sachsen 2012/2013

Von den Jugendlichen, die bestätigen, dass es eine Sozialarbeiterin oder einen Sozialarbeiter an der Schule gibt, gab jeweils etwa die Hälfte an, selbst schon einmal Kontakt mit der entsprechenden Person gehabt zu haben bzw. noch nie mit ihm gesprochen zu haben. Von jenen Personen, die mitteilten, dass es niemanden mit einer solchen Funktion an der Schule gibt, waren immerhin fast die Hälfte (47,0 %) der Ansicht, dass es gut wäre, wenn es eine solche Person an der Schule geben würde. Dass es bereits einen persönlichen Kontakt mit einer Sozialarbeiterin oder einem Sozialarbeiter gab, bestätigen am häufigsten Befragte aus Förderschulen. Zugleich sind es auch die Befragten aus Förderschulen, die sich, so es noch niemanden mit entsprechender Funktion an der Schule gibt, sich diesen am häufigsten wünschen würden. Aber auch die Befragten aus den Gymnasien und den Mittelschulen wünschen sich zu jeweils fast der Hälfte Sozialarbeiterinnen oder Sozialarbeiter an der Schule. Auswertungen differenziert nach Regionalkategorien werden zu dieser Thematik nicht präsentiert. Signifikante Ergebnisse ergeben sich nur für die Frage, ob bereits Kontakt zu einer Sozialarbeiterin oder einem Sozialarbeiter bestand. Die Unterschiede zwischen den Raumkategorien sind aber minimal und lassen keine Schlüsse darüber zu, ob in den fünf Raumkategorien die Schüler unterschiedlich erreicht werden. Zudem wurde nicht der Schulstandort, sondern nur der Wohnort erhoben. Somit können die Aussagen nicht auf den Standort der Schule bezogen werden, da nur bekannt ist, wo die Befragten wohnen, aber nicht wo sie zur Schule gehen. Auch eine Differenzierung nach Gemeinde mit einem erhöhten Anteil an unter 15-Jährigen in Bedarfsgemeinschaften ergibt keine signifikanten Ergebnisse.

5.3 Vielfältige Modelle der Sozialarbeit an Schulen - Expertenerfahrungen

Das Ergebnis, dass 40,0 % der Befragten nicht wissen, ob es an ihrer Schule eine Sozialarbeiterin oder einen Sozialarbeiter gibt, liegt aus Sicht der Expertinnen und Experten daran, dass es sehr verschiedene Bezeichnungen in diesem Bereich gibt, z. B. Schulsozialarbeiter, schulbezogene Sozialarbeit, Schulcoach, Kompetenzentwicklung etc. In der Online-Befragung wurde der Begriff Schulsozialarbeit verwendet. Aus Sicht der Jugendlichen in den Workshops gibt es kein einheitliches Bild dazu, da viele selber keinen Kontakt zu Schulsozialarbeiterinnen oder –arbeitern haben. Diejenigen, die Kontakte hatten, berichten darüber positiv. Die Mehrheit der Expertinnen und Experten betont, dass an den Schulen die Sozialarbeit sehr gut angenommen wird. Die Aufgaben eines Sozialarbeiters umfassen dabei die sozialpädagogische Unterstützung für Jugendliche, die Sicherung des Schulabschlusses und das Auffangen von Problemlagen. Besonders vorteilhaft ist die Verortung in der Schule, da hier – im Gegensatz zur offenen Jugendarbeit – prinzipiell alle jungen Menschen an einem Ort erreicht werden können.

Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Sozialarbeit in der Schule ist ein gutes Verhältnis zur Lehrerschaft, z. B. auch über die Kooperation mit den jeweiligen Beratungs- oder Vertrauenslehrern. Lehrkräfte schätzen die Zusammenarbeit allerdings nur dann, wenn die Zusammenarbeit langfristig angelegt ist und damit gegenseitiges Vertrauen und Verlässlichkeit wachsen können. Fehlt die Akzeptanz der Aufgaben oder der Person eines Schulsozialarbeiters in der Lehrerschaft, kann dies sehr hemmend wirken. Expertinnen und Experten berichten, dass in solchen Fällen oft nur „Störer“ weitergeschoben werden oder Sozialarbeiterinnen bzw. -arbeiter dazu genutzt werden, um Pausenaufsichten zu übernehmen. Zusätzlich sind die Stellen zeitlich oftmals so ausgeschrieben, dass die Fachstandards nicht leistbar sind (z. B. 1 Stelle à 40 Stunden für 2 große Mittelschulen mit je 280 und 400 Schülern). Dadurch verschlechtert sich außerdem wieder das Verhältnis zur Lehrerschaft.

Da die Sozialarbeit an Schulen aus Sicht der Expertinnen und Experten viel Potential birgt – hierzu wurden keine gegensätzlichen Sichtweisen geäußert –, fordern einzelne Experten, dass die Sozialarbeit bereits in der Grundschule vertreten sein sollte. Denn „hier geht es los mit den Schulverweigerern“, sodass in der Grundschule die frühestmögliche präventive Unterstützung erforderlich ist. Gleichzeitig sollte die Rolle der Sozialarbeit in der Schule besser kommuniziert und auch der politische Stellenwert der Sozialarbeit an Schulen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe geklärt werden. Bei der Finanzierung verweisen einige Expertinnen und Experten außerdem darauf, dass die Sozialarbeit durch das Kultusministerium finanziert werden sollte.

Ein Beispiel zur Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule – „PiT: Prävention im Team“ im Landkreis Görlitz

Im Landkreis Görlitz wurde das Arbeitsprinzip PiT, angedockt an Schulen, modellhaft erprobt. Hierzu wurde an den Modellstandorten eine Steuerungsgruppe mit Lehrkräften sowie Polizei, Schulsozialarbeit und weiteren schulexternen Mitarbeitern von Trägern gebildet. Die Steuerungsgruppe hatte die Zielsetzung, gemeinsam Präventionsangebote ausgehend von der Schule, in Zusammenarbeit mit Trägern der Jugendhilfe abzustimmen und zu entwickeln. Das hier verwendete Arbeitsprinzip von Prävention im Team (PiT) setzt bewusst dort an, wo alle Jugendlichen anzutreffen sind, in der Schule. Den Ursprung hat PiT in der Gewaltprävention, die auch bei der Umsetzung dieses Arbeitsprinzips im Landkreis Görlitz im Vordergrund steht. Schule ist der zentrale Anknüpfungspunkt für die Netzwerkarbeit. Das Arbeitsprinzip wird in unterschiedlichen Regionen in Deutschland erprobt bzw. durchgeführt. Die unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven können damit in der gemeinsamen Abstimmung zwischen Trägern, Polizei und der Schule einfließen. Damit wird die Grundlage für die Vernetzung und darauf aufbauende längerfristige Kooperation im Rahmen präventiver Angebote für junge Menschen gelegt. Im Landkreis Görlitz wird betont, dass PiT an Schulen umgesetzt wurde, an denen es noch keine vergleichbare Vernetzung von Akteuren gibt.

Zwischen 2009 und 2011 wurde der Ansatz von PiT in insgesamt drei Modellregionen in Sachsen erprobt und durch die TU Dresden evaluiert. Für die befragten Schüler stellen Präventionsveranstaltungen durch die Polizei Angebote dar, die sehr positiv wahrgenommen werden. Auch von Seiten der befragten Lehrer fällt die Beurteilung sehr positiv aus. Ein wesentliches Resultat der Evaluation ist, dass die Zusammenarbeit von Schule und Polizei verbessert wurde, u. a. weil beide Institutionen jeweils Kenntnisse über den anderen Projektpartner gewinnen konnten. Durch die Projekte konnte insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Thema Prävention gefördert werden.⁸¹

⁸¹ Zur detaillierten Evaluation des Modellprojekts vgl. Böttcher, S., Dittrich, S. u. H. Gängler (2011): „Prävention im Team (PiT)“. Analysen zur Umsetzung des Modellprojekts in die sächsische Praxis (Abschlussbericht). Abrufbar unter: [Website des Landespräventionsrats im Freistaat Sachsen](#) (letzter Abruf: 22.07.2013). S. 136ff.

6 Aufwachsen im ländlichen Raum – Beispiele für die Steuerung von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

Die Jugendämter in Sachsen reagieren im Rahmen ihrer Jugendhilfeplanung mit teilweise unterschiedlichen Ansätzen bzw. Prioritäten auf die räumlichen Veränderungen und Anforderungen. Bei den verschiedenen Diskussionsrunden mit den Expertinnen und Experten wurde deutlich, dass zukünftig Handlungsbedarfe gesehen werden, gleichzeitig jedoch auch Unsicherheiten hinsichtlich der Strategien und Umsetzbarkeiten bestehen. Die in der Kinder- und Jugendhilfe bereits seit vielen Jahren diskutierte Sozialraumorientierung bildet dabei für die Jugendämter eine wichtige Planungsgrundlage. Im ländlichen Raum sind es dabei eher Planungsräume mit mehreren Gemeinden, die durch Sozialraumteams gemeinsam verantwortet werden sollen. Die Diskussionsrunden zeigen auch, dass die Prozesse zum Teil erst am Beginn stehen bzw. zum Teil noch vor der Umsetzung. Die nachfolgenden Beispiele verdeutlichen exemplarische Strategien:

Jugendarbeit im Vogtlandkreis

Im Vogtlandkreis gibt es vier Sozialregionen seit dem Jahr 2004 und seit der Kreisreform 2008 ist die Stadt Plauen mit 5 Stadtgebieten dazugekommen. Im Bereich der Jugendhilfe (§§ 11-14 sowie 16 SGB VIII) erfolgt in Sachsen die Förderung durch das Land über die Jugendpauschale als Pro-Kopf-Förderung mittels Festbetrag (siehe Kapitel 1.4.1 in Teil III des Berichts). Der Vogtlandkreis gibt Mittel für die kommunale Komplementärfinanzierung in mindestens gleicher Höhe hinzu. Demografisch bedingt, da die Jugendpauschale an den unter 27-Jährigen festgemacht wird, bekam der Vogtlandkreis jährlich weniger Geld vom Freistaat Sachsen und glich dies durch weitere kommunale Mittel aus. Zudem ist im Vogtlandkreis eine finanzielle Beteiligung der kreisangehörigen Gemeinden und Städte verpflichtend.⁸²

Die mobile Jugendarbeit arbeitet gemeindeübergreifend. Die ländlichen Gemeinden werden allerdings nicht mehr durch diese erreicht. Im Vogtlandkreis wird deshalb versucht, dies über Angebote an der Schule sowie Angebote von Vereinen und Verbänden auszugleichen. Somit sollen die Jugendlichen erreicht werden, die auf Grund der Wohnsituation die Angebote nicht im Wohnort wahrnehmen können. Mit der „Kommunalen Kinder- und Jugendpauschale Vogtlandkreis für den ländlichen Raum“ wird ein neuer Ansatz für den ländlichen Raum im Rahmen von Modellvorhaben entwickelt. Dieser wurde auf einem Expertenworkshop im Vogtlandkreis den beteiligten Akteuren vorgestellt. Es geht um eine Einbindung von Verbänden und Vereinen in solchen Kommunen, in denen keine Einrichtungen mit hauptamtlichen Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit mehr vorgehalten werden können. Dabei werden 50 % der Mittel vom Landkreis und 50 % der Mittel von der Kommune zur Förderung der gezielten Arbeit mit jungen Menschen bereitgestellt. Die Projekte müssen entweder an die mobile Jugendarbeit oder eine hauptamtliche Jugendeinrichtung angebunden werden. Das Budget bildet den Anreiz für die vorhandene Vereinslandschaft gezielte Angebote für junge Menschen zu entwickeln.

Sozialräumliche Jugendhilfeplanung im Landkreis Bautzen

Der Landkreis Bautzen wurde in 9 Sozialräume unterteilt, die sich an den jeweiligen regionalen Gegebenheiten ausrichten. In den Sozialräumen sollen unter Berücksichtigung der jeweiligen Lebensverhältnisse für die Angebote der Jugendhilfe (§§ 11-14 sowie 16 SGB VIII) Vorgaben gemacht werden. Ziel dabei ist es, die soziale Infrastruktur zu sichern und weiterzuentwickeln und die Angebote zielgenau einzusetzen. Die Umsetzung erfolgt über eine Analyse der Situation, eine Abstimmung der verschiedenen Angebote sowie die Verbindung der vorhandenen Ressourcen. Die Planung soll dabei möglichst kleinräumig erfolgen. Dazu

⁸² Vogtlandkreis (2012): Planungsbericht 2012 zur Teilfachplanung Jugendarbeit § 11-14 SGB VIII. Abrufbar unter: [Website des Vogtlandkreises](#) (letzter Abruf: 19.06.2013).

werden die soziale Situation und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen erfasst. Zudem erfolgt eine Bestandsaufnahme und Bewertung aller jugendhilferelevanten Einrichtungen und des Jugendhilfeangebots. Aus dieser IST-Analyse erfolgt dann die Ableitung von Handlungsbedarfen und Planungsvorschlägen.⁸³

Sozialräumliche Jugendhilfeplanung im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge wird seit einigen Jahren die sozial- bzw. planungsräumliche Ausrichtung von Leistungen der Jugendarbeit in Abstimmung mit den Gemeinden dieser Planungsräume entwickelt. Angelegt als kommunikativer Planungsprozess wurde die Umsetzung zu Beginn extern begleitet. Für die Planungsräume wird in Abhängigkeit von den Sozialstrukturdaten ein Budget zur Förderung der Fachkräfte mittels Festbetrag je VZÄ festgelegt. Um die gemeinsame Abstimmung zu den Handlungsanforderungen im jeweiligen Planungsraum zu unterstützen, wurde ein Fragenkatalog zur Bedarfsermittlung erarbeitet, der in der Folge weiterentwickelt wurde, um den Anforderungen in der Praxis gerecht zu werden. Zielsetzung ist eine Abstimmung der Träger darüber, wer mit welchen Kompetenzen, welche Aufgaben erfüllen und damit auch, wer welche Ressourcen erhält. Zudem werden in den Planungsteams mit Beteiligung der Träger, der Gemeinden und des Jugendamtes Kriterien vereinbart, anhand derer die Wirksamkeit von durchgeführten Leistungen anhand eines Punktesystems zur Zielerreichen nachvollziehbar und bewertbar wird.⁸⁴

Im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge erfolgt die Ausrichtung der Angebote der §§ 11 - 14, 16 SGB VIII (Kinder- und Jugendarbeit, Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz sowie die Familienförderung) im Rahmen einer sozialraumorientierten Netzwerkarbeit. Hierzu wurden die Städte und Gemeinden des Landkreises in Planungsräume gegliedert, in denen die bisher tätigen Träger in Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden sowie dem Jugendamt die Schwerpunkte und Ausrichtung der Leistungen gemeinsam abstimmen. Dieser Prozess, der für alle Beteiligten neu war und Lernprozesse erforderte, wurde extern begleitet. Der Kommunikationsprozess soll bestehendes Wissen der planenden Verwaltung mit konkreten Erfahrungen von Trägern und Gemeindevertretern kombinieren. Mit der Ausarbeitung verbindlicher Schwerpunkte werden die verfügbaren Ressourcen nach gemeinsamer Abstimmung geplant und für alle Beteiligten der Planungsräume nachvollziehbar und in der Folge auch durch Benennung von Zielkriterien überprüfbar gemacht.

⁸³ Vgl. Landkreis Bautzen (2010): Sozialraumorientierte Jugendhilfeplanung für den Landkreis Bautzen. Teilbereich Präventive Jugendhilfe (§§ 11-14 und 16 Sozialgesetzbuch VIII). Abrufbar unter: [Website des Landkreises Bautzen](#) (letzter Abruf: 25.06.2013). S. 10f.

⁸⁴ Vgl. Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (2012): Rahmenplan für die Jugendhilfe im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Abrufbar unter: [Website des Landratsamtes Pirna](#) (letzter Abruf: 25.06.2013).

Teil III: Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

Die Aufgabe des Teils III ist es, die Leistungen Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen darzustellen. Die strukturellen Rahmenbedingungen bilden den Einstieg in diese Thematik (Kapitel 1). Dabei werden allgemeine Entwicklungen in Bezug auf die Finanzierung bzw. die Ausgaben der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen dargestellt. Im Weiteren ist für spezifische Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe aufzuzeigen, wie sich diese in den vergangenen Jahren bezüglich ihres Angebots, ihrer personellen Ausstattung sowie ihrer Ausgaben entwickelt haben (Kapitel 2). Auf die Beschäftigungssituation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der sächsischen Kinder- und Jugendhilfe wird auf Basis der Online-Mitarbeiterbefragung in einem gesonderten Kapitel eingegangen (Kapitel 3).

1 Strukturelle Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen

Das Kapitel 1.1 erläutert in Kürze den Aufbau der Auswertungen, die sich an der Systematik der Kinder- und Jugendhilfe nach dem SGB VIII orientiert. In den folgenden Kapiteln 1.2 und 1.3 werden allgemeine Entwicklungen in der personellen Ausstattung sowie bei den Ausgaben der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen analysiert. Im Kapitel 1.4 wird die Entwicklung der Landesförderung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere die Zuwendungen auf der Grundlage der Förderrichtlinie „Jugendpauschale“ dargestellt. Das Kapitel 1.5 geht auf die Finanzierung von Projekten und Modellvorhaben durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) ein.

1.1 Auswertung der Kinder- und Jugendhilfestatistik

Die in diesem Bericht zu untersuchenden Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe sind im SGB VIII festgelegt. An diesem Aufbau orientiert sich auch die folgende empirische Analyse der Kinder- und Jugendhilfestatistik. Die personelle Ausstattung umfasst tätige Personen in Einrichtungen und Behörden sowohl bei öffentlichen als auch bei freien Trägern. Dazu gehören ebenso tätige Personen auf kommunaler wie auf Landesebene (Landesjugendamt, oberste Landesjugendbehörde). Grundlage ist die „Kinder und Jugendhilfestatistik Teil III – Einrichtungen und tätige Personen“, welche alle 4 Jahre erhoben wird. Die dargestellten Werte beziehen sich auf die Erhebungszeiträume 2006 und 2010. Meldepflichtig sind direkt die öffentlichen, freien und privaten Träger der Jugendhilfe, mit Angaben zu Anzahl, Alter, Arbeitszeitanteilen, Bildungsstand und Anstellungsverhältnis.

Die Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe umfassen Ausgaben für Einrichtungen, Einzel- und Gruppenhilfen, Mitarbeiterfortbildungen und sonstige Aufgaben (z. B. Mitwirkung bei Verfahren nach dem Jugendgerichtsgesetz oder Familiengerichten). Die Ausgaben für Leistungen der öffentlichen und freien Träger werden sowohl auf der kommunalen als auch auf der Landesebene erfasst (Landesjugendamt, kommunaler Sozialverband, oberste Landesjugendbehörde). Die Angaben zu den Ausgaben der Jugendhilfe beziehen sich auf die „Kinder- und Jugendhilfestatistik – Teil IV – Ausgaben und Einnahmen für die Jugendhilfe“, die jährlich erhoben wird. Meldepflichtig sind die öffentlichen Träger der Jugendhilfe. Die Ausweisung von Bruttoausgaben – also ohne Einnahmen - wird verwendet, da die Einnahmen häufig nicht bereichs- und hilfespezifisch zugeordnet werden können. Die bereinigten Ausgaben liegen in der Regel niedriger. In den Auswertungen dargestellt sind die Jahre 2006 bis 2011, da für das Jahr 2012 zum Zeitpunkt der Bearbeitung noch keine Daten vorlagen.

Mit den in der amtlichen Statistik erfassten Maßnahmen wird nicht das gesamte Spektrum von Angeboten für junge Menschen dargestellt. Gerade im ländlichen Raum gibt es beispielsweise eine Vielzahl an selbstverwalteten Jugendclubs, die z. B. auch Gegenstand der Diskussionen im Rahmen der Expertengespräche waren. Es gibt Clubs deren Betrieb nicht von der Kommune gefördert wird und die nicht durch die mobile

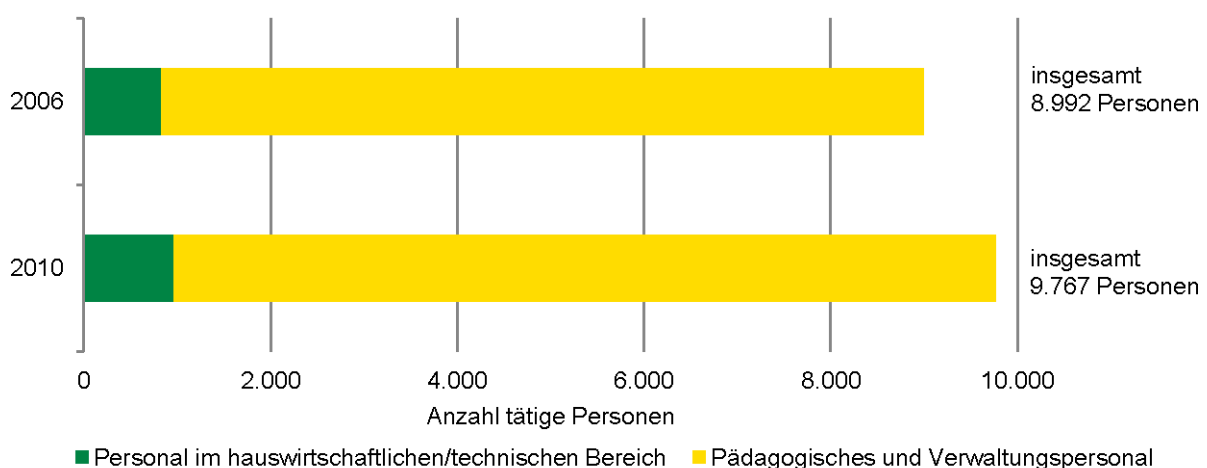
Jugendarbeit betreut werden. Diese Clubs sind dennoch Teil der Angebotslandschaft für junge Menschen, auch wenn sie größtenteils nicht über die hier vorgestellten Kinder- und Jugendhilfestatistik erfasst werden können.

Weiterhin gibt es verschiedene Programme, die sich speziell an Kinder- und Jugendliche bzw. junge Erwachsene richten, aber außerhalb der Finanzierungssysteme der Kinder- und Jugendhilfe verortet sind. Ein Beispiel sind die Maßnahmen im Rahmen des Europäischen Sozialfonds (ESF) (vgl. Kapitel 1.5). Diese Leistungen sind ebenfalls nicht Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfestatistik. Ein weiteres Beispiel dafür ist die Sozialarbeit an Schulen. Die Angebote werden – neben der „klassischen“ Finanzierung über die Kinder- und Jugendhilfe nach § 13 SGB VIII - sehr unterschiedlich finanziert, etwa durch den ESF (ergänzende Projekte), aber auch durch Bundesmittel. Im Jahr 2012 und der ersten Hälfte des Jahres 2013 wurden beispielsweise rund 2 Mio. Euro aus der Bundesinitiative „Frühe Hilfen“ in Sachsen eingesetzt.⁸⁵ Dieses Programm ist derzeit bis Ende 2015 befristet. Auch werden Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) nach SGB II eingesetzt. Diese Finanzierungsmöglichkeit ist jedoch zunächst nur bis Ende 2013 gegeben. In den Expertenworkshops wurde bereits darüber diskutiert, wie eine weitere Finanzierung sichergestellt werden kann vor dem Hintergrund, dass solche Finanzierungsmöglichkeiten oftmals zeitlich befristet sind und die Beantragung der Mittel mit einem hohen bürokratischen Aufwand verbunden ist.

1.2 Personelle Ausstattung der Kinder- und Jugendhilfe

Nachfolgend wird die personelle Ausstattung der Kinder- Jugendhilfe in Sachsen betrachtet ohne zunächst den Bereich der Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege mit einzubeziehen. Darauf wird in Kapitel 2.2 gesondert eingegangen. In der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen waren im Jahr 2010 9.767 Personen tätig (vgl. Abbildung 49). Davon sind der Großteil pädagogisches und Verwaltungspersonal (8.798 Personen bzw. rund 90 %). 969 Personen sind im hauswirtschaftlichen/technischem Bereich tätig. Diese Verteilung zwischen den Bereichen entspricht dem Bundesdurchschnitt (rund 89 % zu rund 11 %). Im Jahr 2006 waren insgesamt 8.992 Personen in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Zwischen 2006 und 2010 ist die Zahl der tätigen Personen somit um rund 9 % angestiegen. Die Zahl der im pädagogischen Bereich und der Verwaltung tätigen Personen stieg um 638 Personen an (+8 %). Im hauswirtschaftlichen/technischem Bereich sind 2010 insgesamt 137 Personen mehr beschäftigt (+16 %).

Abbildung 49: Tätige Personen in der Kinder und Jugendhilfe in nach Tätigkeitsbereich(Sachsen 2006 und 2010, ohne Kindertagesbetreuung)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

⁸⁵ Angabe des Kommunalen Sozialverband Sachsen (KSV).

Der Beschäftigtenanstieg im Landesdurchschnitt differenziert sich dabei regional. In einigen Städten und Landkreisen kam es auch zu einem Rückgang der tätigen Personen (vgl. Tabelle 27). Die Zahl der Beschäftigten sank in der Stadt Chemnitz (-19 %), im Erzgebirgskreis (-33 %) sowie in den Landkreisen Mittelsachsen (-15 %), Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (-8 %) und Nordsachsen (-18 %). Durch den Rückgang der Bevölkerung im Alter von unter 27 Jahren führte dieser Rückgang aber nicht in allen diesen Gebietskörperschaften automatisch auch dazu, dass im gleichen Verhältnis auch die Zahl der tätigen Personen je 100 unter 27-jähriger Personen sank. Im Erzgebirgskreis und im Landkreis Nordsachsen entwickelte sich die Zahl der tätigen Personen pro Kopf trotz eines absoluten Rückgangs sogar positiv. Die Zahl der unter 27-Jährigen sank hier stärker als die Zahl der tätigen Personen. Entsprechend geht es um den Rückgang der tätigen Personen pro Kopf in Chemnitz und der Sächsischen Schweiz-Osterzgebirge geringer als der Rückgang der tätigen Personen insgesamt. In Mittelsachsen stagniert die Zahl der tätigen Personen pro Kopf. In den anderen Städten und Landkreisen kam es zu einem Anstieg der tätigen Personen pro Kopf bedingt durch eine Zunahme des Personals und durch den Rückgang der unter 27-jährigen Personen.

Tabelle 27: Tätige Personen in der Kinder- und Jugendhilfe in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2010, ohne Kindertagesbetreuung)

Landkreis / kreisfreie Stadt	Tätige Personen 2006	Tätige Personen 2010	relative Entw. 2006-2010	Tätige Personen je 100 unter 27-Jährigen 2006	Tätige Personen je 100 unter 27-Jährigen 2010	relative Entw. 2006-2010
Chemnitz, Stadt	914	790	-19%	1,6	1,4	-10%
Erzgebirgskreis	607	554	-33%	0,6	0,7	7%
Mittelsachsen	584	506	-15%	0,7	0,7	0%
Vogtlandkreis	501	565	9%	0,8	1,1	30%
Zwickau	805	982	5%	0,9	1,3	38%
Dresden, Stadt	1.053	1.550	14%	0,7	1,1	43%
Bautzen	664	705	3%	0,8	1,0	25%
Görlitz	683	798	15%	1,0	1,3	37%
Meißen	491	514	-5%	0,8	0,9	20%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	603	499	-8%	0,9	0,9	-7%
Leipzig, Stadt	1.197	1.429	8%	0,9	1,1	17%
Leipzig	484	516	1%	0,7	0,9	22%
Nordsachsen	406	359	-18%	0,7	0,8	5%
Sachsen	8.992	9.767	-2%	0,8	1,0	19%

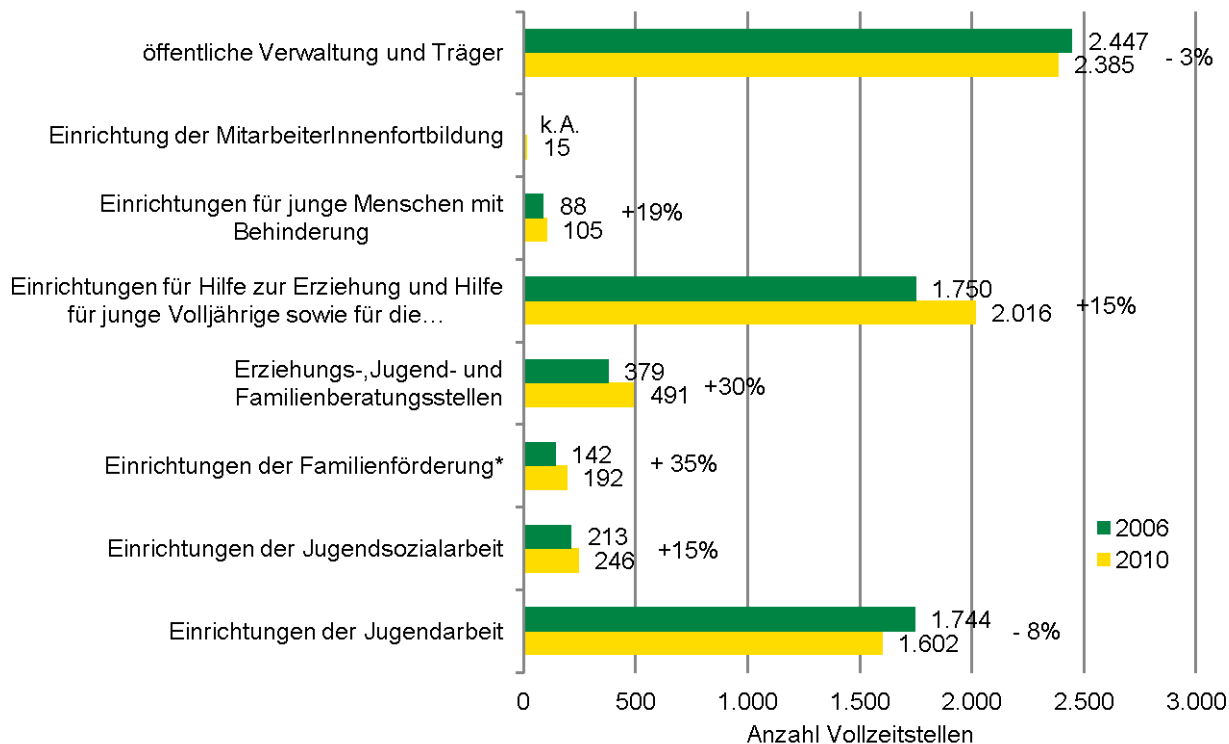
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

Berücksichtigt man den Beschäftigungsumfang bei dem Zuwachs der tätigen Personen, relativiert sich der Beschäftigungszuwachs etwas (vgl. Abbildung 50). Die Zahl der Vollzeitstellen stieg in der Kinder und Jugendhilfe zwischen 2006 und 2010 um insgesamt 4 % an. Während es 2006 insgesamt 6.760 Vollzeitstellen gab, waren es 2010 insgesamt 7.054 Stellen. In den einzelnen Leistungsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt sich die Zahl der Vollzeitstellen sehr unterschiedlich. In den Einrichtungen der Familienförderung stieg die Zahl der Vollzeitstellen, um 35 % an (+50 Vollzeitstellen). In Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen stieg die Zahl der Vollzeitstellen um +30 % (+112 Vollzeitstellen). In der Jugendarbeit ging demgegenüber die Zahl der Vollzeitstellen um 8 % zurück, was einer Zahl von 142 Vollzeitstellen entspricht.

Ein hoher Zuwachs an Stellen entsteht in den Bereichen mit steigenden Fallzahlen (vgl. Abbildung 50). Beispielsweise zeigt die Entwicklung der Maßnahmen in den Hilfen zur Erziehung (vgl. Kapitel 2.3) ebenso Zu-

wächse, wie die Vollzeitstellen in diesem Bereich. Eingespart wurden Stellen hingegen vor allem im Bereich der öffentlichen Verwaltung und Träger (-3 %) sowie in den Einrichtungen der Jugendarbeit (-8 %). Dargestellt sind hier die Vollzeitstellen. Auch fällt in den Zeitraum 2006 bis 2010 die Kreisreform Sachsen 2008, wodurch sich die Anzahl der Landkreise von 22 auf zehn und die der kreisfreien Städte von sieben auf drei reduziert hat. Ggf. ist es hier zu Stelleneinsparungen, beispielsweise bei der Zusammenlegung der Jugendämter, gekommen.

Abbildung 50: Vollzeitstellen in der Kinder- und Jugendhilfe nach Leistungsbereichen (Sachsen 2006 und 2010, ohne Kindertagesbetreuung)⁸⁶



* mit Gemeinsame Wohnform für Mütter und Väter

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

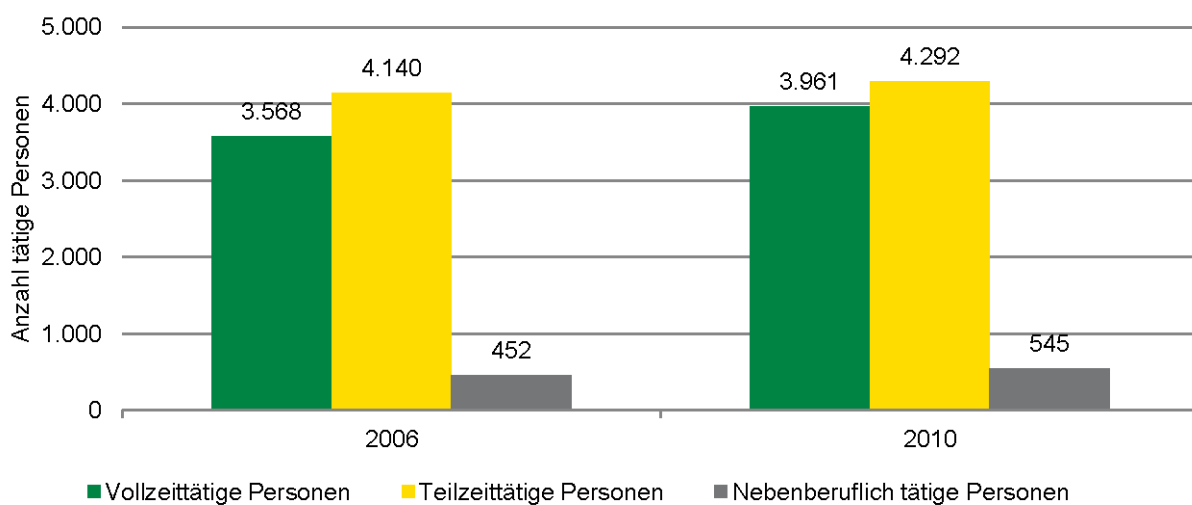
Beim pädagogischen und Verwaltungspersonal ist eine differenzierte Betrachtung nach dem Beschäftigungsumfang möglich, d.h., ob die Personen nach Umfang ihrer Wochenstunden in Vollzeit, Teilzeit oder nebenberuflich tätig sind (vgl. Abbildung 51). Nahezu die Hälfte (rund 49 %) der tätigen Personen arbeiten in Teilzeitarbeitsverhältnissen in der sächsischen Kinder- und Jugendhilfe (2010). Nebenberuflich sind 545 Personen tätig (rund 6 %). Teilzeit- und nebenberuflich tätige Personen machen zusammen also einen Anteil von (rund 55 %) aus. In Vollzeit sind 5.741 Personen tätig, was einem Anteil von etwa 45 % entspricht. Zwischen 2006 und 2010 stieg die Zahl der nebenberuflich tätigen Personen prozentual um etwa 21 % am stärksten (+93 Personen). Die Zahl der in Vollzeit tätigen Personen stieg im selben Zeitraum um rund 11 %, was 393 Personen entspricht. Die Zahl der in Teilzeit arbeitenden Personen stieg nur um rund 4 % an (+152 Personen). Zwischen 2002 und 2006 ist die Anzahl der vollzeittätigen Personen in Sachsen um rund 38 % zurückgegangen. Die Zahl der teilzeittätigen Personen ist in diesem Zeitraum um 4 % gestiegen. Die Anzahl der Vollzeitäquivalente war zwischen 1998 und 2002 relativ konstant, geht seit dem aber

⁸⁶ Für eine Vollzeitstelle wurden 39 Wochenstunden angesetzt. Rundungsdifferenzen sind möglich. Öffentliche Verwaltung und Träger umfasst den Bereich: Gemeinden ohne Jugendamt, Jugendämter, Oberste Landesjugendbehörde(n), Geschäftsstelle eines Trägers der freien Jugendhilfe, Arbeitsgemeinschaft und sonstiger Zusammenschluss von Trägern der Jugendhilfe

stetig zurück. 1998 waren noch zwei Drittel des Personals in Vollzeitarbeitsverhältnissen beschäftigt,⁸⁷ 2010 noch weniger als die Hälfte.

Die hohen Anteile der Teilzeitarbeit an den Stellen der Kinder- und Jugendhilfe ordnet sich in einen bundesweiten Trend ein: „Die Kinder- und Jugendhilfe ist ein Bereich, in dem Teilzeitarbeit längst zur Normalität geworden ist.⁸⁸ Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen mit hohen Anteilen von weiblichen Beschäftigten sind die Vollzeitquoten in der Kinder- und Jugendhilfe sogar sehr gering. Der Rückgang der Vollzeitstellen ist aber auch in andern sozialen Berufen vorzufinden. Außerdem nehmen die atypischen Arbeitszeitmodelle in diesen Bereichen weiter zu.⁸⁹ Der „Erosionsprozess der Normalarbeit“ in der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt ist in der jüngsten Entwicklung 2006 bis 2010 zumindest in Sachsen nicht weiter fortgeschritten. Allerdings stellt sich die Entwicklung in den verschiedenen Leistungsbereichen unterschiedlich dar. Stabilisiert wird diese Entwicklung allerdings durch die Beschäftigungsentwicklung bei öffentlichen Verwaltungen und Trägern, während der Prozess innerhalb der dargestellten Leistungsbereiche weiter fortschreitet.

Abbildung 51: Vollzeit, Teilzeit- und nebenberuflich tätige Personen⁹⁰ in der Kinder- und Jugendhilfe (Sachsen 2006 und 2010, ohne Kindertagesbetreuung)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

Tabelle 28 zeigt die Personalentwicklung in verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen differenziert nach Vollzeit- und Teilzeitstellen. In Einrichtungen der Jugendarbeit ist der Rückgang des pädagogischen und Verwaltungspersonals (-5 %, -118 Personen) zwischen 2006 und 2011 ausschließlich auf den Rückgang von vollzeittätigen Personen zurückzuführen. Ihre Anzahl sank um 122 Personen (-14 %), während 4 Personen als Teilzeitkraft oder nebenberufliche Kraft hinzugekommen sind. Der Anstieg der Beschäftigten in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit (+22 %, +58 Personen) erfolgte insbesondere durch die Einstellung von teilzeit- und nebenberuflich tätigen Personen (+39 %, +45 Personen).

In Einrichtungen der Familienförderung sind im Beobachtungszeitraum insgesamt 62 Personen hinzugekommen, wovon der Großteil teilzeit- und nebenberuflich tätige Personen sind (41 Personen). Auch das Beschäftigungswachstum in Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen sowie in Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme ist wesentlich auf die Einstel-

⁸⁷ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009). S. 97f.

⁸⁸ Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2012c): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 1/12. 15. Jg. S. 3.

⁸⁹ Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2012c). S. 3.

⁹⁰ Teilzeit ist definiert durch eine Arbeitszeit von unter 38,5 Wochenstunden. Ausgewiesen sind nur pädagogisches und Verwaltungspersonal.

lung von Teilzeitkräften und nebenberuflichen Personen zurückzuführen. In Einrichtungen für junge Menschen mit Behinderung wurden viele neue Vollzeitkräfte eingestellt. Ihre Zahl stieg um 41 Personen an, während die Zahl der Teilzeitkräfte und nebenberuflich tätigen Personen zurückging. Im Bereich der öffentlichen Verwaltung und Träger wurde die Vollzeitarbeit gestärkt. Während die Zahl der teilzeit- und nebenberuflich tätigen Personen zurück ging (-351 Personen), stieg die Zahl der vollzeittätigen Personen an (+380 Personen). Insgesamt stieg die Zahl der Beschäftigten in diesem Bereich somit um 21 Personen.

Sowohl die Neuen Länder (ohne Berlin) als auch Sachsen können zwischen 2006 und 2010 einen relativen Zugang von über 7 % an pädagogischem und Verwaltungspersonal verzeichnen. In Deutschland ist insgesamt sogar ein Zugang von über 15 % vorzufinden. Dabei ist aber zu bedenken, dass dem Zugang an tätigen Personen ein Abbau von Personal im Zeitraum seit den 1990er Jahren vorrangig ist.⁹¹

Tabelle 28: Vollzeit-, teilzeit- und nebenberuflich tätige Personen⁹² in der Kinder- und Jugendhilfe nach Leistungsbereichen (Sachsen 2006 und 2010, ohne Kindertagesbetreuung)

Leistungsbereich	In Vollzeit tätige Personen 2006	Nebenberuflich und in Teilzeit tätige Personen 2006	In Vollzeit tätige Personen 2010	Nebenberuflich und in Teilzeit tätige Personen 2010	Relative Entwicklung der in Vollzeit tätigen Personen 2006-2010	Relative Entwicklung der nebenberuflich und in Teilzeit tätigen Personen 2006-2010
Einrichtungen der Jugendarbeit	891	1.365	769	1.369	-14%	0,3%
Einrichtungen der Jugendsozialarbeit	143	115	156	160	9%	39%
Einrichtungen der Familienförderung*	52	169	73	210	40%	24%
Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen	140	368	151	524	8%	42%
Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme	1.145	886	1.189	1.227	4%	38%
Einrichtungen für junge Menschen mit Behinderung	20	83	61	75	205%	-10%
öffentliche Verwaltung und Träger	1.177	1.605	1.557	1.254	32%	-22%
insgesamt	3.568	4.592	3.961	4.837	11%	5%

* mit: Gemeinsame Wohnformen für Mütter und Väter

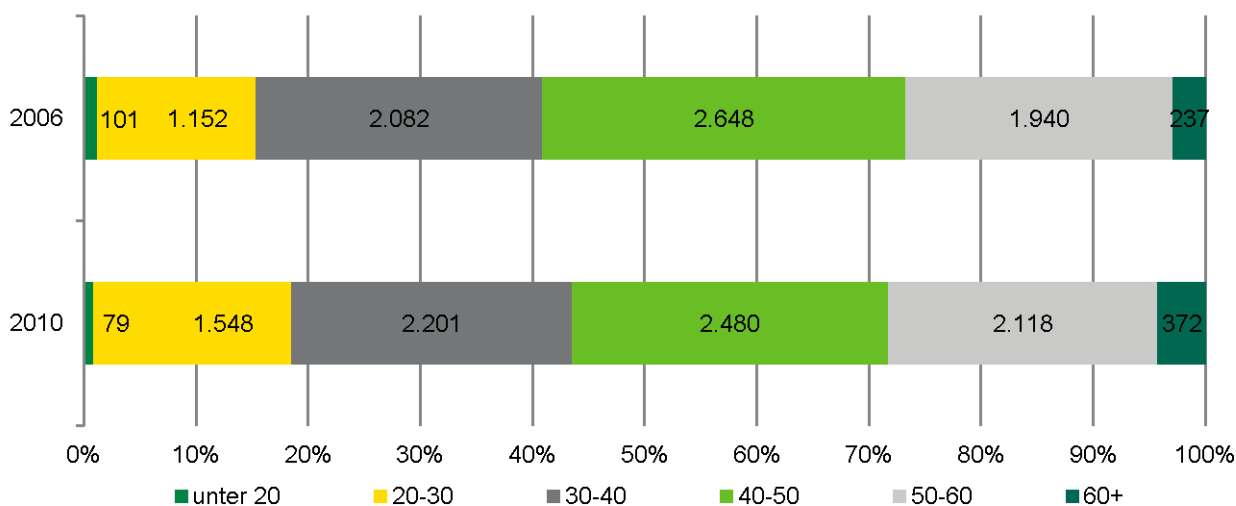
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

⁹¹ Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2012c). S. 2.

⁹² Teilzeit ist definiert durch eine Arbeitszeit von unter 38,5 Wochenstunden. Ausgewiesen sind nur pädagogisches und Verwaltungspersonal.

Die Betrachtung der Altersstruktur des pädagogischen und Verwaltungspersonals zeigt, dass die Altersklasse der über 60-Jährigen prozentual mit 57 % den stärksten Anstieg hatte(+135 Personen). Absolut gesehen, war der Anstieg in der Altersklasse der 20- bis 30-Jährigen am höchsten. Die Zahl der Personen in dieser Altersklasse stieg um 396 Personen an (+34 %). Den stärksten Rückgang gab es in der Altersklasse der unter 20-Jährigen mit -22 % (22 Personen). In den anderen Altersklassen gab es nur geringfügige Änderungen (vgl. Abbildung 52). Die Zunahme der tätigen Personen in der Altersklasse der 20- bis unter 30-Jährigen ist nicht nur in Sachsen, sondern auch in anderen Bundesländern vorzufinden. Erklärt wird das durch den allgemeinen Anstieg der tätigen Personen und dem damit verbundenen Bedarf an neuen Arbeitskräften.⁹³

Abbildung 52: Altersstruktur der tätige Personen⁹⁴ in der Kinder- und Jugendhilfe (Sachsen 2006 und 2010, ohne Kindertagesbetreuung)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

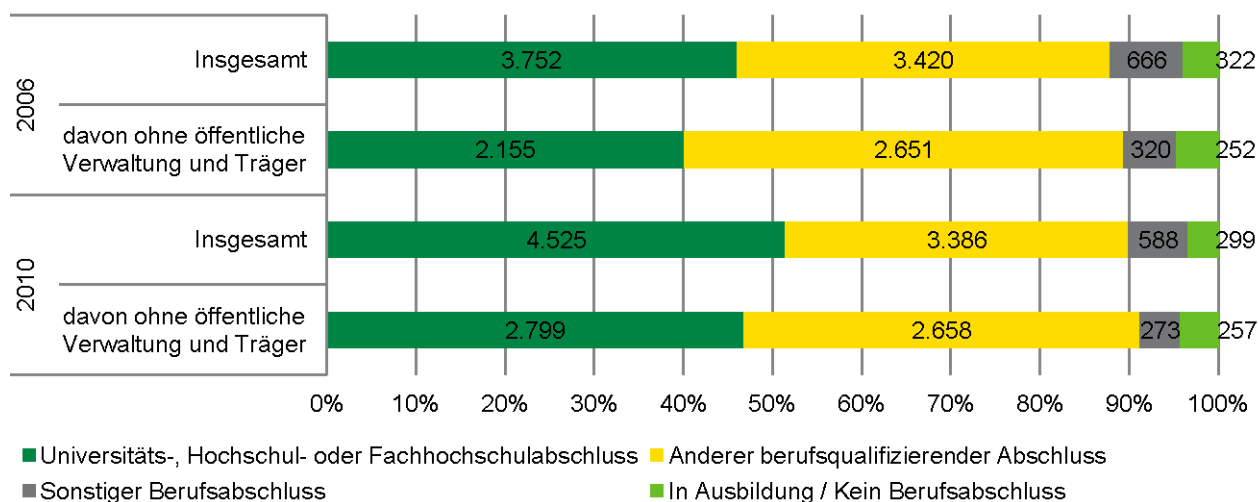
Von 2006 bis 2010 hat sich der Anteil der tätigen Personen in der Kinder- und Jugendhilfe, die einen akademischen Abschluss haben, erhöht, und zwar von rund 46 % auf mehr als 51 % (vgl. Abbildung 53). Nimmt man die tätigen Personen aus öffentlicher Verwaltung und der Träger heraus, dann fallen die jeweiligen Anteile etwa 6 %-Punkte niedriger aus. Offensichtlich ist in der Verwaltung und bei den Trägern ein höherer Anteil an Personen mit einem Universitäts-, Hochschul- oder –Fachhochschulabschluss tätig. In einem vergleichbaren Umfang sind Personen mit einem anderen berufsqualifizierenden Abschluss⁹⁵ in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Die Anteile der tätigen Personen mit sonstigen Berufsabschlüssen, der Auszubildenden sowie der Personen ohne Berufsabschluss liegen jeweils im einstelligen Bereich und sind zwischen 2006 und 2010 etwas zurückgegangen.

⁹³ Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2012c). S. 3.

⁹⁴ nur pädagogisches und Verwaltungspersonal

⁹⁵ Zu den berufsqualifizierenden Abschlüssen wird eine Vielzahl an Berufsabschlüssen gezählt, wie z. B. Erzieher/innen, Kinderpfleger/innen, Assistenten/innen im Sozialwesen, (Fach)Kinderkrankenschwestern, -pfleger, Krankenschwestern, -pfleger, aber auch Hauswirtschaftsleiter/innen oder Kaufmannsgehilfen/innen. Auf eine weitere Differenzierung wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

Abbildung 53: Qualifikation der tätigen Personen⁹⁶ in der Kinder- und Jugendhilfe (Sachsen 2006 und 2010, ohne Kindertagesbetreuung)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

1.3 Ausgaben für Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe

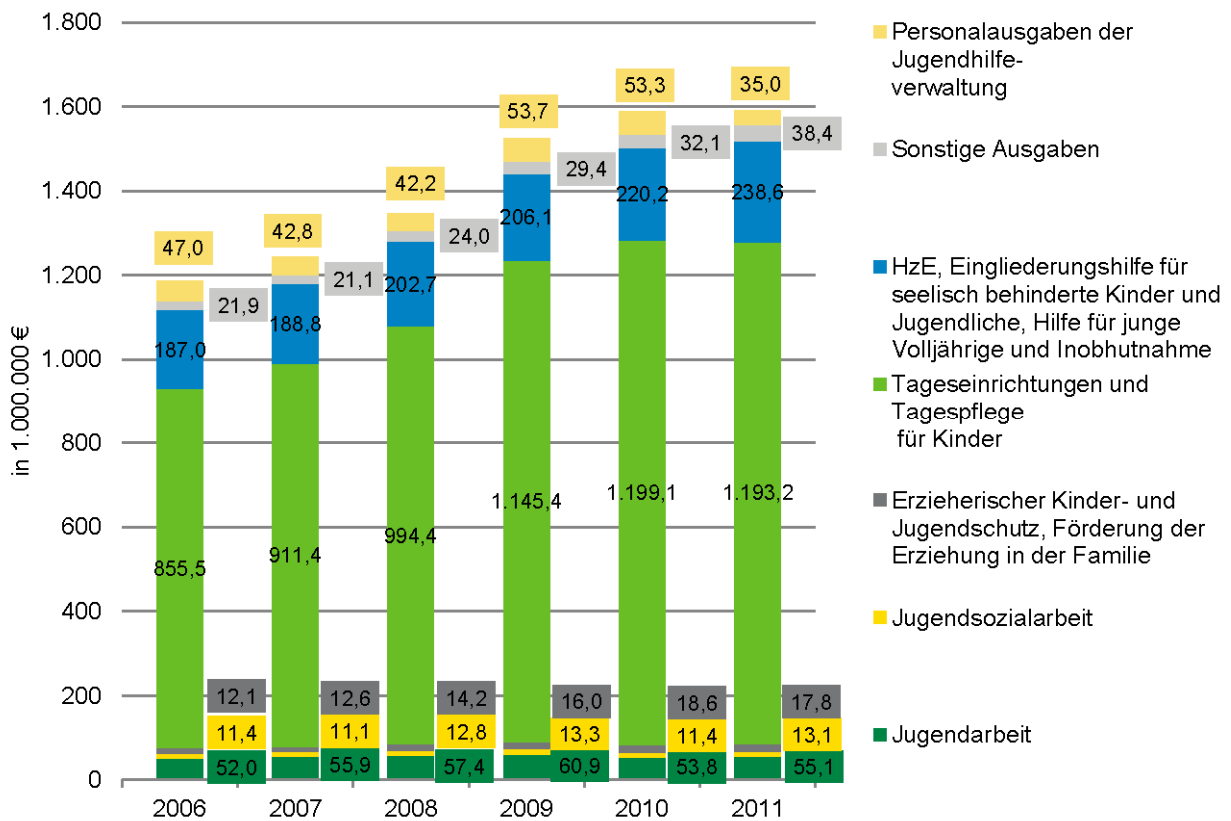
Die Ausgaben (Bruttoausgaben) der Kinder- und Jugendhilfe Sachsens beliefen sich im Jahr 2011 auf rund 1,6 Milliarden Euro, während sie im Jahr 2006 rund 1,2 Milliarden Euro ausgemacht haben (vgl. Abbildung 54). Zwischen 2006 und 2011 kam es somit zu einer Steigerung der Ausgaben um etwa ein Drittel. Bereits zwischen 2001 und 2006 sind die Ausgaben um rund 23 % gestiegen. In diesem Zeitraum lag die Entwicklung in Sachsen damit deutlich über dem Bundestrend.⁹⁷ Seit 2006 hat sich die Entwicklung im Vergleich zu gesamt Deutschland etwas abgeschwächt.

Den größten Anteil an den Ausgaben hatte 2011 der Leistungsbereich „Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder“ mit 75 % (vgl. Abbildung 56), was einem Volumen von 1,2 Milliarden Euro entspricht. 15 % der Ausgaben wurden 2011 für den Bereich „Hilfe zur Erziehung (HzE), Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme“ aufgewendet (rund 239 Millionen Euro). Die übrigen Leistungsbereiche machen nur einen einstelligen Prozentanteil an den Ausgaben aus.

⁹⁶ nur pädagogisches und Verwaltungspersonal

⁹⁷ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009). S. 94.

Abbildung 54: Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe (in 1.000.000 € Sachsen 2006 bis 2011)⁹⁸



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

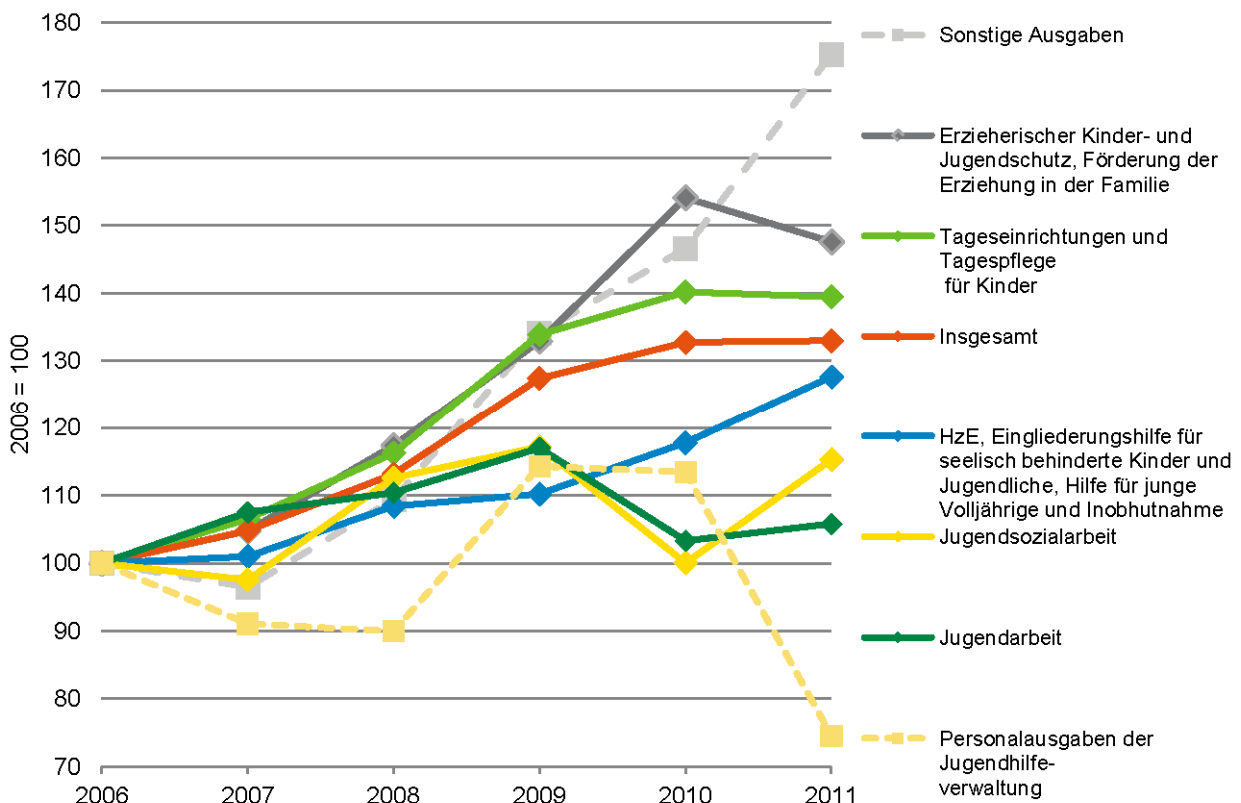
Abbildung 55 zeigt die relative Entwicklung der Bruttoausgaben in der Kinder- und Jugendhilfe seit 2006. Bei der Entwicklung der Ausgaben nach Leistungsbereichen zeigt sich, dass die Aufwendungen für die sonstigen Ausgaben mit rund 75 % zwischen 2006 und 2011 am stärksten gestiegen sind. Hier ist zu vermuten, dass es zu einer Umverteilung von Mitteln zu Gunsten dieses Bereiches gekommen ist.

Durch die Anforderungen des Neuen Kommunalen Finanzmanagements (NFK) werden Personalkosten der Jugendämter zunehmend den einzelnen Leistungsbereichen zugeordnet. Dadurch ist der Rückgang der Personalausgaben der Jugendhilfeverwaltung zu erklären. Ein Teil dieser Ausgaben entfällt in der Statistik auf die §§ 27 bis 42 SGB VIII.⁹⁹

⁹⁸ Nicht zuordenbare Kosten (2006-2008) sind hier nicht dargestellt. Diese beziffern sich auf 9,9 Mio. € in 2006, 10,3 Mio. € in 2007 sowie 6,2 Mio. € in 2008.

⁹⁹ Der Umfang, in dem Mittel von den Personalausgaben zu den Leistungsbereichen verschoben wurde, kann nicht quantifiziert werden. Aussagen zu Ausgabenveränderungen müssen also immer unter Vorbehalt getroffen werden. Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2009): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 3/09. 12. Jg. S. 1f.

Abbildung 55: Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt¹⁰⁰ nach Leistungsbereichen (Sachsen, Index: 2006 = 100)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

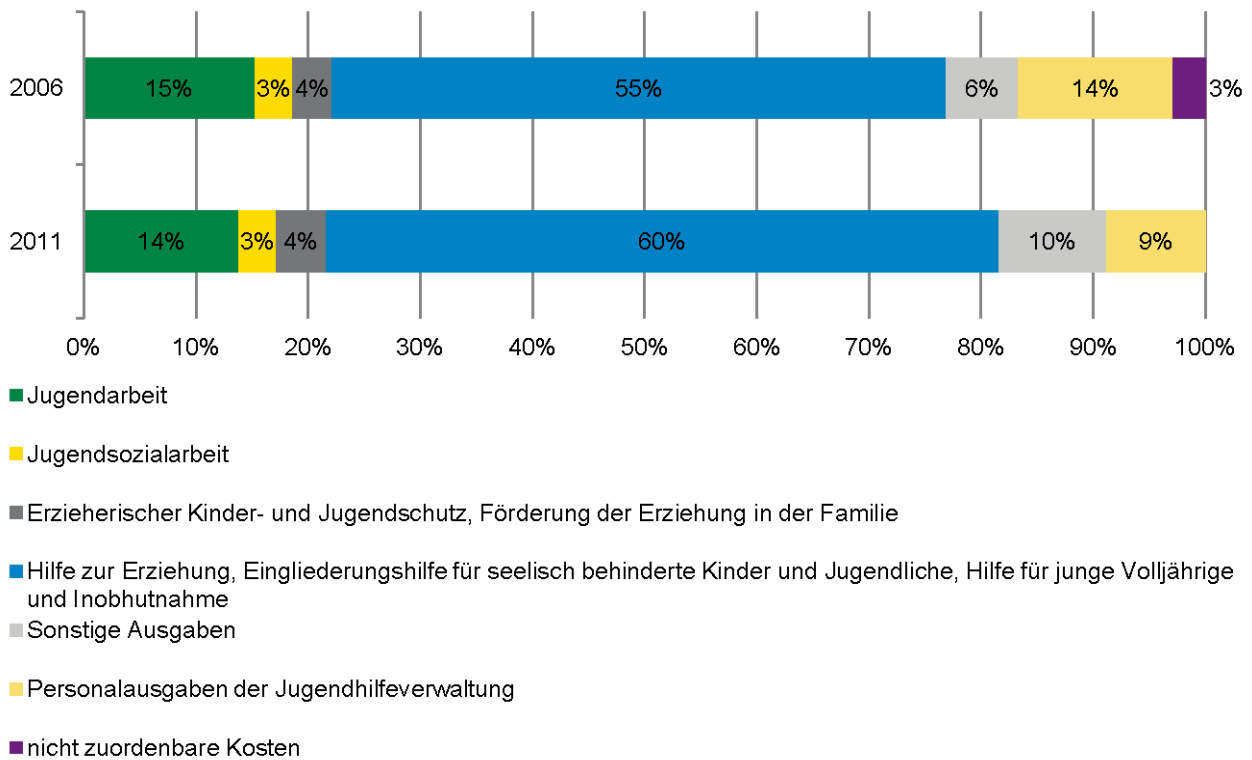
Die Ausgaben für die Jugendarbeit sind seit 2006 zunächst angestiegen, seit 2009 aber zurückgegangen. Im Vergleich von 2006 zu 2011 ergibt sich über den gesamten Zeitraum ein Rückgang von rund -15 %. Die Jugendsozialarbeit verzeichnete zwischen 2006 und 2011 ebenfalls einen Anstieg um rund 15 %. Die Ausgaben sind im Vergleich zu 2006 jedoch rund ein Viertel geringer. Der Bereich erzieherischer Kinder- und Jugendschutz und Förderung der Erziehung in der Familie¹⁰¹ ist im Ausgabenvolumen zwischen 2006 und 2011 um rund 48 %, seit 2006 sogar um das 1 ½ fache gestiegen. Im Bereich der Hilfen zur Erziehung wurden die Ausgaben zwischen 2006 und 2011 zunächst reduziert um rund -13 %, sind seit dem aber wieder deutlich gestiegen (seit 2006 um rund 28 %). Im Bereich der Kindertageseinrichtungen und Kindertagesbetreuung haben sich die Ausgaben sogar verdoppelt seit 2006.

In der folgenden Abbildung 56 wird der Anteil der Bruttoausgaben in den einzelnen Leistungsbereichen an den gesamten Bruttoausgaben in Sachsen ohne die Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege dargestellt. Von 2006 auf 2011 haben sich die Anteile der einzelnen Leistungsbereiche geringfügig verschoben. Die wesentlichen Änderungen sind dabei auf den Zuwachs der Bruttoausgaben im Bereich der „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme“ sowie auf einen Rückgang der Personalausgaben der Jugendhilfeverwaltung zurückzuführen. Relativ stark gestiegen sind auch die sonstigen Ausgaben.

¹⁰⁰ einschließlich der nicht zuordenbaren Kosten

¹⁰¹ Zu diesem Leistungsbereich gehören alle Leistungen nach §§ 14, 16-21 SGB VIII, also auch Einrichtungen nach § 19 SGB VIII (Gemeinsame Wohnformen für Mütter/Väter und Kinder).

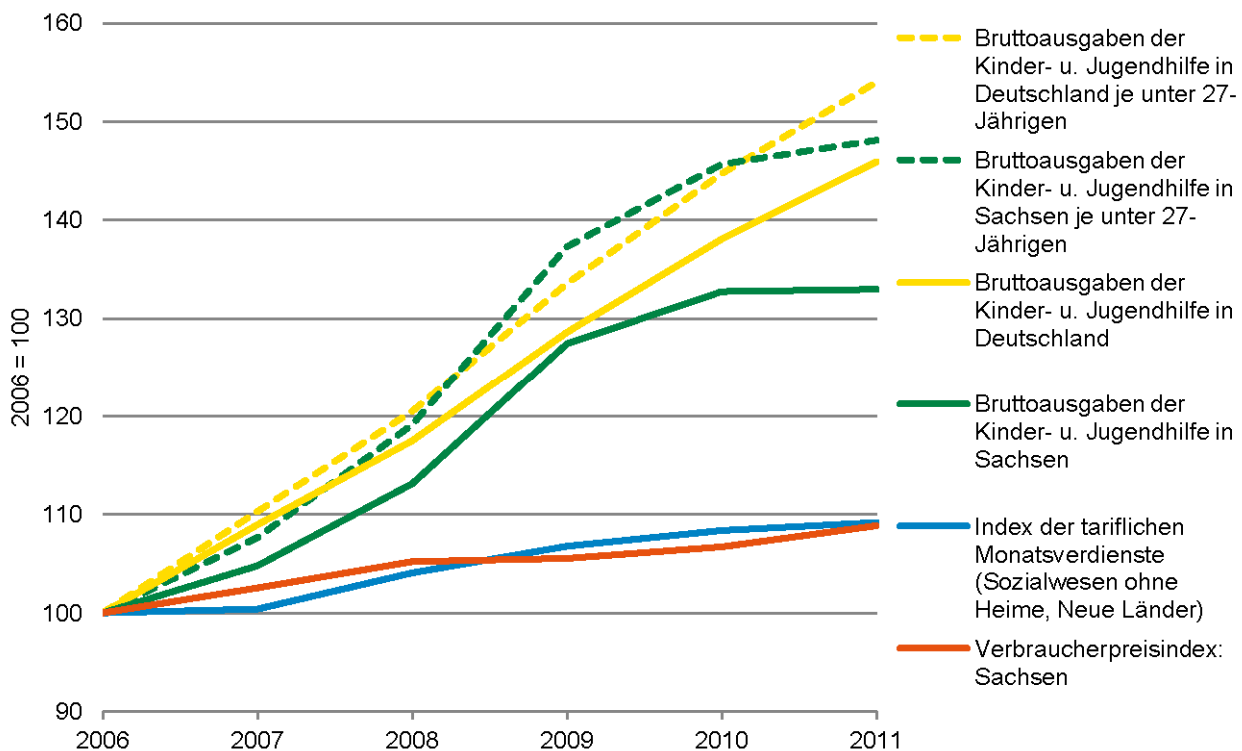
Abbildung 56: Anteil der Bruttoausgaben in den Leistungsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Kindertageseinrichtungen, Sachsen 2006 und 2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

Die Ausgaben der Kinder- und Jugendhilfe belaufen sich zu einem Großteil auf Personalkosten, auch wenn diese nicht vollumfänglich als Personalkosten erkennbar sind, sondern in der Statistik nach den Leistungsbereichen ausgewiesen werden. Die Entwicklung der Tarife ist darum ein entscheidender Faktor für die Ausgabenentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Tarife im Sozialwesen in den Neuen Ländern haben sich im Zeitraum 2006 bis 2011 parallel zum Verbraucherpreisindex entwickelt und haben bei weitem nicht so stark zugelegt, wie die Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland und in Sachsen (vgl. Abbildung 57).

Abbildung 57: Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe im Vergleich zum Verbraucherpreisindex und der Tarifentwicklung im Sozialwesen (Sachsen, Index: 2006 = 100)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen und Darstellung

Die nominale Ausgabensteigerung der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen betrug 2006 bis 2011 rund 33 % bzw. rund 394,5 Mio. Euro. Legt man die Verbraucherpreisentwicklung in Sachsen zugrunde, ergibt sich eine reale Ausgabensteigerung in diesem Zeitraum von rund 24 % bzw. rund 288 Mio. Euro.

Festzuhalten ist, dass der Ausbau der Kindertagesbetreuung, vor allem für die unter 3-Jährigen, wesentlich zu den Ausgabensteigerungen beiträgt.¹⁰² Gleichzeitig gilt aber auch, dass zumindest in Sachsen der Ausbau nicht in dem Umfang erfolgt, wie in Westdeutschland, da hier bereits höhere Betreuungsquoten vorliegen (vgl. Kapitel 2.2.1). Die geringe Zunahme der Bruttoausgaben von 2010 auf 2011 in Sachsen ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die großen Kapazitätssteigerungen in der Kindertagesbetreuung in den vorherigen Jahren erfolgt sind, während der starke Ausbau bundesweit nach wie vor stattfindet.

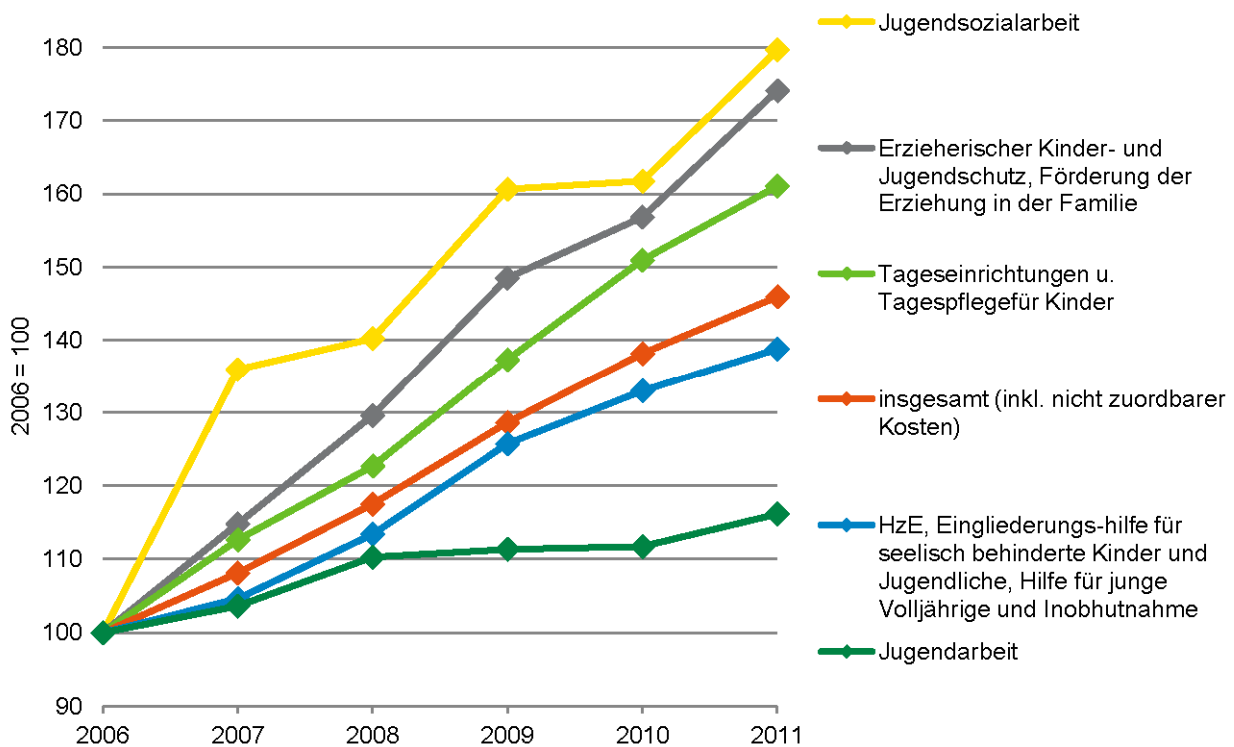
Entwicklung der Bruttoausgaben im nationalen Vergleich

Der Vergleich der Entwicklung der Bruttoausgaben in der Kinder- und Jugendhilfe zeigt, dass zwischen 2006 und 2011 die Ausgaben gestiegen sind – und zwar sowohl in Sachsen als auch in Deutschland insgesamt. Ein Vergleich mit der Ausgabenentwicklung in der Kinder und Jugendhilfe in Gesamtdeutschland zeigt unterschiedliche Entwicklungen auf (vgl. Abbildung 58). Im Bundesdurchschnitt stiegen die Ausgaben für die Jugendsozialarbeit mit +80 % am stärksten (Sachsen +19 %). Mit +74 % war auch der Anstieg der Ausgaben für den Leistungsbereich „Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, Förderung der Erziehung in der Familie“ in Gesamtdeutschland höher (Sachsen: +48 %). Die Entwicklung der Ausgaben für den Leistungsbereich „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme“ war in Deutschland mit +39 % ebenfalls höher (Sachsen: +28 %). In

¹⁰² Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2012c), S. 5.

Deutschland war die Ausgabensteigerung im Bereich der Jugendarbeit moderat, lag jedoch mit einem Anstieg von +16 % über der von Sachsen (+6 %).

Abbildung 58: Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt nach Leistungsbereichen (Deutschland, Index: 2006 = 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung und Darstellung

Beim Vergleich der Entwicklungen zwischen Sachsen und Gesamtdeutschland ist auch die demografische Entwicklung zu berücksichtigen. Die relative Entwicklung bei den unter 6-jährigen Kindern verlief in Sachsen und in Deutschland insgesamt unterschiedlich. In Sachsen nahm die Zahl der unter 6-jährigen Kinder zwischen 2006 und 2011 um etwa 6 % zu, dagegen in Deutschland im gleichen Zeitraum um rund 4 % ab. Die Entwicklung bei der Zahl der unter 27-jährigen Personen verlief ebenfalls unterschiedlich. In Sachsen war der Rückgang dieser Altersgruppe im genannten Zeitraum mit rund -10 % wesentlich stärker ausgeprägt als in Gesamtdeutschland mit rund -5 %.

Als Überblick zeigt Tabelle 29 die Pro-Kopf Ausgaben der Leistungsbereiche in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen, den Neuen Ländern sowie Deutschland insgesamt. Die jährlichen Ausgaben der Kinder- und Jugendhilfe ohne Kindertagesbetreuung je unter 27-Jährigen in Sachsen betragen 319 Euro (2006) und sind auf 415 Euro angestiegen (2011), was einer Zunahme um rund 30 % der Pro-Kopf-Ausgaben in dieser Zeit entspricht. Bundesweit betragen die Ausgaben je unter 27-Jährigen jedoch 395 Euro (2006) beziehungsweise 526 Euro (2011) je unter 27-Jährigen. Das entspricht einer Zunahme um 33 %. Die relative Zunahme der Ausgaben bezogen auf die Zielgruppe der jungen Menschen fällt also vergleichbar aus. Die absolute Differenz ist dadurch zu erklären, dass in Sachsen höhere Pro-Kopf-Ausgaben in der Kinderbetreuung getätigt werden als im Bundesdurchschnitt. Gleichzeitig fallen die Ausgaben in den übrigen Leistungsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe Pro-Kopf betrachtet geringer aus als in Deutschland insgesamt.¹⁰³

Inklusive der Kindertagesbetreuung stiegen die Ausgaben deutlich stärker an. In Deutschland stieg das Ausgabevolumen der Kinder- und Jugendhilfe zwischen 2006 und 2011 demnach um 46 % und die demogra-

¹⁰³ Vgl. dazu auch: Staatsministerium für Soziales (2009), S. 95.

fisch bereinigten Aufwendungen je unter 27-jähriger Personen um mehr als die Hälfte (+54 %). In Sachsen stehen dem eine Steigerung des Ausgabenvolumens hin Höhe von 33 % sowie eine Steigerung der Pro-Kopf-Ausgaben, bezogen auf die unter 27-Jährigen, in Höhe von 48 % gegenüber. Die demografisch bereinigten Ausgaben je unter 27-Jähriger Person stiegen damit zwischen 2006 und 2011 stärker als das Ausgabenvolumen insgesamt. Trotz der bundesdurchschnittlich stärkeren Ausgabesteigerung lag und liegen die Ausgaben je unter 27-jähriger Person mit 907 Euro (2006) und 1.396 Euro (2011) unter dem sächsischen Ausgabenniveau. Je unter 27-Jährigen wurden 2011 in Sachsen somit 1.659 Euro in der Kinder- und Jugendhilfe aufgewendet. Im Jahr 2006 betragen die Aufwendungen je unter 27-jähriger Person zum Vergleich 1.120 Euro. Auf die einzelnen Leistungsbereiche wird in Kapitel 2 eingegangen.

Tabelle 29: Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt¹⁰⁴ nach ausgewählten Leistungsbereichen (je unter 27-Jährigen, in Sachsen, den Neuen Ländern und Deutschland 2006 und 2011)

Leistungsbereich	Sachsen 2006	Sachsen 2011	Sachsen 2006-2011	Neue Länder 2006	Neue Länder 2011	Neue Länder 2006-2011	Deutschland 2006	Deutschland 2011	Deutschland 2006-2011
Jugendarbeit	49	57	18%	53	66	25%	61	74	23%
Jugendsozialarbeit	11	14	28%	10	14	48%	10	20	90%
<i>Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder*</i>	4.415	5.828	32%	4.193	5.571	33%	2.784	4.654	67%
HxE, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder u. Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige u. Inobhutnahme	175	249	42%	213	308	45%	245	358	46%
insgesamt	1.120	1.659	48%	1.083	1.628	50%	907	1.396	54%

* bezogen auf unter 6-Jährige

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen und Darstellung

Regionale Ausgaben-Entwicklung in Sachsen

Im regionalen Vergleich haben 2011 die Städte Dresden und Chemnitz die höchsten Pro-Kopf-Ausgaben in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen aufgewendet (vgl. Tabelle 30). In allen Städten und Landkreisen sind die Pro-Kopf-Ausgaben zwischen 2006 und 2011 angestiegen. Die dynamischste Entwicklung hatten der Vogtlandkreis (+65 %) und der Landkreis Bautzen (+64 %), wobei das Ausgangsniveau mit 893 Euro (2006) hier relativ gering war.

Mit Ausnahmen von Dresden und Chemnitz (jeweils Rückgang von 2010 auf 2011) ist in allen anderen Kreisen sowie in Leipzig Stadt das Ausgabenvolumen, umgerechnet auf die unter 27-Jährigen, in allen Jahren gestiegen (z.T. in sehr geringem Umfang). Das mit Abstand geringste demografisch bereinigte Ausgabenvolumen hat der Erzgebirgskreis, der sich in 2010 und 2011 von der Entwicklung der anderen Teilräume abkoppelt.

¹⁰⁴ einschließlich der nicht zuordenbaren Kosten

Tabelle 30: Bruttoausgaben der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt in den Landkreisen und kreisfreien Städten (in 1.000 € und je unter 27-Jährigen, Sachsen 2006 und 2011)¹⁰⁵

Landkreis / kreisfreie Stadt	Insgesamt 2006	Insgesamt 2011	Insgesamt 2006-2011	Je unter 27-Jährigen 2006	Je unter 27-Jährigen 2011	Je unter 27-Jährigen 2006-2011
Chemnitz, Stadt	80.910	103.543	28%	1.408	1.889	34%
Erzgebirgskreis	86.797	101.888	17%	906	1.285	42%
Mittelsachsen	81.248	108.311	33%	958	1.514	58%
Vogtlandkreis	61.582	85.331	39%	1.029	1.696	65%
Zwickau	94.351	124.994	32%	1.106	1.712	55%
Dresden, Stadt	193.011	282.452	46%	1.363	1.910	40%
Bautzen	76.914	103.808	35%	893	1.465	64%
Görlitz	76.732	88.082	15%	1.073	1.499	40%
Meißen	65.463	87.265	33%	1.003	1.574	57%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	66.289	87.101	31%	1.025	1.541	50%
Leipzig, Stadt	169.391	230.196	36%	1.283	1.677	31%
Leipzig	72.274	96.007	33%	1.059	1.655	56%
Nordsachsen	55.910	70.519	26%	1.007	1.558	55%
Sachsen	1.196.694	1.591.190	33%	1.120	1.659	48%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

1.4 Förderrichtlinien im Bereich der Jugendhilfe in Sachsen

Die den Ländern durch § 82 SGB VIII zugewiesene Unterstützungs- und Anregungsfunktion gegenüber den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe bzw. zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe sowie die Aufgaben als überörtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe gemäß § 85 Abs. 2 SGB VIII nimmt der Freistaat Sachsen unter anderem durch Zuwendungen aus dem Landeshaushalt wahr.

Im Jahr 2001 hatte das Sozialministerium (SMS) für die Förderung im Bereich der Jugendhilfe (außer Kindertageseinrichtungen) eine neue Förderstrategie entwickelt, die seit 2002 durch vier Förderrichtlinien umgesetzt wird. Nach mehreren Fortschreibungen und Neustrukturierungen der Förderinstrumente werden die Fördermittel des Landes nunmehr auf der Grundlage folgender Richtlinien ausgereicht:

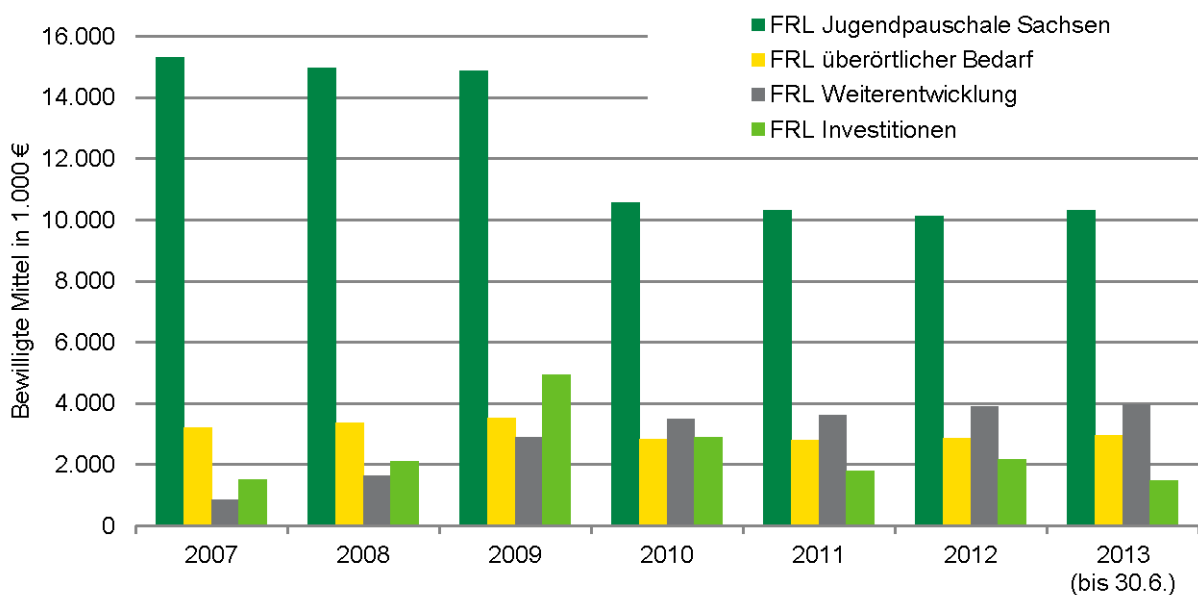
- Richtlinie des SMS zur Unterstützung örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe (FRL Jugendpauschale Sachsen) vom 20. Dezember 2012: Die Landkreise und kreisfreien Städte werden bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben als örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe, insbesondere bei der Stabilisierung und dem bedarfsgerechten Ausbau präventiv wirkender örtlicher Angebote der Jugendhilfe, durch den Freistaat unterstützt (siehe Kapitel 1.4.1). Im Zeitraum 2007 bis Juni 2013 wurden dafür insgesamt rund 86,5 Mio. Euro bereitgestellt.
- Richtlinie des SMS zur Förderung von Trägern der freien Jugendhilfe bei der Erbringung von Angeboten des überörtlichen Bedarfs (FRL überörtlicher Bedarf) vom 6. April 2010: Angebote der Jugendhilfe sowie grundlegende Leistungen zur fachlich-inhaltlichen Arbeit in der Jugendhilfe, für die ein überörtlicher Bedarf besteht, sowie Projekte mit besonderer jugendpolitischer Bedeutung werden durch den Freistaat angeregt und gefördert. Im Zeitraum 2007 bis Juni 2013 wurden dafür insgesamt rund 21,6 Mio. Euro bereitgestellt.

¹⁰⁵ einschließlich der nicht zuordenbaren Kosten; Sachsen insgesamt einschließlich Kommunalen Sozialverband und Oberste Landesjugendbehörde.

- Richtlinie des SMS zur Förderung der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Freistaat Sachsen (FRL Weiterentwicklung) vom 6. April 2010: Mit der Förderung regt der Freistaat die Weiterentwicklung in der Jugendhilfe an und fördert diese (siehe Kapitel 1.4.2). Im Zeitraum 2007 bis Juni 2013 wurden dafür insgesamt rund 20,4 Mio. Euro bereitgestellt.
- Richtlinie des SMS zur Förderung von Investitionen für Jugendhilfeeinrichtungen (FRL Investitionen) vom 30. Juli 2008: Der Freistaat trägt dazu bei, dass notwendige Investitionen, insbesondere in Form von Sanierungen, Um- und Erweiterungsbauten sowie Ausstattungen von Einrichtungen der Jugendhilfe (außer Kindertageseinrichtungen) – sowohl auf örtlicher Ebene, als auch in Jugendbildungs- und Jugendübernachtungsstätten – realisiert werden können. Im Zeitraum 2007 bis Juni 2013 wurden dafür insgesamt rund 16,9 Mio. Euro bereitgestellt, davon rund 3,4 Mio. Euro für örtliche Vorhaben und rund 13,5 Mio. Euro für überörtliche Vorhaben.

Diese vier spezifischen Förderschwerpunkte bilden konzeptionell eine Einheit und den Rahmen für eine vollständige Wahrnehmung der gesetzlichen Aufgaben des Landes für die Kinder- und Jugendhilfe. In Abbildung 59 sind die bewilligten Mittel für Sachsen insgesamt nach den Bewilligungsjahren ab 2007 dargestellt, wobei die Angaben zu 2013 sich nur auf das erste Halbjahr beziehen. Deutlich zu sehen ist die Kürzung der Jugendpauschale im Jahr 2010. Aufgrund der inhaltlichen Schwerpunktsetzung des Berichts und den Rückmeldungen aus den Expertenworkshops werden nachfolgend insbesondere die Entwicklungen der Förderung auf der Grundlage der FRL Jugendpauschale und der FRL Weiterentwicklung dargestellt.

Abbildung 59: Bewilligte Mittel der Förderrichtlinien im Bereich der Jugendhilfe in Sachsen (2007 bis 30.6.2013)



Quelle: Kommunalen Sozialverband Sachsen, eigene Darstellung

1.4.1 Förderrichtlinie „Jugendpauschale“

Laut SGB VIII besteht die Aufgabe der Länder darin, die Tätigkeit der Träger der öffentlichen und der freien Jugendhilfe sowie die Weiterentwicklung der Jugendhilfe zu fördern (Abs. 1 § 82 SGB VIII). Dabei ist auf einen gleichmäßigen Ausbau von Einrichtungen und Angeboten zu achten (Abs. 2). Die Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Unterstützung örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe gibt dafür Maßgaben vor, auf deren Grundlage Zuwendungen durch die Träger beantragt werden können. Gegenstand der Förderung sind die Angebote und Leistungen der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII), der Jugendverbandsarbeit (§ 12 SGB VIII), der Jugendsozialarbeit (§ 13), des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes (§ 14 SGB VIII), der Jugendgerichtshilfe sowie der Familienbildung und familienunterstützenden Beratung soweit die Planung bei den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe liegt. Zuwendungsempfänger sind die Landkreise und kreisfreien Städte, die die Mittel vorrangig an Träger der freien Jugendhilfe weiterleiten (gemäß § 74 SGB VIII).

Die Richtlinie zur Jugendpauschale wurde mit Beginn 2002 eingeführt. Die Jugendpauschale errechnet sich aus den für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln und der Zahl der jungen Menschen in allen Landkreisen und kreisfreien Städten per 31. Dezember des Vorjahres zum Zeitpunkt der Antragstellung. Damit wurde zunächst eine Koppelung der Finanzierung an die demografische Entwicklung manifestiert. Im Haushaltsjahr 2010 erfolgte eine Kürzung der Jugendpauschale von 14,70 Euro auf 10,40 Euro pro Kopf (je unter 27-Jährigen).¹⁰⁶ Diese Kürzung Pauschale um knapp 30 % pro Kopf schlägt sich so auch in der regionalen Verteilung nieder. Die unterschiedliche relative Entwicklung der bewilligten Mittel zwischen 2007 und 2012 in den Landkreisen und kreisfreien Städten variiert jedoch in Abhängigkeit von der demografischen Entwicklung (vgl. Tabelle 31). So fällt der relative Rückgang in den kreisfreien Städten Dresden (rund -22 %) und Leipzig (rund -24 %) am geringsten aus, wobei hier die demografische Entwicklung am günstigsten verlaufen ist (vgl. Kapitel 1 in Teil I).

Tabelle 31: Bewilligte Mittel der Förderrichtlinie „Jugendpauschale“ in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen, 2007-2012)

Landkreis / kreisfreie Stadt	2007	2012	2007-2012
Chemnitz, Stadt	816.298	570.679	-30,1%
Erzgebirgskreis	1.398.306	853.351	-39,0%
Mittelsachsen	1.236.200	764.660	-38,1%
Vogtlandkreis	867.804	539.510	-37,8%
Zwickau	1.232.350	784.628	-36,3%
Dresden, Stadt	1.930.908	1.515.426	-21,5%
Bautzen	1.261.736	759.470	-39,8%
Görlitz	1.051.624	633.090	-39,8%
Meißen	949.284	592.873	-37,5%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	938.252	601.370	-35,9%
Leipzig, Stadt	1.842.932	1.398.259	-24,1%
Leipzig	987.378	622.502	-37,0%
Nordsachsen	806.526	487.718	-39,5%
Sachsen	15.319.598	10.123.537	-33,9%

Quelle: Kommunaler Sozialverband Sachsen, eigene Darstellung

¹⁰⁶ Vgl. Landesjugendhilfeausschuss (2010): Ergebnisprotokoll der Sondersitzung des Landesjugendhilfeausschusses (5. Amtsperiode) am 05. März 2010.

Um schließlich den abwanderungsbedingten Rückgang der Fördermittel in den Gebietskörperschaften teilweise auszugleichen, wurde die Mindesthöhe der Grundpauschale mit 10,40 Euro pro jungem Menschen unter 27 Jahren festgeschrieben und zugleich geregelt, die darüber hinaus für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mittel durch Berechnung nach einer Rangfolge, die sich aus der Zahl der ab- und zugewanderten jungen Menschen in einem Vergleichszeitraum ergibt, auszugleichen. Somit erhält die Kommune, aus der die meisten jungen Menschen abwandern, die größte Rangziffer.

Auch weiterhin ist eine Ko-Finanzierung durch die Gebietskörperschaften erforderlich, die mindestens in gleicher Höhe wie die Landesmittel erfolgen muss.¹⁰⁷ Dabei können Mittel, die von kreisangehörigen Gemeinden und Städten eingebracht werden, für den Anteil des Landkreises angerechnet werden.

1.4.2 Förderrichtlinie „Weiterentwicklung“

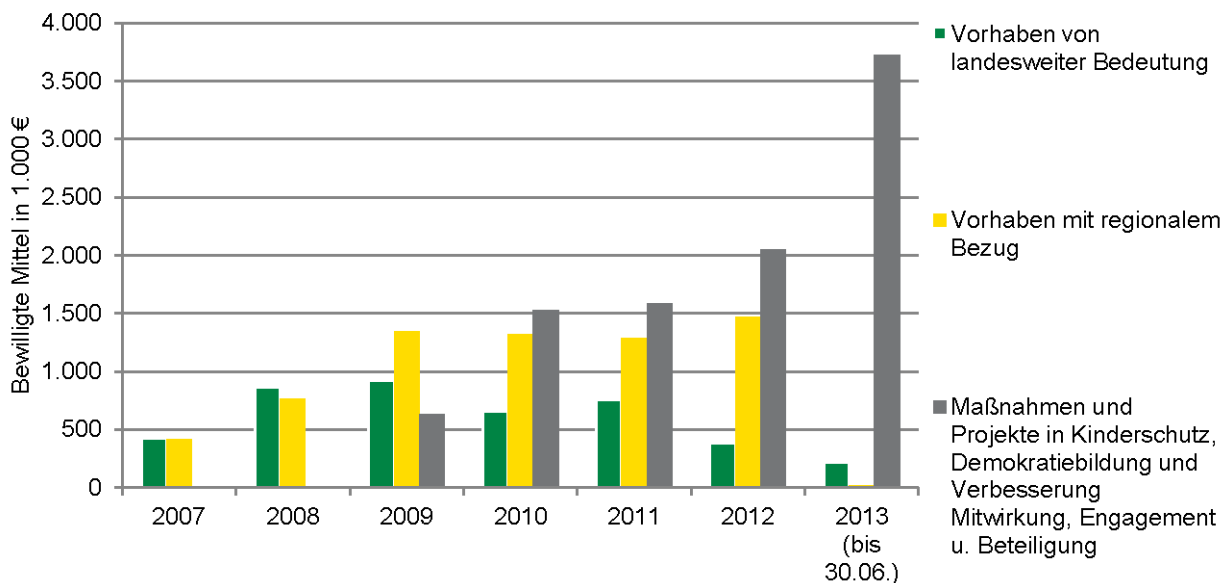
Mit den Zuwendungen auf der Grundlage der Förderrichtlinie Weiterentwicklung will der Freistaat gemäß § 82 SGB VIII fachliche und strukturelle Weiterentwicklungen in der Jugendhilfe anregen und fördern. Die FRL enthält drei Förderschwerpunkte: Zum einen sind dies Vorhaben von landesweiter Bedeutung. Hier sollen Modellprojekte sowie praxisbezogene Forschungsvorhaben einschließlich entsprechender Fachveranstaltungen gefördert werden. Zwischen 2007 und Juni 2013 wurden hierfür Mittel in Höhe von rund 4,2 Mio. Euro bewilligt (vgl. Abbildung 60).

Zum anderen können auch Vorhaben mit regionalem Bezug gefördert werden, die einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe leisten. Dies können fachübergreifende, sozialraumorientierte Kooperations- und Vernetzungsvorhaben, Projekte zur Unterstützung von Strukturanpassungen im Rahmen demografischer Veränderungen, Expertisen und Evaluationen zur Wirkung und Effizienz von Jugendhilfeleistungen oder Projekte zur Implementierung von erfolgreich erprobten Handlungsansätzen in der Jugendhilfe sowie an Schnittstellen zu anderen Fachbereichen sein. Hierfür wurden zwischen 2007 und Juni 2013 Mittel in Höhe von rund 6,6 Mio. Euro bewilligt.

Darüber hinaus sind der Kinderschutz, die Demokratiebildung und die Verbesserung der Mitwirkung, des Engagements und der Beteiligung an der Gestaltung des Gemeinwesens Gegenstände der Förderung. Damit soll auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen reagiert werden können. Die bewilligten Mittel im Zeitraum 2009 bis Juni 2013 umfassen hierfür rund 9,5 Mio. Euro, wobei die jährlich bewilligten Mittel deutlich ansteigen und nach dem hier dargestellten Stand alleine für 2013 rund 3,7 Mio. Euro umfassen. Dagegen haben die bewilligten Mittel für Vorhaben von landesweiter Bedeutung und mit regionalem Bezug deutlich abgenommen.

¹⁰⁷ .Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2012): Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Unterstützung örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe (FRL Jugendpauschale) vom 20.12.2012.

Abbildung 60: Bewilligte Mittel der Förderrichtlinie „Weiterentwicklung“ (Sachsen, 2007 - 30.06.2013)



Quelle: Kommunalverband Sachsen, eigene Darstellung

1.5 Europäischer Sozialfonds (ESF)

Angebote für Kinder und Jugendliche werden nicht nur durch die Budgets der Kinder- und Jugendhilfe finanziert. Auch externe Projektfinanzierung und Modellvorhaben spielen in einem erheblichen Umfang eine Rolle, z. B. in den die Schulsozialarbeit ergänzenden Angeboten durch Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF). Zum Vergleich beträgt die durchschnittliche Summe der hierfür vom Freistaat Sachsen bewilligten ESF-Mittel pro gefördertem Projektjahr rund 21 Mio. € (bzw. im Jahresdurchschnitt der Förderperiode rund 7 Mio. €)¹⁰⁸, während die durchschnittlichen jährlichen Gesamtausgaben der Jugendsozialarbeit bei etwa 12 Mio. € liegen.

Insgesamt 292 Vorhaben werden in drei sächsischen Programmen innerhalb der Förderperiode 2007 - 2013 gefördert (vgl. Tabelle 32).¹⁰⁹ Die sozialpädagogischen Vorhaben zur Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern¹¹⁰ (folgend Kompetenzentwicklung für Schüler genannt) sollen den Schulerfolg sichern sowie zur Vermeidung von Schulabbrüchen beitragen. Sie sollen damit die Schulsozialarbeit (§ 13 Abs. 1 SGB VIII) ergänzen. In der aktuellen Förderperiode wurden in diesem Programm in Sachsen bisher 78 Vorhaben mit einem Budget (bewilligte Mittel) von rund 9,4 Mio. Euro bewilligt.

Das Programm produktionsorientierte Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben für benachteiligte junge Menschen (folgend Produktionsschulen genannt) soll Ausbildungs- und Beschäftigungsperspektiven für benachteiligte Jugendliche schaffen und verhindern, dass diese Jugendliche dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden. Der Ansatz verfolgt dabei die Strategie, praktische Lernerfahrungen am Arbeitsort zu vermitteln, wobei sich die Angebote am regionalen Markt orientieren sollen. In Sachsen wurden in der aktuellen Förderperiode rund 11 Mio. Euro für 19 Vorhaben bewilligt.

Das dritte Programm heißt Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben für benachteiligte junge Menschen – Jugendberufshilfe (folgend Jugendberufshilfe genannt). Dieses Programm weist in Sachsen sowohl die meisten Mittel als auch die höchste Anzahl an Vorhaben in der aktuellen Förderperiode auf. Für 195 sozial-

¹⁰⁸ Die Projektlaufzeiten betragen i.d.R. 2 bis 3 Jahre und damit deutlich weniger als die gesamte Förderperiode.

¹⁰⁹ Einschließlich Folgeprojekte; Stand der Bewilligungen: 31.05.2013. Zu den einzelnen Programmen siehe [Website der Sächsischen AufbauBank \(SAB\)](#) (letzter Abruf: 17.06.2013).

¹¹⁰ einschließlich Koordinierungsstellen zur Umsetzung der Projekte

pädagogisch begleitete Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben wurden insgesamt rund 29 Mio. Euro bewilligt.

Tabelle 32: ESF-Mittel in der Kinder- und Jugendhilfe (Sachsen, in 1.000 €, Förderperiode 2007-2013)

Programm	Gesamt-Ausgaben	Beantragte Mittel	Bewilligte Mittel	Anzahl Vorhaben ¹¹¹
Kompetenzentwicklung für Schüler*	9.779	9.406	9.380	78
Produktionsschulen	12.690	11.324	10.800	19
Jugendberufshilfe	36.285	30.288	28.811	195
Gesamt	58.755	51.018	48.992	292

* einschließlich Koordinierungsstellen zur Umsetzung der Projekte

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, eigene Berechnungen und Darstellung;
Stand der Bewilligungen: 31.05.2013

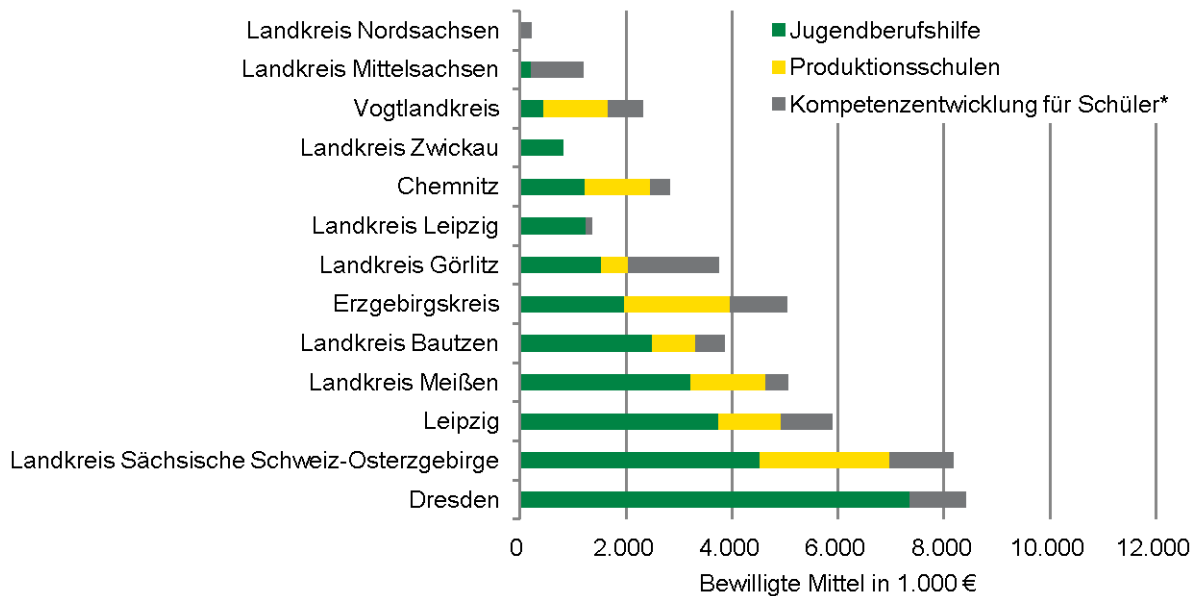
In den Landkreisen und kreisfreien Städten wurden und werden Mittel aus dem ESF für die Kinder- und Jugendhilfe in sehr unterschiedlichem Umfang genutzt (vgl. Abbildung 61).¹¹² Die Jugendberufshilfe umfasst in der überwiegenden Anzahl der Landkreise und kreisfreien Städte den größten Anteil der bewilligten ESF-Mittel. Die Summe der Mittel schwankt dabei sehr stark. Während in der Stadt Dresden mehr als 5 Mio. Euro für die Jugendberufshilfe bewilligt wurde, weisen mehrere Landkreise Summen von weniger als 2 Mio. Euro auf. In den Landkreisen Bautzen, Meißen und der Stadt Leipzig wurden zwischen 2 und 4 Mio. Euro bewilligt, im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge sogar etwas mehr als 4 Mio. Euro.

Die Vorhaben der Kompetenzentwicklung für Schüler umfassen in der Summe ein Fördervolumen von mehr als einer Millionen Euro in den Landkreisen Erzgebirgskreis, Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und Görlitz sowie in der Stadt Dresden. Im Landkreis Zwickau wurden keine Vorhaben mit ESF-Mitteln aus diesem Programm gefördert. Das Programm der Produktionsschulen ist in sechs Landkreisen sowie den kreisfreien Städten Leipzig und Chemnitz zu finden. In den Landkreisen Erzgebirgskreis und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge wurden dabei Mittel von mehr als 2 Mio. Euro bewilligt, in den übrigen Landkreisen und in Leipzig und Chemnitz zwischen 500.000 und rund 1,5 Mio. Euro je Landkreis bzw. Stadt.

¹¹¹ einschließlich Folgeprojekte.

¹¹² Detaillierte Tabellen zu den ESF-Mitteln in der Kinder- und Jugendhilfe nach Landkreisen und kreisfreien Städten sind im Anhang im Kapitel 5.3 im Anhang zu finden.

Abbildung 61: Bewilligte ESF-Mittel in der Kinder- und Jugendhilfe in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen, Förderperiode 2007-2013)

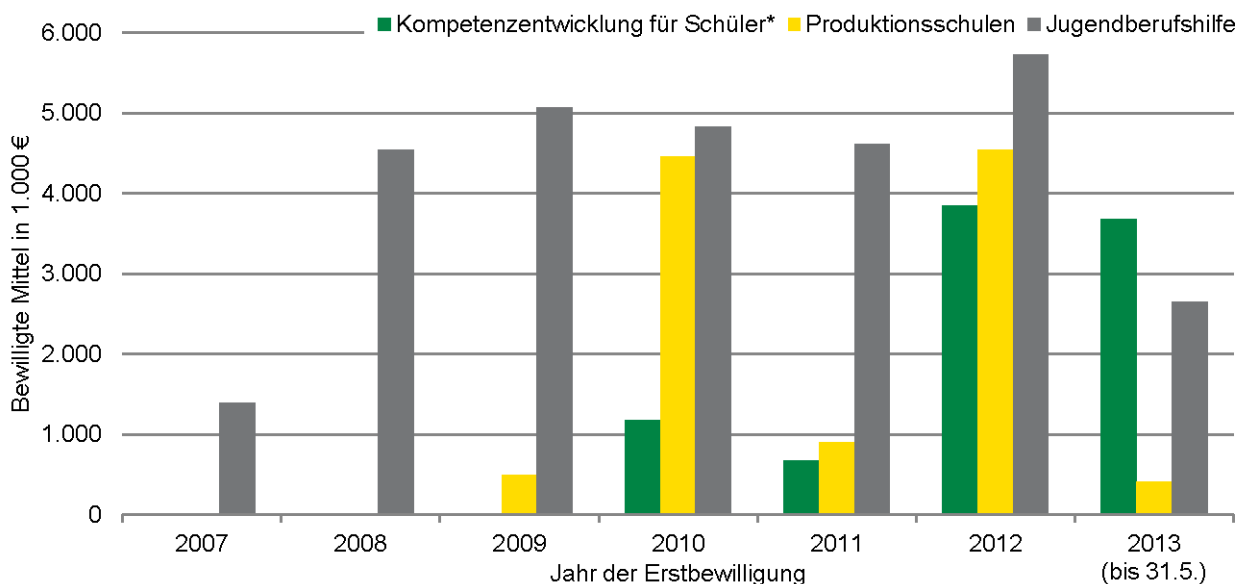


* einschließlich Koordinierungsstellen zur Umsetzung der Projekte

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, eigene Berechnungen und Darstellung;
Stand der Bewilligungen: 31.05.2013

Im zeitlichen Verlauf (Jahr der Erstbewilligung) wird deutlich, dass sich das Programm der Jugendberufshilfe über die gesamte Förderperiode erstreckt. Die anderen beiden Programme wurden erst ab 2009 bzw. 2010 bewilligt (vgl. Abbildung 62). Allein ein Drittel der hier dargestellten ESF-Mittel wurde im Jahr 2012 bewilligt (rund 16 Mio. Euro). Dies ist dadurch bedingt, dass in allen drei Programmen jeweils die höchsten Summen an Mitteln bewilligt wurden.

Abbildung 62: Bewilligte ESF-Mittel in der Kinder- und Jugendhilfe nach dem Jahr der Erstbewilligung (Sachsen, Förderperiode 2007-2013)



* einschließlich Koordinierungsstellen zur Umsetzung der Projekte

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, eigene Berechnungen und Darstellung;
Stand der Bewilligungen: 31.05.2013

Über die oben vorgestellten drei Programme hinaus werden weitere ESF-Mittel in der aktuellen Förderperiode durch Programme des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Sachsen eingesetzt. Diese betreffen ebenfalls Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe. Folgende Programme der ESF-Förderung durch das BMFSFJ sind in Sachsen zu finden:¹¹³

- Bundesinitiative JUGEND STÄRKEN mit den Programmen:
 - Schulverweigerung – Die 2. Chance
 - Kompetenzagenturen
 - Modellprogramm „Aktiv in der Region“
- Aktionsprogramm Kindertagespflege
- Mehrgenerationenhäuser
- MEHR Männer in Kitas.

2 Ausgewählte Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

2.1 Angebote der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes (§§ 11 bis 14) sowie Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16 bis 21)

Die Angebotssituation in den Leistungsbereichen der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes (§§ 11 bis 14) sowie der Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16 bis 21) kann nur eingeschränkt empirisch dargestellt werden auf Grund der Datenverfügbarkeit in diesen Leistungsbereichen. Eine Erhebung zu den Angeboten in diesem Leistungssegment erfolgt nur für ausgewählte Bereiche der mit öffentlichen Mitteln geförderten Maßnahmen der Jugendarbeit (außerschulische Jugendbildung, Kinder- und Jugenderholung, internationale Jugendarbeit, Mitarbeiterfortbildung) und nur alle vier Jahre, beginnend mit 1992. Aus diesem Grund kann die Angebotssituation nur für die Jugendarbeit dargestellt werden, zudem auch nur rückblickend auf 2008, womit keine aktuelle Analyse ermöglicht werden kann.¹¹⁴

Bereits im dritten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht wurde darauf verwiesen, dass die Bedeutung der Leistungen der §§ 16 bis 21 SGB VIII weiter steigt, u.a. weil der Fokus auf die frühkindlichen Entwicklungsprozesse stärker geworden ist.¹¹⁵ Dies kann hier nur durch die Ausgabenentwicklung sowie die Einrichtungs- und Personalstatistik dokumentiert werden. Es wäre wünschenswert, die präventive Arbeit, die durch die Förderung der Erziehung in der Familie erfolgt, ebenfalls umfassender sichtbar zu machen. Es handelt sich hierbei um niedrigschwellige Angebote, die Eltern bei Bedarf mit Erziehungswissen und Beratung helfen können.¹¹⁶

¹¹³ Vgl. [Homepage der ESF-Regiestelle des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend](#) (letzter Abruf: 13.05.2013).

¹¹⁴ Zum Zeitpunkt der Datenauswertung für den Vierten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht waren noch keine Daten für das Jahr 2012 verfügbar. Somit konnten nur die Jahre 2004 und 2008 ausgewertet werden.

¹¹⁵ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009). S. 101.

¹¹⁶ Vgl. Gadow, T., Peucker, C., Pluto, L., van Santen, E. u. M. Seckinger (2013): Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen. Weinheim und Basel. S. 145f.

2.1.1 Die Angebotssituation in der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII)

Die Anzahl der Maßnahmen in der Jugendarbeit ist insgesamt im Zeitraum 2004 bis 2008 zurückgegangen um rund -12 % während gleichzeitig die Anzahl der teilnehmenden Personen um +27 % gestiegen ist (vgl. Tabelle 29). Vor allem im Bereich der außerschulischen Jugendbildung fanden 2008 rund ein Viertel weniger Maßnahmen als 2004 statt obwohl die Anzahl der teilnehmenden Personen um rund +57 % gestiegen ist (bezogen auf die unter 27-Jährigen sogar um rund +73 %). Die Mitarbeiterfortbildung für freie Träger verzeichnet einen geringen Rückgang der Maßnahmen, aber ebenfalls einen deutlichen Anstieg der teilnehmenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (+49 %). In der internationalen Jugendarbeit wurden rund 19 % weniger Maßnahmen bei einem geringfügigen Anstieg der teilnehmenden Personen um rund 4 % durchgeführt. Bereits im dritten Kinder- und Jugendbericht wurde darauf hingewiesen, dass Sachsen an zwei Nachbarstaaten angrenzt und dieses Handlungsfeld künftig wieder gestärkt werden sollte.¹¹⁷ Der geringe Zuwachs der teilnehmenden Personen und der Rückgang der Maßnahme um rund ein Fünftel zeigen aber, dass hier nur wenig Entwicklung stattgefunden hat. Auch verblüfft in diesem Zusammenhang die geringe Anzahl von nur 253 Maßnahmen mit rund 10.000 teilnehmenden Personen.

Im letzten Kinder- und Jugendbericht wurde von einem zukünftigen Bedeutungsgewinn für das Handlungsfeld Kinder- und Jugendberufshilfe ausgegangen, das insbesondere für Kinder- und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien eine Alternative zu kommerziellen Angeboten bietet.¹¹⁸ Das kann hier nur bedingt bestätigt werden, da sowohl die Anzahl der Maßnahmen als auch der teilnehmenden Personen zwischen 2004 und 2008 stagnieren bzw. sogar geringfügig rückläufig sind.

Tabelle 33: Maßnahmen und teilnehmende Personen der Jugendarbeit (Sachsen 2004 und 2008)

Bereich der Jugendarbeit	Maßnahmen 2004	Maßnahmen 2008	Maßnahmen 2004-2008	Teilnehmer 2004	Teilnehmer 2008	Teilnehmer 2004-2008	Maßnahmen je unter 27-Jährigen 2004	Maßnahmen je unter 27-Jährigen 2008	Maßnahmen je unter 27-Jährigen 2004-2008
Insgesamt	4.150	3.656	-11,9%	153.335	194.480	26,8%	13,7	19,2	40,0%
davon Kinder- und Jugendberufshilfe	1.665	1.662	-0,2%	64.868	61.874	-4,6%	5,8	6,1	5,2%
davon außerschulische Jugendberufshilfe	1.790	1.366	-23,7%	70.535	110.406	56,5%	6,3	10,9	72,7%
davon internationale Jugendarbeit	311	253	-18,6%	10.110	10.547	4,3%	0,9	1,0	15,1%
davon Mitarbeiterfortbildung freier Träger	384	375	-2,3%	7.822	11.653	49,0%	-	-	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

¹¹⁷ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009). S. 122.

¹¹⁸ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009). S. 122.

Im Regionalen Vergleich zeigt sich der Rückgang der Maßnahmen in nahezu allen Landkreisen und kreisfreien Städten (vgl. Tabelle 34). Nur im Landkreis Görlitz (+32 %), dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (+41 %) sowie in der Stadt Leipzig (+56 %) wurden 2008 deutlich mehr Maßnahmen als 2004 durchgeführt. Anders verhält es sich bei den Teilnehmerzahlen. Hier ist die Entwicklung sehr divers zwischen den Landkreisen. Sie reicht von einer enormen Zunahme der teilnehmenden Personen in der Stadt Chemnitz von über 6.000 auf fast 17.000 in vier Jahren bis hin zu einem deutlichen Rückgang von um die -40 % im Erzgebirgskreis, dem Vogtlandkreis sowie im Landkreis Nordsachsen.

Tabelle 34: Maßnahmen und teilnehmende Personen der Jugendarbeit in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2004 und 2008, inkl. Mitarbeiterfortbildung)

Landkreis / kreisfreie Stadt	Maßnahmen 2004	Maßnahmen 2008	Maßnahmen 2004-2008	Teilnehmer 2004	Teilnehmer 2008	Teilnehmer 2004-2008	Teilnehmer je Maßnahme 2004	Teilnehmer je Maßnahme 2008
Chemnitz, Stadt	283	213	-25%	6.358	16.996	167%	22	80
Erzgebirgskreis	550	363	-34%	26.696	16.840	-37%	49	46
Mittelsachsen	285	276	-3%	10.626	11.353	7%	37	41
Vogtlandkreis	277	144	-48%	7.096	4.382	-38%	26	30
Zwickau	393	379	-4%	16.299	15.714	-4%	41	41
Dresden, Stadt	927	689	-26%	25.756	40.877	59%	28	59
Bautzen	198	146	-26%	8.829	17.952	103%	45	123
Görlitz	236	312	32%	13.271	16.998	28%	56	54
Meißen	104	105	1%	3.327	4.683	41%	32	45
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	120	169	41%	5.100	10.106	98%	43	60
Leipzig, Stadt	358	560	56%	12.308	26.358	114%	34	47
Leipzig	293	202	-31%	10.343	7.895	-24%	35	39
Nordsachsen	126	98	-22%	7.326	4.326	-41%	58	44
Sachsen	4.150	3.656	-12%	153.335	194.480	27%	37	53

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

2.1.2 Personal, Einrichtungen und Ausgaben

Die Zahl der Einrichtungen sowie der tätigen Personen in der Kinder- und Jugendarbeit ging zwischen 2006 und 2010 etwas zurück (vgl. Tabelle 35). Bereits zwischen 2002 und 2006 war hier ein Rückgang zu verzeichnen. Im Bereich der Jugendsozialarbeit wurden dagegen neue Einrichtungen geschaffen und mehr Personen eingestellt, wenn auch vorrangig Teilzeitbeschäftigte und nebenberuflich tätige (vgl. Kapitel 1.2). Auch Einrichtungen der Familienförderung sowie gemeinsame Wohnformen für Mütter/Väter wurden ausgebaut. Dies verdeutlicht wiederum die steigende Bedeutung der Leistungsbereiche für Kinder und junge Familien in den letzten Jahren.

Tabelle 35: Einrichtungen und tätige Personen in der Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, den Einrichtungen der Familienförderung sowie gemeinsamen Wohnformen für Mütter/Väter (Sachsen 2006 und 2010)

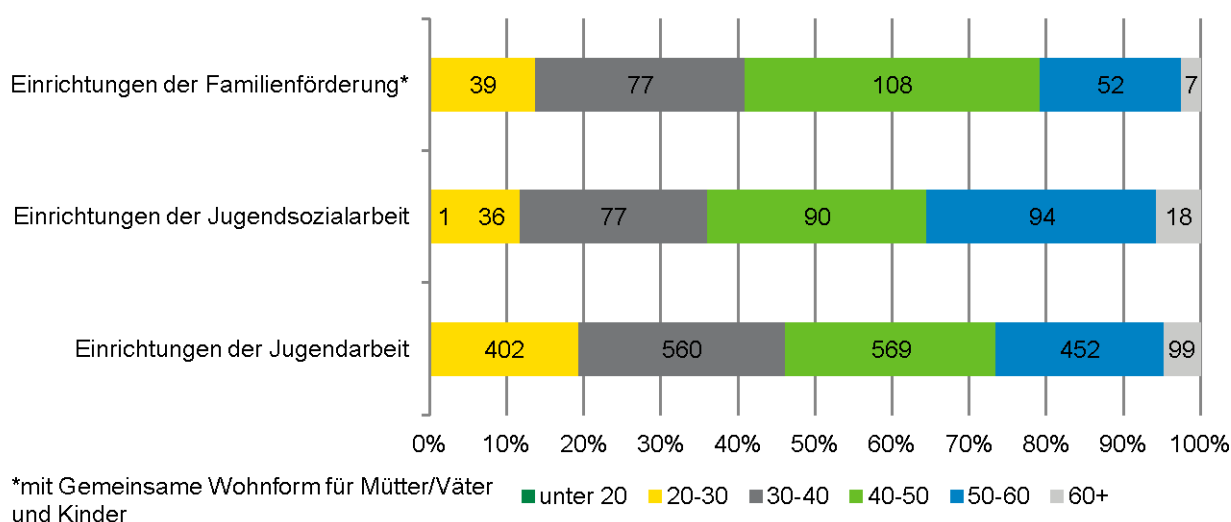
Leistungsbereich	Einrichtungen 2006	Einrichtungen 2010	Einrichtungen 2006-2010	Tätige Personen 2006	Tätige Personen 2010	Tätige Personen 2006-2010
Kinder- und Jugendarbeit	1.504	1.445	-3,9%	2.632	2.560	-2,7%
Jugendsozialarbeit	52	86	65,4%	286	345	20,6%
Einrichtungen der Familienförderung	48	65	35,4%	193	179	-7,3%
Gemeinsame Wohnformen für Mütter/Väter	8	23	187,5%	63	154	144,4%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

Die Entwicklung der Anzahl der Einrichtungen in den Leistungsbereichen der Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16-21 SGB VIII) sind auch im Zusammenhang mit anderen Leistungsbereichen zu sehen, denn sie bieten oftmals kombinierte Leistungen an. Dies geschieht vor allem mit den Bereichen §§ 11-14 (SGB VIII), aber auch bei Erziehungs- und Familienberatung (§§ 17, 18, 28 SGB VIII) oder mit weiteren Angeboten, die nicht zur Kinder- und Jugendhilfe gehören.

Die Altersstruktur des Personals in den hier aufgeführten Leistungsbereichen unterscheidet sich von anderen Leistungsbereichen in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen. Der Anteil der unter 30-Jährigen ist in der Familienförderung und der Jugendsozialarbeit deutlich geringer und liegt jeweils bei nur knapp über 10 %. In der Jugendarbeit liegt der Anteil jüngerer Personen bei rund 20 % (vgl. Abbildung 63) und somit in etwa im sächsischen Schnitt aller Leistungsbereiche. In den Einrichtungen der Jugendsozialarbeit überwiegen die Altersklassen der 40- bis unter 60-Jährigen, in den Einrichtungen der Familienförderung sowie den gemeinsamen Wohnformen für Mütter und Väter dagegen vor allem die 40- bis unter 50-Jährigen.

Abbildung 63: Altersstruktur der tätigen Personen¹¹⁹ in der Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit sowie den Einrichtungen der Familienförderung (Sachsen 2010)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

¹¹⁹ nur pädagogisches und Verwaltungspersonal

Die Ausgaben in den hier dargestellten Leistungsbereichen der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit sowie des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes sowie der Förderung der Erziehung in der Familie entwickeln sich in Sachsen regional sehr unterschiedlich (vgl. Tabelle 36). Die absoluten sowie die Ausgaben je unter 27-Jährigen entwickeln sich divers. Es gibt sowohl Landkreise mit starken Rückgängen (Landkreis Meißen: rund -35 % bzw. -23 % je unter 27-Jährigen) als auch Landkreise mit hohen Zuwächsen in den Ausgaben (Stadt Dresden: +45 % bzw. +39 % je unter 27-Jährigen). Auch das Niveau der Ausgaben je unter 27-Jährigen ist sehr unterschiedlich. Besonders hoch fallen die Pro-Kopf-Ausgaben 2011 in den kreisfreien Städten Chemnitz (rund 172 Euro je unter 27-Jährigen), Leipzig (119 Euro) und Dresden (114 Euro) aus. In den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen sowie dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge betragen 2011 die Ausgaben je unter 27-Jährigen sogar weniger als 50 Euro. In Sachsen insgesamt wurden 2011 je unter 27-Jährigen in den genannten Leistungsbereichen rund 90 Euro pro Kopf ausgegeben. Dieser Betrag ist seit 2006 um rund +27 % gestiegen (2006: rund 71 Euro je unter 27-Jährigen) während die Gesamtausgaben um rund +14 % gestiegen sind.

Tabelle 36: Bruttoausgaben der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes und der Förderung der Erziehung in der Familie in den Landkreisen und kreisfreien Städten (in 1.000 € und je unter 27-Jährigen, Sachsen 2006 und 2011) ¹²⁰

Landkreis / kreisfreie Stadt	Insgesamt 2006	Insgesamt 2011	Insgesamt 2006-2011	Je unter 27-Jährigen 2006	Je unter 27-Jährigen 2011	Je unter 27-Jährigen 2006-2011
Chemnitz, Stadt	7.469	9.449	26,5%	130	172	32,6%
Erzgebirgskreis	4.237	4.215	-0,5%	44	53	20,2%
Mittelsachsen	4.440	3.934	-11,4%	52	55	5,1%
Vogtlandkreis	3.602	3.918	8,8%	60	78	29,4%
Zwickau	5.549	7.115	28,2%	65	97	49,8%
Dresden, Stadt	11.633	16.863	45,0%	82	114	38,8%
Bautzen	4.132	4.304	4,2%	48	61	26,6%
Görlitz	3.196	4.624	44,6%	45	79	76,0%
Meißen	4.306	2.807	-34,8%	66	51	-23,3%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	2.328	2.525	8,4%	36	45	24,1%
Leipzig, Stadt	12.236	16.303	33,2%	93	119	28,1%
Leipzig	2.880	2.750	-4,5%	42	47	12,3%
Nordsachsen	2.571	2.137	-16,9%	46	47	2,0%
Sachsen	75.470	85.963	13,9%	71	90	26,9%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

Die durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf der unter 27-Jährigen im Bereich der Jugendarbeit sind in Deutschland insgesamt höher als in Sachsen (2011, vgl. Tabelle 29 in Kapitel 1.3). Die Pro-Kopf-Ausgaben in den ostdeutschen Bundesländern (ohne Berlin) liegen mit 66 Euro in etwa dazwischen. Auch die Ausgabensteigerung pro unter 27-jähriger Person zwischen 2006 und 2011 war deutschlandweit mit +23 % und in den ostdeutschen Bundesländern mit +25 % höher als in Sachsen (+18 %). Im Bereich der Jugendsozialarbeit haben sich die Ausgaben pro Kopf in Deutschland nahezu verdoppelt. Die ostdeutschen Bundesländer verzeichneten einen Zuwachs von +48%. In Sachsen war die Entwicklung demgegenüber wesentlich verhaltener (+28 %). Bereits 2006 waren die Pro-Kopf-Ausgaben in Sachsen (49 Euro) in diesem Bereich niedriger als in den ostdeutschen Bundesländern (53 Euro) oder in Deutschland insgesamt (61 Euro). Durch den ge-

¹²⁰ Sachsen insgesamt einschließlich Kommunalen Sozialverband und Oberste Landesjugendbehörde.

ringeren Ausgabenzuwachs pro Kopf hat sich die Distanz zwischen Sachsen und Deutschland insgesamt im Zeitraum 2006 bis 2011 weiter vergrößert.

Inflationsbereinigt stellt sich die Situation der Jugendarbeit in Sachsen als Stagnation bzw. als Rückgang in der Finanzierung dar. Im Vergleich zu 2006 waren die Ausgaben 2009 auch inflationsbereinigt noch um rund +11 % gestiegen, dann aber bis 2011 drastisch zurückgegangen. Inflationsbereinigt wurden 2011 nur noch 97 % der Ausgaben von 2006 getätigt, je unter 27-Jährigen in Sachsen sogar nur noch rund 91 % der Ausgaben von 2006. Die Finanzierung der Jugendarbeit ist demnach rückläufig. In der Jugendsozialarbeit sind die Ausgaben inflationsbereinigt bis 2009 ebenfalls um rund 12 % gestiegen, aber dann bis 2011 um etwa -5 % zurückgegangen. Inflationsbereinigt wurde hierfür 2011 6 % mehr ausgegeben als 2006, je unter 27-Jährigen in Sachsen rund 12 % mehr gegenüber 2006. Dagegen stiegen die Ausgaben im Bereich erzieherischer Kinder- und Jugendschutz und Förderung der Erziehung in der Familie (§ 14, 16-21 SGB VIII) inflationsbereinigt um rund 39 %. Je unter 27-Jährigen stiegen die Ausgaben pro Kopf um etwa die Hälfte.

Die relative Entwicklung der Ausgaben zeigt, dass innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe ein Strategiewechsel stattfindet. Der Fokus wird zunehmend stärker auf das frühe Kindesalter und die Förderung von Familien mit Kindern gelegt. Besonders deutlich wird dies an den Frühen Hilfen. Seit 2005 hat haben diese Hilfen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das ging u. a. einher mit der Einführung einer Soll-Vorschrift im § 16 SGB VIII, wonach Eltern und werdenden Eltern Beratung und Hilfen in Fragen der Partnerschaft und der Erziehung durch die Jugendämter angeboten werden sollen.¹²¹ Bereits im letzten Sächsischen Jugendbericht wurde aber dazu aufgefordert, dass diese Entwicklung nicht zulasten von Angeboten und Leistungen für Jugendliche gehen sollte.¹²²

2.2 Angebote zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege (§§ 22 bis 25)

Die Entwicklung der Kindertagesbetreuung wird in der Öffentlichkeit in besonderem Maße verfolgt. Bundesweit wird angestrebt, ein größeres Angebot für Kinder unter 6 Jahren, insbesondere für Kinder unter 3 Jahren, zu schaffen. In Sachsen werden im Bundesvergleich bereits hohe Besuchsquoten erreicht, wie dies für die übrigen Bundesländer in Ostdeutschland ebenfalls typisch ist.

2.2.1 Die Betreuungssituation

Im Gesamtbild fand zwischen 2006 und 2012¹²³ eine Zunahme der betreuten Kinder in den Kindertageseinrichtungen statt, wobei auch die Anzahl der Einrichtungen gestiegen ist, und zwar zwischen 1 % (Görlitz und Erzgebirgskreis) und 30 % (Dresden). Lediglich in Zwickau stagniert die Anzahl der Einrichtungen und im Landkreis Nordsachsen gab es 2012 fünf Einrichtungen weniger als 2006. Die durchschnittliche Zahl der Kinder je Einrichtung ist dabei in allen Kreisen und kreisfreien Städten gestiegen, und zwar zwischen 10 % (Görlitz) und 41 % (Dresden). Besonders hoch ist die Anzahl der Kinder je Einrichtung in den drei kreisfreien Städten (vgl. Tabelle 37).

¹²¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013). 300f.

¹²² Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009). S. 96.

¹²³ Die Indikatoren zur Anzahl der Kindertageseinrichtungen und dem Personal, der Zahl der Tagespflegepersonen sowie der Anzahl der Kinder in Betreuung konnten bereits für das Jahr 2012 ausgewertet werden. Entsprechend beziehen sich alle Tabellen und Abbildungen für diese Indikatoren auf die Jahre 2006 und 2012. Eine Ausnahme davon stellen die Vergleichswerte mit Deutschland insgesamt dar. Hier musste auf das Jahr 2007 zurückgegriffen werden, weil für das Jahr 2006 keine einheitlichen Indikatoren verfügbar sind.

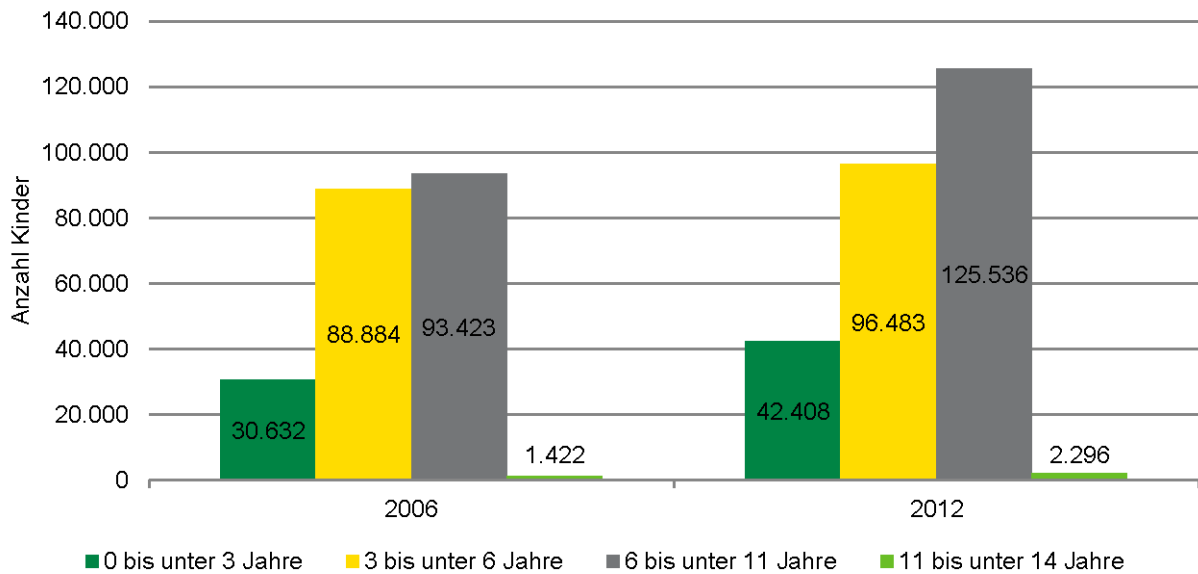
Tabelle 37: Einrichtungen und Anzahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2012)

Landkreise / kreisfreie Stadt	Einrichtungen 2006	Einrichtungen 2012	Einrichtungen 2006-2012	Kinder in Einrichtungen 2006	Kinder in Einrichtungen 2012	Kinder in Einrichtungen 2006-2012	Kinder je Einrichtung 2006	Kinder je Einrichtung 2012
Chemnitz, Stadt	134	140	4%	12.635	15.604	23%	94	111
Erzgebirgskreis	231	234	1%	17.162	21.080	23%	74	90
Mittelsachsen	233	242	4%	16.919	20.262	20%	73	84
Vogtlandkreis	160	171	7%	11.667	13.373	15%	73	78
Zwickau	201	201	0%	16.406	19.361	18%	82	96
Dresden, Stadt	266	346	30%	28.290	39.900	41%	106	115
Bautzen	210	220	5%	17.441	20.699	19%	83	94
Görlitz	200	202	1%	14.416	15.922	10%	72	79
Meißen	169	179	6%	13.870	17.342	25%	82	97
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	183	195	7%	13.799	16.680	21%	75	86
Leipzig, Stadt	264	299	13%	27.258	35.243	29%	103	118
Leipzig	203	208	2%	14.979	17.947	20%	74	86
Nordsachsen	168	163	-3%	11.814	13.310	13%	70	82
Sachsen	2.622	2.800	7%	216.656	266.723	23%	83	95

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

In der Altersstruktur der Kinder in Kindertageseinrichtungen wird deutlich, dass die Anzahl der betreuten Kinder in Kindertageseinrichtungen in allen Altersklassen zwischen 2006 und 2012 deutlich zugenommen hat. Dabei werden mehr als ein Drittel mehr Kinder unter 3 Jahren (+38 %) in Kindertageseinrichtungen betreut. Bei den 3- bis unter 6-Jährigen ist die Anzahl der betreuten Kinder um rund 9 % gestiegen. Besonders hoch sind die Zuwächse bei den Schulkindern, bei denen im Alter von 6 bis unter 11 Jahren ebenfalls rund ein Drittel mehr Kinder (+34 %) betreut werden und bei den 11- bis unter 14-Jährigen sogar ein Zuwachs von rund zwei Dritteln zu verzeichnen ist (+61 %), wenn auch auf einem niedrigen absoluten Niveau. Der damit verbundene Kapazitätsausbau in der Kinderbetreuung zeigt sich auch an der wachsenden Zahl der Einrichtungen und des pädagogischen Personals in der Tagesbetreuung von Schulkindern (vgl. Kapitel 2.2.2).

Abbildung 64: Kinder in Kindertageseinrichtungen nach Alter (Sachsen 2006 und 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

In der Kindertagespflege, vorwiegend im Bereich der Betreuung der unter 3-Jährigen, fand von 2006 auf 2012 mit Ausnahme des Kreises Meißen eine Zunahme der Anzahl der Tagespflegepersonen statt (vgl. Tabelle 38). Die relative Zunahme variiert dabei stark, was unter anderem auf das geringe Ausgangsniveau der Anzahl an Tagespflegepersonen in 2006 zurückzuführen ist. Für Sachsen gilt, dass die Anzahl der Tagespflegepersonen insgesamt im Vergleich zu anderen Bundesländern sehr niedrig ist, gleichzeitig aber die Zuwächse an Tagespflegepersonen deutlich über dem Schnitt liegen.¹²⁴ Entsprechend ist die Anzahl der Kinder in Tagespflege angestiegen, wobei auch die Anzahl der Kinder je Tagespflegeperson von durchschnittlich 3 auf 4 Kinder in 2012 zugenommen hat.

¹²⁴ Vgl. dazu auch: Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2012b): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 2/12. 15. Jg. S. 7.

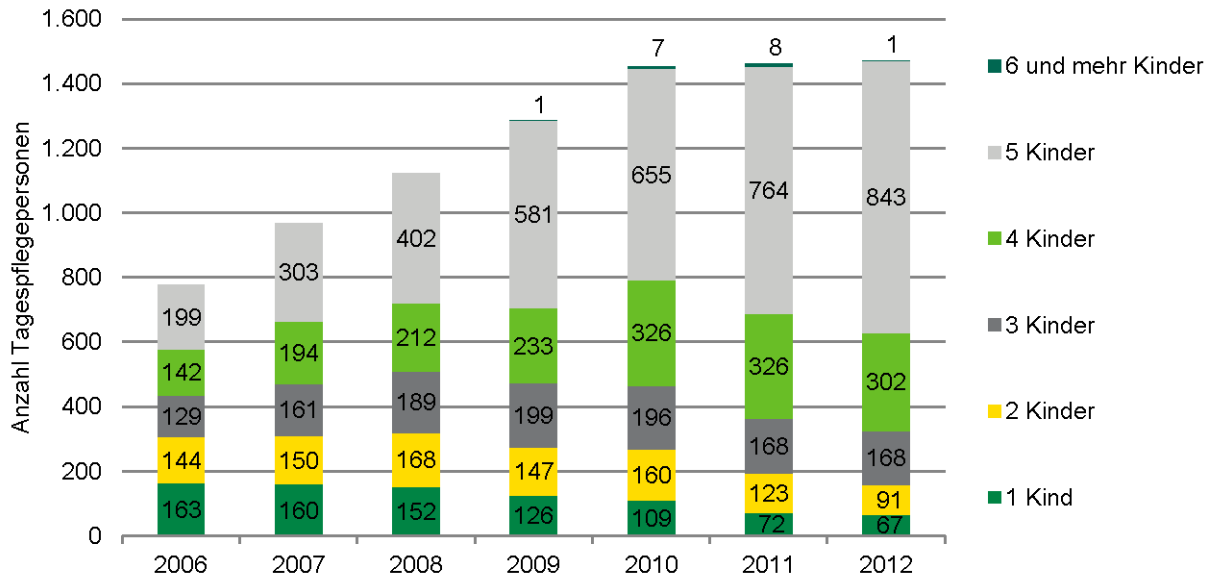
Tabelle 38: Tagespflegepersonen und Anzahl der Kinder in Kindertagespflege in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2012)

Landkreis / kreisfreie Stadt	Tagespflegepersonen 2006	Tagespflegepersonen 2012	Tagespflegepersonen 2006-2012	Kinder in Tagespflege 2006	Kinder in Tagespflege 2012	Kinder in Tagespflege 2006-2012	Kinder je Tagespflegeperson 2006	Kinder je Tagespflegeperson 2012
Chemnitz, Stadt	4	47	1075%	7	201	2771%	2	4
Erzgebirgskreis	30	64	113%	77	250	225%	3	4
Mittelsachsen	35	64	83%	94	262	179%	3	4
Vogtlandkreis	1	8	700%	3	36	1100%	3	5
Zwickau	25	73	192%	61	297	387%	2	4
Dresden, Stadt	228	383	68%	842	1.577	87%	4	4
Bautzen	23	72	213%	64	298	366%	3	4
Görlitz	10	29	190%	35	128	266%	4	4
Meißen	40	37	-8%	119	130	9%	3	4
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	62	137	121%	200	559	180%	3	4
Leipzig, Stadt	261	482	85%	713	2.146	201%	3	4
Leipzig	33	45	36%	115	181	57%	3	4
Nordsachsen	25	31	24%	69	126	83%	3	4
Sachsen	777	1.472	89%	2.399	6.191	158%	3	4

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Der hohe Anstieg der in der Tagespflege betreuten Kinder ist im Wesentlichen auf einen Anstieg der Zahl der Tagesmütter zurückzuführen, die fünf Kinder betreuen. Der Anteil der Tagesmütter, die fünf Kinder betreuen, lag 2006 bei etwa 26 % und ist bis 2012 auf etwa 57 % gestiegen. Dadurch ist zwischen 2006 und 2012 das Angebot insgesamt gewachsen, aber das Angebot an Kleinstgruppen (1 bis 3 Kinder) deutlich zurückgegangen (-59 %, vgl. Abbildung 65). In 2006 war das Angebot der Gruppengrößen in etwa gleichverteilt (jeweils rund ein Fünftel). Bis 2012 waren nur noch rund 5 % der Angebote in Sachsen für ein Kind sowie rund 6 % der Angebote für zwei Kinder ausgerichtet. Entsprechend ist die Anzahl der Kinder in Kindertagespflege stärker gestiegen (+61 %) als die Anzahl der Tagespflegepersonen (+47 %).

Abbildung 65: Tagespflegepersonen in öffentlich geförderter Kindertagespflege nach Anzahl der betreuten Kinder (Sachsen 2006 bis 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Die Besuchsquoten berechnen sich aus dem Anteil der Kinder in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege, wobei sich die Kindertagespflege im Wesentlichen auf Kinder unter 3 Jahren konzentriert. Die Besuchsquoten der unter 3-Jährigen bei Tagespflegepersonen liegen in den Kreisen und kreisfreien Städten zwischen 0,7 und 8,6 % gemessen an allen Kindern der Altersgruppe. Nur die Stadt Leipzig weist mit 13,2 % eine deutlich höhere Besuchsquote von Kindern unter 3 Jahren in der Kindertagespflege auf. Bei den 3- bis unter 6-Jährigen liegt die Besuchsquote in öffentlich geförderter Kindertagespflege überall unter 1%. Im Folgenden sind die Besuchsquoten zusammengefasst dargestellt (vgl. Tabelle 39). Bund, Länder und die Kommunen haben sich auf die Bereitstellung von Betreuungsplätzen für etwa 35 % der unter 3-Jährigen geeinigt. In Sachsen lagen in allen Kreisen und kreisfreien Städten bereits 2012 die Besuchsquoten über dieser Zielquote.

Tabelle 39: Besuchsquoten der Kinder in Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege nach Altersklassen in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2012)

Landkreise / kreisfreie Stadt	Unter 3-Jährige 2006	Unter 3-Jährige 2012	3- bis unter 6-Jährige 2006	3- bis unter 6-Jährige 2012	6- bis unter 11-Jährige 2006	6- bis unter 11-Jährige 2012	11- bis unter 14-Jährige 2006	11- bis unter 14-Jährige 2012
Chemnitz, Stadt	36%	47%	95%	97%	81%	87%	4%	5%
Erzgebirgskreis	23%	41%	89%	93%	55%	67%	1%	2%
Mittelsachsen	32%	48%	93%	97%	63%	76%	2%	2%
Vogtlandkreis	29%	46%	92%	95%	59%	69%	1%	2%
Zwickau	31%	46%	89%	94%	60%	72%	2%	2%
Dresden, Stadt	36%	47%	95%	99%	74%	87%	2%	4%
Bautzen	33%	49%	93%	96%	64%	75%	1%	2%
Görlitz	32%	43%	93%	97%	63%	71%	1%	2%
Meißen	34%	47%	93%	96%	67%	82%	2%	3%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	31%	46%	92%	95%	67%	79%	2%	2%
Leipzig, Stadt	37%	44%	94%	94%	81%	88%	4%	4%
Leipzig	40%	54%	93%	97%	69%	81%	2%	2%
Nordsachsen	42%	54%	92%	97%	69%	77%	2%	2%
Sachsen	33%	46%	93%	96%	67%	79%	2%	3%

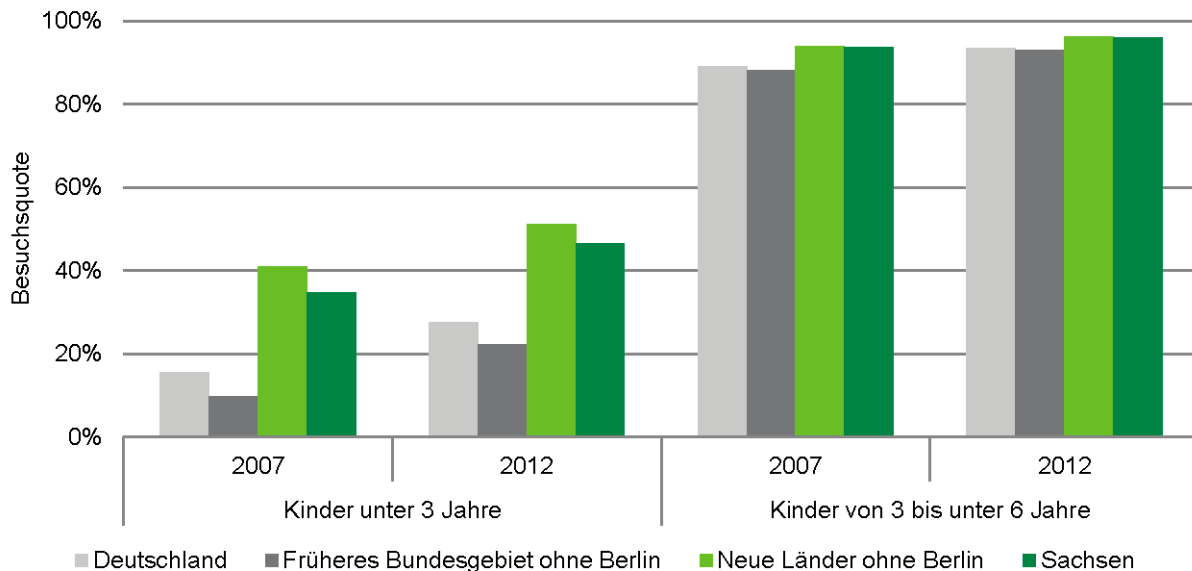
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Zusätzlich wird mit dem Kinderförderungsgesetz (KiföG) ein Rechtsanspruch für Betreuungsplätze für Kinder im Alter von ein und zwei Jahren ab dem Jahr 2013 eingeführt.¹²⁵ Im Vergleich der bundesweiten Werte weist Sachsen wie alle Neuen Länder (ohne Berlin) überdurchschnittliche Besuchsquoten auf (vgl. Abbildung 66).¹²⁶ Hier ist der Vergleichszeitraum jedoch 2007 und 2012, da für 2006 keine bundesweiten Werte der Besuchsquoten von Kindertageseinrichtungen und Tagespflege vorliegen. Innerhalb der Neuen Länder fällt die Besuchsquote der unter 3-Jährigen in Sachsen etwas geringer aus, im bundesweiten Vergleich hingegen liegt der Betreuungsumfang auf einem überdurchschnittlichen Niveau.

¹²⁵ Vgl. zur Entwicklung in Deutschland: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Abrufbar unter: [Homepage zur Bildungsberichterstattung](#), S. 49.

¹²⁶ Vgl. dazu auch: Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2012a): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 3/12. 15. Jg. S. 1ff.

Abbildung 66: Besuchsquoten der unter 6-Jährigen in Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege (Sachsen und im Bundesvergleich 2007 und 2012)



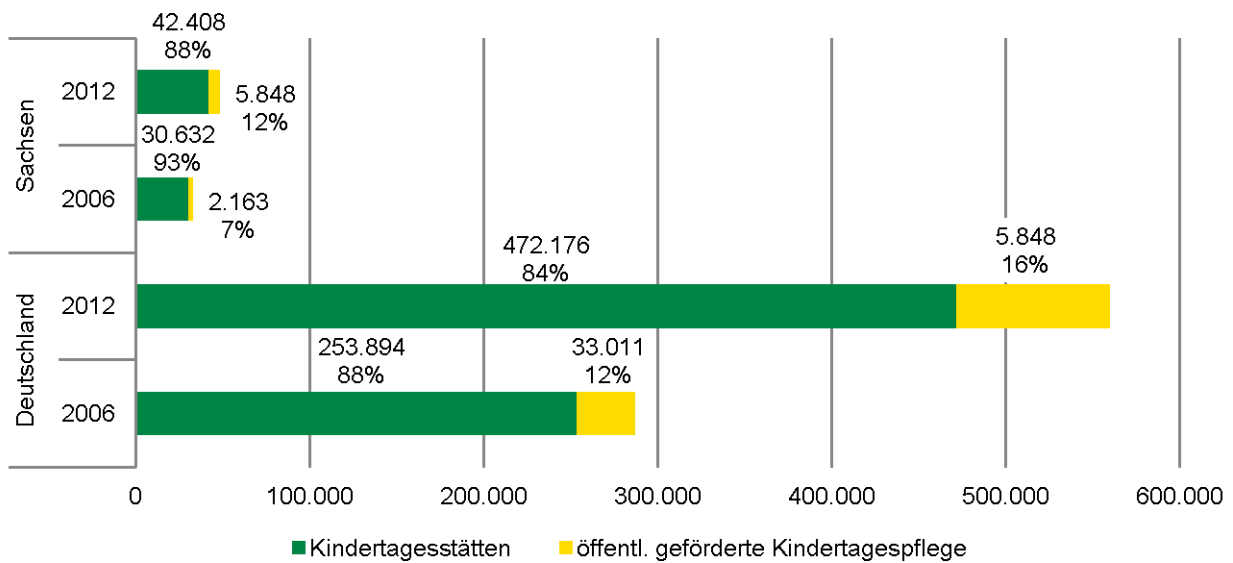
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Laut einer DJI-Länderstudie beträgt der Betreuungsbedarf für unter 3-Jährige für den August 2013, wenn der Rechtsanspruch in Kraft tritt, in Sachsen 52,5 % der Kinder dieser Altersklassen. Bundesweit wird von einem Bedarf von 39,4 % ausgegangen, während er in Ostdeutschland mit 56,4 % etwas höher als in Sachsen ausfällt. Ausgehend von diesen Werten zeigt sich, dass in Sachsen nur eine geringe Diskrepanz zwischen der Inanspruchnahme im Jahr 2012 und dem Betreuungsbedarf im Bereich der U3-Betreuung für 2013 besteht. Bei den unter 3-Jährigen wird von einem zusätzlichen Betreuungsbedarf für rund 6 % der unter 3-Jährigen ausgegangen. Gemessen an dem vom DJI altersspezifisch differenziert ermittelten Bedarf müssten für die unter 1-Jährigen in Sachsen noch für rund 10% dieser Altersgruppe Betreuungsmöglichkeiten geschaffen werden.¹²⁷

Ein wesentlicher Unterschied im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt ergibt sich im Anteil der betreuten Kinder unter 3 Jahren, die in der Kindertagespflege betreut werden. Dieser Anteil fällt in Sachsen geringer aus (vgl. Abbildung 67). Während der Anteil an allen betreuten Kindern in Deutschland insgesamt 2012 bei 16 % liegt, liegt dieser Anteil in Sachsen bei rund 12 %.

¹²⁷ Vgl. Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2012): Erste Befunde der DJI-Länderstudie. Abrufbar unter: [Website des Deutschen Jugendinstituts](#) (letzter Abruf: 26.04.2013).

Abbildung 67: Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege (Sachsen und Deutschland im Vergleich 2006 und 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung und Darstellung

2.2.2 Personal und Ausgaben

Entwicklung des Angebots und des Personals

Mit Ausnahme des Kreises Nordsachsen (5 Einrichtungen weniger bzw. -3 %) hat die Anzahl der Kindertageseinrichtungen in allen Kreisen und kreisfreien Städten zwischen 2006 und 2012 zugenommen (vgl. Tabelle 40). Dabei sind in der Stadt Leipzig (+35 Einrichtungen bzw. +13 %) und in Dresden (+80 Einrichtungen bzw. +30 %) besonders viele neue Einrichtungen hinzugekommen. Entsprechend ist die Anzahl des Personals (Pädagogisches, Leitungs- und Verwaltungspersonal) ebenfalls gestiegen, wobei die relativen Zuwächse von 2006 auf 2012 größer ausfallen als bei der Anzahl der Einrichtungen (zwischen +17 % im Kreis Görlitz und 65 % in Dresden). Die Einrichtungen sind also im Schnitt größer geworden. Das zeigt sich insbesondere an der gestiegenen Anzahl der Kinder je Einrichtung (vgl. Tabelle 37 im vorherigen Kapitel). Die Altersstruktur des Pädagogischen, Leitungs- und Verwaltungspersonals in den Kindertageseinrichtungen ist im regionalen Vergleich der Kreise und kreisfreien Städte relativ ähnlich.

Tabelle 40: Anzahl der Kindertageseinrichtungen sowie Pädagogisches, Leitungs- und Verwaltungspersonal mit Angabe des Durchschnittsalters in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2012)

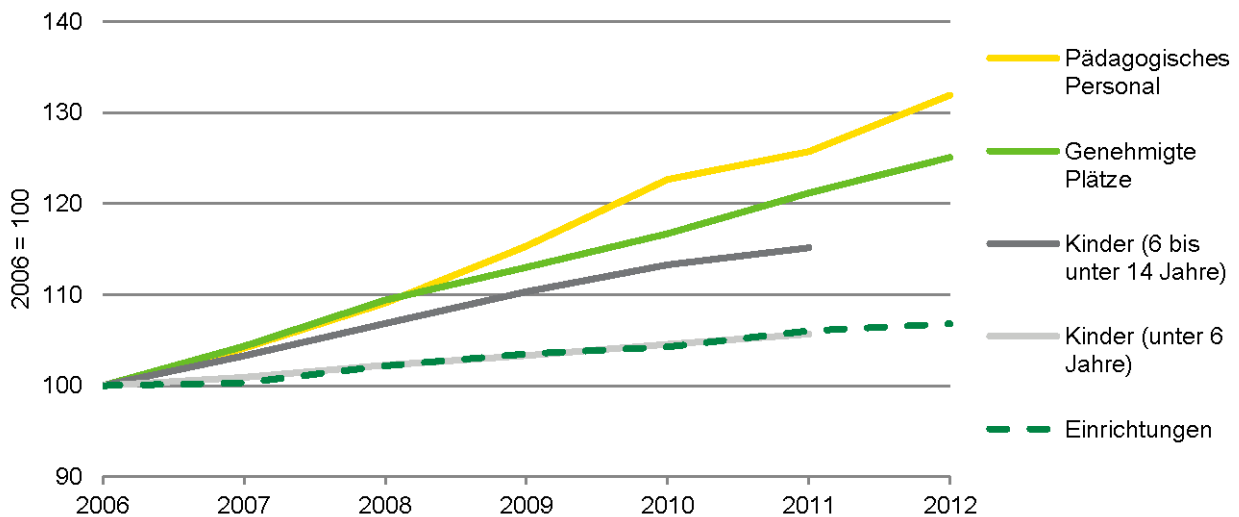
Landkreis / kreisfreie Stadt	Einrichtungen 2006	Einrichtungen 2012	Einrichtungen 2006-2012	Personal 2006	Personal 2012	Personal 2006-2012	Durchschnitts alter 2006	Durchschnitts alter 2012
Chemnitz, Stadt	134	140	4%	1.328	1.627	23%	44,6	44,6
Erzgebirgskreis	231	234	1%	1.613	2.112	31%	44,5	44,2
Mittelsachsen	233	242	4%	1.625	2.163	33%	45,1	44,6
Vogtlandkreis	160	171	7%	1.126	1.379	22%	44,6	44,5
Zwickau	201	201	0%	1.700	2.061	21%	44,0	44,4
Dresden, Stadt	266	346	30%	2.647	4.379	65%	42,5	41,0
Bautzen	210	220	5%	1.704	2.177	28%	43,8	45,0
Görlitz	200	202	1%	1.505	1.768	17%	44,7	45,4
Meißen	169	179	6%	1.391	1.797	29%	43,3	44,8
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	183	195	7%	1.287	1.707	33%	44,5	45,0
Leipzig, Stadt	264	299	13%	2.679	3.750	40%	42,6	42,1
Leipzig	203	208	2%	1.423	1.787	26%	44,2	44,8
Nordsachsen	168	163	-3%	1.130	1.404	24%	45,4	45,8
Sachsen	2.622	2.800	7%	21.158	28.111	33%	43,9	43,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Das Angebot der Kindertageseinrichtungen ist in Sachsen zwischen 2006 und 2012 stetig ausgebaut worden (vgl. Abbildung 68). Die Anzahl der Einrichtungen hat in diesem Zeitraum um rund 7 % zugenommen, was einem Zugang von 178 Einrichtungen entspricht. Gleichzeitig ist die Anzahl des Pädagogischen Personals um mehr als 30 % gestiegen, womit mehr als 6.000 zusätzliche Personen eingestellt wurden. Die Anzahl der genehmigten Plätze ist in diesem Zeitraum um rund 25 % gestiegen. Der Zuwachs der Plätze fällt damit höher aus als die Zunahme der Kinder unter 14 Jahren, womit ein größerer Teil der Kinder in Sachsen betreut werden kann und die Betreuungsquoten in diesem Zeitraum angestiegen sind (vgl. Kapitel 2.2.1). Mit der Entwicklung in Sachsen in den letzten Jahren konnte der vorherige Trend eines Rückgangs des Personalbestands gestoppt werden.¹²⁸

¹²⁸ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2009). S. 111.

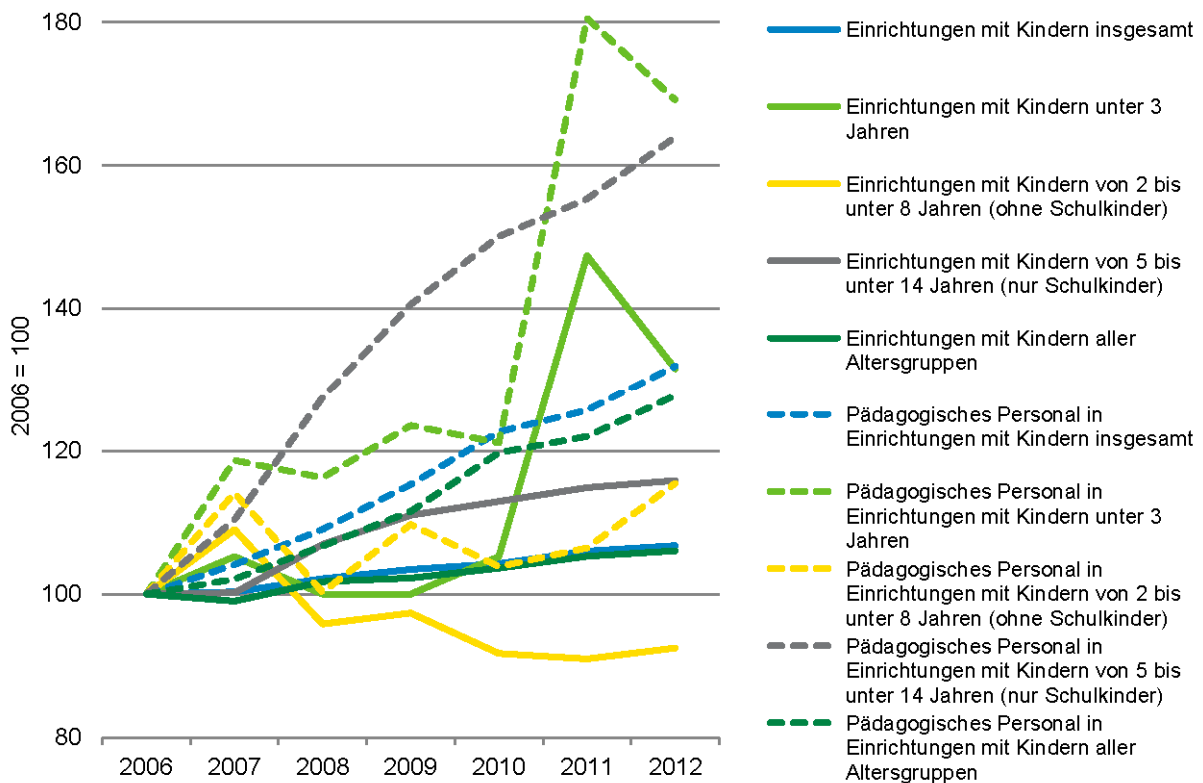
Abbildung 68: Entwicklung des Angebots an Kindertageseinrichtungen (Sachsen, Index: 2006 = 100)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Unterscheidet man die Einrichtungen nach dem Alter der Kinder bzw. nach Schul- und Nicht-Schulkindern, differenziert sich das Bild stärker (vgl. Abbildung 69). Die starken Schwankungen bei den Einrichtungen mit Kindern unter 3 Jahren zwischen 2010 und 2012 sind dabei auf einen statistischen Effekt zurückzuführen, weil hier nur eine geringe Anzahl von Einrichtungen existiert (2012: 25 Einrichtungen). Eine starke Dynamik zeigt sich aber im Bereich der Kindertageseinrichtungen für Schulkinder bis unter 14 Jahren (16 % mehr Einrichtungen in 2012 als 2006). Hier ist insbesondere die Anzahl des pädagogischen Personals stark angestiegen (+64 % zwischen 2006 und 2012).

Abbildung 69: Entwicklung der Kindertageseinrichtungen und des Pädagogischen Personals nach betreuten Altersgruppen (Sachsen, Index: 2006 = 100)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

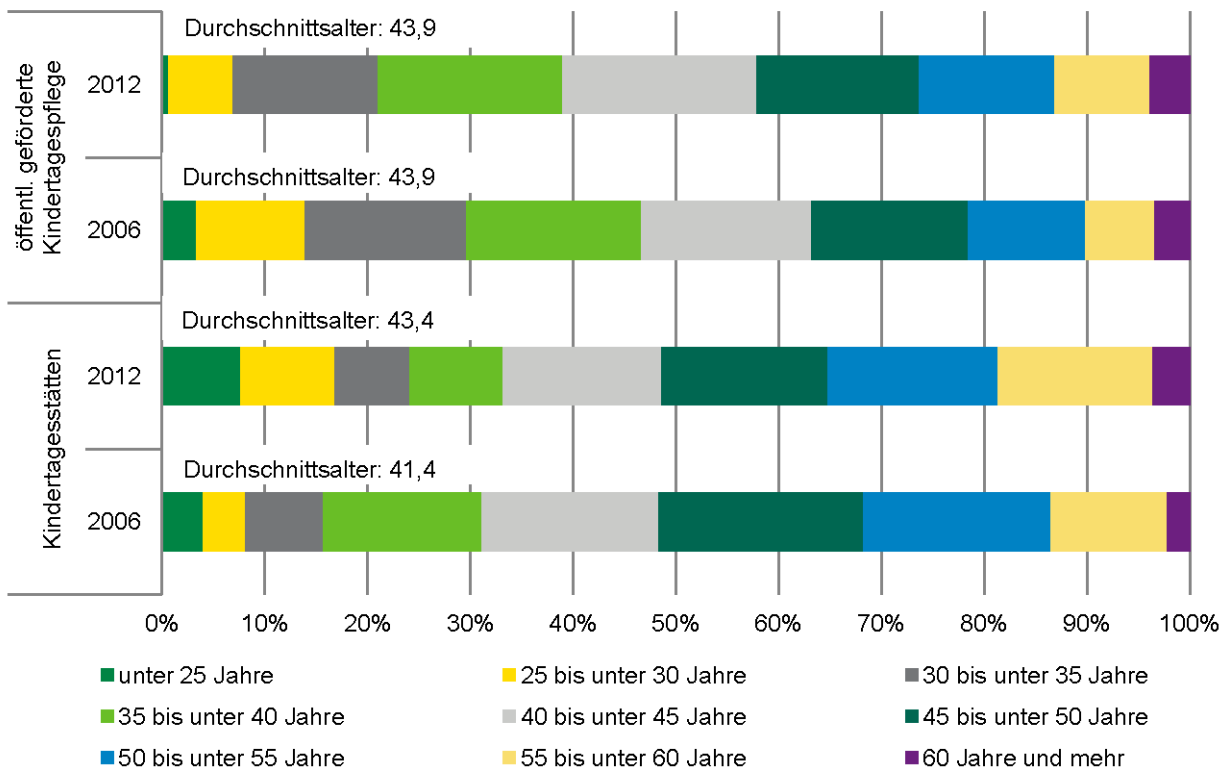
Die zunehmende Anzahl des Pädagogischen, Leitungs- und Verwaltungspersonals folgt dabei dem Bundestrend, wenn auch in abgeschwächter Form. In Deutschland ist die Anzahl dieser Personen von rund 356.000 (2006) auf 468.000 (2012) gestiegen. Das entspricht einem Zuwachs von +32 %. Die Anzahl der Tageseinrichtungen ist in Deutschland von etwa 339.000 (2006) auf 444.000 (2012) gestiegen (+31 %). Hier fällt der Zuwachs in Sachsen – angesichts eines bereits höheren Versorgungsniveaus - vergleichsweise geringer aus.¹²⁹

Im Vergleich zwischen Kindertageseinrichtungen und den Personen in der öffentlich geförderten Kindertagespflege ist eine gegenläufige Entwicklung der Altersstruktur zu beobachten. In der Kindertagespflege nehmen gerade die älteren Tagespflegepersonen zu, während der Anteil jüngerer Tagespflegepersonen zurückgeht.

In den Kindertageseinrichtungen nehmen sowohl jüngere als auch ältere Kräfte zu. Auffällig ist die Zunahme der sehr jungen Mitarbeiter unter 25 Jahre, während der relative Anstieg Älterer sich eher aus der Alterung der Beschäftigten in dem Zeitraum erklärt. (vgl. Abbildung 70). Zwischen 2006 und 2012 hat sich im Ergebnis das durchschnittliche Alter des Personals in den Kindertageseinrichtungen geringfügig erhöht (von 41,4 auf 43,4 Jahre). In der Kindertagespflege hat sich die Altersstruktur ebenfalls geringfügig verschoben.

¹²⁹ Vgl. zur bundesweiten Entwicklung auch: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012). S. 59.

Abbildung 70: Pädagogisches, Leitungs- und Verwaltungspersonal in Kindertageseinrichtungen und Pflegepersonen in der öffentlich geförderten Kindertagespflege nach Altersklassen (Sachsen 2006 und 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Das Pädagogische, Leitungs- und Verwaltungspersonal in den Kindertageseinrichtungen in Sachsen weist im Vergleich der Berufsausbildungsabschlüsse 2006 und 2012 einen zunehmenden Anteil von Akademikern auf. Landesweit ist dieser Anteil von 4 auf 9 % gestiegen, während der Anteil der qualifizierten Berufsabschlüsse von 93 auf 87 % gesunken ist. Diese Entwicklung ist auch innerhalb der Kreise und kreisfreien Städte zu beobachten und ist hier ähnlich ausgeprägt, wobei die kreisfreien Städte Chemnitz, Dresden und Leipzig sowie der Kreis Mittelsachsen in 2012 besonders hohe Anteile von Akademikern von 10 % und mehr aufweisen. Der hohe Anteil der Personen mit einem qualifizierten Berufsabschluss lässt hier jedoch keine Schlüsse auf die spezifische Qualifikation zu, weil unter dieser Gruppe auch nicht-pädagogische Berufsausbildungsabschlüsse gefasst werden.¹³⁰ Dennoch gilt für die neuen Bundesländer, dass hier ein deutlich höherer Anteil an Erzieher/innen in der Kindertagesbetreuung und auch Kindertagespflege tätig ist, als das in den alten Bundesländern der Fall ist.¹³¹

¹³⁰ Diese konnten für das Pädagogische, Leitungs- und Verwaltungspersonal in den Kindertagesstätten in Sachsen nicht weiter differenziert werden. Unter die qualifizierten Berufsabschlüsse fallen z. B. auch Altenpfleger, Krankengymnast, Masseur, med. Bademeister, Logopäde, (Fach-)Hauswirtschaftler, Facharbeiter und andere.

¹³¹ Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2007): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 1/07. 10. Jg. S. 11.

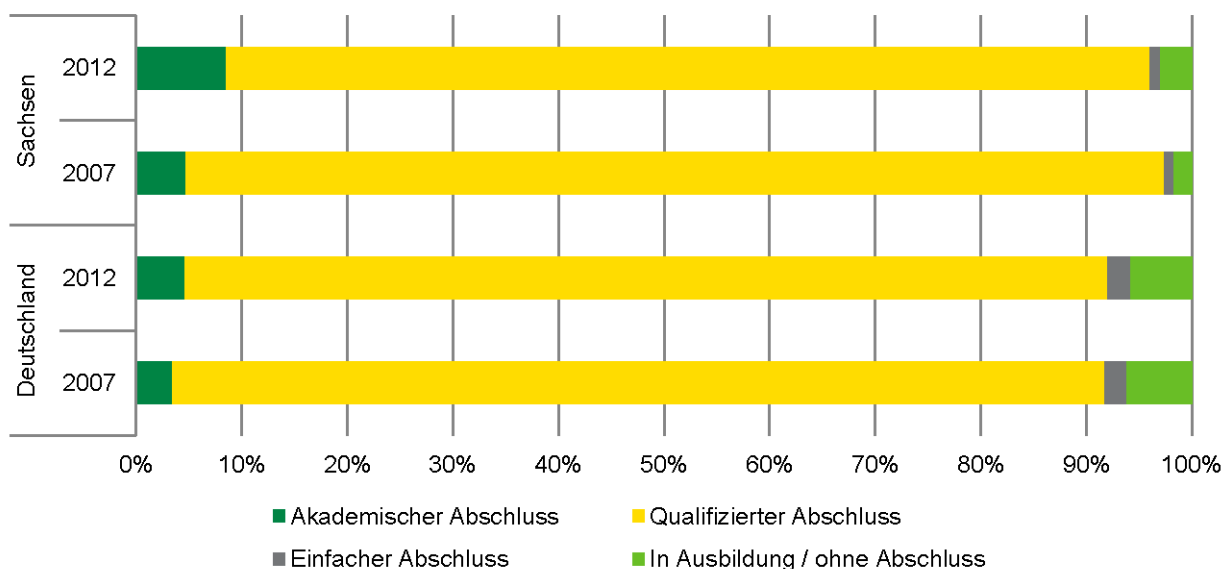
Tabelle 41: Pädagogisches, Leitungs- und Verwaltungspersonal in Kindertageseinrichtungen nach Berufsausbildungsabschluss in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2012)

Landkreise / kreisfreie Städte	Personal			Mit akademischem Abschluss		Mit qualifiziertem Berufsabschluss		Mit einfachem Berufsabschluss		In Ausbildung/ ohne Abschluss	
	2006	2012	2006-2012	2006	2012	2006	2012	2006	2012	2006	2012
Chemnitz, Stadt	1.328	1.627	23%	4%	10%	92%	86%	1%	1%	1%	1%
Erzgebirgskreis	1.613	2.112	31%	3%	7%	94%	90%	1%	1%	1%	1%
Mittelsachsen	1.625	2.163	33%	3%	10%	94%	86%	2%	1%	2%	1%
Vogtlandkreis	1.126	1.379	22%	2%	6%	95%	91%	1%	1%	1%	1%
Zwickau	1.700	2.061	21%	3%	6%	94%	91%	1%	1%	1%	1%
Dresden, Stadt	2.647	4.379	65%	8%	14%	88%	81%	1%	1%	1%	1%
Bautzen	1.704	2.177	28%	2%	5%	94%	92%	1%	1%	1%	1%
Görlitz	1.505	1.768	17%	3%	7%	93%	90%	2%	1%	2%	1%
Meißen	1.391	1.797	29%	2%	6%	94%	90%	1%	1%	1%	1%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	1.287	1.707	33%	3%	6%	95%	89%	1%	1%	1%	1%
Leipzig, Stadt	2.679	3.750	40%	7%	13%	89%	82%	1%	1%	1%	1%
Leipzig	1.423	1.787	26%	3%	6%	96%	91%	0%	1%	0%	1%
Nordsachsen	1.130	1.404	24%	1%	5%	97%	92%	1%	1%	1%	1%
Sachsen	21.158	28.111	33%	4%	9%	93%	87%	1%	1%	1%	1%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Im Vergleich mit Deutschland insgesamt ist der Anteil der Akademiker in Sachsen in den Kindertageseinrichtungen höher und gleichzeitig der Anteil der Personen ohne Berufsabschluss bzw. in Ausbildung geringer (vgl. Abbildung 71). Außerdem ist in Sachsen ein stärkerer Anstieg des Anteils der Akademiker zwischen 2006 und 2012 als in Deutschland insgesamt zu beobachten.

Abbildung 71: Pädagogisches, Leitungs- und Verwaltungspersonal in Kindertageseinrichtungen nach Berufsausbildungsabschluss (Sachsen und Deutschland 2007 und 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung und Darstellung

Die Anzahl der Tagespflegepersonen hat sich in Sachsen zwischen 2006 und 2012 von 777 auf 1.427 nahezu verdoppelt (+47 %). Wie die folgende Abbildung 72 zeigt, ist der Zuwachs bei den tätigen Personen vorwiegend auf Personen mit nicht-pädagogischem Abschluss verteilt. Der Anteil dieser Gruppe an allen Tagespflegepersonen hat sich von 63 auf 71 % erhöht. Gleichzeitig ist der Anteil der Personen mit einem qualifizierten Abschluss von 24 auf 18 % gesunken. Im Gegensatz zum Pädagogischen, Leitungs- und Verwaltungspersonal in Kindertageseinrichtungen ist der Anteil der Akademiker nicht gestiegen sondern mit 3 % relativ konstant geblieben. Zudem hat der Anteil der Tagespflegepersonen zugenommen, die einen Qualifizierungskurs für die Kindertagespflege abgeschlossen haben. Dieser Anteil ist von 56 % (2006) auf 86 % (2012) gestiegen.

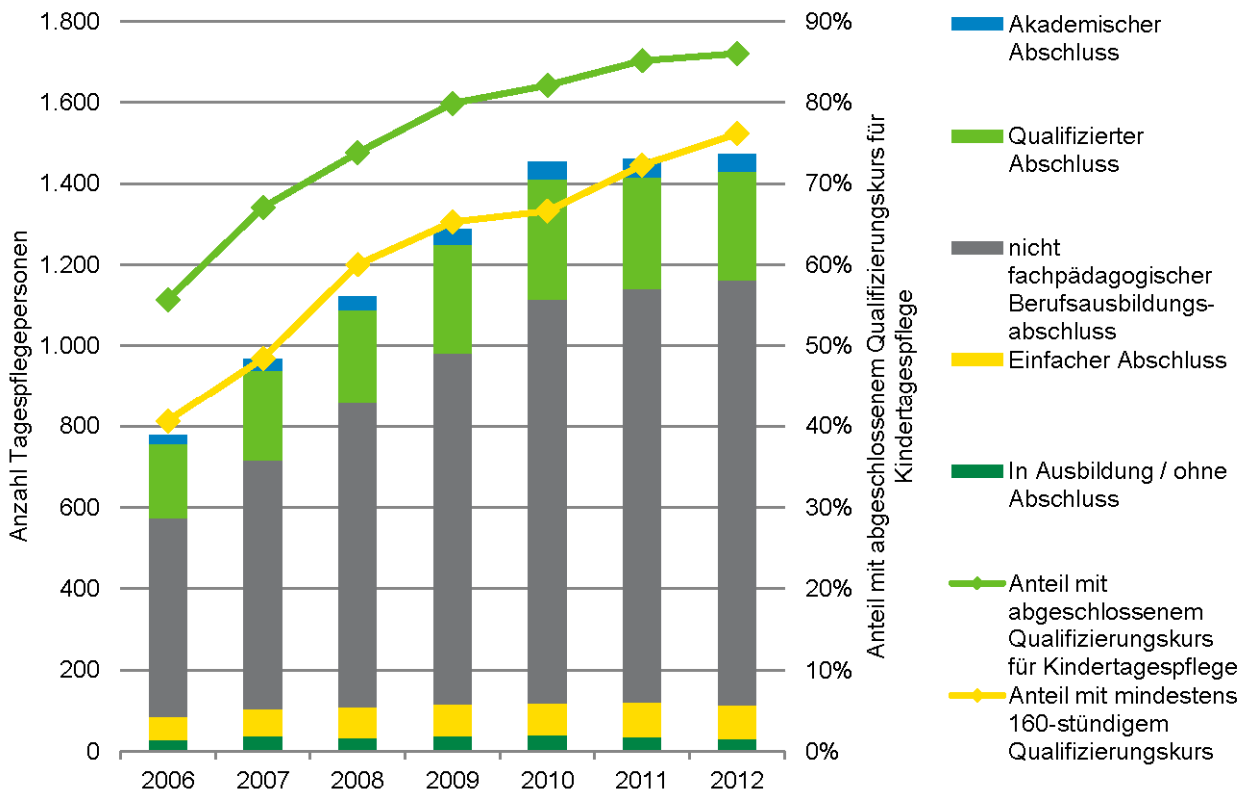
Als Mindeststandard für die fachliche Qualifikation hat sich mittlerweile ein mindestens 160-stündiger Qualifizierungskurs durchgesetzt.¹³² Auch dabei sind die Anteile in Sachsen an allen Tagespflegepersonen relativ hoch und in den Jahren 2006 bis 2012 deutlich gestiegen. In 2012 verfügten rund 76 % über einen solchen Kurs. Der Anteil hat sich damit seit 2006 fast verdoppelt und liegt ebenso weit über dem deutschen Niveau von 36 % (2011). Der Zugang von nicht fachpädagogisch ausgebildeten Personen wird durch entsprechende Qualifizierungskurse kompensiert. Ein weiterer Grund für einen höheren Grad an qualifizierten Tagespflegepersonen kann darin bestehen, dass Personen, die vormals als ausgebildete Erzieherin in der Kindertagesbetreuung tätig waren, nach dem Stellenabbau in der Vergangenheit eine neue berufliche Existenz in der Kindertagespflege aufgebaut haben.¹³³ Dennoch sind die Zuwächse in der Tagespflege vor allem auf Personen mit nicht fachpädagogischem Berufsausbildungsabschluss zurückzuführen.¹³⁴

¹³² Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2012b). S. 8.

¹³³ Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2007). S. 8.

¹³⁴ Dies kann auf den Gründungszuschuss der Arbeitsagenturen zurückgeführt werden, wodurch Arbeitslosen zur Selbständigkeit verholfen wurde. Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2007).

Abbildung 72: Tagespflegepersonen in öffentlich geförderter Kindertagespflege nach Qualifikation (Sachsen 2006 bis 2012)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Neben dem Anteil der Kinder in Tagesbetreuung in den einzelnen Altersklassen sowie der Qualifikation des Personals stellt der Personalschlüssel einen weiteren Indikator zur Beurteilung der Betreuungssituation dar. Laut dem Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme betrug der Personalschlüssel für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen in 2012 für Sachsen eine Betreuungsperson zu 6,1 Kindern. Sachsen liegt damit unter dem Bundesdurchschnitt von 1: 4,5. Bei der Betreuung von Kindern in altersübergreifenden Gruppen von 0 bis zum Schuleintritt betrug der Personalschlüssel in Sachsen 1 : 10,3. Daraus wird gefolgert, dass zwar das Qualifikationsniveau in Sachsen überdurchschnittlich ist, die Rahmenbedingungen für die Betreuung aber auf Grund des Personalschlüssels verbessert werden können.¹³⁵ Für die Kindertagespflege kann vergleichbar festgestellt werden, dass zwar das Angebot und der Anteil der Tagespflegepersonen mit Mindestqualifikation wächst, gleichzeitig aber auch die Anzahl der Kinder je Tagespflegeperson deutlich steigt (vgl. Abbildung 72 und Abbildung 65 im vorherigen Kapitel 2.2.1).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Tagespflege in den neuen Ländern stärker berufsförmig organisiert ist als in den alten Ländern. Es gibt deutlich weniger Personen, die nebenberuflich in der Tagespflege tätig sind, aber auch viel mehr Quereinsteiger. Dennoch stellt sich die Herausforderung, für eine ausreichende fachliche Qualifizierung in der Tagespflege zu sorgen. Für die Personen, die keine fachpädagogische Berufsausbildung aufweisen, ist neben entsprechenden Qualifizierungskursen eine „systematische und umfangreiche Weiterqualifizierung im Rahmen einer tätigkeitsbegleitenden Fort- und Weiterbildung“¹³⁶ erforderlich.

¹³⁵ Vgl. Bock-Famulla, K. u. J. Lange (2013): Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2013. Transparenz schaffen – Governance stärken. Gütersloh. S. 211.

¹³⁶ Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2012b). S. 9.

Finanzierung

In der Finanzierung der Kindertageseinrichtungen ist das Volumen der aufgewendeten Mittel von 2006 bis 2011 in Sachsen um rund 38 % gestiegen, wobei sich der Anstieg regional unterschiedlich verteilt (vgl. Tabelle 42). In der Stadt Dresden wurden mit einem Plus von 64 % relativ gesehen am meisten zusätzliche Mittel eingesetzt, während im Kreis Görlitz nur eine Zunahme der Mittel um rund 13 % stattfand.

In Relation zur Anzahl der unter 6-Jährigen¹³⁷ ist der Mitteleinsatz pro Kopf ebenfalls gestiegen und zwar in Sachsen insgesamt um 31 % von 2006 auf 2011. In der Stadt Leipzig, für die das Gesamtvolumen relativ gesehen ähnlich stark gestiegen ist wie in Sachsen insgesamt, fand nur ein geringer Zuwachs pro Kopf von rund 12 % statt. Die Stadt Dresden mit dem höchsten Zuwachs im Gesamtvolumen, liegt im Zuwachs je unter 6-Jährigen nur knapp über dem Landeswert mit rund 35 % Zugewinn. Der höchste Anstieg der Bruttoausgaben pro Kopf erfolgte im Vogtlandkreis (+51 %). Im Gesamtbild zeigt sich, dass sowohl die Finanzierung insgesamt als auch die Finanzierung je Kind von 2006 bis 2011 gestiegen ist.

Tabelle 42: Bruttoausgaben für Kindertageseinrichtungen in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2011)¹³⁸

Landkreise / kreisfreie Stadt	Insgesamt 2006	Insgesamt 2011	Insgesamt 2006-2011	Je unter 6-Jährigen 2006	Je unter 6-Jährigen 2011	Je unter 6-Jährigen 2006-2011
Chemnitz, Stadt	51.731	71.295	38%	4.903	6.213	27%
Erzgebirgskreis	66.757	84.062	26%	3.834	4.892	28%
Mittelsachsen	63.297	88.147	39%	4.224	5.864	39%
Vogtlandkreis	43.023	62.420	45%	4.022	6.083	51%
Zwickau	63.258	88.736	40%	4.146	5.923	43%
Dresden, Stadt	129.400	212.643	64%	4.907	6.620	35%
Bautzen	57.815	78.576	36%	3.762	5.096	35%
Görlitz	56.023	63.449	13%	4.481	5.103	14%
Meißen	48.865	67.839	39%	4.015	5.547	38%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	50.040	65.131	30%	4.091	5.240	28%
Leipzig, Stadt	109.124	149.091	37%	4.513	5.054	12%
Leipzig	57.964	76.330	32%	4.703	6.182	31%
Nordsachsen	44.868	54.932	22%	4.624	5.903	28%
Sachsen	844.299	1.166.167	38%	4.358	5.696	31%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Die Entwicklung der Bruttoausgaben in der Kindertagesbetreuung in Sachsen (+37 %) folgt weitestgehend dem Bundestrend und liegt in der relativen Entwicklung etwas gleichauf mit den Neuen Bundesländern ohne Berlin (+39 %). In Deutschland insgesamt ist der Zuwachs der Ausgaben jedoch deutlich höher (+61 %). Da in den westlichen Bundesländern die Betreuungskapazitäten noch stärker ausgebaut werden, ist dies zu

¹³⁷ Die unter 6-Jährigen werden hier als einheitliche Bezugsgröße verwendet, auch im bundesweiten Vergleich. Für Sachsen können die Ausgaben pro Kopf auch auf die unter 14-Jährigen bezogen werden. Demnach beliefen sich die Pro-Kopf-Ausgaben 2006 in Sachsen auf 2.050 Euro je unter 14-Jährigen in 2011 auf 2.557 Euro. Das entspricht einer „Zunahme der Pro-Kopf-Ausgaben von rund 25 %.

¹³⁸ Sachsen insgesamt einschließlich Kommunalen Sozialverband und Oberste Landesjugendbehörde.

erwarten. Zwischen 2009 und 2011 sind die relativen Zuwächse der Ausgaben in Sachsen jedoch geringer geworden bzw. haben sich 2010 auf 2011 sogar wieder etwas reduziert.

Die jährlichen Bruttoausgaben der Kindertagespflege steigen ebenfalls (vgl. Tabelle 43). In 2006 war die Tagespflege nur in Dresden und der Stadt Leipzig verbreitet, gemessen an den Ausgaben je unter 6-Jährigem. Bis zum Jahr 2011 haben sich hingegen die Ausgaben in allen Kreisen deutlich erhöht. Die öffentlich geförderte Kindertagespflege gewinnt somit an Bedeutung.

Tabelle 43: Bruttoausgaben für die öffentlich geförderte Kindertagespflege in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2011)

Landkreis / kreisfreie Stadt	Insge- samt 2006	Insge- samt 2011	Insge- samt 2006-2011	Je unter 6- Jährigen 2006	Je unter 6- Jährigen 2011	Je unter 6- Jährigen 2006-2011
Chemnitz, Stadt	-	858	-	-	75	-
Erzgebirgskreis	172	755	340%	10	44	345%
Mittelsachsen	358	1.119	213%	24	74	212%
Vogtlandkreis	31	172	458%	3	17	482%
Zwickau	271	799	195%	18	53	200%
Dresden, Stadt	4.795	11.728	145%	182	365	101%
Bautzen	160	975	510%	10	63	508%
Görlitz	61	506	728%	5	41	733%
Meißen	122	762	527%	10	62	524%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	992	2.743	177%	81	221	172%
Leipzig, Stadt	3.674	5.161	40%	152	175	15%
Leipzig	378	685	81%	31	55	81%
Nordsachsen	148	671	354%	15	72	373%
Sachsen	11.162	27.007	142%	58	132	129%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung

Im Bereich der Kindertagesbetreuung und Kindertagespflege zeigt die bundesweite Entwicklung den Nachholeffekt in Westdeutschland. Während in Ostdeutschland im Jahr 2006 umgerechnet bereits rund 4.200 Euro je Kind unter 6-Jahren ausgegeben wurde, lag der bundesweite Vergleichswert nur bei 2.700 Euro. Sachsen lag 2006 sogar über dem ostdeutschen Schnitt mit rund 4.400 Euro je unter 6-Jährigem. Bei einer weiteren Ausgabensteigerung betrug der Pro-Kopf-Betrag in Sachsen im Jahr 2011 rund 5.800 Euro und in Deutschland belief sich der Betrag nunmehr auf rund 4.600 Euro. Sachsen liegt damit weiterhin etwas über dem ostdeutschen Niveau von rund 5.600 Euro. Die relativen Zuwächse von 2006 bis 2011 liegen nahezu gleichauf (+32 % beziehungsweise +33 %), während in Deutschland insgesamt die Pro-Kopf-Ausgaben in der Kinderbetreuung um +67 % gestiegen sind. Im Bundesdurchschnitt liegt der Anteil des Leistungsbereiches an den Gesamtausgaben der Kinder- und Jugendhilfe mit etwa 62 % unter dem sächsischen Anteil von etwa drei Vierteln.

Das Ausgabenplus im Bereich der Kindertagesbetreuung sowie der Kindertagespflege von zusammen rund +40 % insgesamt bzw. +32 % je unter 6-Jährigen zwischen 2006 und 2011 in Sachsen relativiert sich etwas, wenn die Entwicklung der Verbraucherpreise berücksichtigt werden. Selbst dann beträgt der Zuwachs immer noch rund +31 % bzw. rund +27 % je unter 6-Jährigem innerhalb dieses Zeitraums.

2.3 Hilfe zur Erziehung sowie Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§§ 27 bis 35a), Hilfe für junge Volljährige (§ 41) und Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen (§ 42)

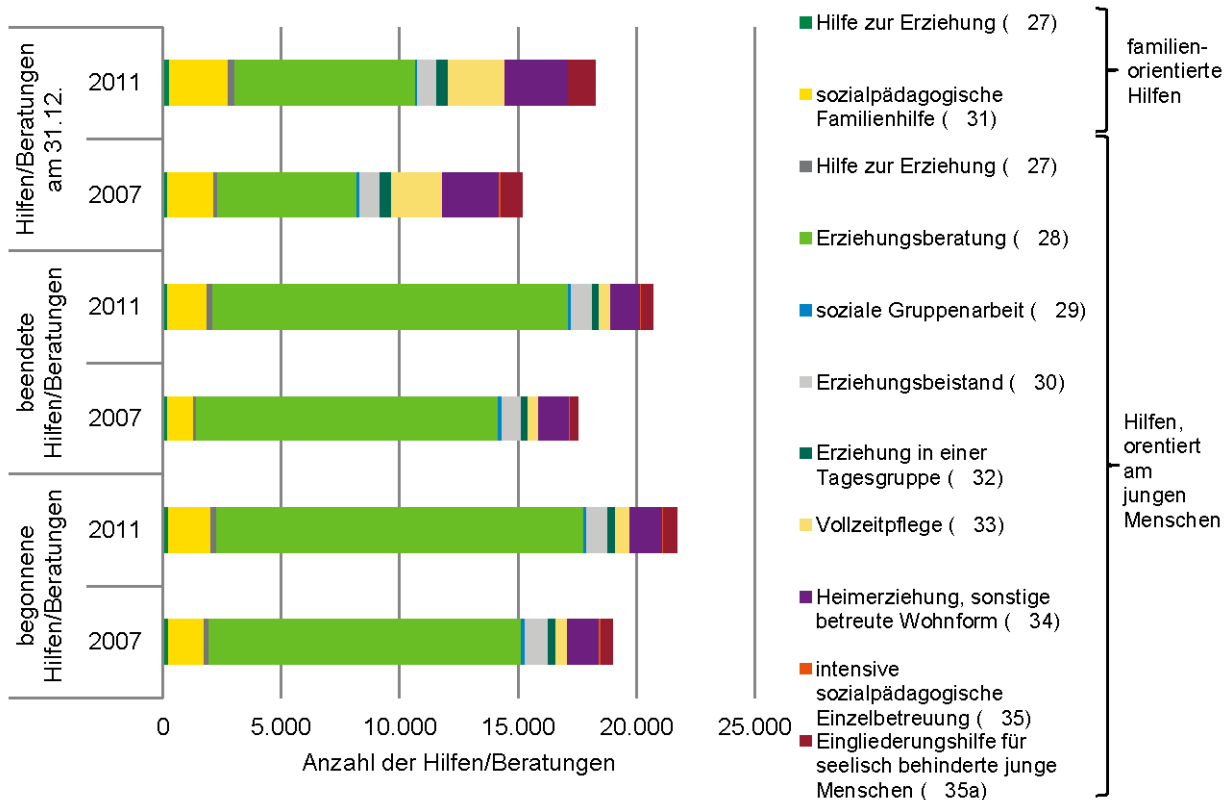
2.3.1 Entwicklung der Maßnahmen und Fälle

Die Darstellung der Maßnahmen und Fälle erfolgt hier für Leistungen der Hilfe zur Erziehung sowie der Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§§ 27 bis 35a SGB VIII). Die Hilfen für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) sowie die Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen (§ 42 SGB VIII) wird dagegen nur im folgenden Kapitel anhand der Einrichtungen, des Personals und der Ausgaben dargestellt.

Abbildung 73 zeigt die Anzahl der Maßnahmen differenziert nach Leistungsbereichen¹³⁹ im Vergleich 2007 zu 2011. In der sozialen Gruppenarbeit (§ 29 SGB VIII) sowie der intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung (§ 35 SGB VIII) ist die Anzahl der Hilfen bzw. Beratungen insgesamt von 2007 auf 2011 zurückgegangen (im Bereich der sozialpädagogischen Gruppenbetreuung gemessen an den Hilfen zum 31.12. sogar um -65 %, jedoch bei geringeren Fallzahlen). Im Erziehungsbeistand (§ 30 SGB VIII), der Erziehung in einer Tagesgruppe (§ 32 SGB VIII) sowie der Heimerziehung und den sonstigen betreuten Wohnformen (§ 34 SGB VIII) blieb die Anzahl der Hilfen weitgehend stabil (zwischen -9 und +8 % SGB VIII). Hohe Zuwächse bezogen auf die Hilfen bzw. Beratungen am 31.12. ergaben sich im Bereich der sozialpädagogischen Familienhilfe (§ 31 SGB VIII; +29 %), der Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII; +30 %) und der Hilfe zur Erziehung orientiert am jungen Menschen (§ 27 SGB VIII; +54 %).

¹³⁹ Die hier gewählte Differenzierung der „familienorientierte Hilfen“ sowie der „Hilfen, orientiert am jungen Menschen“ stammen aus der amtlichen Statistik und wurden von dort übernommen. In der amtlichen Statistik werden Maßnahmen nach § 27 SGB VIII explizit für beide Bereiche ausgewiesen. Dabei sind Leistungen nach §§ 28 bis 35 SGB VIII ebenfalls der Hilfe zur Erziehung zuzuordnen, da die Tatbestandsvoraussetzungen des § 27 SGB VIII i.d.R. eine Hilfeart nach §§ 28 bis 35 SGB VIII nach sich zieht. Seit 2007 erfolgt jedoch in der amtlichen Statistik die Erhebung von Maßnahmen nach § 27 SGB VIII. Laut Statistischem Bundesamt werden von den Jugendämtern zunehmend „erzieherische Hilfen ohne Bezug zum Leistungskatalog der §§ 28 bis 35 SGB VIII allein auf Basis von § 27 Abs. 2 SGB VIII“ gewährt. Vgl. dazu Statistisches Bundesamt (2012): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige - Orientiert am jungen Menschen nach § 27 SGB VIII. Abrufbar unter: [Website des Statistisches Bundesamtes](#) (letzter Abruf: 22.08.2013).

Abbildung 73: Anzahl der Maßnahmen der Hilfe zur Erziehung sowie Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (Sachsen 2007 und 2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Viel diskutiert wird in diesem Zusammenhang über die Gründe für die Zunahme der Maßnahmen, aber auch der Ausgaben (vgl. Kapitel 2.3.2), in diesen Leistungsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe. Eine Expertise der Universität Leipzig, die auf problemzentrierten Interviews mit Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen basiert, zeigt mögliche Gründe für die steigenden Fallzahlen in den Bereichen der §§ 27 und 31 (SGB VIII): „Als Ursachen für die veränderten Lebens- und Problemwelten der Kinder und Jugendlichen werden einerseits die schwindende Erziehungsfähigkeit der Eltern gegenüber ihren Kindern und andererseits die veränderten Familienstrukturen allgemein genannt. Patchworkfamilien, allein erziehende Mütter/Väter oder nicht bei der Familie wohnende Väter führen dazu, dass sich die Verantwortlichkeiten bezüglich der Kinder ändern und diese vernachlässigt werden.“¹⁴⁰ Laut dieser Expertise sind die Problemlagen von Kindern und Jugendlichen „vielfältiger, vielschichtiger und komplexer“¹⁴¹ geworden.

Erzieherische Hilfen erreichen auch zunehmend mehr Familien aus gesellschaftlichen Bereichen, die nicht zu den typischen Zielgruppen gehören. Immer mehr Familien nutzen ambulante erzieherische Hilfen: „Vielmehr scheinen die Angebote auch zusätzliche Adressatengruppen zu erreichen, die sonst nicht mit der Kinder- und Jugendhilfe in Berührung gekommen wären.“¹⁴² Das bedeutet aber auch, dass durch eine stärkere Nutzung der ambulanten Hilfen nicht gleichzeitig die stationären Hilfen reduziert werden können, da hier neue Adressatengruppen erreicht werden ohne dass zwangsläufig bisher stationär durchgeführte Hilfen ersetzt bzw. präventiv verhindert werden können. In den durchgeführten Expertenworkshops wurde in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die Aufmerksamkeit für Problemlagen gestiegen ist und entsprechend mehr Personen zu Fällen werden.

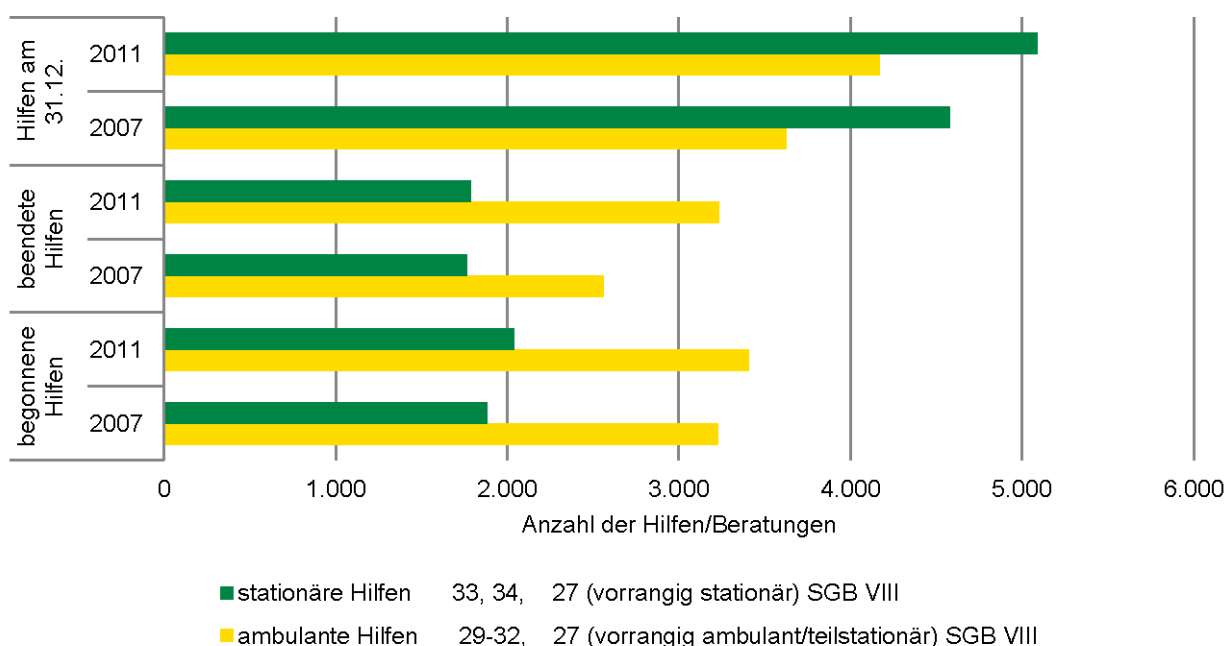
¹⁴⁰ Vgl. von Wolffersdorff, C. (2007): Kinder und Jugendliche in komplexen Problemsituationen. Eine Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen. S. 28f.

¹⁴¹ Vgl. von Wolffersdorff, C. (2007). S. 32.

¹⁴² Gadow, T., Peucker, C., Pluto, L., van Santen, E. u. M. Seckinger (2013). S. 164.

In einigen Leistungsbereichen werden ambulante Hilfen nach §§ 29-32 und § 27 (vorrangig ambulant/teilstationär) SGB VIII oder stationäre Hilfen nach §§ 33, 34 und § 27 (vorrangig stationär) SGB VIII durchgeführt.¹⁴³ Auch hier ist die Anzahl der Hilfen in beiden Bereichen angestiegen (vgl. Abbildung 74). Dabei stieg die Anzahl der begonnenen Hilfen von 2007 bis 2011 im Bereich der stationären Hilfen um rund 9 % und im Bereich der ambulanten Hilfen um rund 6 %. Bezogen auf die Zielgruppe der jungen Menschen wurden im Jahr 2011 mehr Maßnahmen begonnen, beendet bzw. wurden zum Jahresende noch durchgeführt, als das noch 2007 der Fall war. Je unter 27-Jährigen stieg die Anzahl der begonnenen Hilfen in diesem Zeitraum um rund 18 % im Bereich der stationären Hilfen sowie um rund 14 % im Bereich der ambulanten Hilfen. Dies spricht dafür, dass mehr junge Menschen bzw. Familien diese Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Anspruch nehmen.

Abbildung 74: Ambulante Hilfen (§§ 29-32, § 27) und stationäre Hilfen (§§ 33, 34, § 27) (Sachsen 2007 und 2011)

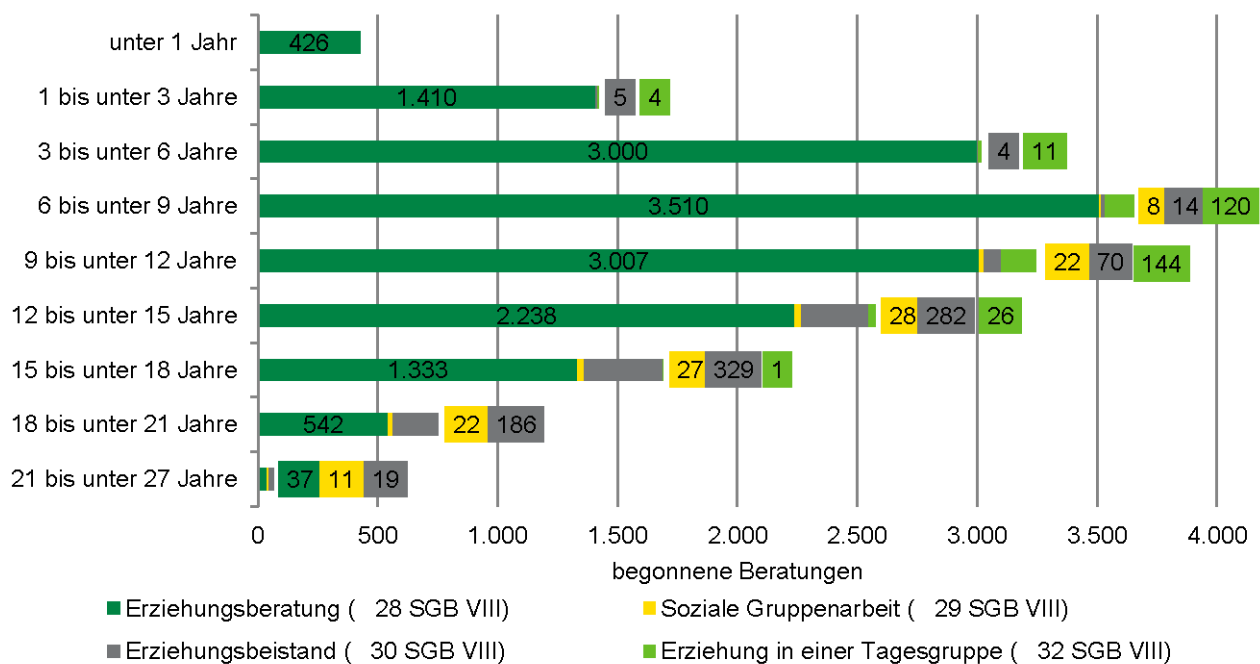


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Bestimmte Leistungsbereiche der Hilfen zur Erziehung werden von verschiedenen Altersklassen unterschiedlich in Anspruch genommen (vgl. Abbildung 75). Die Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII) wird für alle jungen Menschen bzw. Familien angeboten. Schwerpunkt dieser Beratungen ist jedoch die Altersklasse der 3- bis unter 15-Jährigen, auf die rund drei Viertel der begonnenen Beratungen entfällt. Dabei machen Erziehungsberatungen für Familien mit Kindern im Alter von 6 bis unter 9 Jahren alleine rund ein Viertel dieses Leistungsbereiches aus. Die soziale Gruppenarbeit (§ 29 SGB VIII) beschränkt sich auf wenige Maßnahmen, die ab einem Alter von 6 Jahren durchgeführt werden, ohne dass eine altersspezifische Verteilung erkennbar wäre. Erziehungsbeistand (§ 30 SGB VIII) findet zwar bereits bei Kindern ab einem Jahr statt, richtet sich aber laut der Statistik vorwiegend an ältere Kinder und vor allem Jugendliche und junge Erwachsene bis unter 21 Jahre. Die Erziehung in einer Tagesgruppe (§ 32 SGB VIII) ist dagegen deutlich auf die Altersklassen beschränkt, bei denen die Einzelbetreuung noch weniger stattfindet, nämlich die 6- bis unter 12-Jährigen.

¹⁴³ Die hier gewählte n Bezeichnungen wurden aus der amtlichen Statistik entnommen.

Abbildung 75: Begonnene Beratungen in der Erziehungsberatung (§ 28), Sozialen Gruppenarbeit (§ 29), Erziehungsbeistand (§ 30) und Erziehung in einer Tagesgruppe (§ 32) nach Alter der Betroffenen (Sachsen 2011)

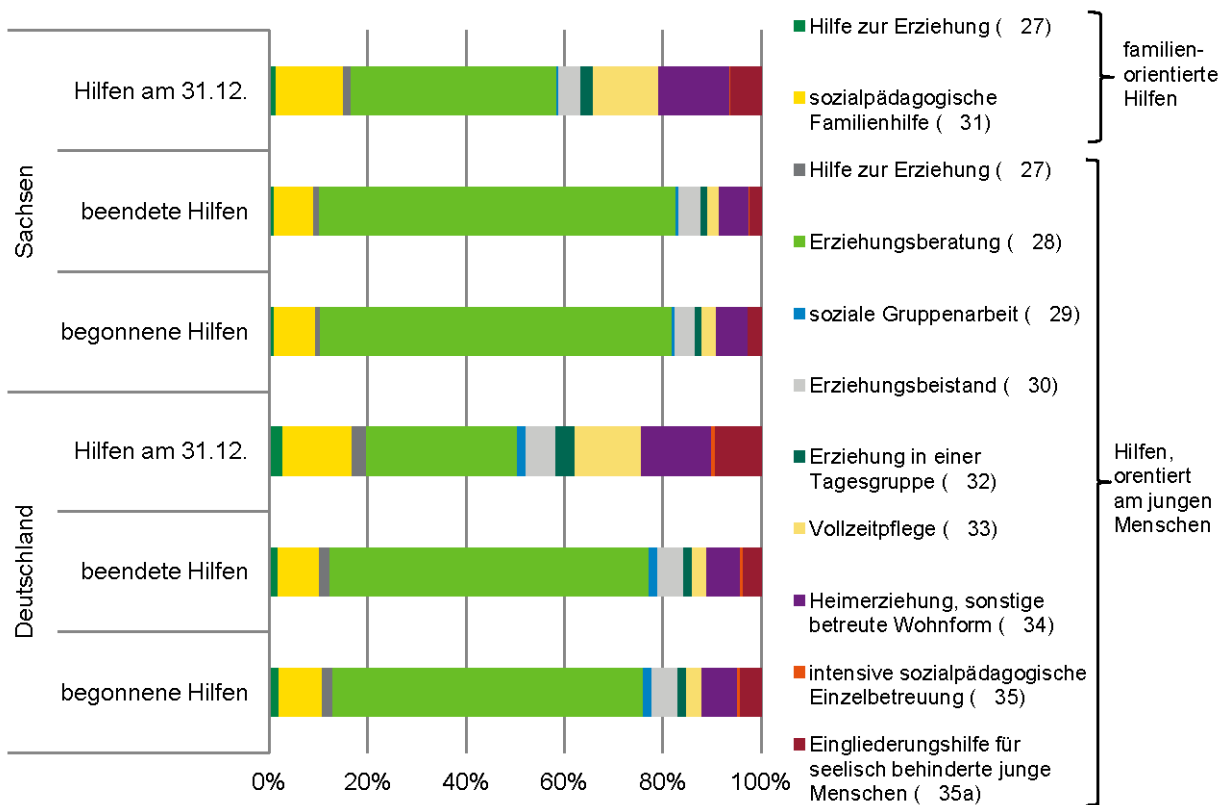


Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Maßnahmen in der Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII) werden gemessen an allen Maßnahmen in den abgebildeten Leistungsbereichen in Sachsen häufiger durchgeführt als in Deutschland insgesamt (vgl. Abbildung 76).¹⁴⁴ In Sachsen machen sie fast drei Viertel aller begonnenen und beendeten Hilfen in 2011 aus, in Deutschland insgesamt dagegen nur knapp zwei Drittel. Entsprechend treten in Deutschland die anderen Leistungen etwas häufiger auf. Die Verteilung ist aber im Gesamtbild sowohl in Sachsen als auch in Deutschland vergleichbar. Neben der Erziehungsberatung stellen Hilfen in der sozialpädagogischen Familienhilfe (§ 31 SGB VIII) mit rund 9 % (Deutschland) bzw. 8 % (Sachsen) der begonnenen Hilfen sowie die Heimerziehung und sonstige betreute Wohnformen (§ 34 SGB VIII) mit rund 7 % bzw. 6 % der begonnenen Hilfen weitere Leistungsbereiche mit relativ hohen Fallzahlen dar.

¹⁴⁴ Die hier gewählte Differenzierung der „familienorientierte Hilfen“ sowie der „Hilfen, orientiert am jungen Menschen“ stammen aus der amtlichen Statistik und wurden hier übernommen (vgl. Fußnote 139).

Abbildung 76: Anteil der Maßnahmen der Hilfe zur Erziehung sowie Hilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (Sachsen und Deutschland 2011)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

Die Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII) macht gemessen an der Anzahl der geleisteten Hilfen den größten Anteil an allen Maßnahmen in den dargestellten Leistungsbereichen aus. Veränderungen in den Zahlen im Zeitvergleich sowie Unterschiede zwischen Sachsen und Deutschland können jedoch nur vorsichtig interpretiert werden. Damit eine Erziehungsberatung durchgeführt werden kann, muss eine Hilfe zur Erziehung (§ 27 SGB VIII) oder eine Hilfe für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII) vorliegen. Während aber alle Fälle der Hilfe zur Erziehung von den Jugendämtern an die Bundesstatistik gemeldet werden, erfolgt die Meldung von Erziehungsberatungen durch die Träger der Einrichtungen selbst. Dabei ergeben sich Überschneidungen mit Beratungen in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17 SGB VIII) und Beratung bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts (§ 18 SGB VIII), wobei in Verbindung mit einer Erziehungsberatung diese dann auch als erfolgte Maßnahme an die Bundesstatistik gemeldet wird. Somit können die in diesem Kapitel als Erziehungsberatung dargestellten Leistungen auch Beratungen anderer Leistungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VIII beinhalten.¹⁴⁵ Die statistische Erfassung der Maßnahmen in der Erziehungsberatung sollte entsprechend zukünftig überdacht werden, um eine eindeutige Auswertung der amtlichen Statistik zu ermöglichen.

2.3.2 Personal und Ausgaben

Sowohl in den Erziehungs-, Jugend und Familienberatungsstellen (+35 %) als auch in den Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme (+19 %) sind sachsenweit 2010 mehr Personen tätig gewesen als 2006 (vgl. Tabelle 44). Dies geht einher mit der bereits geschilderten

¹⁴⁵ Vgl. Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (2007): Rechtsgrundlagen der Leistungen von Erziehungsberatungsstellen. In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, Nr. 1/07. S. 19-21. Abrufbar unter: [Website der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.](#) (letzter Abruf: 22.07.2013).

gestiegenen Zahl der Hilfen und Beratungen als auch mit den steigenden Ausgaben in diesen Leistungsbereichen, die im Folgenden noch dargestellt wird. In der räumlichen Verteilung zeigen sich sehr unterschiedliche Entwicklungen. So wurde beispielsweise im Landkreis Görlitz die Anzahl der Personen in Beratungsstellen reduziert um rund -21 %. Dagegen gibt es 2010 in den Landkreisen Zwickau, Nordsachsen und Leipzig doppelt so viele tätige Personen in diesem Bereich wie 2006. Ähnlich divers sieht die Entwicklung der tätigen Personen in den Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung, Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme aus. Während in Dresden 1 ½-mal so viele Personen in 2010 tätig waren wie 2006, reduzierte sich in den Landkreisen Mittelsachsen und Nordsachsen die Anzahl der tätigen Personen um -19 %.

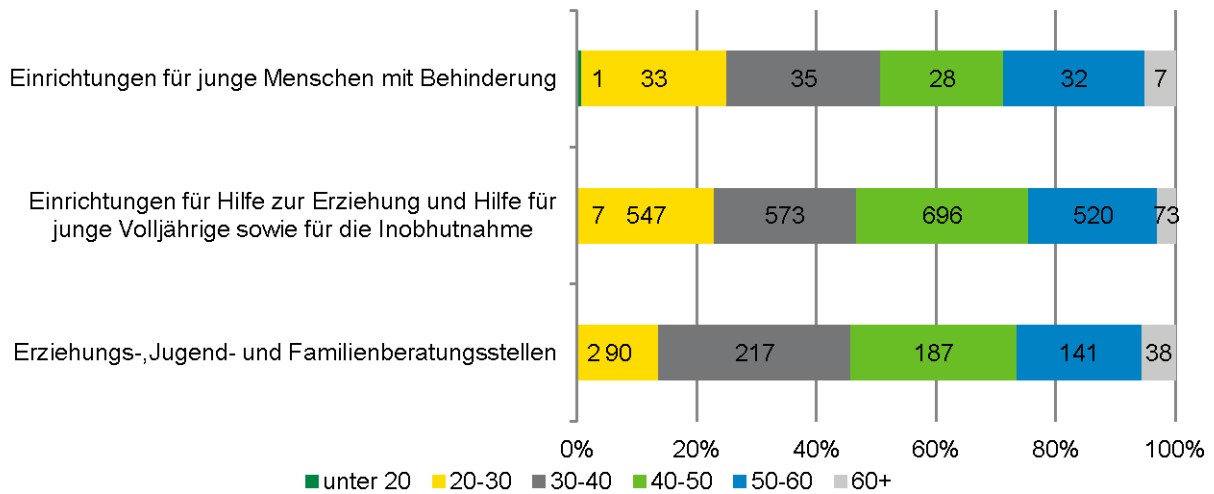
Tabelle 44: Tätige Personen in Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen sowie in Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2010)

Landkreis / kreisfreie Stadt	Erziehungs-, Jugend-, Familienberatungsstellen 2006	Erziehungs-, Jugend-, Familienberatungsstellen 2010	Erziehungs-, Jugend-, Familienberatungsstellen 2006-2010	Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme 2006	Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme 2010	Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme 2006-2010
Chemnitz, Stadt	34	42	24%	147	174	18%
Erzgebirgskreis	28	48	71%	143	161	13%
Mittelsachsen	31	37	19%	197	160	-19%
Vogtlandkreis	27	34	26%	158	159	1%
Zwickau	32	67	109%	306	365	19%
Dresden, Stadt	96	124	29%	149	375	152%
Bautzen	-	50	-	147	181	23%
Görlitz	62	49	-21%	175	236	35%
Meißen	-	28	-	171	172	1%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	27	29	7%	179	176	-2%
Leipzig, Stadt	79	104	32%	283	347	23%
Leipzig	27	58	115%	177	184	4%
Nordsachsen	13	26	100%	86	70	-19%
Sachsen	514	696	35%	2.318	2.760	19%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Abbildung 77 zeigt die Altersstruktur der tätigen Personen in den in diesem Kapitel dargestellten Leistungsbereichen. Im Vergleich zu allen tätigen Personen in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen sind die Personen in den Erziehungs-, Jugend und Familienberatungsstellen älter. Nur rund 14 % sind unter 30 Jahre alt. In den anderen Leistungsbereichen machen die unter 30-Jährigen rund ein Viertel der tätigen Personen aus. In allen Leistungsbereichen in Sachsen liegt der Anteil bei rund 19 %. Die hier dargestellten Einrichtungen haben also eine verglichen mit dem Durchschnitt relativ junge Mitarbeiterstruktur. In diesen Bereichen wurden in den letzten Jahren auch mehr Personen eingestellt, wobei offensichtlich junge Arbeitskräfte hier eingestiegen sind. Auf der anderen Seite haben die Erziehungs-, Jugend und Familienberatungsstellen eine verglichen mit dem Durchschnitt eher ältere Mitarbeiterstruktur. Der Zuwachs von Mitarbeitern um rund ein Drittel, wie oben dargestellt, ist hier offensichtlich durch ältere Mitarbeiter erzielt worden.

Abbildung 77: Altersstruktur der tätigen Personen¹⁴⁶ in Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen, Einrichtungen für Hilfe zur Erziehung und Hilfe für junge Volljährige sowie für die Inobhutnahme sowie Einrichtungen für junge Menschen mit Behinderung (Sachsen 2010)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnungen und Darstellung

Die Hilfe zur Erziehung zeigt in Sachsen fast flächendeckend ein Wachstum der Ausgaben (vgl. Tabelle 45). Die einzige Ausnahme stellt der Erzgebirgskreis dar (± 0 %). Zwischen 2006 auf 2011 sind die Mittel in diesem Teil der Kinder- und Jugendhilfe sachsenweit um 31 % gestiegen. Die hier dargestellten Ausgaben der Hilfen zur Erziehung richten sich dabei ausschließlich an unter 18-Jährige, die darum auch die Bezugsgröße für die Pro-Kopf-Ausgaben darstellen.¹⁴⁷ Bezogen auf alle unter 18-Jährigen sind die Bruttoausgaben der Hilfe zur Erziehung je Minderjährigen um 33 % gestiegen. In der regionalen Verteilung fällt neben dem Erzgebirgskreis, in dem zumindest die Pro-Kopf-Ausgaben um rund 7 % gestiegen sind, der Landkreis Nord-sachsen mit einem deutlichen Anstieg um zwei Drittel der Gesamtausgaben bzw. +82 % der Pro-Kopf-Ausgaben je unter 18-Jährigem auf. Hier wurden offensichtlich deutlich mehr Leistungen in 2011 angeboten bzw. ausgeübt als das noch in 2006 der Fall war. Die Höhe der Pro-Kopf-Ausgaben ist im Niveau sehr unterschiedlich. So wurden in Chemnitz je unter 18-Jährigen rund 536 € (2011) ausgegeben, während im Erzgebirgskreis je unter 18-Jährigen nur Ausgaben von 188 € erfolgten. Sachsenweit betragen die Pro-Kopf-Ausgaben 2011 in der Hilfe zur Erziehung 359 €.

¹⁴⁶ nur pädagogisches und Verwaltungspersonal

¹⁴⁷ An anderen Stellen im Bericht werden die Hilfen zur Erziehung zusammen mit den Leistungsbereichen Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme für Kinder dargestellt. Da anhand der amtlichen Statistik keine eindeutige Trennung vorgenommen werden kann, werden darum für Darstellungen mit zusammengefassten Ausgaben die pro-Kopf-Ausgaben auf die unter 27-Jährigen anstatt der unter 18-Jährigen bezogen.

Tabelle 45: Bruttoausgaben der Hilfe zur Erziehung in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Sachsen 2006 und 2011)¹⁴⁸

Landkreise / kreisfreie Städte	Insgesamt 2006 in T€	Insgesamt 2011 in T€	Insgesamt 2006-2011	Je unter 18- Jährigen 2006 in €	Je unter 18- Jährigen 2011 in €	Je unter 18- Jährigen 2006-2011
Chemnitz, Stadt	10.790	16.126	49%	366	536	47%
Erzgebirgskreis	9.333	9.303	0%	176	188	7%
Mittelsachsen	9.876	11.636	18%	213	269	26%
Vogtlandkreis	9.183	10.819	18%	277	354	28%
Zwickau	17.243	20.904	21%	369	481	30%
Dresden, Stadt	22.540	30.056	33%	339	401	18%
Bautzen	8.946	12.013	34%	188	271	45%
Görlitz	11.391	15.316	34%	288	422	47%
Meißen	7.485	11.430	53%	206	326	58%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	7.412	11.064	49%	204	310	52%
Leipzig, Stadt	25.427	31.688	25%	401	452	13%
Leipzig	6.885	9.766	42%	178	269	51%
Nordsachsen	6.045	10.033	66%	199	363	82%
Sachsen	152.729	200.154	31%	269	359	33%

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Die nachfolgende Tabelle 46 beinhaltet alle Bruttoausgaben der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme für Kinder nach dem SGB VIII. Das Nebeneinander von Rückgängen in den Ausgaben (Erzgebirgskreis, Zwickau, Dresden) und teils deutlichen Zuwächsen (Nordsachsen: 216 %) zeigt eine starke Entwicklungsdynamik in diesem Bereich in Sachsen. Dabei handelt es sich hier um sehr kostenintensive Leistungsbereiche, wie noch zu zeigen sein wird. Eine Reduzierung um wenige Fälle oder Plätze zur Inobhutnahme kann bereits zu deutlichen Ausgabenunterschieden zwischen den abgebildeten Jahren führen. In Sachsen insgesamt sind die Ausgaben dieser Leistungen um rund 12 % gestiegen. Je unter 27-Jährigen fallen die Ausgaben der dargestellten Leistungsbereiche aber nur geringfügig ins Gewicht.

¹⁴⁸ Sachsen insgesamt (2006) einschließlich Kommunalen Sozialverband.

Tabelle 46: Bruttoausgaben der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme für Kinder in den Landkreisen und kreisfreien Städten¹⁴⁹ (Sachsen 2006 und 2011)

Landkreise / kreisfreie Städte	Insgesamt 2006 in T€	Insgesamt 2011 in T€	Insgesamt 2006-2011	Je unter 27- Jährigen 2006 in €	Je unter 27- Jährigen 2011 in €	Je unter 27- Jährigen 2006-2011
Chemnitz, Stadt	2.721	3.529	30%	47	64	36%
Erzgebirgskreis	2.698	1.810	-33%	28	23	-19%
Mittelsachsen	1.034	1.078	4%	12	15	24%
Vogtlandkreis	1.681	1.829	9%	28	36	29%
Zwickau	3.896	3.455	-11%	46	47	4%
Dresden, Stadt	8.440	7.557	-10%	60	51	-14%
Bautzen	1.768	2.312	31%	21	33	59%
Görlitz	1.517	2.180	44%	21	37	75%
Meißen	1.790	2.080	16%	27	38	37%
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	1.844	2.692	46%	29	48	67%
Leipzig, Stadt	5.354	7.273	36%	41	53	31%
Leipzig	1.096	1.379	26%	16	24	48%
Nordsachsen	415	1.310	216%	7	29	288%
Sachsen	34.255	38.485	12%	32	40	25%

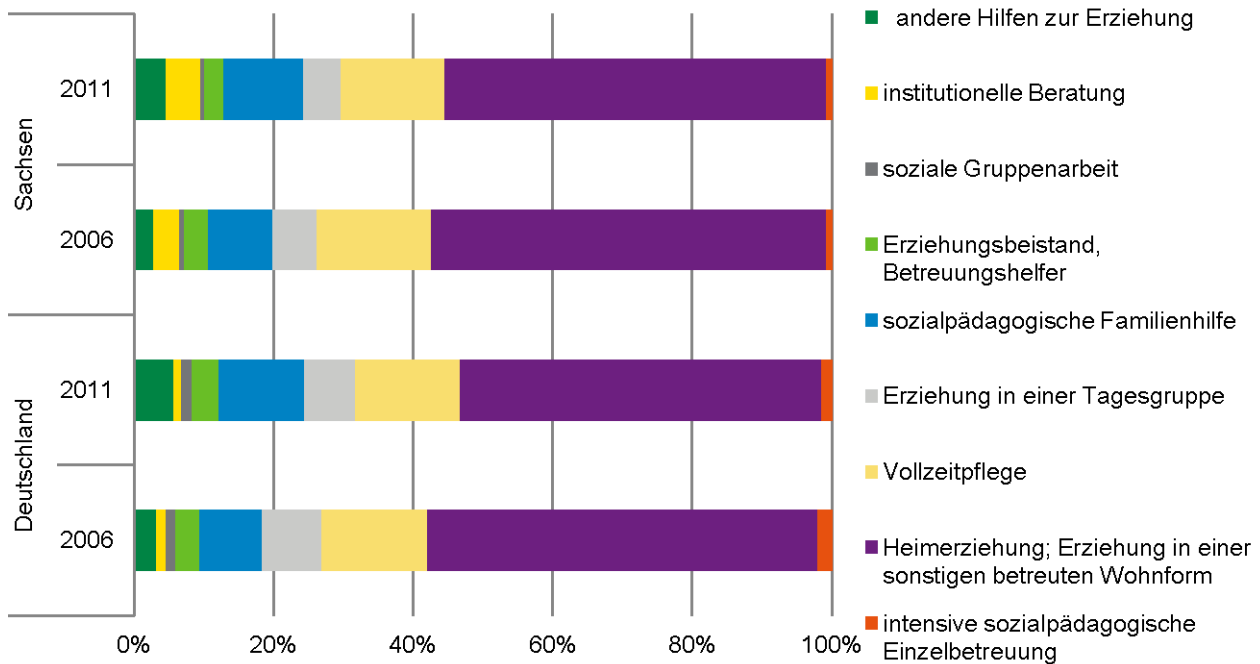
Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Die Ausgabensteigerung zwischen 2006 und 2011 im Bereich der Hilfe zur Erziehung sowie der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme für Kinder (Leistungsbereiche zusammengefasst) liegen inflationsbereinigt bei rund +19 %. Im Vergleich dazu liegen die Ausgabensteigerungen nominal bei rund +28 %. Je unter 27-Jährigen sind die Ausgaben in diesem Bereich nominal sogar um +42 % gestiegen (real: +29 %).

In Abbildung 78 werden die Ausgaben aus dem Bereich der Hilfe zur Erziehung in Deutschland und Sachsen gegenübergestellt. Der Großteil der Ausgaben dieser Leistungsbereiche geht in die Heimerziehung bzw. die Erziehung in sonstigen Wohnformen (in 2011 etwa 3 Mrd. € in Deutschland und davon etwa 110 Mio. € in Sachsen). Weitere große Budgets stellen die Vollzeitpflege (etwa 30 Mio. € in Sachsen), die sozialpädagogische Familienhilfe (etwa 23 Mio. €) sowie die Erziehung in Tagesgruppen (etwa 11 Mio. €) dar. Der Anteil der einzelnen Budgets unterscheidet sich aber nicht wesentlich zwischen Deutschland insgesamt und Sachsen. Die Unterschiede der einzelnen Ausgabenfelder zwischen Deutschland und Sachsen sind dabei relativ betrachtet nur gering und fallen nur bei der institutionellen Beratung stärker ins Gewicht, die in Sachsen einen höheren Anteil an allen Ausgaben in den Hilfen zur Erziehung aufweist.

¹⁴⁹ Die Bruttoausgaben der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche beziehen sich nur auf Leistungen für Minderjährige.

Abbildung 78: Anteile der Ausgaben der Hilfe zur Erziehung nach Art der Hilfe (Sachsen und Deutschland im Vergleich 2006 und 2011)



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung, Werte für 2011 beziehen sich nur auf Hilfe zur Erziehung für unter 18-Jährige

Im Vergleich zu den Anteilen der Leistungsbereichen nach Anzahl der Hilfen bzw. Maßnahmen (vgl. Kapitel 2.3.1) stellen sich die Anteile gemessen an den Ausgaben deutlich anders dar. Während die Heimerziehung nur einen geringen Anteil der Maßnahmen ausmacht, stellt sie hier den Großteil aller Ausgaben dar, auch wenn dieser Anteil etwas zurückgegangen ist. Mehr als 50 % der Ausgaben beziehen sich allein auf die Heimerziehung und die Erziehung in sonstigen betreuten Wohnformen. Auch der Vollzeitpflege kommt ein hoher Anteil von etwa 15 % zu. Der hohe Aufwand dieser Maßnahmen spiegelt sich entsprechend in den Anteilen an den gesamten Ausgaben wieder.

Im Bereich Hilfen zur Erziehung Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für junge Volljährige und Inobhutnahme war die Ausgabensteigerung in Deutschland (+46 %) etwas höher als in den ostdeutschen Bundesländern (+45 %) und in Sachsen (+42 %) zwischen 2006 und 2011. Im Vergleich werden in Sachsen aber wesentlich weniger Gelder pro Kopf in diesem Leistungsbereich aufgewendet. Bezogen auf die unter 27-Jährigen Personen betragen die Ausgaben für den zuletzt genannten Leistungsbereich in Deutschland 358 Euro pro Person, in Sachsen jedoch nur 249 Euro.

3 Perspektive der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe – Online-Mitarbeiterbefragung

3.1 Wer hat geantwortet?- Stichprobe der Mitarbeiterbefragung

Eine typische Person im konkreten Umgang mit jungen Menschen, die den Fragebogen ausgefüllt hat, ist weiblich, jung und verfügt über eine hohe Qualifikation. Damit einhergehend ist die berufliche Erfahrung in der jeweiligen Einrichtung noch vergleichsweise kurz. Damit entspricht die Stichprobe auch dem Bild der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, welches in Workshops und Gesprächen wiederholt skizziert wurde.

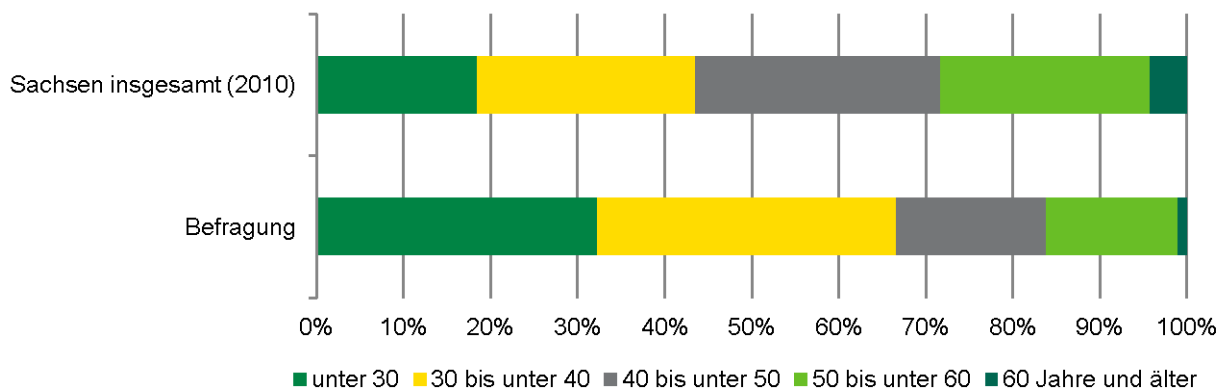
In Sachsen waren 2010 etwa drei Viertel der Beschäftigten (74,5 %) in der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Tageseinrichtungen für Kinder) weiblich und entsprechend 25,5 % männlich¹⁵⁰. Damit entspricht die Stichprobe der Befragung (rund 73 % weiblich / 27 % männlich) weitgehend der tatsächlichen Geschlechterverteilung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen.

Die Anteile der Altersklassen der tätigen Personen betragen 2010 laut KJH-Statistik 18,5 % unter 30 Jahren, 25,0 % zwischen 30 und unter 40 Jahren, 28,2 % zwischen 40 und unter 50 Jahren, 24,1 % zwischen 50 und unter 60 Jahren sowie 4,2 % mit 60 Jahren oder älter. In der Befragung betragen diese Anteile rund 32 % für die unter 30-Jährigen, rund 34 % für die 30- bis unter 40-Jährigen, rund 17 % für die 40- bis unter 50-Jährigen, rund 15 % für die 50- bis unter 60-Jährigen sowie knapp 1 % für die Personen mit 60 Jahren oder mehr (vgl. Abbildung 79). Die Befragten sind im Durchschnitt 36 Jahre alt. Dabei reichen die Altersränge von 16 bis 62 Jahren.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Online-Befragung sind im Vergleich zur amtlichen Statistik somit häufig jünger. Allerdings umfasst die amtliche Statistik auch Tätigkeiten in Behörden und Verbänden, also auch Personen (ohne direkten beruflichen Umgang mit jungen Menschen), die mit der Befragung nicht adressiert waren. Vor Ort wird berichtet, dass der Einstieg junger sozialpädagogisch ausgebildeter Fachkräfte in der Regel über Träger/Einrichtungen in der konkreten Jugendarbeit bzw. Sozialarbeit erfolgt und die klassische Entwicklung in späteren Berufsjahren dann zu Tätigkeiten in Behörden und Verbänden führt. Daher spiegelt die Stichprobe der Befragung die tatsächliche Altersstruktur der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im konkreten Umgang mit jungen Menschen vermutlich besser, als die amtliche Statistik dies zunächst vermuten lässt.

¹⁵⁰ Nachfolgende Vergleichswerte stammen vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen, vgl. Kinder- und Jugendhilfestatistik in diesem Teil des Berichts.

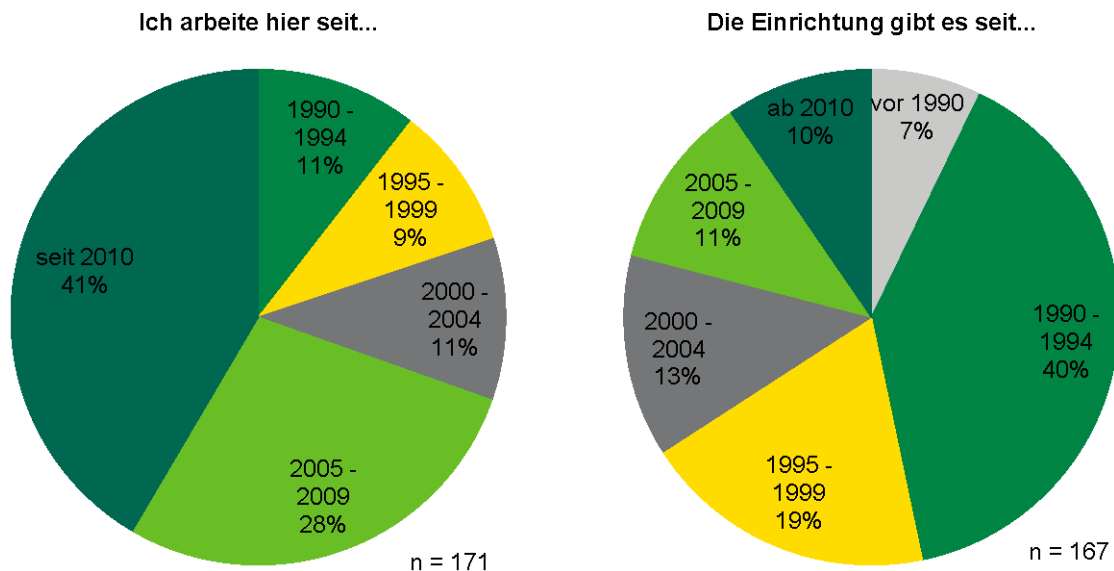
Abbildung 79: Altersklassen der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vergleich zur Kinder- und Jugendhilfestatistik (2010)



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Aufgrund der jungen Altersstruktur der Befragten ist die berufliche Erfahrung, auf die am jeweiligen Arbeitsplatz zurückgeblickt werden kann, meist auf wenige Jahre begrenzt. Knapp ein Fünftel der Befragten sind bereits vor 2000 in der Einrichtung oder dem Projekt tätig gewesen (rund 20 %), ein Großteil hat jedoch zwischen 2000 und 2009 (rund 39 %) und entsprechend alle anderen nach 2009 (rund 42 %) die aktuelle Tätigkeit aufgenommen. Dabei ist der Großteil von knapp 40 % aller Einrichtungen und Projekte der Befragten in der ersten Hälfte der 1990er Jahre und weitere knapp 20 % in der zweiten Hälfte entstanden (vgl. Abbildung 80). Während also ein Großteil der durch die Befragung erreichten Einrichtungen und Projekte in den 1990er Jahren entstanden ist, arbeitet die überwiegende Mehrheit der Befragten erst seit wenigen Jahren in den Einrichtungen beziehungsweise Projekten.

Abbildung 80: Dauer der Tätigkeit der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Einrichtung / im Projekt und Alter der Einrichtung / des Projekts



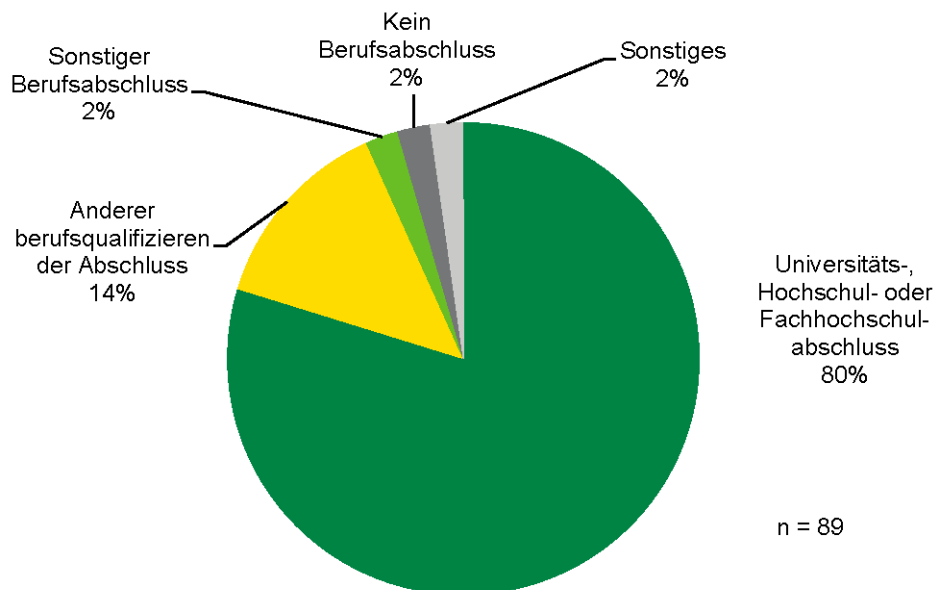
Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Insgesamt 78 % der Befragten haben einen Universitäts-, Hochschul- oder Fachhochschulabschluss, rund 14 % einen anderen berufsqualifizierenden Abschluss und rund 2 % einen sonstigen Berufsabschluss. Weitere Angaben teilen sich auf in keinen Abschluss und Sonstiges (jeweils rund 2 %) (vgl. Abbildung 81). Die Teilnahmequote der Akademiker fällt höher aus, als der Anteil der Beschäftigten in der Kinder- und Jugend-

hilfe mit einem akademischen Abschluss. Im Jahr 2010 betrug der Anteil der in den Einrichtungen tätigen Personen der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen (ohne Tageseinrichtungen für Kinder) rund 36 %. Zählt man die Jugendämter und andere Behörden sowie die Geschäftsstellen der Träger hinzu, betrug der Anteil der Akademikerinnen und Akademiker in 2010 rund 39 %. In der erreichten Stichprobe ist der Anteil deutlich höher.

Hintergrund des höheren Akademikeranteils in der Stichprobe dürfte zum einen die junge Alterszusammensetzung in den Tätigkeiten sein und zum anderen eine zu vermutende höhere bildungsabhängige Teilnahmebereitschaft, die z. B. auch in der Jugendbefragung sichtbar wird.

Abbildung 81: Berufliche Qualifikation der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



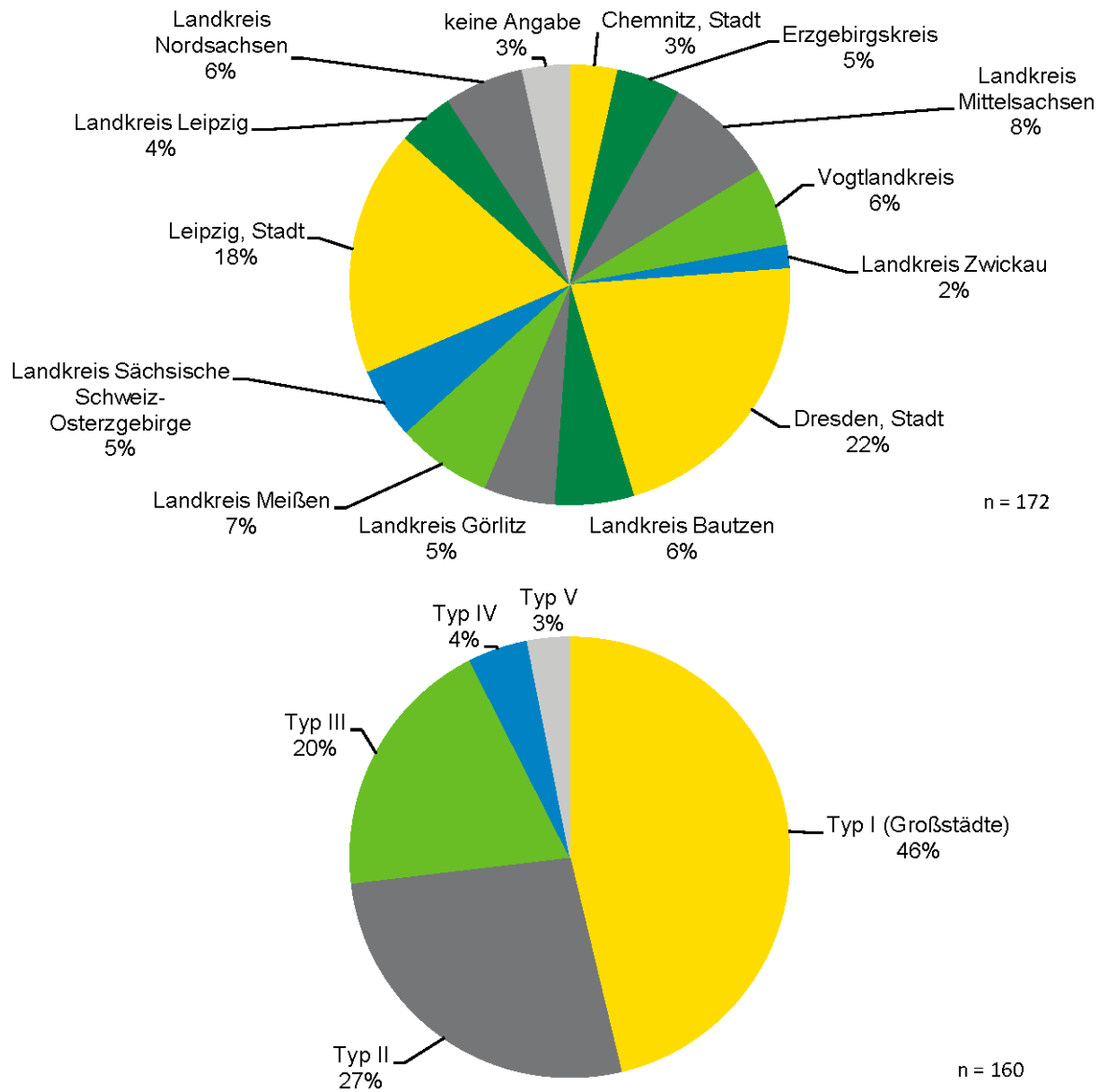
Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden über den Berufsabschluss hinaus gefragt, welche sonstige berufliche Qualifikation sie haben. Da diese Frage offen formuliert war, kann hier auch keine standardisierte Auswertung erfolgen. Ganz im Gegenteil zeigt die Vielzahl an genannten Qualifikationen, welches breites Spektrum von „Fach nahen“ und eher aus anderen Fachbereichen stammenden Qualifikationen hier abgedeckt wird. Beispielfhaft sind folgend einige Antworten der Befragten aufgeführt:

- „Fach nahe“ Qualifikationen, wie staatlich anerkannte Erzieherin, staatlicher Erziehung- und Familienhelfer, Erlebnispädagoge, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, pädagogische Fachkraft für behinderte Kinder und Jugendliche, Traumapädagogin, Mototherapeut, Krankenschwester, Berufswahlcoach, Lernberater, Jugendleiter/in Card (Juleica) u. a.; Weiterbildungen in Schulden- und Suchtberatung,
- andere Qualifikationen wie Bibliotheksassistentin, Handelskauffrau, Bürofachkraft, Bankkauffrau, Meister im Handwerk, pharmazeutisch-technische Assistentin, Kulturmanager.

Wie Abbildung 82 zu entnehmen ist, arbeitet der annähernd die Hälfte der Befragten (rund 43 %) in den kreisfreien Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz. Im zweiten Teil der Abbildung entspricht der Anteil in den kreisfreien Städten bzw. Großstädten rund 46 %. Die Differenz der beiden Angaben ergibt sich dadurch, dass 12 Befragte einem Kreis, aber keiner Gemeinde und damit keinem Raumstrukturtyp zugeordnet werden können. Die Großstädte (Typ I) sowie der Typ II machen zusammengenommen rund 73 % aller Befragten aus, die einer Gemeinde zugeordnet werden konnten. Demgegenüber stehen 27 % der Befragten, die in den ländlichen Gemeinden tätig sind (Typen III-V).

Abbildung 82: Arbeitsort der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Landkreise und kreisfreie Städte, Raumkategorien)

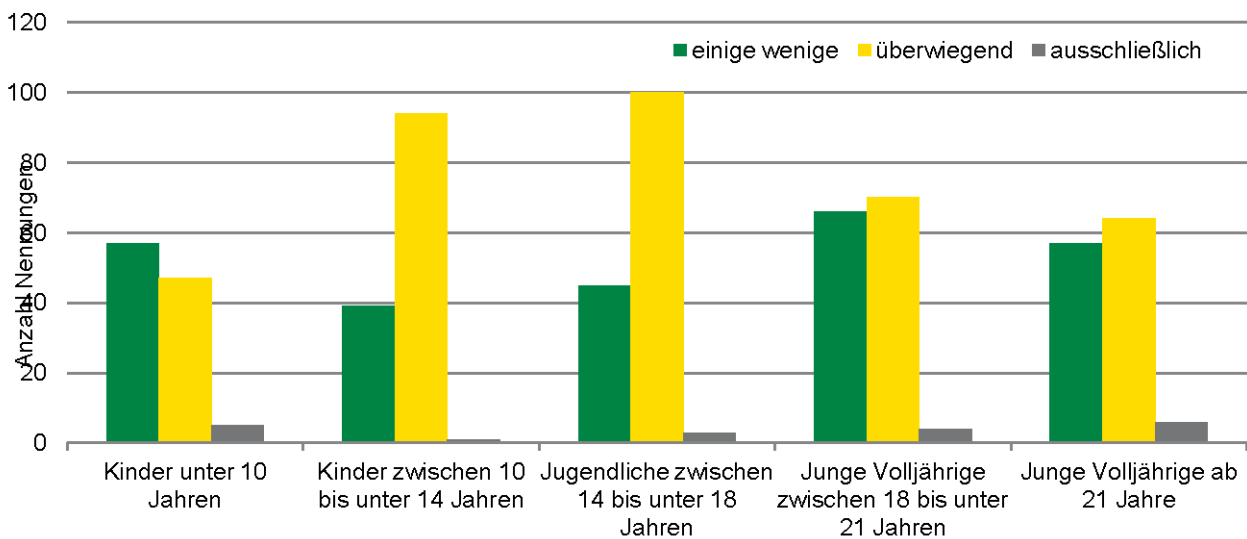


Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

3.2 Zielgruppen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Den Schwerpunkt der Zielgruppen bilden Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren sowie Jüngere im Alter von 10 bis 14 Jahren. Jeweils andere Altersgruppen sind meist nicht ausgeschlossen, stehen aber anteilig weniger im Vordergrund der Arbeit. In Abbildung 83 ist dargestellt, welche Altersklassen von jungen Menschen die Zielgruppen in den Angeboten und Einrichtungen der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bilden. Nur sehr wenige Befragte gaben an, dass ausschließlich eine bestimmte Altersgruppe angesprochen wird. Die Mehrheit der Befragten gab dagegen an, dass sie überwiegend mit einer bestimmten Altersgruppe arbeiten.

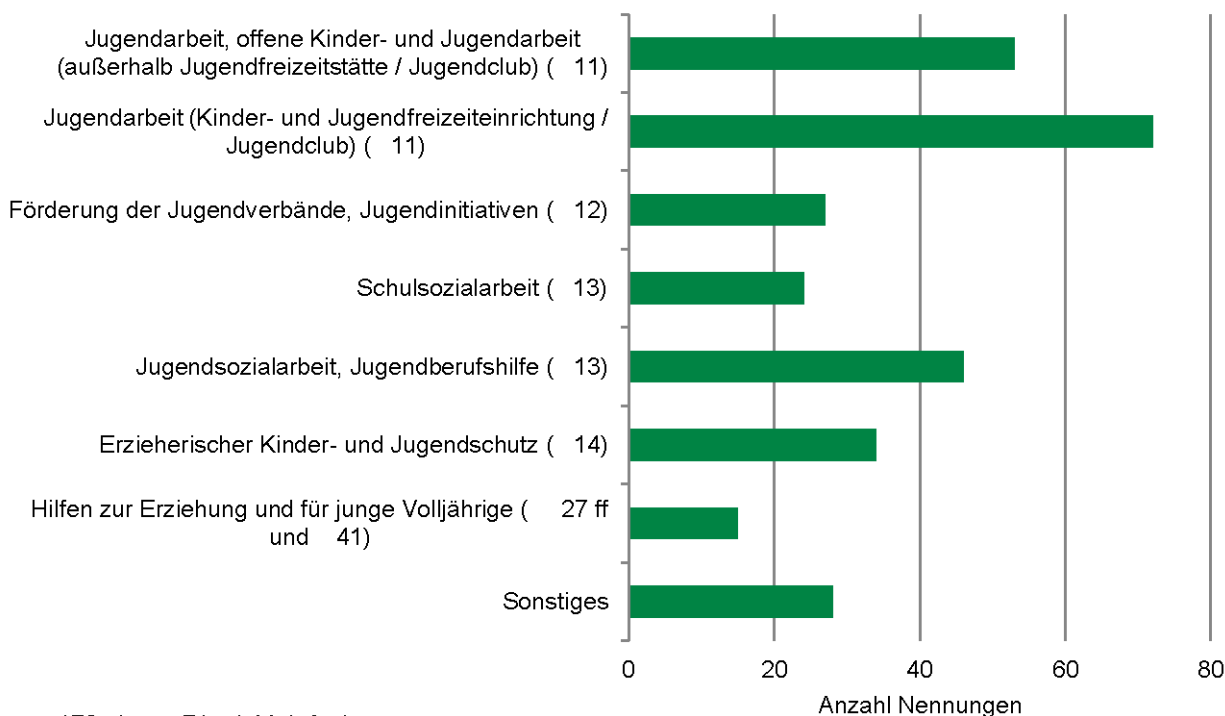
Abbildung 83: Zielgruppen (Altersklassen) der Angebote und Einrichtungen der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Mehrfachnennung möglich)



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Insgesamt haben 172 Personen den Leistungsbereich genannt, in dem sie tätig sind. 71 Personen gaben zwei oder mehr Leistungsbereiche an. In Abbildung 84 sind die Anzahl der Nennungen dargestellt. Die Jugendarbeit sowie die offene Kinder- und Jugendarbeit außerhalb einer Jugendfreizeitstätte oder eines Jugendclubs (§ 11 SGB VIII) gaben rund 31 % der Befragten als Leistungsbereich für ihre Tätigkeit an. Rund 42 % arbeiten im Bereich der Jugendarbeit in einer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung bzw. in einem Jugendclub (§ 11 SGB VIII). Die Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe (§ 13 SGB VIII) mit rund 27 % und der Erzieherische Kinder- und Jugendschutz (§ 14 SGB VIII) mit rund 20 % bilden die nächst größeren Gruppen. Die übrigen Angaben beziehen sich auf die Förderung der Jugendverbände und Jugendinitiativen (§ 12 SGB VIII, rund 16 %), die Schulsozialarbeit (§ 13 SGB VIII, 14 %) und die Hilfen zur Erziehung und Hilfen für junge Volljährige (§§ 27 ff und 41 SGB VIII, rund 9 %).

Abbildung 84: Tätigkeit der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Leistungsbereich (Mehrfachnennung möglich)



n = 172, davon 71 mit Mehrfachnennung

Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Darüber hinaus gaben 28 Befragte an, in „sonstigen“ Leistungsbereichen tätig zu sein. In einer offenen Frage wurden die Befragten gebeten, anzugeben, worauf sich die Angabe „Sonstiges“ bezieht. Dabei wurden verschiedene Tätigkeiten im Rahmen des SGB VIII, aber auch aus anderen Bereichen genannt:

- SGB VIII: Kinder- und Jugendkulturarbeit (§ 11), Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16), Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§ 35a), Arbeitsgemeinschaften (§ 78), Ehrenamtliche Tätigkeit (§ 73), Qualitätsentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe (§ 79a);
- andere Tätigkeitsfelder: Jugendmigrationsdienst, sozialpädagogische Begleitung von Jugendlichen im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ, § 8 SchulG), Arbeit mit erwerbsfähigen suchtkranken Erwachsenen, Beschäftigungsprojekte (Bürgerarbeit), Gemeindepädagogik, verbandliche Interessenvertretung, Fachberatung und Multiplikatorentätigkeit.

3.3 Beschäftigungssituation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

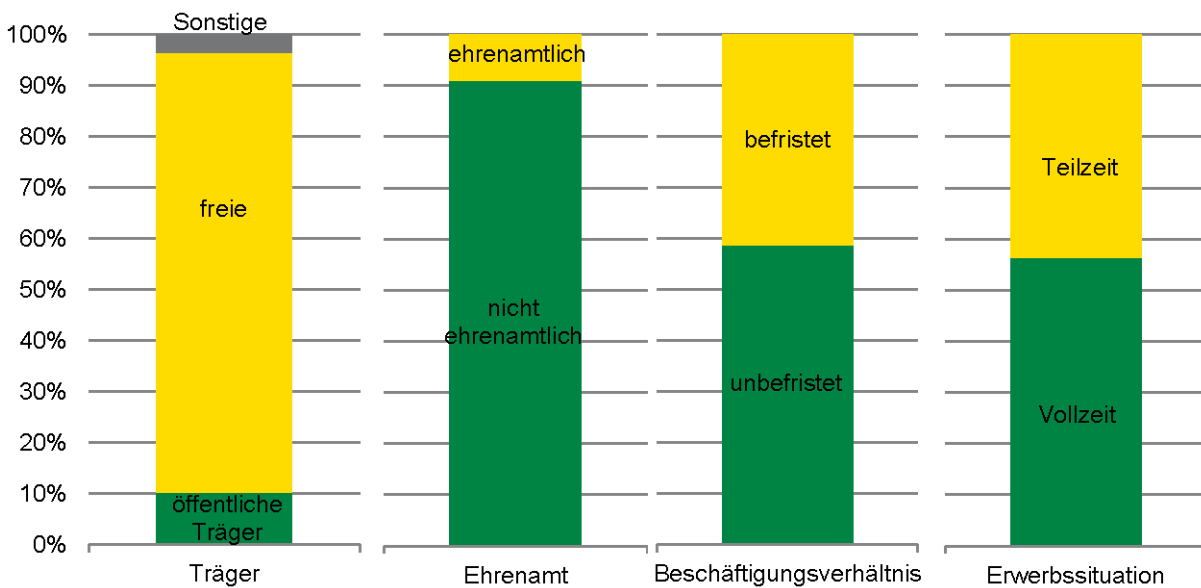
Die konkrete Arbeit mit jungen Menschen erfolgt überwiegend durch freie Träger. Es gibt daher nicht den Arbeitgeber, sondern unterschiedliche Formen von Arbeitgebern, darunter auch Vereine, Stiftungen oder gemeinnützige Gesellschaften. In der offenen Jugendarbeit in und außerhalb von Einrichtungen geben Befragte häufiger als in anderen Arbeitsbereichen an, dass ihre Tätigkeit vertraglich zeitlich befristet ist. Dies wird in allen Gesprächen und Arbeitsrunden wiederholt bestätigt, dass die Befristung von Tätigkeiten gerade in diesen Bereichen zum „Normalfall“ der Beschäftigungsverhältnisse wird.

Die Abbildung 85 zeigt die unterschiedlichen Arten der Tätigkeiten. Von den Befragten gaben rund 10 % an, dass sie für einen öffentlichen Träger tätig sind. Rund 86 % sind dagegen bei einem freien Träger tätig. Die übrigen rund 4 % gaben „Sonstiges“ an. In einer offenen Frage konnte angegeben werden, um welche Art von Träger es sich handelt. Dabei gaben mehrere Personen einen kirchlichen Träger an (Gemeinde, Diakonie oder kirchlicher Träger im Allgemeinen). Zwar zählen diese ebenfalls zu den freien Trägern, aber oftmals

findet man die Formulierung „freie und kirchliche Träger“, weshalb die Angabe „Sonstiges“ von den Befragten nachvollziehbar ist.

Von den Befragten gaben 9 % an, ehrenamtlich tätig zu sein. Die übrigen 91 % gaben weiterhin an, ob sie in Vollzeit oder Teilzeit sowie unbefristet oder befristet tätig sind. Von diesen Befragten trifft eine Vollzeitbeschäftigung auf rund 57 % und eine Teilzeitbeschäftigung auf rund 43 % zu. In einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis arbeiten rund 59 % der Befragten, die in der Kinder- und Jugendhilfe beruflich tätig sind. Die übrigen rund 41 % arbeiten in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis. Tatsächlich waren in Sachsen im Jahr 2010 in der Kinder- und Jugendhilfe 45 % der tätigen Personen in Vollzeit und 55 % in Teilzeit beschäftigt. Damit deckt die Befragung einen leicht erhöhten Anteil von Vollzeitbeschäftigten gegenüber der Grundgesamtheit ab.

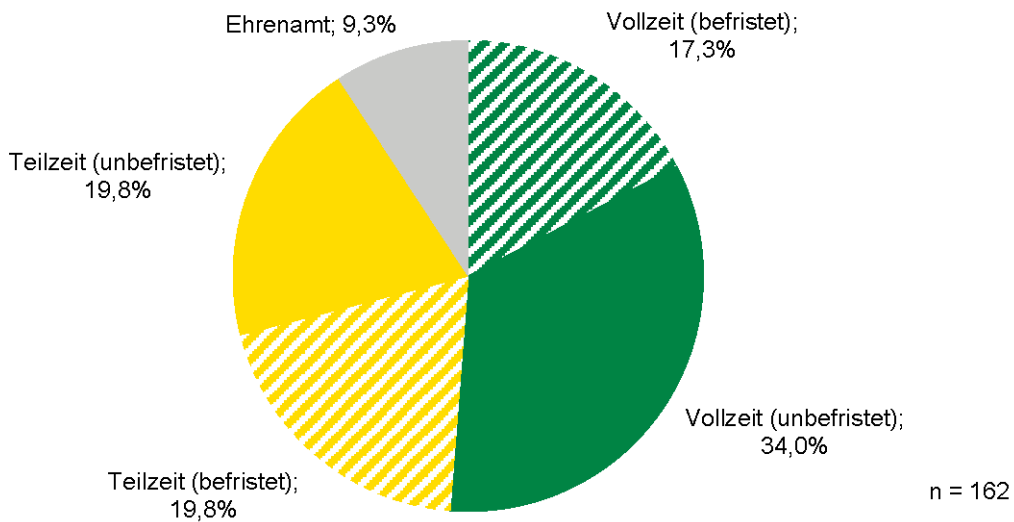
Abbildung 85: Art der Tätigkeit der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen und in den Projekten



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Die Abbildung 86 zeigt das Ergebnis einer Verschneidung der Antwortkategorien Vollzeit und befristet bzw. unbefristet sowie Teilzeit befristet bzw. unbefristet. Von den Befragten sind rund 34 % sowohl in einer Vollzeitstelle als auch unbefristet angestellt. Zu nahezu gleichen Teilen verteilten sich die drei anderen Gruppen mit rund 17 % Vollzeitbeschäftigten in befristeten Verträgen sowie jeweils rund 20 % in unbefristeten und befristeten Teilzeitstellen. Rund 9 % bzw. 15 Personen gaben an, ehrenamtlich tätig zu sein. Die Zahlen können auf Grund unterschiedlicher Erfassungssystematiken nur teilweise mit der Kinder- und Jugendhilfestatistik verglichen werden. Darum sei an dieser Stelle in Bezug auf detaillierte Statistiken zu den Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen verwiesen (vgl. Kapitel 1.2).

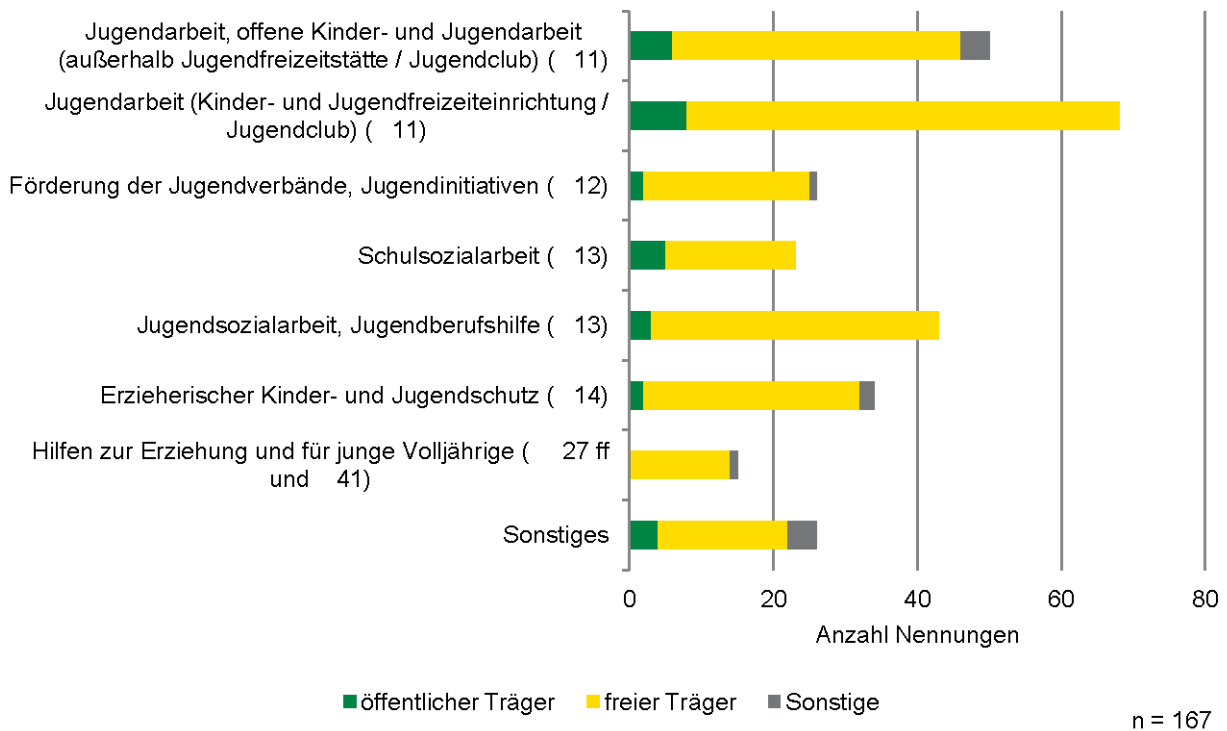
Abbildung 86: Erwerbssituation der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Einrichtung bzw. im Projekt



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Nachfolgend werden die Leistungsbereiche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den gegebenen Informationen zur Art des Trägers (vgl. Abbildung 87) sowie zur ehrenamtlichen Tätigkeit, dem Beschäftigungsverhältnis und der Erwerbssituation dargestellt (vgl. Abbildung 88). Die öffentlichen Träger in der Kinder- und Jugendhilfe sind in der Befragung relativ gesehen vor allem im Bereich der Schulsozialarbeit (rund 22 %) und im Bereich des § 11 SGB VIII (rund 12 % für beide genannte Kategorien) vertreten. Wie zu erwarten, überwiegen in allen abgefragten Leistungsbereichen die freien Träger.

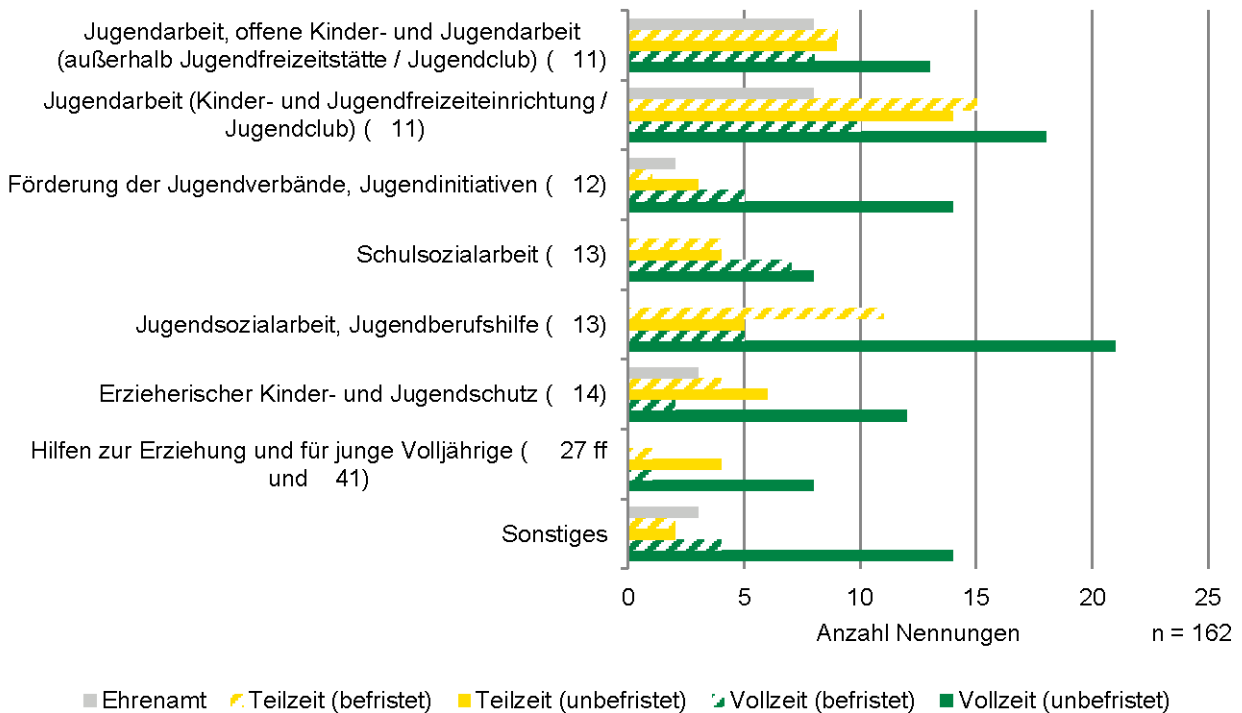
Abbildung 87: Tätigkeit der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Leistungsbereich und Art des Trägers (Mehrfachnennung möglich)



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Die Erwerbssituation ist unter den Befragten in den einzelnen Leistungsbereichen unterschiedlich verteilt. In der Förderung der Jugendverbände und Jugendinitiativen (§ 12 SGB VIII), der Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe (§ 13 SGB VIII) sowie der Hilfen zur Erziehung und für junge Volljährige (§§ 27ff und § 41 SGB VIII) sind 50 % und mehr der Befragten sowohl in Vollzeit als auch unbefristet beschäftigt. Im Bereich des § 13 SGB VIII ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten mit befristeten Arbeitsverträgen mit rund 26 % jedoch relativ hoch. In der Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) verteilen sich die Befragten über die dargestellten Erwerbssituationen sowie ehrenamtliche Tätigkeiten (zwischen 12 und 28 %) relativ gleichmäßig, wobei jeweils mehr als ein Viertel der Befragten eine unbefristete Vollzeitbeschäftigung hat.

Abbildung 88: Tätigkeit der befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Leistungsbereich und Erwerbssituation (Mehrfachnennung möglich)



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

3.4 Beurteilung der beruflichen Situation und des Arbeitsumfelds

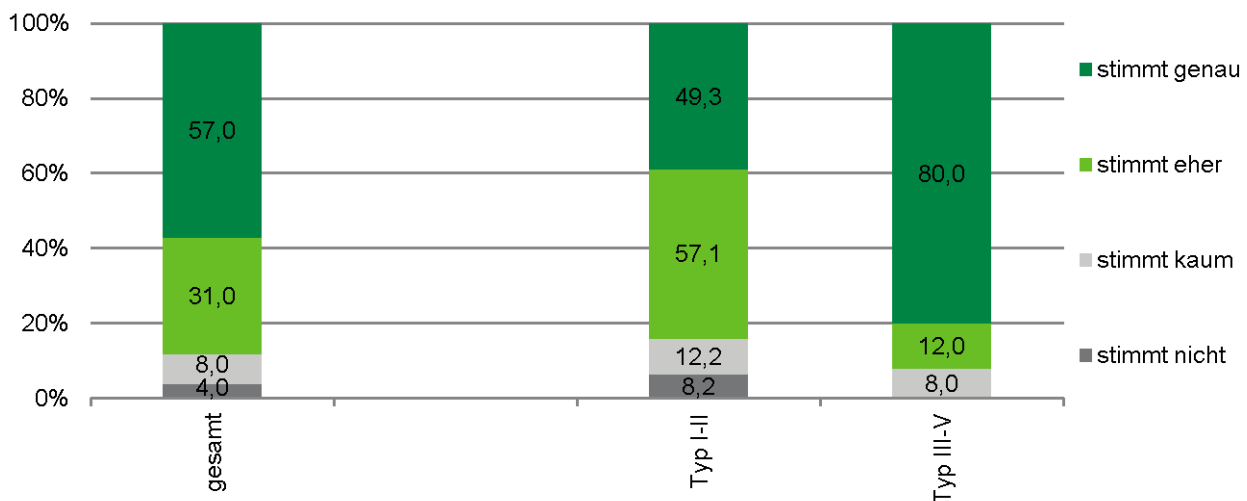
Die Befragung zeigt sehr deutlich die positive Einstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ihrer Tätigkeit mit jungen Menschen und deren Motivation durch Gestaltungsmöglichkeiten ihrer eigenen Arbeit sowie die gute Atmosphäre unter Kollegen. Diese hohe Identifikation mit der Tätigkeit geht für die meisten Befragten mit einer wahrgenommenen Wertschätzung ihrer Arbeit sowohl durch ihre jeweiligen Arbeitgeber als auch ihre junge Zielgruppen einher. Allerdings erfolgt die Wertschätzung nicht über eine als angemessen empfundene Vergütung, die als deutlicher Kritikpunkt sowohl in der Befragung als auch in den Gesprächen sichtbar wird. Weniger positiv eingeschätzt wird die Wahrnehmung ihrer eigenen Arbeit bei den Eltern ihrer Zielgruppe. Zudem wird in den Gesprächen sehr oft eine fehlende politische, öffentliche Wertschätzung und damit auch Sichtbarkeit ihrer Arbeit artikuliert.

In einer offenen Frage wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, wie sich ganz konkret die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (Leistungsbereiche §§ 11-14 SGB VIII) am Arbeitsort weiterentwickeln lassen. Die Antworten sind sehr vielseitig ausgefallen, so dass diese nicht quantitativ zusammengefasst werden können. Nachfolgend werden Aussagen daher jeweils im Kontext der Befragungsergebnisse zitiert und somit qualitativ eingeordnet.

In einem Frageblock mit 13 Fragen wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt, wie sie ihre derzeitige Tätigkeit beurteilen. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten waren „stimmt genau“, „stimmt eher“, „stimmt kaum“, „stimmt nicht“ und „weiß nicht“. Rund 95 % der befragten Personen geben an, dass die Arbeit ihnen „Spaß macht“, wobei rund 55 % dieser Aussage sogar deutlich zustimmen („stimmt genau“). Diese deutliche Zustimmung nimmt im ländlichen Raum etwas ab, aber die allgemeine Zustimmung („stimmt genau“ und „stimmt eher“) bleibt relativ hoch. Rund 88 % der Befragten stimmen darüber hinaus der Aussage zu, dass unter den Kollegen eine gute Atmosphäre herrscht. Grundsätzlich beurteilen die Befragten ihre tägliche Arbeit positiv.

Die Frage nach dem eigenen Gestaltungsfreiraum in der täglichen Arbeit ergibt eine sehr hohe Zustimmung durch die Befragten, wie in Abbildung 89 zu sehen ist. Rund 12 % verneinen einen großen Gestaltungsfreiraum („stimmt kaum“ und „stimmt nicht“) während etwa 88 % dieser Aussage zustimmen („stimmt genau“ und „stimmt eher“). Zwischen den Regionstypen ergeben sich zwischen den Großstädten und dem Typ II auf der einen Seite und den ländlichen Gemeinden (Typ III bis V) auf der anderen Seite deutliche Unterschiede. In den Typen I und II liegt die Zustimmung mit „stimmt genau“ bei rund 49 % und „stimmt eher“ bei rund 57 %, während in den ländlichen Gemeinden rund 80 % „stimmt genau“ und rund 12 % „stimmt eher“ angegeben haben.

Abbildung 89: Beurteilung der Arbeit - Der Gestaltungsfreiraum für die tägliche Arbeit ist groß



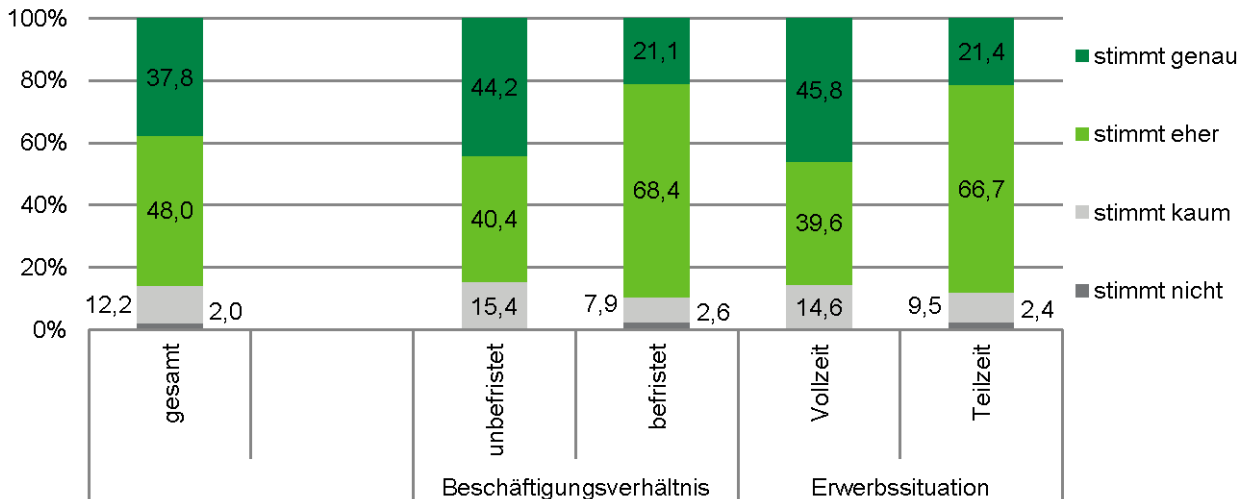
Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Im ländlich geprägten Raum wird von den Befragten offensichtlich ein größerer Gestaltungsfreiraum gesehen, als in den Großstädten und den städtischen Gemeinden oder Gemeinden im Einzugsbereich der Großstädte mit vergleichsweise günstiger Bevölkerungsentwicklung und guter Erreichbarkeit. In den Gesprächen im Rahmen der Workshops wurde darauf verwiesen, dass sich mit der räumlichen Differenzierung häufig auch die Größe der Einrichtungen unterscheidet, so dass in den eher kleineren Einrichtungen in den stärker ländlichen Siedlungen mehr Gestaltungsfreiräume entstehen. Für die Frage nach dem Gestaltungsfreiraum ergeben sich ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen denjenigen, die in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, ggf. aber auch in anderen Leistungsbereichen, und den Personen, die ausschließlich nicht in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig sind. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit stimmen der Frage nach einem großen Gestaltungsfreiraum ausschließlich zu. Personen, die nicht in diesem Bereich tätig sind, stimmen zu einem geringen Anteil nicht zu (rund 15 %).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden gefragt, ob sie von den jungen Menschen Anerkennung für ihre Arbeit bekommen (vgl. Abbildung 90). Bei dieser Frage zeigt sich eine überwiegende Zustimmung durch die Befragten. Je nach Differenzierung stimmen zwischen 11 % (befristetes Beschäftigungsverhältnis) und 20 % (in den Großstädten) der Aussage nicht zu. In den ländlichen Gemeinden gibt es sogar keine Antworten mit

„stimmt nicht“ und nur wenige mit „stimmt kaum“. Ähnlich wie bei der Frage nach dem Gestaltungsfreiraum in der täglichen Arbeit ergeben sich leichte Abstufungen zwischen den Raumkategorien, aber auch bezogen auf das Beschäftigungsverhältnis und die Erwerbssituation. Die Mitarbeiter erfahren insbesondere in Gemeinden des Typ III (63 % „stimmt genau“), in unbefristeten Stellen (rund 44 %) und Vollzeitbeschäftigung (rund 46 %) eine stärkere Anerkennung ihrer Arbeit durch die jungen Menschen. Signifikante Unterschiede ergeben sich bezogen auf das Beschäftigungsverhältnis sowie die Erwerbssituation. Wer befristet und/oder in Teilzeit arbeitet, stimmt der Aussage weniger zu, als diejenigen Mitarbeiter, die unbefristet und/oder in Vollzeit beschäftigt sind.

Abbildung 90: Beurteilung der Arbeit - Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen Anerkennung von den jungen Menschen für ihre Arbeit

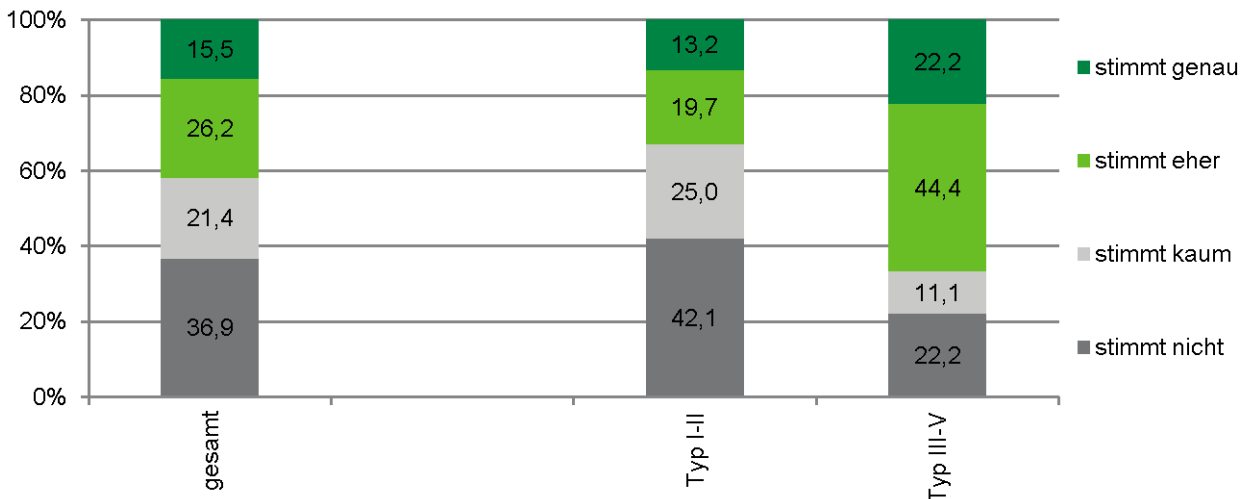


Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Der Aussage, dass die Befragten überzeugt sind, Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und/oder in konkreten Belastungssituationen zu unterstützen, stimmen rund 54 % mit „stimmt genau“ und rund 42 % der Befragten mit „stimmt eher“ zu. Fragt man allerdings, inwieweit sich die Eltern der jungen Menschen für die Arbeit der Befragten interessieren, ergibt sich ein verändertes Bild. Die überwiegende Zustimmung, dass die Arbeit von den jungen Menschen anerkannt wird, zeigt sich nicht bei der Frage nach dem Interesse der Eltern. Weniger als 9 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stimmen der Aussage genau zu und rund 34 % können sich noch eher mit der Aussage identifizieren. Die überwiegende Mehrheit von 58 % sieht dagegen kein ausreichendes Interesse der Eltern an der Arbeit mit beziehungsweise für die jungen Menschen. Dagegen wird die Frage, ob die Arbeit der Einrichtung oder das Angebot im Ort geschätzt wird, sehr positiv beantwortet. Rund 84 % der Befragten gaben an, dass dies genau oder eher der Fall ist. Ein Vorschlag, wie die Angebote vor Ort weiterentwickelt werden können, setzt insbesondere auf die Unterstützung durch das Umfeld: „Unterstützung und Interesse an der Weiterentwicklung durch Eltern, Nachbarn oder ansässige Vereine wäre eine große Hilfe.“ (Stadt Hartha, Landkreis Mittelsachsen)

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren aufgefordert, in einer Frage zu beurteilen, ob für ihre Einrichtung bzw. ihr Projekt ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen (vgl. Abbildung 91). Einer Zustimmung mit rund 42 % steht eine Ablehnung von rund 58 % gegenüber. Die Anteile differenzieren sich aber anhand der Gemeindetypen deutlicher. Signifikante Unterschiede ergeben sich, wenn die Typen I und II auf der einen Seite sowie die ländlichen Gemeinden (Typen III bis V) auf der anderen Seite zusammengefasst werden. In den Großstädten finden rund 35 %, dass ausreichend finanzielle Mittel vorhanden sind, zusammengefasst mit Gemeinden des Typ II liegt dieser Anteil noch bei rund 33 %. Dabei sagen fast die Hälfte beziehungsweise rund 42 %, dass die finanziellen Mittel nicht ausreichen („stimmt nicht“). Anders verhält es sich in den ländlichen Gemeinden, wo eine Mehrheit von rund 67 % zustimmt („stimmt genau“, „stimmt eher“), dass ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

Abbildung 91: Beurteilung der Arbeit - Ausreichend finanzielle Mittel für die Einrichtung / das Angebot vorhanden

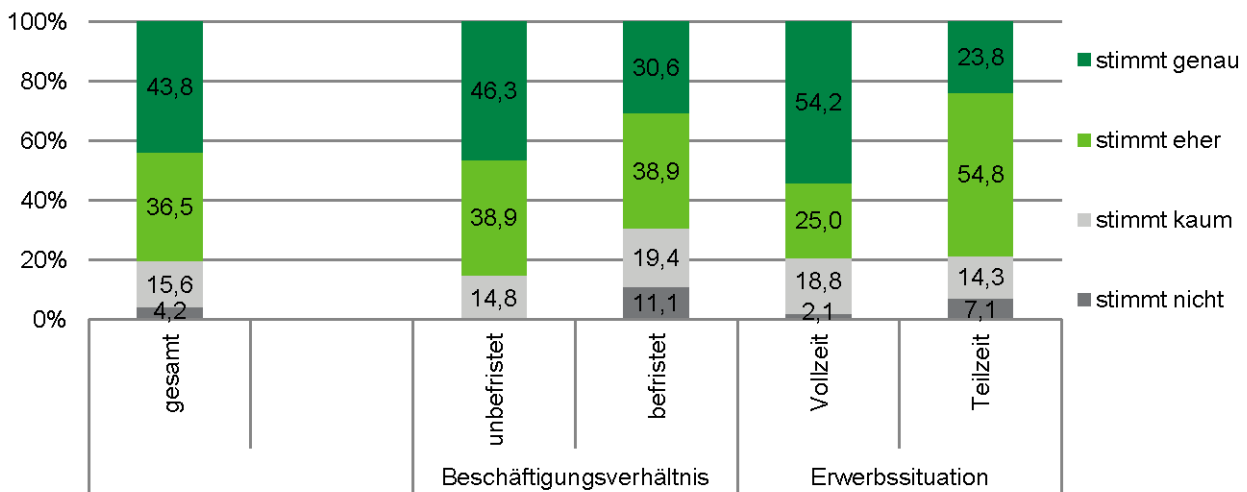


Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

In den Gesprächen im Rahmen der Workshops konnte nicht geklärt werden, was der Grund für die unterschiedlichen Beurteilungen ist. Eher ausgeschlossen wurde, dass in den stärker ländlichen Gebieten systematisch tatsächlich mehr finanzielle Mittel verfügbar sind. Gegebenenfalls schätzen Befragte kleinerer Einrichtungen bzw. kleinerer Träger (häufiger in den ländlichen Gebieten) aufgrund anderer Maßstäbe ihre finanzielle Ausstattung günstiger ein.

Eine weitere Frage war, ob die Befragten das Gefühl haben, dass der Arbeitgeber beziehungsweise Träger sich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsetzt (vgl. Abbildung 92). Im Gesamtbild stimmen fast 80 % dem zu („stimmt genau“, „stimmt eher“) und rund 78 % sind der Meinung, dass der Arbeitgeber das Engagement seiner Mitarbeiter ausreichend würdigt („stimmt genau“, „stimmt eher“). Etwas differenzierter ist das Meinungsbild in Bezug auf das Beschäftigungsverhältnis und die Erwerbssituation. Wer befristet und/oder in Teilzeit beschäftigt ist, stimmt der Aussage, dass der Arbeitgeber sich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsetzt, eher nicht zu. Während fast die Hälfte der Vollzeit- beziehungsweise unbefristet Beschäftigten sagen, es „stimmt genau“, dass der Arbeitgeber beziehungsweise Träger sich einsetzt, können nur rund 30 % der befristet Beschäftigten dieser Aussage genau zustimmen. Bei den Teilzeitbeschäftigten beträgt der Anteil sogar nur rund 24 %. Allerdings stimmen immer noch mehr als 50 % der Befragten dieser Aussage „eher“ zu.

Abbildung 92: Beurteilung der Arbeit - Der Arbeitgeber / Träger setzt sich für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein



Quelle: Online-Mitarbeiterbefragung in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen 2012/2013

Mehr als 80 % der befragten Personen haben angegeben, dass ihre Einrichtung beziehungsweise ihr Angebot oft mit anderen Einrichtungen und Vereinen kooperiert. Dabei können keine signifikanten Unterschiede zwischen den Raumkategorien festgestellt werden. Sehr hoch fällt ebenso die Zustimmung für die Frage aus, ob die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eigene Ideen und Vorschläge in der Arbeit umsetzen können. Fast 90 % der Befragten geben an, dass dies genau oder in etwa zutrifft.

Von Seiten der Befragten wurde zu Verbesserungsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe vielfach geäußert, dass die Finanzierung von Leistungen längerfristig sichergestellt werden sollte, um dadurch Planungssicherheit für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, für Kooperationspartner wie Schulen sowie auch für die eigene berufliche Situation sicherzustellen:

„Soziale Arbeit braucht Planungssicherheit, d.h.: Soziale Projekte orientieren sich an den Bedürfnissen ihrer Klientel und sind im zeitlichen Verlauf flexibel. Über die Zeit entstehen wichtige Bindungen und Vertrauen. Es darf daher nicht aus finanzpolitischen Engpässen heraus der Rotstift angesetzt werden.“ (Stadt Dresden)

„Um unseren Anspruch, unsere Angebote, stets bedarfsgerecht (weiter) zu entwickeln, umzusetzen, brauchen wir Vertrauen in unsere Arbeit, dementsprechende Rahmenbedingungen. Dazu zählt natürlich eine entsprechende angemessene finanzielle Ausstattung, aber auch Planungssicherheit und nicht alle Jahre wieder Unsicherheit bzgl. der Förderung.“ (Stadt Dresden)

Die Kontinuität der Finanzierung der Projekte spielt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine herausragende Rolle. Dies wurde im Rahmen der durchgeführten Expertenworkshops ebenfalls immer wieder deutlich gemacht. Die Befragten fordern eine sichere Finanzierung über mehrere Jahre ein, um Standorte besser entwickeln zu können. Als Begründung wird zudem immer wieder angeführt, dass die langfristige Arbeit und auch Prävention wirksamer sei, als der Eingriff der Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen von Hilfemaßnahmen dann erst, wenn akuter Handlungsbedarf besteht.

In eine ähnliche Richtung geht die Forderung vieler Beteiligten aus der Online-Befragung nach mehr Personal(stellen) in den Einrichtungen und Projekten, vereinzelt aber auch nach einer besseren Qualifikation der tätigen Personen. Die längerfristige Planung stellt beim Personal genauso einen wichtigen Aspekt wie bei der Finanzierung dar. Dabei wird von Seiten der Befragten u. a. angeführt, dass die jungen Menschen dadurch eine Kontinuität gegenüber den Erwachsenen erleben. Entsprechend betonen einige Teilnehmerinnen

und Teilnehmer der Online-Befragung, dass unbefristete Vollzeitstellen den befristeten bzw. Teilzeitstellen vorzuziehen seien. Aber auch die Ehrenamtlichen seien besser zu unterstützen.

In einer weiteren Frage wurden die Befragten um eine Einschätzung gebeten, ob sie für ihre Arbeit angemessen bezahlt werden. Zunächst geben rund 56 % an, dass sie nicht oder eher nicht angemessen bezahlt werden. Dieser Anteil ist in den Großstädten und im Typ II vergleichbar (rund 57 beziehungsweise 56 %). Im ländlichen Raum fällt die Einschätzung der Bezahlung günstiger aus. Diese Beurteilung der eigenen Einkommenssituation in den ländlichen Gebieten geht auch mit der etwas günstigeren Einschätzung ausreichender finanzieller Mittel für die Einrichtung einher. Hier dürften unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe ausschlaggebend sein.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe wurden im Rahmen der Online-Befragung gebeten, Vorschläge zu nennen, in welcher Form sich die Kinder- und Jugendhilfe konkret vor Ort weiterentwickeln ließe. Mehrfach genannt wurde, dass insgesamt mehr Angebote mit präventiver Ausrichtung geschaffen werden sollten, sei es im Rahmen der Schulsozialarbeit, der Schaffung von mehr offenen Freizeitangeboten sowie von Räumen bzw. Räumlichkeiten für junge Menschen. Auch die Entsülung der Leistungen wurde genannt. Zur Weiterentwicklung des Angebots äußert sich eine Mitarbeiterin wie folgt: *„Wichtig wäre auch eine gedankliche und daraus folgend finanzielle Entsülung im Jugendamt und damit das Mittragen innovativer Ideen (Beispiel: In einem Kinder- und Familientreff ist auch Elternarbeit und Familienbildung wichtig und wird unterstützt statt [...] [reiner Förderung der Kinderarbeit]).“* (Stadt Dresden)

Neben dem Vorschlag einer Entsülung wird auch gefordert, dass Akteure stärker als bislang in die Jugendhilfeplanung einbezogen werden sollen. Die Befragung zeigt, dass Kooperation mit Personen oder Einrichtungen zum Selbstverständnis im Arbeitsalltag der Jugendarbeit zählt. Dennoch wird eine verbesserte Zusammenarbeit sehr häufig genannt, wenn es um Vorschläge der Weiterentwicklung geht. Die Vorschläge beziehen sich auf Kooperationen und Kontakt mit anderen Trägern und Einrichtungen, mit Schulen und Lehrern, mit Jobcentern/Arbeitsagenturen, auch mit Jugendämtern sowie mit den Eltern.

Einschränkungen der eigenen Arbeit mit der Zielgruppe ergeben sich für die Befragten häufig durch bürokratische Vorgaben, die zu bewältigen sind und weniger Zeit für die eigentlichen Aufgaben mit den jungen Menschen lassen. Hier wird vorgeschlagen, Lösungen zu suchen, den Verwaltungsaufwand zu beschränken, z. B. wenn es um die Beantragung von Projekten geht. Hier wird auch in den Gesprächen häufig dargestellt, dass gerade die Förderung einer Vielzahl kleiner Projekte mit einem anteilig unverhältnismäßig hohen Verwaltungsaufwand verbunden ist.

Gefordert wird von den Befragten zudem ein größeres Interesse der Politik bzw. Unterstützung bei der Sichtbarkeit ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit, z. B. durch eine verbesserte Medienarbeit. Die Forderung bezieht auch die Träger mit ein, um somit eine höhere öffentliche Anerkennung für die Jugendarbeit zu erhalten.

Einer der Schwerpunkte der Diskussionen im Rahmen der Workshops aber auch der Nennungen in der Befragung sind eine geringe sowie unsichere finanzielle Ausstattungen von Leistungen. Kürzungen und Umschichtungen von Stellenanteilen sowie kurzfristige Finanzierungen sind Alltag bei den Trägern und machen sich entsprechend auch bei den hier tätigen Personen bemerkbar. Damit einher geht auch eine unsichere Perspektive der Fortführung von Angeboten für junge Menschen, die mittlerweile auch von jungen Menschen selber wahrgenommen und artikuliert wird. Darin spiegelt sich in der Wahrnehmung der Beteiligten eine mangelnde politische Wertschätzung der geleisteten Arbeit.

Teil IV: Handlungsbedarfe zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen

Die vergangene Dekade zeigt sehr deutlich, dass sich junge Menschen (18- bis 27-Jährige) in ihrer mobilen Lebensphase – beim Verlassen der Schule – auf wenige Zentren in Sachsen konzentrieren. Nicht nur Ausbildungsplätze und Studienangebote sind der Motor für diese Entwicklung. Junge Menschen suchen andere junge Menschen, i.d.R. ein großstädtisches Umfeld und das damit verbundene Lebensgefühl. Die Zahl Gleichaltriger und vor allem die damit verbundenen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung sowie Kontakt zu anderen sind ein entscheidender Einflussfaktor für die Lebensqualität. Junge Menschen zieht es vor allem dahin, wo andere junge Menschen leben („Schwarmverhalten“). Dies gilt umso mehr, je weniger Gleichaltrige an ihrem Wohnort leben. Dies verstärkt die demografisch ungleiche Entwicklung der Städte und Gemeinden in Sachsen. Die Ergebnisse der Befragungen und Gespräche mit jungen Menschen vor Ort verdeutlichen die absehbare Fortsetzung dieser räumlichen Trends und werden die ungleichen Bedingungen künftig weiter verschärfen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stehen dabei in Kontrast zu den Erwartungen vieler Experten der Jugendarbeit vor Ort. Dort wird vielfach die Erwartung artikuliert, dass sich die räumlichen Trends wieder umkehren. Einzelbeispiele von rückkehrenden jungen Menschen speisen diese Hoffnung ebenso wie die Erfahrung, dass sich der drastische Geburtenrückgang der 90er Jahre nicht fortgesetzt, sondern wieder auf nationalem Niveau „normalisiert“ und in der zeitlichen Folge wieder zu steigenden Kinderzahlen geführt hat. Diese Hoffnung wird mit der Forderung verknüpft, dass verstärkt in die Angebotslandschaft für junge Menschen investiert werden muss, um durch Attraktivitätssteigerungen die Abwanderung junger Menschen aufzuhalten. Kinder- und Jugendhilfe wird somit neben anderen Politikbereichen zu einem demografischen Hoffnungsträger.

Kinder- und Jugendhilfe wird keine Trendumkehr beim „Schwarmverhalten“ junger Menschen erreichen können. Das „Fehlen Gleichaltriger“ als wesentliches Qualitätsmerkmal kann nicht durch Leistungen ersetzt werden. Insofern sollte die Kinder- und Jugendhilfe nicht als „demografischer Rettungsschirm“ falsche Hoffnungen setzen. Dennoch spielt die Kinder- und Jugendhilfe auch in den Städten und Gemeinden mit weiter rückläufiger Entwicklung der Zahl junger Menschen eine zentrale Rolle und dies nicht nur im Sinne einer sozialen Fürsorgepolitik. Kommunale Jugendpolitik ist ein kommunaler Standortfaktor, der gegenwärtig in vielen Städten und Gemeinden insbesondere mit der Kinder- und Jugendhilfe deutlich an Bedeutung gewinnen kann.

1 Räumliche Konzentration der Aufgaben von Kinder- und Jugendhilfe

Bei aktuell insgesamt günstiger konjunktureller Entwicklung und damit einhergehender rückläufiger Arbeitslosigkeit und stärkerer Erwerbsbeteiligung gibt es bedeutsame regionale Unterschiede, nicht nur bei der demografischen Entwicklung.

Zwischen den Städten ist auch ein soziales Auseinanderdriften zu beobachten. In einzelnen Städten konzentriert sich Kinderarmut¹⁵¹ - gemessen an der SGB II-Quote - deutlich stärker als im Landesdurchschnitt. Innerhalb dieser Städte konzentrieren sich einkommensarme Familien wiederum in Wohnsiedlungen mit

¹⁵¹ Vgl. Ausführungen zum Thema „Kinderarmut“ in Teil II, Kapitel 1, Seite 38

preiswertem Wohnraum. Über die vergangenen Jahre ist trotz insgesamt rückläufiger Zahl der Kinder im SGB II-Bezug, die **räumliche Konzentration der Kinderarmut** in diesen „Armutszentren“ gestiegen.

In den Städten, in denen sich Kinderarmut konzentriert, ist auch eine schwächere Bildungsbeteiligung zu beobachten. Der direkte Zusammenhang zwischen Armut und Bildungsbenachteiligung kann nicht anhand dieser räumlich differenzierenden Beobachtung nachgewiesen werden¹⁵². Dieser Zusammenhang bestätigt sich jedoch in anderen Untersuchungen, in denen individuelle Zusammenhänge und Abhängigkeiten nachgewiesen werden. Insofern bestätigt diese Beobachtung, dass die soziale Bildungsungleichheit auch räumlich relevant ist.

Kinder- und Jugendhilfe muss in den „Armutszentren“, stärker als in anderen Städten und Gemeinden, frühzeitig unterstützen und begleiten. Die intensive Zusammenarbeit mit Schulen und Elternhäusern ist an diesen Standorten noch bedeutender als sie es ohnehin schon ist. Insofern hat die Kinder- und Jugendhilfe räumlich unterschiedliche Anforderungsprofile. Aus diesem Grunde sollte die Kinder- und Jugendhilfe zukünftig ihre Leistungen, Ziele und die Erfassung der Wirksamkeit an diesen räumlich unterschiedlichen Anforderungen ausrichten.

Auch die wachsende Fallzahl und Dichte im Bereich der Hilfen zur Erziehung steht im Kontrast zum insgesamt rückläufigen Anteil von Kindern, die in Bedarfsgemeinschaften leben, und dem Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit. Die statistischen Datengrundlagen liefern keine Erklärungen für diese Entwicklung. Aus Sicht der Experten vor Ort gibt es zwei zentrale Aspekte. Zum einen gibt es häufiger komplexere individuelle, familiäre Problemlagen, bei denen sich psychische mit finanziellen Problemen (Verschuldungsproblematik) sowie Suchtprobleme kumulieren. Andererseits wird auch von einem steigenden Anteil an Familien mit Hilfebedarfen, die sich in einer finanziell gefestigten Situation befinden, berichtet.

Ob die Zunahme der Fallzahlen auch mit einer Zunahme an Bedarfslagen begründet werden kann, lässt sich nicht anhand der verfügbaren Datenlagen klären. Experten berichten, dass bedingt durch eine wachsende Aufmerksamkeit (insbesondere Kinderschutz) und einem besseren Ineinandergreifen verschiedener Netzwerke, Bedarfslagen häufiger und schneller erkannt werden. Insofern können steigende Fallzahlen nicht eindeutig als Alarmsignal für wachsende Bedarfslagen gedeutet werden, sondern sind möglicherweise umgekehrt ein Signal dafür, dass mehr Bedarfslagen erkannt werden und dementsprechend mehr Maßnahmen erfolgen. Hier besteht weiterer analytischer Klärungsbedarf.

2 Kontrast zwischen neuen Aufgaben der Jugendarbeit und den Finanzierungsleitplanken

Die Finanzierung der Jugendarbeit ist nicht nur im Verhältnis zu den gestiegenen Ausgaben für die Kinderbetreuung und die Hilfen zur Erziehung gesunken, sondern auch gemessen an der realen Ausgabenentwicklung pro Kopf der unter 27-Jährigen. Die „pauschale“ Kürzung der Jugendpauschale hat nicht nur Unsicherheiten und Unverständnis bei den betroffenen Trägern und Mitarbeitern erzeugt. Die Akteure sehen in dieser Kürzung auch eine fehlende politische bzw. öffentliche Wertschätzung ihrer täglichen Arbeit, unabhängig davon, ob der jeweilige Landkreis Kürzungen kompensieren konnte.

Die Anforderungen, Angebote für junge Menschen weiterzuentwickeln, um Lebensqualität und Lebenschancen mit **außerschulischen Freizeit-, Bildungs- und Präventionsangeboten** zu gewährleisten, sind nicht rückläufig. Die Anforderungen differenzieren sich weiter aus und sind in der Fläche bei rückläufiger Zahl junger Menschen schwerer zu organisieren. Eine flächendeckende Angebotsentwicklung wird nur im Zusammenspiel professioneller Kräfte mit einem vor Ort koordinierten, ehrenamtlichen Engagement möglich

¹⁵² Dies würde die Verfügbarkeit von sachsenweit individualisierten und verräumlichten Sozial- und Bildungsdaten voraussetzen.

sein. Für diese Managementaufgabe, bei der es um Initiierung, Aktivierung und Koordinierung von Engagement geht, bedarf es einer finanziellen Unterstützung. Die rückläufigen Ausgaben für die Jugendarbeit stehen im Widerspruch zu diesen neuen Aufgaben.

Die Ausrichtung der Jugendpauschale auf die Zahl der 0- bis 27-Jährigen bedeutet aus Sicht der sich stärker ausdünnenden Gemeinden und Städte eine doppelte Benachteiligung. Nicht nur die stärker rückläufige Zahl dieser Altersgruppe insgesamt schränkt die Handlungsmöglichkeiten der Jugendarbeit ein. Hinzu kommt die durch Wanderung verstärkte, rückläufige Entwicklung dieser Altersgruppe. Wenn man im Unterschied dazu den Umfang der finanziellen Ausstattung an der Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahren orientieren würde, dann würde der wanderungsbedingte „Verstärkungseffekt“ junger Mobiler nicht einfließen und die stärker rückläufigen Städte und Gemeinden würden „weniger finanziell bestraft“. Das „Einfrieren“ der Jugendpauschale war bereits eine Reaktion auf die als ungerecht empfundene einseitige Ausrichtung der Finanzausstattung an dem demografischen Messfaktor der Zahl junger Menschen.

3 **Verlässlichkeit der Kinder- und Jugendhilfe und insbesondere der Jugendarbeit**

Die **ungleichen demografischen Bedingungen für das Aufwachsen junger Menschen** wirken sich auf die Lebensqualität junger Menschen, z. B. schwierige Mobilität/Erreichbarkeit, weniger Freizeitangebote, aus. Es gibt auch, je nach Lage der Wohnorte (z. B. Stadt bzw. periphere Lage), messbare Unterschiede bei den Einstellungen. Ausländerfeindliche Einstellungen sind in den ausdünnenden, ländlichen Räumen stärker verbreitet. Experten der Jugendarbeit fordern in diesem Zusammenhang mit präventiven Maßnahmen verlässliche und dauerhafte Strukturen zu schaffen, anstatt kurzfristige Modellprojekte aufzulegen. Modellprojekte leisten zu Beginn eines Prozesses wertvolle Impulse, sind jedoch für die Verstetigung ungeeignet.

Die Schulen werden als geeignete Integrationsorte gesehen, weil hier alle Jugendlichen erreichbar sind. Aus Sicht der Experten sollte man mit präventiven Aufgaben früh ansetzen und auch Kinder in den Grundschulen einbeziehen. Frühe Präventionsarbeit erfordert einen dauerhaften und verlässlichen Rahmen und verantwortliche Personen, die für diese Aufgaben entsprechend qualifiziert sind. Zeitlich begrenzte Modellprojekte können den Anforderungen nicht genügen. Die ausdünnenden Räume und die sozial belasteten Teilräume sollten bei den präventiven Aufgaben im Fokus stehen.

Für die Jugendeinrichtungen in den ländlichen Räumen ist die Gewinnung von Fachkräften für die Jugendarbeit schwieriger als in den Städten. Das übliche Bild vor Ort ist der Einstieg junger Fachkräfte, die nach dem Studium bzw. der Ausbildung den ersten Job in der offenen Jugendarbeit antreten. Die schwierigen beruflichen Rahmenbedingungen, insbesondere die Unsicherheiten durch befristete Arbeitsverhältnisse, forcieren, dass sich die Fachkräfte nach dem klassischen beruflichen Einstieg in andere, weniger unsichere Aufgabenbereiche weiter bewerben. Somit sind häufiger neue und damit weniger erfahrene Mitarbeiter mit den Aufgaben vor Ort konfrontiert. Verlässlichere Strukturen erfordern daher auch verlässlichere Finanzierungszeiträume für die Träger und ihre Mitarbeiter.

4 **Schulen im Zentrum der Aufmerksamkeit**

Die herausragende Bedeutung der Schule als öffentliche Sozialisationsinstanz wurde im Dritten Sächsischen Kinder- und Jugendbericht bereits deutlich dargestellt. Viele Experten betonen in diesem Zusammenhang, dass dabei der Stellenwert informeller Lernprozesse, die z. B. durch die Kinder- und Jugendhilfe ermöglicht werden, in der öffentlichen Wahrnehmung zu wenig Beachtung findet.

Aus Sicht der Schüler verändert sich der Stellenwert der Schule im Verlauf des Aufwachsens. Bis zu einem Alter von etwa 13 bis 14 Jahren hat die Schule auch als Raum für die Freizeitgestaltung und damit verknüpfte Aktivitäten eine hohe Bedeutung. Bei älteren Schülern wandelt sich das Bild und eine Trennung von Schule als Lernort gegenüber anderen Angeboten der Freizeitgestaltung gewinnt an Bedeutung. Alternative Angebote, wie sie z. B. die Jugendarbeit bietet, werden wichtiger. Damit einher geht auch eine bildungsselektive Nutzung z. B. von Jugendclubs bzw. Jugendzentren.

Ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen erfordert aus der schulischen Perspektive neben einer Vernetzung in die vorangegangenen und fortführenden Bildungseinrichtungen (mit Bezügen in die Kindertageseinrichtungen sowie in die berufliche Ausbildung) zweifellos eine **funktionierende Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Einrichtungen sowie den Eltern**. Eine zentrale Schnittstelle kann dabei Schulsozialarbeit sein, die mit einer autonomen Stellung an der Schule den bildungsausgerichteten Schulalltag ergänzt. Auch Schüler, an deren Schulen keine Schulsozialarbeit vertreten ist, äußern sich positiv zur Integration der Schulsozialarbeit an der Schule. Als wichtiges Erfolgskriterium wird die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium beschrieben. Dies erfordert nach den Erfahrungen von Trägern der Schulsozialarbeit vor allem Kontinuität und Verlässlichkeit der Stelle. Diese erforderliche Kontinuität steht in großem Widerspruch zum gegenwärtig praktizierten Alltag an den sächsischen Schulen. Schulsozialarbeit bildet derzeit nicht nur einen „Flickenteppich“ in der Schullandschaft, sondern ist facettenreich finanziert. Unterschiedliche Finanzierungswege der Schulsozialarbeit führen auch zu unterschiedlichen Projektlaufzeiten, Schwerpunkten, Profilen und auch Bezeichnungen. Dies wird als ein Grund benannt, warum z. B. eine Vielzahl befragter Schüler nicht sagen konnten, ob es Schulsozialarbeit an ihrer Schule gibt oder nicht.

Schulsozialarbeit ist an sächsischen Schulen bisher kein fester kontinuierlicher und verlässlicher Baustein. Aus Sicht der Experten sollte Schulsozialarbeit jedoch genau dies sein. Damit fehlt auch eine flächendeckende und verlässliche Schnittstelle der Schulen zur Kinder- und Jugendhilfe.

5 Legitimationsdruck der Kinder- und Jugendhilfe

Mitarbeiter und Träger der Kinder- und Jugendhilfe berichten häufig, dass sie im Umgang mit den Städten und Gemeinden in die Rolle sozialer Bittsteller geraten, weil die Diskussionen um **Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe** sehr stark aus Sicht der knappen Haushaltsmittel geführt werden. Auch die Beobachtung der Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe anhand der verfügbaren Fachstatistiken verstärkt dieses Bild durch die zwangsläufige Inputbetrachtung. Dahinter steckt auch, dass Entscheidungsgrundlagen der Fachplanungen insbesondere darauf ausgelegt sind, soziale Problemlagen zu identifizieren, um daran die Legitimation der Finanzierung zu verknüpfen.

Mit Blick auf die Wirksamkeit von Leistungen bleiben systematische Informationen und Erkenntnisse unbekannt und erzeugen gerade in der Politik ein Unbehagen. Die zweifellos komplexen Zusammenhänge von Wirkungen in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe lassen sich absehbar in der kommunalen Praxis nicht mit vertretbarem Aufwand im Sinne wissenschaftlich abgesicherter Methoden erklären. Das bedeutet jedoch nicht, dass Wirkungen nach wie vor unbekannt bzw. nicht greifbar bleiben.

Es gibt Verfahren, bei denen mithilfe von Wirksamkeitsdialogen systematische Erkenntnisse zu den Auswirkungen von Leistungen und Projekten anhand praktikabler Indikatoren und deren Bewertung gewonnen werden. Im Rahmen eines Dialoges werden dabei zunächst die Wirkungen einer bestimmten Maßnahme diskutiert und Indikatoren für die Messung der Auswirkungen (Output-Orientierung) festgelegt. Im Anschluss an die Maßnahme können anhand dieser die Wirkungen erneut erörtert werden und ggf. Veränderungen der Maßnahmen und/oder Indikatoren für folgende Projekte erarbeitet werden.

Bei der gemeinsamen Wirkungsbetrachtung und -bewertung geht es auch um ein Klima des „Mitredens auf Augenhöhe“ zwischen Trägern, Gemeinden und planender Verwaltung. Erst der gemeinsame Blick aus un-

terschiedlichen Perspektiven führt zur Akzeptanz. Um diesen gemeinsamen Blick zu ermöglichen, müssen die Informationen und Indikatoren entsprechend nachvollziehbar und praktikabel aufbereitet werden. Mit dieser gemeinsamen Bewertung erfolgt auch eine andere Form der Zusammenarbeit.

6 Steuerung der Jugendarbeit unter Bedingungen der Schrumpfung

Die in den letzten Jahren zunehmende räumliche Konzentration junger Menschen wird sich absehbar fortsetzen und ein bislang in Sachsen nicht bekanntes Ausmaß räumlicher Ungleichheit erzeugen. Die öffentliche Infrastruktur der Angebote für junge Menschen ist mit der bisherigen Entwicklung erheblich unter Druck geraten. Angebote für Jugendliche können in den sich stark ausdünnenden Teilräumen nicht aufrechterhalten werden bzw. sie werden in Frage gestellt.

Eine Angebotsinfrastruktur für junge Menschen erfordert unter Bedingungen der Schrumpfung neue Wege der Zusammenarbeit. Jugendarbeit wird die demografischen Entwicklungstrends nicht umkehren können. Mit Blick auf die absehbare Fortsetzung dieser Trends wird die Gestaltung der öffentlichen Angebote für junge Menschen als auch deren Einbindung in die Gestaltungsprozesse ein bedeutender Gradmesser für die Lebensqualität junger Menschen sein. Beispielhafte Ansätze, Konzepte und Ideen für schrumpfende Regionen verdeutlichen, welche Wege gesucht und auch umgesetzt werden können.

Diese beispielhaften Ansätze (siehe Teil II Kapitel 6) verdeutlichen, welche Aspekte für künftige Lösungsansätze in schrumpfenden Regionen notwendig sind. Ein zentrales Element ist die Einrichtung eines Netzwerks, das sich zwischen Jugendamt und Schulen etabliert. Die Schule als Verbindungselement ergibt sich aus ihrer zentralen Stellung in der Sozialisation aller Kinder und Jugendlichen. Zudem soll die Schnittstelle zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe gefördert werden. Ein solches Netzwerk im Sinne einer erweiterten Arbeitsgemeinschaft nach § 78, im Folgenden „**Jugendforum**“ genannt, ist ein Zusammenschluss aller Gemeinden, die im Einzugsgebiet der ausgewählten Schulen liegen, und aller in diesem Einzugsgebiet tätigen Akteure (Träger, Vereine, Ehrenamtliche, Polizei etc.). **Konzeptionell** sind bei der Einrichtung der Jugendforen folgende Aspekte zu beachten:

- **Beteiligung:**
 - Einbeziehung der Gemeinden in die Abstimmung und Ausrichtung von Angeboten der Jugendarbeit, um gemeindespezifische Voraussetzungen zu berücksichtigen
 - Schulen (Grundschulen, Mittelschulen, Gymnasien und Förderschulen) als Ausgangspunkt für die vernetzte Abstimmung, da Schulen den Blick auf alle Jugendlichen haben
 - Träger als erfahrene Partner der professionellen Jugendarbeit einbeziehen
 - Vereine und Initiativen als ehrenamtliche Partner der Jugendarbeit einbeziehen
 - Beteiligung junger Menschen im Rahmen der Abstimmung zu Handlungsbedarfen und Prioritäten
- **Arbeitsweise:**
 - Dezentrale, planungsräumliche Orientierung, um auf unterschiedliche Ausgangssituationen eingehen zu können
 - Polizei mit spezifischen Erfahrungen präventiver Arbeit als Partner der Jugendarbeit
 - Gemeinsame Abstimmung zu Bedarfen und Festlegung von Prioritäten durch die beteiligten Akteure, um unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen zu nutzen
 - Benennung von Zielen und Kriterien, um Nachvollziehbarkeit und Wirksamkeitsdialoge zu ermöglichen
 - Gemeinsam verantwortetes Sozialraum-/ Planungsraumbudget
 - Externe Begleitung für Initiierung der Start- und Umsetzungsphase
 - Moderation des Prozesses durch einen gewählten Akteur (z. B. Träger)

Aufgabe dieses Jugendforums ist es, in sozial-/planungsräumlicher Abstimmung gemeindespezifische Angebote für junge Menschen zu gestalten.

Die Akteure des Jugendforums stimmen die Handlungsbedarfe für die Angebote junger Menschen ab und entscheiden über die **Verwendung des verfügbaren Raumbudgets**. Zum Beispiel sollte abgestimmt werden, welche Unterstützung für selbstverwaltete Jugendclubs erforderlich ist. Wichtig für das Gelingen sind erwachsene Ansprechpartner, die in unterschiedlicher Form und Intensität Unterstützung bieten. Dabei gibt es in der Praxis erfolgreiche selbstverwaltete Jugendeinrichtungen, die nicht kontinuierlich eine professionelle sozialpädagogische Betreuung brauchen. In bestimmten Fällen ist ein fester Ansprechpartner aus der jeweiligen Gemeinde (z. B. aus einem Verein) sinnvoll, der als Kontaktperson für junge Menschen zur Verfügung steht. Professionelle sozialpädagogische Unterstützung sollte auf die Einrichtungen bzw. Zielgruppen ausgerichtet werden, die diese Unterstützung nach gemeinsamer Abstimmung erfordern. Ohne eine unterstützende ehrenamtliche Struktur in den Gemeinden ist eine flächendeckende Angebotslandschaft für junge Menschen nicht möglich. Es muss aber sichergestellt sein, dass im Bedarfsfall eine professionelle, sozialpädagogische Unterstützung oder Hilfestellung verfügbar ist.

Die Unterstützungsbedarfe können nicht abstrakt definiert, sondern nur in Abstimmung mit den Personen vereinbart werden, die vor Ort die Situation einschätzen und bewerten können. Die **Abstimmung im „Jugendforum“**, unter Einbeziehung aller Beteiligten, sichert, dass unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen einfließen und damit auch die thematisch notwendige Verknüpfung dieser Akteure vorangetrieben wird („Entsäulung“):

- Die Schule als zentraler Anknüpfungspunkt stellt sicher, dass nicht nur die Sichtweisen von ausgewählten Gruppen, mit denen z. B. Mitarbeiter von Trägern arbeiten, berücksichtigt werden.
- Die Polizei – sofern Kontaktpersonen aus der Präventionsarbeit verfügbar sind – stellt sicher, dass Erfahrungen mit präventiver Arbeit (auch der Blick auf spezifische Risiken für junge Menschen vor Ort) bei der Gestaltung von Angeboten einfließen.
- Ansprechpartner aus den Gemeinden stellen sicher, dass gemeindespezifische Situationen, z. B. die Verfügbarkeit von Räumen für junge Menschen, berücksichtigt werden und auf ehrenamtlichen Strukturen aufgebaut wird.
- Über die Träger der Jugendarbeit werden fachliche Perspektive und Erfahrungen einbezogen.

Die Beteiligung junger Menschen an der Gestaltung und Weiterentwicklung von Angeboten zählt zu den zentralen Anliegen der Jugendarbeit und findet bei der Einrichtung der Jugendforen auch Berücksichtigung. Die jeweiligen Erfahrungen mit Beteiligungsprozessen junger Menschen sind sehr unterschiedlich, sodass bislang keine pauschalen Kriterien für die konkrete Form der Beteiligung ableitbar sind. Die Jugendämter schließlich sichern als planende und steuernde Instanz die Abstimmungsprozesse und die Einbeziehung übergeordneter fachlicher Perspektiven.

In einem laufenden Prozess umfasst die Abstimmung künftiger Handlungsbedarfe und Prioritäten auch die **rückblickende Bewertung von Aktivitäten und Leistungen**. Diese rückblickende Bewertung ist in der Fläche nicht durch Evaluationen mit wissenschaftlichen Standards möglich. Hier sollte anhand gemeinsamer Erfolgsindikatoren ein praktisch angelegter Wirksamkeitsdialog entwickelt werden, um systematisch gemeinsam abgestimmte Rückschlüsse zu ziehen, die in die künftige Abstimmung einfließen.

Die **Umsetzung des Jugendforums** erfordert eine professionelle Moderation und Begleitung. Dies kann sowohl durch eine externe als auch durch eine interne Begleitung, z. B. durch Mitarbeiter von Trägern, sichergestellt werden. Dies setzt zum einen die für diese Aufgabe erforderlichen Kompetenzen voraus als auch die Akzeptanz der beteiligten Akteure, die z. B. durch Wahl des Moderators sichergestellt werden kann. Insbesondere in der Initiierungsphase der Jugendforen sind Ressourcen für einen solchen Prozess „Jugendforum“ erforderlich. Hierzu zählen Ressourcen für die Prozessbegleitung und zeitliche Ressourcen für die beteiligten Partner. Auch wenn die Begleitung in einem späteren Umsetzungsstadium von einem internen Akteur übernommen werden kann, sollten in der Initiierungsphase vorzugsweise externe Moderatoren zuge-

zogen werden. Die anfängliche Koordination des Jugendforums ist sehr komplex und bedarf einer ergebnisorientierten, neutralen und strukturierenden Diskussion. Gleichzeitig sollte erwogen werden, zunächst im Rahmen eines Modellprojektes ein Jugendforum umzusetzen, um es auf Praktikabilität zu überprüfen und ggf. einen Leitfaden bzw. Arbeitshilfen für die Initiierung von Jugendforen auch in anderen Regionen erstellen zu können.

Zudem erfordert der Prozess die Bereitstellung des Budgets für die jeweiligen Leistungen im Rahmen des SBG VIII, die als **Planungsraumbudget** vom Jugendforum verantwortet werden.

Sowohl die Einrichtung eines Jugendforums als auch die Forderung nach einer flächendeckenden Schulsozialarbeit gehen einher mit einer zunehmenden Verflechtung der Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus (SMK) und des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz (SMS). Die **Koordination beider Aufgabenfelder**, die vor Ort gefordert ist, sollte sich deshalb auch **auf der Verwaltungsebene** widerspiegeln. Dies gilt insbesondere auch für die Finanzierung von gemeinsamen Schnittstellen.

Anhang

1 Mitglieder des Begleitbeirats

Prof. Dr. Franziska Wächter
Evangelische Hochschule Dresden

Prof. Dr. phil. Andrea Eckhardt
Hochschule Zittau/Görlitz

Heidi Richter
Landratsamt Mittelsachsen

Hartmut Mann
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband
Landesverband Sachsen e. V.

Volker Abdel Fattah
Arbeiterwohlfahrt Landesverband Sachsen e. V.

Wencke Trumpold
Kinder- und Jugendring Sachsen e. V.

Sigrun Pohl
Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz

Jürgen Hegewald
Sächsisches Staatsministerium für Kultus

2 Literaturverzeichnis

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., TNS Infratest Sozialforschung (2010). Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main.
- Atkinson, T., Cantillon, B., Marlier, E., Nolan, B.: Social Indicators. The EU and Social Inclusion. Oxford 2002.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Abrufbar unter: [Homepage zur Bildungsberichterstattung](#) (letzter Abruf: 28.02.2013).
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Abrufbar unter: [Homepage zur Bildungsberichterstattung](#) (letzter Abruf: 28.02.2013).
- Baier, D. (2011). Jugendgewalt in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme. In: Deegener, G., Körner, W. (Hrsg.), Gewalt und Aggression im Kindes- und Jugendalter. Ursachen, Formen, Intervention. Weinheim. S. 35-53.
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F., Pfeiffer, C. (2011). Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010. KFN: Forschungsbericht Nr. 117.
- Baier, D., Pfeiffer, C. (2011): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin. KFN: Forschungsberichte Nr. 114.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Rabold, S., Simonson, J., Kappes, C. (2010). Kinder und Jugendliche in Deutschland. Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. KFN: Forschungsberichte Nr. 109.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. KFN: Forschungsberichte Nr. 107.
- Baier, D., Rabold, S., Doering, B. (2010). Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt. KFN: Forschungsberichte Nr. 110.
- Bock-Famulla, K. u. J. Lange (2013): Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2013. Transparenz schaffen – Governance stärken. Gütersloh. S. 211.
- Böttcher, S., Dittrich, S. u. H. Gängler (2011): „Prävention im Team (PIT)“. Analysen zur Umsetzung des Modellprojekts in die sächsische Praxis (Abschlussbericht). Abrufbar unter: [Website des Landespräventionsrats im Freistaat Sachsen](#) (letzter Abruf: 22.07.2013)
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (2007): Rechtsgrundlagen der Leistungen von Erziehungsberatungsstellen. In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, Nr. 1/07. S. 19-21. Abrufbar unter: [Website der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.](#) (letzter Abruf: 22.07.2013).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Abrufbar unter: [Website des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales](#) (letzter Abruf: 24.04.2013).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Abrufbar unter: [Website des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend](#) (letzter Abruf: 26.04.2013).

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2012). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: Aktuelle Verbreitung und Trends. Abrufbar unter: [Website der Drogenbeauftragten der Bundesregierung](#) (letzter Abruf: 26.07.2013)

empirica in Kooperation mit dem Robert Koch-Institut und der Bertelsmann Stiftung (2010): Gesundheit lernen. Wohnquartiere als Chance für Kinder. Gütersloh.

Decker, O., Kiess, J., Brähler, E. (2012). Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012. Friedrich-Ebert-Stiftung.

Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2012): Erste Befunde der DJI-Länderstudie. Abrufbar unter: [Website des Deutschen Jugendinstituts](#) (letzter Abruf: 26.04.2013).

Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule, Amt für Jugend, Familie und Bildung (2012): Fachplan Kinder- und Jugendförderung 2012. Abrufbar unter: [Website der Stadt Leipzig](#) (letzter Abruf: 19.06.2013).

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2012a): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 3/12. 15. Jg.

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2012b): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 2/12. 15. Jg.

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2012c): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 1/12. 15. Jg.

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2009): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 3/09. 12. Jg.

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (2007): Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe. Heft Nr. 1/07. 10. Jg.

Gadow, T., Peucker, C., Pluto, L., van Santen, E. u. M. Seckinger (2013): Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen. Weinheim und Basel.

Jung, GMS Dr. GmbH Hamburg (2012). Lebensziele junger Menschen in Sachsen. Präsentation abrufbar unter: [Website des Freistaates Sachsen](#) (letzter Abruf: 23.08.2013).

Kawka, R (2009): Regionaler Preisindex – Ergebnisse und Interpretation, Bonn.

Landesjugendhilfeausschuss (2010): Ergebnisprotokoll der Sondersitzung des Landesjugendhilfeausschusses (5. Amtsperiode) am 05. März 2010.

Landkreis Bautzen (2010): Sozialraumorientierte Jugendhilfeplanung für den Landkreis Bautzen. Teilbereich Präventive Jugendhilfe (§§ 11-14 und 16 Sozialgesetzbuch VIII). Abrufbar unter: [Website des Landkreises Bautzen](#) (letzter Abruf: 25.06.2013).

Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (2012): Rahmenplan für die Jugendhilfe im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Abrufbar unter: [Website des Landratsamtes Pirna](#) (letzter Abruf: 25.06.2013).

Leibert, T. (2012): „Männerproletariat“ - schiffbrüchig im „Ozean von Armut und Demenz“? Die Geschlechterproportionen als Indikator für die sozioökonomische Marginalisierung ländlicher Räume Ostdeutschlands. In: Stadt Leipzig (Hrsg.): Statistischer Quartalsbericht IV/2011.

Lietzmann, T., Tonhoven, S. u. C. Wenzig (2011): Bedürftige Kinder und ihre Lebensumstände. In: IAB-Kurzbericht, Nr. 6. Abrufbar unter: [Website des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung](#) (letzter Abruf: 15.08.2013).

Pfeiffer, U. Geiss, S. und J. Kemper (2006): Modellvorhaben der Raumordnung und Landesentwicklung in Sachsen, Optimierung der Infrastrukturangebote und Aufwertung der Lebensbedingungen in Regionen mit besonders starkem Bevölkerungsrückgang, Modellregion Oberlausitz-Niederschlesien abrufbar. Berlin. S. 33. Abrufbar unter [Website der Modellregion Oberlausitz-Niederschlesien](#) (letzter Aufruf 20.06.2013)

Pfeiffer, C., Rabold, S., Baier, D. (2008). Sind Freizeitzentren eigenständige Verstärkungsfaktoren von Gewalt? Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 19, S. 258-268.

Rauschenbach, T. (2013): Kinder- und Jugendhilfe in neuer Gesellschaft. Wie sich das Aufwachsen von Kinder- und Jugendlichen verändert – und wie die Kinder- und Jugendhilfe darauf reagiert. In: DJI Impulse, Nr. 101.

Sächsischer Landtag (2008): Demografische Entwicklung und ihre Auswirkung auf die Lebensbereiche der Menschen im Freistaat Sachsen sowie ihre Folgen für die politischen Handlungsfelder. Bericht der Enquete-Kommission.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2012): Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz zur Unterstützung örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe (FRL Jugendpauschale) vom 20.12.2012.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2010a). Jugend 2009 in Sachsen. Eine vergleichende Untersuchung zu Orientierungsproblemen junger Menschen. Abrufbar unter: [Publikationen des Freistaates Sachsen](#) (letzter Abruf: 26.07.2013).

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2010b): Sozialstrukturatlas des Landesjugendamtes für den Freistaat Sachsen 2010. Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2009): Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht. Kinder- und Jugendhilfe als Bildungsakteur – Biografieverläufe und Bildungszugänge junger Menschen in Sachsen. Dresden.

Schmidt, H. (2011): Zum Forschungsstand der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine Sekundäranalyse. In: Schmidt, H. (Hrsg.): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden. S. 13-130.

Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen in Kooperation mit dem Amt für Jugend, Familie und Bildung (2010): Jugend in Leipzig – Ergebnisse einer Befragung von 12- bis 27-Jährigen. Abrufbar unter: [Website der Stadt Leipzig](#) (letzter Abruf: 24.06.2013).

Statistisches Bundesamt (2012): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige - Orientiert am jungen Menschen nach § 27 SGB VIII. Abrufbar unter: [Website des Statistisches Bundesamtes](#) (letzter Abruf: 22.08.2013).

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: (2012): Kinder in Sachsen. Abrufbar unter: [Online Shop Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen](#) (letzter Abruf: 21.11.2012).

Tully, C., Baier, D. (2006). Mobiler Alltag. Mobilität zwischen Option und Zwang - Vom Zusammenspiel biographischer Motive und sozialer Vorgaben. Heidelberg.

Vogtlandkreis (2012): Planungsbericht 2012 zur Teilfachplanung Jugendarbeit § 11-14 SGB VIII. Abrufbar unter: [Website des Vogtlandkreises](#) (letzter Abruf: 19.06.2013).

von Wolfersdorff, C. (2007): Kinder und Jugendliche in komplexen Problemsituationen. Eine Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen.

3 Fragebögen der durchgeführten Online-Befragungen

3.1 Online-Jugendbefragung

Die Jugendbefragung wurde online durchgeführt. Bei den folgend genannten Antwortmöglichkeiten gab es immer die Möglichkeit für die jungen Menschen, keine Angabe (Enthaltung) zu machen. Die Antwortmöglichkeiten sind im Folgenden in *(Klammern)* dargestellt.

Wie alt bist du?

Ich bin *(offen)*

Dein Geschlecht ist...

(männlich, weiblich)

Schule, Abhängen, Freunde treffen... Was machst du normalerweise in deiner Freizeit?

(Auswahl, Mehrfachantworten)

- Sich mit Freunden draußen treffen
- Sich mit Freunden zuhause treffen
- Etwas am Computer machen (spielen, surfen, ausprobieren)
- Fernsehen / DVD schauen
- Lesen
- Sport machen im Verein
- Sport machen, aber nicht im Verein
- Bei der Feuerwehr / Jugendfeuerwehr mitmachen
- An Freizeitangeboten in der Schule teilnehmen
- Cafés, Gaststätten, McDonalds besuchen
- In die Disco oder ins Kino gehen, Sportveranstaltung, Konzerte, Theater besuchen
- Etwas mit der Familie unternehmen
- Sich politisch betätigen (z. B. in Bürgerinitiativen, als Jugendgemeinderäte)
- Einen Jugendclub oder Jugendzentrum besuchen
- Etwas anderes (z. B. Chor, anderer Verein)

Wenn „Etwas anderes“ angegeben wird, dann: **Was machst du sonst? In was für Vereinen, Organisationen oder Gruppen bist du?**

(offen)

Wenn „Einen Jugendclub oder Jugendzentrum besuchen“ angegeben wird, dann **An wie vielen Tagen gehst du normalerweise innerhalb eines Monats in den Jugendclub / Jugendzentrum?**

Mit einem Jugendclub/Jugendhaus meinen wir eine Einrichtung, in der sich Jugendliche unter Begleitung von Erwachsenen (z. B. Sozialarbeiter, Ehrenamtliche) aufhalten und ihre Freizeit verbringen.

(Mehr als 8-mal im Monat, 4- bis 8-mal im Monat, 2- bis 3-mal im Monat, 1-mal im Monat, Seltener, Weiß nicht)

Gibt es in deinem Jugendclub / Jugendzentrum Freizeitangebote?

Angebote können zum Beispiel sportliche Aktivitäten, gemeinsames Kochen, Tanzen, Theater spielen oder Musik machen sein.

(Ja – regelmäßig, Ja – manchmal, Nein - es gibt keine Angebote)

Nimmst du an den Angeboten in deinem Jugendclub / Jugendzentrum teil?

(Ja - ich nehme regelmäßig an Angeboten teil, Ja - ich nehme manchmal an Angeboten teil, Nein - ich nehme nicht an Angeboten teil)

Kannst du mitbestimmen, was im Jugendclub / Jugendzentrum angeboten wird?

(Ja, Nein, Weiß nicht)

Gibt es in deinem Jugendclub / Jugendzentrum erwachsene Ansprechpersonen?

(Ja - es gibt erwachsene Ansprechpersonen, Nein - es gibt keine erwachsenen Ansprechpersonen, Weiß nicht)

Wie ist deine Meinung zu folgenden Aussagen über die erwachsenen Ansprechpersonen des Jugendclubs / Jugendzentrums?

(immer, oft, manchmal, selten, nie, weiß nicht)

- Die Ansprechpersonen merken, wenn es einem schlecht geht
- Die Ansprechpersonen greifen ein oder vermitteln, wenn es unter den Jugendlichen zu Streit kommt
- Von den Ansprechpersonen wird man ernst genommen
- Ich habe das Gefühl, dass ich mich bei Problemen an die Ansprechpersonen wenden kann
- Die Ansprechpersonen haben ein offenes Ohr für mich und helfen mir bei Problemen

Diese Fragen werden nur gestellt, wenn in der Frage nach der Freizeit die Antwort „Einen Jugendclub oder Jugendzentrum besuchen“ nicht angekreuzt wurde: **Warum gehst du in deiner Freizeit in keinen Jugendclub / Jugendzentrum?**

(Auswahl, Mehrfachantworten)

- Bei uns in der Gemeinde gibt es keinen Jugendclub / Jugendzentrum
- Der nächste Jugendclub / Jugendzentrum ist zu weit weg und mit dem Bus oder der Bahn nur schwer zu erreichen
- In den Jugendclub / Jugendzentrum gehen Jugendliche hin, die ich nicht mag
- Die Jugendlichen im Jugendclub / Jugendzentrum interessieren mich nicht
- Die Angebote des Jugendclubs / Jugendzentrum interessieren mich nicht
- Im Jugendclub / Jugendzentrum gibt es Ansprechpersonen, die mir unsympathisch sind
- Ich mache in meiner Freizeit lieber andere Sachen
- Ich habe keine Zeit
- Sonstiges

Was muss sich ändern, damit du einen Jugendclub / Jugendzentrum besuchst?

(offene Frage, drei Antworten möglich)

Wie viele Stunden hast du an einem normalen Tag frei, bevor du schlafen gehst?

Damit meinen wir deine Zeit ohne Verpflichtungen, wie Schule, Ausbildung, Arbeit, Hausaufgaben, Fahrt zur Schule/ Ausbildung / Arbeit.

(offene Frage)

Wie oft bist du normalerweise in der Woche im Internet?

(Jeden Tag, 5- bis 6-mal die Woche, 3- bis 4-mal die Woche, 1- bis 2-mal die Woche, Seltener, Weiß nicht)

Wie häufig machst du die folgenden Sachen, wenn du ins Internet gehst?

(sehr oft, oft, manchmal, selten, nie)

- Chatten
- Facebook und andere soziale Netzwerke
- Infos für die Freizeit suchen
- Infos für die Schule suchen
- E-Mails schreiben
- Besorgungen erledigen (z. B. Geld überweisen, Einkaufen, Bestellungen)
- Einfach rumsurfen
- Eine eigene oder schulische Homepage betreuen oder erstellen
- Musik hören, Musikvideos ansehen
- Filme / Videos ansehen
- Hausaufgabenhilfe

Wo wohnst du?

Ich wohne in *(offene Frage)*

Seit wann wohnst du dort?

Ich wohne dort seit *(offene Frage)*

Wie ist deine Meinung über deinen Wohnort?

(stimmt genau, stimmt eher, stimmt kaum, stimmt nicht, weiß nicht)

- Hier gibt es ausreichend Freizeitangebote
- Ich bin stark mit meinem Wohnort verbunden
- In meinem Wohnort wird man schief angeguckt, wenn man auffällig gekleidet ist
- In meinem Wohnort können sich Jugendliche auf der Straße treffen, ohne dass sich jemand darüber beschwert
- Ich fühle mich sicher, wenn ich abends oder nachts hier unterwegs bin
- Mit dem Bus oder der Bahn bin ich mobil
- Die Leute in meiner Nachbarschaft helfen sich gegenseitig
- Ich kann den Leuten in meiner Nachbarschaft vertrauen
- Die Erwachsenen in meinem Wohnort kümmern sich um die Jugendlichen
- Im Vergleich zur Situation in Sachsen ist die wirtschaftliche Lage in meinem Wohnort besser
- Mit der Internetanbindung meines Wohnortes bin ich zufrieden
- Hier können Jugendliche etwas mit gestalten (z. B. Jugendparlament)

Ist dein Wohnort jugendfreundlich?

Mein Wohnort ist jugendfreundlich, weil *(offene Frage)*

Mein Wohnort ist nicht jugendfreundlich, weil *(offene Frage)*

Wie bist du normalerweise unterwegs?

(Auto oder Motorrad, Fahrrad, Bus oder Bahn, Ich gehe zu Fuß, Ich gehe da nicht in)

- Zur Schule
- Zur Arbeit / Ausbildungsstelle
- Zum Sportplatz
- Zum Verein / Vereinshaus
- Ins Kino
- In die Disco
- Zum Jugendclub / Jugendzentrum
- In die Kneipe / ins Café

Wie lange bist du dann normalerweise unterwegs?

(mehr als 2 Stunden, mehr als 1 Stunde bis zu 2 Stunden, mehr als 0,5 bis zu 1 Stunde, bis zu 0,5 Stunden, weiß nicht, da gehe ich nicht hin)

- Zur Schule
- Zur Arbeit / Ausbildungsstelle
- Zum Sportplatz
- Zum Verein / Vereinshaus
- Ins Kino
- In die Disco
- Zum Jugendclub / Jugendzentrum
- In die Kneipe / ins Café

Wenn du dich an die letzten Jahre in deinem Wohnort erinnerst und mit heute vergleichst: Welche Aussage trifft dann auf dich zu?

(Mir gefällt mein Wohnort heute besser, Mir gefällt mein Wohnort heute genauso gut, Mir gefällt mein Wohnort heute schlechter, Weiß nicht)

Wenn Du an die kommenden Jahre denkst, und mit heute vergleichst: Welche Aussage trifft dann auf dich zu?

(Mir wird mein Wohnort in der Zukunft besser gefallen, Mir wird mein Wohnort in der Zukunft genauso gefallen, Mir wird mein Wohnort in der Zukunft schlechter gefallen, Weiß nicht)

Wie sehen deine Pläne aus: Wirst du an deinem Wohnort bleiben oder wirst du wegziehen?

(Ja – ich werde wahrscheinlich wegziehen, Nein – ich bleibe wahrscheinlich hier wohnen, Ich weiß nicht – ich habe keine genauen Pläne)

Wenn „Ja – ich werde wahrscheinlich wegziehen“ angekreuzt wird, dann folgen die nächsten drei Fragen, sonst geht es danach weiter

Warum willst du wegziehen?

(Meine Familie zieht weg, Ich habe woanders einen Ausbildungsplatz oder Studienplatz gefunden, Ich habe woanders eine Arbeitsstelle gefunden, Anderer Grund)

Wo ziehst du hin?

(Ich werde an einen anderen Ort innerhalb Sachsens ziehen, Ich werde Sachsen verlassen)

Hast du vor, an deinen jetzigen Wohnort zurückzukehren?

(Ja – in jedem Fall, Ja – wenn ich hier Arbeit finde, Nein – aber in eine andere Region Sachsens, Nein – ich komme gar nicht nach Sachsen zurück)

Wärst du bereit, dich in deinem Wohnort dafür einzusetzen, dass sich deine Lebensqualität verbessert?

(Ja – ich setzte mich bereits dafür ein, Ja – ich wäre bereit mich dafür einzusetzen, Nein – ich wäre nicht bereit mich dafür einzusetzen)

Was müsste getan werden, damit es dir an deinem Wohnort besser gefällt? Folgende 3 Dinge müssten sich ändern

(offene Frage, drei Antworten möglich)

Einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle zu finden ist nicht immer leicht. Wie siehst du das?

(stimmt genau, stimmt eher, stimmt kaum, stimmt nicht, weiß nicht)

- Ich bin mir sicher, dass ich nach der Schule einen Ausbildungs- oder Studienplatz bekomme
- Ich bin mir sicher, dass ich nach meiner Ausbildung / meinem Studium einen Arbeitsplatz bekomme
- Ich werde in Zukunft gutes Geld verdienen

Wenn jeder mitmacht, kann sich viel verändern. Wo bist du persönlich aktiv oder wärst du bereit dich aktiv einzusetzen?

(da bin ich bereits aktiv, da würde ich mich gerne einsetzen, da würde ich mich nicht einsetzen, weiß nicht)

- Verbesserungen in meinem Wohnort
- Jugendgemeinderat / Gemeinderat
- Kirche
- Jugendverband (z. B. Jugendleiter, Vorstand)
- Schule / Ausbildungsstätte
- Gewerkschaft
- Jugendorganisation einer Partei
- Engagement für Menschen in Not in Kriegsgebieten, bei Naturkatastrophen, gegen Hunger und Armut in der Welt
- Woanders (z. B. Tierschutz, Umweltschutz etc.)
- Wo bist du bereits aktiv? (offene Frage)

Was muss sich ändern, damit du dich aktiv einsetzt, oder damit du dich noch aktiver einsetzt?

Folgende 3 Dinge müssten sich ändern: *(offene Frage, drei Antworten möglich)*

Interessierst du dich für Politik?

(Ja, Nein)

Wenn Ja, dann weiter mit der folgenden Frage, sonst weiter mit der Frage nach der Einordnung in „links“ und „rechts“.

Wie ist dein Interesse für die einzelnen Politikebenen? Ich interessiere mich für die Politik

(sehr großes Interesse, Interesse, kaum Interesse, kein Interesse, weiß nicht)

- In meinem Wohnort
- In Sachsen
- In Deutschland
- In Europa

Wenn unter 18 Jahre alt: **Ich werde an Wahlen teilnehmen, sobald ich wahlberechtigt bin.**

Wenn 18 Jahre oder älter: **Gehst du zur Wahl?**

(Ja, Nein, Weiß nicht)

- Ich nehme an Wahlen teil.
- Ich bin nicht wahlberechtigt.

Viele Leute verwenden die Begriffe "links" und "rechts", wenn es darum geht, politische Ansichten zu kennzeichnen.

Wenn du an deine eigenen politischen Ansichten denkst: Wo würdest du dich einordnen?

(1 = links, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 = rechts, weiß nicht)

Wie ist Deine Meinung?

Arbeitslosigkeit, Eurokrise, Ausländerfeindlichkeit ... über viele dieser Dinge wird gesprochen. Was meinst du zu den einzelnen Aussagen. Stimmen die folgenden Aussagen oder stimmen die gerade nicht?

(7 = stimmt genau, 6, 5, 4, 3, 2, 1 = stimmt nicht, weiß nicht)

- Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren eigenen Lebensstil ruhig beibehalten
- Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten die gleichen politischen Rechte haben wie jeder Deutsche
- Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland
- Die meisten Ausländer halten sich an die Gesetze in Deutschland
- Wenn Arbeitsplätze in Deutschland knapp werden, ist dies noch kein Grund, die hier lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückzuschicken
- Die Wirtschaft macht die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer
- Rechte Parteien und Kameradschaften sollten verboten werden
- Der Protest gegen den Staat oder die Polizei darf niemals gewalttätig erfolgen
- Polizei und Staat bespitzeln uns auf Schritt und Tritt
- Heutzutage werden die Menschen von den Reichen und Mächtigen ausgebeutet

Gibt es eine oder mehrere Gruppen, die bei dir am Wohnort das Sagen haben?

(Ja, Nein – keine Gruppe hat das Sagen)

Die Gruppen, die bei dir am Wohnort das Sagen haben sind...

(offene Frage, drei Antworten möglich)

Punker, Rocker, Skater, es gibt viele Szenen. Gibt es eine Szene, zu der du dich zugehörig fühlst?

(Ja, Nein)

Wie heißen die Szenen, denen du dich zugehörig fühlst?

(offene Frage)

Hast du schon mal Alkohol getrunken?

(Ja, Nein)

Wenn „Ja“ dann weiter mit Frage folgenden Fragen, sonst weiter mit persönlichen Angaben.

Wie alt warst du als du zum ersten Mal Alkohol getrunken hast?

Ich war *(offene Frage)*

Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten folgende alkoholische Getränke getrunken?

(täglich, mehrmals pro Woche, einmal pro Woche, mehrmals pro Monat, 3- bis 12-mal pro Jahr, 1- oder 2-mal pro Jahr, nie)

- Bier
- Wein oder Sekt
- Alkopops (z. B. Bacardi Rigo, Smirnoff)
- Schnaps

Hast du in den vergangenen 30 Tagen Alkohol getrunken?

(Ja, Nein)

An wie vielen Tagen hast du in den vergangenen 30 Tagen 5 oder mehr Gläser Alkohol hintereinander getrunken?

An *(offene Frage)*

Abschließend bitten wir dich noch um einige persönliche Angaben.

Was trifft auf dich zu?

- Ich bin Schüler (Schule)
- Ich bin Student
- Ich bin Auszubildender /
- Lehrling
- Ich bin im berufsvorbereitenden Jahr
- Ich bin in einem freiwilligen sozialen oder ökologischen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst
- Ich bin in Vollzeit erwerbstätig
- Ich bin in Teilzeit erwerbstätig
- Ich bin in einer Umschulung / Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
- Ich bin arbeitslos gemeldet / beziehe ALG I oder ALG II
- Ich bin im Erziehungsurlaub
- Ich bin Hausfrau / Hausmann und nicht erwerbstätig
- Sonstiges

Wenn „Ich bin Schüler (Schule)“ angegeben wird, dann folgen Fragen zur Schule. Ansonsten geht es mit dem Schulabschluss weiter.

Welche Schule besuchst du?

(Auswahl)

- Förderschule
- Mittelschule / Zweig Hauptschule
- Mittelschule / Zweig Realschule
- Gymnasium / berufliches Gymnasium
- Andere

In welche Klasse gehst du?

Ich gehe in die *(offene Frage)*

Ist an deiner Schule (mindestens zeitweise) ein Sozialarbeiter ansprechbar?

(Ja, Nein, Weiß nicht)

Hattest du schon einmal Kontakt zu dem Sozialarbeiter?

(Auswahl)

- Ich hatte schon Kontakt zu dem Sozialarbeiter oder habe an Angeboten teilgenommen
- Ich habe noch nicht mit dem Sozialarbeiter gesprochen
- Ich weiß nicht, wofür der Sozialarbeiter da ist

Wenn es an deiner Schule einen Sozialarbeiter gäbe, würdest dieses Angebot nutzen?

(Auswahl)

- Ja - es wäre gut, wenn es so ein Angebot gäbe, falls ich mal Probleme habe oder Hilfe brauche
- Nein - ich würde da auch nicht hingehen, wenn es einen gäbe

Welchen höchsten Schulabschluss hast du?

(Auswahl)

- Ich habe die Schule ohne Schulabschluss verlassen
- Hauptschulabschluss der Mittelschule
- Qualifizierender Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss der Mittelschule
- Abitur / (Fach-)Hochschulreife

Welchen höchsten Schulabschluss hat deine Mutter?

(Auswahl)

- Keinen Schulabschluss
- Einen einfachen Schulabschluss (Volksschule / Hauptschule / Polytechnische Oberschule 8. / 9. Klasse)
- Einen mittleren Schulabschluss (mittlere Reife / Realschule / Polytechnische Oberschule 10. Klasse)
- Einen höheren Schulabschluss (Fachabitur / Abitur / Erweiterte Oberschule 12. Klasse)
- Weiß nicht

Welchen höchsten Schulabschluss hat dein Vater?

(Auswahl)

- Keinen Schulabschluss
- Einen einfachen Schulabschluss (Volksschule / Hauptschule / Polytechnische Oberschule 8. / 9. Klasse)
- Einen mittleren Schulabschluss (mittlere Reife / Realschule / Polytechnische Oberschule 10. Klasse)
- Einen höheren Schulabschluss (Fachabitur / Abitur / Erweiterte Oberschule 12. Klasse)
- Weiß nicht

Wie wohnst du?

(Auswahl)

- Ich wohne in einer eigenen Wohnung
- Ich wohne bei meinen Eltern
- Ich wohne bei meiner Mutter
- Ich wohne bei meinem Vater
- Andere Wohnsituation (z. B. WG / Wohnheim)

Hat deine Mutter Arbeit?

(Auswahl)

- Ja - Vollzeit
- Ja - Teilzeit oder stundenweise
- Nein - arbeitslos
- Nein - anderes (z. B. Rente / Hausmann/-frau / Erziehungsurlaub)
- Weiß nicht

Hat dein Vater Arbeit?

(Auswahl)

- Ja - Vollzeit
- Ja - Teilzeit oder stundenweise
- Nein - arbeitslos
- Nein - anderes (z. B. Rente / Hausmann/-frau / Erziehungsurlaub)
- Weiß nicht

Erhalten deine Eltern gegenwärtig Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld (Hartz IV)?

(Ja, Nein, Keine Angabe, Weiß nicht)

Erhältst du gegenwärtig Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld (Hartz IV)?

(Ja, Nein, Keine Angabe)

Hast du einen Migrationshintergrund?

(Ja, Nein, Weiß nicht)

Mit wem sitzt du gerade vor dem Computer?

- Alleine
- Mit Freunden
- Mit Geschwistern
- Mit Eltern
- Mit anderen Erwachsenen

Falls du uns noch etwas sagen möchtest, hast du hier die Möglichkeit:

(offene Frage)

3.2 Online-Mitarbeiterbefragung

Die Mitarbeiterbefragung wurde online durchgeführt. Bei den folgend genannten Antwortmöglichkeiten gab es immer die Möglichkeit für die Mitarbeiter, keine Angabe (Enthaltung) zu machen. Die Antwortmöglichkeiten sind im Folgenden in *(Klammern)* dargestellt.

Wo arbeiten Sie?

(offene Frage)

Seit wann arbeiten Sie bereits in der genannten Einrichtung / Angebot?

Ich arbeite hier seit dem Jahr *(offene Frage)*

Wie lange gibt es bereits diese Einrichtung / dieses Angebot?

Die Einrichtung gibt es seit dem Jahr *(offene Frage)*

Wer besucht Ihre Einrichtung bzw. nimmt Ihr Angebot in Anspruch?

(ausschließlich, überwiegend, einige wenige, keine, weiß nicht)

- Kinder unter 10 Jahren
- Kinder zwischen 10 bis unter 14 Jahren
- Jugendliche zwischen 14 bis unter 18 Jahren
- Junge Volljährige zwischen 18 bis unter 21 Jahren
- Junge Volljährige ab 21 Jahre

In welchem Leistungsbereich der Kinder- und Jugendhilfe sind Sie tätig?

(Ja, Nein)

- Jugendarbeit, offene Kinder- und Jugendarbeit außerhalb einer Jugendfreizeitstätte oder eines Jugendclubs (§ 11)
- Jugendarbeit in einer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung bzw. in einem Jugendclub (§ 11)
- Förderung der Jugendverbände, Jugendinitiativen (§ 12)
- Schulsozialarbeit (§ 13)
- Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe (§ 13)
- Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (§ 14)
- Hilfen zur Erziehung und für junge Volljährige (§§ 27 ff und § 41)
- Sonstiges

In welchen sonstigen Leistungsbereich fällt die Tätigkeit?

(offene Frage)

Arbeiten Sie für einen öffentlichen oder freien Träger?

(Öffentlicher Träger, Freier Träger, Sonstiges)

Wenn Sie nicht für einen öffentlichen oder freien Träger arbeiten, für welchen Träger arbeiten Sie?

(offene Frage)

Sind Sie in der Einrichtung bzw. dem Projekt ehrenamtlich tätig?

(Ja, Nein)

Beschreiben Sie bitte Ihr Beschäftigungsverhältnis.

(Ich arbeite in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis, Ich arbeite in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis)

Welche Erwerbssituation passt für Sie?

(Vollzeiterwerbstätig, Teilzeiterwerbstätig)

Wie schätzen Sie die Lebenssituation bzw. den Wohnort der jungen Menschen ein, die Ihre Einrichtung besuchen bzw. Ihr Angebot nutzen?

(stimmt genau, stimmt eher, stimmt kaum, stimmt nicht, weiß nicht)

- Hier gibt es ausreichend Freizeitangebote für junge Menschen.
- Die jungen Menschen sind stark mit ihrem Wohnort verbunden.
- Hier werden junge Menschen schief angeguckt, wenn sie auffällig gekleidet sind.
- Hier können sich junge Menschen auf der Straße treffen, ohne dass sich jemand darüber beschwert.
- Hier kann sich jeder junge Mensch sicher fühlen, der abends oder nachts unterwegs ist.
- Bus- oder Bahn entsprechen hier den Mobilitätsanforderungen junger Menschen
- Die Leute in der Nachbarschaft helfen sich gegenseitig.
- Den Leuten in der Nachbarschaft kann man vertrauen.
- Die Erwachsenen kümmern sich um die jungen Menschen.
- Im Vergleich zur Situation in Sachsen (Durchschnitt) ist hier die wirtschaftliche Lage besser.
- Mit der Internetanbindung im Ort sind die jungen Menschen zufrieden.
- Hier können junge Menschen etwas mit gestalten (z. B. Jugendparlament, andere Formen der Mitwirkung und Mitbestimmung).

Was meinen Sie, ist der Ort, in dem Sie arbeiten, jugendfreundlich?

Der Ort ist jugendfreundlich, weil: *(offene Frage)*

Der Ort ist nicht jugendfreundlich, weil: *(offene Frage)*

Wenn Sie an die lokale Entwicklung der Lebensqualität der letzten Jahre zurückdenken und mit heute vergleichen: Welche Aussage trifft dann zu?

(Die Situation im Ort ist heute besser, Die Situation im Ort ist gleich geblieben, Die Situation im Ort ist heute schlechter, Weiß nicht)

Wenn Sie an die lokale Entwicklung der Lebensqualität der kommenden Jahre denken und mit heute vergleichen: Welche Aussage trifft dann zu?

(Die Situation im Ort wird sich verbessern, Die Situation im Ort wird gleich bleiben, Die Situation im Ort wird sich verschlechtern, Weiß nicht)

„Jugendliche sind selten engagiert und interessieren sich nicht für Politik“. Stimmt das? Welche Erfahrungen haben Sie mit jungen Menschen gemacht, die Ihre Einrichtung besuchen / Ihr Angebot nutzen?

(stimmt genau, stimmt eher, stimmt kaum, stimmt nicht, weiß nicht)

- Die jungen Menschen hier interessieren sich einfach nicht für Politik
- Die jungen Menschen interessieren sich für Politik, wenn es direkt um ihre eigenen Interessen geht
- Die jungen Menschen sind engagiert und motiviert an ihrem Wohnort etwas zu verändern
- Die Einstellungen der jungen Menschen werden radikaler
- Die jungen Menschen orientieren sich politisch immer stärker nach rechts
- Die jungen Menschen orientieren sich politisch immer stärker nach links

Welche Idee, Vorschläge und Erfahrungen haben Sie, um das Engagement junger Menschen zu stärken?

(offene Frage)

Wie zufrieden sind Sie allgemein mit Ihrer beruflichen Situation in Bezug auf Ihre Einrichtung / Ihr Projekt?

(Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, sehr unzufrieden, weiß nicht)

Wie beurteilen Sie die Arbeit in Ihrer Einrichtung? Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

(stimmt genau, stimmt eher, stimmt kaum, stimmt nicht, weiß nicht)

- Mein Gestaltungsfreiraum für die tägliche Arbeit ist groß
- Ich bin überzeugt, mit meiner Arbeit Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und / oder in konkreten Belastungssituationen zu unterstützen
- Ich bekomme Anerkennung von den jungen Menschen für meine Arbeit
- Unter den Kollegen herrscht eine gute Atmosphäre
- Es sind ausreichend finanzielle Mittel für unsere Einrichtung / unser Angebot vorhanden
- Unsere Einrichtung / unser Angebot kooperiert oft mit anderen Einrichtungen und Vereinen
- Die Eltern der jungen Menschen interessieren sich für meine Arbeit
- Ich werde für meine Arbeit angemessen bezahlt
- Meine Arbeit macht mir Spaß
- Mein Arbeitgeber / Träger unterstützt mich und setzt sich für seine Mitarbeiter ein
- Mein Engagement wird von meinem Arbeitgeber gewürdigt
- Unsere Arbeit in der Einrichtung / im Angebot wird im Ort geschätzt
- Ich kann meine Ideen und Vorschläge in der Einrichtung / im Projekt umsetzen

Mehr Geld; mehr Personal, so lauten häufig die Forderungen, um Dinge zu verändern. Wie könnten sich aber ganz konkret die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (Leistungsbereich §§ 11-14 SGB VIII) an Ihrem (Arbeits-)Ort weiterentwickeln?

(offene Frage)

Wie alt sind Sie?

Ich bin *(offene Frage)*

Mein Geschlecht

(männlich, weiblich)

Welche berufliche Qualifikation haben Sie?

(Auswahl)

- Universitäts-, Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (z. B. Dipl.- Sozialpädagoge)
- Anderer berufsqualifizierender Abschluss (Fachschulabschluss, z. B. staatl. Anerkannter Erzieher oder Heilerziehungspfleger)
- Sonstiger Berufsabschluss (z. B. Sozialassistent, soziale und medizinische Helferberufe)
- Kein Berufsabschluss
- Sonstiges

Welche sonstige berufliche Qualifikation haben Sie?

(offene Frage)

Sie haben es fast geschafft. Falls Sie uns noch etwas mitteilen möchten, haben Sie hier die Gelegenheit:

(offene Frage)

4 Übersicht der durchgeführten Workshops

4.1 Konzeption und Methode

Die Zielsetzung der Workshops mit den Expertinnen und Experten war es, die Ergebnisse der empirischen Analyse vorzustellen und hinsichtlich der Berichterstellung zu diskutieren. Die Einstellungen und Perspektiven junger Menschen in Sachsen und die Einschätzung und Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen zur Situation von jungen Menschen wurden aus den Ergebnissen der Online-Befragungen herausgearbeitet. Die Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe wurde im regionalen Vergleich dargestellt. In den Workshops erfolgte die Diskussion der empirischen Ergebnisse mit dem Ziel, Folgerungen und Empfehlungen aus den besuchten Regionen für die Berichterstellung aufzunehmen. Zudem wurden die Ansätze der Jugendhilfeplanung in den Landkreisen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorgestellt und im Rahmen des Workshops diskutiert.

Die vorgeschlagenen Schwerpunkte der Workshops waren:

- Unterschiedliche Lebensbedingungen und Einstellungen in Abhängigkeit der räumlichen Voraussetzungen;
- Umsetzung präventiver Jugendarbeit im ländlichen Raum;
- Weiterentwicklung präventiver Jugendarbeit im ländlichen Raum.

In jeder Region wurden jeweils ein bis zwei Schwerpunktthemen vorab festgelegt, die aus Sicht der Akteure besonderen Diskussionsbedarf erforderten. Dafür wurden folgende Themenkomplexe vorgeschlagen:

- Erfahrungen/ Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit;
- Qualität der mobilen Jugendarbeit (angesichts geringer Zeitbudgets);
- Entwicklung der selbstverwalteten Jugendclubs (Generationenwechsel schaffen);
- Sozialraumorientierung, Wirkungserfassung und Vermittlung der Jugendarbeit als zentrales Steuerungsthema;
- Problemstellungen knapper Ressourcen und bisheriger Umgang damit - Stellenwert der Jugendarbeit in den Gemeinden;
- Rolle der Großeltern in der Erziehung;
- Zeitverwendung Jugendlicher im Internet (Suchtproblematik);
- Spezifische Drogenproblematik mit „Crystal“ in den Grenzregionen.

Die Teilnehmer setzten sich aus folgenden Akteursgruppen zusammen:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Planung / Steuerung im Jugendamt;
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der freien Träger aus der Region (im ländlichen Raum tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter);
- Ggf. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus Gemeinden/Städten im Kreis (mit eigenem Engagement in der Jugendarbeit);
- Ggf. Mitglieder aus dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss.

Die Workshops mit den Jugendlichen (und teilweise auch jungen Erwachsenen) erfolgten in einer reduzierten Form im Vergleich zu den Expertenworkshops. Es wurden aber wiederum Ergebnisse aus der empirischen Arbeit vorgestellt und mit den Jugendlichen diskutiert. Von den Jugendlichen wurden die Erfahrungen und Einschätzungen gesammelt und Folgerungen sowie Empfehlungen für die zukünftige Jugendarbeit abgeleitet.

Schwerpunkte der Jugendworkshops waren:

- Unterschiedliche Lebensbedingungen und Einstellungen in Abhängigkeit der räumlichen Voraussetzungen;
- Umsetzung präventiver Jugendarbeit im ländlichen Raum;
- Weiterentwicklung präventiver Jugendarbeit im ländlichen Raum;
- Beteiligung von jungen Menschen – Voraussetzungen, Ziele und Ansprachen.

4.2 Workshop-Termine

Tabelle 47: Übersicht der durchgeführten Workshops und Teilnahme an Veranstaltungen

Ort	Datum	Art des Workshops
Burgstädt, Landkreis Mittelsachsen	8. April 2013	Experten- und Jugendworkshop
Meißen, Landkreis Meißen	9. April 2013	Experten- und Jugendworkshop
Zwickau, Landkreis Zwickau	15. April 2013	Expertenworkshop
Borna, Landkreis Leipzig	18. April 2013	Teilnahme an der Veranstaltung "Jugendpolitik als Generationenpolitik - Aufwachsen im Landkreis Leipzig - Herausforderungen für die kommunale Jugendpolitik" des AGJF Sachsen e.V.
Bautzen, Landkreis Bautzen	5. Mai 2013	Expertenworkshop
Ebersbach-Neugersdorf, Landkreis Görlitz	6. Mai 2013	Expertenworkshop
Görlitz, Landkreis Görlitz	8. Mai 2013	Experten- und Jugendworkshop
Eilenburg, Landkreis Nordsachsen	16. Mai 2013	Expertenworkshop
Oelsnitz, Vogtlandkreis	16. Mai 2013	Experten- und Jugendworkshop
Stadt Leipzig	13. Juni 2013	Experten- und Jugendworkshop

Eigene Darstellung

5 Ergänzende Tabellen und Abbildungen

5.1 Anmerkungen zur Methodik der Datenverdichtung zum Raumstrukturindex

Die Klassifizierung des Raumstrukturindex wurde mit dem Verfahren nach JENKS durchgeführt. Dabei werden Unterschiede innerhalb der Klassen in einem iterativen Verfahren minimiert und die Unterschiede zwischen den Klassen maximiert. Dadurch ergeben sich relativ homogene Gruppen. Die drei kreisfreien Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz werden als eine eigene Klasse gefasst. Im Ergebnis liegen fünf Klassen vor, die die Raumstruktur Sachsens beschreiben (vgl. Tabelle 48).

Tabelle 48: Minima, Mediane und Maxima der Indikatoren des Raumstrukturindex nach Gemeindetypen

	n	Bevölkerungs- entwicklung der unter 27-jährigen (50 %) 2001 - 2011			Zentralität (50 %)											
		Min	Med	Max	Bevölkerungs- dichte Einwohner/km ²			Gymnasium			Mittelschule			FA Kinder- und Jugendmedizin		
					Min	Med	Max	Min	Med	Max	Min	Med	Max	Min	Med	Max
Typ II	58	- 33 %	- 21 %	12 %	67	435	1.476	0,2	1,2	9,7	0,2	1,2	8,4	0,1	0,7	10,8
Typ III	156	- 43 %	- 31 %	- 17 %	31	170	1.114	0,1	5,4	17,5	0,1	1,2	9,5	0,1	4,0	13,4
Typ IV	153	- 49 %	- 38 %	- 26 %	18	92	462	0,4	8,7	18,2	0,1	4,7	13,2	0,3	6,8	15,4
Typ V	88	- 61 %	- 47 %	- 32 %	17	61	341	1,6	10,9	23,9	0,1	5,8	15,1	2,8	10,2	23,4
Insgesamt inkl. Groß- städte	458	- 61 %	- 35 %	17 %	17	118	1.782	0,1	7,0	23,9	0,1	3,2	15,1	2,1	5,7	23,4

* gemessen vom Gemeindezentrum

Anmerkung: Chemnitz, Leipzig und Dresden bilden als kreisfreie Oberzentren eine eigene Klasse.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kassenärztliche Vereinigung Sachsen, eigene Berechnung (Zentralität auf Basis infas geodaten & TomTom)

5.2 Erreichbarkeitsindikatoren - Anmerkungen zur Auswahl der Einrichtungen für die Berechnung einer „typischen Erreichbarkeit“ für eine Gemeinde

In den Raumstrukturindex fließen auch Angaben zur „durchschnittlichen Erreichbarkeit“ einer Gemeinde ein. Die Auswahl, welche Einrichtungen zur Berechnung der durchschnittlichen Erreichbarkeit verwendet wurden, ergibt sich aus der Datenverfügbarkeit und der flächendeckenden Abdeckung aller Adressangaben. Dies ist für die Adressen der Schulen (alle Schulformen) und der Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin in Sachsen gegeben.

Die Adressangaben zu den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind aufgrund der dezentralen Zuständigkeiten der Jugendämter der Landkreise und kreisfreien Städte nur bedingt sachsenweit, das heißt kreisübergreifend, vergleichbar.¹⁵³ Diese Einschränkungen im Hinblick auf die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind jedoch zu vernachlässigen, da die durchschnittlichen Entfernungen einer Gemeinde zu einer der in die Analyse einbezogenen Einrichtung (Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, Berufsschule und Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe) in hohem Maße miteinander korrelieren (vgl. Tabelle 49). Das bedeutet, dass sich zentrale Einrichtungen an einem zentralen Ort konzentrieren und dass die Einrichtungen nicht gleichmäßig in der Fläche verteilt sind. Diese Bündelung und Verknüpfung ist in hohem Maße gewollt, denn nur so können wertvolle Synergieeffekte mit anderen Einrichtungen der Daseinsvorsorge wie Kindertageseinrichtungen, sozialen Diensten oder der Nahversorgung entstehen. Auch die Erreichbarkeit der Einrichtungen mit Angeboten des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) kann nur durch eine Bündelung der Angebote an einem Standort sichergestellt werden. Für die Beschreibung der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen und den Bedingungen, unter denen sie aufwachsen bedeutet dies, dass stellvertretend ausgewählte Erreichbarkeitsindikatoren herangezogen werden können, ohne an Aussagekraft einzubüßen.

¹⁵³ Die Adressen von „Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“ wurden über dezentrale Anfragen bei den Jugendämtern Sachsens zusammengetragen. Die Adressangaben dienten in erster Linie dazu, über die Einrichtungen Kinder und Jugendliche auf die Online-Befragung aufmerksam zu machen.

Tabelle 49: Korrelationskoeffizienten und Signifikanzniveaus der verschiedenen Erreichbarkeitsindikatoren

		Bevölkerungs- dichte	Erreichbarkeit Grundschule	Erreichbarkeit Gymnasium	Erreichbarkeit Kinderarzt	Erreichbarkeit Mittelschule	Erreichbarkeit Berufsschule	Erreichbarkeit Einr. Kinder- und Jugendhil- fe
Bevölkerungs- dichte	Korrelationskoeffizient (Pearson)	1	-0,318	-0,509	-0,523	-0,428	-0,425	-0,443
	Signifikanzniveau		,000**	,000**	,000**	,000**	,000**	,000**
	Fallzahl (Anzahl der Gemeinden)	458	458	458	458	458	458	458
Erreichbarkeit Grundschule	Korrelationskoeffizient (Pearson)	-0,318	1	0,398	0,403	0,451	0,308	0,364
	Signifikanzniveau	,000**		,000**	,000**	,000**	,000**	,000**
	Fallzahl (Anzahl der Gemeinden)	458	458	458	458	458	458	458
Erreichbarkeit Gymnasium	Korrelationskoeffizient (Pearson)	-0,509	0,398	1	0,704	0,501	0,575	0,599
	Signifikanzniveau	,000**	,000**		,000**	,000**	,000**	,000**
	Fallzahl (Anzahl der Gemeinden)	458	458	458	458	458	458	458
Erreichbarkeit Kinderarzt	Korrelationskoeffizient (Pearson)	-0,523	0,403	0,704	1	0,517	0,546	0,661
	Signifikanzniveau	,000**	,000**	,000**		,000**	,000**	,000**
	Fallzahl (Anzahl der Gemeinden)	458	458	458	458	458	458	458
Erreichbarkeit Mittelschule	Korrelationskoeffizient (Pearson)	-0,428	0,451	0,501	0,517	1	0,407	0,454
	Signifikanzniveau	,000**	,000**	,000**	,000**		,000**	,000**
	Fallzahl (Anzahl der Gemeinden)	458	458	458	458	458	458	458
Erreichbarkeit Berufsschule	Korrelationskoeffizient (Pearson)	-0,425	0,308	0,575	0,546	0,407	1	0,460
	Signifikanzniveau	,000**	,000**	,000**	,000**	,000**		,000**
	Fallzahl (Anzahl der Gemeinden)	458	458	458	458	458	458	458
Erreichbarkeit Einr. Kinder- und Jugendhilfe	Korrelationskoeffizient (Pearson)	-0,443	0,364	0,599	0,661	0,454	0,460	1
	Signifikanzniveau	,000**	,000**	,000**	,000**	,000**	,000**	
	Fallzahl (Anzahl der Gemeinden)	458	458	458	458	458	458	458

Anmerkung: Die Korrelation ist ab einem Signifikanzniveau von < 0,01 signifikant (gekennzeichnet mit **). Das bedeutet, dass alle angegebenen Koeffizienten signifikant sind. Es besteht beispielsweise ein Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsdichte einer Gemeinde und deren durchschnittlichen Entfernung zu einer Grundschule oder zwischen der durchschnittlichen Entfernung zu einem Gymnasium und einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kassenärztliche Vereinigung Sachsen, eigene Berechnung auf Basis infas geodaten und TomTom

5.3 Mittel des Europäischen Sozialfonds (ESF) in der Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen – Detaillierte Tabellen zu den Landkreisen und kreisfreien Städten

Tabelle 50: ESF-Mittel „Kompetenzentwicklung für Schülerinnen und Schüler“ in den Landkreisen und kreisfreien Städten in Sachsen (in 1.000 € Förderperiode 2007-2013) einschließlich Koordinierungsstellen zur Umsetzung der Projekte

Landkreis / kreisfreie Stadt	Gesamtausgaben	Beantragte Mittel	Bewilligte Mittel
Chemnitz, Stadt	362	361	361
Erzgebirgskreis	1.086	1.068	1.068
Mittelsachsen	1.029	978	978
Vogtlandkreis	669	660	660
Zwickau	-	-	-
Dresden, Stadt	1.156	1.069	1.066
Bautzen	561	553	553
Görlitz	1.741	1.677	1.705
Meißen	423	416	416
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	1.276	1.225	1.204
Leipzig, Stadt	1.033	991	961
Leipzig	127	109	109
Nordsachsen	227	213	213
Sachsen	9.691	9.320	9.295

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, eigene Berechnungen und Darstellung;
Stand der Bewilligungen: 31.05.2013

Tabelle 51: ESF-Mittel „Produktionsschulen“ in den Landkreisen und kreisfreien Städten in Sachsen (in 1.000 € Förderperiode 2007-2013)

Landkreis / kreisfreie Stadt	Gesamtausgaben	Beantragte Mittel	Bewilligte Mittel
Chemnitz, Stadt	1.401	1.290	1.225
Erzgebirgskreis	2.247	2.118	1.982
Mittelsachsen	-	-	-
Vogtlandkreis	1.285	1.337	1.215
Zwickau	-	-	-
Dresden, Stadt	-	-	-
Bautzen	947	810	810
Görlitz	562	519	519
Meißen	1.693	1.460	1.408
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	3.049	2.453	2.453
Leipzig, Stadt	1.506	1.338	1.188
Leipzig	-	-	-
Nordsachsen	-	-	-
Sachsen	12.690	11.324	10.800

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, eigene Berechnungen und Darstellung;
Stand der Bewilligungen: 31.05.2013

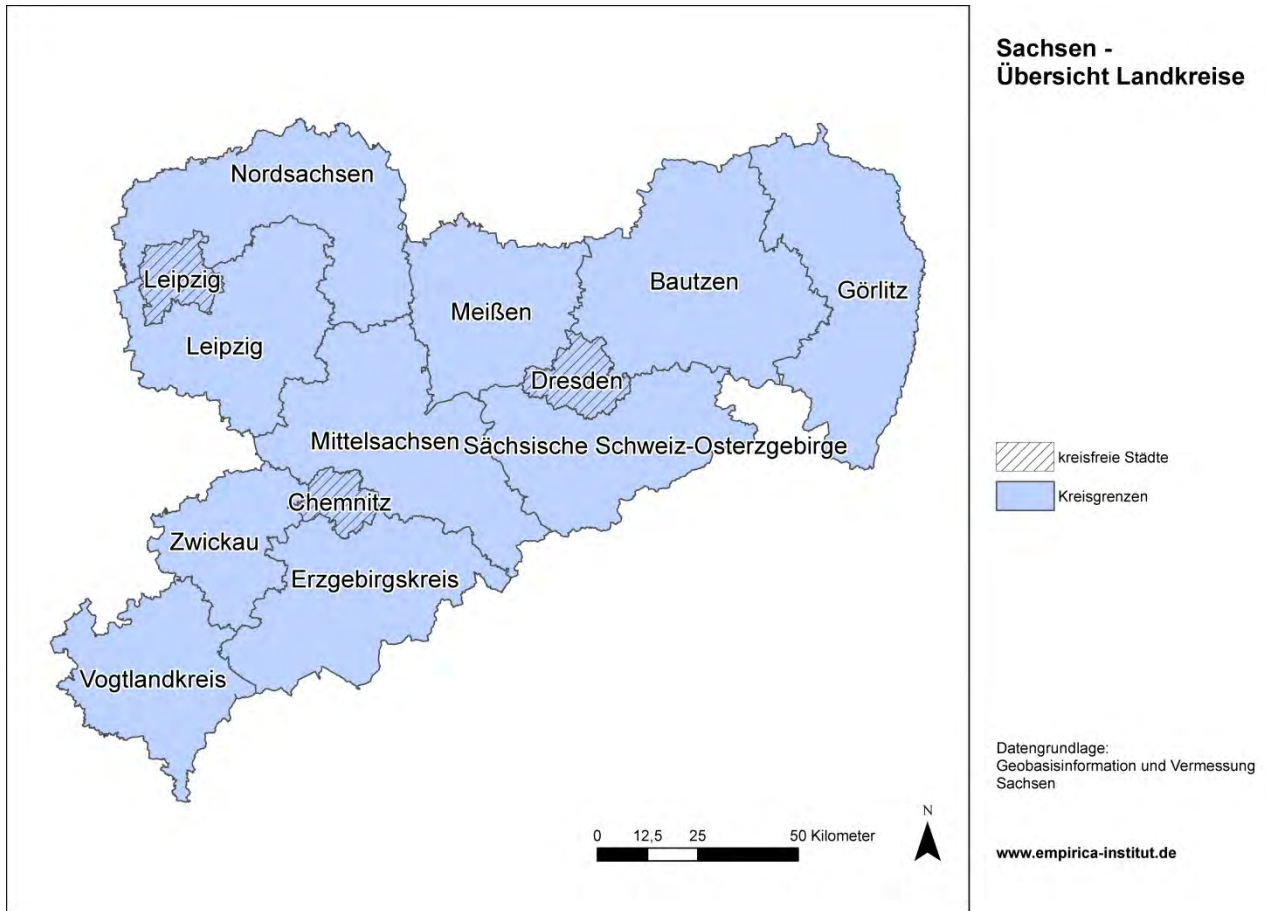
Tabelle 52: ESF-Mittel „Jugendberufshilfe“ in den Landkreisen und kreisfreien Städten in Sachsen (Förderperiode 2007-2013)

Landkreis / kreisfreie Stadt	Gesamtausgaben	Beantragte Mittel	Bewilligte Mittel
Chemnitz, Stadt	1.508	1.288	1.232
Erzgebirgskreis	2.384	2.170	1.981
Mittelsachsen	416	221	216
Vogtlandkreis	552	458	449
Zwickau	992	829	817
Dresden, Stadt	9.840	7.585	7.351
Bautzen	3.010	2.657	2.496
Görlitz	1.878	1.661	1.534
Meißen	4.252	3.303	3.226
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	5.387	4.886	4.521
Leipzig, Stadt	4.570	3.959	3.746
Leipzig	1.498	1.270	1.242
Nordsachsen	-	-	-
Sachsen	36.285	30.288	28.811

Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, eigene Berechnungen und Darstellung;
Stand der Bewilligungen: 31.05.2013

6 Regionaldaten

Abbildung 93: Übersicht über die Landkreise und kreisfreien Städte in Sachsen



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

6.1 Kreisfreie Städte: Chemnitz, Dresden und Leipzig

Tabelle 53: Demografische und soziale Indikatoren in den kreisfreien Städten Chemnitz, Dresden und Leipzig

Indikator	Ausprägung	Chemnitz, Stadt	Dresden, Stadt	Leipzig, Stadt	Sachsen
Bevölkerung: insgesamt	2001	255.798	478.631	493.052	4.384.192
	2011	243.173	529.781	531.809	4.137.051
	rel. in %	-4,9	10,7	7,9	-5,6
unter 18 Jahre	2001	35.590	72.214	69.764	695.437
	2011	30.077	74.986	70.150	557.175
	rel. in %	-15,5	3,8	0,6	-19,9
18 bis unter 27 Jahre	2001	28.043	62.359	59.417	494.270
	2011	24.735	72.901	67.152	401.829
	rel. in %	-11,8	16,9	13,0	-18,7
27 Jahre und älter	2001	192.165	344.058	363.871	3.194.485
	2011	188.361	381.894	394.507	3.178.047
	rel. in %	-2,0	11,0	8,4	-0,5
Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 Einwohner	unter 18	-3,6	-3,5	-0,7	-1,7
	insgesamt	-2,5	108,5	95,1	-18,6
Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	18-26 Jahre	48,8	48,9	52,8	47,7
	insgesamt	51,7	50,7	51,4	50,9
Anteil Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)	unter 15 Jahre	25,1	19,0	28,2	20,3
	15-24 Jahre	13,2	9,8	15,0	12,4
	unter 65 Jahre	15,5	12,6	17,8	13,6
Arbeitslosenquote 2011*	in %	8,4	6,7	8,5	7,5
Bevölkerungsdichte 2011	EW je km ²	1.099	1.608	1.782	224

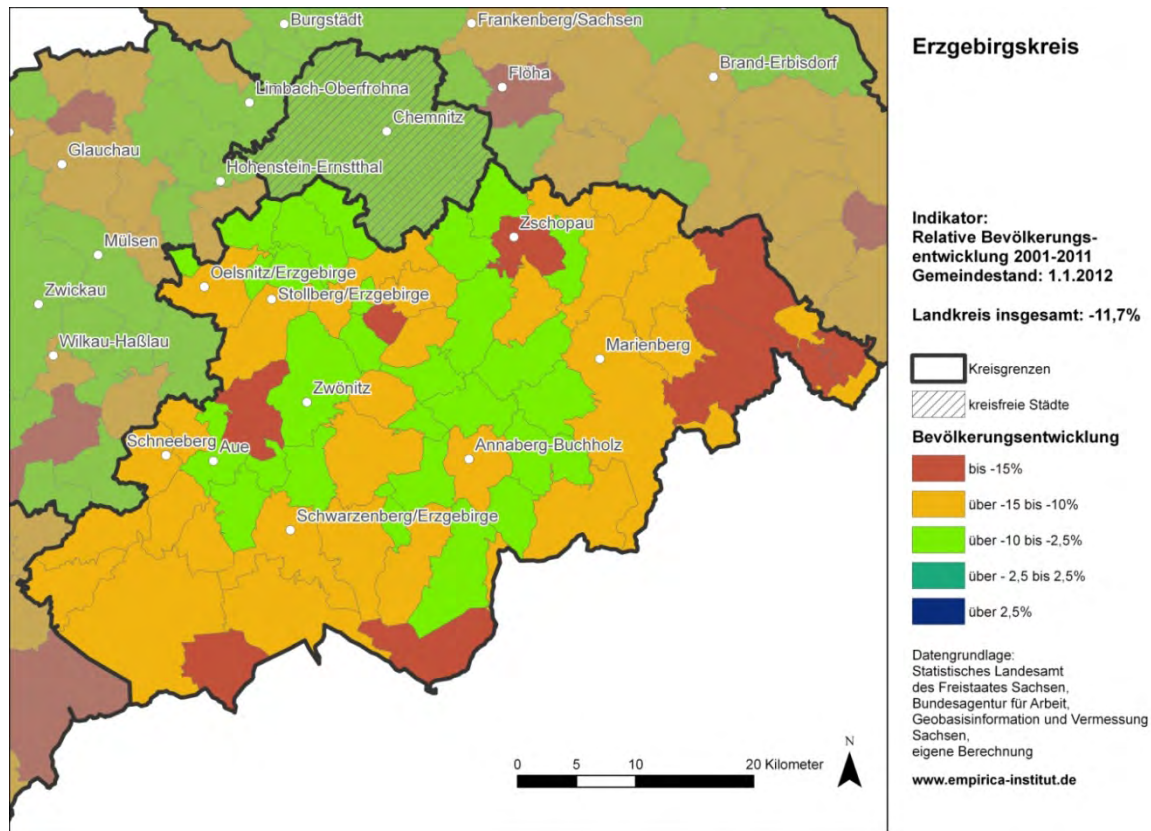
* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung

6.2 Landkreise

6.2.1 Erzgebirgskreis

Abbildung 94: Erzgebirgskreis – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 54: Erzgebirgskreis – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

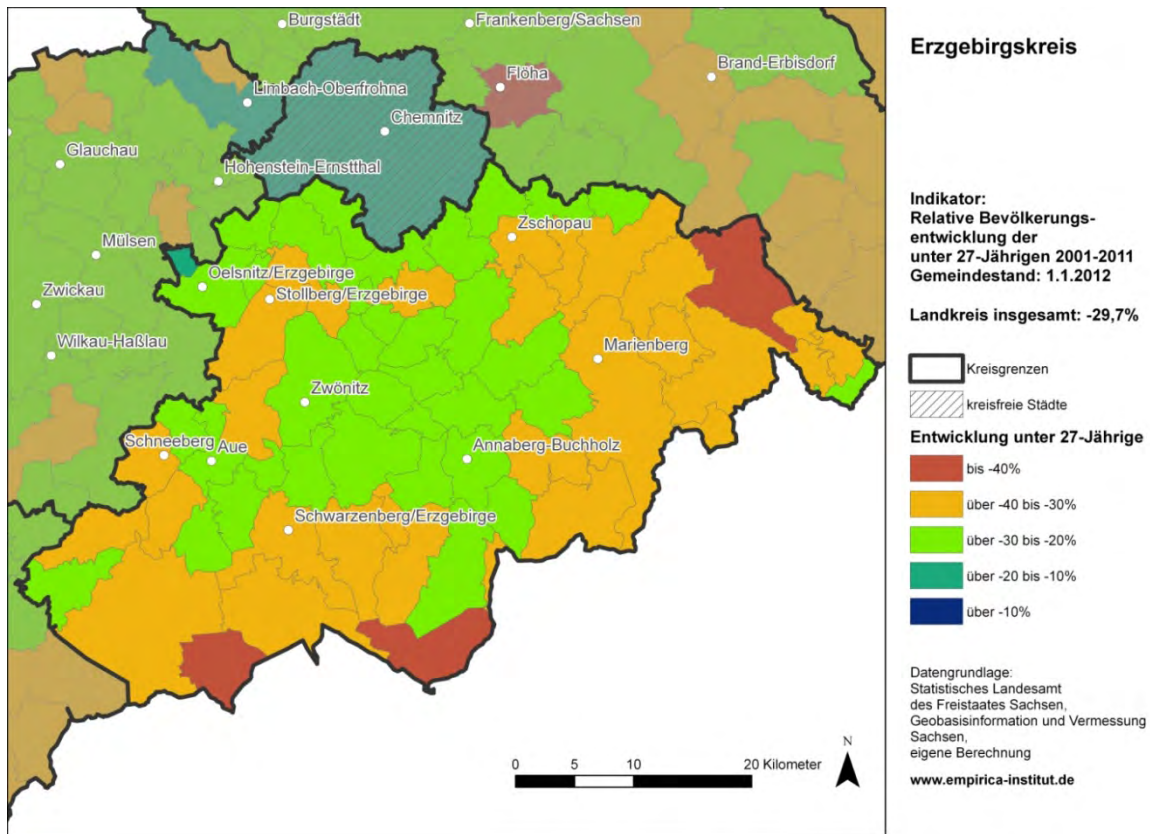
Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Amtsberg	4.349	3.993	-8,2	31,6	-72,0	47,7	51,5
Annaberg-Buchholz, Stadt	24.103	21.604	-10,4	-48,8	-29,8	48,3	52,0
Aue, Stadt	19.124	17.388	-9,1	-30,0	-22,4	46,2	52,5
Auerbach	3.154	2.672	-15,3	-43,1	-120,2	42,7	52,0
Bad Schlema	5.737	5.082	-11,4	1,0	-59,4	49,3	50,8
Bärenstein	2.875	2.504	-12,9	-4,5	-31,7	43,3	50,4
Bernsbach	4.740	4.480	-5,5	77,5	-25,5	45,2	50,9
Bockau	2.736	2.435	-11,0	28,8	-78,9	43,8	51,7
Börnichen/Erzgeb.	1.117	1.015	-9,1	-21,3	-73,4	36,1	49,8
Borstendorf	1.601	1.373	-14,2	-140,8	-133,0	41,0	51,7
Breitenbrunn/Erzgeb.	6.801	5.862	-13,8	-18,6	-29,0	45,2	51,6
Burkhardtsdorf	7.276	6.356	-12,6	28,0	-61,2	47,4	50,9
Crottendorf	4.891	4.239	-13,3	-24,0	-98,8	44,7	51,7
Deutschneudorf	1.237	1.080	-12,7	21,8	-98,6	40,0	46,9
Drebach	6.113	5.682	-7,1	-53,0	-70,3	41,7	48,9
Ehrenfriedersdorf, Stadt	5.520	4.991	-9,6	2,4	-41,3	48,3	51,8
Eibenstock, Stadt	9.368	8.028	-14,3	-63,0	-91,8	42,8	50,5
Elterlein, Stadt	3.435	3.090	-10,0	40,6	-65,2	41,5	50,1
Erlbach-Kirchberg	1.853	1.673	-9,7	14,3	-91,7	44,7	49,7
Gelenau/Erzgeb.	5.021	4.393	-12,5	-36,0	-87,0	48,2	50,9
Geyer, Stadt	4.295	3.807	-11,4	0,0	-53,1	45,1	51,2
Gornau/Erzgeb.	4.110	3.891	-5,3	13,1	-25,8	46,2	50,6
Gornsdorf	2.333	2.101	-9,9	-41,9	-61,3	36,3	49,7
Großolbersdorf	3.318	2.956	-10,9	-34,6	-103,7	47,5	50,1
Großrückerswalde	4.018	3.654	-9,1	-28,9	-77,4	40,3	49,5

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wand- rungssaldo 2002- 2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwoh- ner		Anteil weibliche Bevölke- rung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insge- samt	18-26 Jahre	insgesamt
Grünhain-Beierfeld, Stadt	6.746	6.197	-8,1	33,3	-52,5	47,2	50,3
Grünhainichen	2.631	2.278	-13,4	-28,2	-122,8	42,8	50,7
Heidersdorf	996	849	-14,8	82,1	-125,5	44,1	48,3
Hohndorf	4.101	3.834	-6,5	51,4	-31,5	44,1	50,9
Hormersdorf	1.695	1.548	-8,7	95,1	-62,5	44,4	50,9
Jahnsdorf/Erzgeb.	6.169	5.638	-8,6	67,5	-40,8	41,2	50,1
Johanngeorgenstadt, Stadt	6.100	4.566	-25,1	-104,0	-161,8	46,3	52,4
Jöhstadt, Stadt	3.448	2.949	-14,5	-30,3	-120,1	40,3	49,4
Königswalde	2.434	2.304	-5,3	0,0	-57,5	45,2	50,0
Lauter/Sa., Stadt	5.135	4.707	-8,3	6,1	-48,7	42,9	51,3
Lengefeld, Stadt	5.022	4.389	-12,6	-11,0	-62,9	43,7	51,2
Lößnitz, Stadt	11.068	9.238	-16,5	-82,3	-106,0	47,8	51,9
Lugau/Erzgeb., Stadt	8.055	7.068	-12,3	24,6	-49,8	43,3	51,4
Marienberg, Stadt	17.037	15.066	-11,6	-11,2	-75,5	44,2	50,4
Mildenau	3.900	3.551	-8,9	61,2	-66,7	46,7	49,7
Neukirchen/Erzgeb.	7.547	6.927	-8,2	24,8	-63,2	45,5	51,0
Niederdorf	1.391	1.277	-8,2	-28,7	-51,0	42,3	50,8
Niederwürschnitz	3.085	2.790	-9,6	-60,9	-77,8	43,6	49,9
Oberwiesenthal, Kurort, Stadt	3.069	2.432	-20,8	-67,7	-167,5	48,1	51,5
Oelsnitz/Erzgeb., Stadt	12.982	11.645	-10,3	-26,2	-49,6	46,3	51,5
Olbernhau, Stadt	11.591	9.780	-15,6	-42,0	-81,0	41,7	51,0
Pfaffroda	3.325	2.762	-16,9	-96,5	-99,2	43,3	50,2
Pockau	4.490	3.916	-12,8	-32,7	-85,5	48,6	50,2
Raschau-Markersbach	6.303	5.461	-13,4	-47,4	-55,5	44,4	50,7
Scheibenberg, Stadt	2.431	2.196	-9,7	-51,9	-72,0	42,8	49,6
Schlettau, Stadt	2.787	2.515	-9,8	-46,6	-80,4	42,2	51,8

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Schneeberg, Stadt	17.662	15.078	-14,6	-49,5	-108,0	48,8	52,0
Schönheide	5.556	4.918	-11,5	-3,9	-25,9	41,8	50,9
Schwarzenberg/Erzgeb., Stadt	21.157	18.326	-13,4	-52,8	-87,8	46,3	52,0
Sehmatal	7.673	6.988	-8,9	33,5	-69,3	47,0	50,5
Seiffen/Erzgeb., Kurort	2.809	2.376	-15,4	25,3	-117,1	38,9	48,6
Stollberg/Erzgeb., Stadt	13.527	11.576	-14,4	-68,8	-70,2	47,3	51,6
Stützengrün	3.976	3.546	-10,8	-24,8	-91,5	44,3	50,5
Tannenberg	1.280	1.182	-7,7	34,8	-64,8	52,0	49,3
Thalheim/Erzgeb., Stadt	7.828	6.922	-11,6	-12,4	-76,4	48,5	51,1
Thermalbad Wiesenbad	3.872	3.493	-9,8	-26,7	-85,7	41,8	50,4
Thum, Stadt	6.166	5.468	-11,3	-2,9	-93,3	47,0	50,9
Wolkenstein, Stadt	4.302	4.034	-6,2	-45,1	-4,2	44,8	51,4
Zöblitz, Stadt	3.232	2.810	-13,1	-9,9	-96,8	41,9	50,0
Zschopau, Stadt	12.185	10.115	-17,0	-85,0	-101,9	43,7	51,1
Zschorlau	6.122	5.504	-10,1	11,2	-42,3	45,1	51,2
Zwönitz, Stadt	12.045	11.173	-7,2	16,6	-33,3	47,7	50,8
Erzgebirgskreis	412.055	363.741	-11,7	-22,2	-68,9	45,4	51,1
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-1,7	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 95: Erzgebirgskreis – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 55: Erzgebirgskreis – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

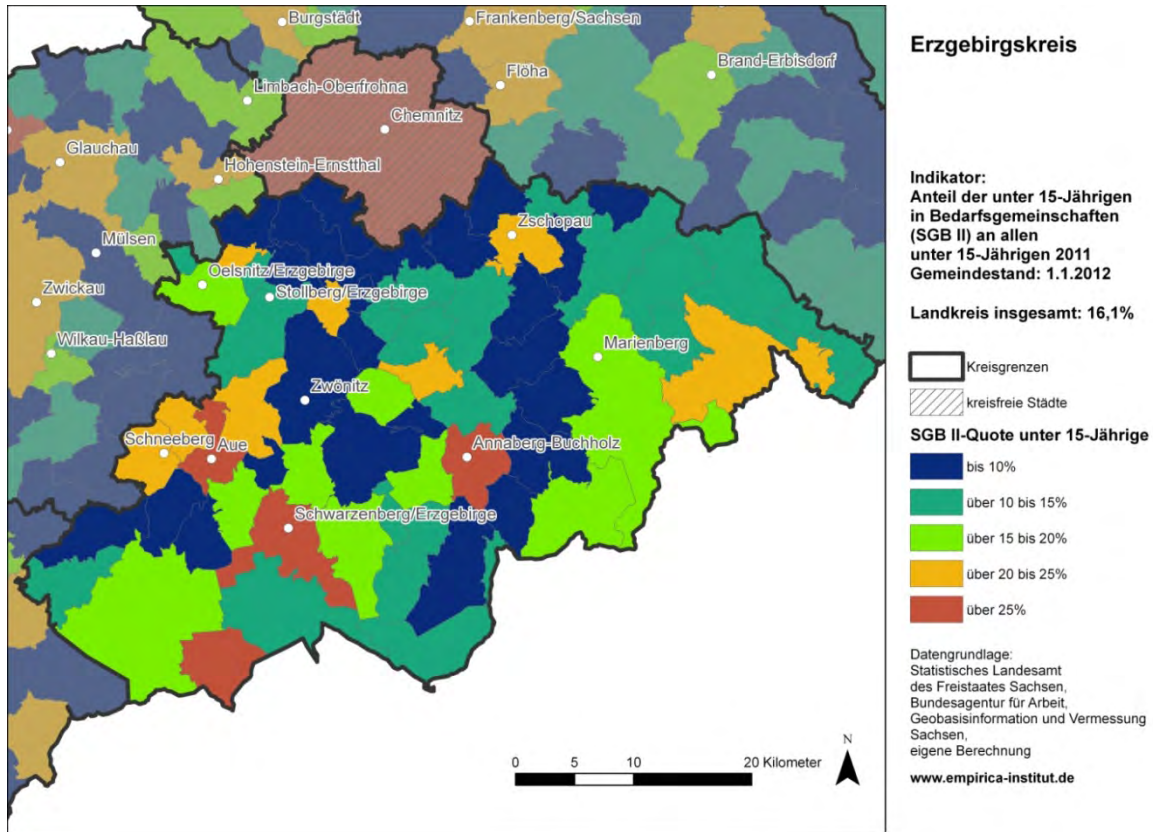
Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Amtsberg	759	611	-19,5	489	310	-36,6	3.101	3.072	-0,9
Annaberg-Buchholz, Stadt	3.728	3.008	-19,3	2.749	1.853	-32,6	17.626	16.743	-5,0
Aue, Stadt	2.836	2.229	-21,4	2.049	1.563	-23,7	14.239	13.596	-4,5
Auerbach	464	369	-20,5	341	199	-41,6	2.349	2.104	-10,4
Bad Schlema	977	705	-27,8	608	456	-25,0	4.152	3.921	-5,6
Bärenstein	443	329	-25,7	302	180	-40,4	2.130	1.995	-6,3
Bernsbach	826	625	-24,3	503	387	-23,1	3.411	3.468	1,7
Bockau	416	324	-22,1	300	178	-40,7	2.020	1.933	-4,3
Börnichen/Erzgeb.	188	140	-25,5	118	72	-39,0	811	803	-1,0
Borstendorf	277	204	-26,4	164	105	-36,0	1.160	1.064	-8,3
Breitenbrunn/Erzgeb.	1.078	776	-28,0	779	442	-43,3	4.944	4.644	-6,1
Burkhardtsdorf	1.177	909	-22,8	810	546	-32,6	5.289	4.901	-7,3
Crottendorf	834	595	-28,7	547	356	-34,9	3.510	3.288	-6,3
Deutschneudorf	229	161	-29,7	125	90	-28,0	883	829	-6,1
Drebach	1.152	918	-20,3	730	539	-26,2	4.231	4.225	-0,1
Ehrenfriedersdorf, Stadt	837	685	-18,2	624	362	-42,0	4.059	3.944	-2,8
Eibenstock, Stadt	1.572	1.130	-28,1	1.016	649	-36,1	6.780	6.249	-7,8
Elterlein, Stadt	567	452	-20,3	424	248	-41,5	2.444	2.390	-2,2
Erlbach-Kirchberg	349	239	-31,5	188	150	-20,2	1.316	1.284	-2,4
Gelenau/Erzgeb.	751	564	-24,9	533	311	-41,7	3.737	3.518	-5,9
Geyer, Stadt	617	519	-15,9	442	275	-37,8	3.236	3.013	-6,9
Gornau/Erzgeb.	761	540	-29,0	457	329	-28,0	2.892	3.022	4,5
Gornsdorf	406	277	-31,8	218	193	-11,5	1.709	1.631	-4,6
Großolbersdorf	578	444	-23,2	413	219	-47,0	2.327	2.293	-1,5
Großrückerswalde	762	551	-27,7	446	335	-24,9	2.810	2.768	-1,5
Grünhain-Beierfeld, Stadt	1.022	824	-19,4	763	479	-37,2	4.961	4.894	-1,4

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Grünhainichen	461	345	-25,2	263	173	-34,2	1.907	1.760	-7,7
Heidersdorf	195	148	-24,1	144	68	-52,8	657	633	-3,7
Hohndorf	642	545	-15,1	419	311	-25,8	3.040	2.978	-2,0
Hormersdorf	305	261	-14,4	201	133	-33,8	1.189	1.154	-2,9
Jahnsdorf/Erzgeb.	1.022	783	-23,4	656	393	-40,1	4.491	4.462	-0,6
Johanngeorgenstadt, Stadt	990	460	-53,5	651	361	-44,5	4.459	3.745	-16,0
Jöhstadt, Stadt	594	423	-28,8	401	248	-38,2	2.453	2.278	-7,1
Königswalde	496	415	-16,3	289	188	-34,9	1.649	1.701	3,2
Lauter/Sa., Stadt	816	643	-21,2	548	382	-30,3	3.771	3.682	-2,4
Lengefeld, Stadt	906	633	-30,1	547	375	-31,4	3.569	3.381	-5,3
Lößnitz, Stadt	1.945	1.264	-35,0	1.177	833	-29,2	7.946	7.141	-10,1
Lugau/Erzgeb., Stadt	1.096	823	-24,9	869	561	-35,4	6.090	5.684	-6,7
Marienberg, Stadt	2.862	2.166	-24,3	2.070	1.229	-40,6	12.105	11.671	-3,6
Mildenau	719	503	-30,0	484	332	-31,4	2.697	2.716	0,7
Neukirchen/Erzgeb.	1.088	860	-21,0	846	494	-41,6	5.613	5.573	-0,7
Niederdorf	209	134	-35,9	156	104	-33,3	1.026	1.039	1,3
Niederwürschnitz	493	362	-26,6	348	236	-32,2	2.244	2.192	-2,3
Oberwiesenthal, Kurort, Stadt	458	252	-45,0	353	208	-41,1	2.258	1.972	-12,7
Oelsnitz/Erzgeb., Stadt	1.909	1.533	-19,7	1.367	966	-29,3	9.706	9.146	-5,8
Olbernhau, Stadt	1.787	1.169	-34,6	1.261	743	-41,1	8.543	7.868	-7,9
Pfaffroda	632	360	-43,0	369	210	-43,1	2.324	2.192	-5,7
Pockau	765	536	-29,9	532	319	-40,0	3.193	3.061	-4,1
Raschau-Markersbach	992	709	-28,5	715	405	-43,4	4.596	4.347	-5,4
Scheibenberg, Stadt	424	312	-26,4	312	180	-42,3	1.695	1.704	0,5
Schlettau, Stadt	515	399	-22,5	311	199	-36,0	1.961	1.917	-2,2
Schneeberg, Stadt	2.767	1.943	-29,8	2.037	1.232	-39,5	12.858	11.903	-7,4
Schönheide	762	608	-20,2	541	371	-31,4	4.253	3.939	-7,4
Schwarzenberg/Erzgeb.,	3.332	2.433	-27,0	2.474	1.591	-35,7	15.351	14.302	-6,8

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Stadt									
Sehmatal	1.315	1.021	-22,4	866	579	-33,1	5.492	5.388	-1,9
Seiffen/Erzgeb., Kurort	435	326	-25,1	320	162	-49,4	2.054	1.888	-8,1
Stollberg/Erzgeb., Stadt	2.109	1.440	-31,7	1.370	994	-27,4	10.048	9.142	-9,0
Stützengrün	685	554	-19,1	476	255	-46,4	2.815	2.737	-2,8
Tannenberg	230	194	-15,7	153	100	-34,6	897	888	-1,0
Thalheim/Erzgeb., Stadt	1.214	858	-29,3	888	571	-35,7	5.726	5.493	-4,1
Thermalbad Wiesenbad	675	565	-16,3	465	285	-38,7	2.732	2.643	-3,3
Thum, Stadt	1.027	843	-17,9	760	434	-42,9	4.379	4.191	-4,3
Wolkenstein, Stadt	754	551	-26,9	494	330	-33,2	3.054	3.153	3,2
Zöblitz, Stadt	505	365	-27,7	335	217	-35,2	2.392	2.228	-6,9
Zschopau, Stadt	2.071	1.273	-38,5	1.292	860	-33,4	8.822	7.982	-9,5
Zschorlau	1.069	737	-31,1	661	461	-30,3	4.392	4.306	-2,0
Zwönitz, Stadt	1.989	1.619	-18,6	1.449	895	-38,2	8.607	8.659	0,6
Erzgebirgskreis	66.866	49.496	-26,0	46.008	29.814	-35,2	299.181	284.431	-4,9
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 96: Erzgebirgskreis – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 56: Erzgebirgskreis – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Amtsberg	6,4	6,2	5,2	3,9
Annaberg-Buchholz, Stadt	28,0	18,5	19,4	9,9
Aue, Stadt	30,9	19,6	20,7	10,7
Auerbach	13,6	7,9	9,4	6,4
Bad Schlema	23,2	11,0	14,3	7,6
Bärenstein	13,0	9,3	11,0	7,9
Bernsbach	9,1	4,0	7,0	4,3
Bockau	7,3	10,0	8,0	5,1
Börnichen/Erzgeb.	6,7	5,1	4,6	4,1
Borstendorf	8,2	7,0	7,8	5,8
Breitenbrunn/Erzgeb.	10,2	7,7	9,0	5,4
Burkhardtsdorf	8,6	4,9	6,3	4,9
Crottendorf	11,7	6,2	6,9	4,9
Deutschneudorf	10,4	3,2	8,6	6,6
Drebach	10,5	5,9	7,7	4,5
Ehrenfriedersdorf, Stadt	22,0	13,8	14,4	7,9
Eibenstock, Stadt	18,0	9,8	13,0	8,5
Elterlein, Stadt	7,8	7,6	6,9	4,4
Erlbach-Kirchberg	4,9	2,6	3,4	3,3
Gelenau/Erzgeb.	11,9	9,9	10,4	7,1
Geyer, Stadt	15,0	9,4	12,3	6,6
Gornau/Erzgeb.	4,6	3,2	4,0	4,4
Gornsdorf	6,8	4,4	6,8	5,5
Großolbersdorf	3,6	5,3	4,2	3,1
Großrückerswalde	9,8	8,2	8,5	5,3
Grünhain-Beierfeld, Stadt	15,5	6,0	9,8	6,1
Grünhainichen	14,2	6,2	9,0	4,7

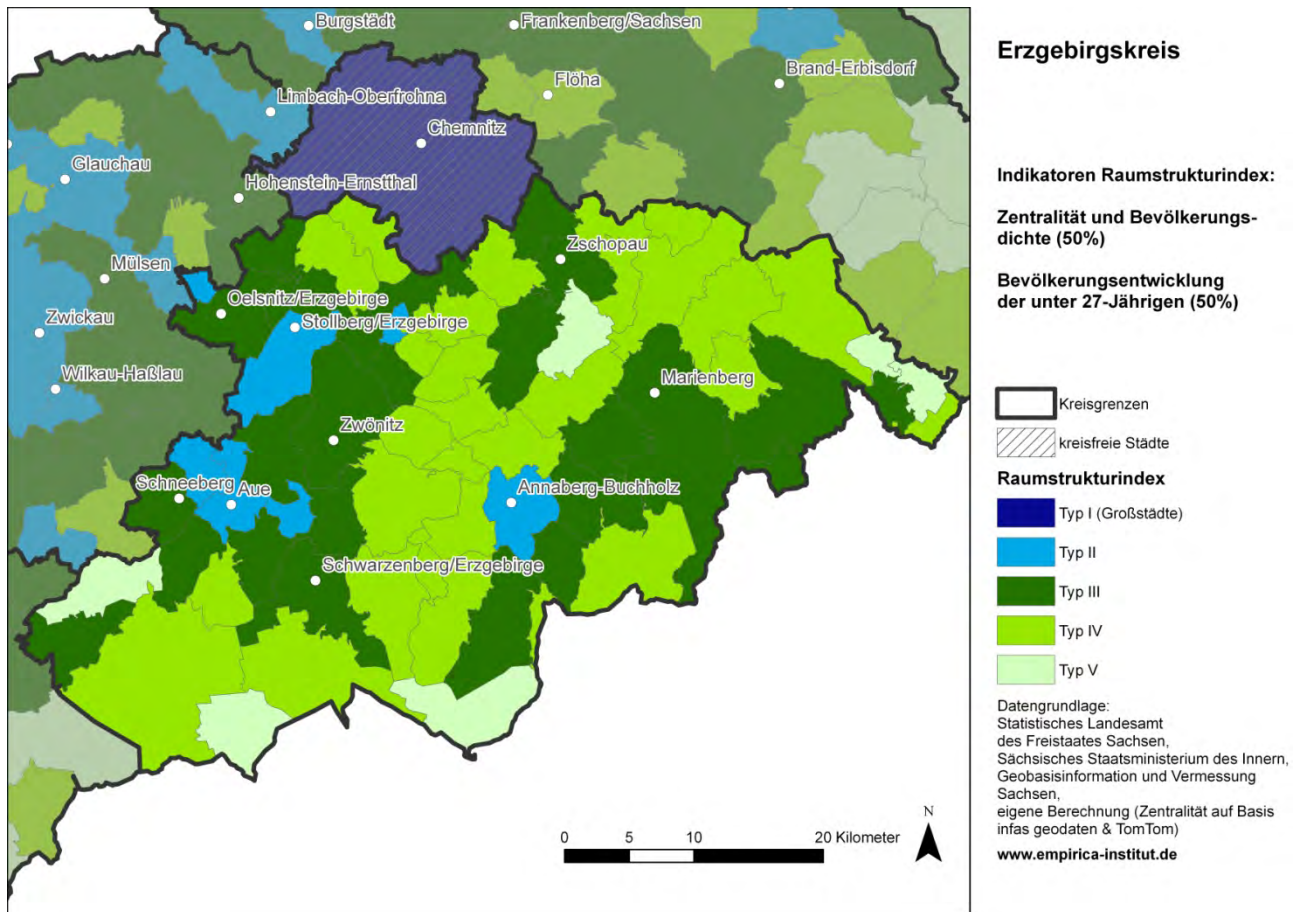
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Heidersdorf	14,6	10,3	9,9	5,0
Hohndorf	10,8	9,2	8,4	5,8
Hormersdorf	4,8	3,7	4,5	3,7
Jahnsdorf/Erzgeb.	3,1	2,2	3,2	3,8
Johanngeorgenstadt, Stadt	27,2	11,7	17,2	8,9
Jöhstadt, Stadt	16,3	10,2	10,9	6,3
Königswalde	5,6	3,1	4,9	5,2
Lauter/Sa., Stadt	15,1	11,0	11,2	7,4
Lengefeld, Stadt	10,4	5,0	8,9	6,3
Lößnitz, Stadt	23,0	11,0	15,1	9,1
Lugau/Erzgeb., Stadt	21,3	12,4	13,1	7,4
Marienberg, Stadt	17,3	11,3	11,8	6,7
Mildenaу	6,8	4,5	5,3	5,4
Neukirchen/Erzgeb.	6,6	4,5	5,1	4,6
Niederdorf	6,7	4,2	4,5	4,2
Niederwürschnitz	12,5	6,3	8,2	5,8
Oberwiesenthal, Kurort, Stadt	12,8	6,7	9,4	6,1
Oelsnitz/Erzgeb., Stadt	19,1	14,4	12,9	8,3
Olbernhau, Stadt	23,7	16,1	15,3	7,5
Pfaffroda	12,4	5,6	7,6	6,8
Pockau	12,1	8,0	8,4	5,1
Raschau-Markersbach	16,4	8,4	11,8	6,5
Scheibenberg, Stadt	10,1	10,5	8,8	5,8
Schlettau, Stadt	15,9	5,7	9,6	5,8
Schneeberg, Stadt	22,1	13,7	15,2	9,6
Schönheide	14,7	4,8	9,5	5,9
Schwarzenberg/Erzgeb., Stadt	26,4	14,8	16,1	8,8
Sehmatal	7,6	4,5	6,2	4,9

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Seiffen/Erzgeb., Kurort	14,8	5,6	8,6	7,2
Stollberg/Erzgeb., Stadt	13,6	7,9	9,7	6,1
Stützengrün	6,4	3,0	4,5	4,5
Tannenberg	4,5	3,5	6,7	5,7
Thalheim/Erzgeb., Stadt	20,9	10,9	12,0	6,6
Thermalbad Wiesenbad	12,6	8,9	9,8	5,8
Thum, Stadt	10,5	5,3	8,4	5,9
Wolkenstein, Stadt	6,5	3,6	6,1	4,3
Zöblitz, Stadt	13,3	6,9	10,4	6,4
Zschopau, Stadt	21,0	15,7	17,2	9,1
Zschorlau	9,6	5,2	6,4	4,1
Zwönitz, Stadt	9,5	5,5	8,1	5,8
Erzgebirgskreis	16,1	10,0	11,4	6,9
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 97: Erzgebirgskreis – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 57: Erzgebirgskreis – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Amtsberg	4,8	4,0	4,6	171	Typ IV
Annaberg-Buchholz, Stadt	0,9	0,9	0,5	768	Typ II
Aue, Stadt	1,2	1,8	0,6	829	Typ II
Auerbach	0,4	3,8	4,0	325	Typ IV
Bad Schlema	2,8	2,7	0,7	327	Typ II
Bärenstein	7,1	9,7	7,5	462	Typ IV
Bernsbach	2,2	6,1	3,3	512	Typ II
Bockau	5,3	7,9	6,8	127	Typ IV
Börnichen/Erzgeb.	7,1	7,5	7,1	66	Typ IV
Borstendorf	6,6	8,7	9,8	94	Typ IV
Breitenbrunn/Erzgeb.	1,0	8,5	5,2	97	Typ IV
Burkhardtsdorf	0,2	8,1	7,3	300	Typ III
Crottendorf	0,8	12,1	10,8	116	Typ IV
Deutschneudorf	13,2	12,8	13,3	134	Typ IV
Drebach	5,8	7,4	6,9	173	Typ III
Ehrenfriedersdorf, Stadt	0,4	4,0	3,9	314	Typ IV
Eibenstock, Stadt	0,2	13,6	0,5	71	Typ IV
Elterlein, Stadt	0,2	8,6	5,1	67	Typ IV
Erlbach-Kirchberg	2,8	6,2	3,8	105	Typ III
Gelenau/Erzgeb.	0,3	6,5	6,7	208	Typ IV
Geyer, Stadt	5,0	7,5	7,3	205	Typ IV
Gornau/Erzgeb.	3,7	4,6	4,3	196	Typ III
Gornsdorf	3,0	7,0	7,2	498	Typ II
Großolbersdorf	8,8	8,3	7,6	131	Typ V
Großrückerswalde	0,8	4,8	4,3	137	Typ III
Grünhain-Beierfeld, Stadt	0,5	5,6	3,4	278	Typ III

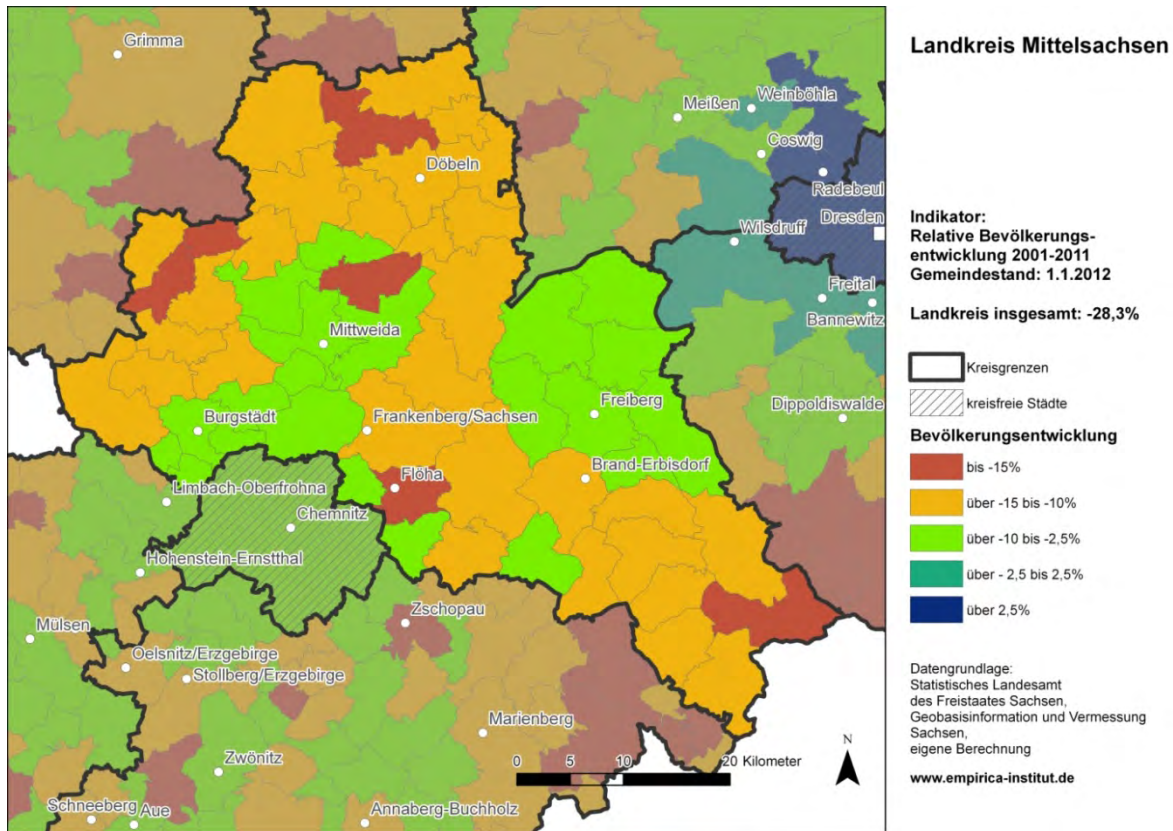
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011 EW je km ²	Raumstrukturindex Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Grünhainichen	7,2	7,4	7,2	160	Typ IV
Heidersdorf	4,1	10,0	7,7	89	Typ V
Hohndorf	3,3	3,6	3,6	735	Typ II
Hormersdorf	3,9	5,7	5,5	135	Typ III
Jahnsdorf/Erzgeb.	5,6	6,2	6,1	215	Typ IV
Johanngeorgenstadt, Stadt	9,8	18,8	7,1	154	Typ V
Jöhstadt, Stadt	0,2	11,2	6,0	59	Typ IV
Königswalde	5,3	5,9	0,7	117	Typ III
Lauter/Sa., Stadt	0,6	4,0	3,8	219	Typ III
Lengefeld, Stadt	0,8	10,6	10,4	92	Typ IV
Lößnitz, Stadt	1,0	4,6	2,2	302	Typ III
Lugau/Erzgeb., Stadt	1,5	6,1	0,8	1.114	Typ III
Marienberg, Stadt	1,3	0,4	0,1	135	Typ III
Mildenau	6,8	6,8	5,4	112	Typ III
Neukirchen/Erzgeb.	0,5	6,3	1,8	342	Typ IV
Niederdorf	2,9	2,8	1,7	97	Typ III
Niederwürschnitz	1,0	3,2	2,4	468	Typ III
Oberwiesenthal, Kurort, Stadt	13,9	20,7	19,2	61	Typ V
Oelsnitz/Erzgeb., Stadt	2,3	7,5	0,3	444	Typ III
Olbernhau, Stadt	0,6	0,9	0,2	139	Typ III
Pfaffroda	8,1	7,9	5,5	50	Typ IV
Pockau	2,3	9,3	9,1	108	Typ IV
Raschau-Markersbach	0,2	6,5	3,7	138	Typ IV
Scheibenberg, Stadt	0,4	9,0	9,2	242	Typ IV
Schlettau, Stadt	3,6	5,8	6,0	118	Typ IV
Schneeberg, Stadt	1,7	0,1	1,6	645	Typ III
Schönheide	0,2	10,8	5,8	175	Typ III
Schwarzenberg/Erzgeb., Stadt	0,4	2,6	0,5	395	Typ III

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Sehmatal	0,9	8,1	8,1	157	Typ III
Seiffen/Erzgeb., Kurort	9,9	10,9	11,5	190	Typ V
Stollberg/Erzgeb., Stadt	1,0	0,8	0,4	296	Typ II
Stützensgrün	5,5	10,0	9,8	126	Typ V
Tannenberg	7,3	7,3	6,0	148	Typ IV
Thalheim/Erzgeb., Stadt	0,2	6,4	5,7	637	Typ III
Thermalbad Wiesenbad	3,9	3,9	2,7	144	Typ IV
Thum, Stadt	3,8	0,4	0,3	288	Typ IV
Wolkenstein, Stadt	4,8	8,0	7,1	132	Typ IV
Zöblitz, Stadt	7,7	6,5	6,3	126	Typ IV
Zschopau, Stadt	1,1	0,3	0,8	442	Typ III
Zschorlau	0,3	4,4	2,7	251	Typ III
Zwönitz, Stadt	0,3	0,7	5,7	211	Typ III
Erzgebirgskreis	-	-	-	199	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.2 Landkreis Mittelsachsen

Abbildung 98: Landkreis Mittelsachsen – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 58: Landkreis Mittelsachsen – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

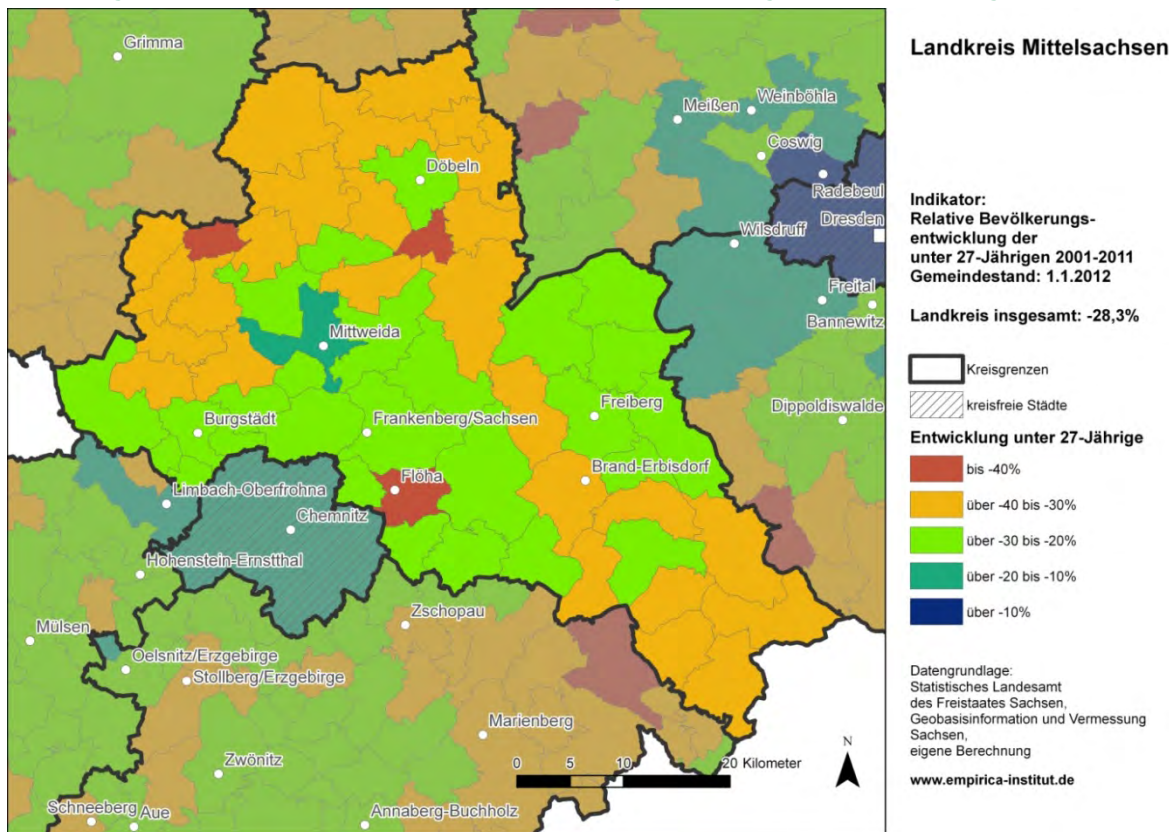
Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Altmittweida	2.171	2.022	-6,9	68,4	-52,5	44,4	50,0
Augustusburg, Stadt	5.345	4.826	-9,7	6,1	-26,4	46,1	50,6
Bobritzsch-Hilbersdorf	6.349	5.960	-6,1	65,5	-20,3	46,5	49,6
Brand-Erbisdorf, Stadt	12.050	10.418	-13,5	-57,1	-102,6	46,0	51,5
Burgstädt, Stadt	12.508	11.387	-9,0	42,4	-32,0	45,1	52,1
Claußnitz	3.589	3.287	-8,4	33,3	-75,8	44,1	50,8
Döbeln, Stadt	23.834	21.077	-11,6	-46,2	-57,3	49,3	51,5
Dorfchemnitz	1.903	1.647	-13,5	-32,9	-119,3	40,0	49,0

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Eppendorf	4.918	4.468	-9,2	14,3	-47,4	48,1	51,8
Erlau	3.695	3.385	-8,4	35,9	-33,6	41,0	48,8
Flöha, Stadt	13.866	11.501	-17,1	-87,2	-103,8	47,7	52,1
Frankenberg/Sa., Stadt	17.541	15.588	-11,1	-55,8	-66,0	47,8	50,4
Frauenstein, Stadt	3.476	3.038	-12,6	-37,0	-104,7	43,6	50,2
Freiberg, Stadt	45.228	41.498	-8,2	-91,9	-38,8	45,0	50,6
Geringswalde, Stadt	5.298	4.522	-14,6	-18,5	-64,9	40,6	50,7
Großhartmannsdorf	2.954	2.579	-12,7	-27,6	-125,3	39,2	48,7
Großschirma, Stadt	6.334	5.896	-6,9	99,7	-45,8	41,4	49,4
Großweitzschen	3.582	3.027	-15,5	-1,7	-129,3	43,8	49,8
Hainichen, Stadt	9.888	8.812	-10,9	16,8	-65,0	44,7	50,9
Halsbrücke	5.783	5.368	-7,2	53,7	-60,2	42,3	49,5
Hartha, Stadt	8.965	7.627	-14,9	-59,2	-84,2	46,4	51,7
Hartmannsdorf	4.864	4.517	-7,1	-22,3	-44,0	49,2	51,8
Königsfeld	1.796	1.584	-11,8	14,8	-91,9	43,4	48,0
Königshain-Wiederau	3.123	2.785	-10,8	10,8	-58,0	50,0	49,9
Kriebstein	2.854	2.355	-17,5	-93,5	-114,2	42,6	50,9
Leisnig, Stadt	10.283	8.909	-13,4	-20,8	-71,7	45,5	50,9
Leubsdorf	4.087	3.618	-11,5	19,2	-103,5	50,3	49,5
Lichtenau	8.165	7.586	-7,1	76,3	-60,3	47,2	50,1
Lichtenberg/Erzgeb.	3.116	2.746	-11,9	-12,8	26,6	44,7	50,4
Lunzenau, Stadt	5.438	4.694	-13,7	56,2	-41,6	45,1	51,5
Mittweida, Stadt	16.890	15.341	-9,2	5,0	-21,1	44,6	51,6
Mochau	2.830	2.508	-11,4	9,1	-113,1	41,3	48,9
Mühlau	2.389	2.211	-7,5	69,3	-56,9	38,1	49,0
Mulda/Sa.	3.100	2.725	-12,1	11,3	-114,5	41,7	49,2

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wandersaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Neuhausen/Erzgeb.	3.392	2.964	-12,6	-50,1	-69,0	44,2	49,2
Niederstriegis	1.391	1.184	-14,9	-90,9	-133,7	46,7	49,5
Niederwiesa	5.311	5.035	-5,2	110,1	-52,9	47,5	50,8
Oberschöna	3.836	3.535	-7,8	70,1	-72,7	43,7	48,4
Oederan, Stadt	9.639	8.537	-11,4	-26,8	-82,0	43,1	51,0
Ostrau	4.565	3.912	-14,3	-44,4	-122,2	40,5	48,6
Penig, Stadt	10.888	9.544	-12,3	-18,7	-61,6	45,5	51,6
Rechenberg-Bienenmühle	2.491	2.079	-16,5	6,9	-111,2	40,6	50,0
Reinsberg	3.300	3.030	-8,2	-12,0	-110,6	40,6	49,1
Rochlitz, Stadt	7.373	6.221	-15,6	-55,8	-80,2	48,6	52,8
Rossau	3.981	3.654	-8,2	18,7	-76,9	49,8	49,5
Roßwein, Stadt	7.952	6.807	-14,4	-25,3	-73,7	40,1	52,0
Sayda, Stadt	2.292	2.000	-12,7	-88,3	25,7	43,7	50,8
Seelitz	2.167	1.901	-12,3	62,0	-89,1	43,5	49,3
Striegistal	5.947	5.236	-12,0	-44,2	-102,7	42,7	48,7
Taura	2.765	2.494	-9,8	11,8	-9,0	44,3	50,4
Waldheim, Stadt	9.247	8.348	-9,7	9,9	-34,9	43,0	49,3
Wechselburg	2.301	2.002	-13,0	-12,2	-76,1	39,0	49,4
Weißenborn/Erzgeb.	2.790	2.626	-5,9	96,8	-57,0	42,5	49,6
Zettlitz	1.053	800	-24,0	-76,9	-192,8	43,7	49,6
Ziegra-Knobelsdorf	2.457	2.143	-12,8	-85,2	-125,4	46,9	48,8
Zschoitz-Ottewig	1.575	1.340	-14,9	-77,7	-133,3	41,7	50,1
Landkreis Mittelsachsen	364.925	324.904	-11,0	-17,5	-63,8	45,1	50,6
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-1,7	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 99: Landkreis Mittelsachsen – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 59: Landkreis Mittelsachsen – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

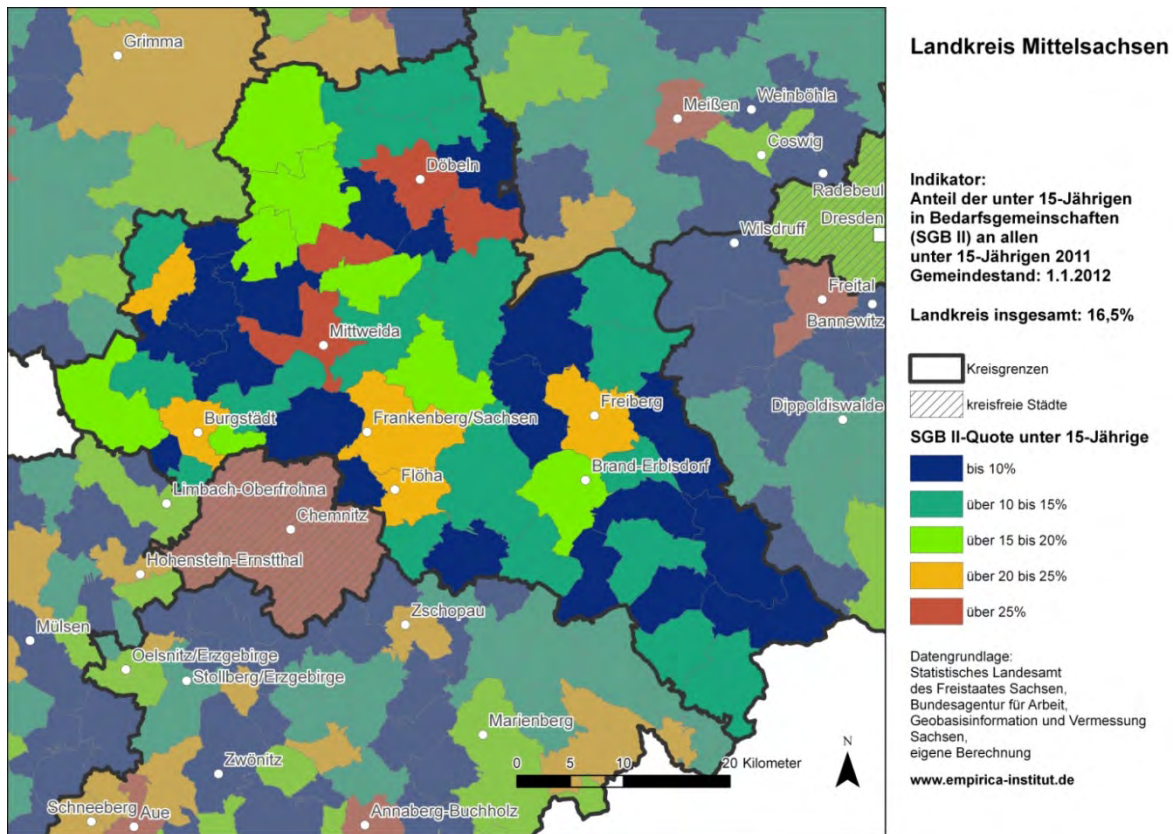
Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Altmittweida	351	288	-17,9	240	160	-33,3	1.580	1.574	-0,4
Augustusburg, Stadt	816	640	-21,6	530	345	-34,9	3.999	3.841	-4,0
Bobritzsch-Hilbersdorf	1.222	966	-20,9	674	508	-24,6	4.453	4.486	0,7
Brand-Erbisdorf, Stadt	2.031	1.366	-32,7	1.407	942	-33,0	8.612	8.110	-5,8
Burgstädt, Stadt	1.814	1.504	-17,1	1.260	901	-28,5	9.434	8.982	-4,8
Claußnitz	630	529	-16,0	372	270	-27,4	2.587	2.488	-3,8
Döbeln, Stadt	3.722	2.670	-28,3	2.687	1.965	-26,9	17.425	16.442	-5,6
Dorfchemnitz	365	247	-32,3	230	145	-37,0	1.308	1.255	-4,1
Eppendorf	837	617	-26,3	553	378	-31,6	3.528	3.473	-1,6
Erlau	641	483	-24,6	417	261	-37,4	2.637	2.641	0,2
Flöha, Stadt	2.236	1.424	-36,3	1.665	849	-49,0	9.965	9.228	-7,4

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Frankenberg/Sa., Stadt	2.866	2.040	-28,8	1.972	1.365	-30,8	12.703	12.183	-4,1
Frauenstein, Stadt	649	461	-29,0	379	241	-36,4	2.448	2.336	-4,6
Freiberg, Stadt	6.757	5.107	-24,4	5.777	4.917	-14,9	32.694	31.474	-3,7
Geringswalde, Stadt	809	554	-31,5	528	330	-37,5	3.961	3.638	-8,2
Großhartmannsdorf	543	362	-33,3	360	227	-36,9	2.051	1.990	-3,0
Großschirma, Stadt	1.093	885	-19,0	667	440	-34,0	4.574	4.571	-0,1
Großweitzschen	585	400	-31,6	396	240	-39,4	2.601	2.387	-8,2
Hainichen, Stadt	1.669	1.285	-23,0	1.016	749	-26,3	7.203	6.778	-5,9
Halsbrücke	1.025	812	-20,8	635	430	-32,3	4.123	4.126	0,1
Hartha, Stadt	1.403	858	-38,8	942	578	-38,6	6.620	6.191	-6,5
Hartmannsdorf	716	569	-20,5	520	362	-30,4	3.628	3.586	-1,2
Königsfeld	338	213	-37,0	212	152	-28,3	1.246	1.219	-2,2
Königshain-Wiederau	557	426	-23,5	350	196	-44,0	2.216	2.163	-2,4
Kriebstein	492	296	-39,8	295	202	-31,5	2.067	1.857	-10,2
Leisnig, Stadt	1.590	1.142	-28,2	1.069	686	-35,8	7.624	7.081	-7,1
Leubsdorf	731	522	-28,6	462	314	-32,0	2.894	2.782	-3,9
Lichtenau	1.429	1.113	-22,1	833	608	-27,0	5.903	5.865	-0,6
Lichtenberg/Erzgeb.	548	394	-28,1	352	235	-33,2	2.216	2.117	-4,5
Lunzenau, Stadt	783	605	-22,7	552	306	-44,6	4.103	3.783	-7,8
Mittweida, Stadt	2.185	1.803	-17,5	2.045	1.606	-21,5	12.660	11.932	-5,8
Mochau	550	368	-33,1	348	208	-40,2	1.932	1.932	0,0
Mühlau	404	334	-17,3	238	160	-32,8	1.747	1.717	-1,7
Mulda/Sa.	529	424	-19,8	403	230	-42,9	2.168	2.071	-4,5
Neuhausen/Erzgeb.	539	375	-30,4	333	217	-34,8	2.520	2.372	-5,9
Niederstriegis	286	136	-52,4	148	107	-27,7	957	941	-1,7
Niederwiesa	854	760	-11,0	578	305	-47,2	3.879	3.970	2,3
Oberschöna	728	563	-22,7	466	261	-44,0	2.642	2.711	2,6
Oederan, Stadt	1.717	1.196	-30,3	1.048	758	-27,7	6.874	6.583	-4,2

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Ostrau	855	522	-38,9	497	321	-35,4	3.213	3.069	-4,5
Penig, Stadt	1.554	1.142	-26,5	1.055	686	-35,0	8.279	7.716	-6,8
Rechenberg-Bienenmühle	434	282	-35,0	257	170	-33,9	1.800	1.627	-9,6
Reinsberg	666	539	-19,1	341	254	-25,5	2.293	2.237	-2,4
Rochlitz, Stadt	1.076	708	-34,2	727	457	-37,1	5.570	5.056	-9,2
Rossau	697	557	-20,1	437	275	-37,1	2.847	2.822	-0,9
Roßwein, Stadt	1.144	863	-24,6	858	526	-38,7	5.950	5.418	-8,9
Sayda, Stadt	419	291	-30,5	229	158	-31,0	1.644	1.551	-5,7
Seelitz	387	234	-39,5	253	170	-32,8	1.527	1.497	-2,0
Striegistal	1.109	786	-29,1	709	452	-36,2	4.129	3.998	-3,2
Taura	424	335	-21,0	273	203	-25,6	2.068	1.956	-5,4
Waldheim, Stadt	1.411	1.004	-28,8	966	748	-22,6	6.870	6.596	-4,0
Wechselburg	410	271	-33,9	232	154	-33,6	1.659	1.577	-4,9
Weißenborn/Erzgeb.	475	395	-16,8	341	214	-37,2	1.974	2.017	2,2
Zettlitz	169	95	-43,8	134	71	-47,0	750	634	-15,5
Ziegra-Knobelsdorf	446	318	-28,7	321	145	-54,8	1.690	1.680	-0,6
Zschaitz-Ottewig	309	200	-35,3	166	96	-42,2	1.100	1.044	-5,1
Landkreis Mittelsachsen	59.025	43.279	-26,7	40.755	28.254	-30,7	265.145	253.371	-4,4
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 100: Landkreis Mittelsachsen – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 60: Landkreis Mittelsachsen – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011 in %
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	
Altmittweida	10,5	6,8	7,8	4,7
Augustusburg, Stadt	10,5	5,5	7,7	4,7
Bobritzsch-Hilbersdorf	8,9	7,9	7,0	5,2
Brand-Erbisdorf, Stadt	17,3	10,7	10,4	5,7
Burgstädt, Stadt	20,5	14,0	14,6	7,8
Claußnitz	14,4	14,3	9,8	4,8
Döbeln, Stadt	29,9	19,2	19,7	11,6
Dorfchemnitz	6,7	k.A.	4,4	2,8
Eppendorf	10,8	3,7	7,4	4,8
Erlau	5,9	3,5	4,2	4,2
Flöha, Stadt	20,3	12,8	14,4	7,2
Frankenberg/Sa., Stadt	22,7	14,0	14,0	7,8

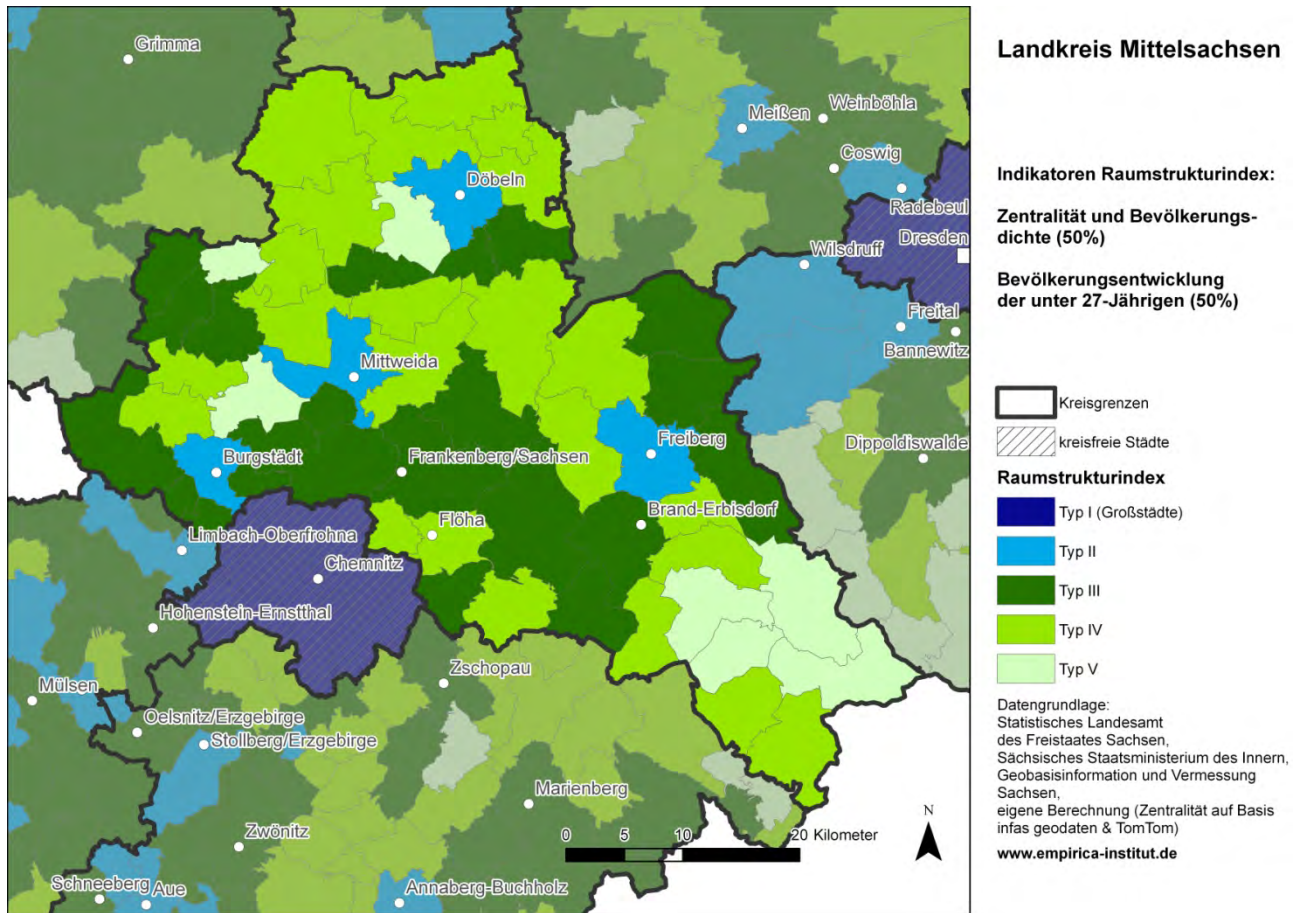
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Frauenstein, Stadt	8,9	4,9	5,9	3,8
Freiberg, Stadt	22,1	11,3	13,6	8,0
Geringswalde, Stadt	17,5	12,8	13,9	7,8
Großhartmannsdorf	8,5	1,7	5,3	3,8
Großschirma, Stadt	8,8	5,7	7,1	5,8
Großweitzschen	11,0	10,3	8,3	6,7
Hainichen, Stadt	16,3	12,1	12,1	7,6
Halsbrücke	10,5	7,1	6,5	4,3
Hartha, Stadt	18,3	11,8	13,3	9,5
Hartmannsdorf	11,9	9,5	8,1	5,4
Königsfeld	12,3	2,5	6,7	3,9
Königshain-Wiederau	8,5	7,3	6,4	3,4
Kriebstein	15,8	7,1	8,8	5,5
Leisnig, Stadt	17,9	14,7	13,8	9,0
Leubsdorf	9,5	6,2	6,7	3,6
Lichtenau	5,9	5,2	4,9	3,0
Lichtenberg/Erzgeb.	4,5	1,8	3,4	4,2
Lunzenau, Stadt	10,9	9,3	9,4	6,6
Mittweida, Stadt	25,0	15,8	16,9	8,2
Mochau	9,2	4,4	7,2	6,5
Mühlau	9,2	2,4	5,8	3,7
Mulda/Sa.	11,0	5,4	7,4	4,4
Neuhausen/Erzgeb.	10,4	10,2	8,7	4,4
Niederstriegis	8,6	4,0	6,8	5,7
Niederwiesa	8,0	3,9	5,3	3,0
Oberschöna	5,9	6,4	5,6	4,0
Oederan, Stadt	12,2	9,0	9,3	4,9
Ostrau	13,3	11,7	10,9	9,1

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Penig, Stadt	15,6	10,2	10,7	6,5
Rechenberg-Bienenmühle	6,3	0,0	6,1	3,5
Reinsberg	13,6	11,6	8,7	5,7
Rochlitz, Stadt	22,4	15,9	15,8	7,4
Rossau	11,1	6,7	7,8	5,3
Roßwein, Stadt	25,6	14,2	16,9	10,3
Sayda, Stadt	12,5	7,6	8,7	3,7
Seelitz	7,2	3,0	5,4	3,8
Striegistal	11,3	7,7	8,8	5,9
Taura	16,6	5,7	10,4	5,8
Waldheim, Stadt	27,4	17,4	17,5	10,3
Wechselburg	9,2	4,8	6,9	3,2
Weißenborn/Erzgeb.	11,6	9,8	7,6	5,5
Zettlitz	8,3	7,5	7,6	6,4
Ziegra-Knobelsdorf	6,8	4,9	6,1	5,7
Zschaitz-Ottewig	14,5	8,6	8,5	5,6
Landkreis Mittelsachsen	16,5	10,8	11,5	6,9
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 101: Landkreis Mittelsachsen – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 61: Landkreis Mittelsachsen – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011 EW je km ²	Raumstrukturindex Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Altmittweida	3,7	4,5	3,7	144	Typ III
Augustusburg, Stadt	5,1	0,8	6,5	207	Typ III
Bobritzsch-Hilbersdorf	0,2	8,1	7,2	108	Typ III
Brand-Erbisdorf, Stadt	0,9	2,0	1,2	224	Typ III
Burgstädt, Stadt	1,0	0,4	0,6	439	Typ II
Claußnitz	0,3	6,8	6,5	153	Typ III
Döbeln, Stadt	1,5	0,3	0,4	531	Typ II
Dorfchemnitz	8,7	20,5	19,7	56	Typ V

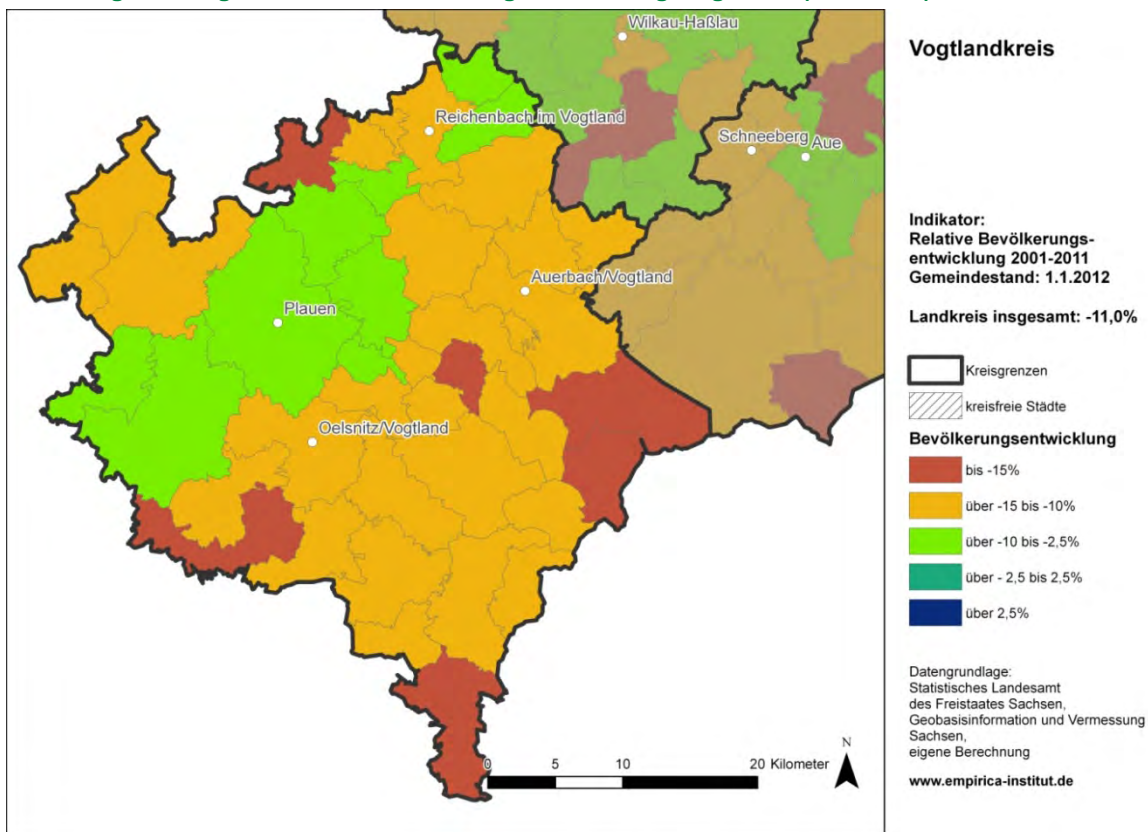
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011 EW je km ²	Raumstrukturindex Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Eppendorf	1,0	10,1	10,0	132	Typ III
Erlau	4,4	4,4	4,7	89	Typ IV
Flöha, Stadt	1,8	0,5	1,1	413	Typ IV
Frankenberg/Sa., Stadt	1,1	1,2	0,2	237	Typ III
Frauenstein, Stadt	11,2	19,4	18,9	51	Typ V
Freiberg, Stadt	0,6	1,2	0,6	860	Typ II
Geringswalde, Stadt	6,1	7,0	10,9	150	Typ IV
Großhartmannsdorf	8,1	9,3	8,4	80	Typ IV
Großschirma, Stadt	6,5	7,2	7,5	95	Typ IV
Großweitzschen	7,7	8,7	6,8	68	Typ IV
Hainichen, Stadt	0,4	9,5	0,4	170	Typ III
Halsbrücke	0,7	4,6	4,0	131	Typ III
Hartha, Stadt	0,3	1,6	12,0	140	Typ IV
Hartmannsdorf	0,4	3,7	3,0	440	Typ III
Königsfeld	4,8	4,0	4,1	56	Typ III
Königshain-Wiederau	6,2	8,9	8,8	90	Typ V
Kriebstein	5,4	9,7	9,2	76	Typ IV
Leisnig, Stadt	0,4	9,1	11,4	114	Typ IV
Leubsdorf	5,5	5,2	11,5	105	Typ IV
Lichtenau	3,4	10,5	8,1	154	Typ III
Lichtenberg/Erzgeb.	10,9	10,9	10,8	82	Typ IV
Lunzenau, Stadt	0,3	5,3	6,2	165	Typ IV
Mittweida, Stadt	0,8	1,3	0,7	372	Typ II
Mochau	6,1	6,1	5,0	64	Typ IV
Mühlau	4,0	5,7	5,1	273	Typ III
Mulda/Sa.	12,7	13,9	13,1	63	Typ V
Neuhausen/Erzgeb.	5,8	11,6	12,2	62	Typ IV
Niederstregis	3,6	5,2	3,7	80	Typ III

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Niederwiesa	0,8	3,7	4,9	307	Typ IV
Oberschöna	6,2	6,9	6,4	79	Typ IV
Oederan, Stadt	0,4	8,4	0,5	110	Typ III
Ostrau	8,0	10,7	10,6	74	Typ IV
Penig, Stadt	0,6	0,3	1,1	150	Typ III
Rechenberg-Bienenmühle	1,5	23,3	23,4	39	Typ V
Reinsberg	8,8	8,2	8,4	61	Typ III
Rochlitz, Stadt	1,6	0,9	6,9	260	Typ III
Rossau	6,7	8,5	6,4	68	Typ IV
Roßwein, Stadt	0,2	8,7	0,3	232	Typ III
Sayda, Stadt	0,6	12,0	10,1	57	Typ IV
Seelitz	2,3	3,0	10,3	61	Typ III
Striegistal	6,3	13,6	5,7	68	Typ IV
Taura	3,2	2,7	2,4	223	Typ III
Waldheim, Stadt	1,3	5,7	9,5	351	Typ III
Wechselburg	6,9	7,9	9,0	78	Typ IV
Weißborn/Erzgeb.	7,0	6,2	6,2	116	Typ IV
Zettlitz	5,8	6,5	7,9	51	Typ V
Ziegra-Knobelsdorf	5,5	6,7	5,1	69	Typ V
Zschoitz-Ottewig	6,0	6,7	6,6	73	Typ IV
Landkreis Mittelsachsen	-	-	-	153	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.3 Vogtlandkreis

Abbildung 102: Vogtlandkreis – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

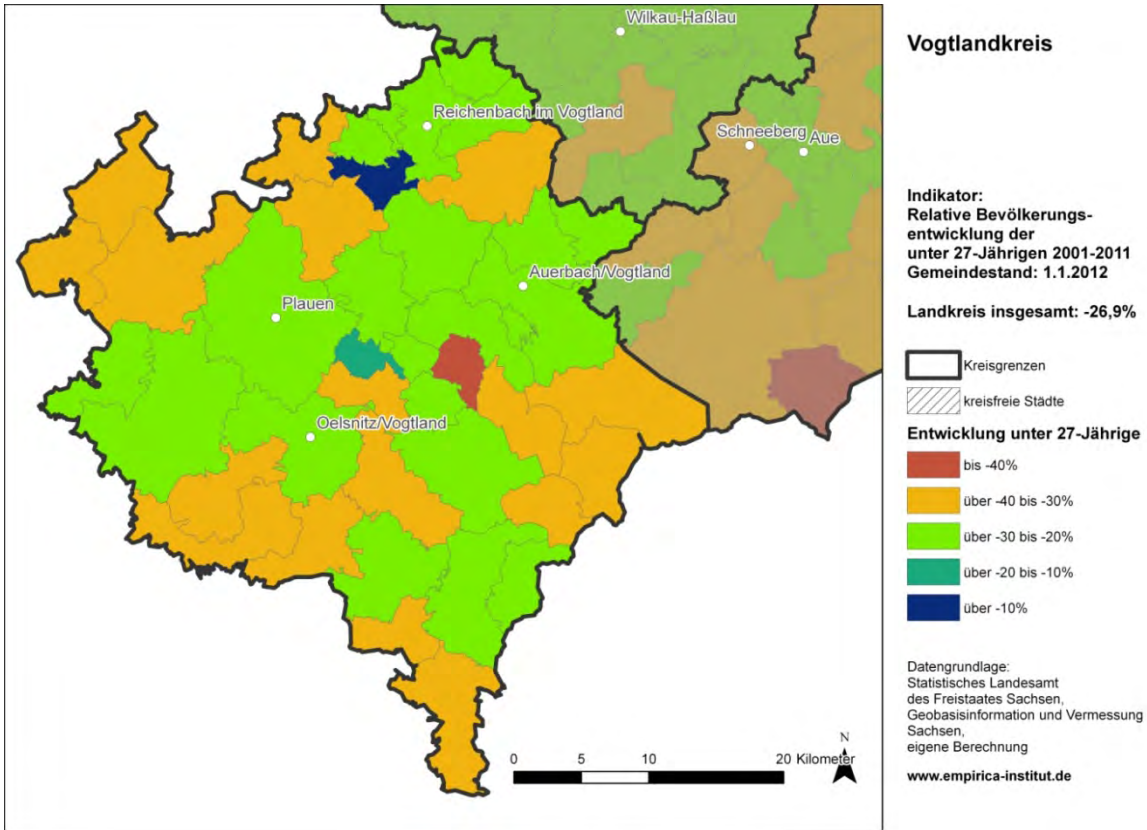
Tabelle 62: Vogtlandkreis – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Adorf/Vogtl., Stadt	6.127	5.251	-14,3	-29,4	-46,8	46,6	51,9
Auerbach/Vogtl., Stadt	22.268	19.838	-10,9	-30,7	-30,5	47,5	52,0
Bad Brambach	2.416	2.030	-16,0	-33,4	32,7	46,1	52,9
Bad Elster, Stadt	4.210	3.667	-12,9	-71,1	-63,7	52,1	52,8
Bergen	1.140	1.001	-12,2	12,3	-68,4	35,7	51,0
Bösenbrunn	1.489	1.307	-12,2	3,3	-112,8	52,8	51,9
Eichigt	1.445	1.279	-11,5	-63,2	-69,2	45,9	48,6
Ellefeld	3.259	2.782	-14,6	-46,3	-58,9	49,8	52,2
Elsterberg, Stadt	5.350	4.542	-15,1	-18,2	-78,9	45,8	51,2
Erlbach	1.974	1.775	-10,1	136,1	-61,8	44,1	50,4
Falkenstein/Vogtl., Stadt	9.796	8.551	-12,7	-22,1	-62,7	48,8	53,2
Grünbach, Höhenluftkurort	2.097	1.813	-13,5	-80,3	14,8	42,9	52,0
Heinsdorfergrund	2.384	2.198	-7,8	31,7	-35,7	41,5	51,4
Klingenthal, Stadt	9.769	8.139	-16,7	-27,7	-63,0	45,3	52,1
Lengenfeld, Stadt	8.572	7.472	-12,8	-18,7	-76,4	49,0	51,0
Limbach	1.634	1.554	-4,9	141,7	-14,1	52,9	52,8
Markneukirchen, Stadt	7.398	6.512	-12,0	-20,2	-51,0	42,0	51,0
Mühlental	1.710	1.521	-11,1	-48,5	-84,2	39,9	48,8
Mühltroff, Stadt	2.031	1.775	-12,6	-6,2	-81,2	41,5	50,7
Muldenhammer	4.155	3.415	-17,8	-46,7	-139,6	39,0	49,8
Mylau, Stadt	3.202	2.794	-12,7	-70,9	-92,4	44,6	49,6
Netzschkau, Stadt	4.687	4.125	-12,0	32,3	-9,2	40,7	52,2
Neuensalz	2.400	2.316	-3,5	81,6	-15,8	43,7	50,2
Neumark	3.323	3.052	-8,2	97,1	-34,9	45,5	49,8
Neustadt/Vogtl.	1.267	1.046	-17,4	-28,8	-142,9	37,3	50,8

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wand- erungssaldo 2002- 2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwoh- ner		Anteil weibliche Bevölke- rung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insge- samt	18-26 Jahre	insgesamt
Oelsnitz/Vogtl., Stadt	12.554	11.159	-11,1	-10,9	-57,9	46,8	51,3
Pausa/Vogtl., Stadt	4.112	3.618	-12,0	15,9	-28,7	47,6	51,1
Plauen, Stadt	71.155	65.738	-7,6	-29,3	-16,0	48,9	51,7
Pöhl	2.866	2.685	-6,3	-10,5	-23,7	46,6	50,8
Reichenbach im Vogtland, Stadt	23.096	19.836	-14,1	-46,2	-59,2	45,5	52,7
Reuth	1.078	1.036	-3,9	79,8	-27,8	54,4	49,5
Rodewisch, Stadt	7.793	6.857	-12,0	-6,7	-67,9	44,2	51,5
Rosenbach/Vogtl.	4.902	4.293	-12,4	2,4	-100,6	43,0	50,1
Schöneck/Vogtl., Stadt	3.802	3.385	-11,0	-6,5	-32,1	45,4	51,9
Steinberg	3.197	2.790	-12,7	-7,3	-24,7	47,8	50,9
Theuma	1.116	1.050	-5,9	59,1	-58,2	46,0	51,0
Tirpersdorf	1.595	1.429	-10,4	-36,7	-75,9	50,0	50,4
Treuen, Stadt	9.355	8.388	-10,3	-2,0	-49,5	48,3	51,3
Triebel/Vogtl.	1.710	1.403	-18,0	-125,9	-181,3	41,9	50,4
Weischlitz	5.739	5.285	-7,9	85,3	-32,2	45,3	50,3
Werda	1.780	1.570	-11,8	22,8	-62,9	41,4	50,3
Zwota	1.590	1.366	-14,1	0,0	-75,5	39,7	50,5
Vogtlandkreis	271.543	241.643	-11,0	-16,8	-44,9	46,8	51,5
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 103: Vogtlandkreis – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

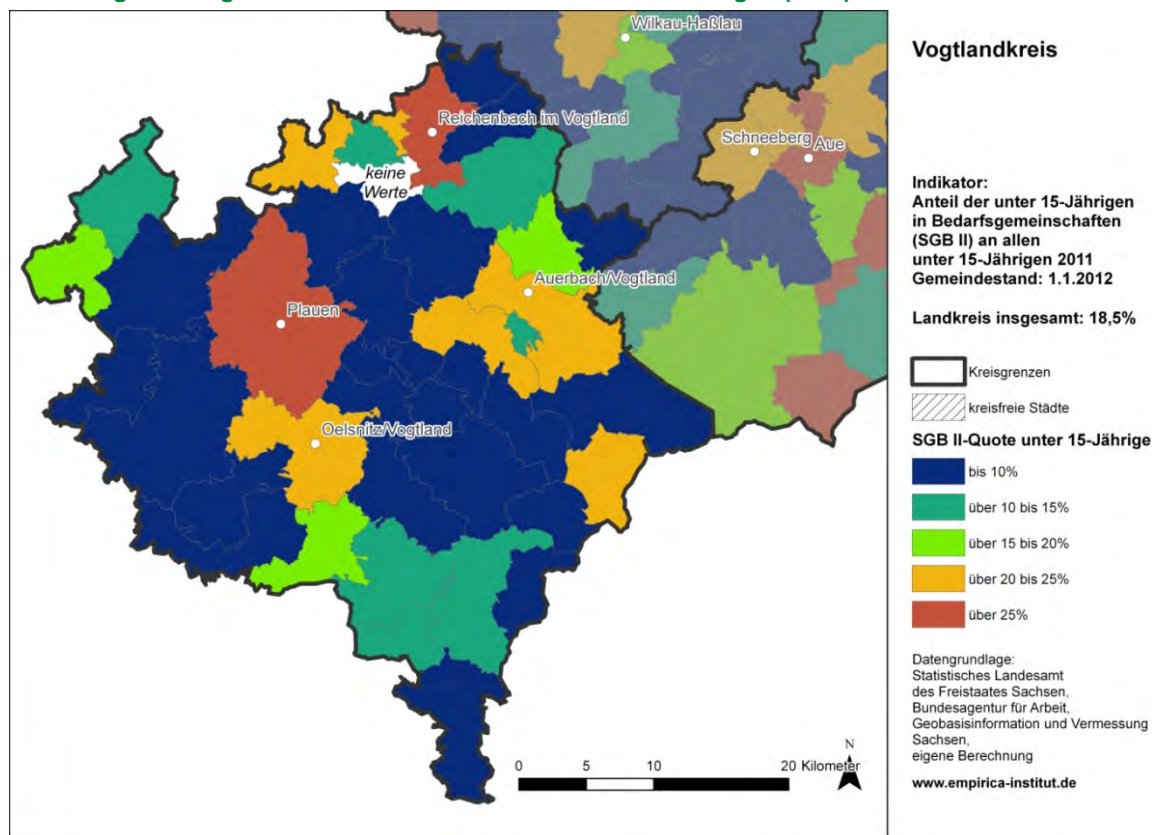
Tabelle 63: Vogtlandkreis – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Adorf/Vogtl., Stadt	850	619	-27,2	580	414	-28,6	4.697	4.218	-10,2
Auerbach/Vogtl., Stadt	3.292	2.397	-27,2	2.358	1.606	-31,9	16.618	15.835	-4,7
Bad Brambach	329	231	-29,8	227	128	-43,6	1.860	1.671	-10,2
Bad Elster, Stadt	605	389	-35,7	421	257	-39,0	3.184	3.021	-5,1
Bergen	163	126	-22,7	102	70	-31,4	875	805	-8,0
Bösenbrunn	300	200	-33,3	159	108	-32,1	1.030	999	-3,0
Eichigt	253	166	-34,4	155	85	-45,2	1.037	1.028	-0,9
Ellefeld	497	336	-32,4	300	227	-24,3	2.462	2.219	-9,9
Elsterberg, Stadt	825	566	-31,4	534	325	-39,1	3.991	3.651	-8,5
Erlbach	294	214	-27,2	189	136	-28,0	1.491	1.425	-4,4
Falkenstein/Vogtl., Stadt	1.493	1.083	-27,5	891	746	-16,3	7.412	6.722	-9,3
Grünbach, Höhenluftkurort	299	225	-24,7	199	105	-47,2	1.599	1.483	-7,3
Heinsdorfergrund	442	313	-29,2	263	193	-26,6	1.679	1.692	0,8
Klingenthal, Stadt	1.265	852	-32,6	923	583	-36,8	7.581	6.704	-11,6
Lengenfeld, Stadt	1.338	968	-27,7	892	563	-36,9	6.342	5.941	-6,3
Limbach	254	220	-13,4	120	119	-0,8	1.260	1.215	-3,6
Markneukirchen, Stadt	1.141	807	-29,3	716	569	-20,5	5.541	5.136	-7,3
Mühlental	330	198	-40,0	198	148	-25,3	1.182	1.175	-0,6
Mühltroff, Stadt	325	204	-37,2	215	147	-31,6	1.491	1.424	-4,5
Muldenhammer	599	409	-31,7	458	246	-46,3	3.098	2.760	-10,9
Mylau, Stadt	494	375	-24,1	301	260	-13,6	2.407	2.159	-10,3
Netzschkau, Stadt	681	525	-22,9	404	329	-18,6	3.602	3.271	-9,2
Neuensalz	392	330	-15,8	262	174	-33,6	1.746	1.812	3,8
Neumark	546	416	-23,8	325	233	-28,3	2.452	2.403	-2,0
Neustadt/Vogtl.	208	135	-35,1	141	67	-52,5	918	844	-8,1
Oelsnitz/Vogtl., Stadt	1.923	1.435	-25,4	1.300	957	-26,4	9.331	8.767	-6,0
Pausa/Vogtl., Stadt	627	425	-32,2	406	275	-32,3	3.079	2.918	-5,2

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Plauen, Stadt	10.541	8.409	-20,2	7.449	5.772	-22,5	53.165	51.557	-3,0
Pöhl	478	320	-33,1	297	206	-30,6	2.091	2.159	3,3
Reichenbach im Vogtland, Stadt	3.417	2.400	-29,8	2.267	1.696	-25,2	17.412	15.740	-9,6
Reuth	188	164	-12,8	118	79	-33,1	772	793	2,7
Rodewisch, Stadt	1.194	838	-29,8	788	572	-27,4	5.811	5.447	-6,3
Rosenbach/Vogtl.	838	606	-27,7	535	277	-48,2	3.529	3.410	-3,4
Schöneck/Vogtl., Stadt	620	446	-28,1	389	282	-27,5	2.793	2.657	-4,9
Steinberg	548	373	-31,9	329	245	-25,5	2.320	2.172	-6,4
Theuma	186	158	-15,1	112	87	-22,3	818	805	-1,6
Tirpersdorf	245	176	-28,2	180	102	-43,3	1.170	1.151	-1,6
Treuen, Stadt	1.480	1.168	-21,1	945	652	-31,0	6.930	6.568	-5,2
Triebel/Vogtl.	286	188	-34,3	218	124	-43,1	1.206	1.091	-9,5
Weischlitz	950	719	-24,3	559	430	-23,1	4.230	4.136	-2,2
Werde	307	239	-22,1	172	111	-35,5	1.301	1.220	-6,2
Zwota	209	164	-21,5	153	78	-49,0	1.228	1.124	-8,5
Vogtlandkreis	41.252	30.532	-26,0	27.550	19.783	-28,2	202.741	191.328	-5,6
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 104: Vogtlandkreis – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 64: Vogtlandkreis – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

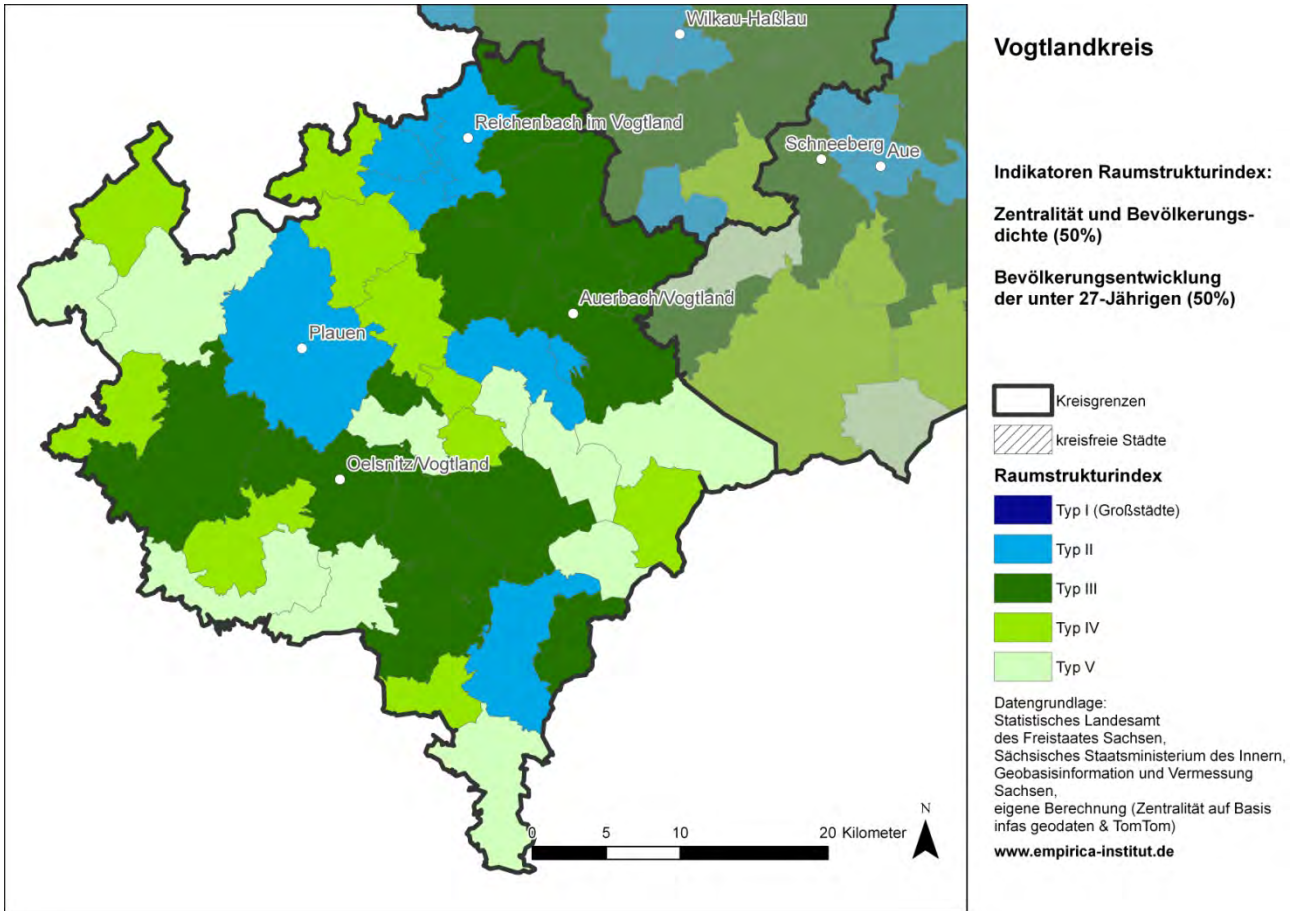
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Adorf/Vogtl., Stadt	12,1	12,5	9,3	4,5
Auerbach/Vogtl., Stadt	23,8	13,8	14,4	6,3
Bad Brambach	2,5	2,4	5,2	3,2
Bad Elster, Stadt	10,5	3,9	8,0	4,2
Bergen	5,5	0,0	5,2	4,1
Bösenbrunn	7,8	3,6	4,9	3,4
Eichigt	18,0	3,8	7,0	3,0
Ellefeld	11,6	9,0	8,4	4,1
Elsterberg, Stadt	20,9	9,3	12,8	7,6
Erlbach	5,4	2,4	3,6	2,8
Falkenstein/Vogtl., Stadt	21,0	11,4	13,7	6,3
Grünbach, Höhenluftkurort	3,2	3,1	3,3	1,9
Heinsdorfergrund	6,8	2,6	4,8	3,9
Klingenthal, Stadt	20,2	11,5	12,4	5,4
Lengenfeld, Stadt	13,3	5,7	8,1	5,0
Limbach	k.A.	2,4	3,1	3,6
Markneukirchen, Stadt	11,9	6,3	9,1	5,1
Mühlental	0,0	0,0	1,4	1,5
Mühltroff, Stadt	16,0	9,4	9,7	5,0
Muldenhammer	9,0	5,1	7,0	4,7
Mylau, Stadt	24,6	9,7	13,4	7,5
Netzschkau, Stadt	14,8	10,5	10,5	6,1
Neuensalz	6,7	4,1	3,8	2,8
Neumark	5,8	5,1	5,9	3,2
Neustadt/Vogtl.	5,2	k.A.	3,0	1,6
Oelsnitz/Vogtl., Stadt	20,7	14,5	14,8	6,4
Pausa/Vogtl., Stadt	12,6	4,2	7,2	4,2

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Plauen, Stadt	27,3	16,8	16,9	8,6
Pöhl	8,1	6,4	6,1	4,0
Reichenbach im Vogtland, Stadt	25,6	13,1	16,3	8,1
Reuth	6,9	6,4	5,3	3,7
Rodewisch, Stadt	17,0	11,1	10,0	5,5
Rosenbach/Vogtl.	7,1	4,2	5,1	3,9
Schöneck/Vogtl., Stadt	8,3	4,8	6,3	4,1
Steinberg	6,0	4,4	4,2	2,7
Theuma	3,6	k.A.	4,0	3,3
Tirpersdorf	5,1	k.A.	3,4	1,7
Treuen, Stadt	9,8	6,3	8,1	4,9
Triebel/Vogtl.	7,4	2,5	5,0	3,6
Weischlitz	8,7	7,0	6,6	3,9
Werda	5,0	4,7	4,2	3,1
Zwota	5,1	7,5	6,0	4,6
Vogtlandkreis	18,5	11,2	12,0	6,2
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 105: Vogtlandkreis – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 65: Vogtlandkreis – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

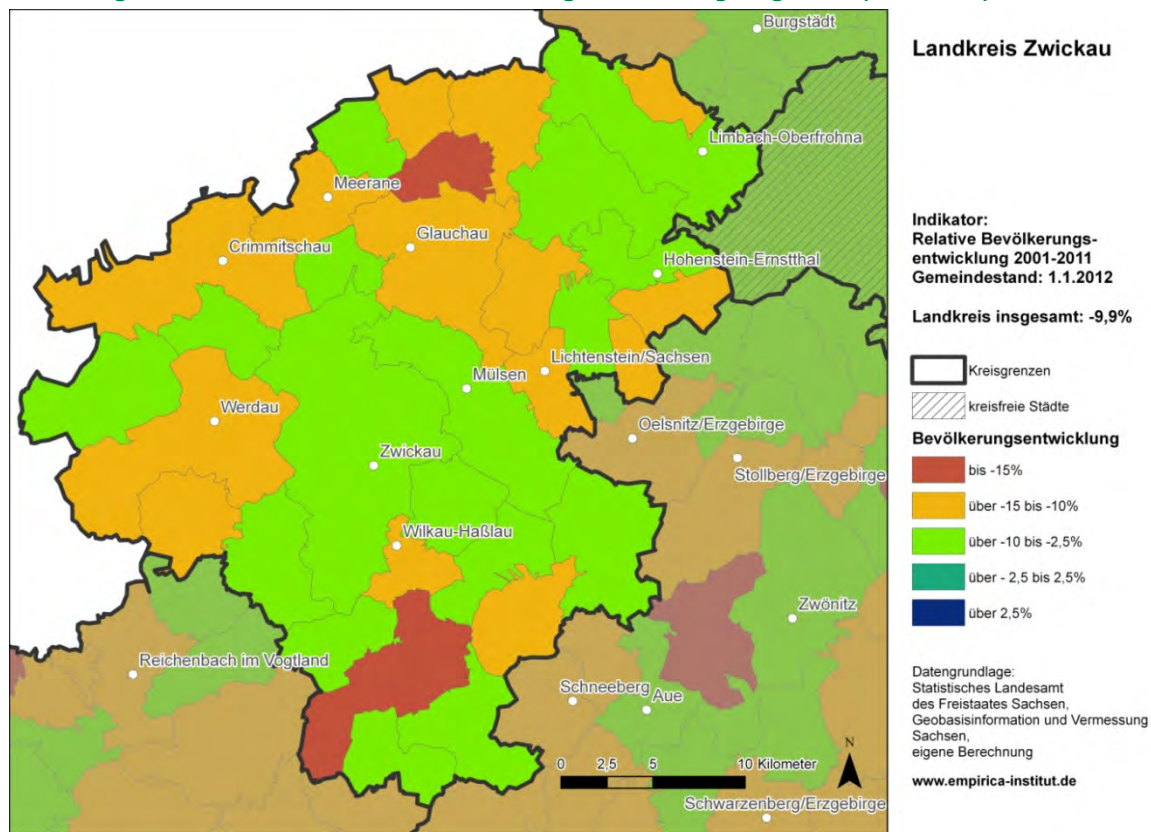
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Adorf/Vogtl., Stadt	0,6	6,2	4,9	122	Typ III
Auerbach/Vogtl., Stadt	0,6	0,4	1,3	357	Typ III
Bad Brambach	12,9	12,3	11,6	46	Typ V
Bad Elster, Stadt	4,7	10,9	0,6	186	Typ IV
Bergen	7,3	11,3	9,8	119	Typ IV
Bösenbrunn	6,3	6,2	13,2	38	Typ IV
Eichigt	8,3	10,3	12,6	39	Typ V
Ellefeld	2,6	3,1	3,4	608	Typ II
Elsterberg, Stadt	0,4	10,6	13,3	180	Typ IV
Erlbach	9,5	3,1	3,6	82	Typ III
Falkenstein/Vogtl., Stadt	1,2	4,2	3,8	274	Typ II
Grünbach, Höhenluftkurort	3,3	7,6	7,2	66	Typ V
Heinsdorfergrund	4,6	4,8	3,4	101	Typ III
Klingenthal, Stadt	12,7	13,5	0,3	283	Typ IV
Lengenfeld, Stadt	1,1	6,2	0,2	159	Typ III
Limbach	4,4	5,4	6,8	109	Typ II
Markneukirchen, Stadt	6,1	0,9	0,2	138	Typ II
Mühlental	7,4	6,1	5,8	38	Typ III
Mühltroff, Stadt	8,7	18,0	17,2	64	Typ V
Muldenhammer	10,8	10,7	11,5	61	Typ V
Mylau, Stadt	2,4	0,6	3,3	597	Typ II
Netzschkau, Stadt	0,4	2,0	4,7	330	Typ II
Neuensalz	4,6	6,8	4,5	69	Typ IV
Neumark	0,6	6,4	6,1	176	Typ III
Neustadt/Vogtl.	3,4	7,8	7,4	80	Typ V
Oelsnitz/Vogtl., Stadt	0,6	0,7	10,7	208	Typ III
Pausa/Vogtl., Stadt	0,8	16,0	15,4	99	Typ IV

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Plauen, Stadt	1,5	1,6	0,2	644	Typ II
Pöhl	6,8	8,1	9,1	73	Typ IV
Reichenbach im Vogtland, Stadt	0,9	1,1	0,4	665	Typ II
Reuth	9,1	14,5	14,4	34	Typ IV
Rodewisch, Stadt	2,7	0,3	0,2	255	Typ III
Rosenbach/Vogtl.	7,4	9,8	9,3	64	Typ V
Schöneck/Vogtl., Stadt	0,7	12,2	11,8	61	Typ III
Steinberg	7,8	5,1	4,9	137	Typ III
Theuma	6,6	7,5	6,4	106	Typ III
Tirpersdorf	7,0	7,1	10,8	73	Typ V
Treuen, Stadt	0,5	8,9	5,8	191	Typ III
Triebel/Vogtl.	7,4	7,4	17,0	33	Typ V
Weischlitz	0,4	8,3	8,6	58	Typ III
Werda	8,0	10,9	11,2	115	Typ IV
Zwota	9,7	10,5	2,8	63	Typ V
Vogtlandkreis	-	-	-	171	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.4 Landkreis Zwickau

Abbildung 106: Landkreis Zwickau – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

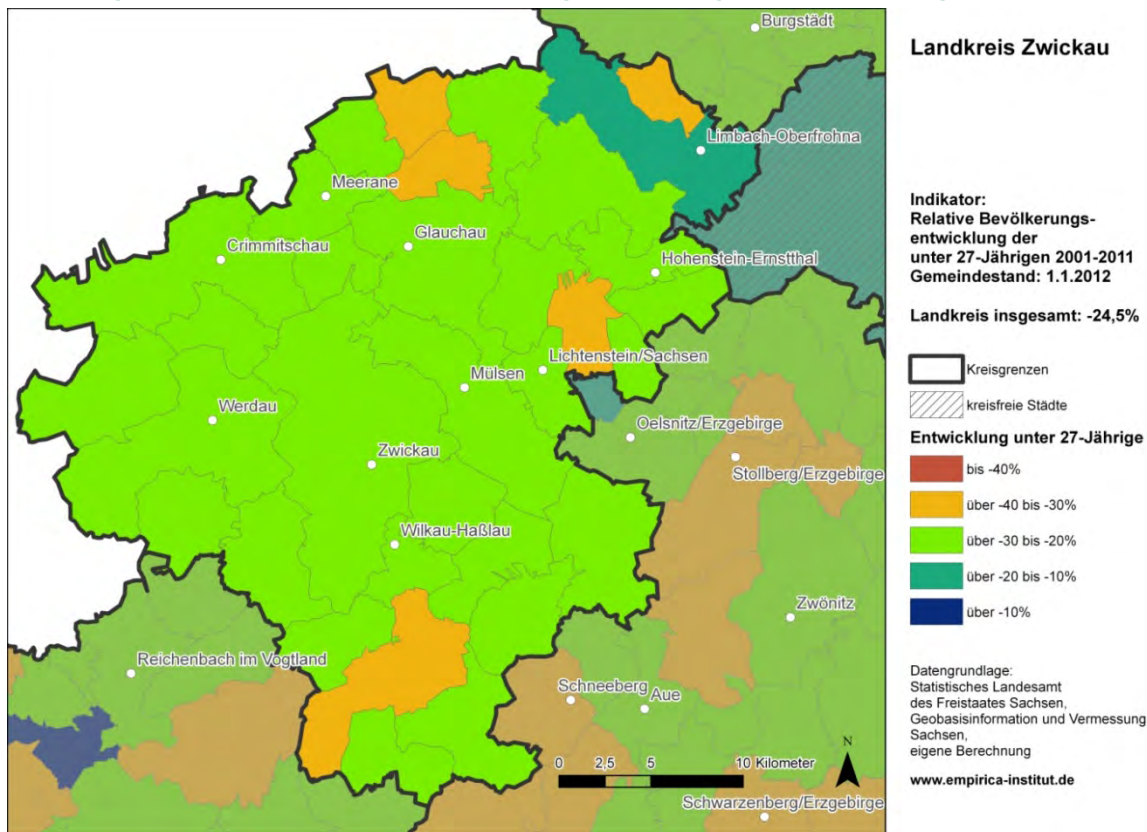
Tabelle 66: Landkreis – Zwickau Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Bernsdorf	2.621	2.365	-9,8	-9,2	-85,1	36,8	49,1
Callenberg	5.764	5.337	-7,4	46,0	-57,1	49,2	50,8
Crimmitschau, Stadt	23.104	20.535	-11,1	-4,1	-47,2	46,4	51,7
Crinitzberg	2.415	2.174	-10,0	0,0	-25,7	35,9	49,6
Dennheritz	1.469	1.400	-4,7	135,4	-16,3	46,3	50,1
Fraureuth	6.014	5.327	-11,4	-2,1	-69,0	44,2	51,1
Gersdorf	4.698	4.227	-10,0	0,0	-53,6	46,5	51,0
Glauchau, Stadt	27.047	24.234	-10,4	-43,8	-39,8	45,4	51,1
Hartenstein, Stadt	5.198	4.831	-7,1	-5,5	-12,3	48,3	51,8
Hartmannsdorf b. Kirchberg	1.496	1.426	-4,7	79,2	-55,5	44,7	51,7
Hirschfeld	1.331	1.208	-9,2	-13,3	-73,6	41,9	49,6
Hohenstein-Ernstthal, Stadt	17.132	15.550	-9,2	25,3	0,2	44,3	51,3
Kirchberg, Stadt	10.139	8.617	-15,0	-25,0	-48,5	47,1	52,5
Langenbernsdorf	4.036	3.753	-7,0	14,3	-25,5	44,9	50,0
Langenweißbach	2.998	2.673	-10,8	0,0	-79,7	41,6	50,1
Lichtenstein/Sa., Stadt	14.205	12.613	-11,2	-26,7	-35,1	45,9	52,0
Lichtentanne	7.285	6.719	-7,8	44,6	29,0	45,5	51,9
Limbach-Oberfrohna, Stadt	27.257	25.141	-7,8	10,8	-19,6	46,9	51,8
Meerane, Stadt	18.439	15.942	-13,5	-48,9	-54,1	50,4	52,1
Mülsen	12.798	11.830	-7,6	20,7	-50,4	45,0	50,7
Neukirchen/Pleiße	4.541	4.168	-8,2	-7,8	-66,9	47,6	51,0
Niederfrohna	2.638	2.359	-10,6	48,7	-78,8	45,4	49,7
Oberlungwitz, Stadt	7.037	6.292	-10,6	0,0	-44,3	44,6	51,1
Oberwiera	1.291	1.131	-12,4	22,9	-101,5	37,3	50,3

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Reinsdorf	8.893	8.056	-9,4	-23,0	-59,0	45,5	50,5
Remse	2.124	1.794	-15,5	26,5	-134,7	42,7	50,2
Schönberg	997	953	-4,4	160,4	-62,2	50,6	50,3
St. Egidien	3.802	3.308	-13,0	-90,9	-109,7	41,0	51,1
Waldenburg, Stadt	4.762	4.261	-10,5	128,2	-61,7	43,3	50,9
Werdau, Stadt	25.595	22.303	-12,9	-45,9	-70,2	47,4	51,4
Wildenfels, Stadt	4.156	3.843	-7,5	24,5	-46,7	47,2	50,1
Wilkau-Haßlau, Stadt	12.273	10.774	-12,2	-20,3	-54,7	49,2	52,5
Zwickau, Stadt	101.726	93.128	-8,5	-64,4	-34,4	48,3	51,6
Landkreis Zwickau	375.281	338.272	-9,9	-21,3	-41,8	46,8	51,4
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 107: Landkreis Zwickau – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

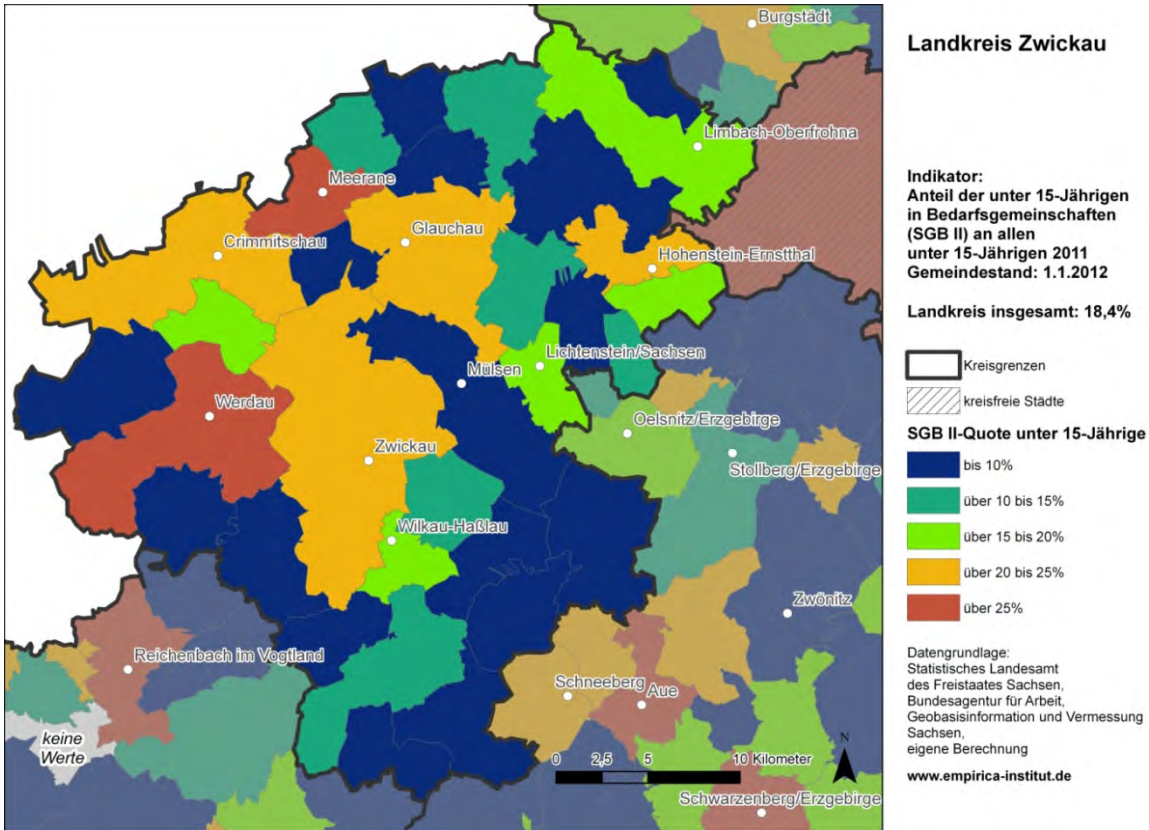
Tabelle 67: Landkreis Zwickau – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Bernsdorf	434	351	-19,1	305	163	-46,6	1.882	1.851	-1,6
Callenberg	1.021	828	-18,9	565	439	-22,3	4.178	4.070	-2,6
Crimmitschau, Stadt	3.698	2.720	-26,4	2.327	1.757	-24,5	17.079	16.058	-6,0
Crinitzberg	436	300	-31,2	226	195	-13,7	1.753	1.679	-4,2
Dennheritz	229	178	-22,3	176	108	-38,6	1.064	1.114	4,7
Fraureuth	931	678	-27,2	557	412	-26,0	4.526	4.237	-6,4
Gersdorf	721	511	-29,1	514	355	-30,9	3.463	3.361	-2,9
Glauchau, Stadt	4.159	2.907	-30,1	2.810	2.188	-22,1	20.078	19.139	-4,7
Hartenstein, Stadt	910	737	-19,0	584	437	-25,2	3.704	3.657	-1,3
Hartmannsdorf b. Kirchberg	303	258	-14,9	192	123	-35,9	1.001	1.045	4,4
Hirschfeld	225	164	-27,1	155	105	-32,3	951	939	-1,3

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Hohenstein-Ernstthal, Stadt	2.332	1.894	-18,8	1.773	1.166	-34,2	13.027	12.490	-4,1
Kirchberg, Stadt	1.602	1.092	-31,8	1.057	697	-34,1	7.480	6.828	-8,7
Langenbernsdorf	768	544	-29,2	393	323	-17,8	2.875	2.886	0,4
Langenweißbach	511	364	-28,8	313	233	-25,6	2.174	2.076	-4,5
Lichtenstein/Sa., Stadt	2.136	1.568	-26,6	1.324	986	-25,5	10.745	10.059	-6,4
Lichtentanne	1.099	854	-22,3	723	479	-33,7	5.463	5.386	-1,4
Limbach-Oberfrohna, Stadt	4.243	3.664	-13,6	2.656	1.993	-25,0	20.358	19.484	-4,3
Meerane, Stadt	2.902	1.951	-32,8	1.741	1.372	-21,2	13.796	12.619	-8,5
Mülsen	2.075	1.594	-23,2	1.365	931	-31,8	9.358	9.305	-0,6
Neukirchen/Pleiße	774	596	-23,0	447	286	-36,0	3.320	3.286	-1,0
Niederfrohna	472	311	-34,1	267	194	-27,3	1.899	1.854	-2,4
Oberlungwitz, Stadt	1.084	774	-28,6	732	500	-31,7	5.221	5.018	-3,9
Oberwiera	262	150	-42,7	134	110	-17,9	895	871	-2,7
Reinsdorf	1.436	1.103	-23,2	924	662	-28,4	6.533	6.291	-3,7
Remse	339	241	-28,9	240	143	-40,4	1.545	1.410	-8,7
Schönberg	187	166	-11,2	127	83	-34,6	683	704	3,1
St. Egidien	704	513	-27,1	407	295	-27,5	2.691	2.500	-7,1
Waldenburg, Stadt	827	603	-27,1	471	365	-22,5	3.464	3.293	-4,9
Werdau, Stadt	3.990	2.825	-29,2	2.508	1.946	-22,4	19.097	17.532	-8,2
Wildenfels, Stadt	653	518	-20,7	458	318	-30,6	3.045	3.007	-1,2
Wilkau-Haßlau, Stadt	1.772	1.342	-24,3	1.070	847	-20,8	9.431	8.585	-9,0
Zwickau, Stadt	15.068	11.194	-25,7	10.882	9.318	-14,4	75.776	72.616	-4,2
Landkreis Zwickau	58.303	43.493	-25,4	38.423	29.529	-23,1	278.555	265.250	-4,8
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 108: Landkreis Zwickau – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 68: Landkreis Zwickau – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

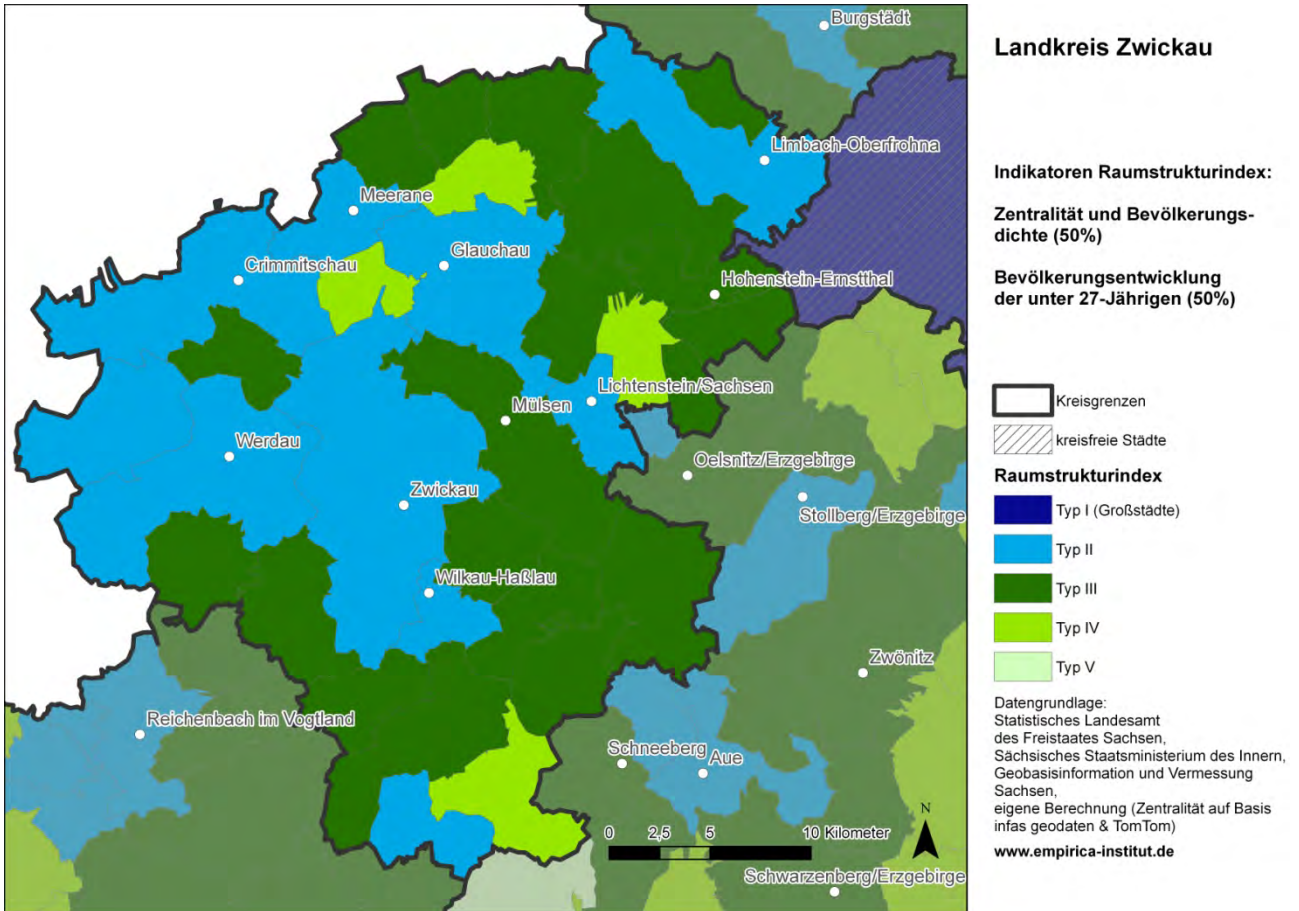
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011 in %
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	
Bernsdorf	2,6	4,2	3,2	3,8
Callenberg	6,3	3,7	6,4	4,5
Crimmitschau, Stadt	24,8	15,5	17,1	9,0
Crinitzberg	7,9	3,3	5,7	4,2
Dennheritz	4,9	3,7	4,0	3,4
Fraureuth	8,8	6,6	8,0	5,5
Gersdorf	11,9	8,9	8,3	5,8
Glauchau, Stadt	20,9	13,6	13,7	7,6
Hartenstein, Stadt	6,2	6,5	5,8	3,9
Hartmannsdorf b. Kirchberg	6,4	2,2	3,6	3,2
Hirschfeld	3,6	3,0	2,8	2,7

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Hohenstein-Ernstthal, Stadt	22,8	14,8	15,2	7,4
Kirchberg, Stadt	12,7	10,2	10,2	6,0
Langenbernsdorf	6,8	5,3	4,8	3,4
Langenweißbach	6,6	4,7	5,6	4,4
Lichtenstein/Sa., Stadt	18,1	9,8	11,4	6,4
Lichtentanne	9,5	4,1	5,6	3,5
Limbach-Oberfrohna, Stadt	18,5	11,7	12,9	6,5
Meerane, Stadt	26,9	14,6	15,9	8,8
Mülsen	7,1	5,4	5,7	4,5
Neukirchen/Pleiße	16,9	11,1	10,9	5,4
Niederfrohna	3,0	k.A.	3,8	3,9
Oberlungwitz, Stadt	16,7	11,3	10,5	5,1
Oberwiera	7,2	4,4	4,0	3,9
Reinsdorf	11,2	5,7	7,3	4,7
Remse	6,1	2,2	5,7	5,4
Schönberg	14,4	6,9	6,0	3,6
St. Egidien	11,6	7,1	8,1	4,5
Waldenburg, Stadt	11,6	10,1	9,0	5,9
Werdau, Stadt	25,9	17,3	16,9	8,3
Wildenfels, Stadt	7,8	5,9	6,3	5,3
Wilkau-Haßlau, Stadt	18,9	14,1	13,6	6,9
Zwickau, Stadt	22,8	12,6	14,0	6,7
Landkreis Zwickau	18,4	11,5	12,2	6,5
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 109: Landkreis Zwickau – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 69: Landkreis Zwickau – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

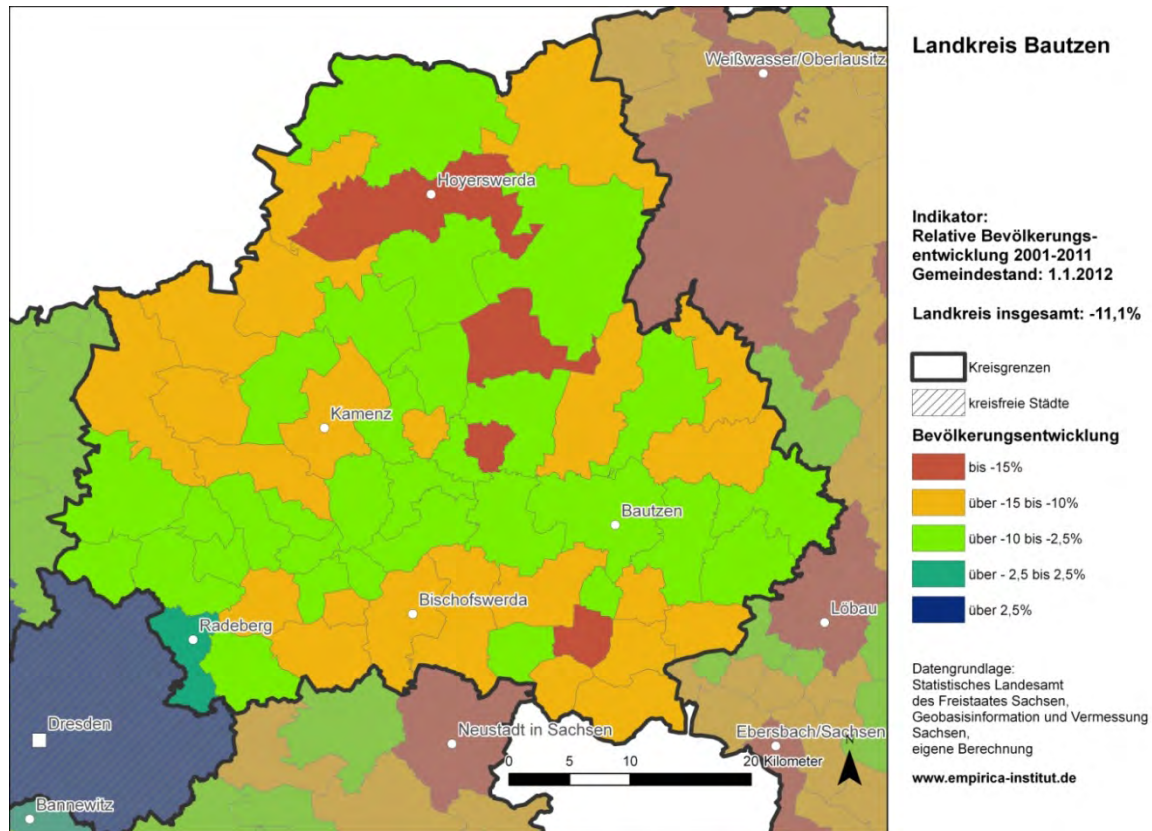
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Bernsdorf	4,5	3,8	3,5	156	Typ IV
Callenberg	5,7	5,7	7,9	134	Typ III
Crimmitschau, Stadt	0,4	0,6	0,5	336	Typ II
Crinitzberg	6,6	6,7	7,0	115	Typ II
Dennheritz	4,5	4,4	4,2	105	Typ IV
Fraureuth	4,5	5,3	5,6	236	Typ III
Gersdorf	0,2	6,5	4,0	433	Typ III
Glauchau, Stadt	0,3	2,4	1,2	468	Typ II
Hartenstein, Stadt	0,2	8,7	8,0	131	Typ III
Hartmannsdorf b. Kirchberg	5,2	6,0	4,2	52	Typ IV
Hirschfeld	4,4	4,3	5,3	64	Typ III
Hohenstein-Ernstthal, Stadt	2,9	1,1	0,3	846	Typ III
Kirchberg, Stadt	0,7	1,5	0,3	217	Typ III
Langenbernsdorf	5,1	5,6	4,8	103	Typ II
Langenweißbach	4,3	5,4	6,5	118	Typ III
Lichtenstein/Sa., Stadt	1,5	0,8	0,7	809	Typ II
Lichtentanne	0,3	5,4	3,9	246	Typ III
Limbach-Oberfrohna, Stadt	1,0	1,3	0,8	500	Typ II
Meerane, Stadt	0,7	0,8	0,8	800	Typ II
Mülsen	2,6	4,7	4,9	238	Typ III
Neukirchen/Pleiße	0,4	3,1	2,2	247	Typ III
Niederfrohna	4,8	4,9	4,1	235	Typ III
Oberlungwitz, Stadt	2,1	2,3	1,1	429	Typ III
Oberwiera	5,1	4,9	8,6	79	Typ III
Reinsdorf	1,5	1,5	4,1	378	Typ III
Remse	3,9	4,1	5,6	121	Typ IV
Schönberg	4,1	4,4	3,9	62	Typ III

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
St. Egidien	1,3	5,0	3,6	156	Typ III
Waldenburg, Stadt	1,0	1,0	8,9	170	Typ III
Werdau, Stadt	1,2	1,2	0,4	339	Typ II
Wildenfels, Stadt	5,8	6,0	8,7	185	Typ III
Wilkau-Haßlau, Stadt	0,9	1,4	0,4	856	Typ II
Zwickau, Stadt	0,4	1,0	0,3	906	Typ II
Landkreis Zwickau	-	-	-	356	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.5 Landkreis Bautzen

Abbildung 110: Landkreis Bautzen – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 70: Landkreis Bautzen – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

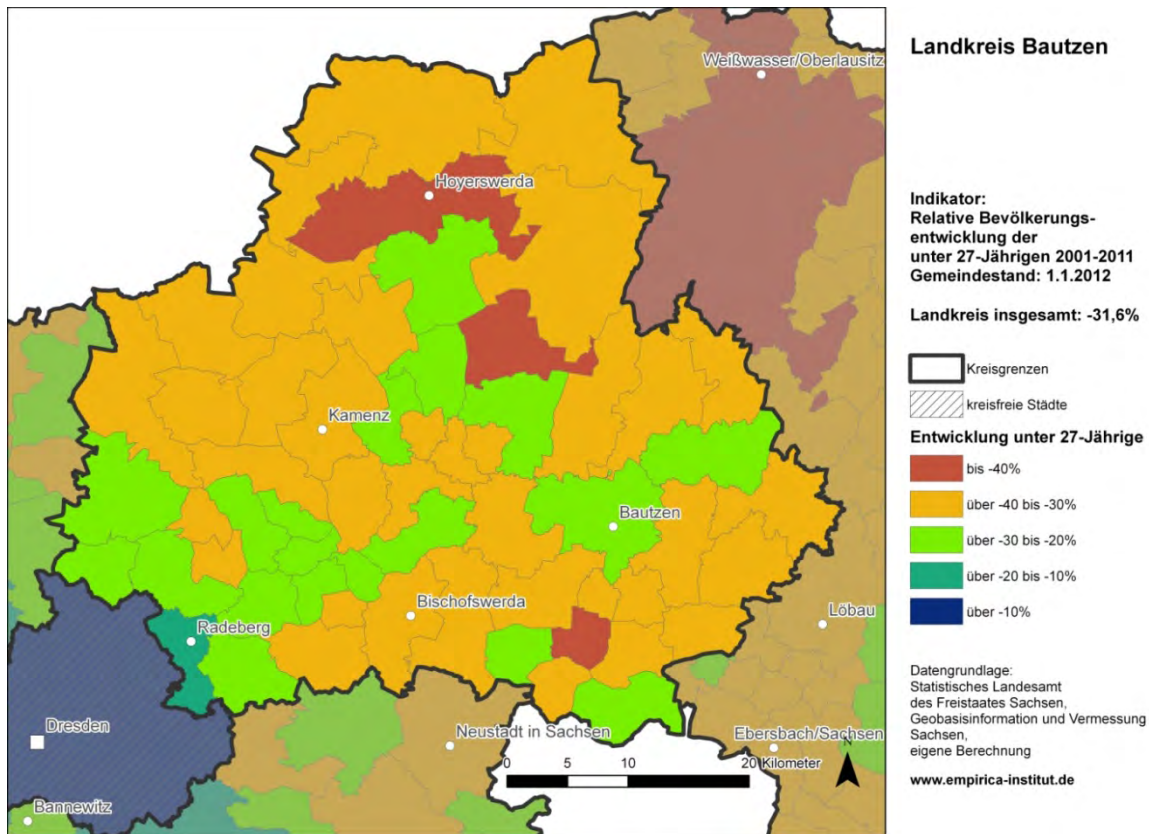
Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Arnsdorf	4.971	4.649	-6,5	46,8	-48,5	41,4	49,0
Bautzen, Stadt	42.688	40.457	-5,2	-30,9	-27,5	47,9	52,0
Bernsdorf, Stadt	8.004	6.826	-14,7	-58,6	-102,4	38,1	49,7
Bischofswerda, Stadt	13.613	11.964	-12,1	-40,1	-26,5	47,1	51,9
Bretinig-Hauswalde	3.302	3.051	-7,6	66,9	-71,2	45,0	50,4
Burkau	3.043	2.838	-6,7	39,7	-74,6	46,1	49,4
Crochwitz	1.134	1.051	-7,3	-10,7	46,7	36,8	49,3
Cunewalde	5.722	5.050	-11,7	18,8	-55,9	40,7	50,3
Demitz-Thumitz	3.196	2.810	-12,1	-18,1	-98,9	43,0	50,1
Doberschau-Gaußig	5.034	4.368	-13,2	-52,6	-136,7	40,2	48,8
Elsterheide	3.983	3.757	-5,7	100,3	-34,1	41,1	49,4
Elstra, Stadt	3.229	2.940	-9,0	23,4	-76,8	42,6	49,6
Frankenthal	1.093	957	-12,4	-20,2	-131,7	37,0	50,5
Göda	3.564	3.224	-9,5	6,1	-97,1	38,3	49,5
Großdubrau	4.886	4.399	-10,0	0,0	-87,4	44,8	49,2
Großharthau	3.668	3.218	-12,3	-36,2	-116,1	31,5	46,5
Großnaundorf	1.094	1.001	-8,5	52,4	-72,2	48,7	51,2
Großpostwitz/O.L.	3.202	2.815	-12,1	-27,3	-101,8	41,7	50,7
Großröhrsdorf, Stadt	7.561	6.773	-10,4	2,2	-32,1	48,5	51,5
Guttau	1.786	1.581	-11,5	35,7	-82,9	43,8	49,5
Haselbachtal	4.857	4.221	-13,1	20,5	-111,0	40,8	48,8
Hochkirch	2.613	2.430	-7,0	34,9	-43,6	42,9	49,4
Hoyerswerda, Stadt	47.917	36.687	-23,4	-144,0	-177,4	44,9	51,8
Kamenz, Stadt	18.848	16.817	-10,8	-74,2	-77,0	43,1	49,0
Königsbrück, Stadt	4.923	4.414	-10,3	21,3	-59,9	46,4	51,8

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wand- erungssaldo 2002- 2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwoh- ner		Anteil weibliche Bevölke- rung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insge- samt	18-26 Jahre	insgesamt
Königswartha	4.469	3.701	-17,2	-96,3	-103,2	43,1	50,7
Kubschütz	2.961	2.719	-8,2	80,2	-77,3	40,8	49,6
Laußnitz	2.099	1.945	-7,3	15,9	-70,0	37,1	47,7
Lauta, Stadt	10.572	9.247	-12,5	8,5	-66,7	43,7	50,5
Lichtenberg	1.790	1.649	-7,9	19,7	-89,9	44,5	49,7
Lohsa	6.287	5.695	-9,4	46,8	-53,1	39,6	50,1
Malschwitz	3.885	3.489	-10,2	52,5	-91,9	43,8	50,4
Nebelschütz	1.271	1.205	-5,2	-15,9	-95,2	40,4	48,1
Neschwitz	2.678	2.486	-7,2	91,3	-57,9	44,1	49,7
Neukirch	1.855	1.661	-10,5	-10,6	-108,4	45,6	49,0
Neukirch/Lausitz	5.694	5.204	-8,6	0,0	-56,9	47,3	51,0
Obergurig	2.335	2.112	-9,6	108,6	-71,1	44,6	49,0
Ohorn	2.608	2.387	-8,5	48,1	-21,9	43,3	49,3
Oßling	2.669	2.438	-8,7	0,0	-82,4	39,8	47,1
Ottendorf-Okrilla	10.255	9.826	-4,2	94,8	-25,5	44,6	50,2
Panschwitz-Kuckau	2.334	2.103	-9,9	-41,7	-118,3	52,9	52,1
Pulsnitz, Stadt	8.385	7.663	-8,6	-16,3	-21,7	44,4	51,4
Puschwitz	1.102	906	-17,8	-62,2	-147,0	30,9	49,7
Räckelwitz	1.315	1.160	-11,8	-65,9	-107,2	43,7	50,7
Radeberg, Stadt	18.683	18.374	-1,7	32,0	10,9	47,2	51,0
Radibor	3.725	3.316	-11,0	15,1	-113,0	39,6	49,2
Ralbitz-Rosenthal	1.866	1.735	-7,0	-8,5	-106,1	41,7	47,4
Rammenau	1.538	1.437	-6,6	93,2	-67,6	47,5	50,5
Schirgiswalde-Kirschau, Stadt	7.690	6.759	-12,1	8,0	-79,6	46,6	50,1
Schmölln-Putzkau	3.598	3.182	-11,6	36,8	-86,7	49,6	50,0
Schönteichen	2.446	2.224	-9,1	35,6	-90,8	48,2	49,7

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Schwepnitz	2.947	2.591	-12,1	-22,0	-111,0	42,8	49,5
Sohland a. d. Spree	7.949	7.147	-10,1	30,3	-32,8	41,2	50,6
Spreetal	2.318	2.005	-13,5	7,0	-94,0	47,9	48,8
Steina	1.853	1.724	-7,0	85,7	-64,8	47,9	49,9
Steinigtwolmsdorf	3.555	3.094	-13,0	20,0	-95,9	43,8	49,5
Wachau	4.696	4.384	-6,6	-4,7	-82,8	44,9	48,6
Weißenberg, Stadt	3.683	3.345	-9,2	18,8	-55,9	42,3	48,3
Wilthen, Stadt	6.931	5.499	-20,7	-103,2	-161,3	45,3	52,0
Wittichenau, Stadt	6.385	5.908	-7,5	11,6	-50,7	46,1	50,3
Landkreis Bautzen	358.358	318.618	-11,1	-17,5	-76,4	44,5	50,5
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 111: Landkreis Bautzen – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 71: Landkreis Zwickau – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

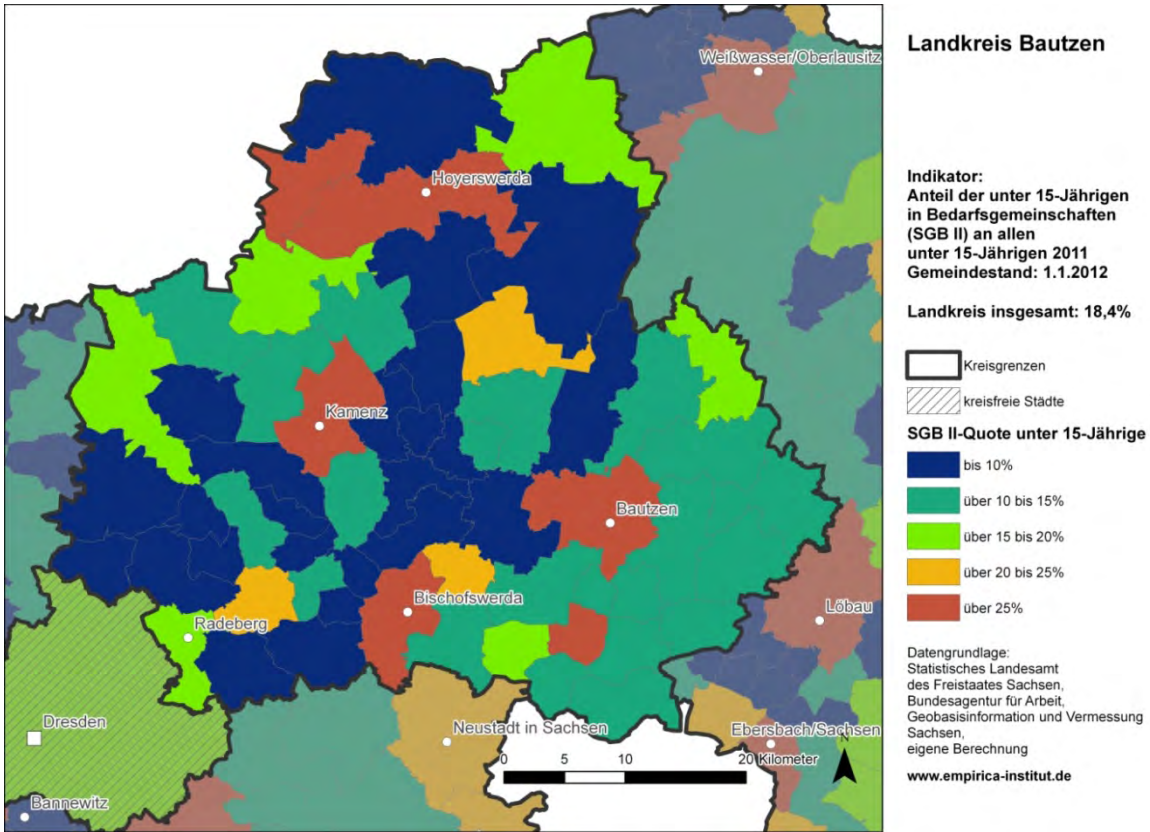
Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Arnsdorf	854	696	-18,5	527	384	-27,1	3.590	3.569	-0,6
Bautzen, Stadt	7.065	5.626	-20,4	5.232	3.888	-25,7	30.391	30.943	1,8
Bernsdorf, Stadt	1.313	879	-33,1	850	501	-41,1	5.841	5.446	-6,8
Bischofswerda, Stadt	2.195	1.612	-26,6	1.585	969	-38,9	9.833	9.383	-4,6
Brettnig-Hauswalde	613	464	-24,3	362	249	-31,2	2.327	2.338	0,5
Burkau	529	438	-17,2	379	219	-42,2	2.135	2.181	2,2
Crostwitz	280	191	-31,8	162	106	-34,6	692	754	9,0
Cunewalde	851	603	-29,1	566	383	-32,3	4.305	4.064	-5,6
Demitz-Thumitz	497	353	-29,0	378	235	-37,8	2.321	2.222	-4,3
Doberschau-Gaußig	988	731	-26,0	620	326	-47,4	3.426	3.311	-3,4
Elsterheide	728	519	-28,7	518	287	-44,6	2.737	2.951	7,8
Elstra, Stadt	641	453	-29,3	373	235	-37,0	2.215	2.252	1,7

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Frankenthal	198	170	-14,1	130	54	-58,5	765	733	-4,2
Göda	655	490	-25,2	447	264	-40,9	2.462	2.470	0,3
Großdubrau	875	685	-21,7	598	319	-46,7	3.413	3.395	-0,5
Großharthau	635	460	-27,6	512	327	-36,1	2.521	2.431	-3,6
Großnaundorf	191	142	-25,7	135	76	-43,7	768	783	2,0
Großpostwitz/O.L.	513	392	-23,6	376	206	-45,2	2.313	2.217	-4,2
Großröhrsdorf, Stadt	1.335	1.000	-25,1	803	555	-30,9	5.423	5.218	-3,8
Guttau	280	214	-23,6	220	112	-49,1	1.286	1.255	-2,4
Haselbachtal	878	575	-34,5	611	358	-41,4	3.368	3.288	-2,4
Hochkirch	487	360	-26,1	336	161	-52,1	1.790	1.909	6,6
Hoyerswerda, Stadt	7.479	3.775	-49,5	5.017	2.882	-42,6	35.421	30.030	-15,2
Kamenz, Stadt	3.249	2.187	-32,7	2.431	1.566	-35,6	13.168	13.064	-0,8
Königsbrück, Stadt	844	615	-27,1	605	394	-34,9	3.474	3.405	-2,0
Königswartha	914	522	-42,9	567	343	-39,5	2.988	2.836	-5,1
Kubschütz	511	414	-19,0	379	196	-48,3	2.071	2.109	1,8
Laußnitz	377	294	-22,0	255	151	-40,8	1.467	1.500	2,2
Lauta, Stadt	1.775	1.158	-34,8	1.081	764	-29,3	7.716	7.325	-5,1
Lichtenberg	305	240	-21,3	239	119	-50,2	1.246	1.290	3,5
Lohsa	1.090	774	-29,0	740	409	-44,7	4.457	4.512	1,2
Malschwitz	743	581	-21,8	490	304	-38,0	2.652	2.604	-1,8
Nebelschütz	315	217	-31,1	176	136	-22,7	780	852	9,2
Neschwitz	493	414	-16,0	331	195	-41,1	1.854	1.877	1,2
Neukirch	376	249	-33,8	233	147	-36,9	1.246	1.265	1,5
Neukirch/Lausitz	986	717	-27,3	581	425	-26,9	4.127	4.062	-1,6
Obergurig	405	284	-29,9	276	166	-39,9	1.654	1.662	0,5
Ohorn	478	351	-26,6	265	201	-24,2	1.865	1.835	-1,6
Oßling	477	338	-29,1	377	181	-52,0	1.815	1.919	5,7
Ottendorf-Okrilla	1.909	1.538	-19,4	1.105	753	-31,9	7.241	7.535	4,1

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Panschwitz-Kuckau	480	352	-26,7	321	204	-36,4	1.533	1.547	0,9
Pulsnitz, Stadt	1.410	1.169	-17,1	982	581	-40,8	5.993	5.913	-1,3
Puschwitz	225	139	-38,2	146	94	-35,6	731	673	-7,9
Räckelwitz	273	175	-35,9	170	103	-39,4	872	882	1,1
Radeberg, Stadt	3.125	2.698	-13,7	1.909	1.624	-14,9	13.649	14.052	3,0
Radibor	729	560	-23,2	499	245	-50,9	2.497	2.511	0,6
Ralbitz-Rosenthal	472	328	-30,5	275	223	-18,9	1.119	1.184	5,8
Rammenau	279	227	-18,6	197	120	-39,1	1.062	1.090	2,6
Schirgiswalde-Kirschau, Stadt	1.370	984	-28,2	820	515	-37,2	5.500	5.260	-4,4
Schmölln-Putzkau	598	431	-27,9	394	232	-41,1	2.606	2.519	-3,3
Schönteichen	477	347	-27,3	289	170	-41,2	1.680	1.707	1,6
Schwepnitz	545	347	-36,3	353	208	-41,1	2.049	2.036	-0,6
Sohland a. d. Spree	1.288	992	-23,0	855	544	-36,4	5.806	5.611	-3,4
Spreetal	431	247	-42,7	245	167	-31,8	1.642	1.591	-3,1
Steina	315	264	-16,2	187	119	-36,4	1.351	1.341	-0,7
Steinigtwolmsdorf	599	421	-29,7	375	217	-42,1	2.581	2.456	-4,8
Wachau	851	679	-20,2	625	356	-43,0	3.220	3.349	4,0
Weißenberg, Stadt	692	529	-23,6	486	272	-44,0	2.505	2.544	1,6
Wilthen, Stadt	1.202	642	-46,6	729	422	-42,1	5.000	4.435	-11,3
Wittichenau, Stadt	1.378	1.032	-25,1	788	601	-23,7	4.219	4.275	1,3
Landkreis Bautzen	62.066	44.284	-28,7	41.513	26.563	-36,0	254.779	247.771	-2,8
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 112: Landkreis Bautzen – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 72: Landkreis Bautzen – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Arnsdorf	8,5	6,9	6,1	3,3
Bautzen, Stadt	33,4	23,6	21,9	11,9
Bernsdorf, Stadt	18,9	12,9	13,9	8,5
Bischofswerda, Stadt	29,6	22,8	20,2	11,8
Bretnig-Hauswalde	14,5	4,5	9,1	4,1
Burkau	6,9	3,4	6,2	5,1
Crostwitz	2,5	2,8	2,6	3,4
Cunewalde	14,1	9,0	10,3	6,6
Demitz-Thumitz	21,0	8,6	12,9	7,9
Doberschau-Gaußig	11,2	8,7	8,4	5,6
Elsterheide	4,9	3,1	3,7	3,6
Elstra, Stadt	10,2	7,1	7,2	4,5
Frankenthal	5,3	11,3	7,5	5,6
Göda	9,8	6,0	6,7	5,5
Großdubrau	15,0	12,1	9,7	7,5
Großharthau	6,3	4,9	6,0	5,9
Großnaundorf	3,2	4,3	3,9	3,0
Großpostwitz/O.L.	12,4	17,2	10,1	6,4
Großröhrsdorf, Stadt	20,8	11,6	12,3	6,2
Guttau	17,7	11,3	12,0	7,2
Haselbachtal	5,8	4,4	5,2	3,7
Hochkirch	11,1	7,7	8,8	6,1
Hoyerswerda, Stadt	35,0	22,3	22,0	13,4
Kamenz, Stadt	29,6	16,4	16,5	7,9
Königsbrück, Stadt	15,6	11,1	9,8	4,9
Königswartha	22,7	13,2	14,4	9,7
Kubschütz	13,8	7,7	9,9	6,4
Laußnitz	3,5	2,0	3,8	2,7

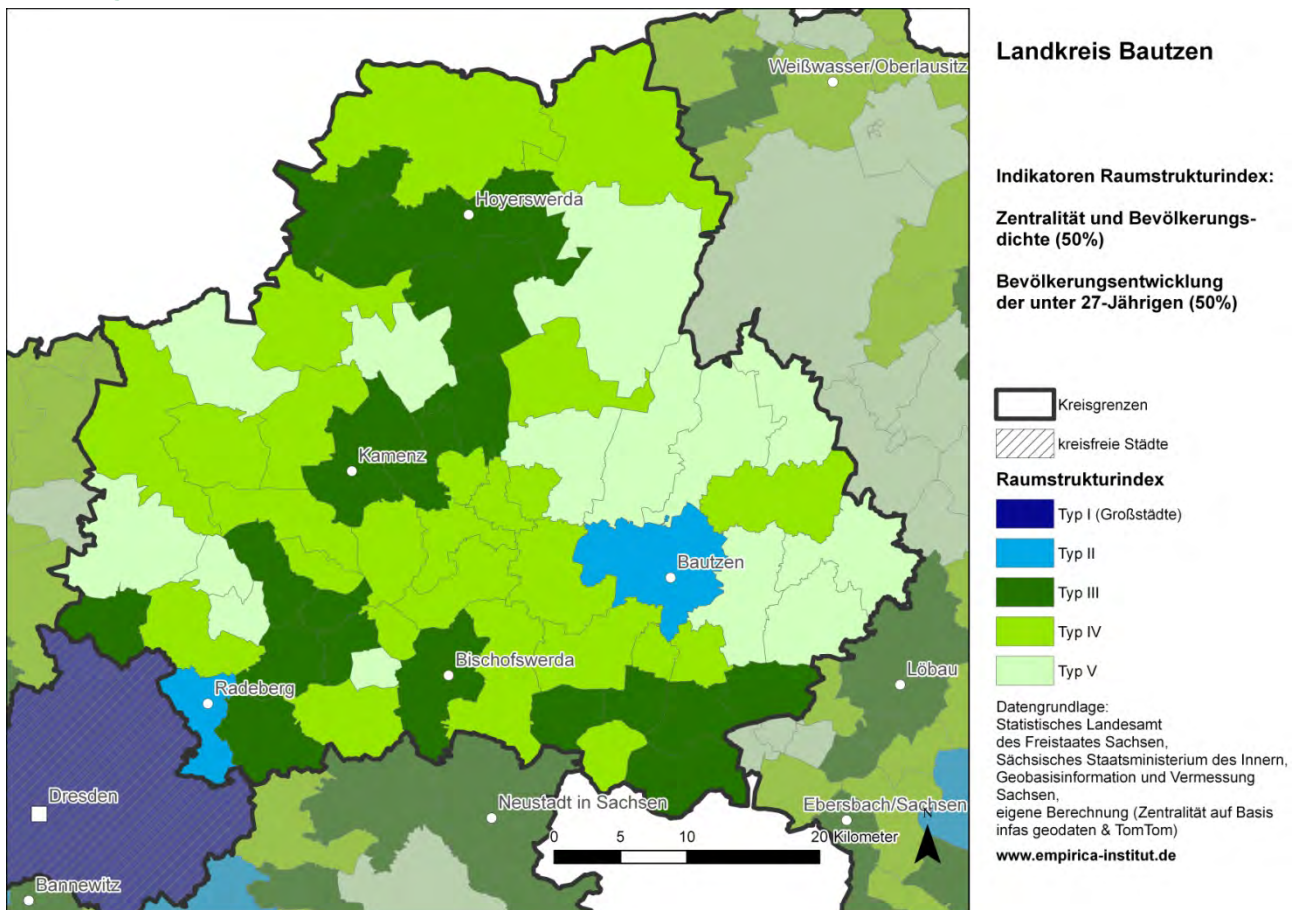
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Lauta, Stadt	26,5	17,2	17,8	10,4
Lichtenberg	6,5	3,5	4,4	3,6
Lohsa	8,6	8,2	7,5	6,5
Malschwitz	11,7	8,4	9,5	7,2
Nebelschütz	5,5	3,7	4,2	3,6
Neschwitz	12,0	8,9	9,1	7,9
Neukirch	9,8	3,4	7,0	5,3
Neukirch/Lausitz	17,8	16,1	14,4	9,2
Obergurig	11,6	6,6	6,8	4,6
Ohorn	6,4	4,3	4,6	3,4
Oßling	10,1	2,7	5,6	4,0
Ottendorf-Okrilla	8,3	5,1	5,9	3,9
Panschwitz-Kuckau	4,4	k.A.	3,9	2,9
Pulsnitz, Stadt	12,8	9,5	8,6	4,7
Puschwitz	11,5	9,5	10,4	8,1
Räckelwitz	2,9	4,3	3,4	2,6
Radeberg, Stadt	17,0	11,7	11,6	6,4
Radibor	6,5	5,5	4,7	4,8
Ralbitz-Rosenthal	2,5	k.A.	2,6	3,3
Rammenau	5,1	5,6	4,8	6,1
Schirgiswalde-Kirschau, Stadt	14,0	9,3	10,0	6,6
Schmölln-Putzkau	13,2	9,3	10,0	7,9
Schönteichen	12,0	6,3	7,0	4,6
Schwepnitz	13,4	9,6	8,8	6,6
Sohland a. d. Spree	14,6	9,7	10,8	7,7
Spreetal	17,5	6,9	9,6	6,3
Steina	5,0	3,4	3,7	3,5
Steinigwolmsdorf	13,7	6,3	8,9	6,5

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Wachau	6,6	3,4	4,1	3,6
Weißenberg, Stadt	13,1	7,3	10,2	7,3
Wilthen, Stadt	31,3	21,0	20,0	10,4
Wittichenau, Stadt	7,4	6,6	6,4	5,2
Landkreis Bautzen	18,8	13,2	12,9	7,9
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 113: Landkreis Bautzen – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 73: Landkreis Bautzen – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Arnsdorf	6,2	6,4	6,2	129	Typ III
Bautzen, Stadt	1,1	0,8	0,3	604	Typ II
Bernsdorf, Stadt	2,3	10,3	11,3	114	Typ IV
Bischofswerda, Stadt	0,8	1,1	0,2	258	Typ III
Bretinig-Hauswalde	0,8	2,9	3,1	211	Typ III
Burkau	8,1	7,5	7,4	89	Typ IV
Crostwitz	4,1	12,3	4,2	78	Typ IV
Cunewalde	1,8	8,8	7,3	189	Typ III
Demitz-Thumitz	6,0	6,1	6,9	134	Typ IV
Doberschau-Gaußig	0,2	7,9	6,1	107	Typ IV
Elsterheide	4,0	3,9	4,0	29	Typ IV
Elstra, Stadt	0,6	8,8	4,8	90	Typ IV
Frankenthal	4,9	7,0	6,6	101	Typ V
Göda	5,8	8,1	8,1	74	Typ IV
Großdubrau	0,5	11,2	9,5	81	Typ V
Großharthau	6,8	6,6	5,9	86	Typ IV
Großnaundorf	7,0	10,9	6,4	66	Typ V
Großpostwitz/O.L.	6,1	6,4	4,7	170	Typ IV
Großröhrsdorf, Stadt	4,0	1,0	0,8	254	Typ III
Guttau	3,7	12,6	11,5	38	Typ V
Haselbachtal	6,8	9,4	7,0	113	Typ IV
Hochkirch	0,4	9,3	9,0	58	Typ V
Hoyerswerda, Stadt	1,2	0,9	0,5	384	Typ III
Kamenz, Stadt	0,9	3,4	1,4	314	Typ III
Königsbrück, Stadt	0,4	17,2	14,2	56	Typ IV
Königswartha	0,6	17,6	7,4	78	Typ IV

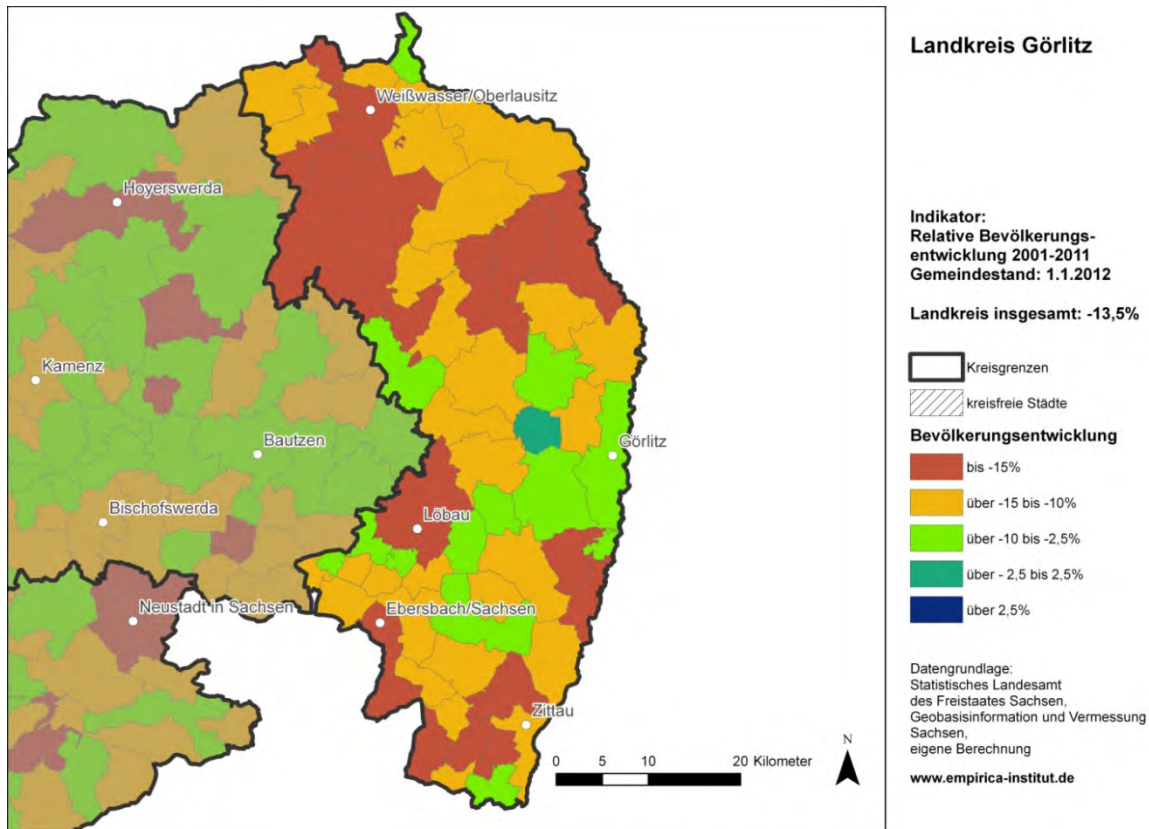
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011 EW je km ²	Raumstrukturindex Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Kubschütz	5,5	6,7	6,2	62	Typ V
Laußnitz	3,0	17,9	13,5	30	Typ V
Lauta, Stadt	1,5	12,1	12,9	219	Typ III
Lichtenberg	4,8	6,9	4,5	111	Typ V
Lohsa	0,4	16,1	9,9	42	Typ V
Malschwitz	0,1	8,8	7,9	67	Typ IV
Nebelschütz	4,9	5,0	5,2	52	Typ III
Neschwitz	5,3	14,1	11,7	54	Typ V
Neukirch	5,2	11,1	9,8	42	Typ IV
Neukirch/Lausitz	1,2	5,9	0,5	243	Typ III
Obergurig	4,7	4,5	3,1	215	Typ IV
Ohorn	2,6	6,3	2,9	198	Typ III
Oßling	0,2	9,6	11,1	56	Typ V
Ottendorf-Okrilla	0,6	10,6	9,3	379	Typ III
Panschwitz-Kuckau	4,0	9,9	0,6	90	Typ IV
Pulsnitz, Stadt	4,0	9,9	0,6	285	Typ IV
Puschwitz	6,5	15,6	8,1	77	Typ IV
Räckelwitz	0,2	9,9	4,4	100	Typ IV
Radeberg, Stadt	1,5	1,1	0,7	614	Typ II
Radibor	0,2	9,2	8,4	53	Typ V
Ralbitz-Rosenthal	0,3	11,4	10,6	55	Typ III
Rammenau	5,6	4,8	5,6	132	Typ IV
Schirgiswalde-Kirschau, Stadt	2,6	2,9	1,9	277	Typ III
Schmölln-Putzkau	4,3	4,2	4,1	96	Typ IV
Schönteichen	5,5	7,3	7,3	49	Typ IV
Schwepnitz	0,8	15,0	13,3	46	Typ V
Sohland a. d. Spree	0,6	9,0	4,3	191	Typ III
Spreetal	13,2	12,5	10,5	18	Typ IV

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Steina	3,5	8,9	3,8	137	Typ IV
Steinigwolmsdorf	5,5	9,6	4,8	172	Typ IV
Wachau	4,9	5,6	5,7	115	Typ IV
Weißenberg, Stadt	0,7	12,6	12,1	65	Typ V
Wilthen, Stadt	0,4	0,7	1,0	322	Typ III
Wittichenau, Stadt	0,4	6,9	5,7	96	Typ III
Landkreis Bautzen	-	-	-	133	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.6 Landkreis Görlitz

Abbildung 114: Landkreis Görlitz – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 74: Landkreis Görlitz – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

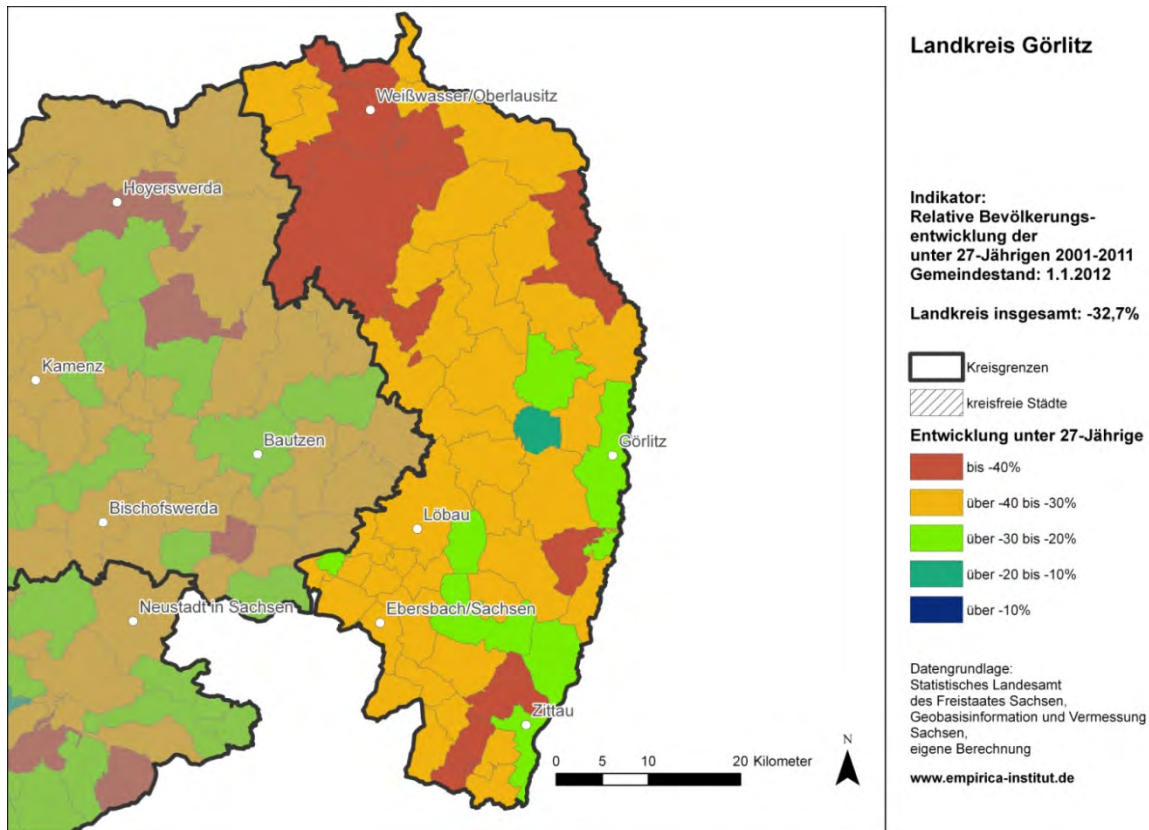
Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Bad Muskau, Stadt	4.097	3.802	-7,2	-16,1	-17,1	47,2	50,5
Beiersdorf	1.350	1.233	-8,7	173,3	-50,4	40,6	49,2
Bernstadt a. d. Eigen, Stadt	4.319	3.711	-14,1	-52,5	-101,2	41,7	49,7
Berthelsdorf	1.897	1.630	-14,1	6,0	-113,9	52,5	51,7
Bertsdorf-Hörnitz	2.707	2.276	-15,9	24,7	-129,7	39,6	49,3
Boxberg/O.L.	6.089	5.045	-17,1	-17,6	-103,3	42,5	49,7
Dürrhennersdorf	1.276	1.101	-13,7	-119,5	-115,2	50,0	50,9
Ebersbach-Neugersdorf, Stadt	16.426	13.662	-16,8	-75,5	-101,2	43,2	51,1

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Eibau	5.198	4.481	-13,8	40,9	-53,5	41,9	51,4
Gablenz	1.964	1.753	-10,7	76,2	-51,4	41,1	48,9
Görlitz, Stadt	60.264	55.350	-8,2	-35,4	-28,5	51,5	52,0
Groß Düben	1.461	1.220	-16,5	-114,3	-148,5	50,5	49,4
Großschönau	7.099	5.929	-16,5	-37,0	-91,1	42,8	50,8
Großschweidnitz	1.488	1.369	-8,0	0,0	-16,8	37,4	48,1
Hähnichen	1.593	1.350	-15,3	39,6	-125,5	41,2	49,4
Hainewalde	1.860	1.638	-11,9	24,2	-96,8	44,1	48,9
Herrnhut, Stadt	5.351	4.924	-8,0	40,4	-13,3	49,6	51,1
Hohendubrau	2.295	2.084	-9,2	34,4	-82,4	41,2	49,6
Horka	2.188	1.869	-14,6	80,1	-112,9	41,7	49,2
Jonsdorf, Kurort	1.978	1.722	-12,9	58,1	-89,0	53,2	52,3
Kodersdorf	2.733	2.579	-5,6	21,4	-46,8	46,5	49,4
Königshain	1.265	1.244	-1,7	104,3	-26,1	43,8	50,1
Krauschwitz	4.056	3.622	-10,7	74,7	-60,7	49,1	50,8
Kreba-Neudorf	1.115	975	-12,6	16,9	-79,8	35,7	49,4
Lawalde	2.182	1.985	-9,0	52,6	-37,1	45,5	51,2
Leutersdorf	4.447	3.851	-13,4	-19,0	-101,2	44,7	51,1
Löbau, Stadt	19.013	15.944	-16,1	-98,8	-125,6	47,3	52,1
Markersdorf	4.557	4.111	-9,8	57,6	-99,2	39,9	48,8
Mittelherwigsdorf	4.570	3.829	-16,2	-20,2	-107,4	42,4	49,0
Mücka	1.298	1.101	-15,2	-78,7	-98,6	36,5	48,7
Neißeau	2.050	1.844	-10,0	101,6	-85,9	44,3	50,6
Neusalza-Spremberg, Stadt	4.154	3.536	-14,9	-50,8	-64,0	42,9	50,7
Niedercunnersdorf	1.760	1.576	-10,5	74,1	-65,9	43,0	49,6
Niesky, Stadt	11.764	9.901	-15,8	-20,9	-112,0	43,6	51,2

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Obercunnersdorf	2.301	2.029	-11,8	-50,8	1,3	46,5	52,3
Oderwitz	6.232	5.494	-11,8	33,5	15,2	46,0	51,4
Olbersdorf	6.443	5.444	-15,5	-17,2	-86,8	43,9	52,6
Oppach	3.156	2.725	-13,7	-90,4	-71,9	46,5	50,8
Ostritz, Stadt	3.152	2.517	-20,1	-74,3	-109,5	42,4	51,3
Oybin	1.654	1.510	-8,7	102,5	-17,5	51,1	50,2
Quitzdorf am See	1.505	1.345	-10,6	-37,5	-58,5	36,6	50,5
Reichenbach/O.L., Stadt	4.444	3.870	-12,9	7,2	-61,7	43,5	50,5
Rietschen	3.189	2.790	-12,5	11,1	-37,0	49,5	51,5
Rosenbach	1.832	1.684	-8,1	84,5	-76,4	43,7	50,0
Rothenburg/O.L., Stadt	6.014	5.097	-15,2	-36,9	-61,9	42,3	49,1
Schleife	3.003	2.697	-10,2	36,1	-63,3	44,9	50,4
Schönau-Berzdorf a. d. Eigen	1.942	1.577	-18,8	-114,7	-166,8	36,2	49,0
Schönbach	1.422	1.232	-13,4	47,8	-96,3	44,4	49,6
Schöpstal	2.834	2.519	-11,1	37,2	-111,5	45,4	49,7
Seiffhennersdorf, Stadt	5.047	4.128	-18,2	-44,4	-100,1	40,4	50,5
Sohland a. Rotstein	1.490	1.348	-9,5	-38,3	-86,6	37,8	49,6
Trebendorf	1.122	986	-12,1	23,1	-105,2	50,5	50,4
Vierkirchen	2.047	1.835	-10,4	93,0	-67,9	45,4	49,8
Waldhufen	2.977	2.670	-10,3	-69,0	-99,8	39,5	47,3
Weißkeißel	1.504	1.330	-11,6	27,9	-76,5	38,9	48,0
Weißwasser/O.L., Stadt	24.815	18.592	-25,1	-184,3	-203,3	45,0	51,1
Zittau, Stadt	32.048	27.845	-13,1	-91,3	-73,0	48,4	51,6
Landkreis Görlitz	316.037	273.511	-13,5	-38,4	-81,3	46,5	51,0
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 115: Landkreis Görlitz – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 75: Landkreis Görlitz – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

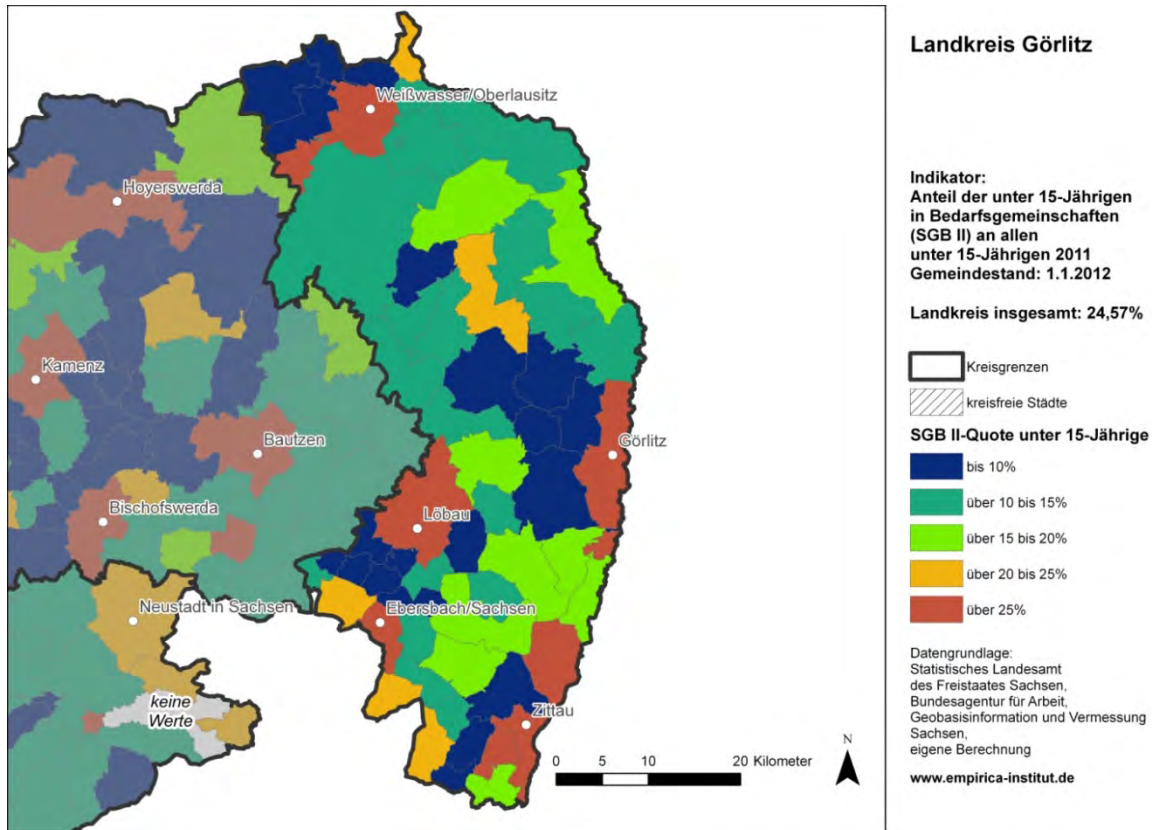
Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Bad Muskau, Stadt	684	506	-26,0	414	248	-40,1	2.999	3.048	1,6
Beiersdorf	202	178	-11,9	143	64	-55,2	1.005	991	-1,4
Bernstadt a. d. Eigen, Stadt	819	493	-39,8	469	324	-30,9	3.031	2.894	-4,5
Berthelsdorf	331	242	-26,9	188	101	-46,3	1.378	1.287	-6,6
Bertsdorf-Hörnitz	486	314	-35,4	324	144	-55,6	1.897	1.818	-4,2
Boxberg/O.L.	1.077	630	-41,5	713	393	-44,9	4.299	4.022	-6,4
Dürrhennersdorf	226	145	-35,8	129	96	-25,6	921	860	-6,6
Ebersbach-Neugersdorf, Stadt	2.491	1.704	-31,6	1.589	1.009	-36,5	12.346	10.949	-11,3
Eibau	832	598	-28,1	507	284	-44,0	3.859	3.599	-6,7
Gablenz	315	206	-34,6	243	107	-56,0	1.406	1.440	2,4

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Görlitz, Stadt	9.398	7.408	-21,2	6.391	5.142	-19,5	44.475	42.800	-3,8
Groß Düben	280	151	-46,1	194	101	-47,9	987	968	-1,9
Großschönau	1.190	731	-38,6	672	451	-32,9	5.237	4.747	-9,4
Großschweidnitz	252	156	-38,1	162	115	-29,0	1.074	1.098	2,2
Hähnichen	303	209	-31,0	194	97	-50,0	1.096	1.044	-4,7
Hainewalde	331	242	-26,9	204	93	-54,4	1.325	1.303	-1,7
Herrnhut, Stadt	916	656	-28,4	634	567	-10,6	3.801	3.701	-2,6
Hohendubrau	436	376	-13,8	299	131	-56,2	1.560	1.577	1,1
Horka	362	286	-21,0	248	108	-56,5	1.578	1.475	-6,5
Jonsdorf, Kurort	327	209	-36,1	212	109	-48,6	1.439	1.404	-2,4
Kodersdorf	513	451	-12,1	325	200	-38,5	1.895	1.928	1,7
Königshain	230	200	-13,0	121	89	-26,4	914	955	4,5
Krauschwitz	696	505	-27,4	409	230	-43,8	2.951	2.887	-2,2
Kreba-Neudorf	177	121	-31,6	113	70	-38,1	825	784	-5,0
Lawalde	399	286	-28,3	233	132	-43,3	1.550	1.567	1,1
Leutersdorf	790	542	-31,4	456	255	-44,1	3.201	3.054	-4,6
Löbau, Stadt	3.177	2.150	-32,3	2.170	1.498	-31,0	13.666	12.296	-10,0
Markersdorf	937	690	-26,4	539	283	-47,5	3.081	3.138	1,9
Mittelherwigsdorf	791	480	-39,3	481	243	-49,5	3.298	3.106	-5,8
Mücka	216	142	-34,3	161	63	-60,9	921	896	-2,7
Neißeau	374	295	-21,1	225	122	-45,8	1.451	1.427	-1,7
Neusalza-Spremberg, Stadt	669	458	-31,5	455	254	-44,2	3.030	2.824	-6,8
Niedercunnersdorf	297	197	-33,7	198	114	-42,4	1.265	1.265	0,0
Niesky, Stadt	2.053	1.323	-35,6	1.314	776	-40,9	8.397	7.802	-7,1
Obercunnersdorf	374	266	-28,9	220	142	-35,5	1.707	1.621	-5,0
Oderwitz	986	685	-30,5	555	391	-29,5	4.691	4.418	-5,8
Olbersdorf	1.106	698	-36,9	594	401	-32,5	4.743	4.345	-8,4
Oppach	498	384	-22,9	344	170	-50,6	2.314	2.171	-6,2

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Ostritz, Stadt	552	338	-38,8	313	184	-41,2	2.287	1.995	-12,8
Oybin	244	195	-20,1	184	92	-50,0	1.226	1.223	-0,2
Quitzdorf am See	240	191	-20,4	162	71	-56,2	1.103	1.083	-1,8
Reichenbach/O.L., Stadt	834	562	-32,6	450	306	-32,0	3.160	3.002	-5,0
Rietschen	541	372	-31,2	338	214	-36,7	2.310	2.204	-4,6
Rosenbach	355	298	-16,1	235	151	-35,7	1.242	1.235	-0,6
Rothenburg/O.L., Stadt	1.056	631	-40,2	719	414	-42,4	4.239	4.052	-4,4
Schleife	471	311	-34,0	335	225	-32,8	2.197	2.161	-1,6
Schönau-Berzdorf a. d. Eigen	401	250	-37,7	228	105	-53,9	1.313	1.222	-6,9
Schönbach	251	188	-25,1	143	63	-55,9	1.028	981	-4,6
Schöpstal	565	390	-31,0	315	196	-37,8	1.954	1.933	-1,1
Seiffhennersdorf, Stadt	810	483	-40,4	439	267	-39,2	3.798	3.378	-11,1
Sohland a. Rotstein	287	208	-27,5	167	98	-41,3	1.036	1.042	0,6
Trebendorf	216	138	-36,1	124	95	-23,4	782	753	-3,7
Vierkirchen	387	281	-27,4	242	141	-41,7	1.418	1.413	-0,4
Waldhufen	609	417	-31,5	351	205	-41,6	2.017	2.048	1,5
Weißkeißel	251	140	-44,2	182	90	-50,5	1.071	1.100	2,7
Weißwasser/O.L., Stadt	4.319	2.118	-51,0	2.865	1.582	-44,8	17.631	14.892	-15,5
Zittau, Stadt	4.777	3.446	-27,9	3.946	2.877	-27,1	23.325	21.522	-7,7
Landkreis Görlitz	52.707	36.270	-31,2	34.580	22.493	-35,0	228.750	214.748	-6,1
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 116: Landkreis Görlitz – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 76: Landkreis Görlitz – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011 in %
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	
Bad Muskau, Stadt	24,2	12,7	16,2	11,1
Beiersdorf	9,7	17,4	11,4	6,4
Bernstadt a. d. Eigen, Stadt	18,4	8,6	10,8	6,5
Berthelsdorf	12,3	8,7	9,9	5,8
Bertsdorf-Hörnitz	8,4	3,1	5,5	4,3
Boxberg/O.L.	12,5	4,6	7,5	6,9
Dürrhennersdorf	7,8	5,3	8,2	5,5
Ebersbach-Neugersdorf, Stadt	26,3	14,0	17,7	9,5
Eibau	14,7	7,4	10,1	5,9
Gablenz	2,2	2,9	4,5	4,8
Görlitz, Stadt	35,8	24,4	24,4	14,0
Groß Düben	6,3	k.A.	3,6	4,0

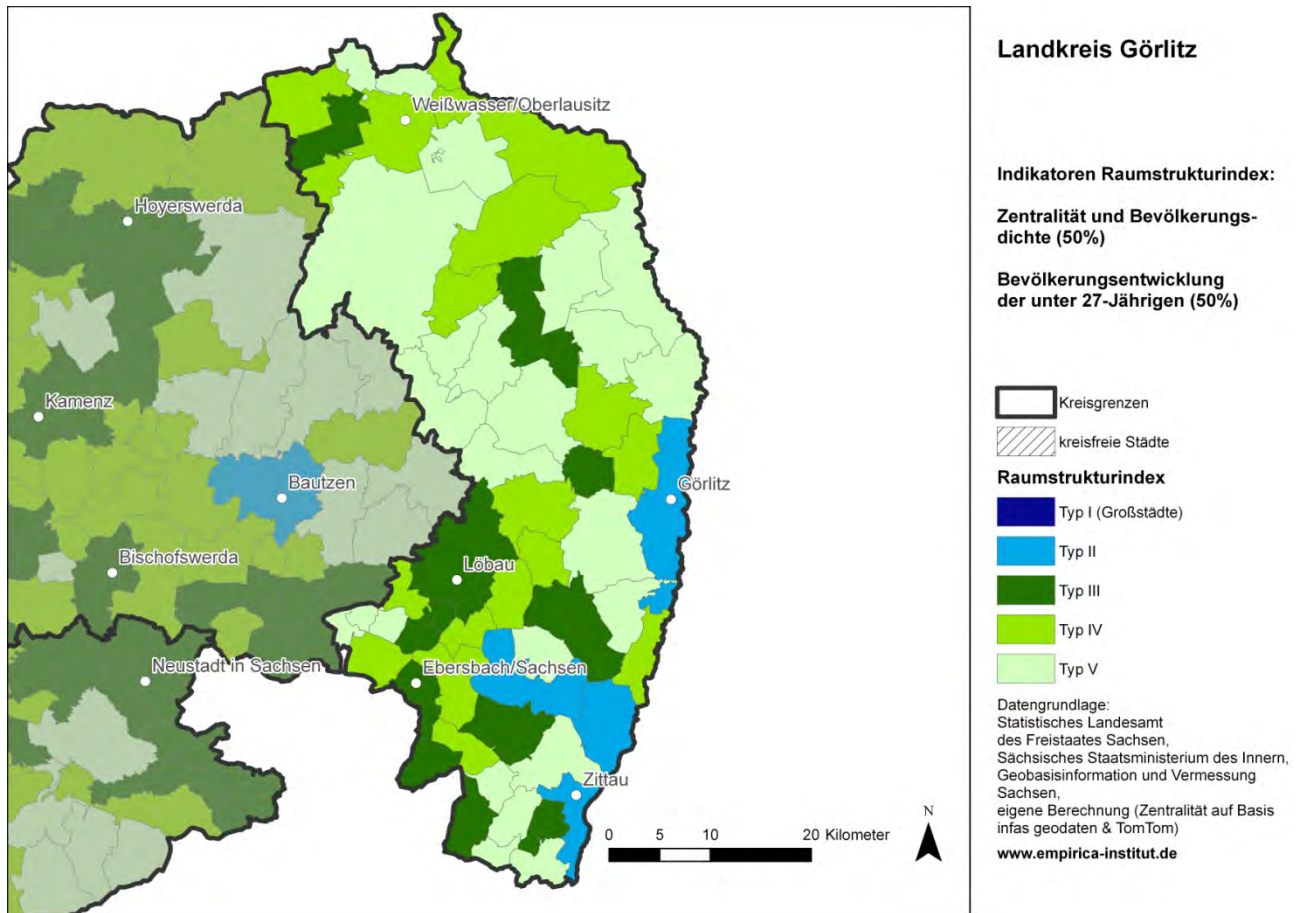
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Großschönau	24,5	14,3	17,0	8,5
Großschweidnitz	9,8	8,9	4,9	3,2
Hähnichen	12,2	3,9	9,0	6,1
Hainewalde	11,4	5,3	7,7	4,3
Herrnhut, Stadt	15,5	5,4	8,8	5,5
Hohendubrau	13,3	5,9	8,8	6,4
Horka	12,7	4,8	7,6	5,1
Jonsdorf, Kurort	7,1	3,2	6,1	4,2
Kodersdorf	9,4	6,0	8,7	6,9
Königshain	2,3	4,5	5,2	4,8
Krauschwitz	10,2	5,8	7,8	6,4
Kreba-Neudorf	9,6	6,2	11,1	9,1
Lawalde	6,0	8,7	6,2	5,7
Leutersdorf	14,9	11,2	10,9	5,9
Löbau, Stadt	34,2	23,8	23,5	10,8
Markersdorf	8,7	7,6	6,5	4,9
Mittelherwigsdorf	9,2	7,4	7,3	5,7
Mücka	13,2	8,1	10,1	8,1
Neißeau	11,1	8,1	10,5	6,7
Neusalza-Spremberg, Stadt	20,6	15,4	13,0	7,5
Niedercunnersdorf	14,2	10,3	10,9	6,4
Niesky, Stadt	24,7	14,6	15,6	9,2
Obercunnersdorf	6,4	4,3	6,3	4,6
Oderwitz	16,0	9,7	11,2	5,9
Olbersdorf	31,5	21,3	22,0	9,7
Oppach	13,8	14,4	12,0	5,4
Ostritz, Stadt	16,7	9,7	14,0	8,8
Oybin	19,6	4,4	10,4	3,9

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Quitzdorf am See	13,1	5,3	10,3	8,3
Reichenbach/O.L., Stadt	19,5	16,8	15,8	10,2
Rietschen	15,8	10,9	11,9	7,7
Rosenbach	7,6	9,1	9,3	5,8
Rothenburg/O.L., Stadt	19,4	11,7	12,5	7,3
Schleife	9,7	6,1	6,5	5,9
Schönau-Berzdorf a. d. Eigen	19,9	11,5	12,8	6,1
Schönbach	7,5	8,1	6,7	6,0
Schöpstal	7,6	4,3	6,2	4,2
Seifhennersdorf, Stadt	23,2	14,7	15,3	7,9
Sohland a. Rotstein	13,4	10,2	8,6	6,3
Trebendorf	8,0	5,3	6,1	4,9
Vierkirchen	11,6	7,2	8,4	6,0
Waldhufen	7,8	9,4	8,5	7,2
Weißkeißel	12,3	11,1	10,0	8,8
Weißwasser/O.L., Stadt	40,1	23,1	24,0	14,4
Zittau, Stadt	37,1	20,1	24,3	11,4
Landkreis Görlitz	24,5	16,1	16,8	9,6
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 117: Landkreis Görlitz – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 77: Landkreis Görlitz – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungs- dichte 2011 EW je km ²	Raum- struktur- index Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Bad Muskau, Stadt	4,5	9,0	4,4	246	Typ IV
Beiersdorf	4,3	9,6	9,8	189	Typ V
Bernstadt a. d. Eigen, Stadt	0,7	7,9	9,2	71	Typ III
Berthelsdorf	7,8	1,6	10,5	72	Typ V
Bertsdorf-Hörnitz	5,2	6,9	6,5	126	Typ V
Boxberg/O.L.	0,7	12,9	12,5	23	Typ V
Dürrehennersdorf	7,8	5,6	8,0	102	Typ III
Ebersbach-Neugersdorf, Stadt	2,6	1,9	3,9	666	Typ III

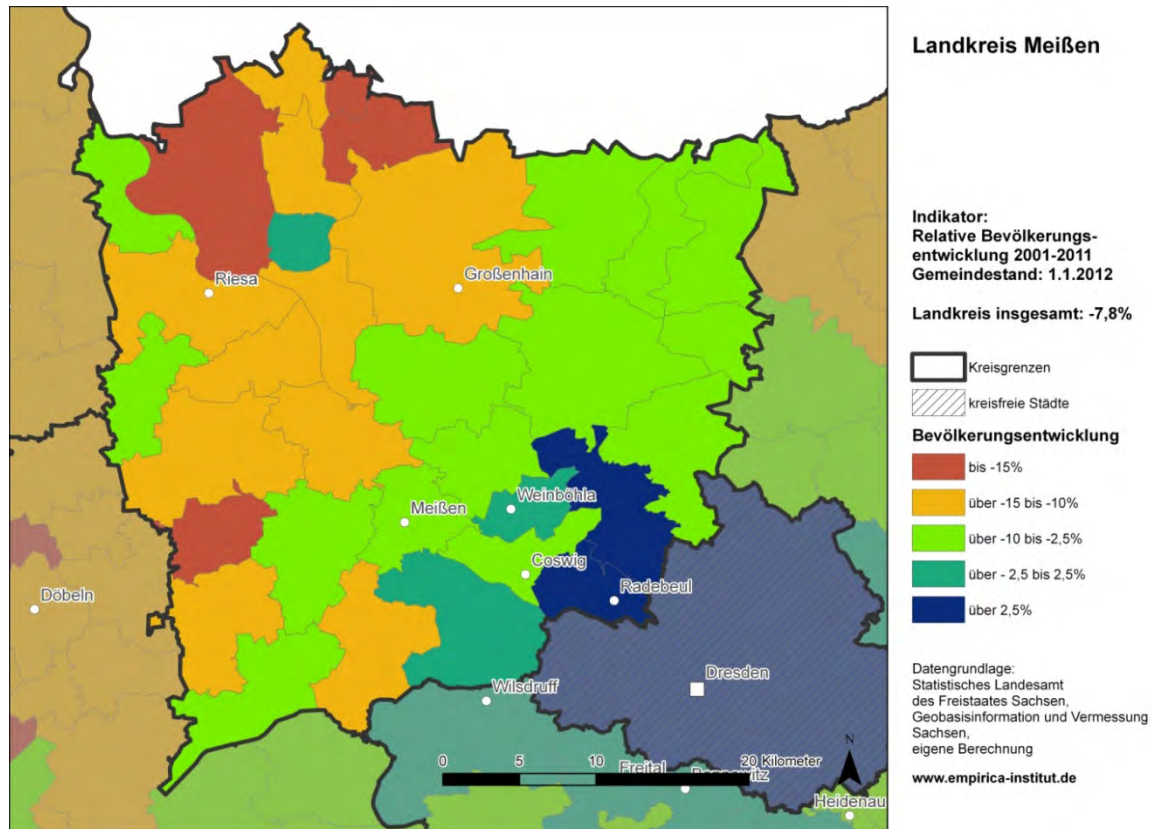
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungs- dichte 2011 EW je km²	Raum- struktur- index Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Eibau	3,5	7,6	4,7	257	Typ IV
Gablenz	3,7	4,9	4,1	118	Typ V
Görlitz, Stadt	1,5	0,9	0,7	816	Typ II
Groß Düben	4,1	9,4	9,0	80	Typ V
Großschönau	0,2	9,2	0,7	248	Typ III
Großschweidnitz	4,4	4,5	4,1	183	Typ III
Hähnichen	7,8	8,8	8,6	27	Typ V
Hainewalde	3,9	9,8	4,4	126	Typ V
Herrnhut, Stadt	7,0	0,2	10,8	95	Typ II
Hohendubrau	5,9	14,0	13,4	46	Typ V
Horka	5,9	6,0	6,1	45	Typ V
Jonsdorf, Kurort	0,8	9,6	7,4	189	Typ V
Kodersdorf	1,3	7,9	7,9	60	Typ IV
Königshain	7,8	8,6	7,7	63	Typ III
Krauschwitz	1,5	5,2	2,0	34	Typ IV
Kreba-Neudorf	2,7	13,2	12,6	31	Typ IV
Lawalde	5,3	5,5	5,5	136	Typ IV
Leutersdorf	5,3	5,3	4,6	225	Typ IV
Löbau, Stadt	1,1	0,8	0,4	201	Typ III
Markersdorf	5,5	8,0	5,0	65	Typ V
Mittelherwigsdorf	3,8	5,5	5,1	105	Typ V
Mücka	0,1	10,6	10,0	45	Typ V
Neißeau	9,0	12,1	11,1	39	Typ V
Neusalza-Spremberg, Stadt	0,8	5,0	9,6	154	Typ IV
Niederconnersdorf	6,0	6,2	5,8	110	Typ IV
Niesky, Stadt	0,9	0,8	0,2	183	Typ III
Oberconnersdorf	7,8	6,5	7,9	129	Typ IV
Oderwitz	0,4	7,0	7,9	152	Typ III

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungs- dichte 2011	Raum- struktur- index
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Olbersdorf	4,1	5,0	4,7	359	Typ III
Oppach	3,2	8,5	7,6	341	Typ V
Ostritz, Stadt	0,3	16,9	0,9	107	Typ IV
Oybin	6,0	8,8	8,5	82	Typ V
Quitzdorf am See	5,5	9,8	9,2	37	Typ V
Reichenbach/O.L., Stadt	5,5	9,8	9,2	90	Typ V
Rietschen	0,1	12,6	12,4	38	Typ IV
Rosenbach	6,8	6,2	5,3	72	Typ IV
Rothenburg/O.L., Stadt	2,6	12,7	12,5	70	Typ V
Schleife	1,1	9,3	8,9	64	Typ IV
Schönau-Berzdorf a. d. Eigen	4,9	12,9	8,2	56	Typ V
Schönbach	4,7	7,0	8,6	136	Typ V
Schöpstal	4,5	5,3	4,3	84	Typ IV
Seiffhennersdorf, Stadt	1,1	0,4	5,6	215	Typ III
Sohland a. Rotstein	3,2	11,4	10,2	68	Typ IV
Trebendorf	3,7	6,1	5,6	31	Typ III
Vierkirchen	3,7	14,4	13,9	52	Typ V
Waldhufen	6,8	11,2	10,3	45	Typ V
Weißkeißel	4,2	8,1	3,6	26	Typ V
Weißwasser/O.L., Stadt	0,9	1,2	1,2	292	Typ IV
Zittau, Stadt	1,2	0,2	0,3	415	Typ II
Landkreis Görlitz	-	-	-	129	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.7 Landkreis Meißen

Abbildung 118: Landkreis Meißen – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

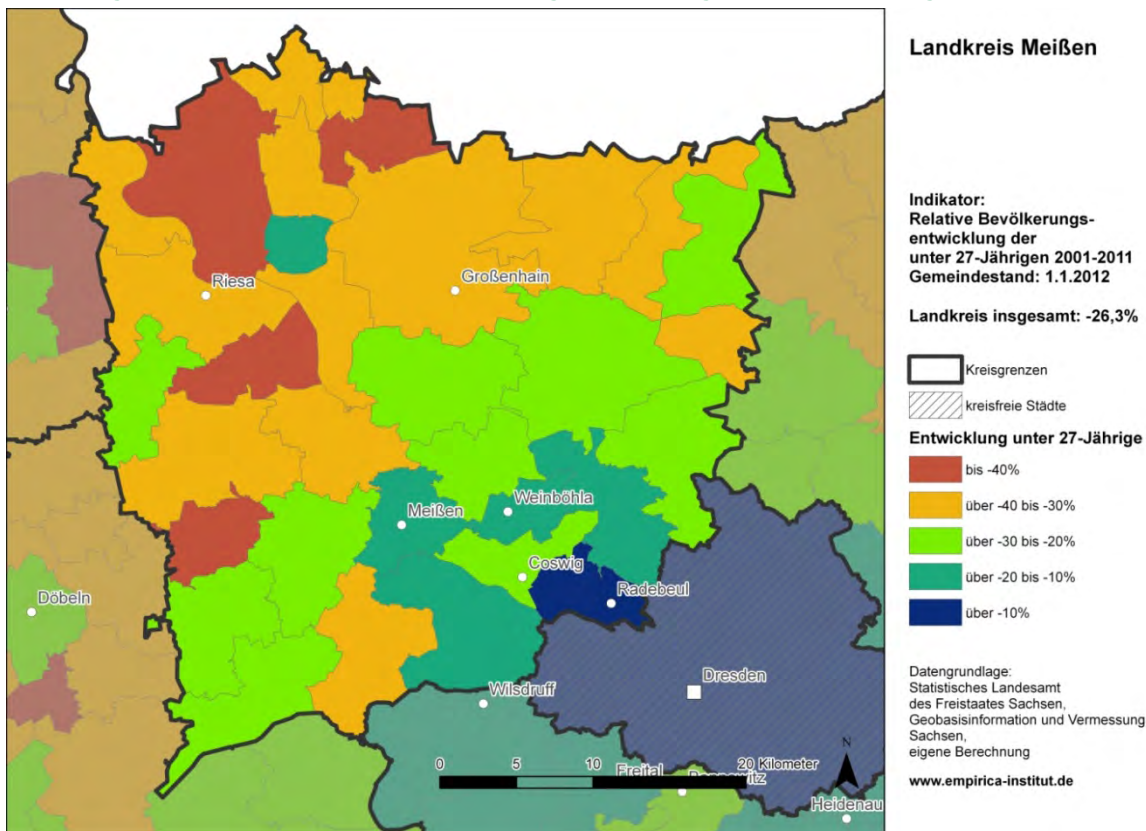
Tabelle 78: Landkreis Meißen – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Coswig, Stadt	23.435	21.157	-9,7	55,3	-63,3	49,8	52,0
Diera-Zehren	3.945	3.505	-11,2	-26,4	-98,1	44,7	49,5
Ebersbach	5.083	4.617	-9,2	-16,4	-73,0	44,3	48,9
Glaubitz	2.014	2.032	0,9	106,7	84,4	32,6	46,3
Gröditz, Stadt	8.421	6.919	-17,8	-126,9	-134,0	43,3	50,8
Großenhain, Stadt	22.134	19.324	-12,7	-50,7	-99,8	47,3	50,7
Hirschstein	2.566	2.257	-12,0	-51,1	-119,6	45,5	49,6
Käbschütztal	3.067	2.831	-7,7	61,1	-75,6	45,5	48,9
Ketzerbachtal	3.027	2.660	-12,1	-19,2	-107,0	42,7	48,5
Klipphausen	6.170	6.200	0,5	127,0	-7,9	44,2	48,9
Lampertswalde	3.047	2.783	-8,7	11,6	-72,5	43,1	48,7
Leuben-Schleinitz	1.693	1.390	-17,9	-121,2	-152,4	42,0	50,1
Lommatzsch, Stadt	6.153	5.346	-13,1	27,2	-53,3	45,3	51,9
Meißen, Stadt	28.982	27.555	-4,9	5,3	16,8	50,0	51,9
Moritzburg	8.079	8.311	2,9	198,6	45,4	43,3	50,2
Nauwalde	1.167	1.025	-12,2	-5,1	-83,1	44,2	49,8
Niederau	4.312	4.013	-6,9	61,8	-58,0	45,1	50,0
Nossen, Stadt	7.822	7.117	-9,0	24,4	-40,9	48,2	52,0
Nünchritz	7.066	6.023	-14,8	-18,1	-96,7	48,9	50,6
Priestewitz	3.643	3.351	-8,0	-13,6	-86,5	42,6	48,1
Radebeul, Stadt	32.241	33.769	4,7	128,8	70,3	47,4	51,3
Radeburg, Stadt	7.915	7.526	-4,9	43,3	-18,4	45,8	50,1
Riesa, Stadt	38.567	33.549	-13,0	-37,1	-76,4	45,7	51,3
Röderaue	3.549	2.905	-18,1	-71,1	-149,1	36,9	49,6
Schönfeld	2.041	1.912	-6,3	42,2	-13,2	45,2	51,4

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Stauchitz	3.623	3.304	-8,8	75,8	-67,1	45,4	49,1
Strehla, Stadt	4.377	3.979	-9,1	45,3	-12,1	40,9	51,5
Tauscha	1.622	1.460	-10,0	-52,0	-103,6	44,3	49,0
Thiendorf	2.320	2.214	-4,6	38,6	-36,6	42,4	47,7
Triebischtal	4.848	4.258	-12,2	-6,6	-73,4	44,3	49,2
Weinböhla	10.355	10.328	-0,3	81,3	10,6	49,5	50,8
Wülknitz	1.971	1.700	-13,7	-23,1	-97,9	44,1	49,6
Zeithain	7.328	6.008	-18,0	-69,1	-151,6	43,6	49,9
Landkreis Meißen	272.583	251.328	-7,8	21,9	-41,9	46,4	50,8
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 119: Landkreis Meißen – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

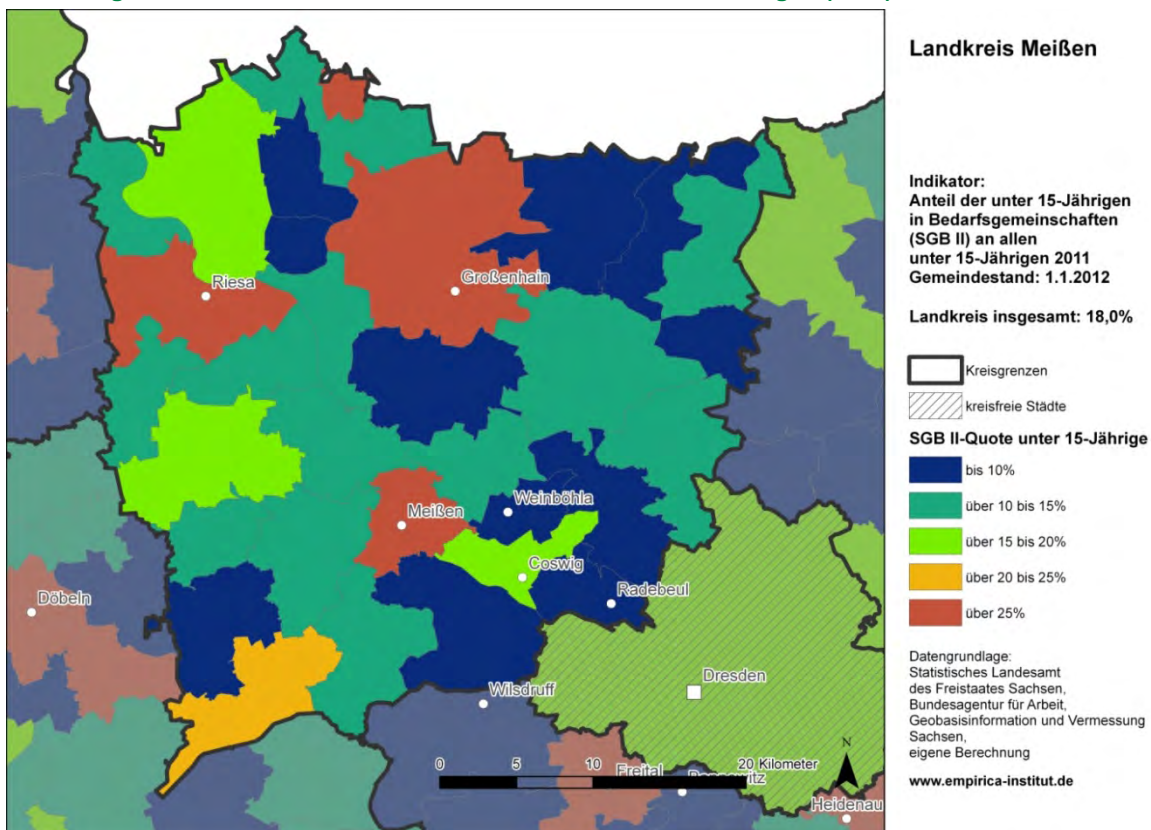
Tabelle 79: Landkreis Meißen – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Coswig, Stadt	3.475	2.685	-22,7	2.578	1.633	-36,7	17.382	16.839	-3,1
Diera-Zehren	721	441	-38,8	434	255	-41,2	2.790	2.809	0,7
Ebersbach	1.037	769	-25,8	596	397	-33,4	3.450	3.451	0,0
Glaubitz	356	236	-33,7	167	187	12,0	1.491	1.609	7,9
Gröditz, Stadt	1.411	858	-39,2	952	566	-40,5	6.058	5.495	-9,3
Großenhain, Stadt	3.768	2.755	-26,9	2.698	1.680	-37,7	15.668	14.889	-5,0
Hirschstein	489	284	-41,9	298	187	-37,2	1.779	1.786	0,4
Käbschütztal	573	458	-20,1	341	211	-38,1	2.153	2.162	0,4
Ketzerbachtal	574	440	-23,3	352	218	-38,1	2.101	2.002	-4,7
Klipphausen	1.283	1.101	-14,2	660	504	-23,6	4.227	4.595	8,7
Lampertswalde	603	398	-34,0	401	255	-36,4	2.043	2.130	4,3
Leuben-Schleinitz	297	197	-33,7	187	81	-56,7	1.209	1.112	-8,0
Lommatzsch, Stadt	992	679	-31,6	623	411	-34,0	4.538	4.256	-6,2
Meißen, Stadt	4.351	3.665	-15,8	3.184	2.675	-16,0	21.447	21.215	-1,1
Moritzburg	1.470	1.406	-4,4	849	591	-30,4	5.760	6.314	9,6
Nauwalde	196	116	-40,8	151	95	-37,1	820	814	-0,7
Niederau	744	598	-19,6	523	339	-35,2	3.045	3.076	1,0
Nossen, Stadt	1.271	1.009	-20,6	830	562	-32,3	5.721	5.546	-3,1
Nünchritz	1.108	698	-37,0	765	446	-41,7	5.193	4.879	-6,0
Priestewitz	733	538	-26,6	429	289	-32,6	2.481	2.524	1,7
Radebeul, Stadt	5.332	5.509	3,3	3.291	2.456	-25,4	23.618	25.804	9,3
Radeburg, Stadt	1.340	1.079	-19,5	919	590	-35,8	5.656	5.857	3,6
Riesa, Stadt	5.523	3.730	-32,5	4.096	2.883	-29,6	28.948	26.936	-7,0
Röderaue	591	354	-40,1	437	203	-53,5	2.521	2.348	-6,9
Schönfeld	379	277	-26,9	253	157	-37,9	1.409	1.478	4,9
Stauchitz	660	471	-28,6	373	269	-27,9	2.590	2.564	-1,0
Strehla, Stadt	750	540	-28,0	468	301	-35,7	3.159	3.138	-0,7

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Tauscha	346	241	-30,3	202	115	-43,1	1.074	1.104	2,8
Thiendorf	440	333	-24,3	302	191	-36,8	1.578	1.690	7,1
Triebischtal	909	614	-32,5	525	318	-39,4	3.414	3.326	-2,6
Weinböhla	1.795	1.573	-12,4	1.128	784	-30,5	7.432	7.971	7,3
Wülknitz	346	216	-37,6	220	127	-42,3	1.405	1.357	-3,4
Zeithain	1.244	757	-39,1	834	429	-48,6	5.250	4.822	-8,2
Landkreis Meißen	45.107	35.025	-22,4	30.066	20.405	-32,1	197.410	195.898	-0,8
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 120: Landkreis Meißen – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 80: Landkreis Meißen – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

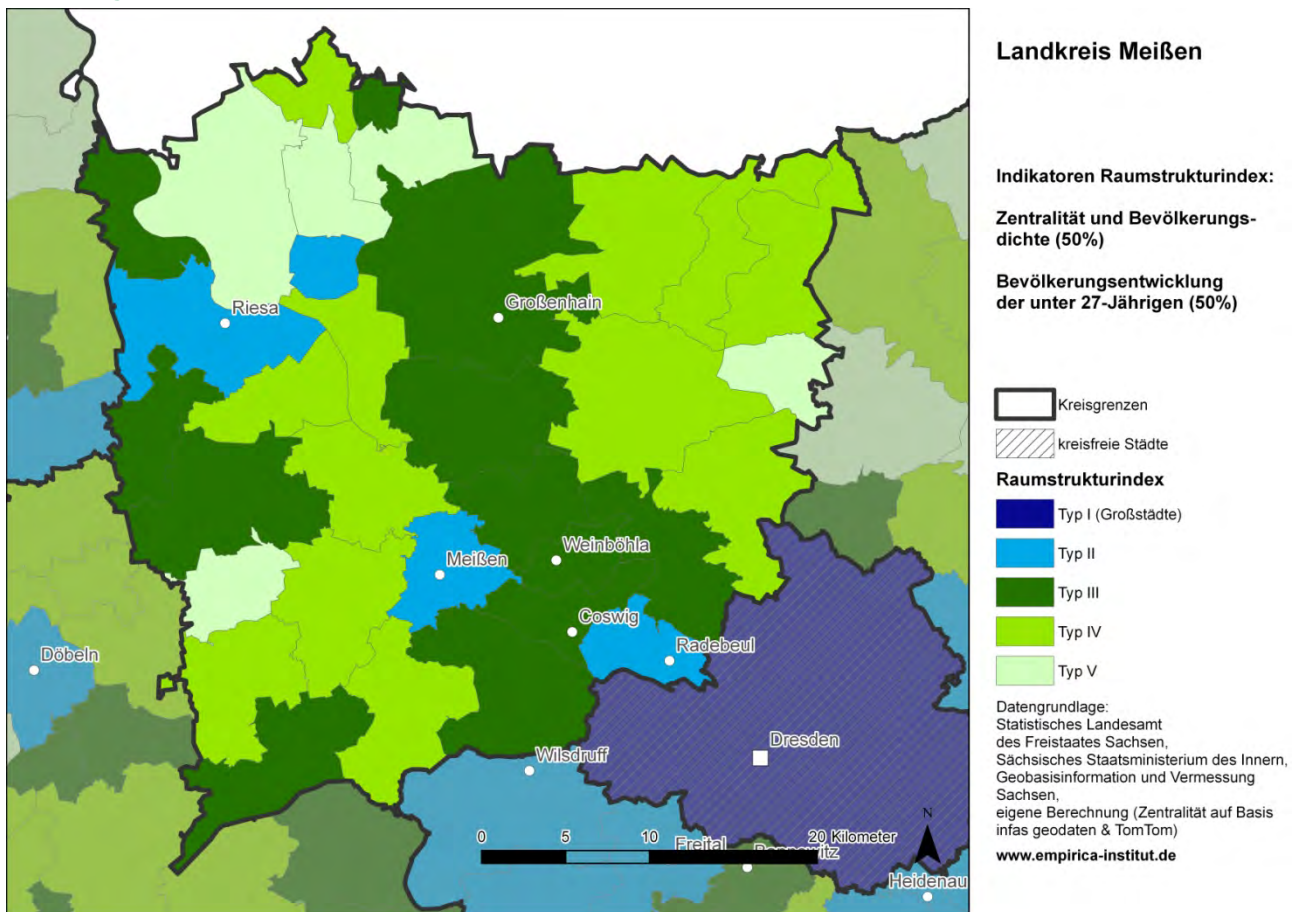
Gemeinde	Anteil Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Coswig, Stadt	19,6	13,5	13,4	7,3
Diera-Zehren	11,9	5,3	7,7	5,1
Ebersbach	10,6	4,1	7,1	4,8
Glaubitz	5,1	3,1	4,5	4,4
Gröditz, Stadt	38,1	26,3	25,4	14,2
Großenhain, Stadt	26,1	17,3	17,2	9,4
Hirschstein	12,8	5,1	7,5	3,5
Käbschütztal	11,3	13,4	9,2	5,8
Ketzerbachtal	5,6	2,6	6,0	3,4
Klipphausen	6,9	5,0	5,4	3,4
Lampertswalde	6,5	3,2	4,5	3,6
Leuben-Schleinitz	12,7	11,7	10,9	6,3
Lommatzsch, Stadt	15,2	13,1	11,1	6,0
Meißen, Stadt	36,1	24,7	23,9	13,0
Moritzburg	5,3	3,5	4,3	2,7
Nauwalde	11,4	k.A.	6,8	3,6
Niederau	10,1	5,2	6,6	4,8
Nossen, Stadt	20,2	14,2	13,7	7,1
Nünchritz	13,1	6,1	7,9	5,0
Priestewitz	8,9	6,1	6,7	5,0
Radebeul, Stadt	9,4	8,0	7,9	4,7
Radeburg, Stadt	12,8	9,2	9,0	5,6
Riesa, Stadt	31,6	19,7	20,0	11,7
Röderaue	12,0	10,3	9,2	5,1
Schönfeld	5,3	3,6	4,5	3,9
Stauchitz	12,2	12,2	9,1	6,8
Strehla, Stadt	14,5	11,3	12,3	7,9

Gemeinde	Anteil Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Tauscha	2,0	0,0	2,4	2,4
Thiendorf	10,5	10,4	7,0	5,6
Triebischtal	14,3	7,1	9,8	5,5
Weinböhla	6,8	5,1	5,4	3,8
Wülknitz	8,8	10,3	8,1	5,8
Zeithain	19,4	11,8	12,4	7,5
Landkreis Meißen	18,0	13,1	12,7	7,4
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 121: Landkreis Meißen – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 81: Landkreis Meißen – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

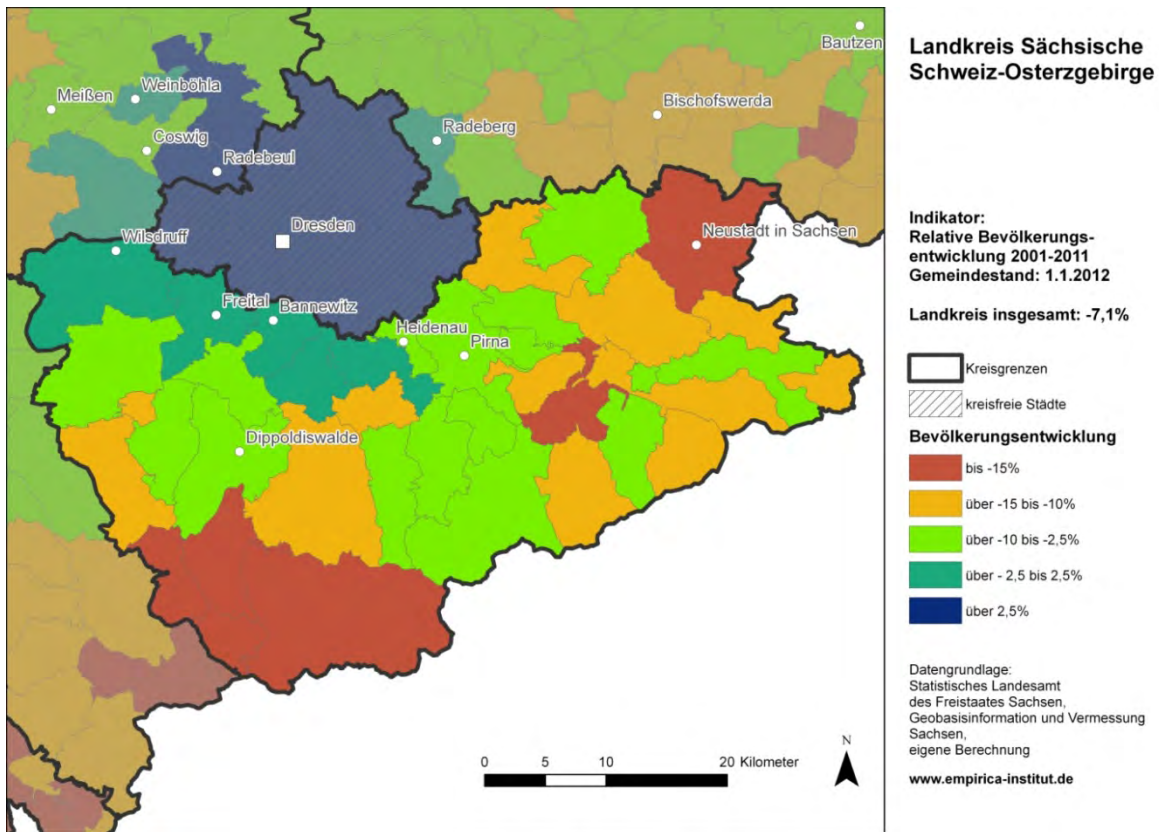
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011 EW je km ²	Raumstrukturindex Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Coswig, Stadt	0,2	0,7	0,2	811	Typ III
Diera-Zehren	7,4	7,2	7,8	81	Typ IV
Ebersbach	0,5	12,5	7,8	55	Typ IV
Glaubitz	2,6	8,3	2,6	145	Typ II
Gröditz, Stadt	1,0	17,5	0,6	829	Typ III
Großenhain, Stadt	1,9	0,4	0,3	148	Typ III
Hirschstein	9,8	9,3	9,3	65	Typ IV
Käbschütztal	8,8	8,8	8,3	56	Typ IV
Ketzerbachtal	8,9	8,8	7,9	58	Typ IV
Klipphausen	4,2	12,7	3,6	100	Typ III
Lampertswalde	3,3	11,4	3,7	44	Typ IV
Leuben-Schleinitz	5,1	15,2	4,7	52	Typ V
Lommatzsch, Stadt	0,5	14,0	0,5	80	Typ III
Meißen, Stadt	1,0	1,3	0,4	897	Typ II
Moritzburg	0,1	7,1	7,3	179	Typ III
Nauwalde	5,1	18,2	4,5	50	Typ IV
Niederau	2,9	5,1	3,0	113	Typ III
Nossen, Stadt	1,5	0,9	0,3	140	Typ III
Nünchritz	0,7	8,8	1,0	193	Typ IV
Priestewitz	4,9	5,5	5,0	55	Typ III
Radebeul, Stadt	0,9	0,3	0,5	1.291	Typ II
Radeburg, Stadt	0,3	13,8	0,9	139	Typ IV
Riesa, Stadt	0,7	0,3	0,8	567	Typ II
Röderaue	4,5	16,3	3,7	100	Typ V
Schönfeld	0,4	12,7	0,7	49	Typ IV
Stauchitz	0,2	9,9	10,2	102	Typ III

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Strehla, Stadt	0,5	6,2	5,6	132	Typ III
Tauscha	7,7	22,2	9,6	61	Typ V
Thiendorf	3,0	15,6	3,3	44	Typ IV
Triebischtal	8,4	7,4	8,1	85	Typ IV
Weinböhla	0,7	5,4	0,1	544	Typ III
Wülknitz	8,5	11,8	7,7	61	Typ V
Zeithain	5,8	5,7	5,3	73	Typ V
Landkreis Meißen	-	-	-	172	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.8 Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

Abbildung 122: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

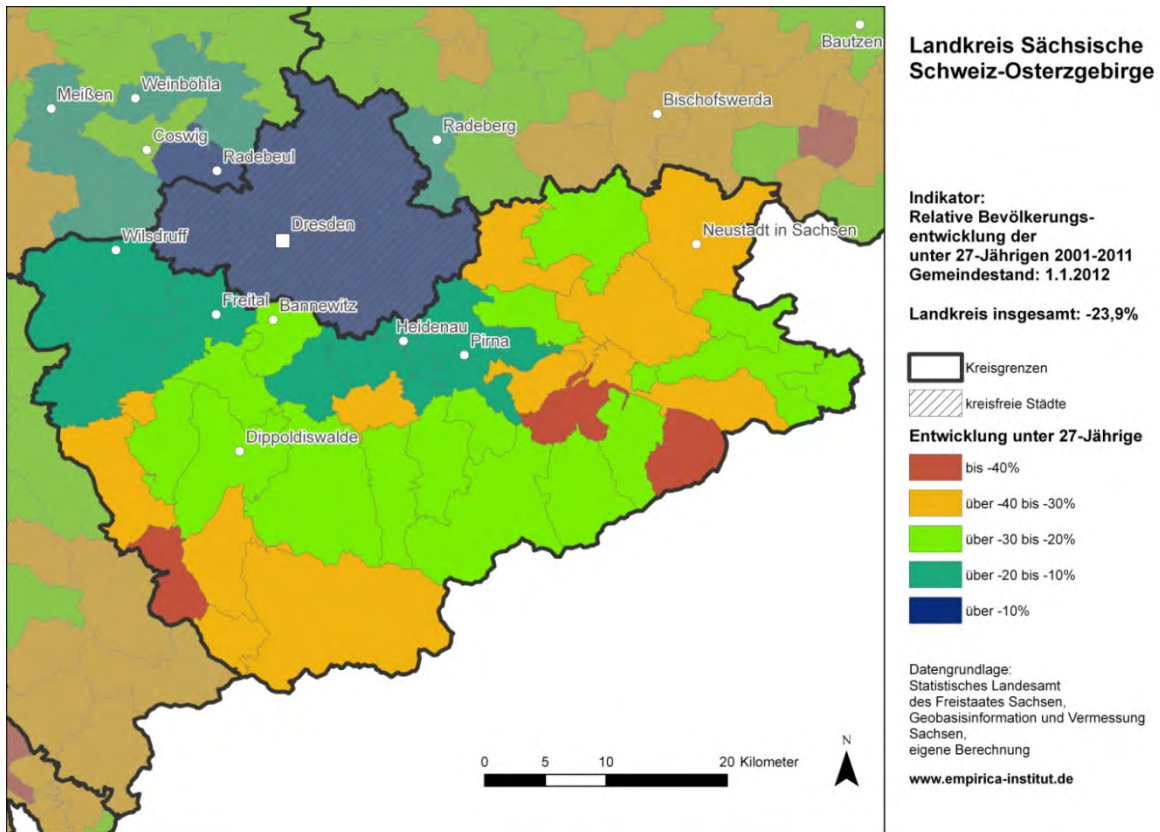
Tabelle 82: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Altenberg, Stadt	10.115	8.548	-15,5	-60,5	-124,1	45,1	49,1
Bad Gottleuba-Berggießhübel, Stadt	6.376	5.761	-9,6	35,3	-34,2	48,9	50,0
Bad Schandau, Stadt	4.668	4.009	-14,1	-53,8	-90,4	45,3	50,6
Bahretal	2.419	2.202	-9,0	-41,8	-105,4	52,1	49,7
Bannewitz	10.510	10.643	1,3	148,9	34,3	46,9	50,7
Dippoldiswalde, Stadt	10.976	10.228	-6,8	19,9	-23,4	45,4	51,1
Dohma	2.124	2.046	-3,7	55,0	-16,5	43,5	49,1
Dohna, Stadt	6.134	6.118	-0,3	73,2	48,7	45,3	50,2
Dorfhain	1.301	1.132	-13,0	103,6	-106,8	43,5	50,5
Dürröhrsdorf-Dittersbach	4.977	4.325	-13,1	34,2	-121,2	42,6	50,0
Freital, Stadt	39.937	39.329	-1,5	64,1	21,1	48,7	50,7
Glashütte, Stadt	7.900	7.071	-10,5	-24,6	-102,7	44,1	49,5
Gohrisch	2.276	2.114	-7,1	-17,6	-57,1	43,1	50,1
Hartmannsdorf-Reichenau	1.334	1.127	-15,5	-87,0	-139,4	47,7	50,7
Heidenau, Stadt	16.888	16.423	-2,8	30,3	-7,5	48,6	50,2
Hermisdorf/Erzgeb.	1.085	899	-17,1	-44,6	-146,5	37,1	49,5
Höckendorf	3.218	2.950	-8,3	28,2	-71,2	45,9	50,6
Hohnstein, Stadt	3.867	3.468	-10,3	-19,1	-55,6	39,2	50,0
Kirnitzschtal	2.203	2.083	-5,4	51,6	-43,1	39,5	49,3
Königstein/Sächs. Schw., Stadt	3.085	2.253	-27,0	-216,5	-249,6	40,9	49,3
Kreischa	4.375	4.434	1,3	104,5	20,6	51,6	50,5
Liebstadt, Stadt	1.447	1.321	-8,7	44,0	-78,8	36,0	47,2
Lohmen	3.312	3.155	-4,7	126,6	-19,9	42,3	51,6
Müglitztal	2.358	2.042	-13,4	4,5	-98,4	47,7	49,2
Neustadt i. Sa., Stadt	16.110	13.514	-16,1	-103,1	-120,6	45,7	50,7

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Pirna, Stadt	41.432	38.735	-6,5	57,9	-3,1	47,7	51,6
Pretzschendorf	4.724	4.069	-13,9	34,6	-112,2	40,1	49,0
Rabenau, Stadt	4.737	4.420	-6,7	46,8	-30,6	41,5	49,2
Rathen, Kurort	484	375	-22,5	23,3	-163,2	43,5	50,4
Rathmannsdorf	1.113	1.006	-9,6	106,6	59,3	45,3	52,6
Reinhardtsdorf-Schöna	1.704	1.454	-14,7	-104,3	-86,9	37,7	48,7
Rosenthal-Bielatal	1.830	1.638	-10,5	58,7	37,2	45,3	53,1
Schmiedeberg	5.288	4.490	-15,1	3,6	-93,0	41,5	50,0
Sebnitz, Stadt	9.670	8.292	-14,3	-24,4	-74,5	47,3	51,2
Stadt Wehlen, Stadt	1.766	1.676	-5,1	174,7	-37,9	46,1	48,7
Stolpen, Stadt	6.240	5.742	-8,0	-2,5	-51,8	45,8	50,3
Struppen	2.890	2.572	-11,0	5,7	-96,5	45,6	49,7
Tharandt, Stadt	5.722	5.429	-5,1	19,7	-5,2	41,1	49,4
Wilsdruff, Stadt	13.541	13.767	1,7	26,2	9,7	47,3	50,0
Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgbg.	270.136	250.860	-7,1	24,3	-34,6	46,3	50,5
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 123: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

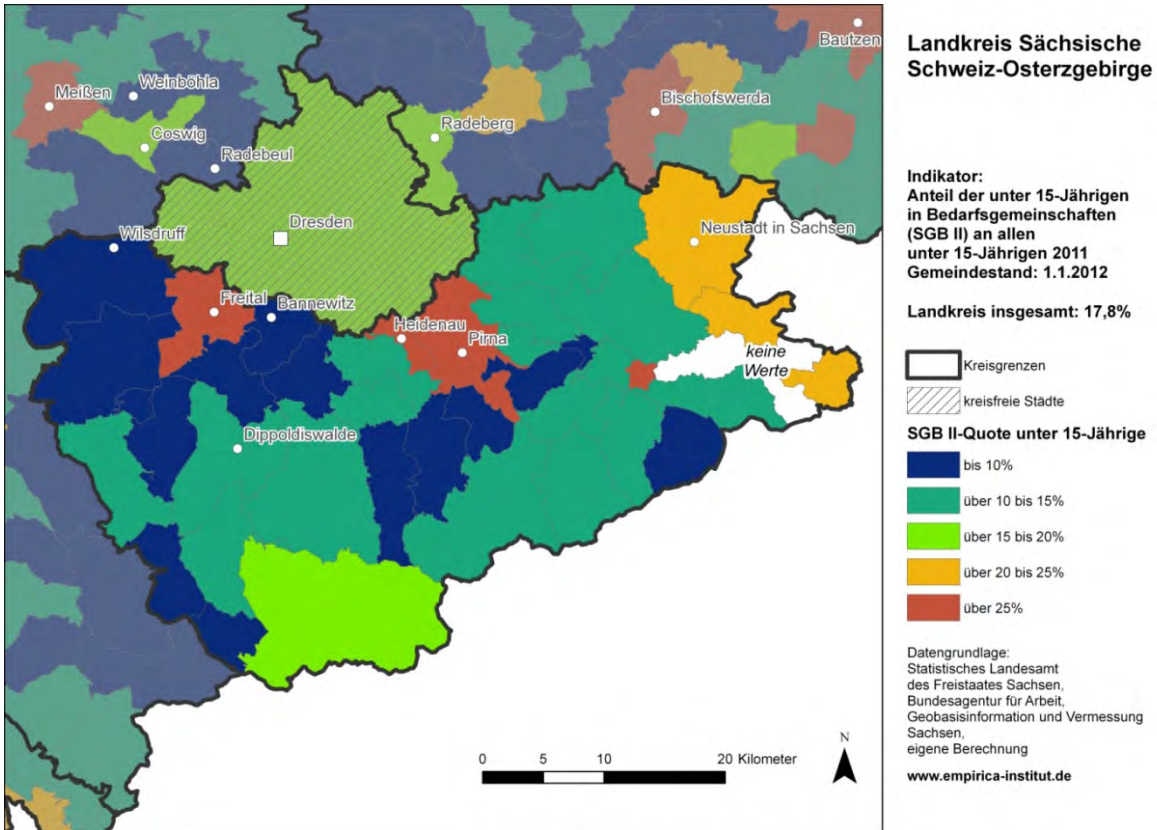
Tabelle 83: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Altenberg, Stadt	1.802	1.184	-34,3	1.132	643	-43,2	7.181	6.721	-6,4
Bad Gottleuba-Berggießhübel, Stadt	1.075	791	-26,4	656	444	-32,3	4.645	4.526	-2,6
Bad Schandau, Stadt	725	489	-32,6	417	307	-26,4	3.526	3.213	-8,9
Bahretal	455	360	-20,9	281	163	-42,0	1.683	1.679	-0,2
Bannewitz	1.806	1.604	-11,2	1.275	834	-34,6	7.429	8.205	10,4
Dippoldiswalde, Stadt	1.905	1.477	-22,5	1.312	841	-35,9	7.759	7.910	1,9
Dohma	382	323	-15,4	248	131	-47,2	1.494	1.592	6,6
Dohna, Stadt	1.148	930	-19,0	645	505	-21,7	4.341	4.683	7,9
Dorfhain	222	183	-17,6	148	69	-53,4	931	880	-5,5
Dürröhrsdorf-Dittersbach	877	640	-27,0	582	345	-40,7	3.518	3.340	-5,1
Freital, Stadt	6.362	5.700	-10,4	4.477	3.509	-21,6	29.098	30.120	3,5
Glashütte, Stadt	1.380	1.035	-25,0	874	556	-36,4	5.646	5.480	-2,9
Gohrisch	341	323	-5,3	264	123	-53,4	1.671	1.668	-0,2
Hartmannsdorf-Reichenau	253	148	-41,5	169	88	-47,9	912	891	-2,3
Heidenau, Stadt	2.576	2.278	-11,6	1.842	1.658	-10,0	12.470	12.487	0,1
Hermisdorf/Erzgeb.	202	137	-32,2	113	62	-45,1	770	700	-9,1
Höckendorf	603	489	-18,9	387	257	-33,6	2.228	2.204	-1,1
Hohnstein, Stadt	679	508	-25,2	414	237	-42,8	2.774	2.723	-1,8
Kirnitzschtal	349	283	-18,9	232	162	-30,2	1.622	1.638	1,0
Königstein/Sächs. Schw., Stadt	485	299	-38,4	340	159	-53,2	2.260	1.795	-20,6
Kreischa	718	657	-8,5	532	349	-34,4	3.125	3.428	9,7
Liebstadt, Stadt	250	205	-18,0	145	100	-31,0	1.052	1.016	-3,4
Lohmen	545	434	-20,4	305	239	-21,6	2.462	2.482	0,8
Müglitztal	442	273	-38,2	244	172	-29,5	1.672	1.597	-4,5
Neustadt i. Sa., Stadt	2.686	1.683	-37,3	1.692	1.075	-36,5	11.732	10.756	-8,3

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Pirna, Stadt	6.186	5.067	-18,1	4.258	3.328	-21,8	30.988	30.340	-2,1
Pretzschendorf	810	546	-32,6	541	307	-43,3	3.373	3.216	-4,7
Rabenau, Stadt	812	633	-22,0	512	349	-31,8	3.413	3.438	0,7
Rathen, Kurort	86	50	-41,9	35	23	-34,3	363	302	-16,8
Rathmannsdorf	197	131	-33,5	103	86	-16,5	813	789	-3,0
Reinhardtsdorf-Schöna	278	150	-46,0	178	114	-36,0	1.248	1.190	-4,6
Rosenthal-Bielatal	341	273	-19,9	182	117	-35,7	1.307	1.248	-4,5
Schmiedeberg	844	604	-28,4	666	407	-38,9	3.778	3.479	-7,9
Sebnitz, Stadt	1.437	1.051	-26,9	936	632	-32,5	7.297	6.609	-9,4
Stadt Wehlen, Stadt	269	266	-1,1	164	102	-37,8	1.333	1.308	-1,9
Stolpen, Stadt	1.181	971	-17,8	680	450	-33,8	4.379	4.321	-1,3
Struppen	525	381	-27,4	288	182	-36,8	2.077	2.009	-3,3
Tharandt, Stadt	1.015	802	-21,0	616	514	-16,6	4.091	4.113	0,5
Wilsdruff, Stadt	2.591	2.307	-11,0	1.519	1.200	-21,0	9.431	10.260	8,8
Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgbg.	44.840	35.665	-20,5	29.404	20.839	-29,1	195.892	194.356	-0,8
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 124: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 84: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

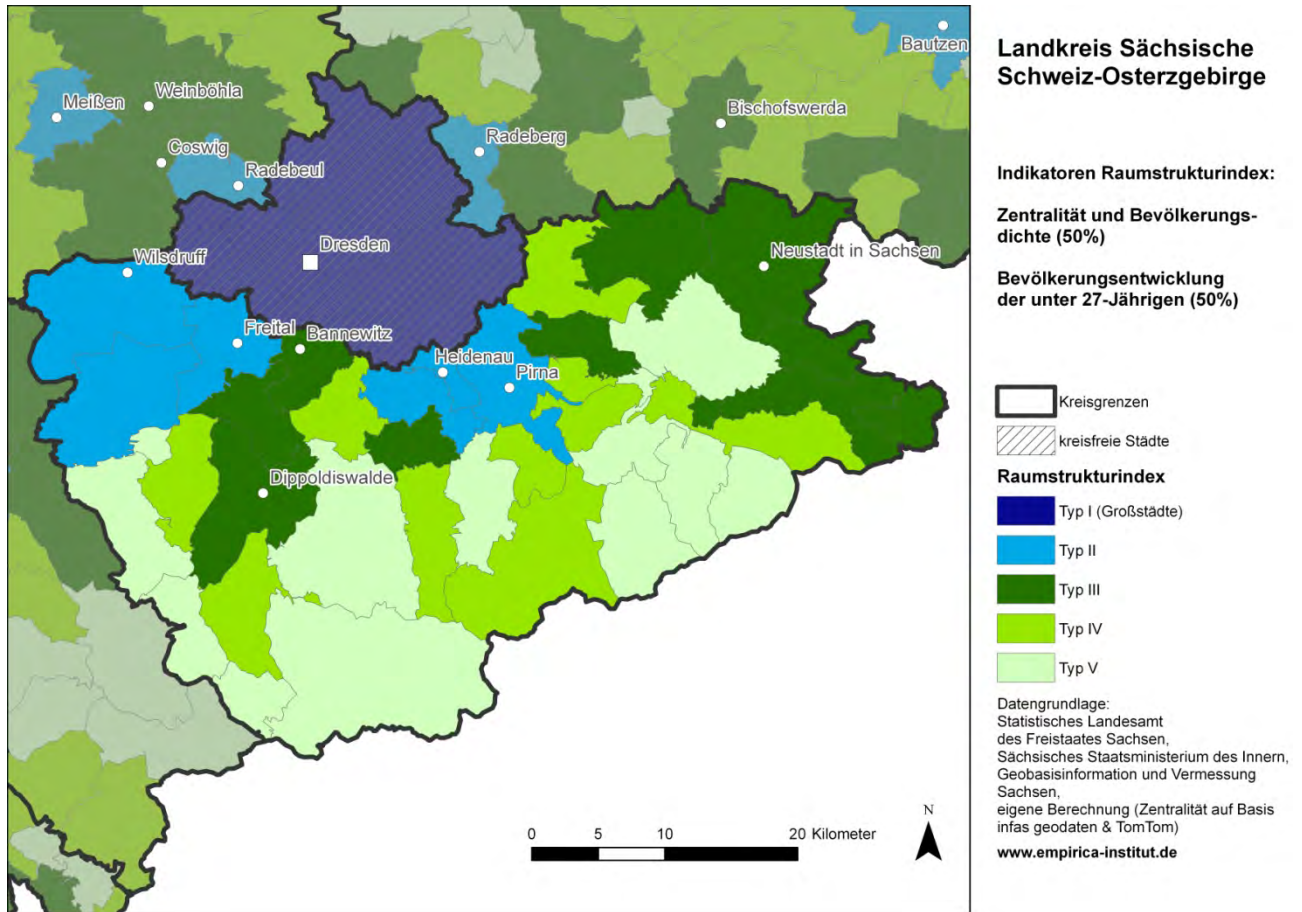
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Altenberg, Stadt	15,4	8,5	10,0	6,2
Bad Gottleuba-Berggießhübel, Stadt	12,2	7,0	8,0	5,3
Bad Schandau, Stadt	15,0	8,7	10,7	5,7
Bahretal	8,6	8,3	6,3	3,8
Bannewitz	7,2	5,5	5,5	3,8
Dippoldiswalde, Stadt	14,6	9,2	9,0	4,9
Dohma	5,5	4,8	3,9	3,5
Dohna, Stadt	11,2	5,9	8,0	5,3
Dorfhain	9,4	k.A.	4,7	4,0
Dürrrörsdorf-Dittersbach	10,7	6,7	7,6	5,3
Freital, Stadt	26,7	18,3	17,4	9,0
Glashütte, Stadt	10,3	7,0	7,6	5,4
Gohrisch	12,2	5,6	8,3	4,0
Hartmannsdorf-Reichenau	6,1	4,9	3,9	2,7
Heidenau, Stadt	33,8	20,3	21,0	10,4
Hermisdorf/Erzgeb.	7,1	4,5	6,1	3,2
Höckendorf	7,8	2,9	5,0	4,7
Hohnstein, Stadt	11,0	7,3	7,0	5,3
Kirnitzschtal	k.A.	k.A.	2,0	5,5
Königstein/Sächs. Schw., Stadt	14,2	17,1	12,0	7,7
Kreischa	5,4	4,8	4,5	3,7
Liebstadt, Stadt	7,6	2,8	6,5	6,0
Lohmen	11,0	5,5	6,9	4,8
Müglitztal	11,9	5,0	8,2	5,5
Neustadt i. Sa., Stadt	20,3	13,7	13,9	8,7
Pirna, Stadt	26,5	16,5	16,4	8,6
Pretzschendorf	14,4	6,0	8,4	5,0

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Rabenau, Stadt	8,2	4,2	6,3	5,1
Rathen, Kurort	7,1	k.A.	7,3	3,7
Rathmannsdorf	28,7	12,8	13,6	8,1
Reinhardtsdorf-Schöna	3,9	2,8	6,5	4,6
Rosenthal-Bielatal	10,2	3,8	6,3	5,9
Schmiedeberg	14,9	8,2	9,7	6,0
Sebnitz, Stadt	23,3	15,8	16,2	8,8
Stadt Wehlen, Stadt	13,3	4,5	7,8	3,4
Stolpen, Stadt	10,9	9,4	8,5	5,4
Struppen	8,2	4,7	5,0	3,5
Tharandt, Stadt	9,8	5,4	6,8	4,2
Wilsdruff, Stadt	9,8	6,2	7,3	4,4
Landkreis Sächsische Schweiz- Osterzgbg.	17,8	11,7	11,8	6,8
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 125: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 85: Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

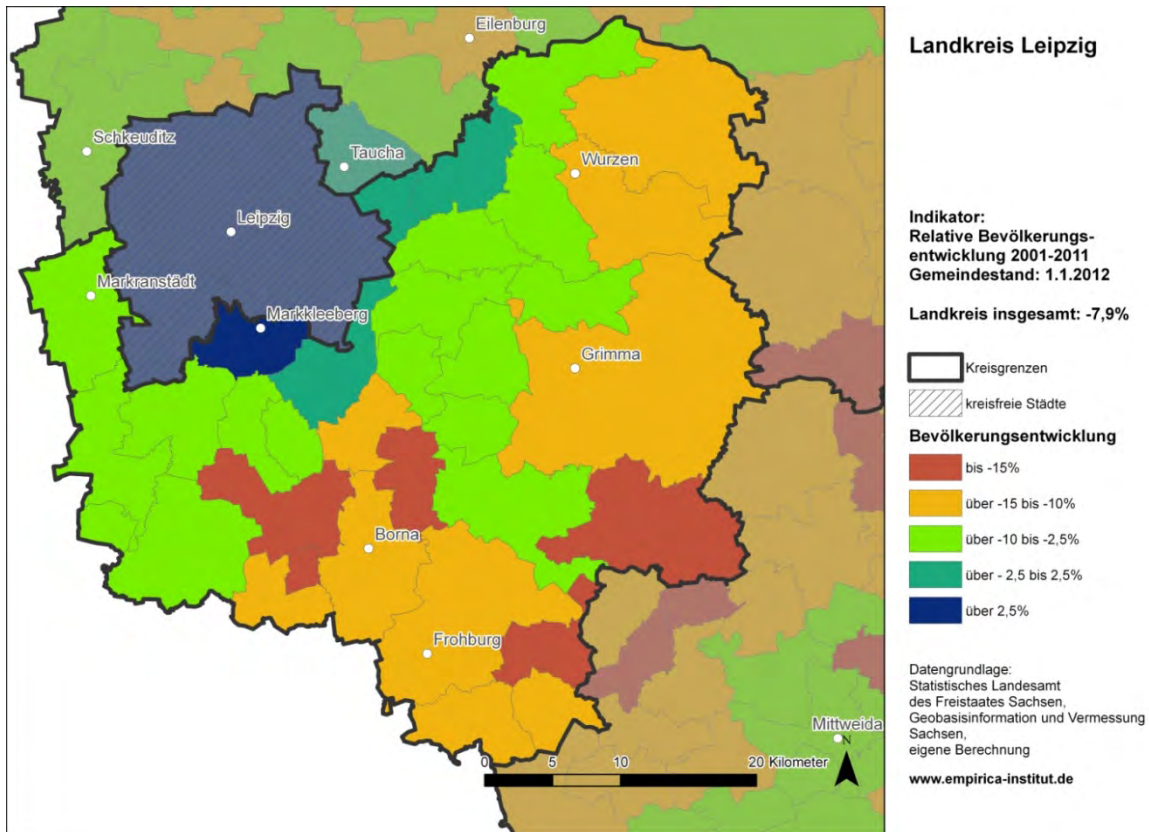
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Altenberg, Stadt	4,0	20,0	18,7	58	Typ V
Bad Gottleuba-Berggießhübel, Stadt	1,0	12,8	13,1	65	Typ IV
Bad Schandau, Stadt	6,7	14,4	13,9	86	Typ IV
Bahretal	9,9	13,6	13,7	60	Typ V
Bannewitz	0,6	5,4	5,3	413	Typ III
Dippoldiswalde, Stadt	0,4	1,1	0,4	161	Typ III
Dohma	4,4	4,6	4,7	104	Typ IV
Dohna, Stadt	0,2	2,5	2,0	213	Typ II
Dorfhain	6,9	8,3	10,8	179	Typ V
Dürrröhrsdorf-Dittersbach	7,1	10,4	6,0	99	Typ IV
Freital, Stadt	1,5	0,9	0,1	970	Typ II
Glashütte, Stadt	10,2	12,4	11,1	74	Typ V
Gohrisch	3,1	14,5	12,6	60	Typ V
Hartmannsdorf-Reichenau	11,6	15,4	13,7	40	Typ V
Heidenau, Stadt	1,3	0,2	0,8	1.476	Typ II
Hermsdorf/Erzgeb.	10,1	20,8	19,1	45	Typ V
Höckendorf	8,1	8,1	8,5	80	Typ IV
Hohnstein, Stadt	11,1	13,8	10,6	53	Typ V
Kirnitzschtal	6,4	6,3	6,1	47	Typ III
Königstein/Sächs. Schw., Stadt	0,3	12,0	10,1	83	Typ V
Kreischa	0,3	9,6	8,7	153	Typ IV
Liebstadt, Stadt	10,7	14,4	14,5	35	Typ IV
Lohmen	6,5	6,3	0,5	121	Typ III
Müglitztal	3,9	6,2	5,5	97	Typ III
Neustadt i. Sa., Stadt	0,9	9,9	0,7	162	Typ III
Pirna, Stadt	1,1	0,4	0,3	730	Typ II

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Pretzschendorf	5,1	16,4	15,4	81	Typ V
Rabenau, Stadt	0,4	4,9	4,1	144	Typ III
Rathen, Kurort	12,4	18,2	11,9	105	Typ V
Rathmannsdorf	8,2	13,7	13,4	230	Typ III
Reinhardtsdorf-Schöna	12,5	23,9	22,1	46	Typ V
Rosenthal-Bielatal	11,7	17,8	16,0	35	Typ V
Schmiedeberg	0,2	8,6	6,9	110	Typ IV
Sebnitz, Stadt	0,8	1,0	0,6	188	Typ III
Stadt Wehlen, Stadt	9,1	8,9	5,7	154	Typ IV
Stolpen, Stadt	1,4	14,3	0,6	94	Typ III
Struppen	4,6	7,1	5,3	124	Typ IV
Tharandt, Stadt	4,1	0,7	5,3	76	Typ II
Wilsdruff, Stadt	0,7	8,9	0,3	168	Typ II
Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	-	-	-	151	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.9 Landkreis Leipzig

Abbildung 126: Landkreis Leipzig – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

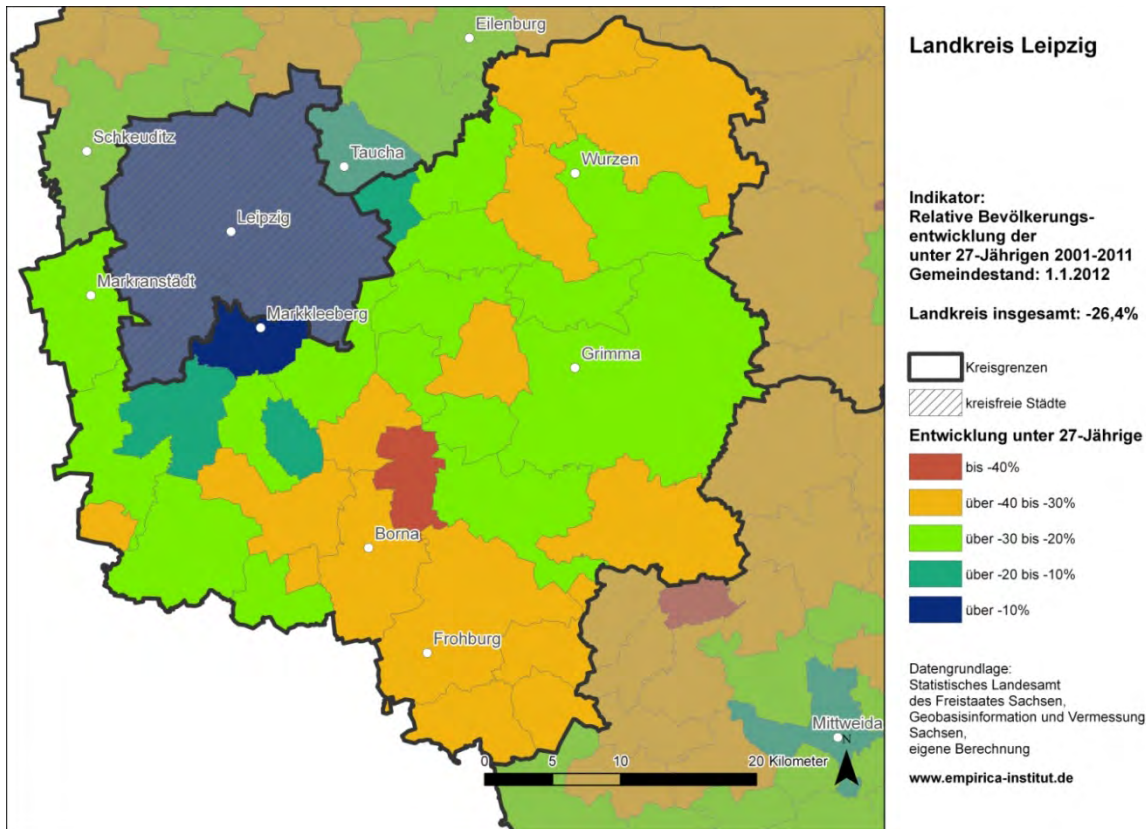
Tabelle 86: Landkreis Leipzig – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Bad Lausick, Stadt	9.096	8.364	-8,0	14,6	-27,3	49,4	51,6
Belgershain	3.575	3.388	-5,2	-41,2	-85,6	52,9	49,9
Bennewitz	5.373	5.024	-6,5	21,6	-48,8	45,9	49,7
Böhlen, Stadt	7.214	6.904	-4,3	85,5	21,6	48,8	50,4
Borna, Stadt	23.858	20.405	-14,5	-56,2	-92,8	48,2	51,4
Borsdorf	8.060	8.202	1,8	91,0	10,4	46,9	51,4
Brandis, Stadt	9.905	9.482	-4,3	65,9	9,9	46,7	50,9
Colditz, Stadt	10.936	9.283	-15,1	-29,7	-86,5	45,4	50,8
Deutzen	2.202	1.807	-17,9	-40,7	-134,0	43,7	49,0
Elstertrebnitz	1.522	1.379	-9,4	18,1	-85,4	41,1	50,7
Espenhain	2.819	2.453	-13,0	-77,5	-101,8	46,0	48,2
Frohburg, Stadt	12.134	10.732	-11,6	-19,8	-74,5	42,3	49,6
Geithain, Stadt	6.821	5.657	-17,1	-79,2	-71,4	49,4	51,6
Grimma, Stadt	33.129	29.779	-10,1	-17,1	-72,4	46,5	50,7
Groitzsch, Stadt	8.776	7.967	-9,2	19,9	-41,8	42,9	50,7
Großpösna	5.462	5.447	-0,3	166,1	2,6	46,7	50,0
Kitzscher, Stadt	6.666	5.466	-18,0	-86,3	-127,4	45,8	51,1
Kohren-Sahlis, Stadt	3.187	2.789	-12,5	-13,7	-96,6	46,5	49,2
Lössatal	7.319	6.434	-12,1	28,0	-82,9	43,6	49,8
Machern	6.710	6.643	-1,0	113,4	-16,7	48,1	51,5
Markkleeberg, Stadt	23.087	24.402	5,7	174,8	83,8	48,4	51,9
Markranstädt, Stadt	15.684	14.941	-4,7	141,3	8,4	46,7	51,0
Narsdorf	1.993	1.757	-11,8	-10,0	-119,4	45,1	49,1
Naunhof, Stadt	8.851	8.486	-4,1	50,8	13,3	43,8	50,5
Neukieritzsch	6.553	5.514	-15,9	37,5	-115,2	41,9	51,0
Otterwisch	1.550	1.464	-5,5	64,9	-51,0	47,9	50,3

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wandersaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Parthenstein	3.736	3.606	-3,5	103,4	-19,0	44,8	49,5
Pegau, Stadt	7.117	6.432	-9,6	16,7	-28,7	47,5	50,2
Regis-Breitungen, Stadt	4.560	4.014	-12,0	6,0	-50,9	33,3	49,4
Rötha, Stadt	4.050	3.911	-3,4	74,3	-11,4	44,2	48,6
Thallwitz	4.052	3.683	-9,1	69,8	-85,1	45,2	49,2
Trebsen/Mulde, Stadt	4.465	4.034	-9,7	23,1	-69,9	47,5	50,4
Wurzen, Stadt	18.702	16.680	-10,8	-75,5	-64,8	48,0	51,8
Zwenkau, Stadt	8.982	8.721	-2,9	94,2	22,0	46,9	51,5
Landkreis Leipzig	288.146	265.250	-7,9	27,7	-39,8	46,4	50,8
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 127: Landkreis Leipzig – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

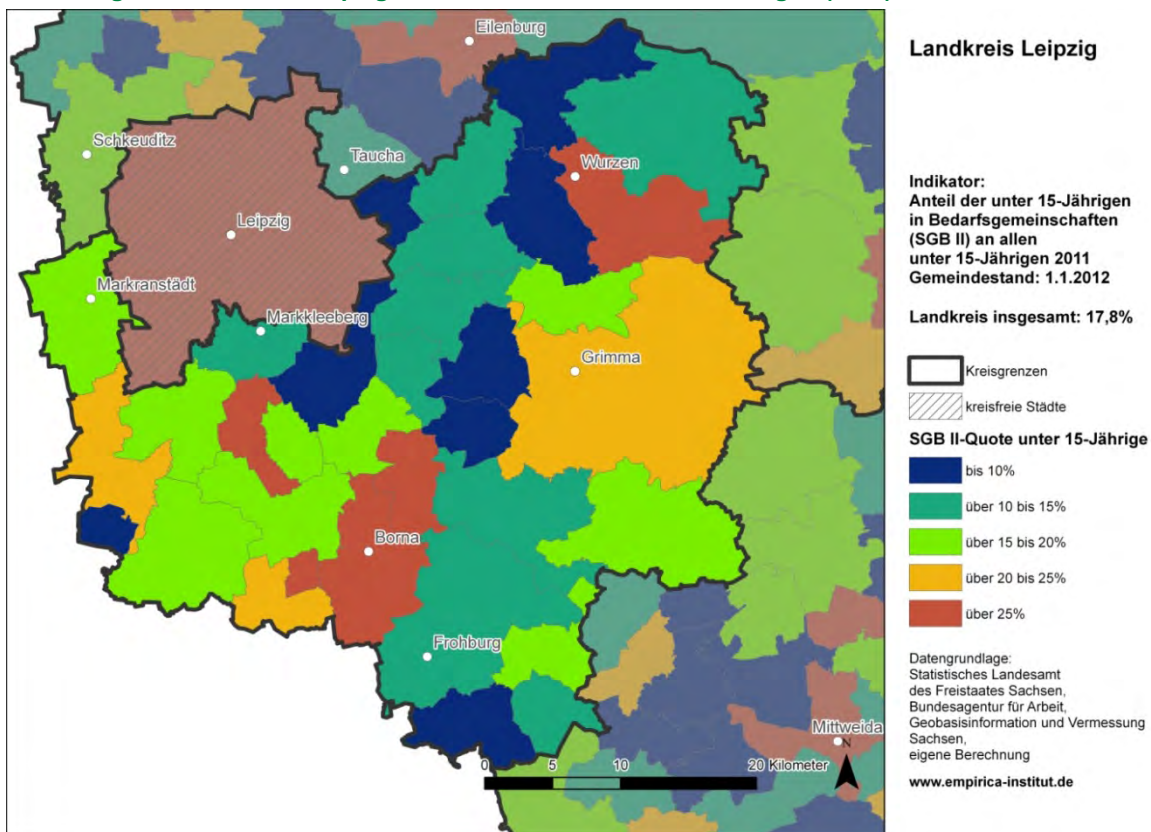
Tabelle 87: Landkreis Leipzig – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Bad Lausick, Stadt	1.579	1.023	-35,2	993	800	-19,4	6.524	6.541	0,3
Belgershain	752	580	-22,9	388	289	-25,5	2.435	2.519	3,4
Bennewitz	971	651	-33,0	536	401	-25,2	3.866	3.972	2,7
Böhlen, Stadt	1.181	961	-18,6	822	562	-31,6	5.211	5.381	3,3
Borna, Stadt	3.770	2.502	-33,6	2.604	1.743	-33,1	17.484	16.160	-7,6
Borsdorf	1.461	1.282	-12,3	768	648	-15,6	5.831	6.272	7,6
Brandis, Stadt	1.820	1.362	-25,2	949	752	-20,8	7.136	7.368	3,3
Colditz, Stadt	1.748	1.234	-29,4	1.295	762	-41,2	7.893	7.287	-7,7
Deutzen	369	199	-46,1	201	167	-16,9	1.632	1.441	-11,7
Elstertrebnitz	277	206	-25,6	173	107	-38,2	1.072	1.066	-0,6
Espenhain	529	338	-36,1	276	213	-22,8	2.014	1.902	-5,6
Frohburg, Stadt	2.118	1.525	-28,0	1.421	865	-39,1	8.595	8.342	-2,9
Geithain, Stadt	1.099	682	-37,9	735	453	-38,4	4.987	4.522	-9,3
Grimma, Stadt	5.666	4.018	-29,1	3.830	2.655	-30,7	23.633	23.106	-2,2
Groitzsch, Stadt	1.356	994	-26,7	848	573	-32,4	6.572	6.400	-2,6
Großpösna	957	825	-13,8	532	345	-35,2	3.973	4.277	7,7
Kitzscher, Stadt	1.112	642	-42,3	767	485	-36,8	4.787	4.339	-9,4
Kohren-Sahlis, Stadt	511	356	-30,3	359	198	-44,8	2.317	2.235	-3,5
Lossatal	1.357	860	-36,6	796	535	-32,8	5.166	5.039	-2,5
Machern	1.305	1.086	-16,8	680	499	-26,6	4.725	5.058	7,0
Markkleeberg, Stadt	3.701	3.694	-0,2	2.161	1.745	-19,3	17.225	18.963	10,1
Markranstädt, Stadt	2.506	2.140	-14,6	1.628	1.051	-35,4	11.550	11.750	1,7
Narsdorf	400	265	-33,8	231	164	-29,0	1.362	1.328	-2,5
Naunhof, Stadt	1.596	1.248	-21,8	909	664	-27,0	6.346	6.574	3,6
Neukieritzsch	934	680	-27,2	677	394	-41,8	4.942	4.440	-10,2
Otterwisch	308	227	-26,3	189	142	-24,9	1.053	1.095	4,0
Parthenstein	677	483	-28,7	397	268	-32,5	2.662	2.855	7,3
Pegau, Stadt	1.079	788	-27,0	663	510	-23,1	5.375	5.134	-4,5

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Regis-Breitungen, Stadt	665	462	-30,5	422	403	-4,5	3.473	3.149	-9,3
Rötha, Stadt	646	529	-18,1	371	301	-18,9	3.033	3.081	1,6
Thallwitz	702	547	-22,1	498	272	-45,4	2.852	2.864	0,4
Trebsen/Mulde, Stadt	735	563	-23,4	463	299	-35,4	3.267	3.172	-2,9
Wurzen, Stadt	3.046	2.104	-30,9	2.064	1.770	-14,2	13.592	12.806	-5,8
Zwenkau, Stadt	1.444	1.254	-13,2	812	657	-19,1	6.726	6.810	1,2
Landkreis Leipzig	48.377	36.310	-24,9	30.458	21.692	-28,8	209.311	207.248	-1,0
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 128: Landkreis Leipzig – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 88: Landkreis Leipzig – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

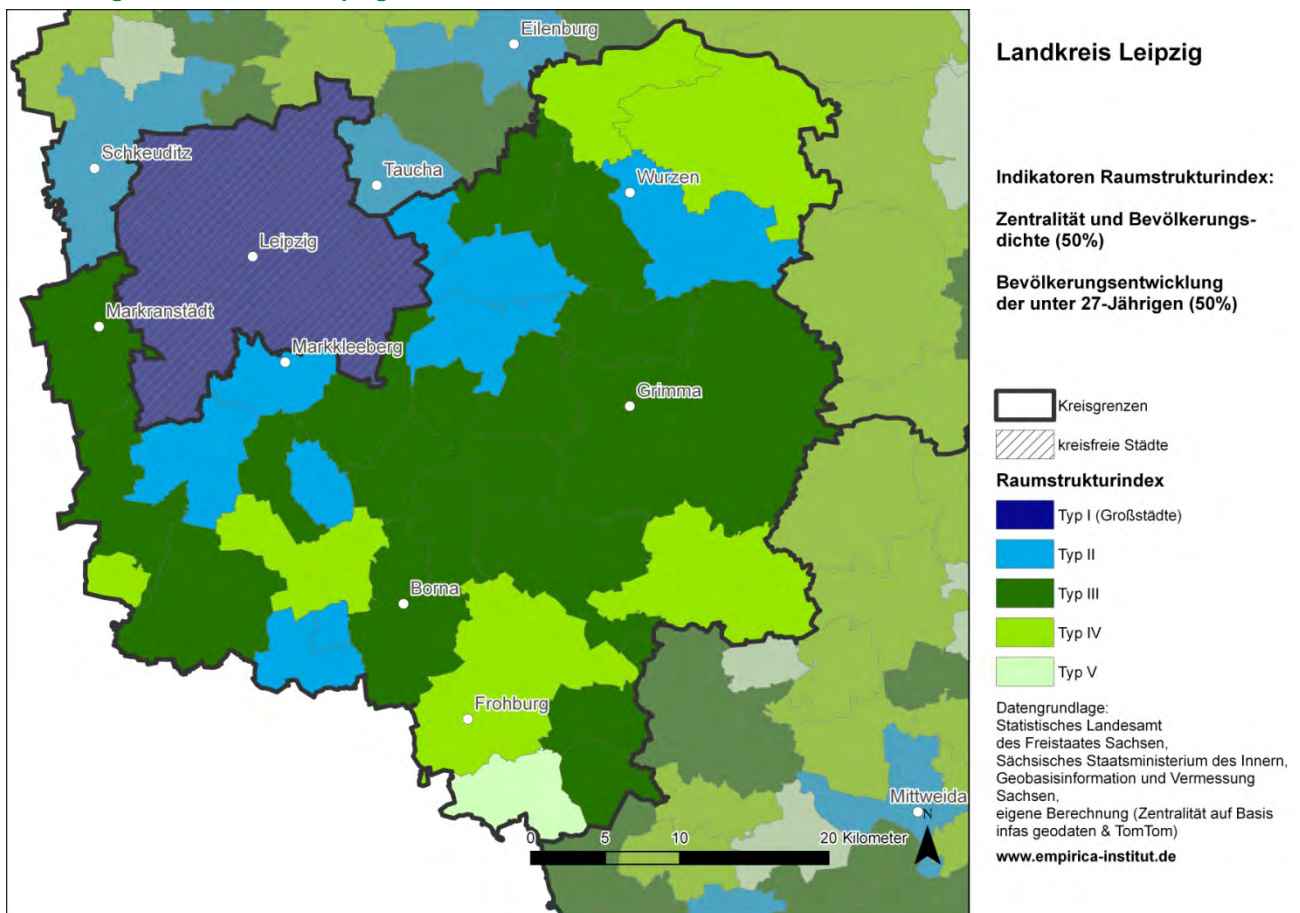
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Bad Lausick, Stadt	13,5	10,2	10,8	7,9
Belgershain	11,8	9,1	8,5	5,0
Bennewitz	8,3	6,4	7,0	4,9
Böhlen, Stadt	32,4	20,0	20,0	10,5
Borna, Stadt	29,3	21,3	19,9	11,2
Borsdorf	9,7	7,5	7,5	4,7
Brandis, Stadt	11,9	9,6	8,6	5,0
Colditz, Stadt	19,5	15,6	13,9	8,4
Deutzen	32,4	22,4	20,0	11,5
Elstertrebnitz	9,9	7,5	8,0	5,8
Espenhain	16,6	14,6	12,4	7,0
Frohburg, Stadt	11,5	9,6	9,1	6,6
Geithain, Stadt	19,3	12,5	13,5	8,0
Grimma, Stadt	22,7	18,0	15,6	8,9
Groitzsch, Stadt	15,8	9,1	11,0	7,0
Großpösna	7,7	5,3	5,7	4,0
Kitzscher, Stadt	29,6	23,3	20,0	11,1
Kohren-Sahlis, Stadt	4,9	5,4	6,0	4,9
Lossatal	13,3	9,3	9,4	5,7
Machern	10,5	7,8	7,3	4,6
Markkleeberg, Stadt	13,3	12,0	11,5	6,6
Markranstädt, Stadt	17,7	12,9	11,7	7,0
Narsdorf	10,5	3,3	7,6	6,1
Naunhof, Stadt	11,5	12,3	9,7	6,4
Neukieritzsch	17,4	16,0	13,5	8,1
Otterwisch	4,6	5,0	4,8	4,1
Parthenstein	6,6	5,5	5,2	4,2
Pegau, Stadt	21,1	14,5	13,7	6,8

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Regis-Breitungen, Stadt	21,1	12,1	15,2	10,0
Rötha, Stadt	17,3	17,1	13,5	7,3
Thallwitz	8,8	4,8	7,4	4,8
Trebsen/Mulde, Stadt	15,9	8,6	11,6	7,9
Wurzen, Stadt	32,8	24,0	22,5	9,5
Zwenkau, Stadt	17,5	13,7	13,3	8,3
Landkreis Leipzig	17,8	14,0	13,0	7,6
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 129: Landkreis Leipzig – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 89: Landkreis Leipzig – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

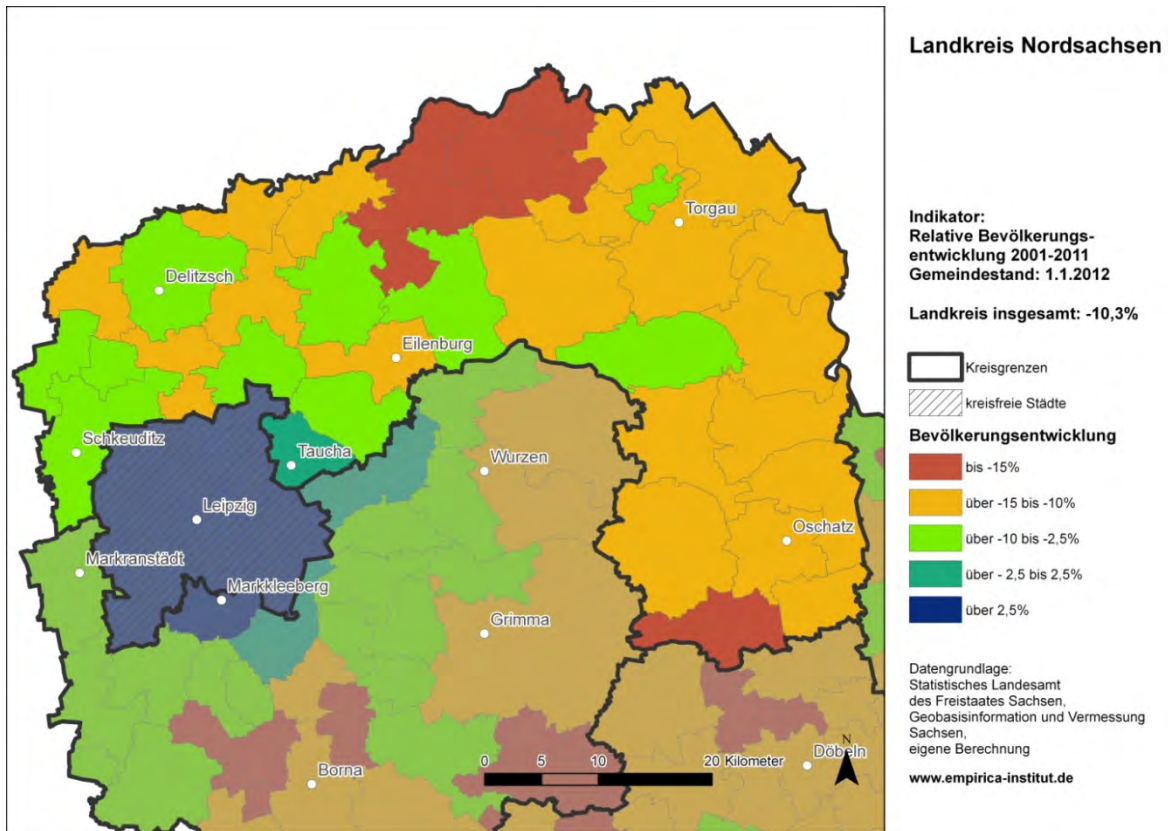
Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Bad Lausick, Stadt	0,5	9,1	7,5	119	Typ III
Belgershain	7,8	7,0	6,7	148	Typ III
Bennewitz	2,4	3,7	2,5	107	Typ III
Böhlen, Stadt	0,4	7,6	0,1	282	Typ III
Borna, Stadt	1,3	0,5	0,3	326	Typ III
Borsdorf	6,0	0,9	4,5	521	Typ II
Brandis, Stadt	1,3	2,0	0,3	272	Typ II
Colditz, Stadt	0,6	11,1	0,3	110	Typ IV
Deutzen	3,3	6,4	6,4	272	Typ II
Elstertrebnitz	3,2	6,7	11,8	119	Typ IV
Espenhain	7,0	9,2	4,3	87	Typ III
Frohburg, Stadt	0,4	10,1	9,4	99	Typ IV
Geithain, Stadt	0,7	1,2	0,8	186	Typ III
Grimma, Stadt	0,2	0,7	0,4	136	Typ III
Groitzsch, Stadt	0,5	0,5	9,3	113	Typ III
Großpösna	3,3	8,0	2,6	131	Typ III
Kitzscher, Stadt	1,1	6,8	0,9	187	Typ III
Kohren-Sahlis, Stadt	6,4	10,3	10,5	76	Typ V
Lossatal	0,4	10,0	9,1	58	Typ IV
Machern	4,7	5,4	3,7	171	Typ III
Markkleeberg, Stadt	3,7	3,7	1,9	776	Typ II
Markranstädt, Stadt	0,5	4,5	4,6	255	Typ III
Narsdorf	6,0	6,5	4,5	72	Typ III
Naunhof, Stadt	0,8	0,4	0,4	213	Typ II
Neukieritzsch	8,0	8,1	7,9	109	Typ IV
Otterwisch	7,3	7,6	7,3	64	Typ III
Parthenstein	3,5	3,1	3,1	103	Typ III

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km ²	Kategorie
Pegau, Stadt	0,2	4,3	9,4	132	Typ III
Regis-Breitungen, Stadt	0,4	7,4	5,5	152	Typ II
Rötha, Stadt	2,4	9,7	0,6	218	Typ II
Thallwitz	4,7	4,5	4,6	69	Typ IV
Trebsen/Mulde, Stadt	0,1	6,9	6,6	114	Typ III
Wurzen, Stadt	0,5	1,9	0,7	242	Typ II
Zwenkau, Stadt	8,4	0,4	0,6	188	Typ II
Landkreis Leipzig	-	-	-	160	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

6.2.10 Landkreis Nordsachsen

Abbildung 130: Landkreis Nordsachsen – Bevölkerungsentwicklung insgesamt (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

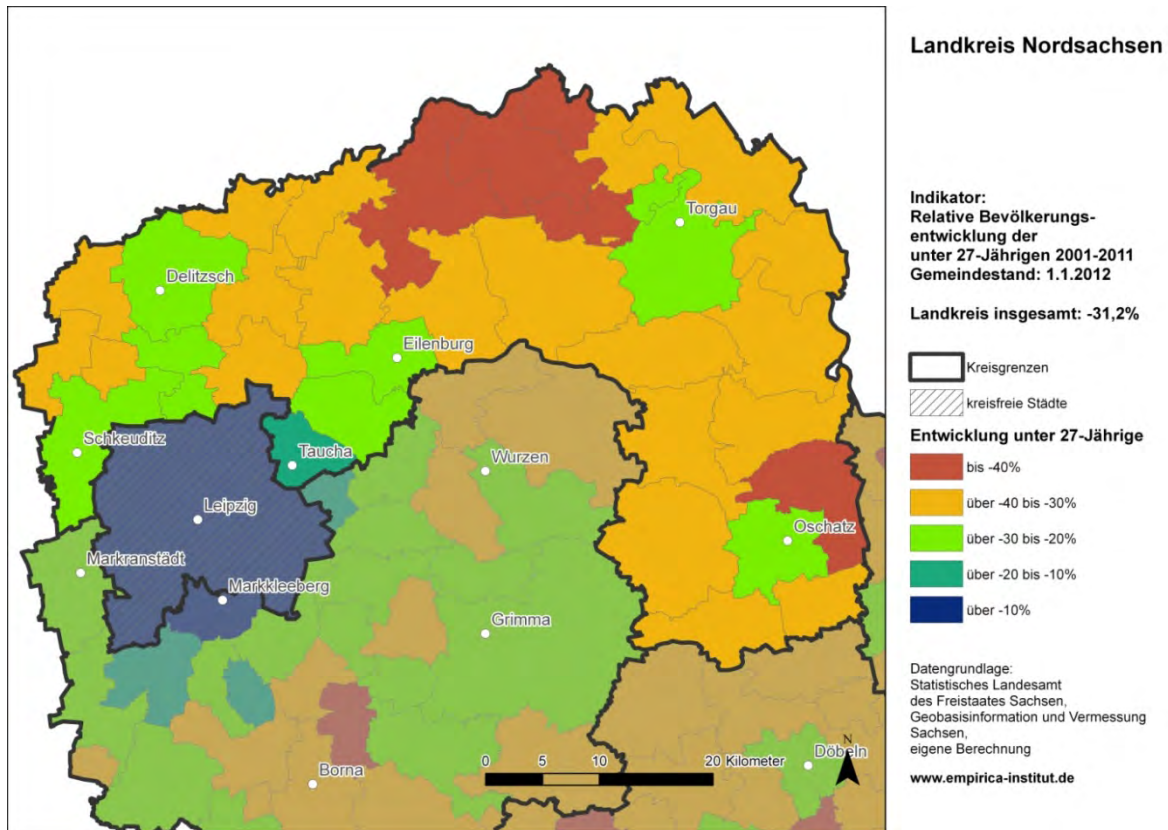
Tabelle 90: Landkreis Nordsachsen – Bevölkerungsentwicklung und kumulierte Wanderungssalden in den Gemeinden

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Arzberg	2.405	2.064	-14,2	26,4	-98,1	44,9	50,2
Bad Dübén, Stadt	9.111	8.150	-10,5	-67,7	-80,7	45,0	51,2
Beilrode	5.139	4.439	-13,6	-8,9	-119,9	44,8	49,9
Belgern, Stadt	5.301	4.735	-10,7	2,3	-25,8	43,9	50,7
Cavertitz	2.669	2.346	-12,1	-12,9	-112,0	48,7	49,1
Dahlen, Stadt	5.276	4.568	-13,4	-32,6	-71,6	42,6	51,6
Delitzsch, Stadt	28.735	26.035	-9,4	-25,7	-49,2	47,5	50,8
Doberschütz	4.626	4.262	-7,9	34,0	-66,1	45,9	48,8
Dommitzsch, Stadt	3.274	2.638	-19,4	-92,9	-91,0	42,6	50,6
Dreiheide	2.616	2.307	-11,8	17,3	-115,1	46,6	49,2
Eilenburg, Stadt	18.378	16.334	-11,1	-34,1	-57,8	46,2	50,9
Elsnig	1.763	1.586	-10,0	54,3	-89,1	42,3	46,8
Jesewitz	3.135	3.053	-2,6	25,8	-41,5	43,3	49,9
Krostitz	4.110	3.766	-8,4	12,5	-76,6	39,5	49,0
Laußig	4.812	4.070	-15,4	-28,9	-127,2	46,8	50,2
Liebschützberg	3.751	3.193	-14,9	17,8	-124,8	38,0	49,1
Löbnitz	2.446	2.140	-12,5	2,3	-70,3	46,1	51,4
Mockrehna	5.817	5.230	-10,1	-10,3	-81,8	42,1	49,5
Mügelín, Stadt	7.704	6.478	-15,9	-40,2	-102,3	42,9	50,7
Naundorf	2.777	2.488	-10,4	-13,9	-86,1	43,2	48,7
Neukyhna	2.723	2.379	-12,6	-8,4	-109,1	42,3	49,2
Oschatz, Stadt	17.102	15.014	-12,2	-66,8	-80,3	45,6	51,6
Rackwitz	5.605	5.025	-10,3	5,7	-89,4	42,5	48,4
Schildau, Gneisenaustadt, Stadt	3.861	3.522	-8,8	-34,5	-36,5	40,1	49,0

Gemeinde	Bevölkerung: insgesamt			Kumuliertes Wanderungssaldo 2002-2011 je 1.000 unter 18-Jährige / Einwohner		Anteil weibliche Bevölkerung 2011 in %	
	2001	2011	rel. in %	unter 18	insgesamt	18-26 Jahre	insgesamt
Schkeuditz, Stadt	19.027	17.463	-8,2	60,8	-31,4	43,6	49,7
Schönwölkau	2.863	2.532	-11,6	-71,6	-96,8	49,0	50,2
Taucha, Stadt	14.706	14.340	-2,5	146,2	21,4	44,9	52,2
Torgau, Stadt	21.695	19.412	-10,5	-94,6	-61,4	45,2	50,4
Trossin	1.602	1.351	-15,7	-38,0	-128,6	48,0	50,2
Wernsdorf	6.158	5.519	-10,4	36,9	-85,7	49,2	51,5
Wiedemar	2.327	2.114	-9,2	-50,8	-97,1	52,3	48,7
Zinna	1.575	1.475	-6,3	64,1	-117,5	46,1	51,2
Zschepplin	3.392	3.053	-10,0	3,2	-94,6	51,1	50,1
Zwochau	1.166	1.080	-7,4	-14,1	-62,6	45,3	50,7
Landkreis Nordsachsen	227.647	204.161	-10,3	-11,3	-65,4	45,2	50,5
Sachsen	4.384.192	4.137.051	-5,6	-10,9	-18,6	47,7	50,9

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 131: Landkreis Nordsachsen – Bevölkerungsentwicklung der unter 27-Jährigen (2001-2011)



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

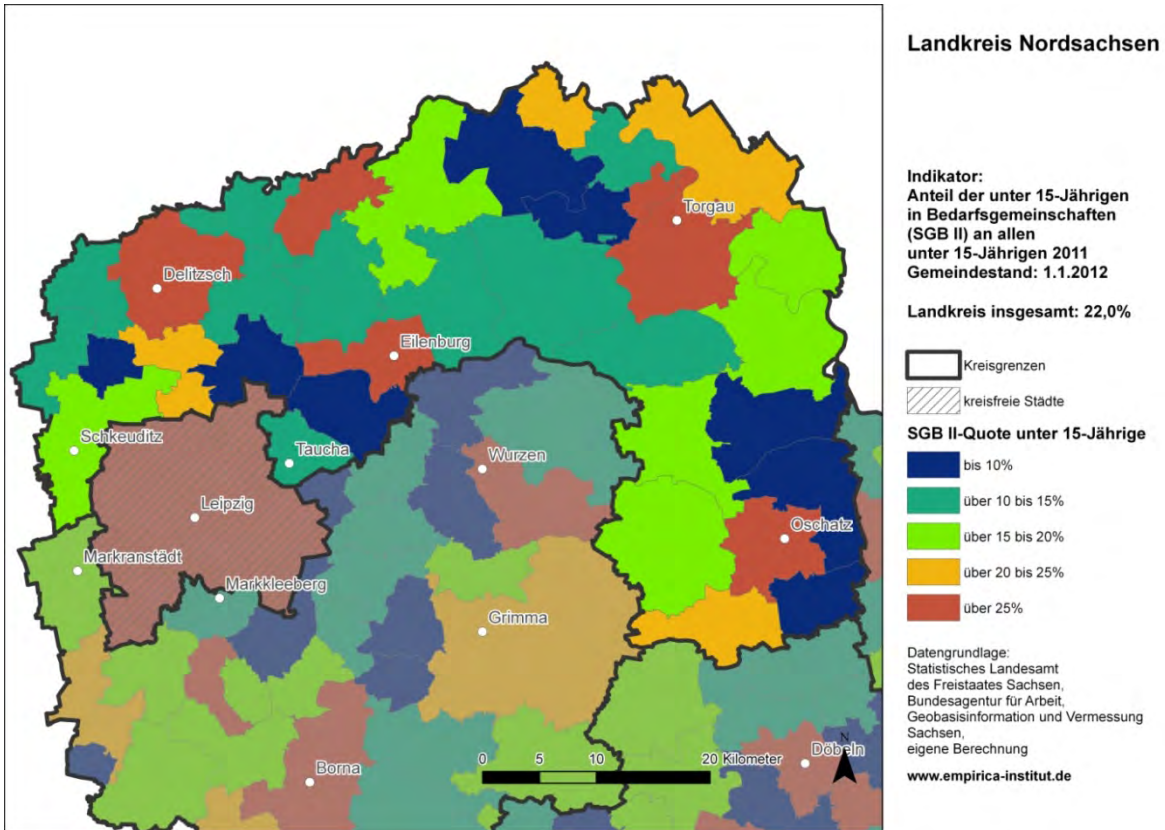
Tabelle 91: Landkreis Nordsachsen – Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen in den Gemeinden

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Arzberg	454	283	-37,7	249	156	-37,3	1.702	1.625	-4,5
Bad Dübener, Stadt	1.550	1.151	-25,7	1.084	629	-42,0	6.477	6.370	-1,7
Beilrode	894	654	-26,8	632	368	-41,8	3.613	3.417	-5,4
Belgern, Stadt	888	652	-26,6	635	358	-43,6	3.778	3.725	-1,4
Cavertitz	464	315	-32,1	344	187	-45,6	1.861	1.844	-0,9
Dahlen, Stadt	920	619	-32,7	583	345	-40,8	3.773	3.604	-4,5
Delitzsch, Stadt	4.788	3.330	-30,5	3.284	2.532	-22,9	20.663	20.173	-2,4
Doberschütz	854	544	-36,3	551	386	-29,9	3.221	3.332	3,4
Dommitzsch, Stadt	581	283	-51,3	358	204	-43,0	2.335	2.151	-7,9
Dreiheide	519	300	-42,2	341	208	-39,0	1.756	1.799	2,4
Eilenburg, Stadt	3.048	2.180	-28,5	2.033	1.552	-23,7	13.297	12.602	-5,2

Gemeinde	unter 18 Jahre			18 bis unter 27 Jahre			27 Jahre und älter		
	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %	2001	2011	rel. in %
Elsnig	313	221	-29,4	243	137	-43,6	1.207	1.228	1,7
Jesewitz	621	454	-26,9	307	238	-22,5	2.207	2.361	7,0
Krostitz	721	530	-26,5	474	296	-37,6	2.915	2.940	0,9
Laußig	864	526	-39,1	556	314	-43,5	3.392	3.230	-4,8
Liebschützberg	674	415	-38,4	450	255	-43,3	2.627	2.523	-4,0
Löbnitz	428	280	-34,6	268	180	-32,8	1.750	1.680	-4,0
Mockrehna	1.071	759	-29,1	716	430	-39,9	4.030	4.041	0,3
Mügel, Stadt	1.317	870	-33,9	925	525	-43,2	5.462	5.083	-6,9
Naundorf	574	354	-38,3	301	241	-19,9	1.902	1.893	-0,5
Neukyhna	475	326	-31,4	318	215	-32,4	1.930	1.838	-4,8
Oschatz, Stadt	2.770	1.956	-29,4	1.994	1.398	-29,9	12.338	11.660	-5,5
Rackwitz	1.060	721	-32,0	554	433	-21,8	3.991	3.871	-3,0
Schildau, Gneisenaustadt, Stadt	696	448	-35,6	454	267	-41,2	2.711	2.807	3,5
Schkeuditz, Stadt	2.976	2.177	-26,8	1.893	1.517	-19,9	14.158	13.769	-2,7
Schönwölkau	573	369	-35,6	306	208	-32,0	1.984	1.955	-1,5
Taucha, Stadt	2.496	2.134	-14,5	1.362	1.051	-22,8	10.848	11.155	2,8
Torgau, Stadt	3.711	2.603	-29,9	2.579	1.847	-28,4	15.405	14.962	-2,9
Trossin	263	159	-39,5	194	98	-49,5	1.145	1.094	-4,5
Wermisdorf	1.111	805	-27,5	669	427	-36,2	4.378	4.287	-2,1
Wiedemar	472	297	-37,1	303	218	-28,1	1.552	1.599	3,0
Zinna	343	250	-27,1	201	141	-29,9	1.031	1.084	5,1
Zschemplin	624	470	-24,7	386	233	-39,6	2.382	2.350	-1,3
Zwochau	213	173	-18,8	147	75	-49,0	806	832	3,2
Landkreis Nordsachsen	39.326	27.608	-29,8	25.694	17.669	-31,2	162.627	158.884	-2,3
Sachsen	695.437	557.175	-19,9	494.270	401.829	-18,7	3.194.485	3.178.047	-0,5

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 132: Landkreis Nordsachsen – SGB II-Quote der unter 15-Jährigen (2011)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, eigene Darstellung

Tabelle 92: Landkreis Nordsachsen – Transferleistungsbezug und Arbeitslosenquote in den Gemeinden

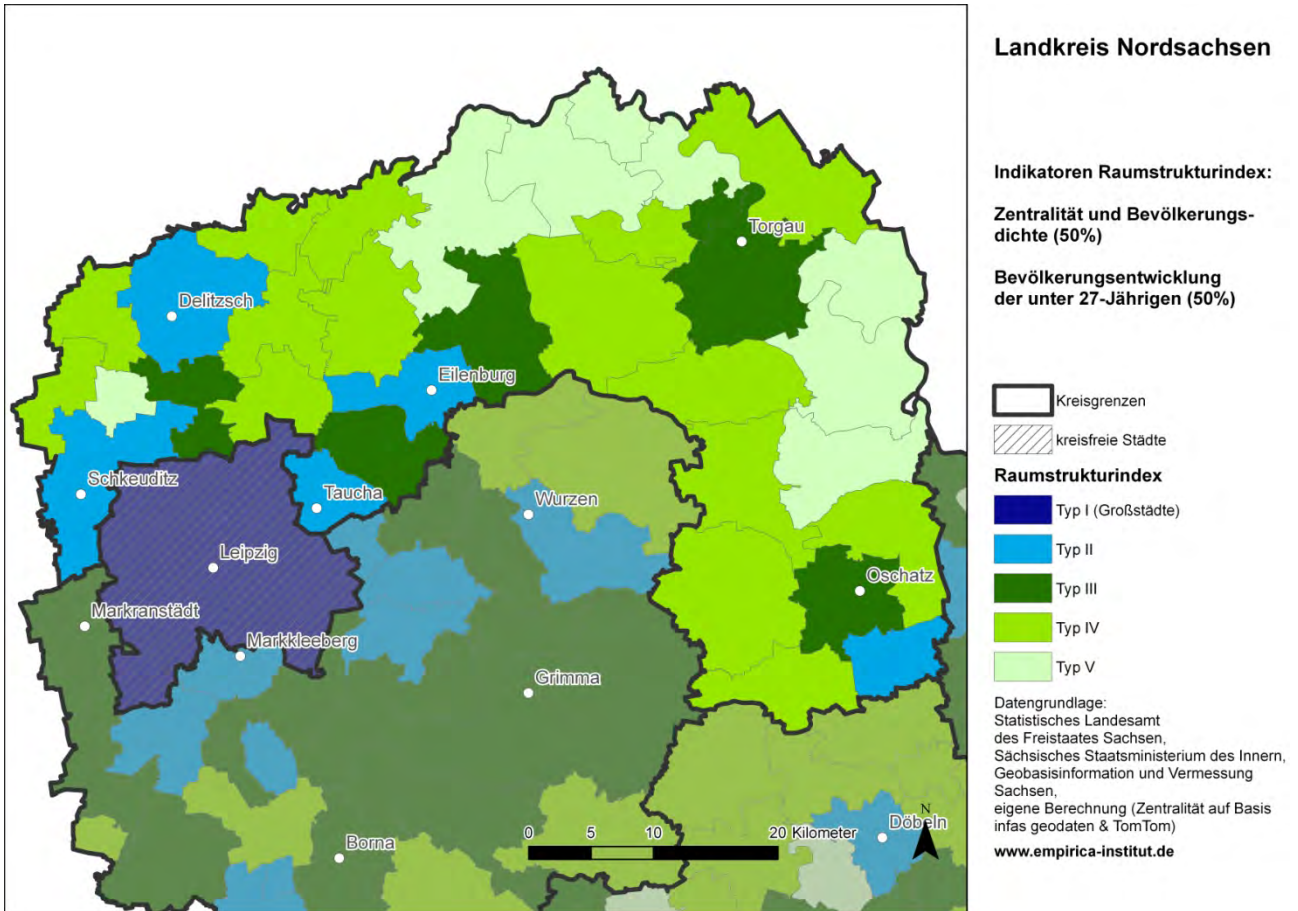
Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011 in %
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	
Arzberg	19,1	12,0	13,6	9,0
Bad Düben, Stadt	27,9	18,6	17,8	10,4
Beilrode	23,2	12,8	13,9	9,2
Belgern, Stadt	15,2	8,2	10,7	7,1
Cavertitz	8,5	10,2	8,0	6,7
Dahlen, Stadt	19,2	11,1	13,1	9,4
Delitzsch, Stadt	32,3	19,7	19,6	11,3
Doberschütz	11,3	9,2	7,9	5,5
Dommitzsch, Stadt	24,4	7,0	13,3	7,8
Dreiheide	4,5	2,6	3,5	4,9
Eilenburg, Stadt	35,2	22,7	22,2	11,6

Gemeinde	Personen in Bedarfsgemeinschaften 2011 (SGB II, Anteil an der Altersgruppe in %)			Arbeitslosenquote* 2011
	unter 15	15-24 Jahre	unter 65	in %
Elsnig	13,4	6,0	8,5	6,3
Jechwitz	3,7	3,0	5,3	4,4
Krostitz	8,1	3,1	5,8	4,6
Laußig	15,9	11,5	12,3	6,8
Liebschützberg	6,2	6,0	5,9	6,3
Löbnitz	11,2	7,0	8,8	5,9
Mockrehna	11,5	7,5	8,1	6,1
Mügelns, Stadt	22,8	15,3	15,6	10,8
Naundorf	9,4	13,5	9,2	7,1
Neukyhna	12,5	7,9	8,3	6,5
Oschatz, Stadt	25,1	18,6	17,8	10,4
Rackwitz	23,0	13,1	13,5	7,8
Schildau, Gneisenaustadt, Stadt	12,0	6,8	8,0	6,0
Schkeuditz, Stadt	17,4	10,5	11,0	7,4
Schönwölkau	14,2	11,1	9,3	6,9
Taucha, Stadt	14,1	11,4	10,6	6,6
Torgau, Stadt	34,8	22,2	23,0	13,8
Trossin	8,8	3,3	6,3	5,5
Wermisdorf	18,7	10,9	11,5	7,6
Wiedemar	11,3	9,2	8,8	5,8
Zinna	39,1	18,2	19,1	10,7
Zschepplin	14,6	14,0	10,6	7,4
Zwochau	10,0	9,1	9,8	8,0
Landkreis Nordsachsen	22,0	14,6	14,5	9,0
Sachsen	20,3	12,4	13,6	7,5

* Anteil der Erwerbslosen an allen Einwohnern im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012

Abbildung 133: Landkreis Nordsachsen – Raumstrukturindex



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung

Tabelle 93: Landkreis Nordsachsen – Durchschnittliche Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte und Raumstrukturindex in den Gemeinden

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011 EW je km ²	Raumstrukturindex Kategorie
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte		
Arzberg	7,6	12,6	12,5	35	Typ V
Bad Düben, Stadt	0,8	16,3	0,5	177	Typ IV
Beilrode	0,4	7,6	6,5	47	Typ IV
Belgern, Stadt	12,4	14,7	14,5	56	Typ V
Cavertitz	9,0	12,4	11,1	34	Typ V
Dahlen, Stadt	10,9	11,7	0,6	63	Typ IV
Delitzsch, Stadt	1,9	1,1	0,7	310	Typ II
Doberschütz	4,8	7,7	7,5	55	Typ III
Dommitzsch, Stadt	11,5	13,9	12,8	87	Typ V

Gemeinde	Durchschnittliche Erreichbarkeit (mittlere Entfernung in km vom Gemeindezentrum)			Bevölkerungsdichte 2011	Raumstrukturindex
	Mittelschl.	Gymn.	KuJ-Ärzte	EW je km²	Kategorie
Dreiheide	6,2	9,9	8,7	69	Typ IV
Eilenburg, Stadt	2,0	2,5	0,3	348	Typ II
Elsnig	7,1	9,5	8,3	43	Typ V
Jesewitz	8,0	6,8	7,2	58	Typ III
Krostitz	1,1	11,7	11,1	87	Typ IV
Laußig	7,3	9,6	6,9	39	Typ V
Liebschützberg	6,0	7,0	6,2	46	Typ IV
Löbnitz	11,0	14,1	10,7	57	Typ IV
Mockrehna	0,7	12,6	11,7	45	Typ IV
Mügelin, Stadt	0,6	10,0	10,4	117	Typ IV
Naundorf	0,5	5,0	5,5	67	Typ II
Neukyhna	6,5	6,5	6,5	58	Typ IV
Oschatz, Stadt	0,7	1,0	0,3	271	Typ III
Rackwitz	5,6	9,7	5,1	126	Typ III
Schildau, Gneisenaustadt, Stadt	8,6	13,9	0,6	47	Typ IV
Schkeuditz, Stadt	0,6	1,8	0,9	215	Typ II
Schönwölkau	6,5	14,4	12,1	51	Typ IV
Taucha, Stadt	1,0	1,1	0,3	431	Typ II
Torgau, Stadt	0,5	0,8	0,6	214	Typ III
Trossin	15,1	19,4	18,3	17	Typ V
Wermisdorf	0,4	13,5	10,0	53	Typ IV
Wiedemar	12,5	13,0	13,3	61	Typ IV
Zinna	1,0	4,7	3,5	120	Typ III
Zschepplin	8,7	9,3	6,9	45	Typ IV
Zwochau	11,3	10,1	10,4	57	Typ V
Landkreis Nordsachsen	-	-	-	100	-
Sachsen	-	-	-	224	-

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Erreichbarkeiten auf Basis infas geodaten & TomTom, eigene Berechnung und Darstellung, Gemeindestand: 1.1.2012



Impressum

Der Bericht wurde für das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz erarbeitet von empirica ag, Kurfürstendamm 234, 10719 Berlin.

Herausgeber:

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
Albertstraße 10, 01097 Dresden
E-Mail: presse@sms.sachsen.de
Internet: www.sms.sachsen.de

Bildnachweis:

© Maksim Šmeljov - Fotolia.com

Gestaltung und Satz:

Referat Kinder und Jugendliche

Redaktionsschluss:

Mai 2014

Download:

www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis:

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist es jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright:

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.